Th S
2033

C3604/2

Fr: Seraphin Neukomm. Capuc.

RB 6248

A NEP KÖNYVTÁRI KÖZPONTTÓL BP. NEM ADHATÓ EL!

Die groſſen Merkmaale der Gottheit JEſu in ſeinen Wunderwerken, in ſeinem Kreuzestode, und in ſeiner Kirchenſtiftung.

Wider die heutigen Freydenker verfaſſet von

P. Maurus Lindemayr,
Profeſſen in dem Benediktinerſtifte und Kloſter Lambach in Oberöſterreich, dermaligen Seelſorger zu Neukirchen.

Mit Erlaubniß der Obern.

Augsburg und Innsbruck,
Im Verlage bey Joſeph Wolff. 1767.

Stadtbibliothek
Augsburg
1988.201

JESUS

JEſu Chriſto,

dem

Eingebohrnen Sohne GOttes,

der in dem Schooſe des Vaters iſt, aber aus einem Uebermaaße der Barmherzigkeit endlich iſt Fleiſch geworden, und in uns gewohnet hat.

Dem Worte voll der Gnade, und Wahrheit,

So aber denen, welche zu grunde gehen, eitel Thorheit iſt.

Dem Arme des HErrn,
dem Bilde des unſichtbaren GOttes,
dem ein Name gegeben iſt, der über alle Namen iſt,
in deſſen Namen ſich alle Knye beugen, im Himmel, auf Erde, und unter der Erde,
in dem alle Schätze der Weisheit und der Wiſſenſchaft verborgen ſind.

Dem Bothſchafter des Bundes,
dem Urheber und Vollender des Glaubens,
der der einzige und wahre Mittler zwiſchen GOtt und Menſchen iſt,
und uns dem Vater zum Reiche, und zu Prieſtern gemacht.

Dem Hohenprieſter der zukünftigen Güter,
der die Himmel durchdrungen, heilig, unſchuldig, unbefleckt, und von den Sündern abgeſondert, und höher denn die Himmel geworden.

Dem

Dem Hirten und Biſchofe unſerer Seelen,

der ſein Leben für ſeine Schafe dargegeben.

Dem lebendigen Steine,

der von GOtt auserwählet, und herrlich gemacht, von den Bauenden aber iſt verworfen worden,

der zum Falle, und zur Auferſtehung vieler in Iſrael geſetzet iſt.

Dem ſchimmernden Morgenſterne, der Sonne der Gerechtigkeit, und jenem wahren Lichte,

das da erleuchtet einen jeglichen Menſchen, welcher in dieſe Welt kömmt.

Unſerm Oſterlamme, dem Lamme ohne Mackel,

welches für uns getödtet worden, und uns dem zukünftigen Zorne entriſſen hat.

Unſerm Sachwalter bey dem Vater,

durch den wir bey ihm einen Zutritt haben.

Dem Alpha und Omega,
dem Anfange und dem Ende,
dem
Erſten und dem Letzten.

Ehre und Herrlichkeit, Anbethung,
und Benedeyung ſey Dir, Chriſte
JESU! von nun an bis
in Ewigkeit.
Amen.

Vorrede.

Vorrede.

Leider! es wird zu bunt. Allmählig kömmt es dahin, daß jene unter den Menſchen, die nach dem Ruhme des erhabenen Witzes ſtreben, auserleſen, und edel zu denken, für eine Unmöglichkeit halten, wenn ſie nicht unchriſtlich, ja gottlos denken. Ja, man begnüget ſich nicht mit der Freydenkerey, es hat auch ſchon wirklich die Freyſchreiberey eingeriſſen. Tauſend unbändige Federn arbeiten am Werke der Gottloſigkeit, und bringen Schriften zur Welt, derer einziger und ganzer Zweck iſt, die Religion über den Haufen zu werfen, und eine ganz zügelloſe Freyheit ſowohl der Sitten, als der Gedanken, einzuführen und feſtzuſetzen.

 Offen-

Offenbarung, Glaube, Wunderwerke, Evangelium, ſind dieſen Stutzern, die ſo viel Lärmens machen, altfränkiſche Wahnwizigkeiten, worüber ein Mann, der das Herz hat die Gränzen der Vernunft zu erweitern, in ſeine Fauſt lachen ſoll. Der ehrliche Mann, und rechtſchaffene Bürger iſt in der Sittenlehre nunmehr die Hauptſache, der gute Chriſt aber ein bloßes Nebending. Man fodert Ehrfurcht, Unterthänigkeit, und Gehorſam gegen die Geſetze der Könige, welches denn auch höchſt billig iſt: die Gebothe des HErrn aber, deſſen Diener ſogar die Herrſcher ſind, und die Verordnungen ſeiner Kirche, ſind in den Augen einer Menge Staatsklugen unnütze Pfaffereyen, Kränkungen der natürlichen Freyheit, Zwangmittel für den Pöbel, an die ein Weiſer ſich nicht ſoll binden laſſen.

Nichts wäre beleidigender für dieſes Geſchlecht der Menſchen, als ihnen vorzurücken, daß ſie keine Religion hätten. Eine Religion, ſagen ſie, muß man haben, aber eine reine, eine vernünftige, eine allgemeine, eine Religion

ligion endlich, welche uns GOtt in die Herzen geſchrieben. Hat uns wohl aber GOtt in die Herzen geſchrieben, daß Drey Eins ſind, und ein Stück Brod ein ewiges Weſen iſt? Laſſet uns einen GOtt anbethen, und ein gerechtes Leben führen, ſo viel iſt ſchon genug. Dieſes iſt die Religion aller Zeiten, aller Welttheile, aller Menſchen. Wir bedürfen hiezu keiner andern Offenbarung, als des Vernunftlichtes, keiner andern Schrift, als der Natur.

Das Weſentliche dieſer natürlichen Religion beſtehet in dieſem, daß nichts zu glauben ſey, was die Vernunft nicht faſſet. Sollen wir die Vernunft abſchwören, ſagen ſie, und anders denken, als dieſe uns eingiebt? Dunkelheiten, Finſterniſſe, unbegreifliche Dinge werden niemals von uns einen Beyfall erhalten. Wir glauben, was wir begreifen, und, was wir nicht begreifen, das glauben wir nicht.

Wie eitel aber dieſes ganze Vorgeben ſey, lieget am Tage. Sie überlegen nicht, daß

ſie ſelbſt, ſie ſeyen gleich Atheiſten, oder Naturaliſten, dunkle, finſtere, unbegreifliche Dinge glauben müſſen. Glauben ſie als Naturaliſten, daß ein GOtt ſey, ſo glauben ſie ein Weſen, ſo niemals angefangen, ein Weſen, ſo von ſich ſelbſt iſt, und von ſich ſelbſt die unermeſſene Völle aller Vollkommenheiten hat. Welche Vernunft aber wird nicht zu taumeln beginnen, wenn ſie ſich etwas ſetzet, ſo ewig iſt, zu begreifen? Kann ein eingeſchränkter und blöder Witz das unendliche faſſen? Glauben ſie aber als Atheiſten, daß gar kein GOtt ſey, ſo glauben ſie eine Welt, die von ſich ſelbſt habe angefangen, und zwar nach dem Daſeyn eines ewigen Nichts, welches noch unbegreiflicher, als das erſtere iſt.

Wie viele Geheimniſſe ſind ſelbſt in der Natur, die die ſtärkſten Philoſophen noch nie ergründet haben? denn wer begreifet wohl z. Ex. aus wie viel Theilen der Flügel von einer Fliege beſtehe? wie der Magnet das Eiſen ziehe? wie es zugehe, daß der Blitz bald die

Scheide

Scheide ohne dem Degen, bald den Degen ohne der Scheide verzehre? u. a. w. Da wir nun ſogar in der Weltweisheit eine allgemeine und durchgängige Klarheit weder hoffen noch fodern können, und ſelbſt in der Wiſſenſchaft viele Dinge wider den Augenſchein, und wider das Zeugniß unſerer Sinne glauben, mit welcher Billigkeit können wir uns wohl weigern, jenen Geheimniſſen, die uns der Glaube vorhält, die alle Begriffe überſteigen, und hoch über die Vernunft ſind, einen feſten Beyfall zu geben? glauben wir auf das Wort der Mathematiker, daß die Sonne größer, denn unſere Erde ſey, ob ſie ſchon nach dem Augenſcheine kaum drey Queerhände breit iſt, warum ſoll es ungereimt ſeyn, daß wir glauben, das Brod ſey nicht mehr Brod, ſondern ein wahrer GOtt, nachdem JEſus, deſſen Zeugniſſe ſo glaubwürdig ſind, es alſo bezeuget hat? die Deutlichkeit nämlich gehöret zum Wiſſen, und nicht zum Glauben. Damit ich wiſſe, muß ich das, was ich wiſſen ſoll, einſehen; denn nur durch die Einſicht erlange

ich

ich die Wiſſenſchaft. Glauben aber kann meine Vernunft ohne aller deutlicher Einſicht durchs bloße Zeugniß. Es mangele mir alle Einſicht: habe ich unzweifelbare, ja unbetrügliche Zeugniſſe, daß drey Perſonen ein einziger GOtt ſeyen; ſo bin ich vernünftig, wenn ich es glaube, und unvernünftig, wenn ich es nicht glaube: warum? es ſind Beweggründe vorhanden, die die Sache glaubwürdig machen, dieſe Zeugniſſe nämlich, welche ich, wie ich ſetze, ob ihrem unbetrüglichen und höchſten Anſehen, ohne Unvernunft nicht verwerfen kann. Faſſe ich mithin die Geheimniſſe ſelbſt nicht, ſo faſſe ich doch ihre Glaubwürdigkeit. Dieſe aber werde ich faſſen, wenn ich die Urſachen, worauf ſie ſich gründet, reif unterſuche. Finde ich, daß dieſe erheblich, dringend, und überzeugend ſeyen, ſo ſeyen meinetwegen die Geheimniſſe noch ſo dunkel, bey aller Dunkelheit werde ich ſie glauben; denn was mich zum Glauben bewegt, iſt nicht die Klarheit, ſondern die Glaubwürdigkeit. Kurz, und alles mit einem

nem Worte: nicht die Glaubensartickel ſelbſt, ſondern ihre Wahrheit muß klar und deutlich ſeyn. Dieſe aber iſt klar und deutlich, wenn man ſichere und unumſtößliche Gründe hat, ſie zu glauben.

Laſſet uns GOtt anbethen, und anbey ein gerechtes Leben führen: dieß iſt der Gaſſenhauer faſt aller Freydenker, von dem ich wohl wiſſen möchte, was er heißen ſollte. Steht es mir frey, GOtt anzubethen, wie mirs beliebt? und kann ich gerecht leben, wenn ich nicht mein Thun und Laſſen nach der Vorſchrift ſeines erklärten Willens einrichte? Zuvor alſo muß gründlich erwieſen werden, daß GOtt außer demjenigen Gottesdienſte, der durchs Naturrecht ihm gebührend iſt, einen andern niemals gefodert, niemals eingeſetzt, niemals beſtimmet habe. Hat er das nicht gekonnt? hat er es nicht gewollt?

Man iſt gewißlich ſo dumm und einfältig nicht, daß man nicht verſtehen und faſſen ſollte, woher die Entſetzung rühre, die dieſe Herren

ren vor der geoffenbarten Religion bezeigen. Die Gebothe, die auf den Tafeln ſtehen, und die der Heiland ſtreng wollte gehalten wiſſen, die Unſterblichkeit der menſchlichen Seele, das Gericht, das ewige Feuer, jene Heiligkeit und Unſchuld der Sitten, jene Bezähmung und Abtödtung der Leidenſchaften, jene Kreuzigung des ſündhaften Fleiſches, die die Sittenlehre JEſu Chriſti überall einſchärfet, ſagen weit was anders, als ihre blos willkührliche Anbethung GOttes, und auf den bloßen geſellſchaftlichen Wohlſtand hinauslaufende Gerechtigkeit. Man kann ſagen, daß ſie die Offenbarung zugleich ſchüchtern, und zugleich auch verwegen mache; ſchüchtern, ſich eine Gewalt anzuthun; verwegen, gottloſeſte Sätze zu behaupten, die der Offenbarung gerade entgegen ſind.

Viele aus ihnen gehen ſo weit, daß ſie ſagen: dem Laſter ſtehe keine Strafe bevor, zum wenigſten doch keine ewige; das kleinſte Thierlein, und der Menſch ſeyen ein Ding, und beyden ſtehe einerley Schick-

ſal

ſal bevor; die Seele ſey nicht unſterblich, ſondern ſterblich; GOtt ſehe die Geſchöpfe mit einer kaltſinnigen Gleichgültigkeit an, u. a. w. Durchflieget, ſagen ſie, mit den Gedanken dieſe unermäßlichen Räume, dieſe faſt unendliche Himmelskörper, derer Umkreiſe die allerſtärkſte Einbildungskraft in Verwirrung ſetzet: über dieſen ſitzet der erhabne GOtt; und glaubet ihr wohl, daß ein ſo großes und hohes Weſen, als da GOtt iſt, ſich würdigen und herniederlaſſen werde, über uns ein wachſames Auge zu halten? über uns, die wir im Abgrunde ſitzen, und nur ein Pünktlein ſind? würdiget ſich wohl ein Adler in ſeinem Fluge, auf einen Kothkäfer zu ſehen? iſt wohl auch ein Monarch, welcher ſich für das Wohl eines ſchlechten Taglöhners Sorge gebe?

Zwar der Allmächtige, den alle Welt verehret,
Kann ſonder Zweifel dem, der ſeiner Huld begehret,
Gunſt, Ehre, Schutz und Gnad, ja gröſtes Glück verleihn;
Er kann; doch ſag: wer darf ſo kühn und gottlos ſeyn,
Und fodern, daß der HErr des Himmels und der Erde,
Durch ſtete Sorg und Acht, ein Sklav der Menſchen werde?

Dieſe

Dieſe und dergleichen Sätze, ja noch weit unverſchämtere, behaupten, vieler anderer zu geſchweigen, die *Nouvelles libertés de penſer*, gedruckt zu Amſterdam im Jahre 1743: welche aus den fünf Abhandlungen, die den Inbegriff dieſer ganzen Sammlung ausmachen, die gottloſeſte, zugleich auch die unſinnigſte ſey, weiß ich nicht. Die ewige Glückſeligkeit iſt gleich in der erſten Abhandlung eine Chimäre, und keinen Pfenning werth. Ein ruhiges Leben iſt hier dem Freydenker die höchſte Glückſeligkeit. **Geometriſch, ſagt er, bin ich überzeuget, daß das zukünftige Leben ein Nichts ſey.** Er ſagt zwar: **meine Gründe ſind:** und jedermann ſollte glauben, er würde die Nichtigkeit des zukünftigen Lebens **geometriſch** beweiſen; allein ſtatt der **geometriſchen** Beweiſe fragt er ſich ſelbſt zu etlich malen: **ob er nicht ein Narr wäre, wenn er ein ewiges Leben glaubte?** in der ganzen Scarteke iſt kein geſcheides Wort zu finden. Ferner ſind hier alle Wunderwerke falſch, Chriſti Auferſtehung Betrügerey, alle Geiſter außer

den

den Körpern nichts, die Seelen der Menſchen ſo ſterblich, als jene des Viehes, ihre Unſterblichkeit aber ein Gedicht der Eſſener, zu derer Sekte Chriſtus gehöret. Er ſchreibt das Denken der Materie zu. Die Lehre vom Daſeyn GOttes nennet er das größte Vorurtheil. Die Religion ſchicket ſich, ſeinem Bedünken nach, gar nicht zur Menſchheit: ſie ſeye nicht im Stande, den Pöbel zu beſſern, weil die Natur ſtärker iſt, als eine Chimäre. Nehmet dem Weltweiſen, ſagt er, den Honnette-Homme, ſo fehlet ihm ſein einiger Gott, nämlich die menſchliche Geſellſchaft. Weil Glaube und Aberglaube, heißt es ferner, die Wirklichkeit GOttes lehren, ſo ſind ſie beyde ſchädlich; daher man billig diejenigen, die dieſe böſen Sätze hegen, aus dem gemeinen Weſen austreiben ſollte.

Eines andern dergleichen Werkes gedenket die Freydenkerbibliothek im erſten Theile am 617ten Blate. Es nennet ſich: *Eſſai ſur la liberté de produire ſes ſentimens.* Gedruckt *au Pays libre pour le bien public* 1749. *avec*

Privilege de tous les veritables Philoſophes. Der Vater dieſes abentheuerlichen Kindes ſoll ein Arzt in Berlin, Julian Offroi de la Mettrie, ſeyn. Er behauptet: ein Fürſt könne ſowohl, was die Religion und guten Sitten befördert, als auch, was jene lächerlich macht, und dieſe ſtürzt, verbiethen; es ſeye ihm erlaubt, alle Religion aufzuheben, und hingegen öffentliche Verſammlungen anzuſtellen, in welchen die Atheiſten predigen; er könne befehlen, daß man anſtatt der unnützen Streitigkeiten, die man den Kindern von Jugend auf vorſagt, und die weiter zu nichts dienen, als daß ſie auf ihre ganze Lebenszeit dumm gemacht werden, ihnen die Grundſätze einer guten Sittenlehre, der Gefälligkeit, und der Liebe beybringe. Er könne mit allen Catechismis den Garaus machen, weil dieſe ohnedem zu weiter nichts dienen, als den gemeinen Mann hochmüthig und unmenſchlich zu machen, und dasjenige vollends zu verderben, was der natürliche Verſtand noch Geſundes übrig habe. Dieſer nämliche de la Mettrie

hat

hat noch andere gottloſe Schriften verfaſſet, als: 1) *Hiſtoire naturelle de l'ame*, die durch die Hand des Scharfrichters zu Paris verbrannt worden iſt. 2) *L'homme Machine, à Leyde* 1748. 3) *L'homme Plante, à Potsdam* 1748. 4) *Epitre à mon Eſprit.* 5) *Traité de la vie heureuſe, à Potsdam* 1748. 6) Die Kunſt die Wolluſt zu empfinden, 1751. 7) Das höchſte Gut, oder des Herrn de la Mettrie philoſophiſche Gedanken über die Glückſeligkeit, Frankfurt und Leipzig 1751. 8) *Oeuvres philoſophiques, à Londres* 1751. In dieſem letztern ſeinem Buche wünſcht ſich der liederliche Franzoſe in der That nichts anders, als was ein jeder berauſchender Bauer wünſchet, nämlich, daß er ſein Lebtage freſſen, ſaufen, huren, ſpielen, und faullenzen könnte. Wer von mehreren dergleichen Mißgeburten ein ausführliches Kenntniß verlanget, der leſe die Freydenkerbibliothek: ich meines Orts kann mich damit nicht aufhalten.

Auserleſen ſind jene Waffen, deren ſich unſere Gottesgelehrten bald aus der Natur- und Geiſterlehre, bald aus der natürlichen Theologie, bald aus den Geſchichten, bald aus der philoſophiſchen Moral, und vielen andern herrlichen Wiſſenſchaften, zur Beſtreitung dieſer freydenkeriſchen Gottloſigkeiten bisher gebrauchet haben. Recht ſagten ſie jenen Unſinnigen, die die Menſchen unter das Vieh zählen: man muß unvernünftiger, als das Vieh ſeyn, wenn man nicht etwas unſterbliches in ſich ſelbſt erkennet. Bethet das Vieh auch GOtt an, gleichwie wir Menſchen? ſind die Erkenntniſſe der Thiere auch eben ſo weitſchichtig, als jene der Menſchen? heben ſie ihre Augen zum Himmel? werfen ſie ihre demüthigen Blicke zum Throne des Allerhöchſten? beugen ſie ihre Knye? küſſen ſie ſeine Fußſtapfen? verſammeln ſie ſich in einer Geſellſchaft? um ſeiner Majeſtät ein einziges Herz, eine einzige Seele, und eine allgemeine Anbethung aufzuopfern? ſind ſie ſo erfindungsreich, als der Menſch? eilen ſie von einem Himmels-

ſtriche

ſtriche zum andern, ſich untereinander zu Hülfe zu kommen? durchreiſen ſie zu Waſſer und Lande den ganzen Erdenkreiß, um den Völkern, die man entdecket hat, die Reichthümer der Künſte und des Glaubens mitzutheilen? führen ſie Briefwechſel? unterhalten ſie eine Gemeinſchaft gelehrter Schriften, nützlicher Unterweiſungen der Handelſchaft, und des Gewerbes? werfet obenhin einen Blick auf jene weitſchichtige Palläſte, auf jene prächtigſte Grabſtätten, und auf jenes Meiſterſtück der Kunſt, mit welchem ein für ſeine Freyheit eiferſüchtiges Volk dem Anlaufe der ſtürmiſchen Meeresfluthen gleichſam Schranken geſetzt: werdet ihr wohl einen ſo weitſchichtigen Verſtand, und einen ſo ſcharfen Witz in der rohen und groben Einfalt des dummen Viehes ſehen?

Recht zeigten ſie ihnen die große Unvernunft ihres ewigen Geſchreyes: man ſeye ein guter Bürger! man nütze dem Vaterlande und der Geſellſchaft! Denn einmal iſt es doch unbegreiflich, wie ein Lehrgebäude, ſo

uns dem Vieh gleich machet, nützliche Bürger, und rechtſchaffene Männer bilden könne. Kann man ein nützlicher Bürger ſeyn, ohnedem, daß man die Rechte der Natur beobachte, welches eben ohne Zwang der Leidenſchaften ſchlechterdings unmöglich iſt? iſt das Nichts aber das Antheil der Menſchen, gleichwie des Viehes, warum ſollte man ſich viel zwingen, und in den Schranken halten? warum den Leidenſchaften einen Zaum anlegen, und den Gelüſten vielmehr nicht alle Freyheit laſſen? der letzte Hauch iſt das Ende des Menſchen. Er iſt hin, gleichwie das Vieh. Nichts, gar nichts, bleibt von ihm übrig. Auf alſo, ihr Mörder! ſchlaget todt, wen ihr todt wiſſen wollet; ſänget, brennet, wie es euch beliebt! Gewalt gehet für Recht, und der Schwächere muß dem Stärkern zur Beute und zum Opfer werden. Die Fürſten mögen den eignen Unterthanen das Blut ausſaugen. Die Herrſcher mögen ihre Völker mit Scorpionen peitſchen. Die Monarchen mögen alle jene Provinzen, welche ſie in die Augen ſtechen,

mit Kriegesheeren überſchwemmen, und mit hochgethürmten Haufen von todten Leichen ihre Thronen unterſtützen. Der unerſättliche Schlund der Geizigen darf das Vermögen der Wittwen und Waiſen verſchlingen. Die Kraft- und Mittelloſen können als ſchlechtes Ungeziefer zerdrückt und zertreten werden. Warum ſoll man ſie leben laſſen? ob ſie heute oder morgen in ihr Nichts zerfallen, daran liegt wenig. Ein Vormund darf den Pupillen ihr ganzes Vermögen rauben. Ein Bruder darf ſeinem Bruder den Dolch ins Herz ſtoſſen. Ein Vater darf ſeine Kinder an die Wand ſchmitzen. Ein Mann, eine Frau dürfen mit Schandthaten ihr Ehebette beſudeln. Brüder und Schweſtern, ja Mütter und Söhne dürfen die Ehrfurcht des verwandten Blutes nicht mehr beobachten. Ein Nachbar darf ſich des Eigenthums ſeines Nachbars bemächtigen. Nothzwänge, Ehebrüche, Meuchelmord, Schelmenſtücke, Gotteslaͤſterungen, und Gottloſigkeiten können in aller Welt die Fahne aufſtecken. Gehet alsdann hin, und

prediget ihnen euer Gewäſche: Laßt uns dem Staate dienen! laßt uns dem Vaterlande nützen, und gute Bürger ſeyn! wir wollen ſehen, ob ſie euch folgen werden. Warum, werden ſie ſagen, ſollen wir uns bemühen, mehr dem Staate, als uns ſelbſt zu nützen, da mit dem Leben alles ein Ende hat, und weder ein Lohn auf unſere gute Thaten, noch eine Strafe auf unſere Uebelthaten folget?

Recht ſtellten ſie ihnen vor, daß dieſe Grundſätze ſogar mit der Glückſeligkeit eines jedwedern Menſchen ſtreiten. Denn die Glückſeligkeit beſtehet hiernieden in einer demüthigen Abhängung von GOtt, in der Ruhe und Sicherheit des Gewiſſens, in der wahren Anbethung des Schöpfers, in der Unterwerfung gegen ſeine Verordnungen. Wird aber der Menſch durch den Tod gänzlich zernichtet, ſo kann er ja ſicher mit GOtt und Menſchen ſpotten. Er kann dem Himmel einen kühnen Trotz biethen, und ſein rebelliſches Haupt wider den Allerhöchſten erheben. Auf der Welt hat er keine wahre Glückſeligkeit: ſo

wird

wird er denn in einem ewigen Zweifel wanken, ob er einmal werde glückſelig ſeyn. Wuth und Verzweifelung werden ſein Herz einnehmen. Er wird ſeinen ungeſtümmen Leidenſchaften gänzlich überlaſſen. Was wird im Stande ſeyn, ſeine Begierden zu bezäumen? was wird ihn zur Billigkeit und zur Vernunft bringen können? was? die Begierde der Tugend? aber warum ſollte er unter ihren ſtrengen Geſetzen leben wollen, wenn alles mit ihm zu grunge gehen muß? wie ſoll er von der Tugend können gereizet werden, wenn die Zernichtung ſeine ganze Erwartung iſt? warum ſoll er eine Glückſeligkeit ſuchen, die er doch niemals hoffen kann? anſtatt dem Triebe der Natur zu folgen, wird er vielmehr alle derſelben Regungen in ſich zu erſticken trachten. Stößt ihm ein Elend zu, ein Elend, aus dem er ſich nicht zu helfen weiß, ſo wird er die Zuflucht zum Stricke und Meſſer nehmen. Er wird leben, gleichwie ein Gottloſer, und ſterben wie ein Vieh.

Recht erinnerten ſie dieſe Glaubensſpötter, daß nie unter dem Himmel eine Religion geweſen, die unter Menſchen und dem Viehe eine vollkommene Gleichheit zugelaſſen. Recht zogen ſie an, daß jenen Erzvätern, die dem Naturlichte gefolget, niemals in Sinn gekommen, öffentlich auszuſprengen, und zu behaupten, daß GOtt um uns nichts wiſſe; daß er die Welt zwar erſchaffen habe, aber nicht regiere; daß der Unterſcheid der Seelen der Menſchen und der Thiere blos in der verſchiedenen Organiſation des Gehirns beſtehe; daß mit dem Leben alles ein Ende habe; daß in der Ewigkeit weder Strafe noch Lohn ſey. u. a. w. Wir leſen, daß ſie zum Zeichen der Unterthänigkeit GOtt geopfert haben. Abel brachte ihm die Erſtlinge ſeiner Früchte. Enoch hat ihm Altäre gebauet. Abraham bezeugte ihm durch Anbethungen ſeine Treue. Moſes gab Geſetze, welche die Menſchen zur Erkenntniß ihrer Abhängigkeit von GOtt, und des ſeiner Majeſtät ſchuldigen Gehorſams brachten. Hätten ſie ſo ge-

handelt,

handelt, wenn ſie geglaubet hätten: GOTT ſorge nicht für die Welt, und zwiſchen Menſchen und dem Vieh ſey kein Unterſcheid? Die Heiden ſelbſt, ſo verkehrt ſie auch waren, zweifelten ſie wohl nur einen Augenblick, ob ſie mehr, denn das Vieh wären? hätten ſie wohl eliſäiſche Felder, und tartariſche Abgründe zugelaſſen, wenn ſie nicht ein anderes Leben erkannt hätten, wo das Laſter ſollte beſtrafet, und die Tugend belohnet werden? welcher Chineſer und Indianer hat ſich ein einzigesmal einem Elephanten verglichen? die Aſſyrier und die Perſer, die Römer und die Griechen wußten ſie nicht aus dem Vernunftlichte, daß ſie edler, als alle Geſchöpfe wären? man nenne mir eine einzige Völkerſchaft, ſo wild und ungezäumt ſie immer ſeyn könne, die ſo verächtlich in ihren Augen geweſen. Die Barbaren alſo haben die Hoheit ihres Weſens erkannt: und die Weltweiſen zählen ſich unter das Ungeziefer? werden ſie nicht ſchamroth? bedeckt nicht die Schande ihr Angeſicht, daß ſie die ganze Menſchheit ſo klein und ſpöttlich gemacht?

Recht

Recht endlich führten ſie ihnen zu Gemüthe, daß, wenn der Schöpfer nichts nach uns fragete, und unſere Seelen zergänglich und ſterblich wären, wir keine Urſache hätten ihn anzubethen. Denn in der That, was gieng mich wohl jener GOtt an, der nichts um mich wüßte? von dem ich itzt, und nachgehends in der Zeit und in der Ewigkeit nichts Gutes zu hoffen hätte? ſoll ich ihn bitten? er höret mich nicht. Soll ich ihm danken? er hat mir nichts Gutes gethan, nicht einmal ſo viel, als mir meine Mutter und mein Kindsweib gethan; meine Mutter hat mich zur Welt gebracht, und zwar mit Schmerzen: ſie trug mich auf ihren Armen, ſie ſpeißte mich mit ihren Brüſten, ich war ihr lieber, als ihr Leben. Das Kindsweib hat mich gebadet, und gekämmet, und bald vom Ausſchlage, bald von dem Ungeziefer geſäubert. Dieſer Wohlthaten gegen mir könnten ſich dieſe Weiber rühmen, da GOtt im Gegentheile nicht eine einzige geringſte Wohlthat, welche er mir erwieſen hätte, aufzeigen könnte.

Ich

Ich vielmehr könnte ihm zeigen, daß ich Recht hätte, ihn hart und grauſam zu nennen. Von dem Augenblicke meiner Erſchaffung an hätte er mich mir ſelbſt überlaſſen. Wäre das nicht eine Grauſamkeit? welche Mutter, ja welches Vieh, welche Beſtie überläßt das Junge, ſo bald es gebohren iſt, ihme ſelbſt? Hätte ich nicht Recht, ihm zu ſagen: Du haſt mich erſchaffen, damit ich elend ſey; deine Wohlthat iſt eine Uebelthat. Wäre ich in meinem Nichts verblieben, ſo hätte ich die Bitterkeit dieſer Drangſalen niemals verkoſten dürfen. Nun bin ich ein Menſch, und fühle die Schwere der menſchlichen Unglücke, Armſeligkeiten und Erbärmlichkeiten. Hunger, Durſt, Blöße, Armuth, Neid, Verfolgung, Krankheiten, und Schmerzen, Aengſten und Traurigkeiten, Mißvergnügen, und halbe Verzweifelung, Gefahren und Tod ſetzen mir von allen Seiten zu, und du retteſt mich nicht? wer, als du, hat mich in dieſen Jammer geſetzt? und du erlöſeſt mich nicht? ja du vergiſſeſt meiner? um was alſo ſoll ich dir danken?

Recht, ſage ich, ſind unſere Gottesgelehrten daran, da ſie auf ſolche Weiſe die freydenkeriſche Unſinnigkeit entdecken. Aber alle dieſe Beweiſe ſind nicht ſo bündig, und ſo entſcheidend, als derjenige, den ich erwählet habe, der Beweiß von der Gottheit JEſu. Dieſer iſt gleichſam der Hauptſtreich, der, wenn er nachdrücklich und gut geführet wird, ſie außer Stand ſetzet, ſich ferner vertheidigen zu können. Denn, iſt JEſus GOtt, gleichwie ich darthun werde, ſo ſtirbt die Seele nicht mit dem Leibe, ſo haben die Böſen eine ewige Strafe, und die Frommen einen ewigen Lohn zu erwarten, ſo herrſchet die Vorſicht in aller Welt, ſo giebt es eine geoffenbarte Religion, ſo iſt der ganze Naturalismus (denn die Ohngötter empfehle ich GOtt) über den Haufen geworfen.

Ich werde öfters in dieſem Beweiſe die Propheten müſſen auftreten laſſen. Dieſe aber ſind bey den Freydenkern in ſchlechtem Anſehen. Sie halten die Ausſprüche, welche wir Weiſſagungen nennen, für weiter nichts, als glück-

glückliche Muthmaßungen, die nur ein Ohngefähr erfüllet, und wahr gemacht. Andere will es dünken, daß ſie erſt nach den Geſchichten ſeyen gekünſtelt worden, und folgſam alles nur Täuſcherey ſey. Wir wollen beydes, ſo kurz, als möglich iſt, unterſuchen. Es ſind die Sachen, die die Propheten von Chriſto vorgeſagt, ſo außerordentlich, und ſo über die Menſchenbegriffe, daß ſie auch, nachdem ſie geſchehen ſind, von den Unglaubigen nicht geglaubet werden; und warum nicht? ſie ſind ihnen nicht wahrſcheinlich. Was aber noch unwahrſcheinlich iſt, da es ſchon was geſchehenes iſt, das war ja dazumal, da es noch zukünftig war, ohne dem Lichte von oben herab, in den Augen der Menſchen noch viel unwahrſcheinlicher? Kann aber ein Menſch, wie ſcharfſinnig derſelbe auch iſt, etwas muthmaßen, oder errathen, was nicht die geringſte Wahrſcheinlichkeit hat? nein, wie reich auch immer ein Geiſt an Einfällen, wie ſcharfſinnig auch immer ein menſchlicher Witz ſey, die Geſchichten, die ſich mit

JESU

JESU ereignet, hätte er nicht enttrauen, oder vermuthen können. Anderer Seits aber iſt zu bedenken, daß die Propheten nicht allein dieß oder jenes, ſondern alles, und zwar die mindeſten Umſtände von Chriſto vorgeſagt, den Ort ſeiner Geburt, das Jahr ſeiner Hinrichtung, ſeine Voreltern, ſeine Mutter, ſeine Lebensart, ſeine Handlungen, ſeinen Tod, ſeine Auferſtehung. Kann ein Menſch, welcher nur muthmaßet, zukünftige, übernatürliche, größtentheils von freyen Urſachen abhängende Dinge ſo genau vorher wiſſen, ſo umſtändlich vorſagen? überdieſes ſo iſt es nicht ein einziger Menſch geweſen, welcher von Chriſto geweiſſaget: es weiſſagte eine ganze Völkerſchaft, eine ganze Völkerſchaft hat ihn verkündiget, und zwar durch mehrere Jahrtauſende. Es war eine ganze Menge derjenigen, welche die Ankunft eines Erlöſers vorſagten; ſie haben nicht einer dem andern abgeſchrieben; ſie waren einer von dem andern abgeſondert, ſowohl den Oertern, als den Zeiten nach. Unterdeſſen doch richteten alle ihre Augen auf

einen

einen einzigen Gegenſtand, nämlich auf den Meßias. Alle ſchildern, alle entwerfen ihn; aber einige unter dieſer, andere unter einer andern Geſtalt. Die Züge ſind nach der Natur. Man darf ſie nur zuſammenſtellen, und vereinigen, ſo werden ſie ein Bild ausmachen, das JEſum Chriſtum recht lebhaft vorſtellet. Es ſcheinet, daß dieſes Bild aus lauter Stücken beſtehe, derer ſich keins zum andern ſchickt: die Hoheit und die Niedrigkeit, die Ehre, und die Schande, der Reichthum und die Armuth, die Macht und die Schwachheit, die höchſte Heiligkeit, und die Geſtalt eines Sünders, der Tod, und das Leben, die Eroberung, und der Verluſt, die Siege, und die Dienſtbarkeit, ſind lauter Züge, welche man in dieſem Bilde erſieht, welches doch ganz natürlich und vollkommen iſt. Sprich: iſt das von ohngefehr geſchehen?

Noch mehr muß man ob dieſer Antwort erſtaunen, wenn man ſich vieler anderer Geſchichten erinnert, die, daß ſie möglich wären, niemand enttrauen konnte, dennoch aber von

den Propheten vorgeſagt, und ſo, wie dieſe ſie vorgeſagt, ſind erfüllet worden.

Als Raſin, der König von Syrien, und Phacee, der König von Iſrael, mit zweyen Heeren in das Reich Juda eindrangen, war alles in größter Beſtürzung. Jeruſalem, das erſt verwichenes Jahr eine harte Belagerung ausgeſtanden, und itzt auf ein neues ſollte belagert werden, war ſo viel, als hin. Da weiſſagte Iſaias c. 7. **Die Feinde würden nichts ausrichten, und die beyden Könige würden ſelbſt bald Reich und Leben verliehren.** Wie er es geſagt hat, ſo iſt es geſchehen. 4. Reg. c. 15. & 16. Ja, was zu erſtaunen iſt, es beſtimmte Iſaias ſogar das Jahr, in welchem Iſrael nicht mehr jenes Reich ſeyn würde, welches es damals war. **Noch fünf und ſechszig Jahre, ſo wird Ephraim aufhören ein Volk zu ſeyn.** Dieſes ſagte er im Jahre der Welt 3262, und im Jahre der Welt 3327 kamen die Chutäer, ein aſſyriſches Volk, anſtatt der hinweggeführten Iſraeliten, nach Samarien, da denn das

Reich ihm nicht mehr gleich ſahe. Rechne nun vom Jahre 3262, da Iſais dieſes vorgeſagt, bis auf das Jahr 3327, da die Chutäer in Samarien ſich niedergelaſſen, ſo ſind es eben 65 Jahre.

Sennacherib war noch in Aſſyrien, ja es träumte ihn nicht, den Ezechias mit Krieg zu überziehen, und Iſaias weiſſagte ſchon ſeinen Einbruch, ſeine Feldzüge, und ſeine Niederlage; ja, er benannte ſogar die Oerter, durch welche er ziehen, und wo er Nachtlager halten würde. Er wird nach Ajoth kommen, ſpricht er im 10ten Capitel, alsdenn nach Magron rücken, zu Machmas die ſchwere Bagage hinterlaſſen, und nach Gaba eilen. Er beſchreibet bey dieſen Durchzügen die Beſtürzung Rama, die Flucht der Bürger zu Gabaoth, das Heulen und Weheklagen der Einwohner Gallim. Er warnet die Stadt Laiſa, er bedauret das arme Anathoth, er ermuntert die Inſaſſen Gabim.

In dieſem nämlichen Kriege mit Aſſyrien waren ſchon allbereit alle Feſtungen von den

Feinden eingenommen, die Stadt Jeruſalem allein war noch übrig. Sie war aber, leider! ohne Kriegesheere, ohne Lebensmittel, ohne Hoffnung einer menſchlichen Hülfe, ſonderbar, nachdem Tharaca, welcher dem Ezechias Luſt machen ſollte, mit ſeinen Aegyptern war geſchlagen worden. Alles ſchien da verzweifelt. In ſo betrübten und kläglichen Umſtänden weiſſagte Iſaias: Jeruſalem würde nicht eingenommen, ja nicht einmal förmlich belagert werden; es würde der Feind ſogar keinen Pfeil in die Stadt ſchießen, und das ſo fürchterliche aſſyriſche Heer ohne Handanlegung eines Menſchen aufgerieben und zernichtet werden. Siehe Iſai. c. 36. Wie er es vorgeſagt, ſo iſt es geſchehen. Siehe 4. Reg. c. 19.

Wir wiſſen, daß es Cyrus geweſen, welcher Babylon überwunden, und die Jüden auf freyen Fuß geſtellt. Aber ſchon mehr denn hundert Jahre vor der Geburt des Cyrus hat Iſaias ihn ſchon mit Namen genennet, und als einen Vollzieher der Rathſchlüſſe

GOttes

GOttes über die Jüden und Babylonier beſchrieben. Der ich dem Cyrus ſage: Du biſt mein Hirt, und du wirſt allen meinen Willen vollziehen. Iſai. c. 44. v. 28. Dieß ſagt der HErr zu Cyrus meinem Geſalbten, welchen ich bey ſeiner rechten Hand ergriffen, damit er der Sieger und Herr der Völker ſey, damit er die Könige in die Flucht ſchlage, alle Pforten eröffne, aller Städte und Feſtungen ſich bemeiſtere: vor dir werde ich hergehen, und die Herrlichen des Erdenkreiſes dir unter die Füße legen. c. 45. v. 1. ſeq. Hier iſt kein Jota, ſo nicht erfüllet worden. Xenophon berichtet L. 1. Cyrus habe die Syrier, die Aſſyrier, die Araber, die Kappadocier, die Phrygier, die Lydier, die Carier, die Phönicier und Babylonier unter ſein Joch gebracht. Er unterwarf ſich die Bactrianer, die Indianer, die Cilicier, die Sacier, die Paphlagonier und Maryandiner. Er ward der Herr über Aſien, Griechenland, Cypern und Aegypten. Welches Volk er angriff,

ſagt Herodotus L. 1. das war ſo viel, als über-wunden. Die eiſernen Pforten, ſagt ferner Iſaias im Namen GOttes, will ich zer-ſchmettern, und die eiſernen Riegel will ich zerbrechen. Welche Stärke aber konnte dem Cyrus Widerſtand thun? fielen nicht alle Feſtungen, ſo bald ſich Cyrus vor ihnen ſehen ließ? Und dir will ich die verborgenen Schätze, und, was ſehr heimlich iſt auf-behalten worden, in die Hände liefern. Was iſt aber offenbarer, als daß Cyrus bey allen Siegen, die er erfochten hat, erſtaunliche Reichthümer erbeutet? Er überwand den Crö-ſus, den allerreichſten aus allen Königen. Er eroberte die Stadt Babylon, wo die Könige der Chaldäer alle Reichthümer des ganzen O-rients geſammelt. Aus Aſien allein brachte er einen Schatz, welcher ſich, nach Zeugniß des Plinius, auf dreyhundert Millionen Ducaten belief. Und der chaldäiſche Dollmetſcher er-zählet in der Eſther: Cyrus habe nahe bey dem Euphrat nachgraben laſſen, und 680 äherne Krüge, alle mit Gold und Edel-

geſtei-

geſteinen voll, gefanden, und ausgegraben.

Zu einer Zeit, da alle Welt vor Babylon zitterte, ſagte, und ſchrieb Iſaias: Jenes unter den Weltreichen ſo berühmte Babylon, jene berufene Hofart der Chaldäer, wird umgekehrt oder verwüſtet werden, gleichwie Sodom und Gomorrha. Sie wird in Ewigkeit nicht mehr bewohnet oder gebauet werden. Wilde Thiere werden dort wohnen; mit Dracken werden ihre Häuſer erfüllet werden; Straußen werden ſich dort aufhalten; die Waldteufel werden dort ihren Tummelplatz haben; die Uhu werden in den Pallästen ihr klägliches Geſchrey verbringen; Meerkälber werden ſich in jenen Gewäſſern, die das Erdreich Babylons überſchwemmen werden, aufhalten. Darius Medus, der den Balthaſſar überwunden und umgebracht, hat ſchon angefangen, dieſe Weiſſagung zu erfüllen. Cyrus hat den Babyloniern befohlen, die Perſer für ihre Herren zu erkennen,

und ihnen den Tribut zu zahlen. Eben dieſer Cyrus ließ auch die äußerſten Stadtmauern ſchleifen. Nach dem Cyrus ſind auch alle Pforten und Ringmauern eingeriſſen und zerſtöhret worden. Alexander der Große war zwar willens, Babylon wiederum aufzubauen, und ihr den vorigen Glanz zu geben, allein es übereilte ihn der Tod, und ſeine Nachfolger bekümmerten ſich wenig um Babylon. Weil nun nichts mehr gebauet wurde, ſo zerfielen auch in Kürze diejenigen Gebäude, die die Perſer noch hatten ſtehen laſſen. Sonderbar aber bekam Babylon ein wüſtes Ausſehen, nachdem Seleucus Nikanor die Stadt Seleucia an dem Fluſſe Tigris erbauet; denn dieſe nahgelegene Stadt zog nach und nach die Einwohner Babylons an ſich, und Babylon wurde zur Einöde, alſo zwar, daß man heutiges Tages nicht einmal den Ort oder Platz weiß, auf welchem Babylon einſt geſtanden iſt. Strabo bezeuget L. 16. Babylon ſeye ſeiner Zeit völlig unbewohnt geweſen, ſo, daß man von dieſer Stadt ſagen konnte, was jener alte

alte Dichter von der Stadt Megalopolis in Arkadien geſagt: ſie ſeye weiter nichts, als eine große Einöde. Diodorus aus Sicilien, der Strabons Zeitgenoß war, ſagt Lib. 2. Bibl. c. 9. daß nur ein Theil dieſer ſo großen Stadt ſeye bewohnet geweſen. Pauſanias Arkad. erzählet c. 33. daß ſeiner Zeit von dem ganzen Babylon nichts als die Mauern ſeyen übrig geweſen. Theodoretus berichtet, Babylon ſey ſeiner Zeit ein Schlupfwinkel einiger Jüden geweſen. Euſebius ſaget über dieſe Stelle, daß einige, die von der Gegend Babylons gekommen wären, ihm erzählet hätten: Babylon wäre von keinem Menſchen bewohnet. Der heilige Hieronymus über den letzten Vers des 13ten Capitels Iſaiä erzählet aus dem Munde eines gottſeligen Elamiters, der zu Jeruſalem wohnhaft war, daß die Könige von Perſien aus der Stadt Babylon einen Thiergarten gemacht, und inner den Stadtmauern eine Menge Beſtien zur Hatze und Jagd aufbehalten. Benjamin Tudelenſis bezeuget in ſeiner Reiſebeſchreibung,

daß er Babylon im Schutte und Steinhauſen habé liegen geſehen; vom alten Pallaſte Nabuchodonoſors wären noch einige Ruinen zu ſehen geweſen, zu welchen ſich aber wegen der Menge der alldort verborgen liegenden Schlangen, und anderer giftigen Thiere niemand nähern durfte. Und alſo iſt dieſes prächtige Babylon nach und nach in jenen Zuſtand verfallen, in welchem Sodom und Gomorrha in einem einzigen Tage gerathen.

Kaum hatte Joachim den Thron beſtiegen, ſo ſagte Jeremias ihm und der Königinn: Demüthiget euch, ſetzt euch nieder, denn die Krone eurer Herrlichkeit iſt von eurem Haupte gefallen. Jerem. c. 13. v. 18. Die Erfüllung dieſer Weiſſagung iſt 2. Paralip. c. 36. v. 6. zu leſen. Der Thronfolger Joachims war Jechonias, oder Joachim, ſein Sohn; aber kaum hatte er die Krone aufgeſetzt, ſo mußte er die Donnerſtimme aus dem Munde des Jeremias hören: So wahr ich lebe, ſpricht der HErr, wenn Jechonias, der Sohn Joachims, des Königs Juda,

ſchon ein Ring war in meiner rechten Hand, ſo würde ich ihn nichts deſtoweniger davon abreiſſen. Und ich will dich übergeben in die Hand derjenigen, welche nach deiner Seele trachten, in die Hand, vor derer Angeſicht du dir fürchteſt, in die Hand Nabuchodonoſors, des Königs zu Babylon, und in die Hand der Chaldäer. Und ich will dich, und deine Mutter, die dich gebohren hat, in ein fremdes Land ſchicken, darinne ihr nicht gebohren ſeyt, und daſelbſt ſollet ihr ſterben. Dieſe Weiſſagung ſtehet Jerem. c. 22. v. 24. 25. und 26. und die richtige Erfüllung derſelben wird 2. Paralipp. c. 36. v. 12. geleſen. Umſonſt hoffte Sedecias, der dem Jechonias in dem Reiche gefolget, beſſeres Glück; Jeremias ſagte ihm c. 24. v. 8. 9. und 10. das gerade Widerſpiel: Alſo will ich, ſpricht der HErr, Sedeciam, den König Juda, übergeben, und ſeine Fürſten mit ihm, und die übrigen zu Jeruſalem, welche in dieſer Stadt verblieben, ſammt denen, die in Aegyptenland

land wohnen. Und die Erfüllung iſt mehrmal 2. Paralipp. c. 36. am Ende zu leſen.

Eben dieſer Jeremias macht im 46. bis auf das 52ſte Capitel ein ausführliches Verzeichniß jener Völker, die vom Nabuchodonoſor ſollten überwunden werden. Er ſagt dem Aegypterlande: Steh, und richte dich: denn das Schwert wird freſſen, was ringsher um dich iſt. Aus dieſem Tone redet er auch den Paláſtinern, den Tyriern und Sidoniern, denen zu Gaza und Aſkalon zu. Er ſagt vor: Nabo ſoll verwüſtet, Kariathaim erobert, Heſebon greulich hergenommen, Oronaim, Luith, Chamos, Dibon, Helon, Jaſa, Mephaath, Bethgamub, und Bethmaon, Karioth, und Boſra, und überhaupt das ganze Moab ſchrecklich zerſtöbret werden. Gleiche Niederlagen redet er über Ammon und Edom, über Damaſcus, Cedar, Aſor, und Aelam. Er redet aber von den beſondern Drangſalen eines jedwedern Volkes, und einer Stadt ſo umſtändlich, daß ein Geſchichtſchreiber, der alles

mit

mit Augen geſehen, faſt unmöglich klärer, und deutlicher hätte reden können. Unter allen aber iſt nichts ſo erſtaunenswürdig, als daß er vorgeſagt: die Jüden würden nach Babylon geführet werden; 70 Jahre würde ihre Gefangenſchaft dauren; nach 70 Jahren würden ſie wieder zurückkehren: herentgegen aber die Babylonier die Schärfe des göttlichen Zornes in ihrem Untergange erfahren. Ich umgehe die Weiſſagungen Ezechiels und Daniels, und frage nur alle Vernunft, ob dieſe Geſchichten, zumal aber ſo ſonderbare Umſtände dieſer Geſchichten, von einem Menſchen haben können vermuthet werden?

Vieleicht aber iſt hier ein Betrug vorgegangen; vieleicht ſind dieſe Weiſſagungen erſt nach dem Ausgange der Sachen gekünſtelt und geſchmiedet worden. Allein ich frage: wer wäre der Betrüger und der Lügenſchmidt geweſen? wer? ein Heide? hätten die Jüden, die die Schriften ihrer Propheten in Händen hatten, und mit größtem Eifer verwahrten, die Verfälſchung ungeahndet hingehen laſſen? hätten

ten ſie von einer Hand, die ſie verfluchten, Urkunden, die wider ſie waren, empfangen, und angenommen? oder wie? ſollen die Jůden ſelbſt die Betrůger ſeyn? welcher Nutzen aber ſollte ſie wohl bewogen haben, Weiſſagungen wider ſich ſelbſt zu erdichten. Weiſſagungen, ſpreche ich, die ihnen ihre Laſter vorrůcken, die Strafen des Himmels andeuten, aller Vorrechte ſie verluſtig erklåren, und ſie zur Schande des menſchlichen Geſchlechtes machen? will aber nach allen dem ein Freydenker die Propheten nicht gelten laſſen, ſo iſt er ein Irrender, nicht aus Irrthum, ſondern aus Bosheit; mit ſolchen aber, welche aus Bosheit irren, will ich hier nichts zu thun haben. Ich rede mit Menſchen, welche die Wahrheit lieben, und dieſe verſichere ich zum voraus, daß ſie die Wahrheit gar bald erleuchten wird.

* * * * * *

* * *

* * * *

* *

* *

*

Die großen Merkmaale
der
Gottheit JEſu
in ſeinen Wunderwerken.

Wider
die Jüden und heutigen Freydenker
verfaſſet
von

P. Maurus Lindemayr,
Profeſſen zu Kloſter Lambach in Oberöſterreich.

Approbatio Cenſoris.

Cum in Libro hoc, cui titulus: Die groſſen Merkmaale der Gottheit Chriſti, omnia eo ſpectent, ut boni in recto ſalutis tramite confirmentur, devii errantes ad eam reducantur, valde utiliter typo committitur. Auguſtæ Vind. 20. Decembr. 1765.

Dixit inſipiens in corde ſuo: non eſt Deus. Corrupti ſunt, & abominabiles facti ſunt in ſtudiis ſuis. Pſal. 13.

Henricus Sigismundus de Fercher,
SS. Theologiæ Doctor, Eccleſiæ Cathedralis Auguſtanæ Canonicus Capitularis, Sereniſſimi Elect. Palatini, ac Rev. & Ser. Principis & Epiſc. Auguſtani, Landgravii Haſſiæ, Conſiliarius Eccleſiaſticus, & Vicarius in Spiritualibus Generalis, Decanus Capituli Monheimenſis & Parochus Civitatis Wembdinganæ.

Franciſcus Joſephus de Handl,
SS. Theol. Lic. Rev. & Sereniſſ. Princ. & Epiſc. Auguſtan. Conſil. Eccleſ. Maj. Pœnit. & Libr. Cenſ. nec non Inſign. Eccleſ. Colleg. ad S. Maurit. Canon. & Paroch. mppria.

Vorſpruch.

Matth. XXII.

Da nun die Phariſäer beyeinander waren, fragte JEſus dieſelben, und ſprach: Was dünket euch von Chriſto? weſſen Sohn iſt er? ſie ſagten zu ihm: Davids. Er ſprach aber zu ihnen: Wie nennet ihn denn David im Geiſte einen HErrn, da er ſpricht: der HErr hat geſagt zu meinem HErrn: ſetze dich zu meiner Rechten, bis das ich deine Feinde zum Sche-mel deiner Füße lege? wenn nun David ihn einen HErrn nennet, wie iſt er ſein Sohn? und niemand konnte ihm ein Wort darauf antworten, weder unterfieng ſich auch jemand von dem Tage an ihn ferner zu fragen.

Eingang.

Zwo Fragen ſind es geweſen, worüber die Schriftgelehrten ſo oft mit JEſu gezankt, und auf das feindſeligſte mit ihm Worte gewechſelt; die erſte: ob er Chriſtus, die zweyte: ob er der Sohn GOttes wäre. Beydes bejahete JEſus, beydes widerſprachen die Jüden. Daß er Chriſtus wäre, der ſie erlöſen ſollte, war wider alle ihre Begriffe, indem ſein niederträchtiger und armer Stand mit ihrer Einbildung von Chriſti Herrlichkeit ſich gar nicht reimen wollte. Chriſtus (das war ihr Vorurtheil) mußte ein Thronfolger, und Sohn des Davids ſeyn, die Kinder Iſrael verſammeln, das jüdiſche Reich herſtellen, und nach bezwungenen allen Völkern

 bis

bis an die Erdgränzen es mit den Waffen erwei-
tern, gemäß den Ausſprüchen Iſaiä und Davids,
die ihm erſtaunliches Waffenglück, Siege über die
Völker, die höchſte Oberherrſchaft über die Hei-
den verſprachen (a), dieſer aber (alſo dachten ſie)
iſt nicht des Davids, ſondern des Josephs
Sohn, eines Handwerkers vom Städtgen Na-
zareth, ohne Anſehen, ohne Macht, ohne Unter-
thanen, ohne Kriegesheere: wie ſoll er ſiegen? wie
das Reich Juda errichten? wie fremde Länder er-
obern? wie Rom die Weltherrſcherinn unter-
jochen, und bändigen können? und weil er augen-
ſcheinlich hierzu nicht aufgelegt iſt, welcher Jüde
ſoll ihn für Chriſtus halten?

Dieſes doch, ſo mir recht iſt, hätten ſie end-
lich hingehen laſſen, und ihm verzeihen wollen,
wenn er ſich nur gehütet hätte, ſich den Sohn
GOttes zu nennen. Aber ſagen: **Bevor der
Abraham ward, bin ich. Es iſt mein
Vater, der mich verherrlichet, von dem
ihr ſaget, daß er euer GOtt iſt. Der Va-
ter iſt in mir, und ich in ihm. Ich und
der Vater ſind eins:** dieſes Sagen ſchien ih-
nen

(a) Pſ. 2. Pſ. 44. Pſ. 71. Iſai. 11.

nen GOtt gelåſtert, darum ſie auch Steine auf⸗
huben, und ihn verſteinigen wollten, ſich erklå⸗
rend, und ihm bezeugend, das ſie ihn ſteinigten
wegen der Gotteslåſterung, und weil er, un⸗
angeſehen, das er ein Menſch wåre, ſich ſelbſt
zu GOtt machte.

Aus dieſer Erklårung ſcheint an dem Tage
zu liegen, daß ein Gott⸗Menſch ſie habe un⸗
möglich gedünket. Wie pråchtig immer Meßias
angekommen, wie hoch er immer von den Völ⸗
kern in Ehren gehalten, und von dem Erdenkreiſe
wåre gefürchtet geweſen, das er GOtt wåre,
håtten ſie niemals eingeſtanden, wiewohl er GOtt
mit uns beym Iſaias (b), Jehovah beym
Jeremias (c), Sohn GOttes im zweyten
Pſalm, ewige Gerechtigkeit bey dem Dani⸗
el (d) heißt, wiewohl Micheas ſeinen Außgang
von Ewigkeit her (e), Baruch aber die
zwo Naturen aufs allerdeutlichſte zu verſtehen
gibt (f). Daß alſo billigermaſſen zu erſtaunen
iſt, wie bey ſo offenbaren, und hellen Ausſprü⸗
chen ein ganzes Jüdenvolk habe im Irrthume

 ſtecken,

(b) Iſai 9. (c) Jerem. 23.
(d) Daniel 9. (e) Mich. 5.
(f) Baruch 3.

ſtecken, und von der Weſenheit des Meßias falſche Begriffe haben können.

Man kann den Inhalt faſt aller Streitigkeiten, die unſer JEſus mit dieſem Volke gehabt, kurz zuſammen in dieſe Schlußrede faſſen: Chriſtus iſt GOttes Sohn: ich bin Chriſtus: ſo bin ich denn GOttes Sohn. Den Mitterſatz, daß er Chriſtus wäre, hatten allbereit ſchon erhärtet das Zeugniß Johannis, ſeine Werke, die Stimme des Vaters, die Weiſſagungen der Schrift, und dieſe zwar deſto unwiderſprechlicher, weil der Welt Heiland in denſelben nicht allein, als ein Herrſcher, Friedensfürſt, und ſtarker Sieger, der er geiſtlicher Weiſe, und in der Kirche ſeyn würde, ſondern auch als ein armer, reitend auf einer Eſelin (g), als ein Erdwurm und Schimpf der Menſchen, als ein Schmerzenmann, der keine Geſtalt hat (h), durchgegraben an Händ- und Füſſen (i), im Hunger mit Galle geſpeiſet, im Durſt mit Eſſig getränket (k), mit unſern Sünden beladen, und unter die Miſſethä-

(g) Zachar. 9. (h) Iſai 53.
(i) Pſ. 21. (k) Pſ. 68.

thäter gezählet (l), vorgeſtellt, und geſchildert wird. Den Oberſatz aber, daß Chriſtus GOtt ſey, hatte er ausdrücklich noch niemals dargethan, ſondern als klar und unſtreitig bisher voraus geſetzt, bis ihm drey Tage vorm Tode die Gegner ſelbſt erwünſchten Anlaß gaben ihrer Unwiſſenheit dießfalls ein Licht anzuzünden.

Er war im Tempel, wo ihm den Zinß betreffend die Herodianer, wegen der Auferſtehung die Sadducäer, und wegen dem größten Gebothe die Phariſäer ſehr ſchlaue Fragen geſetzt. Nachdem er allen, die ihn verſuchet hatten, mit ſeiner Weisheit recht durch den Sinn gefahren, und fernerhin anzubinden alle Luſt benommen, wand er ſich unvermuthet zur Rotte der Schriftgelehrten, die Phariſäer waren, und triebe ſie folgender maſſen in die Enge: was dünket euch, war ſeine Frage, und was vermeynet ihr wohl von Chriſto, ſeye derſelbe ich, oder ein anderer, ſchon gekommen, oder erſt zukünftig? von welchem Vater ſtammet er ab? wer zeuget ihn? weſſen Sohn iſt er? ſie ſprachen: Davids. Recht ſo, verſetzte JEſus; Iſaias

(l) Iſai 53.

hats ſo geweiſſaget. Doch hat der hundert und neunte Pſalm gleich in den erſten recht ausdrücklichen Worten eine Dunkelheit oder Schwierigkeit, die ihr mir auflößen und erklären ſollet. Chriſtus wird dort vom David ein HErr des Davids genannt, indem es heißt: Der HErr hat zu meinem HErrn geſagt: ſetze dich zu meiner rechten Hand. Eure Väter, und auch ihr ſelbſt ſeyd je und allezeit bisher der Meynung geweſen, daß durch den HErrn, der dieſes geſagt hat, der Allerhöchſte, durch den HErrn aber, dem es GOtt geſagt hat, der Heiland Chriſtus von dem David verſtanden worden; denn das ſitzen zur rechten Hand GOttes, die Zeugung noch vor dem Morgenſtern, und das ewige Prieſterthum nach der Ordnung des Melchiſedech, ſo von dem einigen, den GOtt hier anredet, gerühmet wird, reimet ſich weder auf den Abraham (m), noch Ezechias (n), ſon-

(m) Es bezeuget der Heil. Hieronymus über das 22. Capitel Matthäi, daß viele Jüden zu ſeiner Zeit dieſen Pſalm in der Perſon des Eliezers auf GOtt und den Abraham haben ausgeleget.

(n) Gleichergeſtalt ſagt auch Tertullianus in dem 5. Buche wider den Marcion, daß einige ihn von dem Ezechias verſtanden.

ſondern allein auf Chriſtum. Seinen HErrn alſo nennt David Chriſtum. Bey welchem Volke aber iſt es gewöhnlich, daß ein Vater ſeinen Sohn ſeinen HErrn nenne, wenn nicht der Sohn einen Vorzug hat, welchen der Vater nicht hat? wollet ihr mithin nicht ſagen, daß David unvernünftig, und wider die Wahrheit geredet, ſo müßet ihr zulaſſen, und geſtehen, er habe an Chriſto einen Vorzug erkannt welchen er für ſeine Perſon nicht hatte. Dieſer Vorzug aber, und dieſe Würde, kraft welcher der Sohn des Davids ein HErr des Davids iſt, kann in nichts natürlichen beſtehen; denn wer weis es nicht, wie groß der David geweſen? wird Chriſtus ſiegreich ſeyn? ſiegreich ware auch David, und zwar von Jugend her. Wird Chriſtus ein König ſeyn? ein König ware auch David. Wird Chriſtus heilig, und ein Prophet ſeyn? heilig und ein Prophet war auch nicht minder David. Durchgehet alle menſchliche Vorzüge, Vortreflichkeiten und Erhabenheiten, ihr werdet keine an dem Meſſias ſehen, die man nicht auch am David verehret. Jener Vorzug alſo, welcher Chriſtum über den David erhebt, muß übermenſch-

menſchlich, oder göttlich ſeyn, er muß hierinnen beſtehen, daß Chriſtus GOtt ſey, ein Vorzug, den David nicht haben konnte. Wollet ihr demnach nicht vorſetzlich wider die Wahrheit ſtreben, ſo müßet ihr ſagen, was man einſt predigen wird: Im Anfange war das Wort, und das Wort war bey GOtt, und GOtt war das Wort. Sehet, dieß iſt der HErr des Davids. Aber das Wort iſt Fleiſch geworden, und hat unter den Menſchen gewohnet. Sehet, dieß iſt der Sohn des Davids. Ihr ſtutzet: Die Macht der Wahrheit zwingt euch mir beyzufallen, da ich euch darthue, daß ich Chriſtus, Chriſtus aber der Sohn GOttes ſeye: und warum ſchäumet ihr denn für Zorn, wenn ich ſage, was klar daraus folgt, was aus den Sätzen, die ihr nicht läugnen könnet, ein ganz natürlicher und nothwendiger Schluß iſt, wenn ich ſage, ich bin der Sohn GOttes?

So viel hat Chriſtus entweder geſagt, oder doch ſagen wollen. Was war die Wirkung? gewitziget von der Schande, überzeuget durch ſolche Proben, welche umzuſtoſſen keine Möglichkeit iſt,

haben ſie fernerhin ihn nicht mehr fragen dürfen. Aber keiner hat ſich bekehrt, keiner die Gottheit Chriſti bekannt. Vielmehr war eben dieſe eine der Haupturſachen, warum ſie äuſſerſt auf ſeinen Tod gedrungen, und mit ſo ungeſtümmer, und wilder Tobſucht im Richthauſe gerufen haben: **Wir haben ein Geſetz, und nach unſerm Geſetze muß er ſterben, weil er ſich ſelbſt zu GOttes Sohne gemacht.**

In die Fußſtapfen der ungläubigen Jüden ſind hernach eingetretten **Cerinthus**, und **Ebion**, die **Nazarener**, und **Elceſäer**, **Karpokras**, und **Theodotus**, **Artemon**, und **Paulus von Samoſat**, **Arius** und **Socinus**, welche alle zwar an JEſum Chriſtum glaubten, ſeine Gottheit aber für einen Traum hielten.

Alles dieſes aber könnten wir leichter verſchmerzen, als das betragen der heutigen **Freydenker**, die unterm Vorwande, daß ſie vernünftig denken, was immer unfehlbares in dem Worte GOttes iſt, verachten, und läſtern dürfen. Ich habe verſchiedene irrige Schriften geleſen, aber in keiner ſo viele Gotteslaͤſterungen und einen ſo bittern faſt unverſöhnlichen Haß gegen dem Heilande

de geſehen, als in dem ſo genannten *Catechiſme de l'Honnete-Homme*, der im Jahre 1764. zu Paris zum Vorſchein gekommen. Ich zittere noch, wenn ich aufdenke, was ich ſchmähſüchtiges wider den Sohn GOttes in dieſen Blättern geleſen. Ich ſuche Wunder, ſagt hier der Glaubensſpötter, die einem GOtt geziemend, und durch das Zeugniß der ganzen Welt gewiß ſeyen. Ich darf ſagen mit einer Aufrichtigkeit, welche die Gotteslaͤſterung fürchtet, das die Teufel, ſo in die Schweinheerde gefahren, daß das Waſſer, ſo trunknen Menſchen zu lieb ſich hat in Wein verwandelt, daß ein Feigenbaum welcher verdorren muſte, weil er nicht vor der Zeit Früchte getragen, noch nicht dasjenige ſeyen, was ich mir eingebildet von dem HErrn der Natur, der mit vortreflichen, und nützlichen Wunderthaten die Wahrheit ankündigen, und beweiſen müßte. Kann ich wohl aber dieſen HErrn der Natur in einem Juden anbethen, von dem man ſagt, daß ihn der Teufel auf einen Berg geführt,

auf

auf dem alle Reiche der Welt konnten geſehen werden? endlich wie kann ich GOtt erkennen in einem gemeinen Juden, der, weil er der Obrigkeit bey dem Volke übel nachgeredet, zur ſchmählichſten Todes Strafe iſt verdammet worden? Die Läſterungen, die er noch beygeſetzt, ſind ſo erſchrecklich, daß ich das Herz nicht habe ſie ihm nachzuſchreiben. Siehe, o JEſu! dieſen Dank haſt du von ihnen, und da dein liebvoller Auguſtinus zu dir geſeufzet hat: je verächtlicher du für mich geworden biſt, deſto lieber biſt du mir, iſt deine Niederträchtigkeit dieſen Undankbaren itzt eine Aergerniß, und was ſie bewegen ſollte dich zu bewundern, iſt ihr Beweggrund dich zu verachten.

Laſſet uns die Ehre Chriſti retten. Laſſet uns dieſe Grundwahrheit: JEſus Chriſtus iſt GOttes Sohn, mit allen Gattungen der Stärke und Bindigkeit theils erweiſen, und theils verfechten. Laſſet uns erſtens in ſeinen Wunderwerken, zweytens in ſeinem Creuzestode, drittens in ſeiner Kirchenſtiftung, die großen Merkmaale von ſeiner Gottheit ſehen, und nach

jeder dergleichen Erwägung an die Freydenker mit JEſu die Frage ſtellen: was dünket euch von Chriſto? weſſen Sohn iſt er? Ich mache den Anfang von ſeinen Wundern.

Und dieſe zwar ſind außer Zweifel. Sie ſind im Angeſichte vieler Menſchen, und am Mittagslichte geſchehen. Selbſt die Jüden konnten ſie nicht in Abrede ſtellen, wiewohl ſie läſternd bisweilen vorgeſchützt, ſie wären in Beelzebub, und nicht in GOtt gethan. Eigentlich alſo iſt hier die Frage, nicht, ob JEſus Wunder gewirkt, ſondern ob jene Wunder, welche man ſagt, daß er gethan habe, auch wahre Wunder geweſen, und ob aus ſelben, ſo fern ſie wahr ſind, mit einem ſtatthaft- und zureichenden Grunde auf ſeine Gottheit könne geſchloſſen werden. Erſtens demnach werde ich zeigen, daß Chriſti Wunder wahre Wunder ſeyen: zweytens aber werde ich darthun, daß die Wunder Chriſti Wunder GOttes ſeyen, das iſt, daß ſie niemand, als nur GOtt ſelbſt habe thun können. Nun zur Sache.

Erſter Theil.

Die Wunder Chriſti ſind wahre Wunder.

Es ſind den Freydenkern nur bloß drey Wege übrig die Wunder Chriſti in einen Verdacht zu bringen. Sie müſſen darthun, und gründlich zeigen können, entweder daß Chriſtus JEſus nur unterm Hütlein geſpielt, und als ein Taſchenſpieler das Volk getäuſchet habe, oder, daß ihm die Hölle geholfen, oder endlich das alles erlogen ſeye. Was ſind alſo die Wunder Chriſti? Blendwerke? oder Teufelswerke? oder ein Lügenwerk?

Blendwerke ſind Stücke aus der Gaukeltaſche, womit ein Pickelhering die Leute nur äffet, falſche Eindrücke in ihre Sinnen macht, falſche Bilder ihnen vor Augen ſtellet, und ſie oft dergeſtalt mit ſeiner Kunſt berücket, daß ſie ſterben wollten, was ſie ſehen, ſey nicht natürlich, da es doch weiter nichts, als eine Behendigkeit des Betrügers iſt. Alles iſt nur ein Schein; wirkliches, und folgſam dauerhaftes findet man da-

rinnen nichts. Mit den Handgriffen des liſtigen Marktſchreyers hört auch das Abentheuer auf. Der Baum, welchen man gehen ſah, iſt nie vom Platze gekommen, und der Todte, welcher zu leben ſchien, iſt nicht lebendig geworden, und wenn der Schwätzer ſeine Rolle hat ausgeſpielt, ſtehet der Baum, wo er geſtanden iſt, der Todte iſt todt, gleichwie ers geweſen iſt.

Die Werke des Heilandes aber ſind allzeit dauerhaft geblieben, ſagt in der Schutzſchrift der Heil. Quadratus (o); derer Krankheiten er einmal geheilet, und welche er einmal von Todten erwecket hatte, die haben hergeſtellt, und wieder lebendig gemacht nicht nur erſchienen, ſondern auch es zu ſeyn allzeit verharret, nicht allein durch jene Zeit, die der Weltheiland noch hier auf Erden gelebt, ſondern

(o) Dieſer Quadratus ware der erſte, welcher den chriſtlichen Glauben verfochten. Er war ein Lehrjünger der Apoſtel, und nach dem Publius, Biſchof zu Athen. Als Kaiſer Hadrian im 8. Jahr ſeines Reiches, im 124. nach Chriſti Geburt nach Athen kam, überreichte er dieſem Monarchen eine Schutzſchrift für die Chriſten, wovon aber leider nur ein kleines Stück mehr übrig iſt.

dern auch noch darnach, als er allbe-
reit im Himmel aufgefahren. In unſern Tagen ſo gar ſind ihrer etliche noch in dem Leben geweſen.

Daß oft ein Wunderwerk ein bloßer Spitzbubenſtreich, und blauer Dunſt ſeye, weiß ich ganz wohl. Ein Heuchler ſtellet ſich lahm, ein Betrüger gebeut ihm aufzuſtehen; er ſtehet auf; das Volk erſtaunet darüber. Daß oft ein ohnmächtiger werde für todt gehalten, der in der Luft ſich wieder erholen kann, weiß ich auch. Die edle Römerinn, die Apollonius erweckt, trug man allbereit nach der Gruft; ware ſie aber todt? ſie war nur ohnmächtig, und ſtark entgeiſtert (p). Endlich giebts tauſend Zuſtände, Armſeligkeiten, und Gebrechen, die ohne Wunderwerke können geheilet werden; ein Dorf-Arzt kann ihnen abhelfen. Was war doch unheilbares an

 jenem

(p) Philoſtratus l. 4. So gar die Bewunderer des Apollonius haben ſich nicht zu ſagen getraut, ſie wäre todt geweſen. Man hat wahrgenommen, das ein Hauch von ihrem Geſichte aufſtieg, und zwar noch dazumal, als man ſie wirklich ſchon zu Grabe trug. Wie natürlich iſt es, daß ſie in der friſchen Luft, zumal aber in dem recht ſtark fallenden Thaue wieder zu ſich gekommen?

jenem Aegypter, dem Kaiſer Veſpaſianus mit einem Fußtritt die ſchmerzhafte Hand geheilet? denn zum überfluß will ich hier ſetzen, daß er ſich nicht verſtellet habe (q). Die Gelenke waren aus ihrer Stelle verrückt: ſie wieder darein zu bringen, brauchte es keine Wunderkraft, ſondern ein ſtarkes anziehen, niedertretten, oder ſtoſſen, und der das thun ſollte, mußte eben kein römiſcher Kaiſer ſeyn; ein Reitknecht hätte nicht minder getaugt. Welcher immer demnach ſich anſtellet, als thäte er jenes aus einer Wunderkraft, was er natürlicher Weiſe kann zu wegen bringen, wer lebendige, als wenn ſie todt, ſehende, als wenn ſie blind, gerade, als wenn ſie lahm, hörende, als wenn ſie taub wären, hörend, gehend, ſtehend, oder lebendig macht, da doch alles nur eine Verabredung, etwas abgedroſchenes, und ein Verſtändnis iſt, deſſen Wunderwerke ſind eitele Blendwerke, deſſen Handlungen ſind Tücke und Bosheit.

Itzt betrachte man die Wunderwerke Chriſti, und zwar aus allen nur dieſe zweye, die Erleuchtung des Blindgebohrnen, und die Erweckung des

(q) Tacitus 4. hiſt. ſueton. Veſpas. n. 7.

des Lazarus. Was iſt hier blenderiſches? was iſt verſtelltes? ware der Lazarus nicht wirklich todt? der Blindgebohrne nicht wirklich blind? ein ſeit vier Tagen ſchon begrabener Körper, der ſchon zu faulen beginnt, und wirklich ſtinket, ſoll noch verdächtig ſeyn, als wenn er lebete? der Bettler ware kein Ausländer; er war von Kindsbeinen her der halben Stadt bekannt. Wie viele hatten ihm Allmoſen gegeben, und tief über ſein Elend geſeufzet! es wußten es alle Nachbarn, es ſagten es ſeine Eltern, er ſelbſt that öffentlich im Rathe die Auſſage, und zwar eidlich, weil er beſchwöret worden, daß er blind geweſen, und blind zur Welt gekommen. Von welcher Sache wird man gewiß ſeyn können, wenn man noch, ob dieſer blind, Lazarus aber todt geweſen, will einen Anſtand nehmen, nachdem der Blinde ſtets an dem Stecken gegangen, und der Lazarus ſchon in dem Grabe gelegen?

Dieſer Blinde aber, der wahrhaftig blind geweſen, iſt wahrhaftig ſehend geworden; dieſer Todte, der wahrhaftig todt geweſen, hat wahrhaftig aufgelebet. Freudenvoll ſagt der Blindgebohrne: ich ſehe itzt. Er

ſaget es öffentlich auf Straßen und Gaſſen, er ſaget es ungeſcheut vor Gerichte. Er ſaget es, da er bedrohet wird, da man ihn deßwegen ausſtößt, und verflucht. Er ſagte es, bevor er glaubte, bevor er Chriſtum einmal geſehen hatte, bevor er wiſſen konnte, wer der Sohn GOttes ſey. Und ſein itzt richtiger und freyer Gang, ſein helles Auge, ſein munterer Blick war allen denen, die ihn ſonſt umtappen geſehen, ein klarer Beweis, daß dem nicht anders wäre. Von der Wundergeſchichte aber mit dem Lazarus waren Augenzeugen nicht nur die Schweſter Lazari, ihre Haußbedienten, und die Apoſtel, ſondern auch eine Menge Jüden, und zwar Jüden von Jeruſalem, worunter viele ſchon JEſu gehäſſig waren, ihn auch bey eben dieſer Gelegenheit ſehr beiſſend angeſtichelt, durchgezogen, und verhönet haben (r). Ein ganzes Volk ſtunde herum, als der Heiland den Grabſtein abheben ließ, ſeine Augen zum Himmel hub, dem Vater dankte, und laut zum Lazarus rief: **Lazarus, komm heraus!** es hörten es ihre Ohren, es ſahen es ihre Augen, wie ein Körper, der längſt erſtarret war,

(r) Johan. 11. 37.

war, der aus dem Angeſichte, Bruſt, und Schenkel ſchon einen anbrüchigen und häßlichen Jeſcht ausſchwitzte, vor dem ſchon jedermann Mund und Naſe verſtopft, Athem zu holen, und ſich zu regen anfieng. Sie ſahen, wie er ſich aufrichtete, und, was ein Wunder ſelbſt in dem Wunder iſt, noch gebunden an Händ und und Füſſen, ohne Handreichung aus dem Grabe gieng. Welcher Jüde hat damals ausgerufen, ja nur im Herzen gedacht, daß dieß ein Blendwerk ſeye? ein Blendwerk ſoll jener Mann ſeyn, der nicht, wie Samuel, gleich wieder im HErrn entſchlafen, ſondern noch, wie man ſagt (s), dreyßig Jahre unter den Menſchen gewandelt? der, um zu zeigen, daß er lebendig wäre, den Tag darauf öffentlich bey dem Gaſtmahle erſchienen, und in der Fröhlichkeit ſeines Herzens gleich allen übrigen Speiß und Trank genommen? welchen anzuſehen und zu ſprechen die Jüden ſchaarweiſe ſich nach Bethanien begaben? der ſehr vielen, die ihn geſehen hatten, Chriſto anzuhangen der ſtärkſte Beweggrund

 war?

(s) Daß dieſes die allgemeine Sage geweſen, bezeuget der Heil. Epiphanius Hæreſ. 66. c. 39.

war? den in dem Leben zu wiſſen den Prieſtern unerträglich, den aus dem Wege zu raumen ihr ernſter Vorſatz geweſen? ach! was grämet ihr euch, Hohepriester? der rechte und wahre Lazarus wird ſchon von Würmen gefreſſen, und bald ein Beingerippe, ja Staub und Aſchen ſeyn; dieſer aber, der ißt, und trinkt, und ſchläft, und wacht, ſinget, und bethet, iſt nur ein Schattenwerk, und Geſpenſt, etwas nur in der Einbildung, ein eiteles nichts aber in der That. Doch ſo vernunftloſe kindiſche Lappereyen ſind ſonſt den albern, und tollen Schwätzern nicht einmal eingefallen, denn der Augenſchein bewieſe es klar, daß der, ſo ſehend geworden, ſcharfſichtige Augen zu haben, und der ſo aufgelebet, geſund und lebhaft zu ſeyn beſtändig fortfuhr, welche dauerhaftigkeit in keiner Blendung, ſondern nur in den wahren Wundern anzutreffen, und zu ſuchen iſt.

Daß der Satan mit Ihm im Spiele geweſen, wird nur ein Schwindelhirn, und dummer Bößwicht ſagen. Keiner aus den Propheten hat je der Hölle ſo großen Abbruch gethan, als JEſus Chriſtus; keiner brann ſo vom Haße gegen ſie, keiner war ihr ſo unerträglich. Was jammerten

merten wohl die Teufel, die dort in Heraſa aus den Beſeſſenen fuhren, als daß ſein drohen für ſie ein Bliz, ſein Wort ein Feuer, ſein Anblick quälender als alle Quaalen wäre? JEſu! ſagten ſie, du Sohn GOttes! was haſt du wider uns? biſt du hergekommen uns vor der Zeit zu quälen (t)? Die Werke des Teufels zu zerſtöhren war die Bewegurſache ſeiner Sendung, der einzige Endzweck ſeiner Bemühungen. Er beſchrieb ihn als einen Mörder, als einen Lügenvater, und als einen Feind, der das Unkraut am Acker GOttes ſäet, und uns den Saamen des göttlichen Wortes, bevor er Wurzel faßt, aus unſerm Herzen nimmt. Er ſchildert ihn als einen Aufrührer, der wie ein Wetterſtrahl vom höchſten Himmel gefallen (u). Er entwirft ihn als einen Höllenbrand, dem der gerechte göttliche Zorn ſamt alldenjenigen, die ihm anhangen, ein ewiges Feuer beſtimmt (x). Er hat ihn vorgeſtellt als einen Wütherich, der das Hauß, ſo er hat räumen müſſen, mit neuer Gewalt anſtürmt, der dem Sünder, der

(t) Matth. 10. Marc. 5. 7. Luc. 8. 28.
(u) Luc. 10. 18. (x) Matth. 25. 41.

ihm durch Buße entkommen, auf ein neues mit ſeiner Macht zuſetzt, den beſiegten noch mehr entkräftet, den gebundenen noch ſtärker feſſelt, mithin den letzten Stand ſolcher Menſchen aerger macht, als der erſte geweſen (y). Welcher Satansknecht oder Zauberer hat von dem Teufel je ſo gehäſſig geredet, als allda Chriſtus redet? heißt daß ein Bundsgenoß der leidigen Hölle ſeyn, mit ihr Verſtändniß pflegen, und in ein Horn blaſen, wenn man alles, was ſie verhaßt machen kann, den Menſchen vorſtellet, zumal auch werkthätig ihr ſo das Licht verbaut, gleichwie es JEſus gethan.

Fleiſchbegierde, und freche Augenluſt ſind nebſt der Hoffart die höchſten Sittenregeln, zugleich die Stützen der Tyraney geweſen, die der Lucifer in aller Welt ausübte. Er herrſchte in tauſend Götzentempeln, er war der Inhaber der meiſten Seelen, er fuhr aufs grauſamſte ſehr vielen Leibern mit. Iſt ein Höllen-Geſpenſt noch eines Troſtes fähig, ſo war dem grimmigen, und ſtolzen Teufel gewiß nichts angenehmer, tröſtlicher, und erfreulicher, als ſo der Bändiger, und Fürſt

(y) Matth. 12. 45.

Fürſt dieſer Welt zu ſeyn. Er ſaß ganz ruhig in ſeinem Eigenthume, als JEſus Chriſtus wider ihn die Fahne aufſteckte, und ihn zu ſtürzen ſehr ernſtliche Anſtalt machte. Er fängt zu predigen an, und was? hält er es mit dem Teufel, ſo muß er predigen, wie es der Teufel gerne hört. Seine Glaubenslehre muß ein Miſchmaſch, und ſeine Sittenlehre eine Peſt der Sitten ſeyn. Er muß denjenigen, die ſeiner Lehre anhangen, eine unumſchränckte völlige Freyheit laſſen, und ihnen ſagen, was Simon der Zauberer geſagt: thut, was euch beliebt, wie ſichs auf Menſchen geziemet, die ihre Freyheit haben (z). Er muß den Finſterniſſen der jüdiſchen Blindheit, ihren Menſchen-Satzungen, und falſchen Auslegungen, ihrer Ruchloſigkeit und Verſtockung, ihrer Scheinheiligkeit, und Gleißnerey gleichſam den Rücken halten, und ihnen recht geben, daß ſie die Eltern nicht ehren, recht, daß ſie durch Menſchengebothe die Gebothe GOttes entkräftet, recht, daß ſie die Bürden erſchweren, und jene Laſten mit keinem Finger regen, welche ſie andern auf die

(z) S. Irenæus. lib. 1. c. 20.

die Schultern legen, daß ſie den Himmel ſchlieſſen, und nicht nur ſelbſt nicht hinein gehen, ſondern auch, die hinein wollen, davon zurück halten, daß ſie die Krauſenmünze, Anis, und Kümmel verzehnden, und was das wichtigſte in dem Geſetze iſt, nämlich Barmherzigkeit, Gerechtigkeit und Glaube außer acht ſetzen, daß ſie Mücken ſäugen, und Kameele verſchluken, recht endlich, das kein Prophet gekommen, welchen ſie nicht bis zum Tode verfolgt. Er muß vom Abgrunde, ſo die verdammten deckt, vom Orte der Peinen, da Heulen, und Zähnklappern iſt, vom Gewiſſenswurme der nicht erſtirbt, und von dem Feuer, das nicht erlöſcht, nimmermehr eine Erwehnung thun, ja es dahin zu bringen möglichen Fleiß vorkehren, damit das Grauen ob dem, was zukünftig iſt, allmählig ſich aus den Herzen verliere. Er muß Chorozain in ſeinen Laſtern, Bethſaida in ſeiner Unbußfertigkeit, Rapharnaum in ſeinem Hochmuth ſteifen, und daß ſo heilſame: ſündige nicht mehr, niemals aus ſeinem Munde hören laſſen. Weit davon den Greuel des Götzendienſts zu verbannen, muß er vielmehr darob ſeyn, damit er gehandhabet, ausgebreitet,

und befeſtiget werde, wie es der große Welt-Betrüger Apollonius Thyanaeus gethan. So, ſprich ich, muß er den Sündern geheuchelt, ſo die Thoren noch mehr bethöret, ſo die Blinden noch mehr verblendet, ſo den Strauchelnden zum Falle den Stoß gegeben, ſo dem Teufel ſie in das Garn getrieben, eingehändiget, und überliefert haben, wenn er anders deſſelben Freund, Bundsgenoß, und Verwandter geweſen.

Da frage ich nun: hat Chriſtus alſo gelehrt? alſo zum Schaden der Seelen geholfen? Tryphon der Jüde hat es aufrichtig dem Heil. Juſtinus geſtanden: die Moral Geſetze des Evangeliums ſeyen dergeſtalt groß, und wunderſam, daß er glaube, ſie ſeyen unmöglich (a). Er hat den Reichen, ſo ſich hier gütlich thun, und den Bauchdienern, die nur dem Wanſte abwarten, und den Weltkindern, die ſtets in Freuden leben, ewiges Wehe, ewigen Hunger, ewiges Weinen gedrohet. Er hat das Lüſtern als einen Ehebruch, die bloße Rachbegierde als einen Todtſchlag verdammt. Er will die Aergerniß, und was zur Sünde verleitet,

(a) in Dial. S. Juſtinii cum Tryph.

leitet, wie ſchwer es immer auch die Natur an⸗kömmt, vom Menſchen abgeſondert, und getren⸗net wiſſen, ſollte es auch ein Auge im Kopfe, ein Arm am Leibe, ſein liebſt⸗ und nothwendig⸗ſtes allhier auf Erden ſeyn. Der Weg, den er uns gehen geheiſſen, iſt ein enger Weg. Hier muß man unaufhörlich ſich ſelbſt Gewalt anthun, den böſzen Anmuthungen widerſtehen, den argen Beyſpielen ſich widerſetzen, und gleichſam immer⸗fort wider den Strom ſchwimmen. Was ſchärf⸗te er nachdrücklicher ſeinen Jüngern ein, als das es unmöglich ſeye zweenen Herrn zu dienen, noth⸗wendig vor allen das Reich GOttes zu ſuchen, pflichtmäßig ſo gar die Feinde zu lieben, unver⸗meidlich von Feinden verfolget zu werden, glück⸗ſelig hier ein ganz armes, ſanftmüthiges, und kreuzvolles Leben zu führen, und friedfertig, ge⸗recht, und barmherzig zu ſeyn? heilig iſt dieſe Lehre daß müßen alle bekennen; ſie gehet der Sünde recht aufs lebendige, ſie bringet der gott⸗loſigkeit gleichſam den Herzſtoß bey. Wie ſchwie⸗rig denn muß nicht die Hölle, wie aufgebracht, wie erbittert ſeyn, da JEſus niederreißt, was ſie gebauet hat? wie nahe muß es ihr gehen, daß

ſo viel tauſendmal tauſend Seelen ihrer Dienſtbarkeit ſollen entriſſen, in die Freyheit der Kinder GOttes geſetzt, heilig, und ſelig werden? nichts demnach wird ſie unverſucht laſſen, das Evangelium in ſeinem Laufe zu hemmen, und die Ausbreitung der Lehre Chriſti, ſo viel nur möglich iſt, zu hintertreiben. Sie wird Judäam wider ihn mit Haß entflammen, und in Jeruſalem ihm ſolche Streiche ſpielen, daß er müde werden, und endlich ſchweigen wird. Sie wird Läſterer wider ihn aufhetzen, welche ihn als einen Schlemmer, Vollſäufer, Freund der Sünder, Sabbathſchänder, und Verführer, ſeine Lehre aber, als toll und unſinnig, aufrühriſch, und ſelbſt dem Vaterlande ſchädlich anſchwärzen, und verleumden.

Alſo, geſunder Witz! denkeſt du von jener Höllen-Macht, die vom Heilande ſo ſehr erſchüttert ihrem Untergange bereits entgegen ſah. Allein du fehleſt, du irreſt Himmel weit: die Feinde des Sohnes GOttes ſagen dir weit was anders. Die Hölle, an ſtatt ihn anzufeinden, hielt es mit ihm. Sie war die Bundsverwandte jenes Kämpfers, der auf ſie losgieng, und ihr

Ver-

Verderben ſuchte. Der ihr die Schlacht anboth, den unterſtützte ſie; der in dem Treffen, ſo er ihr lieferte, ſterben oder ſiegen wollte, den verſtärkte ſie. Sie ſchien allbereit ſchon zu ſehen die Bruchſtücke verwüſteter Götzentempel, die Ruinen geſtürzter Altäre, das Ende der unmenſchlichen Opfer, Die Blüthe der reineſten Tugenden, ein Anblick, der ihr das Herz ſpalten mußte. Sie wüthete ob ihrem Schaden, ſie grißgramte ob ihrem Nachtheile, und that doch jenem, der ihr ihn zufügte, nicht den geringſten Widerſtand, ja half ſelbſt mit jene Lehre in Anſehen bringen, welche ſie wußte ihr höchſt verderblich zu ſeyn. Denn was bewog die meiſten Menſchen dieſe Lehre als heilig anzuſehen, ihr bey zu tretten, und zu gehorchen? was hat ihr überall, wo ſie geprediget worden, den größten Vorſchub gethan? was, als die Wunderwerke? ſind nun die Wunder Chriſti durch Hülfe der Hölle geſchehen, ſo iſt es ja einmal die Hölle ſelbſt, die die Lehre, woher ihr Untergang floß, erſt recht im Schwange gebracht, und folgſam ſelbſt an ihrem Verderben gearbeitet hat.

Ferners

Ferner was wird man ſagen, wenn ich beſchreiben werde, wie er die Teufel gezüchtiget, ſie Legionenweiſe aus den Beſeſſenen gejagt, in die Schweinheerden, Waſſerſchlünde, und hölliſchen Abgründe verbannt, und, wenn ſie aufs flehendlichſte ihn um Verſchonung bathen, ſchlechterdings ſie aus den Menſchen fahren, und erſtummen geheißen? was wird man ſagen, daß er nebſt den Apoſteln auch ein Geſchwader von ſiebenzig Jüngern geſendet, mit dem Befehle: Treibet die Teufel aus? was, daß dieſe zurück gekommen, und ihm freudenvoll den Bericht erſtattet: HErr! durch deinen Namen ſind uns auch die Teufel unterthänig? vielleicht, daß er vom Teufel die Macht wider die Teufel gehabt? wäre das nicht eben ſo viel, als wenn man ſagte: Ein Teufel iſt wider den andern Teufel, und der Satan iſt in ihm ſelbſt getrennt? vielleicht, daß es kein Ernſt geweſen, und die Teufel nur blos von darum gewichen, damit ihr Bundsgenoß groß und herrlich würde? So gehe denn hin, und ſprich auch dazumal, daß es kein Ernſt ſey, wenn ein Feldherr eine Bande von Räubern verfolgt, in ihren Schlöſſern ſie

ſucht und auf fodert, daraus vertreibet, und durch tägliche Stöſſe und Schläge, ſo ihnen die Flügel ſtutzt, daß ſie abziehen, und das Land räumen müſſen. Was wäre ungereimter, als wenn du ſagteſt: Moſes hat es mit Pharao, Joſue mit Hai und Jericho, Judas mit Adonibeſek, Gedeon mit Zeb und Oreb, Samſon mit den Philiſtern, David hat es mit Goliath gehalten? Thörichter! würde man ſagen, ſind Blutbäder Zeichen der Freundſchaft? kann unter dieſen, die alſo metzeln, und unter jenen, die ſo erwürget werden, nur das geringſte gute Vernehmen ſeyn? und wenn ja niemand, der gut bey Sinnen iſt, von zweyen Mächten, die gegen einander ſtehen, und derer eine die andere ſchlägt, aufreibet, und zu Grunde richtet, was anders denken, muthmaßen, oder glauben kann, als daß ſie unverſöhnliche bitterſte Todfeinde ſeyen; mit was Vernunft wirſt du behaupten können, daß jener JEſus, der ſo die Teufel beſtritten, und aus den Seelen durch ſeine Lehre, aus den Leibern mit ſeinem Worte, aus den Götzenbildern mit ſeiner Macht, aus der Welt mit ſeinem Glauben ver-

bannt,

bannt, bey allen dem doch des Teufels Freund, Bundsgenoß, und Verwandter geweſen?

Freylich trug man vorzeiten ein gottloſes Zauberbuch unter den Völkern herum, von dem die Rede gieng, es hätte es JEſus geſchrieben, und ſeinen vornehmſten zweenen Jüngern, dem Petrus und Paulus gewidmet (b). Die plumpen Böswichte aber, die dieſes läſterten, nahmen nicht einmal wahr, daß Paulus, ſo lange der Heiland gelebt, ein halsſtärriger Jude geweſen, folgſam auch mit demſelben nie einen Umgang gepflogen, vielleicht auch niemals ein einziges Wort geredet. Und dieſem Paulus hat Chriſtus ein Buch gewidmet? und zwar ein Zauberbuch, damit er die Schwarzkunſt aus ſelben erlernen ſollte? welche Religion hat jemals weniger erduldet, was man Aberglaube, und teufliſche Künſte nennt, als eben dieſe, die JEſus eingeführt, und Paulus geprediget hat? Iſt es nicht etwas Weltbekanntes, daß dort die Zauberkünſte haben weichen müſſen, wo daß Chriſtenthum feſten Fuß geſetzt? haben nicht die Epheſier, ſo lange ſie

(b) S. Aug. l. 1. de conſ. Evang. c. 9. & ſeqq.

Heiden geweſen, zauberiſche Künſte getrieben, von Stund an aber, ſo bald ſie Chriſten geworden, die Bücher, die ſolche Stücke abhandelten, am Markte zuſammen getragen, und ins Feuer geworfen (c)? was waren doch alle Heilungen, die Aeſkulapius, und andere Götter gewirkt, als lauter Teufelswerke, und Zaubereyen? und was beklaget ſo ſehr Porphyrius (d), als daß ſeitdem, daß JEſus angebethet würde, keine Hülfe mehr von ihm zu erlangen wäre? ſagt uns hier nicht ein Heide, ein allergrimmigſter Feind der Chriſten, daß die Teufelskünſte ſeyen kraftloß geworden, nachdem der heiligſte Namen JEſus in der Welt erſchollen? dazumal ſind die Haruſpices ihrer Dienſte entſetzt, der Vieher Eingeweide nicht mehr beſichtiget, die Luft und Himmelszeichen nicht mehr beobachtet, aus ſtarken Donnerwettern, Stein und Blutregen, leckenden Feuer, knaſternden Flammen, Geſchrey der Vögel, Geplerre der Ochſen nicht mehr geweiſſaget, oder gelooſet worden. Dazumal hat man aufgehört von einem

Maul-

(c) Act. 19. 19.
(d) Euſeb. l. 5. Præparat. Evang.

Maulwurfe das friſche Herz zu freſſen: dazumal ſind die Orakel erſtummt, und allen Dreyfüßen ſamt dem Apollo Sprache und Weisheit entgangen: dazumal, mit einem Worte, iſt der Bund mit der Hölle zernichtet worden, und der Vertrag mit ihr hat nicht beſtehen können. Und jener, der dieſen Bund zernichtet, war ſelbſt ein hölliſcher Bundsgenoß? jener, der alle Teufelsbanner, Hexenmeiſter, und Zauberer überall in Verlegenheit geſetzt, war ſelbſt ein Mann dieſes Gelichters, und ſchaffte durch Teufelswerke die Werke des Teufels ab? Welchem Menſchen, der bey Vernunft iſt, wird man ſo große Unſinnigkeiten in den Kopf bringen können? Unſinnig iſt zwar jenes, was die Rabbiner noch heutiges Tags erzählen: der Jehoſchua nämlich (ſo nennen ſie JEſum) habe ſich in den Tempel geſchlichen, das Schemhamphoraſch daraus entwendet, auf einen Zettul geſchrieben, und in der Hüfte verborgen, und kraft dieſes unausſprechlichen Namens GOttes hernach ſo viele Wunder gethan. Aber noch dreymal unſinniger iſt die Läſterung, wenn man ſagt, die Hölle ſey mit ihm geweſen, da doch ſo klar vor Augen liegt,

 daß

Stadtbibliothek Augsburg

daß die Hölle tauſend Urſachen gehabt, wider ihn zu ſeyn, nicht eine einzige aber ihm beyzuſtehen.

Und wozu endlich der Beyſtand der Hölle? einem Blindgebohrnen das Geſicht geben, und einen Todten wieder zum Leben erwecken, kann aus natürlicher Kraft nicht einmal ein Erzengel, zu geſchweigen erſt der arme Teufel. Denn die Auferweckung eines Todten iſt ja ein Wunderwerk? und ein Wunderwerk, was iſt es anders, als ein Werk, das wider die ordentlichen Geſetze der Natur geſchieht? In einem Wunderwerke alſo werden die ordentliche Geſetze der Natur umgekehrt, und neue, und auſſerordentliche derſelben vorgeſchrieben. Wer aber hat Macht und Gewalt, die ordentlichen Naturgeſetze umzukehren, und zu verändern? wer, als jener allein, der ſie geſetzt hat? Geſetzt aber hat ſie der Schöpfer, und nicht ein Engel: ſo kann denn auch nur der Schöpfer, und nicht ein Engel ſie zu verändern Macht und Gewalt haben. Was aber kein Engel kann, das ſoll der Teufel können? und geſetzt auch, daß er es könnte: die Wunder-

werke

werke Chriſti hat er einmal nicht wirken können. Chriſtus hat ſie gewirket auf eine ſo ſonderbare Weiſe und Art, auf welche ſie nimmermehr hätten geſchehen können, wenn ſie geſchehen wären durch Kraft des Teufels. Er that viele nur mit dem Worte, und ohne Anwendung einiges Mittels, viele in einem Augenblicke, viele mit Bethen, und Seufzen, und mit Entdeckung der Heimlichkeiten des Herzens, alle aber zu dieſem Ende, daß GOttes Herrlichkeit der Welt geoffenbaret, ſeine Majeſtät erkennt, das Reich der Sünde zerſtört, und ſein Verlangen, uns Menſchen ſelig zu machen, möchte erfüllet werden, welches alles dem Teufel unmöglich, ja entſetzlich nur zu bedenken iſt.

Doch die meiſten aus unſern Freydenkern löſen dieſe Knoten mit einem Hiebe, und ſagen kurzum, daß alles erlogen ſey. Sie lachen, daß man ſo leicht und blindhin ſo einfältige Mährchen geglaubt, und jene Männer, die dieſe Wunder beſchrieben, ſind ihnen Köpfe, die etwas erſinnen konnten, Aufſchneider, und kecke Lügner. Dieß iſt in Wahrheit der kürzeſte Weg aus dem Gedränge zu kommen. Man läugne nur die

Geſchichte, ſo ſind dem Wagen ſchon alle Räder geſperrt. Endlich aber, was wird daraus werden? kein Geſchichtſchreiber wird mehr einen Glauben finden. Wir werden alles, was wir in Büchern leſen, für hübſche Hirngeſpinſte, und dreiſte Lügen halten. Denn ich ſehe nicht, warum ich glauben ſoll, was mir der Curtius von Alexandern, T. Livius von der Stadt Rom, Cäſar von ſich ſelbſt, Suetonius von dem Auguſtus, Dio, und Tacitus von andern Kaiſern erzählen, wenn ich jenes darf von dem Finger ſchnellen, was mir die Bücher der Evangelien wunderwürdiges von JEſu Chriſto ſagen.

Und die Schriftſteller zwar des heidniſchen Alterthums ſcheinen vielen, die gründliche Einſichten haben, oft mehr der Leidenſchaft, als reinen Wahrheit zu folgen; den Jüngern Chriſti aber, und den Apoſteln, die die Verfaſſer evangeliſcher Urkunden geweſen, wirds die vernünftig denkende Welt jederzeit zu ihrem Ruhme nachſagen, daß ſie Männer geweſen, welchen man trauen durfte. Sie haben nicht lügen wollen, und, was noch anzüglicher iſt, nicht lügen

gen können: zween Sätze, die recht zum Handgreifen überzeugend ſind, daß die Thaten, ſo ſie erzählen, nicht ihre Erfindungen, ſondern wirklich geſchehene Sachen ſeyen.

Sie haben nicht lügen wollen; denn wer ſieht nicht in ihren Schriften den allerdeutlichſten Charakter Wahrheit liebender Menſchen, die da alles, was ſich begeben hat, es ſey herrliches, oder ſchändliches, ſo, wie es ſich zugetragen, einfältig niedergeſchrieben? ſie erzählen den Meineid Judä, den Abfall Petri, den Unglauben Thomä, die Flucht aller übrigen, ihre Aergerniß, ihre Zagheit. Alle Dummheiten ihrer Begriffe, alle Unbeſonnenheiten ihrer Reden, alle Strafbarkeiten ihrer Sitten leſen wir in dieſen Schriften, welche ſie ſelbſt verfaſſet. Sie erwähnen von JEſu Chriſto nicht allein das erhabene, ſondern auch das verächtliche, das niedrige, und das armſelige. Sie ſchreiben nicht allein, daß ihm die Engel gedient, ſondern auch, daß ihn der Teufel verſucht, ja um die Mitte gefaßt, und hin und her geführt. Sie ſagen nicht allein, daß er getauft habe, ſondern auch, daß er getauft worden, gleich einem Unreinen,

beſchnitten, gleich einem Sünder. Welcher aus ihnen allen hat je den Vorwürfen, Inzüchten, und Klagen, die wider ihn angebracht worden, eine andere Geſtalt gegeben, oder die Bitterkeit durch gelinde Ausdrücke benommen? geſtehen ſie nicht, es hätten ihn viele für einen Trunkenbold, für einen Satansknecht, für einen Spießgeſell der größten Sünder, Feind des Geſetzes, Verächter des Glaubens, und höchſt gefährlich, ja ärgerlichen Mann gehalten? wiſſen wir nicht durch ſie, daß er als ein Verführer, Gotteslåſterer, und Rebell von einer geſammten jüdiſchen Nation angeklagt, und überantwortet, und als ein ſolcher ſey getödtet worden? verſchweigen ſie wohl jenes Grauen, jenes Zittern, und jene Entſetzung, welche er ob dem Tode bezeigt, als wenn er nothgedrungen, und wider Willen, nicht aber freywillig, wie er zuvor geſagt, zum Leiden und Sterben gieng? und übergehen ſie wohl jene Worte, welche er ſterbend an dem Kreuze gerufen: Mein GOtt! mein GOtt! warum haſt du mich verlaſſen? Worte, die, wenn man ſie obenhin betrachtet, eine Art der Kleinmüthigkeit und des Mistrauens anzeigen? Nein,

nein, dieß iſt die Schreibart nicht jener Schriftſteller, welche nur ihre Helden, derer Thaten ſie ſchreiben, unſterblich machen, und vergöttern wollen. Nur Weisheit, nur Groß- und Heldenmuth, nur Lorbeerkränze, nur Würden und Ehrenſtufen füllen den Raum der Blätter aus; von den Thorheiten, die ſie begangen, Schwachheiten, die ſie an ſich gehabt, Schlachten, die ſie verſpielet, Feſtungen, welche ſie abgetretten, muß man, ſo fern mans wiſſen will, anders woher eine Nachricht holen, denn der Schriftſteller hat nicht die Wahrheit ſchreiben, ſondern Lob ſprechen, und ſchmeucheln wollen. Hätten nun die Jünger JEſu mit ſolchen Geſchichtſchreibern einerley Abſicht gehabt, ſo hätten ſie durchaus von ſeinen Großthaten, wenig von ſeinem Leiden, gar nichts von ſeinen Armſeligkeiten erzählen und handeln ſollen. Weil ſie nun aber beydes, ſowohl die Schwachheit, als die Stärke, ſowohl die Aergerniſſe, als die Wunder, ſowohl die Unehren, als die Ehren mit gleicher Ausführlichkeit von ihm anziehen, ſo kann kein Menſch der ſeine Vernunft hat, es uns in Abrede ſeyn, ihre Eigenſchaft ſey die Redlichkeit,

ihr einziges Augenmerk die bloſze Wahrheit geweſen. Bey dieſer Redlichkeit aber und Liebe der Wahrheit haben ſie, wie ich geſagt habe, nicht lügen wollen, aber auch, wie ich itzt ſagen werde, nicht lügen können.

Es war der Lebenslauf JEſu von Nazareth noch nicht auſzer Manns gedenken, als Matthäus, welcher der erſte ſchrieb, ſein Evangelium verfaſſet. Es waren beyläufig nur erſt acht Jahre, daſz Chriſtus getödtet worden, als in Jüdenlande, und in Jeruſalem dieſes Buch zum Vorſchein kam. In einer Zwiſchenzeit von acht Jahren mögen zwar mehrere tauſend, die Chriſtum im Fleiſche geſehen, ihren Lauf vollendet haben, doch iſts ſehr wahrſcheinlich und ganz natürlich, daſz die Hälfte von jenen Jüden, die mit dem Seligmacher zu gleicher Zeit gelebt, damals noch müſze gelebet haben. Eine ſo ungeheure groſze Wolke lebendiger Augenzeugen, war ſie nicht dieſem Apoſtel, geſetzt auch, er hätte lügen wollen, eine unüberwindliche Hinderniſz ſeinen Anſchlag auszuführen? müſzte ihm nicht der Arm gezittert, und jeder Buchſtabe, welchen er ſchrieb, angſt und bange gemacht haben?

ich ſchreibe, hätte er denken müſſen, er habe Preſthafte, Beſeſſene, Mondſüchtige, und Gichtbrüchige geheilt: ich benenne den Knecht des Hauptmanns, die Schwieger Petri, das blutflüſſige Weib, die Tochter des Oberſten, und jene der Chananäerinn, die Blinden bey Jericho, den Kriegsknecht Malchus, und erzähle mit allen Umſtänden, wie, und wo er denſelben Rath geſchafft, und ihre Uebel gewendet. Es iſt aber niemand in ganz Jeruſalem, niemand zu Jericho, und in Kapharnaum, in Jüdenlande, und Galiläa, der ſich erinnern könnte von ſolchen Wunderkuren etwas gehöret zu haben. Ich ſchreibe von ſeinem Tode: von der ſechsten Stunde bis zur neunten ſeyen Finſterniſſe über den Erdboden geweſen, im Tempel habe ſich der Vorhang zerriſſen, die Felſen ſeyen zerſprungen, die Erde habe gebebet, die Gräber ſich aufgethan, viele Leiber ſeyen herfürgegangen, und in der Stadt von vielen geſehen worden. Um alles dieſes weis man in Jeruſalem kein Wort. Es hat die Sonne geleuchtet, es blieb der Vorhang ganz, es hat kein Felß geberſtet, es ſtund das Erdreich feſte, niemand hat offne Gräber, niemand erſtandene Körper geſehen.

ſehen. Ach Himmel! was wird daraus werden, wenn dieſes mit Falſchheit erfüllte Buch den Bürgern Jeruſalems wird in die Hände gerathen? die ganze Stadt wird ſelbes anſpeyen, als eine Urkunde, welche mit Lügen ſtrotzet, die nur das Henkerfeuer, und ewige Schande verdient. Die ohnedem verſtockten Jüden werden noch viel verſtockter werden, und ſich, wie billig, wider den Glauben Chriſti ſetzen, welcher mit derben Lügen ſcheinbar gemacht, und unterſtützet wird. Selbſt diejenigen, die ſchon geglaubet haben, werden ſich an dieſem Buche ſtoßen, und wankend in ihrem Glauben werden. Sind wir nicht auf der Schädelſtätte, werden ſie ſagen, als JEſus ſtarb, gleich andern zu gegen geweſen. Welcher aber aus uns allen hat dieſe Finſterniß am Mittage, offne Gräber, erſtandene Todte geſehen? wer hat das Krachen zerriſſener Felſen gehört? wer eine Erſchütterung an der Erde geſpürt? hatten wir denn allein blinde Augen, betäubte Ohren, und weder Erkänntniß noch Gefühl, daß wir nicht ſollten wahrgenommen haben, was da vorgieng, und was nicht vorgehen konnte, ohnedem, daß es bemerket wurde? Sie

wer-

werden einfolglich mein Zeugniß Lügen ſtrafen, und auch dem übrigen, was ich ſchreibe, ſchlechten Glauben geben, weil dem der einmal gelogen, niemals mehr ſicher zu trauen iſt.

Solche Gedanken, ſo viel mir recht iſt, hätten bey dieſem Apoſtel nothwendiger Weiſe müſſen aufſteigen, ſo fern die Wunderwerke JEſu Chriſti nicht wären richtig, ungezweifelt, Stadt- und Landkündig geweſen. Wahrlich er hätte unſinnig ſeyn müſſen, wenn ihn ſo ernſte Vorſtellungen nicht hätten abzuhalten vermocht, wenn er dannoch ſo dreiſte geſchrieben, ſo ſtirnlos gelogen hätte. Weil er nun aber dennoch geſchrieben, und ſein Buch, bevor er Jüdenland verließ, und zu den Heiden gieng, in Hand- und Abſchriften ſeinen Landsleuten mitgetheilt, ſo liegt es ja handgreiflich an dem Tage, daß er ſicher ſich habe verlaſſen können, in einer ſo zahlreichen Nation, als die Hebräiſche war, in einem ſo hartnäckig, und ungläubigen Volke, als jenes von Jeruſalem war, würde man keine Seele finden, welche läugnen dürfte, was er geſchrieben, oder im Zweifel ziehen, was alle wüßten.

Mit

Mit welcher Kühnheit hat ihnen Petrus geſagt: JEſus von Nazareth, den ſie gekreuziget, ſeye mit Wunderzeichen bey ihnen erwieſen worden? und niemand fragte, was das für Wunder geweſen, ſondern drey tauſend glaubten an Chriſtum, welches nimmermehr würde geſchehen ſeyn, wenn an dem, was Petrus ſagte, wäre zu zweifeln geweſen. Und geſetzt auch, gemeine Juden hätten nichts eingewendet, iſt es wohl zu vermuthen, daß auch die Schriftgelehrten würden geſchwiegen haben, ſie, die mit ſo unverſöhnlichem Haſſe wider JEſum brannten, wenn ſie nicht eben ſo wenig die Wunder Chriſti, als das, was Petrus am lahmen Bettler gethan, hätten läugnen können?

Aber weg ihr Evangeliſten! eurer Zeugniſſe kann man entbehren. So gar die Feinde des Namens Chriſti vertretten dießfalls euer Amt und Stelle, und ſind Verkündiger ſeiner Wunderwerke. Celſus hat ſie nicht läugnen können; der abtrünnige Julian hat ſie geſtehen müſſen; Phlegon hat ein und anders, Pilatus mit wenigem alle beſchrieben. Man las ſie in römi-

ſchen

ſchen Gerichtsbüchern (e), man findet ſie noch heutiges Tages im türkiſchen Alkoran. Und iſt dieſes alles noch nicht genug, ſo ſoll ein Schriftſteller, der ein Hebräer geweſen, und als ein Ungetaufter aus dieſer Welt geſchieden, Joſephus Flavius nämlich, die reine Wahrheit reden. Um dieſe Zeit, ſagt dieſer Geſchichtſchreiber (f), lebte JEſus, ein weiſer Menſch, wenn es ſich doch gezie-met ihn einen Menſchen zu nennen, ſintemal er ein Wunderthäter, zugleich ein Lehrmeiſter jener Menſchen war, die ſich gerne der Wahrheit annehmen. Er zohe viele zwar aus den Jüden, ſehr viele aber aus den Heiden an ſich. Dieſer war Chriſtus. Nachdem die Aelteſten ſeines Volkes ihn peinlich angeklagt, und Pilatus ihn zu dem Kreuze verdammt, haben nicht aufgehört, ihn zu lieben, die ihn zu lieben erſt hatten angefangen; denn nach dreyen Tagen erſchien er neuerdings wieder lebendig, nach-

(e) S Juſtin. Apolog. 2.
(f) L. 18, antiquit. jud. c. 4.

nachdem dieſe, und mehrere Wunderdinge die Propheten von ihm vorgeſagt.

Zwar iſt mir allerdings wohl bewußt, daß die Kritik einiger Unkatholiſchen dieſe Stelle als unterſchoben anſehe (g), viele auch der Katholiken weder ja noch nein ſagen, und ſelbe anzunehmen gar zu ſchüchtern, zu verwerfen nicht kühn genug ſeyn. Doch wer die Unerheblichkeit ihrer Urſachen, zugleich den Nachdruck jener Beweisgründe erwäget, womit Huetius (h) die Sache außer Zweifel geſetzt, wer bedenket, daß ein Euſebius (i), ein H. Hieronymus (k), ein H. Iſidorus Peluſiota (l), ein Sozomenus (m), ein Cedremus, Nicephorus, Suidas, und andere, dieſes Zeugniß als ächt erkannt, angezogen, und gerühmet haben, der wird mit Ausſchließung alles Zweifels vielmehr der Vorſicht danken, die da zum Ueberfluß der Gewißheit es alſo angeordnet, und gefüget hat, daß ſelbſt aus jenen einer, die Tod-

feinde

(g) Oſiander, Hiſanius, Montacutius, beyde Capelli, Blondellus, Tanaquillus Faber ſind ſolche ungehaltene, und ſcharfe Critici.

(h) Demonſt. evang. Propoſ. 3. a. n. 11. usque ad 19.

(i) L. 3. demonſtr. evang. p. 124. & l. 10. hiſt. eccleſ. c. 11.

(k) In Catalogo Scriptor. eccleſ. in Joſepho.

(l) L. 4. Epiſt. 225. (m) L. 1. hiſt. c. 1.

feinde Chriſti geweſen, ein Phariſäer nämlich, ſeine Wunder, und Großthaten bezeuget.

Zweyter Theil.

Die Wunder Chriſti ſind Wunder GOttes; es hat ſie niemand, als nur GOtt ſelbſt thun können.

Der abtrünnige Julian hat ſich zu ſchreiben erfrecht: Er ſähe gar nicht, was JEſus großes gethan, auſſer man machte Großthaten daraus, daß er in den Dörfern Bethſaida, und Bethanien etliche Lahme und Blinde geheilt, und Beſeſſene vom Teufel befreyet habe (n). Der Unglückſelige ſcheinet geglaubet zu haben, groß und denkwürdig ſeye ſonſt nichts, als was mit Aufwande erſtaunlicher Koſten, und auf dem Schauplatze der halben Welt geſchieht. Hätte JEſus hängende Luſtgärten, gleichwie Semiranis, Pyramiden, gleichwie der Cheops, Labyrinthe, gleichwie der Dädalus, Obelisken, gleichwie Seſoſtris gebaut, oder Brennſpiegel, wie Archimedes erfunden, hätte er, wie Quintus Fabius, und

 Scipio

(n) Ap. Cyrill. l. 6. adverſ. Julian.

Scipio der Afrikaner zahlreiche Kriegesheere entweder verſammelt, oder zerſtreuet, Städte und Feſtungen entweder angelegt, oder geſchleift, Völker und Landſchaften entweder beherrſchet, oder bezwungen, denn endlich hätte er Thaten verrichtet, die dieſer Witzling hätte für groß gelten laſſen; an dieſe Heilungen aber der Lahmen und Blinden, an dieſe Austreibungen der böſen Geiſter iſt dem Verkleinerer der Ehre Chriſti kaum einmal zu denken werth.

Auf dieſen Schlag reden auch itzt die Freygeiſter. Hat man ſie überzeuget, daß Chriſti Wunderwerke weder Blendwerke, weder Teufelswerke, noch auch ein Lügenwerk ſeyen, ſo iſt den Spöttern noch eine Ausflucht übrig, und dieſe beſteht hierrinne, daß ſie uns fragen, was er denn endlich großes gethan. Freunde! hätte er durchs ganze Leben ſonſt weiter nichts gethan, als daß er den Lazarus erweckt, ſo wäre er durch dieſe einzige That bewundernswürdiger, als Archimedes, größer, als Semiramis, Cheops, Dädalus, und Seſoſtris, mächtiger, als Q. Fabius, und Scipio der Afrikaner; denn alle Erfindungen ſinnreicher Köpfe, und alle Eroberungen

rungen großer Helden, ſind weiter nichts, als Werke menſchlicher Kräfte, Geburten natürlicher Fahigkeiten; die Erweckung aber eines Todten iſt ein Werk, ſo alle Naturskräfte überſteigt, ein Werk der Allmacht, ein Werk der Gottheit.

Oder wie? wollet vielleicht auch ihr mit einigen neu erſtandenen Spinopiſten aus allen Wunderwerken überhaupt Seltenheiten der Natur machen, mit dem ſo nichtigen, und ſchnöden Vorgeben: es habe der Schöpfer allgemeine Geſetze beſtimmt, gewiſſe Bewegungen, Bewandniſſe, oder Beſchaffenheit in die Materie gedrückt, aus derer Zuſammenſtoſſung, oder Zuſammenhängung dieſe oder jene Wirkung, z. E. die Auflebung des Todten nothwendig erfolgen müſſe, worüber wir Unwiſſende zwar freylich hoch zu erſtaunen pflegten, als über ein Wunderwerk, welches GOtt gethan, unterdeſſen doch ſey es natürlich, und nur bloß darum für ein Wunder zu halten, weil es unerhört, ungewöhnlich, und uns verborgen iſt? Aber ich frage, welchen Einfluß hat die mechaniſche Beſchaffenheit der Materie in das vom Himmel regnende Manna, zer=

theilte Meer, aus harten Felſen quellende Waſſer, den von dem Joſue gehemmten Sonnenlauf, oder aufwärts fließenden Jordan, und in die Einſtürzung der Mauren Jericho? was man immer für Bewegungen, Bewandniſſe, oder Beſchaffenheiten in der Materie ſetzt, was können ſie gemeines haben mit der Erweckung des verſtorbenen Lazarus? wir verſtehen zwar ziemlich wohl, wie aus gewiſſen Anmuthungen der Seele gewiſſe Regungen in dem Leibe, und hinwiederum aus gewiſſen Regungen des Leibes gewiſſe Anmuthungen in der Seele entſtehen: aber wie eine gewiſſe Beſchaffenheit der Materie die ſchon wirklich abgeſchiedene Seele in den Körper wieder zurückbringen könne, wie dieſe Beſchaffenheit ſolle die Urſache ſeyn, daß die Apoſtel alle Sprachen geredet, daß ihre Schweißtücher den Kranken das Heil, ja ſelbſt ihr Schatten den Todten das Leben gegeben, dieſes einmal iſt uns zu hoch, und wir verſtehen es deſto weniger, weil JEſus Chriſtus, und ſeine Apoſtel überall und alle Augenblicke erſtaunliche Wunder thun konnten, überall aber, und alle Augenblicke die tüchtige Beſchaffenheit der Materie nicht kann bey Handen geweſen ſeyn. Einesmals zum

Exempel

Exempel ſtieg JEſus auf einen Berg: ein großes Volk ſtieg ihm nach: Sie hatten Lahme, Krumme, Blinde, Krüppel, und viele andere bey ſich: dieſe warfen ſie ihm vor die Füße, und er heilete ſie. Daß ein jeder aus dieſen Lahmen, Blinden, Stummen, und Krüppeln die zum gehend- ſehend- hörend- und geſund werden tüchtige Beſchaffenheit der Materie gehabt, mag der Jüde Apella glauben. Fort alſo mit dieſen Grillen, welche ſo offenbar wider die Vernunft ſind. Man ſuche Ausflüchte, wie man will, die Erweckung des todten Lazarus war einmal ein Werk der Allmacht, und nicht der Natur, und hätte Chriſtus auch ſonſt kein Wunder gethan, ſo wäre er bewundernswürdiger durch dieſes einzige, als ſelbſt die Urheber der ſieben Weltwunder, geweſen. Denn die Weltwunder ſind Menſchen möglich, die Erweckung eines Todten iſt Menſchen unmöglich. Was Menſchen möglich iſt, das kann durch Fleiß, Mühe, und Kunſt, troß allen Beſchwerlichkeiten endlich verrichtet werden: was Menſchen unmöglich iſt, muß nur die Allmacht thun. Die alſo die Weltwunder gemacht, waren mächtig, der aber den Lazarus erweckt, war allmächtig. Wer

 aber

aber iſt gröſſer und herrlicher die Mächtigen, oder der Allmächtige?

Aber es ſind noch viele andere Dinge, ſagt Johannes der Evangeliſt, die JEſus gethan hat, welche, wenn ſie beſonders ſollten geſchrieben werden, ſo vermeyne ich, daß die Welt ſelbſt die Bücher nicht faſſen würde, welche zu ſchreiben wären (o). Uebertrieben iſt dieſe Redensart, daß geſtehe ich; ſie saget mehr, als in der Sache iſt. Daraus aber folget noch nicht, daß der Apoſtel hier habe aufgeſchnitten, und aus dem Steinlein einen Berg, aus der Kleinigkeit eine Großheit gemacht, ſonſt müßten wir eben dieſes auch von GOtt ſelbſt denken, der dem Abraham die Verheißung that: ſein Saame würde ſo zahlreich ſeyn, als die Sterne am Himmel, der Sand am Meere. Johannes will nämlich ſagen: die Menge der Wunder, die JEſus Chriſtus gewirkt, ſeye ſo groß, daß ihre Zahl nicht könne beſtimmet werden. Und in der That iſt dem nicht anders. Jeden Schritt bezeichnete er mit einem Wunder, da er, wie Petrus ſagt, gutthätig herumzog, und alle, die die Ge-

(o) Johan. 21.

Gewalt des Teufels drückte, heilete (p). Die Evangeliſten bedienen ſich oftermalen einer Schreibart, die vieles mit wenigen ſagt, und eine Reihe von mehreren Wunderthaten in etliche Worte einſchränkt. Alle Wunderkuren in Galiläa einzeln und abſonderlich zu verzeichnen hielte Matthäus für gar zu ſchwer, gab demnach alles mit kurzen Worten, und ſchrieb: Er heilte alle Krankheiten, und Schwachheiten unterm Volke. Und ſie brachten zu ihm alle Preſthafte, welche mit mancherley Krankheiten behaftet waren, auch die vom Teufel Beſeſſenen, Mondſüchtigen, und Gichtbrüchigen, und er heilte ſie (q). Lucas ebenfalls ſah ſich gezwungen von den Heilungen zu Kapharnaum ſo viel allein zu melden: man habe ihm Abends an einem Sabbath alle Kranken der ganzen Stadt gebracht, welche er alle mit Auflegung der Hände geheilt (r). Eben dieſer Evangeliſt ſah ſich auſſer Stande, die Zahl derjenigen zu beſtimmen, die in der Wüſte, genannt Bethſaida, von ihm das Heil erlangt,

 ſagt

(p) Act. 10. 38. (q) Matth. 4.
(r) Luc. 6.

ſagt demnach ſchlechterdings ſo viel allein: und die der Heilung bedurften, machte er geſund (s). In Geneſareth war er kaum angeländet, und aus dem Schiffe getretten, ſo liefen ſchon Bothſchafter durchs ganze Land, welche berichten mußten, daß JEſus angekommen; und die Einwohner fiengen an die Kranken auf den Betten herbeyzutragen, wo ſie hörten, daß er war. Und wo er etwa in die Marktflecken, oder Städte, oder Dörfer eingieng, da legten ſie die Kranken auf den Markt, und weil vor Menge es nicht wohl möglich war, daß er einzelnweiſe allen die Hände auflegte, ſo bathen ſie ihn, daß ſie nur den Saum ſeines Oberkleides anrühren durften, und ſo viele ihn anrührten, wurden geſund (t). Itzt machet den Ueberſchlag, und denket alſo: aus ganzen Ländern brachte man alle Preßthafte zuſammen: aus allen Siechen-Häuſern zog man die Kranken heraus: Straßen und Gaſſen waren mit Trag- und Strohbetten verräumt: Marktflecken, Städte, und Dörfer wimmelten von ganzen Schaaren beſeſſener, mondſüchtiger, gichtbrüchiger,

(s) Luc. 9. (t) Marc. 6.

brüchiger, und unheilbarer, faſt mit dem Tode rin=gender Menſchen. So viele ſind ja faſt unzähl=bar? und alle hat er geheilet; und aus allen hat er nicht einen einzigen anders, als durch ein Wun=der geheilet, nämlich durch Auflegung ſeiner Hän=de, und durch Anrührung ſeines Kleides. Wie viele er demnach geheilet, ſo viele Wunder hat er gethan: unzählbar ſind die Geheilten; unzähl=bar alſo ſind ſeine Wunder. Und dieſe Unzähl=barkeit ſeiner Wunder hat ſelbſt in Jeruſalem ei=nige in Erſtaunung geſetzt, daß ſie ausriefen, wie uns Johannes erzählt: **Wenn Chriſtus kom=men wird, wird er wohl mehrere Zeichen thun, als dieſer thut** (u)?

Von der Menge komme ich zur Vortreflich=keit. JEſus ſelbſt hat ſich vernehmen laſſen, daß er Wunder gethan, **welche** ſonſt **niemand ge=than** (x). Es iſt faſt nichts in der Natur, wor=über nicht JEſus frey **befohlen** hat. In einem Augenblicke, mit einem Worte nahm er unheil=bare verzweifelte Zuſtände hinweg. **Vom An=fange der Welt iſts nie gehöret worden, daß jemand einem Blindgebohrnen habe**

die

(u) Johan. 7. 31. (x) Johan. 15. 24.

die Augen eröffnet: gleichwohl iſt es durch JEſum geſchehen. Stummen gab er die Sprache, Tauben das Gehör, Lahmen gerade Füße, Gichtbrüchigen geſunde Glieder, Außätzigen ein reines Fleiſch, und mehreren Todten ein neues Leben. Er ſtillte die Ungewitter, er wandelte auf dem Waſſer, veränderte es in Wein, vermehrte die ſieben Brode, trieb die Teufel aus den Beſeſſenen, und übte alſo eine unumſchränkte Gewalt über die Meere, Winde, Krankheiten, Tod, und Teufel aus.

Zwar haben auch Moſes, Joſue, Elias, und Eliſäus, Petrus, und Paulus erſtaunliche Wunder gethan, ohnedem, daß man ſagen könne, ſie ſeyen allmächtig, und folgſam Götter geweſen. Aber was für einer aus dieſen Männern hat je ſo große, ſo viele, und manchfältige, und, was die Hauptſache iſt, mit ſolcher Macht, Herrlichkeit, und Gewalt gethan, als Chriſtus JEſus? Leſe man die Geſchichte ſowohl der Wunderwerke in der Wüſte, als der Landplagen über Aegypten, und man wird ſehen, daß Moſes niemals zu einem Wunder geſchritten, bevor er gebethet, oder von GOtt hierzu den Befehl erhalten. Elias

hat zu Sarephta (y), und Eliſäus in der Stadt Sunam (z) ein Kind von Todten erweckt; aber keiner hat es aus eigener Macht gethan, beyde haben zu GOtt gefleht. Ebenfalls iſt auch das Feuer nicht ehe vom Himmel gefallen, als bis Elias GOtt demüthig angerufen: erhöre mich HErr! erhöre mich. Petrus aber und alle Apoſtel erklärten öffentlich, durch wen ſie Wunder thäten, nämlich durch JEſum Chriſtum. Ihr Männer von Iſrael, ſprach Petrus zum Volke, was wundert ihr euch darüber, und was ſehet ihr uns ſo erſtarret an, als wenn wir aus eigener Kraft, und Frömmigkeit dieſen Lahmen von Mutterleibe hätten gehend gemacht? der GOtt Abrahams, und Iſaaks, und Jakobs, der GOtt unſerer Väter, hat ſeinen Sohn JEſum verherrlichet. Und durch den Glauben ſeines Namens hat dieſer Namen dieſen Menſchen, den ihr anſchauet, und kennet, befeſtiget, und der Glauben, der durch ihn iſt, hat ihm die völlige Geſundheit vor euch allen verliehen. Dieſe demnach und andere haben ſattſam erklärt, und ange=

(y) 4. Reg. 2. (z) 4. Reg. 4

angezeigt, daß ſie Wunder wirkten aus einer Kraft, die ihnen nicht eigen, innerlich, und natürlich war, und die ſie allemal von GOtt erbitten mußten. Nicht ſo aber hat JEſus Chriſtus gehandelt. Bisweilen zwar hub er die Augen zum Himmel, ſeufzete, und rief zum Vater, damit er zeigte, daß er ein Menſch wäre; insgemein aber vollbrachte er alles mit einem Befehle, mit einer gemeſſenen, und kurzen Willenserklärung, aus der die Unabhängigkeit ſeiner Gewalt erhellet. Er ſagte dem Auſſätzigen: Ich will, werde rein; dem Blinden zu Jericho: ſiehe auf; dem Sohne der Wittib, und der Tochter des Jairus: Jüngling! Mägdlein! ich ſage dir: ſtehe auf; dem Gichtbrüchigen zu Kapharnaum, und dem Schwindſüchtigen bey dem Schafteiche: Steh auf, nimm dein Bette, geh in dein Hauß; dem Menſchen mit der dürren Hand: ſtrecke deine Hand aus; dem krummen Weibe: Weib! du biſt von deiner Krankheit erlediget; dem Königlein: Gehe hin, dein Sohn lebet; der Chananäerin: der Teufel iſt aus deiner Tochter gefahren; zum Tauben, und Stummen: Ephpheta! thue dich auf! zum Mondſüchtigen:

tigen: Tauber, und ſtummer Geiſt! ich be=
fehle dir, gehe aus von ihm; zum Meere:
Schweige, und erſtumme; zum Lazarus end=
lich: Lazarus! komm heraus. Gleichwie er
nun lehrete, als einer der Gewalt hatte, und nicht,
wie die Schriftgelehrten, und Phariſäer (a), alſo
eben wirkte er auch Wunder, als einer, der da all=
mächtig war, und nicht, wie Moſes, und die Pro=
pheten. Sie wirkten Wunder nur bloß als Werk=
zeuge, Stellvertretter, und Knechte des HErrn,
Chriſtus aber als ſelbſt der Werkmeiſter, Eigen=
thümer, und HErr der Natur. Ihnen gab GOtt
nur Macht zu dieſem, oder jenem, Chriſto aber
war gegeben alle Gewalt im Himmel und
auf Erden. Keiner aus dieſen Männern hat ſich
zu ſagen getraut, ſeine Macht ſey der Allmacht
GOttes gleich, und daß er wirke, gleichwie GOtt
ſelbſt: JEſus allein, welcher ſagen konnte: Der
Vater wirket bis nun, und ich wirke auch,
nämlich mit eben derſelben Macht, mit der der
Vater wirket; denn wie der Vater die Tod=
ten erweckt, und wieder lebendig macht,
ſo macht auch der Sohn lebendig, wel=
che

(a) Matth. 7. 29.

che er will (b). Hier erkläret er ja ganz deutlich, daß es eben ſowohl in ſeiner Willkühr ſtehe, den Todten das Leben zu geben, als es in der Macht des Vaters beruht, ſie wieder lebendig zu machen, folgſam auch einerley Allmacht in ihnen beyden ſey? Leſen wir es von dem Moſes, oder ſonſt einem aus den Propheten, daß ſelbſt ihr Hauch, ihre Ausdünſtung, und ihr Geruch heilbringend für alle Zuſtände geweſen? ſprich aber du Volk von Jüdenlande, und von der Seeküſte Tyrus und Sidon, gieng nicht von JEſu, indem er lehrete, eine Kraft aus, die alle heilete (c)? Daß alſo das Wunderwirken ihm ſo natürlich geweſen, als dem Feuer das brennen, dem Lichte das leuchten. Und wendet man mir da ein: Petri Schatten, und Pauli Schweißtücher ſeyen nicht minder heilbringend für Todte und Kranke geweſen, ſo nehme ich eben hieraus den Beweiß, daß die Wunderkraft in Chriſto JEſu wahre Allmacht geweſen. Wer hat den Schatten des H. Petrus, wer hat die Schweißtücher des H. Paulus ſo heilſam, und wunderthätig gemacht, als eben Chriſtus, da er ſprach: Heilet die Kranken, erwecket die Todten, reiniget

(b) Johan. 5. (c) Luc. 6.

niget die Ausſätzigen, treibet die Teufel aus (d); und wiederum: Wer an mich glaubet, der wird die Werke thun, die ich thue, ja er wird noch größere thun (e)? und mehrmal: Die Zeichen aber, die da folgen werden denen, die da glauben, ſind dieſe: In meinem Namen werden ſie Teufel austreiben, mit neuen Zungen reden, Schlangen vertreiben, und, ſo ſie was tödtliches trinken werden, wirds ihnen nicht ſchaden. Auf die Kranken werden ſie die Hände legen, ſo wirds mit ihnen beſſer werden (f). Nirgendswo in der Schrift iſt von dem Moſes, oder ſonſt einem aus den Propheten zu leſen, was wir allda von Chriſto leſen. Weder Elias hat dem Eliſäus (g), noch Eliſäus ſeinem Knaben Giezi (h) die Kraft zum Wunderwirken hinterlaſſen und mittheilen können. Mit dem Mantel, der dem Elias entfallen, ſchlug zwar Eliſäus die Gewäſſer des Jordans, aber ſie theilten ſich nicht; und Giezi hat zwar den Stab ſeines Meiſters Eliſäi auf das Antlitz des todten Kindes gelegt, aber es

(d) Matth. 10. (e) Johan. 14.
(f) Marc. 16. (g) 4. Reg. 2. 14.
(h) 4. Reg. 4. 31.

es ſtund nicht auf. JEſus aber nur gebiethend: Heilet die Kranke, erwecket die Todte, reiniget die Ausſätzige, treibet die Teufel aus, und von Stund an ſind die Apoſtel Herrſcher der Elementen, Gebiether der Natur. Petrus und Stephanus ſetzen Jeruſalem (i), Philippus Samarien (k), Paulus und Barnabas Iconien, und Lyſtra, Derben, und Pergen, und kurz, alle Landſchaften, dahin ſie kommen, mit ihren Wunderwerken ſo in Erſtaunung, das es Völker gab, die ſie für Götter hielten, Kränze und Ochſen für die Stadt-Thore brachten, und als im Fleiſche erſchienenen Gottheiten ihnen opfern wollten (l). Andern aber nach belieben eine ſo übermenſchliche faſt göttliche Macht ertheilen iſt nicht das Werk eines Menſchen, ſondern des Allmächtigen. Jener JEſus alſo, der ſolche Macht ſchwachen Menſchen gegeben hat, mußte allmächtig, mithin GOtt ſelbſt ſeyn, wie ihn denn der Pſalmiſt ausdrücklich einen GOtt genannt, da er die Wunderkraft der Jünger JEſu mit dieſen Worten erwöhnet: *Wunderſam iſt GOtt in ſeinen Heiligen,*

(i) Act. 5. 12. Act 6. 8. (k) Act. 8. 6.
(l) Act. 14.

gen, nämlich in den Apoſteln, der GOtt Iſrael, der wird Kraft und Stärke ſeinem Volke, nämlich ſeinen Jüngern, geben (m).

Endlich iſts weit ein anders mit denjenigen übernatürlichen Werken, ſo die Propheten, und Jünger JEſu, und mit jenen, die JEſus ſelbſt gethan. Denn was ich immer auch von dem Moſes, Joſue, Elias, und Eliſäus, Petrus und Paulus Wunderbares von Werken und Thaten leſe, das kann ich leſen, ohnedem, daß es mir einfalle, jene, die ſie gewirkt, ſeyen was anders als ſterbliche Menſchen geweſen. Leſe ich aber die Wunder JEſu, ſo blinken mir allerſeits Strahlen der Gottheit in meinen Geiſt. Denn was iſt offenbarer, und bekannter, als daß er öffentlich und in geheim dieſen dem Volke der Jüden recht ärgerlichen Satz behauptet: **Ich bin der Sohn GOttes**, folgſam ein **wahrer GOtt**? rund heraus ſagt er dem Blindgebohrnen, als er zu wiſſen verlangte, wer der Sohn GOttes ſey: **Du haſt ihn geſehen, und der mit dir redet, derſelbe iſt es.** Den nämlichen Ausſpruch von ſeiner Gottheit hat er Matth. XI. 25. XVI. 13. XXVI. 63. 64.

 Luc. X. 21.

(m) Pſ. 67. 36.

Luc. X. 21. Johan. III. 34. 35. XIII. 3. XVII. 1. 2. gethan. Bey den Worten hat er es nicht beruhen laſſen. Er hat den Glaubensſatz, daß er GOtt ſey, mit zweyen Wundern bekräftiget, worüber Jeruſalem in Beſtürzung, ganz Judäa in größte Erſtaunung gerathen. Zum Beweiſe ſeiner Gottheit hat er dem Blindgebohrnen das Licht ſeiner Augen gegeben; zum Beweiſe ſeiner Gottheit hat er den Lazarus von den Todten erweckt. Man leſe nur dieſe Wundergeſchichte, und man wird ſehen, daß JEſus beyderſeits ſich erkläre, die kläglichen Umſtände dieſer Menſchen ſeyen ihm gleichſam der Stoff, die ungläubigen Jüden von ſeiner Gottheit zu überzeugen. Alſo ſagte er Johan. IX. Der Blindgebohrne wäre nur deßwegen blind auf die Welt gekommen, damit die Werke GOttes an ihm offenbar würden, das iſt, auf daß ein jeder erkennen und ſehen möchte, daß der ein GOtt seyn müßte, der ihm das Licht gegeben, und ein Werk GOttes mit ſeiner Heilung gethan. Alſo ſagte er vom kranken Lazarus: Dieſe Krankheit iſt nicht zum Tode, ſondern zur Ehre GOttes, auf daß der Sohn GOttes durch ſie ver-

herr-

herrlichet werde; das iſt: dieſe Krankheit iſt es, die von der Gottheit, ſo ich mir zueigne, der allerausnehmendſte, und ſtärkſte Beweiß ſeyn wird; denn in der That wird Lazarus mit Tode abgehen; ſein Hintritt aber wird mir Gelegenheit geben ein ſolches Wunder zu thun, aus dem am Tage liegen, und erhellen wird, daß ich der Urheber des Lebens, einfolglich der Sohn GOttes, mithin GOtt ſelbſt ſey. Iſt demnach heller als das Sonnenlicht, daß JEſus bloß darum dieſe zwey Wunder gethan, damit er zeigete, daß er GOtt ſey. Geſetzt nun, er wäre es nicht geweſen, ſprich: hätte er dieſe Wunder thun können? bedenke es wohl: hätte er ſie thun können? der Satz: Ich bin der Sohn GOttes, wäre der unverſchämteſte aus allen Unwahrheiten, die greulichſte aus allen Lügen, eine Gottloſigkeit, und ein Gottesraub geweſen. Kann aber, ich frage alle Vernunft, kann jener allmächtige und wahre GOtt, der allein der Urheber der Wunder iſt, nur ein einziges wahres Wunder thun zur Beſtätigung einer Lüge, zur Bekräftigung einer Gottloſigkeit? ja kann er die Wunderkraft einem Menſchen ertheilen, und ihm geſtatten, daß

er ſie mißbrauche zur Beſtätigung einer Falſchheit? wär das nicht eben ſo viel, als zulaſſen, und erlauben, daß der Verführer mit eben demjenigen Siegel, ſo GOtt der Wahrheit aufdrückt, ſeine Lügen beſiegete? würden nicht auf ſolche Weiſe die Zeugniſſe der erſten Wahrheit, ſo gar mit Gutheiſſung der Wahrheit ſelbſt, Zeugniſſe der Unwahrheit, und des Betrugs? Einmal, wenn JEſus wirklich nicht wäre GOtt geweſen, ſo wäre niemals unter dem Himmel (ich erdattere, da ich es ſagen muß) ein größerer Böſzwicht, als eben er geweſen. Todſchläge, Ehebrüche, Blutſchanden, Schelmenſtücke, und Verrätherenen, Sengen, und Brennen, Plündern und Rauben, alles dieſes iſt noch ſo gottloß, und ſo verdammlich nicht, als der Frevel ſich einen GOtt zu nennen, der man nicht iſt. Dieſes heiſſet gerade zu die Gottheit ſelbſt anfallen, ſie trotzen, und ſie beſtürmen, und keiner hat es gewagt, welcher nicht an jenem GOtt der ſeine Ehre keinem andern giebt, ſeinen Züchtiger an ſtatt eines Helfers gefunden. Lucifer, Nabuchodonoſor, und Herodes Agrippa, Simon der Zauberer, und Barcoqueba ſind die beſchriene Beyſpiele vom Eifer GOttes, womit er jenen, die

ſich

ſich der Gottheit anmaſſen, entweder gleich auf der Stelle, oder doch zu ſeiner Zeit, Einhalt in ihrem Beginnen thut. Der nun alle, die ſich vergöttern wollten, aufs allerentſetzlichſte gedemüthiget, und geſtürzet hat, der würde auch JEſu nicht gelinder begegnet haben, falls er ſich widerrechtlich hätte zu GOtt gemacht. Oder aber man muß mir zeigen, warum er den Gottesraub an allen andern habe ſtrafen, und an JEſu überſehen, und dulden wollen, da doch keiner ſo oft und ernſtlich, als eben JEſus, die Gottheit ſich zugeeignet. Da er nun im Begriffe ſtehet, dem Blindgebohrnen das Geſicht, und dem Lazarus ein neues Leben zu geben, und da er beydes zu dieſem Ende thut, damit er darthue, daß er ein wahrer GOtt ſey, ſo laßt uns aufmerkſam ſeyn auf den Erfolg. Iſt er ein purer Menſch, da er doch ſagt, er ſey GOtt, ſo muß er zu Schanden werden, wie Simon der Zauberer, das Wunder wird nicht geſchehen, Lazarus wird nicht aufleben, der Blindgebohrne wird ſich vergeblich im Teiche Siloe waſchen; denn es iſt unmöglich, daß GOtt ein Wunder thue, oder auch nur geſchehen laſſe zur Beſtätigung einer Unwahrheit. Herentgegen aber wird Lazarus leben-

 dig,

dig, und der Blinde ſehend, derer keines ohne der Allmacht GOttes ſeyn oder geſchehen kann, ſo iſt der Satz, daß JEſus GOtt ſey, ſelbſt durch das Zeugniß der göttlichen Majeſtät dermaſſen außer Zweifel geſetzt, das es nicht ferners nöthig iſt ein einziges Wort zu reden. Nun ſiehe aber: Lazarus ſtehet auf, und der Blindgebohrne kriegt das Geſicht; und vom HErrn iſt dieß geſchehen, und es iſt wunderbar in unſern Augen. Die Werke GOttes ſind alſo offenbar, und der Sohn GOttes iſt hiemit verherrlichet. Die ganze Chriſtenheit glaubt ſeine Gottheit. Irret ſie aber in dieſem Glauben, ſo biſt du es, unendlich wahrhafter GOtt! der ſie im Irrthum geführt, und betrogen hat. Von dir aber betrogen werden iſt eine Unmöglichkeit; ſo iſt denn auch unmöglich, daß ſie irre, indem ſie auf dein Zeugniß JEſum Chriſtum als deinen Sohn anbethet.

Man wird einwenden: Apollonius der Thyanäer habe eben ſo große, vielleicht auch noch größere und mehrere Wunder gethan, als JEſus von Nazareth, gleichwohl ſey niemand ſo unvernünftig, welcher es gutheiſſe, daß man ihn für einen GOtt gehalten. Dieſe Verglei-

chung

ung aber iſt nicht nur gottloß im höchſten Grade, ſondern auch die allerunvernünftigſte von der Welt. Von niemanden billiger, als von Apollonio kann geſagt, und behauptet werden, daß ſeine Wunder entweder Blendwerke, oder Teufelswerke, oder ein Lügenwerk ſeyen. Mir, wenn ich ſie recht betrachte, ſcheinen ſie alles dieſes zugleich zu ſeyn. Sie ſind ein Lügenwerk, und dieſes iſt handgreiflich. Denn wer erzehlet uns ſeine Thaten? Die Schriften derer, die ihn gekennet haben, ſind nicht mehr da, und, was Philoſtratus, ein gelehrter Plauderer, geſchrieben, verdienet eben ſo vielen Glauben, als die Abentheure des Don Quixot, und die Lebensgeſchichte des Sancho Panſa. Apollonius war längſt vermorſcht, als ſelbſt die Eltern dieſes Philoſtratus noch nicht empfangen waren. Er ſchrieb vom hörenſagen hundert zwanzig Jahre nach ſeinem Tode, und ſeine Schreibart ſieht ſo ſeltſam aus, daß auch der Blödſinnigſte die Lügen mit Händen greift. Was iſt fabelhafter zum Exempel, als daß er ſchreibt, Apollonius habe die Sprachen der Thiere verſtanden, das einfüſſige Geſpenſt Empuſa, die Zwergen an dem Berge

Caucaſus, den Sünden-Brunn der Indianer, das Trinkgefäß der Verzeihung, endlich auch jene zwey Faſſe geſehen, das Regen-Faß, und das Wind-Faß mit der recht tiefſſinnigen, und auserleſenen Anmerkung: wenn man das Regen-Faß eröffnet, ſo regne es, und wenn man das Wind-Faß aufthut, ſo gehe der Wind; ſchleußt man ſie aber zu, ſo ſey es Windſtill, und trocknes Wetter? der Magen muß einem wehe thun, wenn man in dieſer Lebensgeſchichte des Apollonius die ſaubern Mährchen lieſet, daß bey den Gaſtmahlen der Bramanen Becher, Schlüſſel, und Stühle ſich zu den Gäſten nähern, daß die Peſt in der Stadt Epheſus unter der Geſtalt eines zerlumpten Bettlers, kurz aber darauf eines ungeheur großen Hundes ſeye zu ſehen geweſen, daß Apollonius mit dem Achilles geſprochen und daß die Meer-Nymphen öfters zu ſeinem Grabe kommen, daß der Ilmbaum mit den Gymnoſophiſten rede, und auch den Wundermann von Thyana deutlich gegrüßet habe. Aus den Klauen kann man den Löwen beurtheilen, und was das übrige für ein Gewäſche ſeyn müſſe, leicht von ſich ſelbſt erachten.

Aber wir wollen annehmen, daß das meiſte, was er erzehlet, die reine Wahrheit ſey: was folgt? daß der Mann, den man mit JEſu Chriſto vergleicht, ein loſer Schalk, durchtriebener Fuchs, und gleichſam die Quinteſſenz von einem Betrüger geweſen. Seine Enthaltung vom Fleiſch und Weine, ſein Aufzug mit bloßen Füſſen, ſeine Verachtung der Güter der Erde, ſein von dem Eheſtande bezeigtes Abſcheuen, was waren ſie anders als Kunſtgriffe der Gleißnerey, und ein Deckmantel der größten Bosheit? denn wer ware er nach dem Glauben? ein blinder Götzendiener des Aeſkulapius, die ſtärkſte Stütze des heidniſchen Aberglaubes, ein ſelbſt im Heidenthume in alle Geſtalten ſich bildender Protheus, und unbeſtändiger Wetterhahn, welcher ſich, die Religion betreffend, überall nach dem Landsbrauch richtete. Kann aber Tugend ſeyn, wo es am Glauben fehlet? Wir lachen billig der Einwohner Pamphiliens, Ciliciens, Cyperns, nnd Joniens, der Bürger zu Epheſus, Corinthus, Smirna, und Athen, der Antiochener, und Alexandriner, endlich der Römer ſelbſt, die jedes Wort, welches er redete, als ei-

nen

nen Götterſpruch, und jeden Streich, der ihm gelungen hatte, als Werke des Himmels, und Thaten der Götter prieſen; denn wir wiſſen wohl, daß es nicht gefehlt ſeyn könne, wenn man weiſſaget mit ſolchen Worten, die theils auf Schrauben geſetzt, theils widerſprechend ſind, wie es der Brauch des Apollonius war. Es wird geſchehen, ſagte er zu Corinthus, daß dieſe Erdenge von Menſchen durchgegraben werde: nein, es wird nicht geſchehen. Etwas großes, ſagte er zu Rom, als er die Finſterniß an der Sonne ſah, zugleich auch Donnern hörte, etwas großes wird ſich begeben: nein, es wird ſich nicht begeben. Alſo zwey widerſprechende Dinge vorſagen, aus welchen eines ſo gewiß, als die Welt ſtehet, nothwendig geſchehen muß, kann aus dem Stegreif der nächſt beſte Bartſcheerer, und es wird Lappen geben, die, was er ſchwätzet, für göttliche Eingebung halten, wenn er nur, wie Apollonius, keck im Reden, kurz in Worten, ernſthaft in ſeinen Minen, ſcheinheilig in dem Wandel iſt. Seine Wunderkraft war diejenige, die er noch als ein Purſch theils in Perſien von den Magis, theils

in

in Indien von den Bramanen, theils zu Ninive von den Chaldäern, gelernt. Und man ſage mir nicht, daß die Magi gelehrte Perſer, die Bramanen gelehrte Indianer, und die Chaldäer gelehrte Aſſyrier geweſen; denn die Magia jener alten Völker, welche urſprünglich eine löbliche Weisheit war, iſt nach und nach zu einer Schwarzkunſt geworden, und die Erzehlungen des Philoſtratus legen das augenſcheinlich an den Tag. Selbſt jene Heiden, die etwas ſchärfer dachten, nahmen in ſeinen Wunderwerken Spuren der Hexereyen wahr. Lucianus, Euphrates Tyrias, Xiphilinus, und ſelbſt Möragenes ſind dieſer Meynung geweſen. Als einen Teufelskünſtler ſchloß ihn der Oberprieſter zu Athen vom eleuſiniſchen Gottesdienſte aus. Als einen ſolchen hat ihn Tygellinus zur Verantwortung gezogen, und Kaiſer Domitian in Eiſen und Bande ſchlagen laſſen. Denn man betrachte diejenigen Seltſamkeiten, welche Philoſtratus von ihm entweder erzählet, oder dichtet, wie man will, ich will mich ſteinigen laſſen, wenn man nicht ſagen wird, ſie ſeyen Luſtbarkeiten der Hexen, und Gabelfahrer. In ſeiner Gegenwart haben

die Dreyfüße getanzt. In der Klagſchrift, ſo man ihm vorleſen ſollte, war keine Schrift zu ſehen. Ohne Handanlegung machte er ſich von Ketten loß. Zu Rom wurde er unſichtbar, zu Puzzuolo kam er zum Vorſchein, und zwar noch ſelben Tage, da er zu Rom ſich aus dem Staube gemacht. In allen dieſem ſehe ich nichts, wozu der Teufel entweder zu ungeſchickt, oder zu langſam wäre. Und Philoſtratus brennt ihn nicht weiß, wenn er ſagt, er habe zum Wunderwirken, und zum Weiſſagen ſich nit menſchlicher Opfer, oder Salbungen, oder Zauberworte bedient; denn ich frage nur: hat er nicht ſolche Worte heimlich murmeln können? ja kann der Satan nicht auch ohne Opfer, ohne Salbungen und ohne Zauberſprüche einem Betrüger mit ſeiner Kunſt beyſtehen? Endlich giebts tauſend Gattungen der Wahrſagereyen, derer ſich Apollonius hat bedienen können, und, wie er immer den Handel angeſtellt, was er immer den Leuten vorgeplaudert: Die Götter ſeyen es, die ihm beyſtünden, genug, daß nicht der wahre GOtt der Urheber ſeiner Wunder geweſen. Eben darum war er ein Weltbetrüger.

Du

Du allein, HErr JEſu Chriſte! du allein biſt derjenige, der nicht allein wahre Wunder, ſondern auch Wunder GOttes gethan, ſolche nämlich, die niemand thun kann, außer er ſeye GOtt. Frageſt du uns demnach, gleichwie du ehemals die Phariſäer gefragt: **Was dünket euch von Chriſto? weſſen Sohn iſt er?** ſo werden wir demüthigſt zwar deine Menſchheit bekennen, und ſagen: dem Fleiſche nach biſt du des **Davids Sohn**, hiernächſt aber auch deine Einigkeit mit dem Vater, deine unerſchaffene, und wahre Gottheit preiſen: **Du biſt Chriſtus der Sohn des lebendigen GOttes.** Dir ſey Ehre und Preiß in alle Ewigkeit.

Amen.

Anmerkung.

Da hiemit die ganze Materie noch nicht ganz abgehandelt worden, was das Titelblat verſpricht; ſo wird das übrige hiedurch angekündet, und in kurzem nachfolgen.

Die großen Merkmaale

der

Gottheit JEſu

in ſeinem Tode und Auf-
erſtehung,

wider

die Jüden und die Freydenker.

Verfaſſet

von

P. Maurus Lindemayr,

Profeſſen zu Kloſter Lambach in Ober-
öſterreich.

Einleitung.

I. §.

Nach ſo vielen, und großen Wunderthaten, die niemand zu thun vermochte, außer, er wäre GOtt, iſt endlich JEſus gerichtlich eingezogen, verurtheilet, und gekreuziget worden. Wir wiſſen, daß dieſe Todesart nicht allein ehrlos, und henkermäßig, ſondern auch beym Volke der Jüden ſo gar verflucht geweſen (a). Einen Römer, heißt es beym Cicero (b), nur in die Feſſel ſchlagen, iſt ſchon ein Frevel, der eine Ahndung verdienet. Einen Römer mit Prügeln ſchlagen, karbatſchen, und geißeln, iſt gar ein Laſter. Einen

(a) Deut. 21. 23.

(b) In Verrem L. 5.

Römer aber auch um das Leben bringen, iſt nicht viel weniger, als ein Vatermord. Wie aber ſoll ich die Unthat nennen, wenn man ſich unterſtünde einen Römer an das Kreuz zu ſchlagen? dieß iſt die grauſamſte, und allerſchändlichſte Lebensſtrafe. Es iſt kein Wort zu erdenken, dieſes Scheuſal genugſam auszudrücken. Schmerzlich, ſagt dieſer Wohlredner anderswo (c), iſt die Beſchämung öffentlicher Gerichtſtühle, ſchmerzlich die Einziehung der Güter, ſchmerzlich die Landesverweiſung. Dannoch aber bleibt uns faſt jederzeit in ſolchen Unglücksfällen einige Spur der Freyheit übrig. Muß es ja endlich geſtorben ſeyn, ſo laſſe man uns in der Freyheit ſterben. Der Henker aber, und die Verhüllung des Hauptes, und ſelbſt der Name des Kreuzes ſey ferne nicht allein von dem Leibe römiſcher Bürger, ſondern auch von ihren Gedanken, Augen, und Ohren. Denn aller dieſer ſo groſſer Gräulichkeiten, ich will nicht

(c) Orat. pro Rab.

nicht ſagen, wirkliche Empfindung, ſondern ſo gar Beſchaffenheit, Erwartung, und Erwähnung, iſt einem Freygebohrnen, und römiſchen Bürger, gar zu unanſtändig, und viel zu niederträchtig. Nur die verächtlichſten aus allen Menſchen, nur die größten aus allen Uebelthätern pflegte man an das Kreuz zu nageln, Leibeigne nämlich, Straßenräuber, Aufrührer, und Meuchelmörder. Sie mußten ſelbſt ihre Kreuze auf die Richtſtätte ſchleppen (d). Kein Faden wurde ihnen am Leibe gelaſſen (e). Man peitſchte ſie, ehe man ſie kreuzigte, manchmal ſo ſtark und grimmig, daß viele noch ehender, als man ſie annagelte, unter den Streichen ſtarben (f). Denen man Gnade thun wollte, ließ man am Kreuze die Beine zerſchmettern, und alſo das Leben verkürzen. Insgemein aber mußten ſie alſo ſchmachten, bis die Eiterſtöcke in ihren Wunden

(d) Artemidorus L. 2. c. 61. & Plutarch. L. de tarda Dei vindicta.
(e) Artemidorus L. 2. c. 58. Joſeph. L. 19. c. 3. Antiquit.
(f) Ulpianus L. 8 de Pœnis. Curtius L. 8. Joſephus L. 5. de bello c. 32. Terentius in Adelphis.

wuchſen, bis die Vögel kamen, und ſie zerriſſen, bis die Hunde kamen, und ſie zerfleiſchten, oder doch bis der Hunger, und der noch mehr peinliche Durſt, wiewohl ſehr langſam, ihnen den Reſt gab. Welch ein ſchmerzliches, zugleich auch ehrloſes Torment!

II. §.

An JEſu war dieſer Kreuzestod deſto ſchändlicher, weil er ihn leiden mußte in Jeruſalem, ſo die Hauptſtadt der jüdiſchen Nation, die Pflanzſchule der Tugend, der Sitz des Glaubens war. Welchem Ausländer hätte es einfallen können, daß derjenige die höchſte Unſchuld wäre, den er hinrichten ſah von einem Volke, welches eiferte für das Geſetz, und das beſondere auserwählte Volk GOttes war? Mit dem Schandpfahle auf dem Rücken iſt er, gleich einem Strickbuben zum Rabenſtein ausgeführt, und gehenket worden, und, wer ſich anfragte, was er verbrochen hätte, dem wurde geantwortet: er wäre ein Gotteslåſterer, und ein Rebell. Ein Rebell, weil er den Zins verbothen; ein Gotteslåſterer, weil er ſich ſelbſt zu GOttes Sohne gemacht.

III. §.

Wer, o Himmel! wird ſich bereden laſſen, daß dieſer JEſus, den alles verabſcheuet, der ein Fingerzeig, und ſchreckliches Beyſpiel iſt, der GOtt der Götter, der König der Könige, der HErr der Herrſchenden, und mit einem Worte, jener Jehovah ſey, deſſen Zorne niemand widerſtehen mag, in dem wir leben, bewegt werden, und da ſind, welcher allein die Unſterblichkeit hat, und in einem Lichte wohnet, zu dem man nicht kommen kann, welcher todt- und lebendig macht, zur Hölle hinab, und wieder zurück führet, der die Völker vermehret, und ſie zu grunde richtet, und die Geſtürzten in vorigen Stand ſetzet, der erhaben in der Heiligkeit, ſchrecklich in ſeiner Allmacht iſt, den der Himmel, und die Himmel der Himmeln nicht faſſen können, der die Berge in dem Gewichte gehalten, und die Bühel auf die Wagſchale gelegt, vor dem die Heiden, gleichwie ein Waſſertröpflein aus dem Eimer, alle Inſeln, wie ein geringer Staub, und alle Völker, wie nichts, und Leerheit ſind? Ach, ſagen die Jüden, es entſetzet ſich ja die Vernunft, von einem Menſchen, der keinem

Menſchen gleicht, zu ſagen, und zu gedenken, daß er der Arm des HErrn, das Bild des unſichtbaren GOttes, die Erwartung der Völker, der wunderbare, der ſtarke GOtt, der Heilige der Heiligen, und jener Geſalbte ſey, in welchem körperlich die Völle der Gottheit wohnet, in deſſen Namen ſich alle Knie beugen müſſen, der die Schlüſſel des Todes, und der Hölle hat, welcher von GOtt beſtellet iſt als ein Richter der Lebendigen und der Todten. Wir erbauten uns an ſeinen Lehren, wir erſtaunten ob ſeinen Wunderthaten: aber wir ärgern uns an ſeinem Tode; denn wir wiſſen aus dem Geſetze, daß ein jeglicher, der an dem Holze hängt, von GOtt verflucht ſey. Kann aber wohl ein Verfluchter jener Geſegnete ſeyn, der da kömmt im Namen des HErrn?

IV. §.

Faſt aus dem nämlichen Tone reden auch die Herren Freydenker. Endlich, ſagt die verruchte, und gottloſe Schrift, von welcher ich in der erſten Abhandlung gemeldet (g), wie kann

(g) Catechiſme de l'honnête-homme. am 32. und 33. Blate.

kann ich GOtt erkennen in einem pöbelhaften Jüden, der, weil er den Obrigkeiten beym Volke übel nachgeredet, zur äuſserſten Todesſtrafe iſt verdammet worden, und in dem Schrecken, den ihm der Tod einjagte, blutigen Schweiß geſchwitzet? Sie erklären mithin ſehr deutlich, daß ihm begegnet worden, wie ers verdienet hat, folgſam auch all dasjenige, was er unmenſchliches vom Volke der Jüden gelitten, eine gerechte, und billige Strafe geweſen.

V. §.

Da erinnere ich mich, was Auguſtinus geſchrieben. Ein großes Schauſpiel, ſagt er (h), iſt der zum Tode gehende JEſus. Sehen es Gottloſe, ſo iſt es ein großer Spott. Sehen es Fromme, ſo iſt es ein großes Geheimniß. Sehen es Gottloſe, ſo ärgern ſie ſich an der Schande. Sehen es Fromme, ſo ſtärken ſie ſich in dem Glauben. Beyde, Fromme und Böſe, Glaubige und Unglaubige, ſehen den Leichnam JEſu erbärm-

(h) In Johan. tract. 117. §. 3.

erbärmlich zugerichtet, das Haupt durch die Dörnerkron, das Angeſicht durch die Speichel, die Wange durch Backenſtreiche, den Mund durch Galle und Eßig, die Ohren durch Läſterungen, Bruſt, und Rücken durch Schläge und Geißel, die Seite, die Hände, und Füße durch den Lanzenſtoß, und durch die Nägel. Wie zerſchieden aber ſind die Begriffe, welche ſich dieſe und jene von dieſem JEſus machen! die Böſen ſchütteln über ihn die Köpfe; er iſt nur Aergerniß, nur Thorheit in ihren Augen. Die Frommen aber hingegen ſehen auf ihn, als den Stifter, und Vollender des Glaubens, welcher, da ihm vorgelegt war die Freude, lieber ausgeſtanden die Pein des Kreuzes, und der Schande gar nicht geachtet hat. Ihnen iſts nicht genug JEſum nur anzuſehen, das iſt, ſein Aeußerliches zu betrachten, wo alles menſchlich, niederträchtig, und erbärmlich iſt. Die Blicke ihrer Geiſtesaugen dringen bis in ſein Innerſtes, wo alles übermenſchlich, herrlich, und göttlich iſt. Da der Unglaubige demnach ſpricht: er hat weder Geſtalt, noch Schönheit, ſaget der Glaubige herentgegen mit Sa-

lomon:

lomon: er iſt der Schimmer des ewigen Lichtes, der Glanz der Herrlichkeit, und das Bild der Weſenheit GOttes. Er iſt ein Wurm, und nicht ein Menſch, ſaget der Unglaubige. Mein HErr, und mein GOtt! rufet der Glaubige. Dem Unglaubigen ſcheint er der Nachgültigſte aus allen Sterblichen. Dem Glaubigen iſt er der Schönſte aus allen Menſchenkindern, und alle ſeine Gebeine ſagen: HErr! wer iſt dir gleich? wer iſt dir gleich in deinen Schmerzen? wer iſt dir gleich in deiner Liebe? wer iſt dir gleich in deiner Verächtlichkeit? wer iſt dir gleich in deiner Mäjeſtät? wer iſt dir gleich in deiner Ohnmächtigkeit? wer iſt dir gleich in deiner Macht? wer iſt dir gleich in deiner Armuth? wer iſt dir gleich in deinen Reichthümern? wer iſt dir gleich in deiner Verſchmähung? wer iſt dir gleich in deiner Ehre?

VI. §.

Wir bekennen alſo, daß das Lamm GOttes für uns geſchlachtet worden, zugleich aber auch, daß dieſes nämliche erwürgte Lamm Kraft,

Gott=

Gottheit, Weisheit, und Stärke, Ehre, und Herrlichkeit, zu empfangen würdig ſey, und alle Creaturen ſagen: Amen. Er war ſchwach: aber bey aller Schwachheit, die er erſcheinen ließ, zeigte er doch auch ſterbend, daß er der in dem Treffen gewaltige HErr, und jener muthige junge Löwe wäre, der auf den Schädelberg zum Raube hinaufgeſtiegen, und ſich zur Ruhe gelegt, wie eine Löwinn. Kurz: wir ſehen die Merkmaale von ſeiner Gottheit nicht allein in ſeinen Thaten, ſondern auch in ſeinem Leiden, nicht allein in ſeinem Leben, ſondern auch in ſeinem Tode, und in dem Tode zwar des ſchändlichen Kreuzes: ja eben der Tod des Kreuzes iſt es, an dem wir zuverläßlich, und für gewiß erkennen, daß er derjenige ſey, welchen die Welt erwartet, unſer Heiland, unſer GOtt, und Alles.

VII. §.

So gar die Feinde des chriſtlichen Namens müſſen dieſes einſehen. Der Jüde, der die Propheten annimmt, ſieht ihn ſterben auf jene Art, auf welche ſterben muß der Meßias.

Der Heide aber, der nichts von Moſes, und den Propheten weiß, ſieht ihn ſterben in ſolchen Umſtänden, in welchen nur ſterben kann ein Sohn GOttes. Hält der Jüde die Weiſſagungen der Propheten mit der Geſchichte des Leidens JEſu gegeneinander, ſo wird er ſagen müſſen mit dem Philippus: Wir haben den gefunden, von welchem Moſes in dem Geſetze, und die Propheten geſchrieben, JEſum, den Sohn des Joſephs von Nazareth, welcher am Kreuze geſtorben. Zieht der Heide, der unſere Offenbarung verwirft, die großen Wunderdinge in Erwägung, die den Tod JEſu entweder begleitet, oder gefolget haben, ſo wird er ausrufen müſſen mit dem Hauptmanne: Dieſer iſt wahrlich der Sohn GOttes geweſen.

VIII. §.

Was aber, o Chriſte JEſu! wird der verkehrte menſchliche Sinn von dir gedenken, oder ſagen müſſen, wenn wir ihn von deiner Herrlichkeit nach dem Tode, von deiner Auferſtehung aus eigener Macht, dergeſtalt überzeugen

werden,

werden, daß er ehender deinen Tod, als deine Wiederkunft zu dem Leben, wird in Zweifel ziehen können? Sey es in deinem Namen, zum Troſt derjenigen, die dich bekennen, zum Behuf derjenigen, welche dich nicht erkennen, zur Schande derjenigen, welche dich nicht erkennen wollen, werden wir zwo große Wahrheiten ins helle Licht ſetzen: die erſte von deinem Tode, die zweyte von deiner Auferſtehung. Erde! Erde! Erde! höre das Wort des HErrn. Herrlich iſt der Tod JEſu. Richtig iſt ſeine Auferſtehung.

IX. §.

Glaubige unſerer Zeiten! haltet feſt an der Lehre; denn die Propheten, und die Apoſtel haben nicht klugen Fabeln gefolgt, da ſie euch kund gethan haben die Kraft und Zukunft unſers HErrn JEſu Chriſti, ſondern ſie haben ſeine Herrlichkeit ſelbſt geſehen, ſeine Herrlichkeit in dem Tode, ſeine Herrlichkeit nach der Auferſtehung. Wer aber die Zeugniſſe dieſer Männer verwirft, der denket nicht wie ein Vernünftiger: nein; er raſet, gleichwie ein Unſinniger.

X. §.

Jüden unſerer Zeiten! hätten eure Väter die Weisheit GOttes erkannt, ſo hätten ſie den HErrn der Herrlichkeit nicht gekreuziget. Nun wiſſen ſie es, aber leider! ſchon allzuſpät, daß es der gekreuzigte JEſus geweſen, den ſie erwartet haben, und daß ſie einen andern nicht hätten erwarten ſollen. Freunde! werdet witzig durch fremden Schaden, und mißbilliget, ja verfluchet den unmenſchlichen Gottesmord, der die Urſache des auf euch liegenden Fluches iſt. Es iſt doch alles umſonſt, was ihr euch von einem Meßias, welcher erſt kommen ſoll, durch eure Rabbiner vorſchwätzen laſſet. Dieſer JEſus iſts, den ihr gekreuziget habt. Oder aber iſts dieſer JEſus nicht, ſo ſind eure Weiſſagungen das wahre Wort GOttes nicht.

XI. §.

Freydenker unſerer Zeiten! die ihr euch eine Ehre daraus machet, Spötter der Religion zu ſeyn, und durch Austilgung des euch verhaßten Chriſtenthums euren Namen zu verewigen

ewigen ſuchet, euer Vorhaben wird euch miß-
lingen. Ihr werdet ſterben, ſagt ein Gelehr-
ter unſerer Zeiten, eure Gebeine werden ſchon
längſt vermodert ſeyn, und man wird dem Er-
löſer noch ſingen und ſpielen, wie es geſchehen
iſt, bevor ihr gebohren waret. In allen Tem-
peln wird noch das Evangelium ſchallen. In
aller Welt wird es noch heißen: herrlich iſt
der Tod JEſu: richtig iſt ſeine Auferſtehung.
Selbſt in den Gaſſen, Häuſern, und Zimmern,
in welchen ihr Schriften wider JEſum ver-
faſſet, wird man, wenn ihr ſchon Aſchen ſeyn
werdet, JEſum von Nazareth, der an dem
Kreuze gehangen, als den Sohn GOttes an-
bethen. Und ſeine Ehre wird eher nicht fal-
len, als bis Vernunft, Welt, und Schrift
zugleich untergehen.

Der

Der erſte Theil.

Herrlich iſt der Tod JEſu.

Das erſte Hauptſtück.

JEſus ſtarb, wie der Meßias, den Weiſſagungen zu folge, hat ſterben müſſen. Zur Ueberzeugung der Jüden.

I. §.

Wie gewiß, als es iſt, daß vor der Ankunft JEſu von Nazareth eine Nation unterm Himmel geweſen, welche man das Volk der Jüden nannte; ſo gewiß iſt es nicht minder, daß dieſes Volk einen Meßias erwartet, und daß es Männer gegeben, die ſeine Zukunft verkündigten. Der Grund dieſer Erwartung lag in den troſtvollen göttlichen Verheiſſungen. Man wußte, daß GOtt zur Schlange im Paradieſe geſprochen: Ich werde Feindſchaft ſetzen zwiſchen dir, und einem Weibe, und zwiſchen deinem Saamen, und zwiſchen ih-

rem Saamen. Sie wird, durch ihren Saamen, deinen Kopf zertreten; und du wirſt ihrer Ferſe mit Liſt nachſtellen (a). Das ganze Jüdenvolk war der Meynung, daß hier der Schöpfer der Welt einen Heiland verſprochen. Man wußte, daß GOtt den Abraham, Iſaak, und Jakob, zu wiederholtenmalen, die feyerliche Zuſage gethan, daß aus der Nachkommenſchaft, wovon ſie Erzväter wären, einſt ein Erlöſer würde gebohren werden, durch den die Völker des ganzen Erdenkreiſes Gnade, und Segen, Friede, und Gerechtigkeit überkommen ſollten. In dir werden geſegnet werden alle Geſchlechte der Erde (b).

II. §.

Das Andenken dieſer Zuſage war in Iſrael gleichſam unſterblich. GOtt ſelbſt ſcheinet geſorget zu haben, damit ſie immerdar in friſcher Gedächtniß blieb. Wie oft, wie mannigfaltig, auf was verſchiedene Weiſe, und Art hat er nicht dieſes Volk fort und fort daran erinneret? Im

Jahre

(a) Gen. 3. 15.
(b) Gen. 12. 3. ſiehe auch c. 18. 18. c. 22. 18. c. 26. 4. & 28.

Jahre der Welt zwey tauſend drey hundert fünf⸗zehen lag Jakob auf ſeinem Sterbebette, und ſagte der Nachkommenſchaft ſeines Judas eine Obergewalt über die Zünfte vor, welche dauern ſollte, bis daß der Siloh käme, jener nämlich, der da geſandt ſolle werden, und dieſer, ſetzt er hinzu, wird die Erwartung der Hei⸗den, das iſt, der Meßias ſeyn (c). Im Jahre zwey tauſend fünf hundert drey und fünf⸗zig ſegnete Balaam die Heerlager Iſraels, und miſchte auch unterſchiedliches von dem Meßias ein (d). Ich werde ihn ſehen, ſagte er, aber nicht izt, ich werde ihn anſchauen, jedoch nicht nahe. Aus Jakob wird ein Stern aufgehen, und aus Iſrael wird ei⸗ne Ruthe entſpringen. Er wird ſchlagen die Fürſten Moab, die Götter nämlich, die dieſes Land anbethet; Er wird verwüſten al⸗le Kinder Seth, die Völker nämlich, die Feinde des HErrn ſind. In dieſem nämlichen Jahre zwey tauſend fünf hundert drey und fünf⸗zig ſagte auch Moſes die Zukunft eines Pro⸗pheten vor, der ein Geſetzgeber ſeyn würde,

(c) Gen. 49. 10. (d) Num. 24. 17. 18.

gleichwie er, von GOtt erwecket, gleichwie er, aus Iſrael gebohren, gleichwie er, ein treuer Verkündiger der Befehle GOttes, gleichwie er, mithin auch anzuhören, gleichwie er (e). In dieſem Weltalter war es ingleichen, da der Job von der Auferſtehung des Fleiſches, und von der Zukunft eines ſchon damals lebenden Meßias ſagte. Ich weis, ſind ſeine Worte, daß mein Erlöſer lebe, und daß ich in meinem Fleiſche meinen GOtt ſehen werde. Ich ſelbſt werde ihn ſehen; meine Augen werden ihn anſchauen (f). Von einem Meßias redete auch die Mutter Samuels, als ſie im Jahre zwey tauſend acht hundert neun und vierzig mit einer Leibesfrucht von GOtt geſegnet worden. Der HErr, ſagte ſie, wird die Macht ſeines Geſalbten erhöhen (g). Einen Meßias erwartete David: denn was heißen wohl jene Stoßſeufzer, welche im 84. und 79. Pſalm zu leſen: HErr! zeige uns deine Barmherzigkeit, gieb uns dein Heil! Merke auf, der du Iſrael regiereſt, und der du

(e) Deut. 18. (f) Job. 19.
(g) 1. Reg. 2.

du Joſeph, gleichwie ein Schaf führeſt. Der du ſitzeſt über die Cherubim, offenbare dich vor Ephraim, Benjamin, und Manaſſe. Erwecke deine Macht, und komm, damit du uns ſelig macheſt. Einen Meßias erwarteten alle Propheten. Einen Meßias hofften die Macchabäer (h). Nach einen Meßias ſeufzete das ganze Volk, beſonders dazumal, als JEſus auf Erden erſchien. Von dieſer Hoffnung der jüdiſchen Nation war eingenommen der fromme Simeon, der den Troſt Iſraels erwartete (i). Dieſer Hoffnung lebten diejenigen, zu welchen Anna, die Tochter Phanuels geredet: ſie waren Menſchen, welche die Erlöſung Iſraels erwarteten (k). Mit dieſer Hoffnung tröſtete ſich auch das ſamaritaniſche Weib, welches ſagte: ich weiß, daß der Meßias kömmt (l). Und endlich iſt uns bewußt, was die Schule des R. Elias gelehrt. Sie lehrte: die Welt würde 6000 Jahre ſtehen: 2000 unter dem Geſetze der Natur: 2000 unter dem Geſetze Moſis:

(h) Macchab. 14. 41. (i) Luc. 2. 25.
(k) Luc. 2. 38. (l) Johan. 4. 25.

die übrigen 2000 würden die Tage des Meßias ſeyn (m).

III. §.

Allein nicht genug, daß die Zukunft eines Meßias von GOtt geoffenbaret, und verheißen iſt worden: er hat auch angezeigt, wer derſelbe ſey, in welchem Zeitpunkte er auf die Welt kommen, wo er ans Licht treten, wo er ſich aufhalten, lehren, und predigen, was er für Wunder wirken, was für ein Geſetz er geben, was für einen Bund er ſtiften, was er für ein Opfer einſetzen, wie er leiden, und wie er ſterben würde. Er bediente ſich, dieſes vorzuſagen, derjenigen Rüſtzeuge ſeines H. Geiſtes, welche wir Weiſſager, oder Propheten nennen. Wie oft, wie deutlich, redeten dieſe Männer von einem Geſalbten, der GOtt, und Menſch ſeyn würde, der die Welt erneuern, und ihr das Heil bringen ſollte? Bald ſchilderten ſie ihn in dunkeln Schattenbildern der Figuren, mit zwar noch unverfertigten, doch aber ſchon ziemlich kennbaren Zügen; und ſolche Grundriſſe, oder Entwürfe waren Joſias, Ezechias,

(m) Im Buche Sanhedrin am letzten Capitel.

Ezechias, Jeremias, Cyrus, Esdras, und Zorobabel. Bald erzehlen ſie von ſich ſelbſt, was für Aemter ſie einſt verwaltet, was für Verfolgungen wider ſie ausgebrochen, was für Geſandſchaften, zu was für Völkern, warum, und wenn ſie dieſelben haben verrichten müſſen. Allmählig ſchwingt ſich ihr Geiſt: ſie kommen von ſich auf den Meßias. Sie hatten gemeiniglich zween unterſchiedliche Gegenſtände vor Augen: eine Begebenheit nämlich, die itzt bevor ſtund, z. Exempel, die Geburt des Chas-Bas aus der Prophetinn, und ein Wunderding, ſo erſt geſchehen würde in den letzten Tagen, z. Exempel, die Geburt des Emmanuel aus einer Jungfrau. Sie richteten ihre Blicke auf das Zukünftige, ohne dem, daß ſie das Gegenwärtige aus den Augen ließen (n). Die Erwähnung von dem Meßias iſt mehrentheils in ihren Schriften ein augenblicklicher Strahl, welcher zwar öfters blinket, aber allemal ein ſchnelles Ende hat. Auf wen ſahe wohl Iſaias, da ſeine Rede z. Exempel am ſiebenden Capitel

(m) Sic futurorum texunt vaticinium, ut præſens tempus non deſerant. S. Hieronym. in C. I. Malach.

von ſeiner Ehefrucht war? Achaz zwar, und das Volk, richteten Herz und Sinne, Aufmerkſamkeit und Erwartung, auf das Kind dieſes Propheten, welches er als ein Unterpfand der Hülfe GOttes wider Raſin, und Phacee verſprach: dem Propheten ſelbſt aber lag der Meſſias im Sinn. Der Meßias beſchäfftigte ſeine Betrachtungen. Dieſer war der Hauptgegenſtand, welchen er in die Augen faßte. Nicht genug war es ihm, von der Wundergeburt des Meßias, gleichſam in einem Strahle, den Menſchen ein Licht einmal gegeben zu haben: als wann er fürchtete, ſeine Zuhörer möchten den Strahl nicht wahrgenommen, und das Licht, welches er ihnen gab, überſehen haben; kömmt er von ſeinem Sohne neuerdings auf den Meſſias, und bringt ſtets hellere und hellere Merkmaale hervor, aus welchen allen endlich der zukünftige Weltheiland erkannt ſollte werden. Siehe, ſagte er, eine Jungfrau wird empfangen, und einen Sohn gebähren, und ſein Name wird Emmanuel heißen. Wer noch nicht wahrnimmt, daß er von dem Meſſias rede, dem zündet er vollends ein helles Licht

an,

an, da er ſpricht (o): Ein kleines Kind iſt uns gebohren, und ein Sohn iſt uns gegeben, und ſeine Herrſchaft iſt auf ſeiner Achſel; und ſein Name ſoll genannt werden Wunderbar, Rathgeber, GOtt, ſtarker Held, Vater der zukünftigen Welt, Fürſt des Friedens. Seine Herrſchaft wird ſich vermehren, und des Friedens wird kein Ende ſeyn. Auf dem Throne Davids wird er ſitzen, damit er denſelben beveſtige, mit Gericht, und Gerechtigkeit, von nun an, und bis in Ewigkeit. Wer nur immer ſeine fünf Sinne hat, der muß es merken, und überzeugt ſeyn, daß hier der Weltheiland vom Iſaias beſchrieben werde. Nimmermehr hätte Grotius (p) auf den Ezechias die Weiſſagung drehen können, wenn er ſie hätte leſen wollen, wie ſie liegt. So verſetzte er aber die Worte des Propheten,

(o) c. 9. v. 6. & 7.

(p) Dieſer gelehrte Proteſtant iſt es, von dem man nicht weiß, ob er beſſer über die Evangelien oder ſchlechter, das iſt, irriger über die Propheten geſchrieben. Ueberall ſchrieb er gelehrt; aber nicht überall aus Liebe der Wahrheit.

und dollmetſchte ſie alſo: *& vocabit* (eum unusquisque) *admirabilem, Conſultatorem Dei fortis:* und jedermann wird ihn, den Ezechias nämlich, Wunderbar, und einen Rathfrager des ſtarken GOttes nennen. Daß alſo der Sinn der Weiſſagung buchſtäblich dieſer wäre: Ezechias wird dermaleins in allen Dingen GOtt durch die Propheten um Rath fragen: er wird nicht ſeyn, wie ſein anitzo regierender Vater, der Achaz, der weder GOtt, noch einen Propheten ehret. Unſer Calmet aber zeiget ihm ſein Verſehen, und ſaget ihm in der Auslegung dieſer Stelle, daß das hebräiſche Wort Jóez eigentlich einen Rathgeber (Conſiliarium) und nicht einen Rathfrager (Conſultatorem) bedeute. Er ſtellet ihm vor, daß dieſes nämliche Wort Jóez im Briefe an die Römer, am eilften Capitel, und 34. Vers vorkomme, da Paulus ſpricht: Wer hat des HErrn Sinn erkannt? oder wer iſt ſein Rathgeber (Jóez) geweſen? Hier haben wir ſchon das Beyſpiel, ſagt Calmet, daß Jóez nicht einen, der ſich um Rath erkundiget, ſondern einen der ſelbſt einen Rath giebt,

giebt, bedeute. Ueber dieß war Ezechias, als der Prophet dieſes weiſſagte, ſchon acht oder neun Jahr alt; indem er gebohren worden acht, oder neun Jahre vorher, als Achaz, ſein Vater, den Thron Juda beſtiegen. Es war aber Achaz ſchon wirklich der herrſchende König, als Iſaias demſelben weiſſagte, daß der Emanuel würde gebohren werden. Die Schrift ſagt uns ja ausdrücklich: Achaz habe nur 16. Jahre regieret (q), und Ezechias, als er ſeines Vaters Thron beſtiegen, ſey ſchon 25. Jahr alt geweſen (r). So muß er nothwendig ſchon neun Jahr alt geweſen, oder doch ins neunte gegangen ſeyn, als Achaz, ſein Vater, König wurde. Wie kann aber Iſaias von dieſem ſchon neunjährigen Knaben ſagen: Ein kleines Kind iſt uns (itzt) gebohren, und ein Sohn iſt uns gegeben? Ferner: wie kann geſagt werden, daß der Friede unter ſeiner Regierung kein Ende haben würde? die Regierung des Ezechias war gewiß unruhig genug, und der Krieg mit Sennacherib war gewiß einer der entſetzlichſten.

(q) 2. Paralipp. 28. 1. (r) 2. Paralipp. 29. 1.

ſten. Endlich geſetzt auch, Jŏez ließ ſich verdeutſchen: ein Menſch, welcher um Rath fraget; ſprich: hatte Ezechias niemals ſeinen eigenen Kopf? hat er allezeit GOtt um Rath gefragt? das hat er gewiß nicht gethan, als aus Aſſyrien eine Geſandſchaft kam, welcher er aus eitler Ruhmſucht alle ſeine Schätze gezeiget.

IV. §.

Oefters aber verlaſſen ſie offenbar alle andere Gegenſtände, und reden ſo eigentlich von dem Meßias, daß dasjenige, was ſie reden, ſich ſonſt auf niemanden, als den Meßias reimt. Laßt uns die Sache mit Beyſpielen erklären, und den Rabbinern ſcharf in die Eiſen gehen, die, wenn vom Weltheiland in mancher Weiſſagung die Rede iſt, durch nichtswürdige Auslegungen ſie anderswohin drehen, und dem Propheten die Worte im Munde umkehren.

V. §.

Wer iſt der Siloh, von dem der Jakob geſagt, daß er dazumal würde auf Erden kommen, wenn keine Obergewalt mehr bey der Zunft

Juda

Juda wäre? Der Zepter wird von Juda nicht genommen werden, noch der Herzog von ſeinen Lenden, bis derjenige kömmt, der da geſandt ſoll werden, und er wird die Erwartung der Völker ſeyn (s). Die Rabbiner peinigen ſich hier entſetzlich, einen Siloh zu erdenken, der nicht der Meßias ſey. Bald wollen ſie: Siloh ſey hier die Stadt, in welcher Saul, wie ſie ſagen, zum Könige geſalbet worden; daß alſo der Verſtand der Weiſſagung dieſer wäre: Das obrigkeitliche Anſehen wird bey der Zunft Juda bleiben, bis daß der Saul, auf den die Oberherrſchaft von der Zunft Juda muß überſetzet werden, in Siloh zum Könige geſalbet wird. Bald ſoll es der Jeroboam, bald der in Siloh wohnhafte Prophet Ahias, bald endlich gar der Nabuchodonoſor ſeyn. Alles iſt wider die Wahrheit. Wider die Wahrheit iſt es, daß der Saul in der Stadt Siloh ſey zum Könige geſalbet worden; zu Ramathaim-Sophim geſchahe dieſes, und nicht zu Siloh. Wider die Wahrheit iſt, was ſie zum Grunde ſetzen,

(s) Geneſ. 49. 10.

ſetzen, daß der Zepter nämlich, bevor Saul König geworden, bey der Zunft Juda geweſen, und von dieſer hernach auf den Saul gekommen: denn was waren es wohl für Männer, welche am Ruder ſaßen, bevor Saul König wurde? waren es nicht die Richter, Moſes z. Exempel, Heli, Samuel, u. a. w.? wer weis es aber nicht, daß dieſe Richter nicht aus Juda, ſondern aus der Zunft Levi geweſen? und weit gefehlt, daß der Zepter, oder die obrigkeitliche Gewalt, von der Zunft Juda auf den Saul gekommen: gerade das Widerſpiel; von dem Saul iſt er auf die Zunft Juda gekommen; denn nach dem Saul regierte David, und von dem David an bis auf den Sedecias waren fort und fort ſolche Könige, die aus der Zunft Juda entſproſſen. Falſch alſo iſt ihre Auslegung, wenn ſie uns weis machen, und behaupten wollen: Jakob habe durch Siloh die ſilohenische Salbung gemeynt. Was den Jeroboam betrifft, geſetzt, er hätte zu Siloh, und nicht, welches viel wahrſcheinlicher iſt, in der Stadt Sichem, ſein abtrünniges Reich angetreten; ich frage: verurſachte wohl ſeine Tren-

nung,

nung, daß die Zunft Juda Kron und Zepter verlohr? wer war dann Roboam, Abiam, Aſa, Joſaphat, und mit einem Worte, alle die Könige in Jeruſalem, welche von David an bis auf den Sedecias regiert? waren ſie nicht alle aus der Zunft Juda? wie kann alſo der Sinn der Weiſſagung ſeyn: Bis auf die Spaltung Jeroboams werden die Herrſcher aus der Zunft Juda ſeyn; nach dieſer Spaltung wird niemand mehr aus der Zunft Juda herrſchen? Vieleicht aber liegt unterm Siloh jener zu Siloh wohnhafte Prophet Ahias verborgen, der die Trennung der beyden Reiche, bevor ſie geſchehen iſt, dem Jeroboam hat vorgeſagt, daß alſo Jakob in der That nichts anders habe ſagen wollen, als: Die Herrſcher über Iſrael werden aus Juda ſeyn; die Sache aber wird ſich verändern, wenn aus Siloh ein Prophet Ahias kommen, und die Spaltung in einem Gleichniſſe vorſagen wird. Dazumal wird es nahe ſeyn, daß die Zunft Juda ihr obrigkeitliches Anſehen verliehre. Erſtens frage ich: hat nach der Weiſſagung, und nach der Spal-

tung keiner mehr aus der Zunft Juda geherr-
ſchet? wer nur obenhin die Bücher der Könige
geleſen, der wird wiſſen, daß Juda durch dieſe
Trennung zwar viele Edelgeſteine von der
Krone, aber doch keineswegs die Krone ſelbſt
verlohren. Es vermißte zwar zahlreiche Un-
terthanen, aber mit nichten doch die königli-
che Obergewalt. Roboam, Abiam, Aſa,
Joſaphat, und alſo weiters bis auf den Se-
decias, waren alle aus der Zunft Juda. Her-
nach iſt es zwar wahr, daß Ahias zu Siloh
wohnhaft geweſen; aber wie? ſoll er von dar-
um Siloh heißen? Seit wann iſt es dem
Brauche und der Vernunft gemäß, daß ein
Menſch, welcher Titus heißt, weil er ein ge-
bohrner Wiener, Augſpurger, oder Dresd-
ner iſt, an ſtatt Titus, Wien, Augſpurg,
oder Dresden benamſet werde? Nathan ſprach
zum David: Ich will deinen Saamen, das
iſt, den Salomon, nach dir erwecken. Wie
ungereimt würde es klingen, wenn er den Sa-
lomon, weil er in Jeruſalem zu Hauſe war,
an ſtatt Salomon, Jeruſalem benamſet hätte,
ſprechend: Nach dir will ich Jeruſalem er-
wecken?

wecken? wem hätte es träumen können, daß dieſes Jeruſalem, ſein Kronprinz, Salomon, wäre? Aber eben ſo übel angebracht, eben ſo fremd und ſeltſam würde es ſeyn, wenn der Jakob den Propheten Ahias, an ſtatt Ahias, hätte Siloh genannt, weil er zu Siloh gebürtig, oder doch wohnhaft ſeyn würde. Von dem Nabuchodonoſor endlich iſt es bekannt, daß er wegen ſeiner Hofart, Grauſamkeit, und Tyranney Himmel und Erden ſey verhaßt geweſen. Dieſes Ungeheuer ſoll die Erwartung der Völker ſeyn? nein: er war ihr Schrecken, ihr Greuel, ihr Scheuſal, und folgſam eben darum nicht derjenige, von welchem Jakob geredet. Man ſage uns alſo, wer dieſer Siloh ſey. Es iſts nicht Siloh, die Stadt dieſes Namens, nicht Jeroboam, nicht Ahias, nicht Nabuchodonoſor: was bleibet denn übrig, als daß es der Meßias ſey?

VI. §.

Wer iſt der Chriſtus, von welchem Gabriel geſagt? wer jener Heilige aller Heiligen? wer jene unerſchaffene ewige Gerechtigkeit (t)?

(t) Daniel. 9.

Ein Geſalbter wird dort beſchrieben, der die Ungerechtigkeit der Menſchen austilgen, der Sünde ein Ende machen, einen neuen Bund ſtiften, dir Opfer abſtellen, und verläugnet von ſeinem Volke, ſterben würde. Von einem Chriſtus iſt dort die Rede, nach deſſen Hinrichtung das Jüdenthum untergehen, die Stadt zerſtöhret, das Heiligthum eingeäſchert, und gänzlich verwüſtet werden mußte, ohnedem, daß noch eine Hoffnung ſey, dem Staate, oder der Religion noch einmal aufhelfen zu können. Siebenzig Wochen ſind abgekürzt über dein Volk, und über deine heilige Stadt, damit die Uebertretung aufhöre, und die Sünde ein Ende nehme, und die Ungerechtigkeit ausgetilget, die ewige Gerechtigkeit eingeführet, das Geſicht, und die Weiſſagung erfüllet, und der Allerheiligſte geſalbet werde. Wiſſe alſo, und merke auf: von der Zeit an, da die Rede ausgehet, (der Befehl nämlich des Königs von Perſien) daß Jeruſalem wiederum ſolle gebauet werden, bis auf Chriſtum, den Fürſten, ſind ſieben Wochen, und zwey und ſechzig Wo:

chen: und die Gaſſen ſamt den Mauren ſollen wiederum gebauet werden, doch in bedrängter Zeit. Und nach zwey und ſechzig Wochen wird Chriſtus getödtet werden, und es wird nicht ſein Volk ſeyn, das ihn verläugnen wird. Und ein Volk mit ſeinem zukünftigen Fürſten wird die Stadt ſamt dem Heiligthume verwüſten, und ſein Ende wird die Verwüſtung ſeyn, und, wenn der Krieg ein Ende hat, ſo iſt die Verwüſtung beſchloſſen. Er wird aber vielen den Bund in einer Woche beſtätigen: und mitten in der Woche wird das Schlacht- und Speisopfer aufhören, und es wird im Tempel der Greuel der Verwüſtung ſeyn, und die Verwüſtung wird bis ans Ende bleiben. Ich frage hier nicht, was das für Wochen ſind, wann ſie angefangen, und, wann ſie ausgegangen (u). Ich frage nur, wer dieſer Chriſtus ſey, den

---

(u) Huetius in Demonſtr. evang. Propoſ. 9. c. 8. Item Lamii in Adparatu Chronolog. Parte 2. c. 3. wie auch die Preuves de la Religion, im 3. Theile, und 2. Artikel können hier nachgeſchlagen werden.

hier der Erzengel beſchreibt, und ob ein anderer, als der Meßias, von ihm könne verſtanden worden ſeyn. Umſonſt, meine Rabbiner! unterſcheidet ihr zween Geſalbte, einen, der glorreich regieret hat, und einen andern, der gewaltthätig getödtet worden. Umſonſt gebet ihr für den erſten, theils den Cyrus, theils den Zorobabel, und Nehemias; für den zweyten aber entweder die jüdiſche Prieſterſalbung, oder den Tempel, oder den jüngern Agrippa, oder Onias den Hohenprieſter aus. Von dieſem Unterſchiede zweener Geſalbten hat euren Vätern, den alten Hebräern, niemals geträumet. Sie waren einhellig der beſtändigen Meinung, ſagt Hieronymus (w): Gabriel rede hier durchaus von einem einzigen Chriſtus, von einem Chriſtus, der der Meßias ſeyn würde. Gerechter Himmel! Cyrus ſoll dieſer Chriſtus ſeyn, den der Bothſchafter des Allerhöchſten den Heiligen aller Heiligen, den Tilger der Sünden, die ewige Gerechtigkeit nennt? Iſt es vieleicht nicht weltbekannt, daß Cyrus ein Abgötterer, mithin ein Sünder geweſen?

klagt

(w) In c. 1. Malach.

klagt nicht GOtt ſelbſt über ihn, daß er ihn nicht erkannt habe (x)? Er geſtund es zwar in ſeinem Edicte (y), daß es der GOtt des Himmels wäre, welcher ihm alle Reiche der Welt gegeben. Allein wiſſen wir nicht nach alle dem, daß er die Religion der Perſer beſtändig beybehalten, und den Göttern ſeiner Nation fleißig geopfert habe? Saget uns nicht Herodotus (z): er habe ſich dergeſtalt mit ſeinen Siegen gebrüſtet, daß er glaubte, er wäre was höhers, als ein Menſch? war alſo Cyrus aus jenen einer, welche, nachdem ſie GOtt erkannt, ihn nicht geehret haben, als ihren GOtt, ſondern vielmehr ſind eitel geworden in ihren Gedanken, übermüthig in ihrer Einbildung (a). Zorobabel, und Nehemias waren zwar unbemackelte heilige Männer: daran zweifelt niemand. Hier aber iſt nicht die Frage, ob dieſer, oder jener heilig, ſondern ob er der Heilige aller Heiligen, ja die Gerechtigkeit ſelbſt, und zwar die unerſchaf-

 fene,

(x) Iſai. 45. 4. Aſſimilavi te, & non cognoviſti me.

(y) 1. Eſd. 1.

(z) L. 1. c. 104.

(a) Rom. 1. 21.

ſene, oder ewige Gerechtigkeit geweſen. Man überzeuge mich, daß Zorobabel, oder Nehemias dieſe Heiligkeit GOttes gehabt, dann werde ich gelten laſſen, daß Gabriel, der Erzengel, von einem aus ihnen geredet. Was den Chriſtus betrifft, welcher getödtet worden, ſo kann derſelbe weder das jüdiſche Prieſterthum, oder die Salbung, noch der Tempel, noch der Agrippa, noch der Onias ſeyn. Nicht das Prieſterthum, oder die Salbung; denn nach der Zurückkunft aus Babylonien waren im Jüdenlande weder die Könige, noch die Prieſter geſalbt. Die Rabbiner ſelbſt machen die Anmerkung, daß der erſte Tempel vor dem zweyten fünf herrliche Vorzüge gehabt, und unter dieſen ſetzen ſie auch die Salbung, ſowohl die prieſterliche, als die königliche. Die alſo dazumal, als der Tempel von den Römern zerſtöhret wurde, das prieſterliche Amt bekleidet, ſind keine Geſalbte geweſen. Wie kann alſo der Sinn der Weiſſagung ſeyn, daß nach zwey und ſechzig Wochen die jüdiſche Prieſterſalbung zu Grunde gehen, und aufhören würde? Der Tempel kann noch viel weniger dieſer Chriſtus

ſeyn.

ſeyn. Wem Vernünftigen hätte es einfallen kön-
nen, daß die Worte: Chriſtus wird getödtet werden, in der That ſo viel heißen ſollten: Der Tempel wird zerſtöhret werden? die Weiſſagungen ſind zwar oft dunkel, aber doch niemals ungereimt, alber, und lächerlich. Urtheile aber ſelbſt, mein Leſer! ob es nicht ungereimt, alber, und lächerlich wäre, wenn der Engel das Haus GOttes einen Geſalbten, deſſelben Zerſtöhrung einen Tod, eine Hinrichtung, einen Mord genannt hätte? Mit dem Agrippa langen ſie noch vielweniger hinaus. Es ſchreibet zwar R. Selomoh: dieſer letzte jüdiſche König habe das Leben eingebüßt, da Jeruſalem von den Römern zerſtöhret wurde. Allein auch dieſes iſt wider die Wahrheit. Tacitus (b), und Joſephus (c), bezeugen ausdrücklich: Agrippa habe es mit den Römern gehalten, und ſey dazumal, als Jeruſalem eingenommen wurde, von Jeruſalem abweſend geweſen, ja ſie ſagen: er habe noch mehrer Jahre nach dem jüdi-

(b) Lib. 5.
(c) De bello jud. l. 2. c. 16. & de vita ſua.

ſchen Kriege gelebt. Und geſetzt auch, er wäre getödtet worden: er war kein Geſalbter, weil nach der babyloniſchen Gefangenſchaft keine Salbung mehr war: ſo war er dann eben darum derjenige Chriſtus nicht, von dem der Gabriel redet. Onias endlich iſt es eben ſo wenig, als die vorhergehenden. Chriſtus, von welchem Gabriel ſagt, mußte getödtet werden in Judäa, und zwar in Jeruſalem: Onias aber wurde ums Leben gebracht bey Antiochien zu Daphne (d). Chriſtus, welchen der Gabriel meynt, mußte getödtet werden vom Volke der Juden. Dem Onias aber hat Andronicus, ein heidniſcher Mann, den Dolch in Leib geſtoßen. Nach Chriſti Tod, ſagte Gabriel, wird der Greuel der Verwüſtung an der heiligen Stätte ſeyn, die Stadt zerſtöhret, der Tempel niedergeriſſen, und das Volk Juda gänzlich zerſtreuet werden. Iſt dieſes geſchehen nach dem Tode des Onias? wahr iſt es: nach dem Tode des Onias brach die Verfolgung des unmenſchlichen Antiochus aus. Aber ſprich: richtete wohl Antiochus eine Verwüſtung in dem

(d) Macchab. l. 2. c. 4.

dem Tempel, und in Jeruſalem an, welche dauern mußte bis ans Ende? hat ſich nach dieſer Verfolgung der jüdiſche Staat nicht mehr erholet? iſt nach derſelben nicht mehr im Tempel geopfert worden? länger nicht, als drey Jahre, und etwas darüber trieb Antiochus ſeine Grauſamkeiten: ſo lange, und länger nicht, unterblieb der Gottesdienſt. Nach der Zeit aber ſtellten ihn die Maccchabäer wiederum her, und auch der Staat fieng wieder zu blühen an. Iſt alſo offenbar wider die Wahrheit, daß nach dem Tode des Onias das Volk der Jüden von GOtt ſey verlaſſen worden. Ja wegen dem Tode des Onias konnte es nicht einmal verlaſſen werden, weil es ja an demſelben gar keinen Theil gehabt. Denn nicht die Jüden haben ihn aus der Stadt geſtoßen, ſondern er ſelbſt ergrif die Flucht wegen der Grauſamkeit des Menelaus, welchen er wider ſich hat aufgebracht, da er ihm ob ſeinen Bubenſtücken, beſonders aber wegen dem Tempelraube, den ſcharfen Text geleſen. Ferners ſagt Gabriel: Chriſtus werde von ſeinem Volke verläugnet werden. Wann aber hat das jüdiſche Volk den Onias verläugnet? und end-

lich ſagt Gabriel: jener Chriſtus, welcher getödtet ſollte werden, werde vielen einen Bund beſtätigen. Wann aber, und wo, hat Onias mit den Jüden einen Bund getroffen? Werde nicht unluſtig, geſchätzter Leſer! daß ich noch immer ſo weit ausſehende Dinge rede. Ich muß den Jüden, bevor ich ſie angreiſe, alle Ausflüchte verlegen, und gleichſam die Päſſe abſchneiden. So bald es richtig ſeyn wird, daß dieſe Weiſſagungen nur den Meßias angehen, und ſonſt von niemanden können verſtanden werden, wird der Jüde nicht mehr in Abrede ſeyn können, daß JEſus alſo geſtorben, wie der Meßias hat ſterben müſſen: welches der Satz iſt, den wir erweiſen müſſen.

VII. §.

Wer iſt das Verlangen aller Völker, von dem (e) Aggäus, und Malachias geſagt, daß es kommen würde, und zwar gar bald, und daß der Tempel, welchen Zorobabel gebauet, dermaßen durch ſeine Gegenwart würde verherrlichet werden, daß ſelbſt der vorige, welchen

(e) Agg. 2.

chen der Salomon gebauet, dieſem letztern nicht würde gleich kommen können? Dieß ſagt der HErr der Heerſchaaren: es iſt noch um eine kleine Zeit zu thun, ſo werde ich Himmel, und Erden, das Meer, und das Trockne bewegen. Und alsdann wird derjenige kommen, nach dem alle Völker verlangen. Und ich will dieſes Haus mit Herrlichkeit erfüllen, ſpricht der HErr der Heerſchaaren. Die Herrlichkeit dieſes letzten Hauſes wird größer ſeyn, dann des vorigen. Zwiſchen dem erſten Tempel und dem letzten war gar kein Vergleich. Viele betagte Jüden, welche den Tempel Salomons geſehen, und itzt den neuen ſahen, konnten ſich in Betrachtung der großen Ungleichheit, ſo gar der Thränen nicht enthalten. Nebſt der erſtaunlichen Höhe und Größe, und den recht überflüſſigen Reichthümern und Koſtbarkeiten, gaben dem erſten Tempel die Arche des Bundes, die Tafeln des Moſes, die Ruthe Aarons, und die königliche, und prieſterliche Salbung ein majeſtätiſches Anſehen; da der Tempel herentgegen, welchen Zorobabel gebauet, von die-

ſen Heiligthümern nicht ein einziges aufzuzeigen hatte. Deſſen doch aber unangeſehen verſichert der Prophet Aggäus: daß zur Zeit, da derjenige, nach dem alle Völker verlangten, auf die Welt kommen würde, dieſer letzte Tempel, den der Zorobabel gebauet, bey allem Abgange an heiligen Alterthümern, bey aller Mittelmäßigkeit an Reichthümern uud Koſtbarkeiten, herrlicher, und majeſtätiſcher ſeyn ſollte, als einſt derjenige geweſen, welchen der Salomon gebauet; und wodurch? durch die Gegenwart desjenigen Herrſchers, der das Verlangen aller Völker der Erde iſt. Siehe, heißt es beym Malachias (f), ich ſende meinen Engel, und er wird den Weg vor meinem Angeſichte bereiten. Und ſo gleich wird der Herrſcher zu ſeinem Tempel kommen, den ihr ſuchet, und der Engel des Bundes, den ihr begehret. Wer iſt aber dieſer Herrſcher, den man ſuchte? dieſer Engel des Bundes, den man begehrte? wen man mir immer, außer dem Meßias, nennt, den frage ich: war er das Verlangen der Völker? war bey ſeiner An=

(f) c. 3. v. 1.

Ankunft eine allgemeine Bewegung des Himmels und der Erde? gieng ein Vorläufer vor ſeinem Angeſichte her? ſtiftete er einen Bund? u. a. w.

VIII. §.

Wer iſt der Herrſcher, von dem Michäas geſagt (g); daß er zu Bethlehem ſollte gebohren werden, nachdem er von Ewigkeit her ſchon gebohren geweſen? Und du, Bethlehem Ephrata, biſt wohl gering unter den tauſenden in Juda: aus dir wird mir ausgehen, der ein Herrſcher über Iſrael ſeyn ſoll, und ſeine Ausgänge ſind vom Anfange, von den Tagen der Ewigkeit her. In der ganzen jüdiſchen Geſchichte finden wir, außer dem David, nicht einen einzigen wahren König, der ein gebohrner Bethlehemiter geweſen wäre. Mit was Vernunft aber wird man behaupten, daß der Herrſcher, deſſen zukünftige Geburt Michäas allda hat vorgeſagt, eben kein anderer, als der David ſey? Michäas weiſſagte in den Tagen Joathan, Achaz, und Ezechiä,

(g) c. 5. v. 2.

Ezechiä, da folgſam David ſchon längſt geſtorben war: iſt es nun aber ſo; wie kanns der David ſeyn, der dieſer Weiſſagung gemäß erſt ſollte gebohren werden? will man es von dem Zorobabel verſtehen, ſo lieget die Falſchheit dieſer neuen rabbiniſchen Auslegung abermal an dem Tage. Der Herrſcher, von dem die Rede iſt, hat eine zweyfache Geburt, eine zeitliche, und eine ewige. Kann dieſes geſagt werden von dem Zorobabel? kann man ſagen: Seine Ausgänge ſeyen von den Tagen der Ewigkeit her? Man weis auch zuverläßlich, und gewiß, daß Zorobabel, nicht zu Bethlehem, ſondern zu Babylon, das Licht dieſer Welt erblickt (h). Und Grotius löſet den Knoten nicht auf, wenn er ſaget: Zorobabel ſelbſt zwar ſey freylich kein gebohrner Bethlehemiter geweſen; doch könne er für einen ſolchen gehalten werden, weil der David, von dem er hergeſtammt, daſelbſt gebohren worden. Wunderlicher Einfall! wenn es ſo iſt, ſo muß ein jeder ſo viel Vaterländer haben, wie viel Voreltern er hat, die an verſchiedenen Oertern ſind gebohren worden. Zorobabel

(h) Theodoretus in c. 5. Mich.

robabel alſo wird nicht nur ein Bethlehemiter, ſondern auch ein Aegypter, ein Meſopotamier, ein Chananäer, und ein Chaldäer ſey, weil Aminadab in Aegypten, Judas in Meſopotamien, Iſaak, und Jakob in Chananäa, Abraham endlich ſelbſt in Chaldäa gebürtig geweſen; denn dieſe ſind ſeine Stammväter geweſen.

IX. §.

Wer iſt der König, von dem Zacharias geſagt (i): Erfreue dich hoch, du Tochter Sion! jauchze du Tochter Jeruſalem! Siehe, dein König wird zu dir kommen, als ein Gerechter, und als ein Heiland. Er iſt arm, und reitet auf einer Eſelin, und auf einem jungen Füllen der Eſelin ; ; ; Er wird den Heiden Friede verkündigen, und ſeine Macht wird ſich erſtrecken vom Meere zu Meere, von dem mittelländiſchen nämlich bis zum Weltmeere, und von den Flüſſen, Tiger, und Euphrat, bis an die Erdgränzen; das iſt, der ganze Erden;

(i) C. 9. v. 9.

Erdenkreis wird ihm unterthänig ſeyn? Wer iſt dieſer König, dem allda zugerufen, und geſagt wird: Du haſt auch durch das Blut deines Bundes die Gefangenen aus der Grube gelaſſen, aus der Grube, darinn kein Waſſer iſt? Matthäus und Johannes haben dieſe Stelle in ihren Evangelien angezogen: ein unläugbarer Beweiß, daß man dazumal es für gewiß gehalten, daß Zacharias hier vom Meßias geredet. Nichts anders fiel auch den ſpätern Juden ein (k). Nur die heutigen dringt die Verzweiflung, es von dem Esdras, oder Judas dem Macchabäer, oder, wie endlich Grotius will, dem Zorobabel, zu verſtehen. Wer ſieht aber nicht, wie falſch ihr Vorgeben ſey? Zacharias redet von einem Könige: welcher aber aus dieſen dreyen war ein König? Zorobabel,

(k) So wird gelehret, ſagt der hochwürdigſte Huetius, in dem Buche Sanhedrin c. 11. ſo ſteht es zu leſen in Baal Hatt urim ad c. 23. Exodi. ſo wird es ausgelegt in Midraſch Coheleth. dieſer Meynung war Aben Ezra, Saadias Gaon, R. Nachmon, R. Abrabaniel, R. Moſes der Sohn Maimon, und R. Selomoh.

robabel, antwortet Grotius; und zum Beweiſe, daß deme alſo ſey, führet er zwo Stellen der Schrift an, eine aus dem Jeremias c. 23. v. 5. und eine aus dem Ezechiel c. 37. v. 22. 24. an beyden, wie er ſagt, wird Zorobabel ausdrücklich ein König genannt. Wir ſagen ihm aber: keine aus dieſen Stellen geht den Zorobabel, beyde gehen den Meßias an. Sein Beweiß alſo beweiſet nichts, weil er ſich auf ſolche Zeugniſſe gründet, die nicht zur Sache gehören. Und geſetzt, Zorobabel ſey ein König geweſen: war er niederträchtig bey ſeiner Hoheit, arm und dürftig bey ſeinem Reichthume? er war arm, ſagt Grotius, weil ihm die Pracht der Könige, der Hofſtaat, und die Leibwache gemangelt. Und wer weis es dann nicht von dem Julius Cåſar, daß auch er ohne Hofſtaat, und ohne Leibwache geweſen? Wann trug er eine Krone? wann führte er den königlichen Titel? wann hat er zugelaſſen, daß ihn die Römer anders, als einen Dictator nannten? Wen beweget aber dieß ſein Betragen, von ihm den Ausſpruch zu thun: er ſey arm geweſen? hernach: ritte wohl auch Zorobabel

auf einem Eſel? wer erzehlet es? wer iſt der Zeuge? und wenn wir nirgendswo hievon eine Nachricht finden, wer darf uns zumuthen jenes zu glauben, was ein Grotius nur blos gemuthmaßet, oder, beſſer zu reden, erdichtet hat? Endlich wie hat Zorobabel den Heiden Friede verkündiget? wie erſtreckte ſich ſeine Macht von Meere zu Meere, und von den Flüſſen bis zu den Erdgränzen? was war dieß für eine Macht? eine geiſtliche, oder weltliche? war es eine geiſtliche: wer gab ſie ihm? worinn beſtund ſie? was für Völker hat er dadurch geheiliget? die weltliche Macht aber des Zorobabels war ſo eingeſchränkt, und gering, daß man ſie mehr bemitleiden, als bewundern, und fürchten mußte. Stelle dir ſelbſt vor, geſchätzter Leſer! ob der dem Erdenkreiſe habe Geſetze gegeben, der ein faſt gänzlich vertilgtes Volk zurücke aus dem Elende führte, und der den Tempelbau, kaum als er ihn angefangen, unterlaſſen mußte, weil ſeine Feinde einmal zu mächtig waren. Daß Zorobabel das Volk aus der Gefangenſchaft geführet, wiſſen wir wohl: wie aber geſagt könne werden, daß er es gethan

than habe durch das Blut ſeines Bundes, das verſtehen wir nicht, das iſt uns unbegreiflich.

X. §.

Von welchem Zeitpunkte hat Iſaias geredet, da er ſprach: GOtt ſelbſt, nicht mehr ein Moſes, nicht mehr ein Joſue, nicht mehr ein Gedeon, Debbora, oder Samſon, ſondern GOtt ſelbſt wird kommen, und euch das Heil verſchaffen. Dazumal werden die Augen der Blinden aufgethan, und die Ohren der Tauben eröffnet werden. Dazumal wird der Lahme ſpringen, wie ein Hirſch, und die Zunge der Stummen wird los werden (l)? Von welcher Zeit hat er das vorgeſagt? in welchem Weltalter iſt es erfüllet worden, eigentlich nämlich, und nach dem Buchſtabe? ſagen wir: Iſaias habe jene Zeiten gemeynt, die nach dem Untergange des Sennacheribs Zeiten der Glückſeligkeit unter dem Ezechias geweſen, ſo iſt es einmal nur gar zu gewiß, daß die Wunder, wovon er hier ſagt,

(l) Iſai. c. 35. v. 4. 5. 6.

daß ſie geſchehen würden, nicht anders, als un- eigentlich damals geſchehen ſeyn. Wir müſſen ſagen: er habe übermäßig (hyperbolice) ge- redet, und alles, was er geſagt, heiße ſo viel: So blühend, und glückſelig wird unſer Staat unter dem Ezechias ſeyn, daß man faſt keinen Elenden antreffen und ſehen wird. Alle Preßhafte werden ſich erho- len. Die ſchier halb blind geweſen, die werden anfangen wiederum beſſer zu ſe- hen. Die ſchon vor Alter nicht gut ge- höret, nicht leicht gegangen, und hart ge- redet haben, die werden dazumal vernehm- licher hören, leichter gehen, und munte- rer reden können. Wer ſieht nicht, daß man mit dieſer Auslegung dem Texte einen Zwang anthue? denn der Prophet ſagt nicht: die Augen der Blödſichtigen werden ſchärfer, klärer, und heller werden, ſondern, die Augen der Blinden werden eröffnet werden. Er ſagt nicht: die Ohren der Uebelhörenden werden leichter hören; ſondern: die Ohren der Tau- ben, das iſt, der nicht Hörenden, werden ſich aufthun. Er ſagt endlich nicht: die übel zu

Füße ſind, die werden leichter gehen, die ſtottern und ſtammeln, die werden beſſer reden, ſondern: die Lahmen werden ſpringen, die Stummen werden reden. Ich wiederhole demnach die Frage: wann, und durch wen dieſes geſchehen ſey? wer war der mächtige und große Heiland, der den Blinden das Licht der Augen, der den Tauben eröffnete Ohren, jenen, die krumm, und lahm geweſen, gerade Füße, jenen, die ſtumm, und ſprachlos waren, freye Zungen gegeben, eigentlich nämlich, und nach dem Buchſtabe? Der allerhartnäckigſte Rabbiner wird endlich ſagen müſſen, wie ſeine Väter geſagt, daß dieß dem Buchſtabe nach nur von demjenigen werde ins Werk gerichtet werden, dem GOtt durch eben dieſen Propheten am zwey und vierzigſten Capitel geſagt: Ich der HErr habe dich berufen in der Gerechtigkeit, als einen Mann nämlich, der die Gerechtigkeit zieret; ich habe deine Hand ergriffen, dich unterſtützet, und geführet; dich habe ich gegeben zum Bunde des Volkes, die Verheißung nämlich, die ich dem Volke der Jüden gethan, in das Werk zu richten. Dich habe ich gegeben

zum Lichte der Heiden, damit du ſie lehreteſt, und erleuchteteſt, und zum Glauben, und ewigen Leben brächteſt. Du biſt es, den ich beſtimmt habe, damit du den Blinden die Augen eröffnen, die Gefeſſelten aus den Keuchen, die in der Finſterniß ſitzenden aus ihren Kerkern heraus führen ſollteſt. Uneigentlich zwar iſt dieß der Cyrus; hauptſächlich aber, und eigentlich iſt es der Weltheiland, oder Meßias.

XI. §.

Wen verſtehet wohl Jeremias, wenn er ſagt (m): Der Geiſt unſers Mundes, Chriſtus der HErr, iſt wegen unſern Sünden gefangen worden. Er ſcheint zwar freylich von einem Könige zu reden, welcher das Unglück gehabt von ſeinen Feinden gefangen zu werden. Und dieſer ſoll, wie die Rabbiner ſagen, entweder Joſias, oder Sedecias ſeyn. Wer aber mit Aufmerkſamkeit alle Worte erwäget, der wird nicht zweifeln, daß dieß der Meßias ſey. Der erhabene Lobſpruch: Der Geiſt unſers

(m) Thren. 4. 20.

ſers Mundes, kann, wenn man ihn einem Menſchen beylegt, der nur ein Menſch iſt, nicht anders, als gezwungen ſeyn. Eigentlich kömmt er niemanden, als blos demjenigen zu, in dem wir leben, bewegt werden, und da ſind. Joſias iſt zwar getödtet, aber nicht gefangen worden. Und Sedecias iſt zwar gefangen worden, aber nicht ſo faſt wegen den fremden, als ſeinen eigenen Sünden. Der Prophet aber redet von einem Chriſtus, welcher gefangen worden wegen den Sünden der Menſchen. Kann der ein anderer, als der Meßias ſeyn?

XII. §.

Wahr iſt es, daß der XXI. und LXVIII. Pſalm großentheils jene Seufzer enthalte, mit welchen David GOtt ſein Leiden geklagt. Aber auch dieſes iſt ganz gewiß, daß er hier mehr auf Chriſtum, als auf ſich ſelbſt geſehen. Wie vieles hat er hier eingemiſchet, was nur uneigentlich, und verblümt (allegoricè) von ihm wahr ſeyn kann? ja wie vieles iſt hier zu leſen, was in den Tagen, in welchen David gelebt,

nicht einmal uneigentlich iſt erfüllet worden? Er ſagt z. Exempel: die Heiden ſollen bekehret werden: Alle Ende der Erde werden daran gedenken, und ſich zum HErrn bekehren. Und alle Geſchlechte der Heiden werden anbethen vor ſeinem Angeſichte. Denn des HErrn iſt das Reich, und er wird über die Heiden herrſchen. Hat wohl David dieſes erlebt? ja iſt es geſchehen, ſo lange Jeruſalem ſtund? Er ſagt: außer dem Jüdenvolke werde ein Volk entſtehen, welches GOtt dienen ſoll: Meine Seele wird ihm leben, und mein Saame wird ihm dienen. Es wird dem HErrn ein zukünftiges Geſchlecht verkündiget, das iſt, beygezählet, werden; und die Himmel werden ſeine Gerechtigkeit einem Volke kund machen, das noch gebohren ſoll werden, einem Volke, welches der HErr gemacht hat. Iſt das geſchehen unterm Geſetze Moſis? Sie haben meine Hände und Füße durchgraben, und alle meine Gebeine gezählt. Sie haben mich betrachtet, und angeſehen. Sie haben unter ſich meine Kleider getheilet,

und über mein Gewand das Loos geworfen, ſind lauter Worte, die aufgelegt falſch ſind, wenn man ſie nach dem Buchſtabe, eigentlich, und wie ſie lauten, vom Könige David verſteht. Das geſtehet zwar Theodorus von Mopſueſt (n), behauptet aber anbey: es ſey nicht noth, dieſe Ausdrücke nach dem Buchſtabe zu nehmen. Mit dieſen uneigentlichen und verblümten Redensarten habe David die Gewaltthätigkeiten ſeiner Feinde beſchrieben, mithin nur ſo viel, und mehrer nicht ſagen wollen: Sie haben meine Hände und Füße durchgraben, das iſt: Sie haben meine Heimlichkeiten durchforſchet. Sie haben alle meine Gebeine gezählt; das iſt: Sie haben alle meine

(n) Dieß iſt jener berühmte Biſchof, welcher ſich durch ſeine Auslegungen der H. Schrift, und durch verſchiedene wider die Ketzer herausgegebene Bücher einen großen Ruhm erworben, endlich aber aus einem Verfechter der Wahrheit ein Lehrer der Lügen geworden, und zu den Irrthümern des Pelagius und Neſtorius den Grund geleget hat. Seine Werke ſind in dem V. allgemeinen Kirchenrathe verdammet worden.

ne Güter durchſucht. Dich frage ich, Leſer! wie ſich hernach die Worte reimen, die gleich darauf folgen: Sie haben mich (bey durchgrabenen meinen Händen und Füßen) betrachtet, und angeſehen. Zeigt er nicht hier ganz klar, daß er auf eine ſolche Weiſe an Händen, und Füßen ſey durchlöchert worden, daß er als ein entſetzungvolles Spectakel ſeinen Feinden vor Augen geſchwebet? ein Menſch aber, deſſen Heimlichkeiten man durchforſchet, und deſſen Güter man rein durchſucht, iſt er wohl ein ſolches Schauſpiel, das theils zum Abſcheu, theils zur Erbarmniß öffentlich allem Volke vor Augen ſteht? Die Zertheilung der Kleider iſt dieſem Lehrer der Peſtilenz nichts anders, als die Zertheilung der Güter Davids. Er vernünftele aber, wie er will: ſo viel iſt einmal richtig, daß man ſich alsdann allegoriſcher, uneigentlicher, und gezwungener Auslegungen enthalten müſſe, wenn eine buchſtäbliche, eigentliche, und ungezwungene klar vor Augen liegt. Einen Menſchen im Hunger mit Galle ſpeißen, im Durſte mit Eßig tränken, war zwar ein Sprichwort bey den Hebräern,

ern, welches hieß: Einen Betrübten noch mehr betrüben, einen Unglückſeligen noch tiefer ins Unglück bringen. In dieſem Verſtande zwar hat David ſagen können: Sie gaben mir Galle zu meiner Speiſe, und in meinem Durſte tränkten ſie mich mit Eßig. Die Frage iſt aber wiederum, ob es auch buchſtäblich an ihm erfüllet worden. Und man ſage mir nicht: es ſey nicht noth: genug, daß es an ihm figürlich, und nach der Gleichniß geſchehen. Denn ich frage: wenn einer iſt, an dem es auch buchſtäblich, und nach dem Wortlaute geſchehen: auf wen muß man es alsdann auslegen? auf den, an dem es nur uneigentlich, oder auf den, an dem es auch eigentlich geſchehen?

XIII. §.

Der dreyzehende Vers iſt es am LII. Capitel, wo Iſaias jene herrliche Weiſſagung anfängt, die man vieleicht ganz billig ein Evangelium nennen möchte. Sie dauert fort durch das ganze LIII. Capitel. Hier iſt ſo eigentlich die Rede von Chriſto, daß dasjenige, was hier

geſagt

geſagt wird, nicht einmal als eine Figur kann auf den Cyrus gezogen werden. Siehe, heißt es, mein Knecht wird verſtändig, erhöhet, erhaben, und ſehr hoch ſeyn. Gleichwie über dich, du von den Chaldäern zerſtöhrtes Jeruſalem, viele erſtaunet ſind, und die Köpfe geſchüttelt, als über eine Stadt, die zu beweinen iſt; ſo wird ſein Anſehen unter den Männern, und ſeine Geſtalt unter den Menſchenkindern ohne Ehre ſeyn. Dieſer wird viele Völker beſprengen. Ueber ihn werden die Könige ihren Mund halten, ſchweigen nämlich und erſtummen. Denen nichts von ihm iſt erzehlet worden, die Völker der Heiden nämlich, die keine Weiſſagungen wußten, die haben es geſehen, und welche niemals davon gehöret haben, die haben es angeſchauet. Niederträchtigkeit, und Erhabenheit, größte Verächtlichkeit, und höchſtes Anſehen, äußerſte Schwachheit, und übermenſchliche Macht, ſtehen hier auf einmal, und zu gleicher Zeit beyſammen. Ein Menſch, der jedermanns Fußhader geweſen, wird eine Bewunderung aller Fürſten, ein Schrecken der Nationen,

tionen, ein Heil der Völker. Sind dieß die Merkmaale eines Joſias, Jeremias, Zorobabels, oder Esdras? Es geht nicht an, ihr Rabbiner! daß ihr den Schluß des LII. Capitels auf den Meßias, die erſte Hälfte des LIII. auf einen jeden Gerechten, und das übrige auf den Moſes ausleget. Der Schluß des LII. hängt mit dem Inhalte des LIII. dergeſtalt, und ſo natürlich zuſammen, daß ich euch Trotz biethe, ob ihr mir ſagen könnet: Hier bricht er ab! hier fängt er was anders an! was er izt redet, hat mit dem vorgehenden keine Verbindung mehr! Iſt nun die Rede hier anhaltend, ununterbrochen, und ſtets zuſammenhangend, ſo muß ich eben darum von Chriſto alles verſtehen, weil ich einmal von ihm etwas verſtanden. Jener Knecht alſo, der hoch und erhaben ſeyn wird, durch den die Völker ſollen beſprenget, die Herrſcher des Erdenkreiſes in Erſtaunung geſetzet werden, dieſer nämliche Knecht iſt es, der nach der Weiſſagung des LIII. Capitels mühſelig leben, unſchuldig leiden, erbärmlich ſterben wird. Da ſehe man aber, wie weit die Jüden ihre Verzweiflung getrieben.

Schon

Schon zur Zeit des Origines gab es ſehr viele dergleichen Blindenführer unter den Meiſtern in Iſrael, die ſichs in Kopf geſetzt, und andere bereden wollten: der Leidende, der hier beſchrieben wird, ſey das Jüdenvolk. Geſunder Witz! wie viele Ungereimtheiten findeſt du in dieſem Lehrgebäude? Er hat wahrlich, ſagt Iſaias, unſere Schmerzen getragen. Weſſen Schmerzen trug denn das Jüdenvolk? Durch ſeine Striemen, ſagt Iſaias, ſind wir geheilet worden. Wer iſt denn geheilet worden durch die Wunden des Jüdenvolkes? Er iſt geſchlachtet worden, ſagt Iſaias, weil er ſelbſt gewollt. Wann aber both ſich das Jüdenvolk, als ein Schlachtopfer für fremde Sünden dar? hat das Jüdenvolk nie eine Ungerechtigkeit gethan? und war niemals ein Betrug in ſeinem Munde? iſt das Volk GOttes vieleicht ein anders Volk, als das Jüdenvolk? und wenn es kein anders iſt, ſo verdeutſche man mir die Worte: Wegen den Sünden meines Volkes habe ich ihn geſchlagen! wäre nicht ihr Verſtand natürlich dieſer: Ich habe das Jüdenvolk, nicht wegen

gen ſeinen eignen Sünden, ſondern wegen den Sünden des Jüdenvolks geſtraft? welches ungeſchickt, und widerſprechend iſt. Und wer verſtehet nicht ſelbſt aus den Worten, daß hier die Rede ſey nur blos von einem, und nicht von vielen Menſchen? wie? ein Mann der Schmerzen, der letzte, und nachgültigſte aus allen Menſchen ſoll ein ganzes Volk ſeyn? daher ſind andere ein wenig klüger geweſen, und haben nur einen, den König Joſias nämlich, hier wollen bedeutet wiſſen. Allein auch dieſe plaudern uns Thorheit vor. Iſaias redet von einem Manne, der da mit Gutheißung des Allerhöchſten, nach ſeinem Willen, zu ſeinem Wohlgefallen, ſich ſelbſt in Tod geliefert. Joſias aber hat, wider das ausdrückliche göttliche Verboth, Nechao, dem Aegypterkönige, die Spitze gebothen. Seine Wunden ſind niemanden zum Heile geweſen. Sein Tod war nicht freywillig. Er that alles ihm zu entrinnen. Um nicht ſterben zu müſſen, ließ er ſich von dem Schlachtfelde nach Jeruſalem bringen, und von den Wundärzten betreuen. Für was für Sünder hat er gebethen? was

für Menſchen hat er in ſeiner Wiſſenſchaft gerechtfertiget? und wer ſind denn wohl jene Starke, derer Beuten er ausgetheilet? Nicht beſſer dollmetſchet der Grotius, dem der Leidende, ſo hier beſchrieben wird, hauptſächlich, und nach dem Buchſtabe, der Jeremias iſt. Dieſer Mann ſoll es ſeyn, deſſen Unglücksfälle, Schmachen, und Unbilden, Iſaias uns hier vor Augen geſtellt. Ich will mit Weglaſſung mehrerer Bedenklichkeiten nur etliche kurze, aber unauflößliche Fragen thun. Jener Leidende, von dem Iſaias redet, iſt ein Schlachtopfer geworden, weil er ſelbſt gewollt, und hat, da er litte, ſeinen Mund nicht eröffnet. Iſt dieß jener Jeremias, der dem Phaſſur, ſo ihn in Kerker geworfen, ſchreckliche Strafen gedroht, hernach über ſein Elend ſo bittere Klagen geführt, ja den Tag, an dem er gebohren worden, ſogar verfluchet hat? wie? freywillig iſt der zum Leiden gegangen, welcher ſagte: Ich bitte dich: höre, mein Herr, und König! laß mein Flehen vor deinem Angeſichte gelten, und ſchicke mich doch nicht wiederum in das Hauß

Jona-

Jonathans des Schreibers, damit ich da-ſelbſt nicht ſterbe? Jeremias ſoll freywillig zum Tode gegangen ſeyn, der ehender nicht re-den wollte, als er vom Könige ſelbſt das Wort hätte, daß ihm kein Leid geſchähe? Wenn ich dir es verkündige, wirſt du mich dann nicht tödten? Wenn er ſein Leben, ſagt Iſaias, für die Sünde geben wird, ſo wird er einen langwierigen Saamen ſe-hen. Was für eine Nachkommenſchaft hat-te wohl Jeremias? ſie kann weder leiblich, noch geiſtlich ſeyn. Nicht leiblich: denn nie-mals, ſo viel wir wiſſen, iſt er in Eheſtand getreten; er trug die Jungfrauſchaft mit ſich ins Grab (o). Nicht geiſtlich: denn wer waren denn ſeine geiſtlichen Söhne? die Jüden nach der Gefangenſchaft? ich ſehe nicht, warum ſie Söhne des Jeremias, und nicht vielmehr des Ezechiels, des Daniels, des Habacucs, des Sophonias, des Aggäus, Zacharias, und Malachias geweſen, weil es dieſe, und nicht Jeremias, ſind, die die Jüden zur Beſſerung des

(o) S. Hieronymus L. 1. adverſ. Jovin c. 18. & in Jerem. 23.

des Lebens gebracht. Endlich iſt es zwar ganz gewiß, daß Jeremias, weil er die Wahrheit redete, öfters ſeines Lebens nicht ſicher geweſen, aber allemal ward er gerettet. Iſaias aber redet von einem Manne, welcher abgeſchnitten worden vom Lande der Lebendigen, der die Gottloſen für ſeine Begräbniß, und die Reichen für ſeinen Tod gegeben, der verwundet, ja gar ermordet, worden, wegen unſern Ungerechtigkeiten. Ich frage alle, die eine Vernunft haben, ob das nicht Ausdrücke ſeyen, die einen Tod bedeuten, einen wirklichen Tod, einen wahren Tod? Niemand alſo wird uns bereden, daß dieß die Leidensgeſchichte des Jeremias ſey, der zwar ſehr grimmig angefeindet, hergenommen, und mißhandelt, aber doch nicht verwundet, ermordet, und getödtet worden. Wahrlich, man muß hartnäckiger ſeyn, als ein Jüde, wenn man nicht kurzum allda geſtehen will, daß derjenige, der hier beſchrieben iſt, der Arm des HErrn, das iſt, der Meßias ſey.

XIV. §.

Aber genug. Wir wollen itzt näher zu unſerm Zwecke kommen. Irre ich nicht, ſo iſt mein Leſer ſchon mit mir eins, daß dieſe Weiſſagungen, die ich zum Grunde gelegt, ſo und dergeſtalt den Heiland der Welt angehen, daß die meiſten nicht einmal uneigentlich, gleichnißweiſe, und verblümt, von einem andern können verſtanden werden. Wenn ich dir nun einen Mann zeigen werde, der gekommen iſt zu einer Zeit, da es ſchon mißlich um den jüdiſchen Zepter ſtund, da die Obergewalt dieſes Volkes ſchon ſehr geſchwächt war, ja ihr ganzes gemeines Weſen ſich ſchon zum Untergange neigte, zu einer Zeit, da der Tempel, welchen Zorobabel gebauet, noch nicht zerſtöhret war, und da die Wochen, wovon der Gabriel geſagt, bereits zum Ende giengen; wenn ich dir einen Mann zeigen werde, der verläugnet, ja gar getödtet worden iſt vom Volke der Juden, und zwar in dem nämlichen Jahre, da der Ausgang der danieliſchen Wochen iſt; einen Mann, deſſen Hinrichtung gerächet worden mit einer Verwüſtung der Stadt, und des Tempels, die bis ans Weltende dauret; ei-

nen Mann, deſſen Geburtsort Bethlehem, und deſſen Aufführung ganz ſchlecht und arm war; der als ein König in Jeruſalem eingezogen, nicht auf Triumphwägen, und güldenen Rädern, ſondern auf einer Eſelin, und auf dem Füllen der jochbären Eſelin; der die Augen der Blinden aufgethan, der die Ohren der Tauben eröffnet, der den Lahmen gerade Füße, und Sprachloſen gelößte Zungen gegeben; der gelitten hat, und zwar ſo entſetzlich, daß er ein Spott der Leute, eine Verachtung des Volkes, und mehr ein Erdenwurm, als ein Menſch war; den man ausgelacht, über den man die Köpfe geſchüttelt, unter unmenſchlichen, und grauſamſten Vorrückungen: Jtzt liege es am Tage, wie er bey GOtt in Gnaden ſtehe, weil er ihm itzt, da er ihn retten ſollte, ſeine Hülfe entzöge; Der mit durchgrabenen Händ- und Füßen, nackend, und blos, ſeinen Feinden zum Schauſpiele war, nachdem die Kleider, die man ihm abgeriſſen, durchs Loos verſchleudert worden; Der Galle, und Eßig im Durſte zum Tranke bekommen; Der wie ein Schaaf zur

Schlacht-

Schlachtbanck geführet worden, und wie ein Lamm vor dem, der es ſcheret, erſtummet iſt; Der der Angſt, und dem ungerechten Gerichte durch die Auferſtehung entkommen iſt; Der keine Ungerechtigkeit gethan hat; in deſſen Munde kein Betrug gefunden worden, und den man gleichwohl unter die Laſterhaften gezählet hat. Endlich der, da er ſtarb, denen, die ihm fluchten, nicht wieder geflucher, ſondern vielmehr Verzeihung von GOtt erbethen hat; wenn ich dir einen ſolchen Mann zeigen werde, ſprich, mein Leſer! welcher Zweifel wird dir noch übrig bleiben, ob daß derjenige ſey, von dem die Propheten geredet? Biſt du ein Jude, ſo weiß ich ſchon, was du mir antworten werdeſt. Die Durchgrabung der Hände, und Füße, wirſt du mir ſagen, die Zertheilung, und Ausſpielung der Kleider, die Tränkung mit Galle und Eßig, dieſe Armuth, und dieſe Niederträchtigkeit, dieſer Einzug endlich auf einer Eſelin, ſind nur verblümte (allegoriſche) Redensarten, die ganz was anders ſagen, als der Buchſtabe lautet. Aber ich ſage dir, mein guter Rabbi! daß eben die-

ſes die Quelle deiner Irrthümer, der leidige Urſprung deiner jüdiſchen Blindheit ſey. Wahrlich, ich weiß keine einzige andere Urſache, warum noch heutiges Tages, wenn Moſes geleſen wird, die Decke, wie Paulus ſagt, auf euren Herzen liege, als weil ihr fort und fort ein muthwilliges Widerſpiel treibet, und, was verblümt iſt, buchſtäblich, was aber buchſtäblich iſt, verblümt, und uneigentlich pfleget auszulegen. Die Art, die Schrift zu erklären durch Allegorien, welcher ſich die Deuteroten, die Therapeuten, ein Hoherprieſter Eleazarus, Philo, und Ariſtobulus bedienet, iſt ſchon von langer Zeit her bey euch aus der Mode gekommen. Ihr folget überall dem tödtenden Buchſtabe, und um den Geiſt, welcher lebendig macht, kümmert ihr euch nichts. Ein einziger Fall iſt, wo ihr den Buchſtab verlaſſet, und geiſtliche Dollmetſcher werdet. Dazumal nämlich nehmet ihr die Zuflucht zu Allegorien, dazumal ganz allein, wenn wir die Todesart des Erlöſers, und, daß er am Kreuze habe hangen, und ſterben müſſen, euch aus der Schrift darthun. Dazumal muß man die

Ant=

Antwort hören: der Eſel, auf welchem er rei-
ten ſolle, ſey kein Eſel; der Eßig, welchen
er trinken wird, ſey kein Eßig; ſeine Kleider,
welche man ausſpielen wird, ſeyen nicht wahre
Kleider; die Schlachtbank, auf die er ge-
führt ſoll werden, ſey kein Marterplatz;
und die Durchgrabung der Hände, und
Füße ſey keine Kreuzigung nach dem Fleiſche,
ſondern nur blos die Herzensqual, eine Pein
des Gemüthes. Will man wiſſen, was euch
bewege, ſo ſchützet ihr allemal jene Regel vor,
daß der Buchſtab müſſe verlaſſen werden,
wenn aus der Auslegung, welche buchſtäblich
iſt, etwas ungereimtes folget. Es iſt aber
ungereimt, ſetzt ihr hinzu, daß derjenige, den
wir erwarten, nach dem wir ſeufzen, der der
Gegenſtand unſerer brennheißen Wünſche iſt,
ſo übel, und unmenſchlich von uns ſoll empfan-
gen werden. Ungereimt iſt, daß jener Chri-
ſtus, der als ein Stifter der Ruhe, und Glück-
ſeligkeit, als ein Schrecken der Feinde Iſraels,
als ein erhabenſter, und größter Sieger von dem
Propheten beſchrieben wird, unter tauſend
Drangſalen ſein Leben hinbringen, und an dem

 Kreuze

Kreuze einen ſchmählichen Tod nehmen ſoll. Ich erſtaune ob dieſer Antwort. Wie? das ungereimte zu vermeiden, weichet ihr da vom Wortlaute ab? redet ihr ernſtlich? thut ihr das aus Liebe der Wahrheit? iſt wohl ein Volk auf Erden, welches ungereimtere, und lachenswürdigere Thorheiten für Wahrheiten des Glaubens annimmt, als eben ihr? unerachtet aller Ungereimtheiten leget ihr jene Stellen, die von der Herrlichkeit des Meßias ſind, roh, und grob nach dem Buchſtabe aus, und behauptet: Könige werden deſſelben Pflegväter, Fürſtinnen ſeine Säugammen ſeyn; es werde nicht noth ſeyn, daß er mit Waffen ſtreite: nur mit der Ruthe ſeines Mundes werde er das ganze Erdreich ſchlagen: nur mit dem Hauche ſeiner Lefzen werde er die Heerſchaaren der Gottloſen aufreiben, und zu Grunde richten; dazumal werde ein jeder Jüde zwey tauſend achthundert Knechte haben; alle Schätze, die je ins Meer gefallen, und alle Reichthümer, die in der Erde verborgen, ſollen entdecket, und euer Eigenthum werden;

zwey

zweyhundert Elen hoch werde die Länge der damaligen Menſchen ſeyn; Kuchen, und Kleider ſollen am Erdreiche wachſen; aus jeder Weintraube werde man drey Eimer Weins preſſen; die eheliche Fruchtbarkeit werde ſo groß ſeyn, daß jede Mutter täglich gebähren, und jeder Vater sechsmal hundert tauſend Kinder haben wird; Jüdenland werde ſo groß, als die Welt, die Stadt Jeruſalem aber ſo groß, als Jüdenland ſeyn; ſie werde herab kommen vom höchſten Himmel, und ſich drey Meilen hoch in die Luft erſtrecken; nach und nach werde ſie auch ſo hoch werden, daß ſie bis am Stuhle GOttes reiche. Was ſoll ich erſt ſagen vom Fiſche Leviathan, vom Ochſen Schor Habbar, vom Vogel Barjuchna, und von den ungeheuren zwo fetten Gänſen, die damals aufgeſetzt ſollen werden, wenn am Berge Moriah das große Gaſtmahl ſeyn wird? Wäre es euch rechter Ernſt, dazumal den Geiſt der Worte zu ſuchen, wenn aus den Worten, gleichwie ſie liegen, ungereimte, und läppiſche Dinge folgen, ſo hättet

ihr nirgendswo größere Urſache gehabt, anſtatt buchſtäblich, allegoriſch zu dollmetſchen, als an denjenigen prophetiſchen Stellen, die von der Herrlichkeit des Meßias handeln. Aber nein: Chriſti Herrlichkeiten verſtehet ihr buchſtäblich; Chriſti Schmerzen, Leiden, und Tod leget ihr geiſtlich aus, damit ihr das Recht behauptet, fleiſchliche Jůden zu bleiben. Euer fleiſchlicher, und roher Sinn nämlich iſt von dem Vorurtheile ganz bethöret, daß Chriſtus groß, erhaben, und ſiegreich ſeyn müſſe, und ihr faſſet nicht, wie er es ſeyn könnte, wenn er zugleich verachtet, arm, und gepeiniget wäre. Hiemit aber verläugnet ihr nicht allein eure Propheten, ſondern auch den Talmud ſelbſt, der die Wahrheit, daß Chriſtus ein Schmerzenmann ſey, an mehrerern Stellen behauptet (p). Ja die Klarheit derjenigen Stellen, die

(p) Der Talmud Sanhedrin lehret Fol. 98. Col. 1. daß der Meßias zu Rom ſitze, und ſeine Wunden verbinde: auch iſt es eine gemeine Sage der Rabbiner, daß der Meßias im Paradieſe alle Schmerzen, und Strafen Iſraels auf ſich nehme.

die Chriſti Leiden, und ſchmerzlichen Tod betreffen, leuchtete vielen aus euch ſo in die Augen, daß ſie lieber zween zukünftige Welterlöſer, einen ruhmvollen, und einen verächtlichen, einen ſiegenden, und einen beſiegten, einen glückſeligen, und einen unglückſeligen, als einen einzigen, der nichts von der Schwachheit hätte, erkennen, und zulaſſen wollten. Dieſer Irrthum, ſo groß er auch iſt, iſt doch der Wahrheit ſchon ziemlich nahe. Er iſt ein ſonnenheller, und unwiderſprechlicher Beweiß, daß ein leidender, und ſterbender Chriſtus nichts ungereimtes in euren Augen ſey. Nur dieſes ſcheint euch ganz ungereimt, wie ein, und eben derſelbe, zugleich erhaben, und doch auch nieder, ein großer Herrſcher, und doch ein Knecht, ein Richter, und ein Verurtheilter, ein Schrecken der Völker, und ein Spott der Menſchen ſeyn ſoll. Dieſer Anſtand aber iſt leicht gehoben. Unterſcheidet, nicht zween Erlöſer, ſondern zwo Ankünfte eines einzigen Erlöſers, die erſte in der Geſtalt eines Knechtes, eines Verurtheilten, eines Auswurfes, und Fußhaders der Men-

ſchen,

ſchen, die zweyte in der Erhabenheit eines Herrſchers, in der Majeſtät eines Königes, und in der Macht eines Richters der Lebendigen, und der Todten, und ſaget mir auch darneben, ob es wohl etwas ungereimtes nach euren Begriffen ſey, daß ein, und eben derſelbe ägyptiſche Joſeph erſtlich zwar eine verfolgte Unſchuld, leibeigener Knecht, vermeynter Uebelthäter, endlich aber ein Herr Aegyptens, und der Gewaltigſte nach dem Pharao im ganzen Reiche geweſen? Ein, und eben derſelbe Stein war es, der in dem Traumgeſichte Nabuchodonoſors erſt nur ein Steinlein, letztlich aber ein großer Berg geweſen, ein Berg, der alle Welt erfüllet (q). Sehet hier zwey große Vorbilder der vorhergehenden Verächtlichkeit, und der darauf folgenden Gewalt und Herrlichkeit des Meßias. Sehet hier, wie es möglich ſey, daß ein, und eben derſelbe Heiland der Welt erſtlich zwar ein Mann der Schwachheit, der Trübſalen, und größten Schmerzen geweſen, itzo aber von GOtt erhöhet, einen Namen habe, der über

(q) Daniel. c. 2.

über alle Namen iſt. Alles demnach kömmt auf die Frage an, wer der arme, und ſchmerzhafte Meßias ſey. Wer dieſer immer iſt, dieſer iſt der Meßias, itzt der Sterbliche, hernach der Unſterbliche, itzt der Beſchimpfte, hernach der Angebethete, itzt der Schwache, hernach der Gewaltige, itzt der Angeklagte, hernach der Richter. Dieſer arme aber, und ſchmerzhafte Meßias iſt niemand anderer, als JEſus von Nazareth. Die Wahrheit läßt ſich mit Händen greifen.

XV. §.

Wie ſtund es um den Zepter Juda, als JEſus von Nazareth auf dieſer Welt erſchien? merke auf, mein Leſer! und habe Acht. Schon von Anbeginn her, wie aus der Schrift erhellet, hatte Juda eine Art der Obergewalt, und ein recht ausnehmend beſonderes Anſehen. Benennet Moſes die Zünfte Iſrael, ſo nennet er allemal zum erſten Juda. Lagerte ſich das Heer, ſo hatte Juda allemal den erſten Platz, gerade der Stiftshütte, und ihrem Eingange gegenüber (r). Die Zunft Juda war die erſte, die

(r) Num. c. 2. v. 3.

die mit dem Lager aufbrach (s); die erſte, die GOtt die Opfer gab (t); die erſte, die vom Lande Chanaan ihr Loos, und Eigenthum bekam (u). Ja nach Abſterben des tapfern Joſue ſagte GOtt ausdrücklich von dieſer Zunft: ihr ſey es vorbehalten, Chanaan zu erobern. Judas ſoll hinaufziehen: in ſeine Hände habe ich Chanaan übergeben (x). Nach der Zeit kam auch die königliche Würde auf dieſe Zunft, und ſie verbliebe darinn bis auf Zorobabel. Daher ſprach GOtt: Juda iſt mein König. Das heißt: Juda iſt jene Zunft, aus welcher ich will, daß die Könige meines Volkes ſollen genommen werden. Nach dem Abfalle der zehen Zünfte war noch immer der Staat des Reiches Juda einer der blühendſten, und der glückſeligſten. Die zehen Zünfte mußten ins Elend wandern; ſie hörten auf eine Geſellſchaft zu ſeyn: aber Juda blieb noch ein Reich. Wahr iſt es, daß auch Jeruſalem ein heißes Bad trinken müſſen. Nabuchodonoſor

(s) Num. c. 10. v. 13. 14.
(t) Ibidem c. 7. v. 12.
(u) Joſue c. 15. (x) Jud. c. 1.

noſor hat es zerſtöhret, und die Einwohner in die Gefangenſchaft geführet. Gleichwohl aber blieb Juda ein Volk; ja nach verfloſſenen ſiebenzig Jahren erlangte es wiederum die vorige Freyheit, nnd kam frohlockend in das Land Juda zurück. Selbſt in der Gefangenſchaft hatte es ſeine Gerichtsbarkeit, und Geſetze, ja, was zu bewundern iſt, ſeinen König. Evilmerodach, der Nachfolger Nabuchodonoſors, erhub das Haupt des Königs Joachin, und ſein Thron war über die Thronen der Könige geſetzt, welche zu Babylon waren (z). Wir wiſſen ja, daß der Daniel den Jüden Recht geſprochen, und Zorobabel ein Fürſt der Gefangenſchaft geweſen. Nachdem Jeruſalem wieder gebauet worden, war Juda erſt noch viel mächtiger, herrlicher, und berühmter. Dieſe alleinige Zunft war die Stütze des gemeinen Weſens. Sie allein verſah die Rathsſtuben mit Rathsherren, die Gerichtsſtühle mit Obrigkeiten. Sie war es, die auch den übrigen Zünften ihre Namen gab; denn es hieß nicht mehr von ſelber Zeit an: die Männer Benjamin, die

(z) 4. Reg. c. 25. v. 27. 28.

die Männer Levi; ſondern alle, die zum Volke GOttes gehörten, wurden Jüden genannt. Die griechiſchen Könige zwar fuhren mit dem Volke der Jüden eine Zeit lang ſehr übel: gleichwohl wars noch nicht aus. Es errettete ſich vom Joche der Syrier durch die Tapferkeit der Maccabäer. Es blühete neuerdings nach jenen Ungewittern ſowohl der Staat, als die Religion. Matathias zwar, und die Aſſamonäer, die die Fürſten nach jenen Unruhen geweſen, waren nicht mehr aus der Zunft Juda; dennoch aber kann man nicht ſagen, daß von dem jüdiſchen gemeinen Weſen durch dieſe Veränderung der Zepter weggekommen; Juda war noch ein Reich, wiewohl es Vorſteher aus der Zunft Levi hatte, ſonſt müßte man ſagen, daß auch das römiſche Reich, als Trajanus es angetreten, nicht mehr ein römiſches Reich geweſen, weil der Kaiſer, den man erwählet hatte, kein gebohrner Römer war. Aber wie gieng es von der Zeit an, als Pompejus Jeruſalem eingenommen? da wurde es von Tage zu Tage mit Juda ärger. Judenland wurde in die alten Gränzen gebracht und den Jüden

der

der Tribut anbefohlen. Dieß war der erſte Schritt, ſie unter die Füße zu treten. Noch ſchlimmer iſt es geworden, nachdem Herodes das Reich an ſich geriſſen. Dieſer Prinz, der ſeinem Herkommen nach ein Idumäer war, fragte wenig nach den Gewohnheiten der Juden. Er führte die Kämpfergefechte zu Ehren des Kaiſers ein. Er ließ eine Schaubühne in der Stadt, außerhalb derſelben ein Amphitheatrum bauen. Er ließ verſchiedenen jüdiſchen Rathsherren die Köpfe vor die Füße legen. Er beförderte zum Hohenprieſterthum, die er wollte, und die er nicht wollte, ſetzte er ab. Kurz: er maßte ſich ſo eine Oberherrſchaft in geiſtlichen Dingen an, daß er dem Hohenprieſter nicht einmal die prieſterliche Stole in ſeiner Verwahrung ließ. Nach dem Abſterben Herodis des Großen herrſchte Archelaus, ſein älterer Sohn, nicht mehr, als ein König, ſondern nur als ein Vierfürſt, und als ein Statthalter des römiſchen Kaiſers. Man verklagte ihn verſchiedener Grauſamkeiten; er wurde abgeſetzt, und ins Elend verwieſen, zugleich Coponius aus Italien

lien geſchickt, der als ein Landpfleger Judäam verwalten mußte, welches man zu einer Provinz gemacht, das iſt, auf römiſchen Fuß hat eingerichtet. Ob das Recht über Leben und Tod damals noch bey den Jüden geweſen, will ich nicht unterſuchen. So viel erhellet aus allen, daß das Synedrion gebundene Hände gehabt, und das Blutgericht nicht habe ausüben dürfen, wenn nicht der Landpfleger hierzu Erlaubniß gegeben. Siehe da, geſchätzter Leſer! wie nach Maaß, als ſich der Heiland näherte, die Macht des Jüdenthums in den Verfall gerieth, und immer ſchwächer wurde, bis der entſetzliche, und wehevolle Zeitpunkt kam, da der ſchon baufälligen Synagoge recht auf einmal alle ihre Stützen entgiengen, und jener Fall geſchah, von dem ſie nimmermehr hat erſtehen können. Vierzigſtes Jahr nach JEſu Tode, drey und ſiebenzigſtes nach ſeiner Geburt! du biſt dieſer fatale Zeitpunkt, da jene Zunft, die allzeit herrſchend geweſen, auf einmal alles verlohren, Jeruſalem, den Tempel, die Städte, die Veſtungen, das liebe Vaterland, ja ſelbſt die Freyheit, die alle Barbaren

haben, fernershin ein gemeines Weſen, ein Volk, eine Geſellſchaft zu ſeyn. Dieſe Zerſtöhrung iſt jener Zeitpunkt, an dem ſie angefangen ein zertheilter Haufe zu ſeyn, eine Rotte, die nicht mehr die Zunft Juda iſt. Wir ſehen Jüden: aber wo iſt die Zunft Juda? wir ſehen Jüden: aber keiner weiß, zu welchem Stamme er gehöre, ja, was zu erſtaunen iſt, keiner weiß, ob ſeine Voreltern Glaubige, oder Unglaubige geweſen, ob er vom Vater Abraham durch den Iſaak, oder Iſmael ſey hergekommen. Wir ſehen Jüden; die aber ſchon allbereit durch ſiebenzehen Jahrhunderte ohne Prieſterthum, ohne Opfer, ohne Oberhaupte, ohne Macht, als ein Lumpenvolk, das jedermann haſſet, im Elende herumziehen, und als GOttesmörder der Welt zum Schauſpiele ſind (a). Nein, liebe Jüden! ſaget

(a) Die Rabbiner ſchwätzen zwar vieles von einem jüdiſchen Aechmolotarchen, der noch heutiges Tages zu Bagdad herſchen ſoll. Sie verſichern: in den Morgenländern ſeyen noch itzt unzählige Schaaren der Jüden, die einer ungekränkten, und glückſeligen Freyheit genießen, an allen Gütern

ſaget nicht: Jenen ſolle das Eingeweid zerplatzen, die die Zeiten ausrechnen. Es iſt

---

tern den größten Ueberfluß haben, und durch die weitſchichtigſten Wüſteneyen von andern Völkern ſollen geſondert ſeyn. Den Zünften Dan, Gad, Aſer, und Nephthali räumen ſie in ihrem Gehirne eine Gegend in Aethiopien, und zur Gränzſcheidung den Fluß Sabbathion ein. Die übrigen ſechſe ſollen ſich in Aſien befinden. Die Männer Juda, und Benjamin ſolle man theils in Indien, theils zu Daphne, unweit Antiochia, antreffen. Die Zünfte, die über dem Sabbathion wohnen, ſollen mit feurigen Ringmauren umgeben ſeyn. Die Fablereyen haben kein Ende, und mich verdrießt es mit ſo abgeſchmackten Kinderpoſſen mich aufzuhalten. Leute, welche die ganze Welt umſchiffet, und die Sitten faſt aller Völker, die Einrichtungen faſt aller Staaten ausführlich beſchrieben haben, wiſſen uns von den Jüden nichts anders zu ſagen, als daß ſie überall ein verächtliches Lumpengeſind ſeyen. Man hat vor Jahren eine ganze neue Welt gefunden, zum Fluſſe Sabbathion aber iſt niemand gekommen, und den Jüdenkönig hat niemand geſehen. Nämlich: wer lügen will, der muß das Zeugniß von weitem

iſt nicht wahr, was eure Rabbiner ſagen, daß ihr des jähen Todes ſterben würdet, dafern ihr nachforſchetet, wann die Tage des Meßias ſeyen. Was war allgemeiner bey euren Vätern, was erforſchten ſie mit grö- ßerm Fleiße, was brachten ſie öfter auf die Bahn, als die höchſt wichtige, und nothwendige Frage, wann der Meßias kommen ſollte? und keinem zerſprang das Eingeweid, keiner ſtarb an der Stelle. Verachtet demnach ihr Drohen, welches noch ganz allein das verfluchenswürdige Mittel iſt, dummen Leuten die Wahrheit verborgen zu halten. Ich beſchwöre euch durch den GOtt Abrahams: führet zu Herzen, was ich euch ſagen werde. Was iſt das, daß vor der Ankunft des JEſus von Nazareth Juda ein Volk geweſen, ein herrſchendes Volk, ein oft auch ſiegreiches, und der Welt fürchterliches Volk? nicht wahr? die Urſache iſt, weil der, der kommen mußte,

---

tem her begehren. Liebe Jüden! warum liebet ihr die Eitelkeit, und ſuchet die Lügen? heißt das nicht freywillig ſich und andere verblenden?

dazumal noch nicht gekommen war? ſo lange JEſus demnach nicht da war, ſo lange war jener nicht da, welcher kommen mußte. Was iſt das, daß je näher die Zeit herankam, daß JEſus gebohren ſollte werden, deſto hinfälliger euer Staat, deſto zerbrechlicher der Zepter Juda geworden? muß euch das nicht zur Probe dienen, daß derjenige, welcher kommen mußte, dazumal nicht mehr weit geweſen, als die Ankunft JEſu von Nazareth bereits ſchon nahe war? JEſus war itzt gebohren: je länger er aber lebte, deſto tiefer iſt Juda erniedriget, deſtomehr ſeine Macht herunter geſetzet worden. Er gieng eben ins zweyte Jahr, als Herodes der Idumäer, nachdem er allbereit ſchon dreyßig Jahre, als ein Tyrann, das Reich in Händen gehabt, euch ihm zu ſchwören zwang, und an denjenigen, die nicht gehorchten, eine ſichtige Rache ausübte (b). In dem achten

(b) Es waren mehr, denn 6000. Phariſäer, die ſich weigerten den Eid der Treue zu ſchwören. Die Gemahlinn des Pherora, der ein Bruder des Herodes war, ſchlug ſich ins Mittel, und erlegte

ten Jahre JEſu von Nazareth fieng ſelbſt die Majeſtät der Religion ſich zu verdüſtern an. So abſcheulich auch der güldene Adler, der ob der Porte des heiligen Tempels ſtund, in aller Augen war, man erduldete ihn, jene aber, die ihn herabgeſtürzt, wurden zum Feuer verdammt (c). Dieſes Jahr war es, an dem man anfieng ein paar tauſend Jüden ans Kreuz zu henken, ohne dem, daß man viel Weſens machte. Da war die Krone ſchon ſo geringſchätzig, daß ſich Judas, ein Sohn eines Räubers, Simon, ein Knecht des Herodes, und Atronges, ein ſchlechter Viehhirt, eben ſo gut, als der Prinz Achiab, dieſelbe aufzuſetzen würdig geachtet. Wo wareſt du, Zep-

 ter

erlegte die Geldſtrafe, die der erzürnte König den Phariſäern, ihres Ungehorſams wegen, aufgelegt hatte. Dieſe ſagten ihr zur Vergeltung das Reich Herodis vor. Herodes ergrimmte hierüber auf ein neues, und ließ verſchiedene aus den Phariſäern in Verhaft nehmen, und erdroſſeln.

(c) So giengs dem Judas, dem Sohne Sariphäi, und dem Mathias, dem Sohne Margalothi.

ter Juda! als Auguſtus die berufene Theilung machte, und drey Vierfürſten, ſtatt eines Königes, ſetzte? JEſus gieng nun ins sechzehende Jahr, als auch das Vierfürſtenthum mit Archelao ein Ende nahm. Nunmehr war Jüdenland um alle Freyheit gebracht. Alles, wenn wir den Glauben ausnehmen, war römiſch; war nicht römiſch das weltliche Gericht? römiſch die Verfaſſung des Kriegsweſens? römiſch die landesfürſtlichen Befehle? römiſch die Leibs- und Lebensſtrafen? Eure Unterthänigkeit war ſo groß, daß man euch öfters als Aufrührer, und Meutmacher gezüchtiget, auch da ihr höchſt billige, und gerechteſte Klagen führtet. Erinnert euch jener Antwort, welche ihr dem Pilatus gegeben. Euren König, ſagte dieſer, ſoll ich kreuzigen? ſonſt war nichts öfter aus eurem Munde zu hören, als die Worte: wir haben keinen König, als GOtt. Itzt thatet ihr öffentlich das Geſtändniß, daß ihr nicht mehr ein königliches Juda wäret, und ſchriet einmüthig aus vollem Halſe: wir haben keinen König, als den Kaiſer; das heißt: wir tragen allbereit römiſche

ſche

ſche Feſſel: wir ſchmachten allbereit unter einem fremden Joche: es iſt kein Fürſt mehr von Juda Lenden da: Krone und Zepter, Macht, und Gewalt, Anſehen, und Freyheit, ſind ſchon von uns hinweg. Hiemit aber habt ihr ja ſelbſt geſtanden, daß derjenige, der da kommen ſoll, wirklich gekommen ſey; denn länger nicht, als bis der Meßias kam, mußte der Zepter bey der Zunft Juda bleiben. Die Tage alſo der jüdiſchen Unterthänigkeit ſind die Tage des Meßias. Ihr ſeyt aber unterthänig geworden in den Tagen des JEſus von Nazareth: ſo ſind denn die Tage des JEſus von Nazareth die Tage des Meßias, und JEſus, den ihr gekreuziget habt, iſt derjenige, welcher kommen mußte. Zwar ich weiß es wohl, liebe Freunde! daß euer jüdiſcher hoher Rath damals noch viel zu ſagen gehabt, in Sachen nämlich, welche die Religion angiengen (d). Aber ſo viel iſt

 doch

(d) Der jüdiſche Rath war es, der den Stephanus ſteinigen, und die Apoſtel zu wiederholtenmalen in das Gefängniß werfen ließ. Die Fürſten der Prieſter waren es, von welchen Sau-

doch gewiß, das Judäa ſchon eine Provinz, mithin kein Reich mehr, ſchon unterthänig, mithin nicht herrſchend, ſchon zinßbar, mithin nicht frey geweſen. Eine obſchon ſehr eingeſchränkte, und von dem Landpfleger abhangende Gerichtsbarkeit des Synedrions war noch der einzige, und ganze Reſt, und gleichſam ein Splitter, vom Zepter Juda. Doch auch dieſer iſt endlich verlohren gegangen, und wann? wenig Jahre nach dem Tode JEſu, als die Kirche bereits geſtiftet, das Evangelium ſchon gepredigет, und der Gekreuzigte ſchon verherrlichet

---

Saulus Gewaltsbriefe, und Befehle hatte, die Chriſten zu binden, und nach Jeruſalem zu führen. Man kann nicht läugnen, daß das Blutgericht damals noch bey den Jüden geweſen, ſonſt hätte ihnen Pilatus nicht ſagen können: Nehmet ihr ihn hin, und richtet ihn nach eurem Geſetze. Freylich antworteten ihm die Jüden: Es iſt uns nicht erlaubet jemanden hinzurichten; aber hiemit wollten ſie ſo viel allein ſagen: itzt und dermal, da das Oſterfeſt ſchon nahe iſt, können, und dürfen wir uns mit Vergießung menſchlichen Blutes nicht verunreinigen.

chet war. Warum nicht ehender? warum nicht ſpäter? warum in eben derſelben Zeit, da der am Kreuze erhöhete JEſus alles an ſich zog? da ſchon Samarien, und Antiochien, Candien, und Morea, klein Aſien, und Macedonien, Griechenland und Aegypten voll mit Glaubigen an JEſum Chriſtum waren? bis auf JEſum waret ihr, was ihr waret; bis auf JEſum, und länger nicht. Warum nicht länger? bedenket es ernſtlich, warum nicht länger? war er nicht derjenige, der da kommen mußte: wie geſchiehts, daß ihr uns Recht geben müſſet, wenn wir ſagen: JEſus kam: und Juda verlohr den Zepter.

XVI. §.

Fraget alle Nationen vom Niedergange bis zum Aufgange, und von dem Nordpole bis zur Mittagsgegend, Moldauer, und Wallachen, Preußen, und Litthauer, Schweden, und Dänen, Polen, und Moſcowiter, und das geſammte ſowohl aſiatiſche, als europäiſche Sarmatien; fraget Ungarn, fraget Böhmen, fraget Spanien, fraget

Wälſch=

Wälſchland, fraget Engeland, fraget Frankreich, fraget alle und jede Völket, die in den Ländern des deutſchen Reiches wohnen; fraget ſie, wer ſie geweſen ſeyen, bevor der Schall der apoſtoliſchen Predigt in alle Welt ausgegangen? ſie waren Unglaubige, ſie waren Heiden, ſie waren Götzendiener. Die Heidenvölker haben an JEſum geglaubt, und die meiſten glauben noch itzt an ihn, wiewohl nicht alle in reiner Wahrheit. Perſer, Gothen, Indianer, und Aegypter, ergaben ſich der chriſtlichen Weißheit. Die wilden Thracier, und die Geten ſangen in ihren Sprachen Loblieder des Kreuzes, und die Stimme der ganzen Welt war Chriſtus (e). Nun erinnert euch aber, was der Jakob geſagt. Derjenige, ſagte er, von dem ich erwähnet habe, daß er kommen werde, wird die Erwartung der Heiden ſeyn. Er iſt es, dem die Völker gehorchen werden; er iſt es, der ſie verſammeln wird. Ich ſchließe demnach, und ſpreche alſo: Die Völker glauben an JEſum: alſo iſt JEſus der wahre Meſſias.

(e) S. Hieronymus Epiſt 3. ad Heliod.

ſias. Von ihm hoffen ſie Heil, und Seligkeit: alſo iſt er der Heiland, und Seligmacher. Ihn bethen ſie an: alſo iſt er die Wurzel Jeſſe, die da ſtehen mußte zum Zeichen der Völker; alſo iſt er derjenige GOtt, von dem Iſaias geſagt: die Heiden werden ihn anbethen. Iſt der Schluß, den ich hier mache, falſch, ſo müſſet ihr deßhalben die H. Schrift belangen, die mir ſagt: jener iſt der Meßias, der aus der Heidenſchaft ſich eine Kirche ſammeln wird, zu der nämlichen Zeit, da die zu Grunde gegangene Synagoge in ihrem Ruin liegen wird. Jener iſt der Meßias, den das Judenvolk wird verläugnet, und die Heidenvölker werden bekennet haben. Jener iſt der Meßias, dem von den Unglaubigen wird geglaubt, und von den Glaubigen widerſprochen werden. Läugnet mir, wenn ihr könnet, daß dieſes alles wirklich erfüllet worden, und daß derjenige, an dem wirs erfüllet ſehen, JEſus von Nazareth, der Sohn Mariä, ſey.

XVII. §.

Bethlehem iſt der Ort, wo Chriſtus gebohren muß werden: (VIII. §.) Bethlehem iſt der Ort, wo JEſus gebohren iſt worden (f). Schlecht und arm muß Chriſtus in ſeinem Aeußerlichen ſeyn: (IX. §.) Schlecht und arm iſt JEſus das ganze Leben hindurch in ſeinem Aeußerlichen geweſen. Die Füchſe haben ihre Gruben, und die Vögel unter dem Himmel haben ihre Neſter: er aber hatte nicht, wo er ſein Haupt hinlegte (g). Er war wie ein Fremdling in dem Lande, wie ein Reiſender, welcher nur einkehret, um über Nacht zu bleiben (h). Er iſt es, der auf der Eſelinn in Jeruſalem eingeritten: die Tochter Sion hat ſich erfreuet: die Tochter Jeruſalem hat damals gejauchzet: man grüßte ihn öffentlich als einen König: was immer Zungen hatte, das ſchrie

(f) Die gottloſen Grübleregen des Bodinus, daß JEſus zu Nazareth, und nicht, wie das Evangelium ſagt, zu Bethlehem ſolle gebohren worden ſeyn, findet man beym Huetius in Demonſtr. evang. Propoſ. 9. c. 10. unvergleichlich widerleget.

(g) Luc. c. 9. v. 58.   (h) Jerem. c. 14. v. 8.

ſchrie ihm zu: Hoſanna dem Sohne David; das iſt: Heil und Glück dem, welchem der Thron Davids iſt verſprochen worden (i). Er iſt es, in deſſen Tagen die Augen der Blinden aufgethan, und die Ohren der Tauben eröffnet worden, durch deſſen Wohlthat die Zungen der Stummen los geweſen, und die Lahmen, wie Hirſchen, geſprungen ſind. Betrachtet alles, was in ſeinem Leiden geſchehen: die allermindeſten Umſtände ſind durch die Propheten beſchrieben. Ein Freund wird dem Meßias treulos werden (k): Ein Freund hat JEſum in Tod geliefert (l). Um dreyßig Silberlinge, ſagt Zacharias (m), wird jener Hirte von den Jüden geſchätzet werden: um dreyßig Silberlinge iſt JEſus von Nazareth von den Jüden erkaufet worden. Zween Tage vor Oſtern, wie uns Matthäus erzehlet, verſammelten ſich die Prieſterhäupter, und die Schriftgelehrten, und die Aelteſten des Volkes in dem Saale des Hohenprieſters, der da hieß Kaiphas, und hielten Rath

(i) Matth. c. 21. v. 9.
(k) Pſalm 40. v. 10.
(l) Matth. c. 26. (m) C. 11. v. 12.

Rath zuſammen, wie ſie JEſum mit Liſt ergreiſen, und umbringen möchten (n). Iſt dieß nicht eben derjenige Rath, von welchem David geſagt: Die Fürſten ſind zuſammen getreten wider den HErrn und ſeinen Geſalbten (o)? Die mordſüchtigen Anſchläge dieſes Judenrathes waren ſchon lange zuvor im Buche der Weisheit beſchrieben. Alle Beweggründe des Haſſes der Juden ſind dort ganz ausführlich, und nach der Ordnung zu leſen: erſtens, weil er zuwider war ihren Werken; zweytens, weil er nicht ſchweigen wollte zu ihren Uebertretungen des Geſetzes; drittens, weil er ſie unrühmlich machte wegen den Miſſethaten ihres Wandels; viertens, weil er ſich immerfort den Sohn GOttes nannte; fünftens, weil er ans Licht ihre Gedanken brachte; ſechstens, weil ſeine Wege, ſeine Thaten nämlich, und ſeine Sitten, den ihrigen ungleich waren; ſiebentens, weil er ſie für tolle Schwätzer, ihre Gerechtigkeiten aber für Ungerechtigkeiten hielt; achtens, weil er ſich rühmte GOtt zum Vater zu haben. Darum

(n) Matth. c. 26.

(o) Pſalm. 2. v. 2.

Darum ſo laßt uns ſehen, ſagen ſie dort beym Salomon, ob ſeine Worte wahr ſeyen; laßt uns verſuchen, was über ihn kommen werde. Denn iſt er der wahre Sohn GOttes, ſo wird er ihn aufnehmen, und erlöſen von den Händen ſeiner Widerſacher. Wir wollen ihn mit Schmach, und Pein verſuchen, damit wir ſeine Sanftmüthigkeit erfahren, und ſeine Geduld prüfen: wir wollen ihn verdammen zum allerſchändlichſten Tode. Zwar ich weiß es wohl, daß hier die Rede von einem jeden verfolgten Gerechten ſey. Unterdeſſen aber iſt doch gewiß, daß hier der Salomon hauptſächlich auf einen Gerechten geſehen, der ein Muſter aller Gerechten iſt, die von Ungerechten verfolget werden. Welcher Gerechte aber hat je gelebt, der ſo die Gottloſen wider ſich aufgebracht, als JEſus von Nazareth? wer hat den Gleißnern ſo derb die Wahrheit geſagt, ihre Schalkheiten alſo entdecket; ihren Miſſethaten ſo viele Wehe gedroht, als eben JEſus? ſchalt er nicht ihren Wandel, ihre Lebensart, ihre Zucht? warnte er nicht vor ih-

rem Sauerteige, vor ihrer Scheinheiligkeit, und Gleißnerey? hielt er nicht ihre Reinigkeiten für wahre Unreinigkeiten, ihre Tugenden für wahre Laſter, da er ſie übertünchten Gräbern verglich, die äußerlich ſchön, innerlich voll des Unflaths ſind? iſt nicht er derjenige, der ihre Gedanken gewußt, ſie ans Licht gebracht, und beſchämet hat? iſt nicht er derjenige, dem die Schriftgelehrten ſo oft den Vorwurf gemacht, daß er nicht lebte, gleichwie ſie, und an die Satzungen ihrer Alten kurzum nicht wollte gebunden ſeyn? iſt nicht er derjenige, der dem Judenvolke beſchwerlich zu ſehen war, da es rief: fort mit ihm! fort mit ihm! kreuzige ihn! kreuzige ihn! endlich iſt nicht er derjenige, wider den man grißgramte, auch Rache, und Tod ſchrie, weil er ſich rühmte, daß GOtt ſein Vater wäre? wahr iſt es: ſie haben ihn zu einem Tode verdammt, der der ſchändlichſte aus allen Strafen war, damit ihn jedermann hinfüro verabſcheuen, und mit Grauen ſich ſeiner erinnern mußte. Dieſes dachten ſie: allein ſie betrogen ſich. Kann wohl ſchändlich ſeyn jener Tod, den ein Un-

ſchuldiger wegen der Unſchuld leidet, von Menſchen, die ihre Bosheit verblendet, und die nur deßwegen ihn ſchändlich hingerichtet, weil er nicht ſchändlich mit ihnen leben wollte?

XVIII. §.

Es war nichts niederträchtiger, als die Jugend JEſu. Er erwuchs im Hauſe eines Handwerkers, und in der Unterthänigkeit armer Eltern. Er gieng ſchon allbereit ins dreyßigſte Jahr, als er der Welt noch unbekannt, und ein Sohn Joſephs in ihren Augen war. Ihr fraget: iſt dieß der Meßias? der Erhabene? der Hohe? der Erhöhete? und Iſaias giebt euch zur Antwort: jener Chriſtus, der euch erlöſen wird, wird empor ſteigen, nicht, wie eine Ceder, ſondern, wie ein Geſträuch, wie eine Wurzel aus einem dürren Erdreiche. Das heißt: er wird von Jugend auf gering, und niedrig ſeyn. Ihr fraget: ob er auch ſchöner geweſen, als alle Menſchenkinder? Iſaias aber giebt euch zur Antwort: Chriſtus hat weder Geſtalt, noch Schönheit. Ihr fraget:

welches Anſehen er je im Leben gehabt? und Iſaias antwortet euch abermal: Wir haben ihn geſehen, und es war kein Anſehen da. Nichts war an ihm, ſo in die Augen fiel, nichts, ſo verdienete bewundert, und angeſehen zu werden. Daher haben wir nach ihm verlangt, ihm nämlich nachgefragt, und ihn zu ſehen begehret, da er wirklich vor unſern Augen war, weil wir doch nicht vermuthet hätten, daß dieſer Armſelige, den wir ſahen, eben derjenige wäre, den wir zu ſehen wünſchten. JEſus, an den die Völker glauben, iſt gebohren worden in einem Stalle: was große Armuth! ſchon als ein Kind ward er zum Tode geſucht: was für ein Haß der Menſchen! man war gezwungen ihn mit der Flucht zu retten: was Noth! was Elend! er war ein Fremdling in dem Aegypterlande, ein mit der Handarbeit beſchäfftigter Jüngling im Städtgen Nazareth: was Pein, und Mühſeligkeiten an allen Orten! unzählbar ſind die Widerſprüche, marternd das Wachen und Faſten, peinlich die Reiſen zu Fuße, jämmerlich die Müd- und Mattigkeiten, die er erduldet hat, da er predigte. Mithin aber

was war er anders, als der nachgültigſte aus allen Menſchen, ein Mann, den allerſeits Schmerzen umgaben, der nichts als Elend, Trübſalen, und Schwachheiten erlebt? Fraget aber den Iſaias, wie jener Heiland ihm ſey vorgekommen, den er geſehen hat, bevor er gebohren worden. Wir haben ihn geſehen, wird er euch antworten, als einen Verachteten, ja als den letzten unter den Menſchen, als einen Mann der Schmerzen, und der die Schwachheit aus der Erfahrenheit wußte. Sein Antlitz war gleichſam verborgen, und ſo verächtlich, daß wir uns kaum gewürdiget auf ihn Acht zu haben.

XIX. §.

Freywillig, ſagt Iſaias, wird Chriſtus zum Leiden gehen. Er iſt aufgeopfert worden, weil er ſelbſt gewollt. Freywillig, ſagt das Evangelium, iſt JEſus zum Leiden gegangen. Die Finſterniſſe hatten nur deßwegen über ihn Macht, weil er ſie ihnen ſelbſt gegeben. Ich gebe mein Leben für die Schafe, ſagte er Johan. 10. darum hat mich

mein Vater lieb; weil ich mein Leben hingebe, auf daß ich es wieder zu mir nehme. Niemand nimmt es von mir, ſondern ich gebe daſſelbe von mir ſelbſt auf, und ich habe Macht es aufzugeben, und es wieder zu mir zu nehmen. Man ſchickte Gerichtsdiener aus, daß ſie ihn greifen ſollten: vermochten ſie es? nein; und warum nicht? ſeine Stunde war noch nicht gekommen. Zur Zeit aber, da es ihm ſelbſt beliebte, ließ er ſich finden, wo man ihn ſuchte, und ſagte unerſchrocken zu den Seinigen: Die Stunde iſt herbey gekommen: ſtehet auf, und laſſet uns gehen. Er ſelbſt kam ſeinen Feinden entgegen, und fragte ſie, wen ſie ſuchten. Er ſelbſt ſagte ihnen zu zweyenmalen, daß er derjenige wäre, den ſie zu binden gekommen, ſollten mithin nur thun, was ſie geſonnen wären. Itzt erkläre mir, was dieſes heiße. Heißt es nicht eben das, was Iſaias geſagt: Er iſt aufgeopfert worden, weil er ſelbſt gewollt.

XX. §.

Chriſtus, ſagt Iſaias, wird in den Qualen, die man ihm anthun wird, ſeinen Mund nicht eröffnen, ſondern geduldig ſeyn, und erſtummen, gleichwie ein Schaf, das man zur Schlachtbank führet, gleichwie ein Lamm, dem man die Wolle abſcheeret. Er wird den Peinigern mit aller Sanftmuth herhalten, und ſich zerfleiſchen, zerfetzen, und ſchinden laſſen, ohne ſchreyen, ohne weheklagen, ohne jammern. Dieſes ſagt der Prophet: was erzählen uns die Apoſtel? was erzählen ſie uns von dem leidenden JEſus? Da er geläſtert wurde, ſaget Petrus (p), läſterte er nicht hinwieder, und da er litte, drohete er nicht hingegen. Zuvor zwar hatte er den Jüden rund heraus unters Geſicht geſagt: Ihr habt den Teufel zum Vater, und wollet die Begierden eures Vaters thun (q). Dieſes aber war keine Läſterung, ſondern eine allergerechteſte Strafrede. Haßten ſie ihn nicht? widerſtunden ſie nicht der Wahrheit? ſuchten ſie

(p) 1. Petri c. 2. v. 25.

(q) Johan c. 8. v. 44.

ihn nicht ums Leben zu bringen? Haß der Wahrheit aber, und mordſüchtige Anſchläge wider denjenigen, der ſie redet, von dem man auch weiß, daß er ſie rede, was ſind ſie anders, als Werke des Teufels? und jene, die ſolche thun, was ſind ſie anders, als des Teufels Anhänger, ſeine Gehülfen, ſeine Kinder? wäre alles, was man den Sündern ſagt, weil es zur Schande gereicht, gleich eine Läſterung, welcher Prophet wäre kein Läſterer geweſen (r)? Sein

(r) Alſo ſagt Moſes Deut. 24. Ich kenne deine Widerſpenſtigkeit, und deinen überaus hartnäckigen Kopf. Und c. 25. Sie haben ihm geſündiget, und ſind nicht ſeine Kinder wegen der Unfläthigkeit: das verkehrte, und böſe Geſchlecht! vergelteſt du dieſes dem HErrn? du thöricht, und unwitziges Volk! : : : Es iſt ein Volk ohne Rath, ohne Klugheit. : : : Ihr Weinberg iſt vom Weinberge zu Sodom, und von den Vorſtädten zu Gomorrha. Ihre Weinbeere ſind Gallenbeere, und ihre Trauben ſind bitter über die Maßen. Ihr Wein iſt Drackengalle, und Nattergift, ſo nicht zu heilen iſt. Was herbe Ausdrücke kommen nicht

Sein Amt alſo hat ihn verbunden, öfters aus einem Tone zu reden, der den Verſtockten wehe in den Ohren that. Er drohete jenen Städten, die nichts von der Buße wiſſen wollten; Er drohete den Phariſäern, die das Geſetz verfälſchten; aber wann? da er noch lehrete, und durch das Lehren das Heil der Menſchen wirkte. Zur Zeit aber, da er gepeiniget wurde, redete er entweder nichts, oder ganz ſanftmüthige, und ſüße Worte. Er redete kurz im Rathe der Jüden, wenig vor dem Pilatus, gar

---

nicht überall bey den Propheten vor! Wehe, heißt es, dem ſündhaften Volke, dieſen laſterhaften Kindern, dieſem ſchalkhaften Saamen! höret das Wort des HErrn, ihr Fürſten von Sodom, höre es du Gomorrhenvolk! eure Mutter war eine Cethiterinn, und euer Vater ein Amorrhäer. Deine ältere Schweſter iſt Samarien, und deine andere Schweſter iſt Sodom. Wie oft ſchelten ſie Jeruſalem als eine Treuloſe, die ihrem Manne entlaufen, als eine Unzüchtige, die allen Buben ſich frey und preiß gegeben? ſchimpflich ſind dieſe Worte: ſprich aber, ſind ſie deßwegen Läſterungen.

nichts vor dem Herodes. Man verklagte ihn; er vertheidigte ſich nicht. Man hielt ihm Laſter vor; er widerlegte ſie nicht. Man ſchlug ihn ins Angeſicht; er nahm es an. Man verſpeyete ihn; er ließ ſich anſpeyen. Man band ihn; er ließ ſich binden. Man geißelte ihn; er ließ ſich geißeln. Ohne Widerrede nahm er das Kreuz auf die Schulter, und trug es, ſo lange er konnte. Man ſah zwar Thränen in ſeinen Augen, heiße Thränen, blutige Thränen, womit er nicht ſo faſt über ſich, als über jene, die ihn verlachten, geweinet; ſcharfe Blicke aber auf ſeine Peiniger, dräuende Mienen, Unwillen, und Eifer ſahe man in ſeinen Augen nicht. Moſes! Elias! Eliſäus! auch mit euch iſt man ſchlecht umgegangen; auch euch hat man mißhandelt. Aber was ſind die Unbilden, die eure Perſonen betrafen, gegen der Grauſamkeit, die man an JEſu verübet? Ein Trotz, eine Widerſpenſtigkeit, ein Gelächter, dieſes iſt alles, was ihr gelitten habt. Und dieſes wenige doch, ſo ihr littet, that euch ſo wehe, daß ihr um Rache zum Himmel ſchriet, und eure Beleidiger in das Verderben ſtürztet.

Die

Die Erde mußte ihren Schlund eröffnen, und Chore, und Dathan verſchlingen. Die Bären mußten aus ihren Höhlen kommen, und eine Menge Kinder zerreiſſen. Das Feuer mußte vom Himmel fallen, und den Befehlshaber ſammt ſeiner Rotte verbrennen. JEſus aber wird ins Geſicht geſchlagen, und verſchmerzet es, verſpottet, und geduldet es, angeſpyen, verhöhnet, gegeißelt, und ſagt kein Wort, laſterhafter, als Barrabas, geſchätzt, und ſchweiget ſtille, bey am Tage liegender ſeiner Unſchuld dennoch zum Tode des Kreuzes verdammt, und läßts geſchehen, ausgeführt, wie ein Verruchter, und gehet ſtillſchweigend wie ein Lamm. Zwar ſagte er öfters den Richtern, und Peinigern ein paar Worte, damit er auch jenes erfüllete, was in dem Pſalm geſchrieben (s): Ich werde jenen, die mir Vorrückungen machen, ein Wort antworten. Aber er brüllte nicht, wie ein Löwe, er blöckte nur wie ein Lamm. Judas! überlieferſt du des Menſchenſohn mit einem

(s) Pſ. 118. Et reſpondebo exprobrantibus mihi verbum.

nem Kuß? Wie zu einem Mörder ſeyt ihr zu mir herausgegangen! Was frageſt du mich? frage die, die es gehöret haben. Habe ich recht geredet, warum ſchlägſt du mich? Du hätteſt keine Gewalt über mich, wenn ſie dir nicht von oben herab wäre gegeben worden. Dieſes iſt beynahe alles, was er Menſchen, die ihn zum Tode gaben, die ihm Hand anlegten, und Ohrfeigen verſetzten, die ihn verklagten, und zwar mit Lügen, die ihn verdammten, und ohne Urſache, in ſeinem Leiden geantwortet; und wer mir einwendet: mithin habe er nicht ſtillgeſchwiegen ganz und gar; den verweiſe ich auf den Text; denn Iſaias hat nicht geſagt: er wird erſtummen, ſondern: er wird erſtummen, gleichwie ein Lamm. Das Lamm aber, ſo man zur Schlachtbank führet, ſchweiget nicht ganz und gar. Es zittert, da es den Würger ſieht; es läßt ein ſtarkes, doch ſanftes Blöcken hören, da es den Stich empfindet.

XXI. §.

Uebrigens, ihr Kinder Iſrael! iſt eure Aergerniß ob ſeinen Schmachen eine Aergerniß

niß nur aus Bosheit. Raffet alles zuſammen, was ihr von ihm ſchmähliches wiſſet; was werdet ihr ſagen können, daß es geſchehen ſey mit ihm, welches nicht eure Propheten geſagt, daß es geſchehen werde mit dem Meſſias? ihr ſaget: man habe ihn an ein Kreuz genagelt, und glaubet berechtiget zu ſeyn, denjenigen zu verfluchen, der eines Todes geſtorben, welcher verfluchet war. Unterdeſſen doch iſts euer Meßias, der durch den David von ihm ſelbſt geſprochen: Sie haben mir Hände, und Füße durchgraben, und alle meine Gebeine gezählt; das heißt: ſie haben mich an ein Kreuz genagelt, und alſo angenagelt zu einem Schauſpiele gehabt. Ein Gekreuzigter alſo iſt euer Chriſtus (t). Ihr ſaget:

(t) Die hebräiſch können, geſtehen zwar ganz gern, daß heut zu Tage anſtatt Charu, welches heißt, ſie haben durchgraben, Chaari, welches heißt, gleichwie ein Löwe, in dem hebräiſchen Grundtext ſtehe. Allein ſie ſetzen hinzu, daß Charu das urſprüngliche Wort ſey, welches aus der Verſion der ſiebenzig Dollmetſcher erhellet, Chaari aber, welches hier ſo viel als

ſaget: man habe ihn unter die Uebelthäter gezählet, und zween Straſſenräuber neben ihm aufgehenkt, einen zu ſeiner Rechten, den andern zu ſeiner Linken. Unterdeſſen doch iſts euer Meßias, von dem der erſte aus euren Propheten geſagt: er iſt unter die Uebelthäter gezählet worden; Böswichte ſind ſeine Leidensgeſellen, ſeine Martergeſpäne, geweſen. Ein Gekreuzigter alſo zwiſchen den Uebelthätern iſt euer Chriſtus. Ihr ſaget: die vorbey giengen, läſterten ihn, und ſchüttelten ihre Köpfe. Deßgleichen ſpotteten ſeiner die Prieſterhäupter, ſammt den Schriftgelehrten, Aelteſten, und Phariſäern. Andere hat er gerettet, ſprachen ſie, und kann ſich ſelber nicht retten. Iſt er der König Iſraels, ſo ſteige er izt vom Kreuze herunter, und wir werden an ihn glauben. Er hat auf GOtt vertrauet; der befreye ihn alſo, wenn er ihm wohl will. Haben wir wohl ein Beyſpiel, ſetzt ihr hinzu, daß ein Gerechter von GOtt verlaſſen worden?

Jakob

---

als nichts heißt, entweder aus Bosheit, oder Unachtſamkeit der Abſchreiber in dieſem Text gekommen.

Jakob in ſeiner Flucht, Joſeph in Ketten, und Banden, Jeremias im Schlamme der Grube, Sidrach, Miſach, und Abdemago im Ofen Babylons, und endlich Daniel unter den Löwen, haben zu GOtt gerufen, und ſind errettet worden; auf ihn haben ſie gehofft, und ſind nicht zu Schanden worden. Dieſer JEſus aber ruft an dem Kreuze: mein GOtt! mein GOtt! warum haſt du mich verlaſſen? wäre er ein Gerechter geweſen, würde ihn wohl GOtt verlaſſen haben? unterdeſſen doch iſts euer Meßias, der beym David zu GOtt die Klage ausſtößt, daß er dazumal, als er am Kreuze hieng, von ihm verlaſſen geweſen. Mein GOtt! mein GOtt! warum haſt du mich verlaſſen? auf dich haben unſere Väter gehofft: und du haſt ihnen ausgeholfen. Zu dir haben ſie gerufen, und ſind errettet worden; auf dich haben ſie vertrauet, und ſind nicht zu Schanden worden. Mit mir aber, ſagt euer Meßias, iſts weit ein anders. Ich bin ein Wurm, und kein Menſch, ein Spott der Leute, und eine Verachtung des Volkes. Alle,

die

die mich ſahen, verlachten mich; ſie redeten mit ihren Lefzen, und ſchüttelten den Kopf. Wohlan! ſagten ſie, er hat auf den HErrn gehofft; der errette ihn. Er helfe ihm aus, wenn es wahr iſt, daß er ihm wohl will. Ein Mann alſo, den man gekreuziget hat, und zwar zwiſchen den Uebelthätern, ein Mann, den alles zerläſteret, ausgelachet, und verſpottet hat, mit dem ganz ſchmerzlichen, und bittern Vorwurfe, daß es GOtt nicht übers Herz bringen könnte ihn zu verlaſſen, wenn er wahrhaftig ſein Freund, und Diener wäre, ein ſolcher Mann, iſt euer Chriſtus. Eben darum alſo, daß ihr uns vorrücket, verſtockte Menſchen! JEſus ſey unter die Miſſethäter gezählet, an ein Kreuz genagelt, von Menſchen verſpottet, von GOtt verlaſſen worden, bekennet ihr ihn für euren Chriſtus, weil ihr läſternd von ihm eingeſtehet, daß er der Schmerzenmann ſey, den uns die Schrift beſchreibet. JEſus war kaum gekreuziget, ſo theilten ſie ſeine Kleider, und warfen das Loos darum. Iſt es nicht aber euer Chriſtus, dem dieſer Schimpf widerfahren mußte? iſt es nicht

euer

euer Chriſtus, der durch den David geſagt: Sie haben unter ſich meine Kleider getheilet, und über mein Gewand haben ſie das Loos geworfen? Noch bevor man ihm Hände und Füße durchbohret, hat man ihm Eßig mit Galle vermiſchet im Durſte zu trinken gegeben. Iſt es nicht aber euer Chriſtus, dem auch ſelbſt die Erquickung zu einer Qual werden mußte? Iſt es nicht euer Chriſtus, der in dem Pſalm dieſe bittere Klage geführet: Sie haben mir Galle zu meiner Speiſe gegeben, und mich mit Eßig in meinem Durſte getränket? JEſus ſchrie an dem Kreuze: Vater! vergieb ihnen, denn ſie wiſſen nicht, was ſie thun. Iſt es nicht aber euer Chriſtus, von dem geſchrieben iſt beym Iſaias: Er hat für die Uebertreter gebethen? man hielte JEſum für einen Menſchen, welchen GOtt ob ſeinen Sünden gezüchtiget, oder doch durch den Arm der Gerechtigkeit ſo habe züchtigen laſſen. Iſt es nicht aber euer Chriſtus, von dem euch mehrmal Iſaias ſagt: Wir hielten ihn für einen Ausſätzigen, welchen GOtt geſchlagen, für

einen Unglückſeligen, welchen GOtt erniedriget, für einen Strafmäßigen, der itzt geſtrafet würde? und da ihr alles an JEſu erfüllet ſehet, was die Propheten ſagen, daß es an Chriſto müſſe erfüllet werden, die Tränkung mit Galle und Eßig, die Annaglung an ein Kreuz, die Ausſpielung ſeiner Kleider, die Verwerfung unter die Miſſethäter, die Verſpottung von allen Menſchen, die Verlaſſenheit von GOtt ſelbſt, das Flehen für ſeine Feinde, ſaget an: könnet ihr noch im Zweifel ſtehen, ob JEſus euer Meßias ſey, ohne dem, daß ihr zweifelt, ob eure Propheten die reine Wahrheit geredet? habt aber Acht; ich dringe noch ſtärker an euch. Mein Wort mag fruchtbar an euch, oder fruchtlos ſeyn, ſo viel bin ich verſichert, daß ihr der Wahrheit, die ich behaupte, werdet unterliegen müſſen, wenn ihr doch anders von euren Propheten eine wenige Erkenntniß habt.

XXII. §

Daniel, wie ihr wiſſet, hat nicht nur vorgeſagt, daß Chriſtus ſterben würde, und

zwar

zwar eines gewaltſamen Todes, der ihm angethan ſollte werden von einem Volke, das nicht ſein Volk ſeyn würde, ſondern er hat auch kurzum die Zeit, und das Jahr beſtimmt, an dem dieſer Chriſtusmord würde begangen werden; er hat die Unheile benennt, die über das Jüdenvolk nach ſeinem Tode kommen würden. Wenn ich nun gründlich zeigen werde, daß der JEſus, den ihr gekreuziget habt, in dem nämlichen Jahre von euch getödtet worden, an dem, dieſer Weiſſagung zu folge, Chriſtus hat ſterben müſſen; wenn ich hernach auch zeigen werde, daß, nach JEſu tödtlichem Hintritte, all dasjenige richtig geſchehen ſey, was dem Inhalte der danieliſchen Weiſſagung gemäß, nach dem Tode Chriſti, euch Jüden, geſchehen mußte; wie verzweifelt muß eure Verſtockung ſeyn, wenn ihr alsdann noch läugnen werdet: unſer JEſus ſey euer Chriſtus? wir wollen gründlich reden, und Schritt vor Schritt gehen. Nur dieſes bitte ich: liebet die Wahrheit!

XXIII. §.

Es war Daniel einer aus jenen Jüden, die zu Babylon in der Gefangenſchaft ſaßen. Er verſtund aus heiligen Schriften, die gar vermuthlich die Weiſſagungen des Jeremias geweſen, daß die Gefangenſchaft ſeines Volkes von der Zeit an, in welcher ſie angefangen, ſiebenzig Jahre dauren würde, die ſiebenzig Jahre aber bereits zu Ende ſchon giengen. In dieſer Hoffnung einer baldigen Erlöſung ſetzte er ſein Angeſicht zu GOtt ſeinem HErrn, in Faſten, im Sacke, und Aſchen denſelben anzuflehen, und zu bewegen, daß er nun itzt ſein Wort erfüllen, und den Seinigen ſeine hülfreiche Hand biethen möchte. Der perſiſche Monarch war damals Darius, der Sohn Aſſueri, und es war eben das erſte Jahr, daß er den Thron beſtiegen.

XXIV. §.

Die Befreyung aber aus der Gefangenſchaft war nur das wenigſte, ſo dem Daniel damals am Herzen lag. GOttes Verheiſſungen, die er wußte, ließen ihn daran nicht zweifeln,

ſeln, daß die Drangſalen itzt bald ein Ende haben würden. Was ihm Kummer machte, das war Jeruſalem, und der Tempel, Jeruſalem, das ganz zerſtöhret, der Tempel, der gräulich verwüſtet war. Wie oft er immer den Jeremias las, kein Buchſtab war da zu finden, mit dem GOtt Hoffnung gemacht, oder verheißen hätte, daß Jeruſalem wiederum hergeſtellet, der Tempel aufgebauet werden ſollte. Dieſer Urſache wegen bath er abſonderlich für Jeruſalem, und den Tempel, wie es in ſeinem Bußgebethe zu erſehen iſt. Wer ſelbiges leſen will, der ſuche es im Buche Danielis am neunten Hauptſtücke.

XXV. §.

Er redete noch, er bethete noch, er bekannte noch ſeine, und ſeiner Landsleute Sünden, als ihm Gabriel, der Engel GOttes, den er ſchon von dem Anfange in dem Geſichte geſehen, vor Augen ſtund, und die Verſicherung gab, daß das Volk bald ſollte erlöſet, und Jeruſalem wieder gebauet werden. Er ſagte ihm mehr, als er zu wiſſen verlangte. Er redete umſtänd-

lich von einem Chriſtus, durch welchen nicht allein das Volk der Jüden, ſondern auch das ganze Menſchengeſchlecht würde erlöſet werden, nicht mehr von einem zeitlichen, ſondern von einem ewigen Uebel, von der Sünde nämlich, und von der Ungerechtigkeit, durch eine Erlöſung, welche geiſtlich wäre, wodurch ihnen GOtt helfen würde, wie der Oſeas geſagt, nicht mit Pfeilen, und Bogen, nicht mit Schwertern, und Streite, nicht mit Reitern, und Roſſen, ſondern mit dem Tode ſeines Geſalbten, und deſſelben Genugthuung für ihre Miſſethaten. Daniel! ſagte er, itzt bin ich ausgegangen, damit ich dich lehrete, und du verſtündeſt, was? wie viele Jahre noch die Gefangenſchaft daurren ſollte? nein; das durfte ihm eben nicht erſt geſaget werden. Er wußte es ſchon aus dem Jeremias. Du haſt kaum angefangen dein Gebeth zu GOtt auszugießen, ſo gieng die Rede aus, der Befehl nämlich des Allerhöchſten, daß die Jüden, die hier gefangen ſitzen, frey in ihr Vaterland ſollten hinziehen können. Ich aber bin gekommen, damit ich dir anzeigete, was? nicht

nicht das Ende der ſiebenzig Jahre, welches dir ohnedem bewußt, ſondern etwas, ſo dir noch unbewußt. Derowegen gieb Acht auf die Rede, und verſtehe das Geſicht, wodurch ich dir offenbaren werde die Verheiſſung GOttes einer viel theurerern Erlöſung, als dieſe iſt, wornach ihr anitzo ſeufzet. Du haſt für dein Volk, für die Stadt, und für den Tempel gebethen: Siehe! GOtt hat dich erhöret. Und die Barmherzigkeit, die er euch thun wird, wird größer ſeyn, als ihr hoffet. Du batheſt ihn um Erlöſung, und du batheſt ihn auch um Verzeihung eurer Sünden. Was die Erlöſung betrift aus der Gefangenſchaft, ſo iſt es allbereit ſchon an dem, daß ſie geſchehe, nämlich, ſo bald verfloſſen ſeyn werden die ſiebenzig Jahre. Es ſtehet aber deinem Volke noch eine andere, und zwar eine geiſtliche Erlöſung bevor, eine Erlöſung, um welche du batheſt, eben darum, weil du um Abwendung des göttlichen Zorns, und um Verzeihung eurer Miſſethaten, und Sünden batheſt. Dieſe geiſtliche Erlöſung von der Sünde wird euch zu Theil werden, ihr Kinder Juda! nicht zwar nach ſiebenzig

Jahren, gleichwie die Erlöſung von der Gefangenſchaft Babylons, ſondern nach einer Friſt von ſiebenmal ſiebenzig, das iſt, vier hundert und neunzig Jahren. Siebenzig Wochen, Wochen von Jahren nämlich, wie wir beweiſen werden, ſind abgekürzt über dein Volk, und über deine heilige Stadt, damit die Uebertretung aufhöre, und die Sünde ein Ende nehme, und die Ungerechtigkeit ausgetilget, und die Gerechtigkeit eingeführet, das Geſicht ſamt der Weiſſagung erfüllet, und der Heilige der Heiligen geſalbet werde. Du frageſt, wann dieſes geſchehen ſoll? wiſſe alſo, und merke auf. Es wird in Perſien ein landsfürſtliches Edikt ausgehen, wodurch die Aufbauung der Stadt Jeruſalem zugeſtanden, und erlaubt wird werden. Das Jahr, an dem dieſes Edikt ergehen wird, iſt das Anfangsjahr der ſiebenzig Wochen, die Wochen von Jahren, und nicht von Tagen ſind. Von dem Jahre dieſes ausgegangenen Ediktes bis auf denjenigen beglückten Zeitpunkt, an dem die Plätze, die Luſtgänge, die gepflaſterten Wege,

die Rinnſäle, und unterirdiſchen Waſſerfänge wiederum hergeſtellet, und die Ringmauern um die Stadt, wie auch die Häuſer, und alle Palläſte, die man zuerſt nur obenhin, eilfertig, und über Hals und Kopf gebauet, regelmäßig werden angelegt, und herrlich, gleichwie zuvor, seyn, von ſelbem Jahre an, ſprich ich, ſagt Gabriel, bis dahin werden ſieben Wochen ſeyn. Von dem Ende aber dieſer ſieben Wochen zähle ferners zwey und ſechzig Wochen; und wenn auch dieſe verfloſſen ſeyn werden, wird Chriſtus kommen, das iſt, er wird das Werk eurer Erlöſung anfangen, und ſich der Welt zeigen. Und nach verfloſſenen jenen ſieben, und dieſen zwey und ſechzig Wochen, die von der Zeit an, als das Edikt ergangen, zuſammen neun und ſechzig ſind, wird man in der darauf folgenden Woche, welche die ſiebenzigſte iſt, Chriſtum tödten. Von dem Ausgange der Rede, daß Jeruſalem wieder gebauet werde, bis auf Chriſtum, den Fürſten, werden ſieben Wochen, und zwey und ſechzig Wochen ſeyn; und die Gaſſen ſammt den Mauern ſollen wiede-

rum gebauet werden, jedoch in bedrängter Zeit. Und nach zwey und ſechzig Wochen wird Chriſtus getödtet werden. Hier kommen nun unterſchiedliche, und ſchwere Fragen vor, die wir beantworten, und erörtern müſſen. Mein Leſer faſſe ſich, und nehme ſich Zeit.

XXVI. §.

Erſtens iſt hier die Frage, was das für Wochen ſeyen, von welchen Gabriel hier redet. Insgemein zwar iſt eine Woche anders nichts, als eine Zeit von ſieben Tagen. Wir haben von Kindesbeinen her keinen andern Begriff davon. Wir würden ſtutzen, und es für Thorheit halten, wenn ein Mann, der neun und vierzig Jahr alt iſt, ſagen würde: er hätte ſchon allbereit ſieben Wochen gelebt, zu verſtehen: ſieben Wochen von Jahren. Aber vor Alters war es nicht ſo. Es berichten uns Terentius Varro, und Aulus Gellius, daß die Alten Wochen von Tagen, und Wochen von Jahren gezählet. Daß dieſes üblich geweſen, nicht allein bey den Heiden, ſondern

dern auch bey den Hebräern, ſehen wir in der Schrift, wo in dem 3. B. Moſ. c. 25. v. 8. dieſe merkwürdige Stelle vorkömmt: Du ſolleſt dir auch ſieben Jahrwochen zählen, das iſt, ſiebenmal ſieben, die zuſammen neun und vierzig Jahre machen. Ein Vernünftiger darf dieſes nur wiſſen, ſo wird der Zweifel ihm ſchon benommen ſeyn, was für Wochen Gabriel allda verſtanden habe, Wochen von Tagen, oder Wochen von Jahren. Er hat zwar ausdrücklich weder eines noch das andere geſagt; aus der Rede aber, welche er führet, liegt ſeine Meynung am Tage. Giebt er nicht klar genug zu verſtehen, daß er weiſſage von einer Sache, die nicht geſchehen würde binnen Friſt etlicher Monate, ſondern nach vielen Jahren? Er ſagt: innerhalb ſieben Wochen würde das verbrannte Jeruſalem wiederum das alte, das herrliche, und ſchöne Jeruſalem ſeyn. Hätte er nun Wochen von Tagen gemeynt, ſo wäre es eben ſo viel, als wenn er geſagt hätte: innerhalb neun und vierzig Tagen wird Jeruſalem, daß itzt im Schutte lieget, mit einem neuen, und prächtigen Tempel,

mit

mit einer feſten, und hohen Ringmauer, mit neuen Häuſern, Luſtgärten, und Palläſten, Waſſerleitungen, und Ciſternen prangen. Wie? ein Tempel von ſolcher Größe, eine Ringmauer von ſolchem Umfange, Häuſer nach tauſend und tauſend, anderer Gebäude nicht zu gedenken, ſollen gebauet werden binnen Friſt zweyer nicht ganzer Monate? Der Ausgang, der der Weiſſagungen beſter Dollmetſcher iſt, der Ausgang, ſprich ich, hat es gezeigt, daß die Abfaſſung des Ediktes, und die Ankunft des Meßias, und der an ihm verübte Mord, und die Austilgung der Sünde, und Ungerechtigkeit, und die Einführung einer ewigen Gerechtigkeit, und der Untergang der Stadt Jeruſalem, binnen beyläufig anderthalb Jahren, oder vierhundert und neunzig Tagen, ſich nicht ereignet habe. Siebenzig Wochen von Tagen waren verfloſſen, bevor nur eines von jenen Dingen geſchehen, von welchen Gabriel doch geſagt, daß ſie geſchehen würden binnen ſiebenzig Wochen. Dieſes demnach iſt unſer Schluß: die Wochen, wovon hier Gabriel redet, ſind Wochen von Jahren, und nicht von Tagen. Noch viel

weniger ſind ſie Wochen von Jubeljahren, am allerwenigſten aber Wochen von Jahrhunderten. Dieſe Wochen ſind nur Rabbinergedichte. Man hat kein Beyſpiel von ihnen weder in den Profangeſchichten, noch in der Schrift. Wer dieſes weiß, und nur ein wenig mit der Rechenkunſt umſpringen kann, dem wird die Dunkelheit dieſer Stelle in einem Augenblicke zum hellen Lichte werden. Er wird gewahr werden, daß der eigentliche und wahre Verſtand dieſer ſey: von der Zeit an, da das Edikt ergehen wird, daß Jeruſalem ſolle gebauet werden, bis auf diejenige Zeit, da man wird ſagen können: Jeruſalem iſt wieder gebauet; der Tempel, die Ringmauern, alle Häuſer, alle Palläſte, alle Straßen, und alle Wege, alles endlich, was vorhin niedergeriſſen, eingeſtürzt, und zerſtöhret geweſen, iſt wiederum hergeſtellt, aufgeführt, und erneuert, werden hingehen 49, bis 50. Jahre. Und von dem Zeitpunkte des ausgebauten Jeruſalems an bis auf Chriſtum, das iſt, bis auf den Zeitpunkt, da Chriſtus wird offenbar werden, werden abermal verfließen 434. Jahre. Schlägt

man die 49. zu den 434. Jahren, ſo hat man richtige 483. Jahre. Von der Zeit alſo des ergangenen Ediktes bis auf die Zeit, da Chriſtus wird offenbar werden, ſind 483. Jahre. Dieß iſt der wahre, und allein rechtmäßige Begriff der ſieben Wochen, und der zwey und ſechzig Wochen, oder kurz zu ſagen, der neun und ſechzig Wochen.

XXVII. §.

Aber wo wird man anfangen müſſen dieſen Zeitbegriff von 483. Jahren zu zählen? Von dem Ausgange der Rede, ſaget der Engel, von dem Jahre, da der Befehl ergangen, daß Jeruſalem ſolle gebauet werden. Aber was iſt dieſes für ein Befehl? denn vier Edikte, ſo viel wir wiſſen, ſind im Reiche Perſien zum Beſten der Jüden ergangen, eines unter dem Cyrus in ſeinem erſten Jahre (u); eines unter dem Darius Hyſtaſpes, der im Buche Eſther Aſſuerus heißt, in ſeinem zweyten Jahre (w); eines unter Artaxerxes, dem Lang=

(u) Eſdræ. c. 1.

(w) Eſdræ. c. 6. Wie auch Agg. c. 1. v. 11. Item Zachar. c. 1. v. 12.

Langhändler, in ſeinem ſiebenten Jahre (x); eines endlich unter dieſem nämlichen Artaxerxes, in ſeinem zwanzigſten Jahre, welches eintrifft ins Jahr der Welt 3550 (z). Was für eines aber aus dieſen Edikten hat der Erzengel allda gemeynet? was für eines aus dieſen vieren iſt dasjenige, von dem der Gabriel allhier geſagt hat, daß von der Zeit an, in welcher es ausgehen ſollte, bis auf die Zeit, da Chriſtus offenbar würde werden, ſieben Wochen, und zwey und ſechzig Wochen, oder klar zu reden, 483. Jahre, vergehen, und hinflieſſen würden? Der Engel läßt uns nicht irren. Nur aufgemerkt, was er ſage. Er ſagt: von dem Ausgange der Rede, was für einer Rede? daß Jeruſalem ſolle gebauet werden. Siehe, wie er den Fingerzeig auf das Edikt Artaxerxis des Langhändlers, und zwar auf jenes, ſo er in ſeinem zwanzigſten Jahre verfaſſet, deutlich gegeben habe. Er ſagt nicht: von dem Ausgange der Rede, daß der Tempel wieder gebauet, daß der Gottesdienſt wiederum her=

(x) 1. Eſdræ. c. 7.

(z) Nehem. c. 2.

hergeſtellet, daß die Opfer ſollen erneuert werden. Hätte er dieſes geſagt, ſo würden wir es verſtehen müſſen, entweder von dem Edikte des Cyrus, oder von jenem des Darius Hyſtaſpes, oder endlich von demjenigen, ſo Artaxerxes der Langhändler in dem ſiebenten Jahre ſeiner Regierung gegeben. So bezieht er ſich aber offenbar auf ein Edikt, wodurch ein Perſerkönig den Jüden Erlaubniß gegeben hätte, nicht nur den Tempel Jeruſalems, ſondern auch Jeruſalem ſelbſt wieder zu bauen. Dieſe Erlaubniß aber, Jeruſalem ſelbſt wieder zu bauen, finden wir nicht in dem Edikte des Cyrus (a), nicht

(a) Der ſchriftliche Befehl des Cyrus war folgender: Dieß ſagt Cyrus, der König in Perſien: alle Reiche der Welt hat mir der HErr, der GOtt des Himmels gegeben, und er iſt es, der mir befohlen hat, ihm in Jeruſalem, das in Judäa iſt, ein Haus zu bauen. Wer iſt unter euch von ſeinem ganzen Volke? ſein GOtt ſey mit ihm. Er ziehe hinauf nach Jeruſalem, und baue das Haus des HErrn, des GOttes Iſrael. Und alle Männer, die noch übrig ſind,

nicht in jenen des Darius Hyſtaſpes (b), auch nicht in jenem des Artaxerxes des Langhänd-

ſind, an allen Oertern, wo ſie auch wohnen, ſollen ihm von ihrem Orte Beyſtand thun mit Silber und Gold, auch mit Gute, und Viehe, ohnedem, was ſie gutwillig opfern zum Tempel GOttes, der zu Jeruſalem iſt. Wo iſt hier nur ein Buchſtab zu ſehen, daß die Stadt ſolle gebauet werden? die Stadt, ſprich ich, und nicht der Tempel in der Stadt?

(b) Darius ſchrieb dem Thathanai, und dem Stbarbuzanai, und ihren Räthen, den Apharſachitern, von welchen die Jüden zu Jeruſalem wegen dem Tempelbau bey ihm waren verklagt worden, mit dieſen Worten zurück: Laſſet zu, daß dieſer Tempel GOttes von den Fürſten der Jüden, und von ihren Aelteſten gemachet werde, und daß ſie dieſes Haus GOttes an ſeinem Orte bauen. So iſt auch von mir befohlen worden, was ihnen die Prieſter der Jüden thun ſollen, damit das Haus GOttes gebauet werde, nämlich, daß man aus dem Kaſten des Königes, das iſt, von den Renten, welche von

händlers, welches er in dem ſiebenten Jahre ſeiner Regierung gegeben (c), ſondern allein

---

von der Landſchaft jenſeits des Fluſſes gegeben werden, dieſen Männern die Koſten fleißig reichen ſolle, damit das Werk nicht aufgehalten werde. Dafern ihnen Kälber, und Lämmer, und Böcke zum Brandopfer dem GOtt des Himmels, auch Getreide, Salz, Wein, und Oel, nach dem Gebrauche der Prieſter, die zu Jeruſalem ſind, vonnöthen ſeyn wird, ſolle mans ihnen täglich geben, damit in keinem Dinge eine Klage ſey. Und ſie ſollen dem GOtt des Himmels Opfer thun, und für das Leben des Königes, und ſeiner Kinder bitten. Am Schluſſe drohet er jenen mit dem Strange, und mit Einziehung ihrer Güter, die es ſich würden beygehen laſſen, dieſer ſeiner Verordnung zuwider zu handeln. Hier ſehen wir wiederum kein einziges Wort, wodurch erlaubt wäre worden die Stadt Jeruſalem zu bauen. Was erlaubt worden von dem Cyrus, das erlaubte auch dieſer Darius, nämlich, die Aufbauung des Tempels, aber mitnichten die Aufbauung der Stadt.

(c) Die Abſchrift des Befehlſchreibens, ſo Artaxerxes dem Prieſter Esdras, bevor er nach Jeru-

lein in jenem, welches dieſer nämliche Artaxer-xes in ſeinem zwanzigſten Jahre hat ergehen laſ-

 ſen

Jeruſalem abgegangen, zugeſtellet, iſt dieſe: Artaxerxes, ein König der Könige, wünſchet dem Prieſter Esdras Heil. Es iſt von mir beſchloſſen, daß alle diejenigen in meinem Reiche von dem Volke Iſrael, und von ſeinen Prieſtern, und von den Leviten, denen es gefällt nach Jeruſalem zu ziehen, mit dir reiſen mögen. Denn du biſt geſandt von dem Angeſichte des Königes, und ſeiner ſieben Räthe, das jüdiſche Land, und Jeruſalem, nach dem Geſetze deines GOttes, das in deiner Hand iſt, zu beſuchen, auch das Silber und Gold dahin zu bringen, das der König, und ſeine Räthe dem GOtt Iſrael, deſſen Wohnhütte zu Jeruſalem iſt, freywillig geopfert haben. Nimm frey an alles Silber und Gold, ſo du in der ganzen Landſchaft Babylon finden magſt, und was das Volk willig opfern wird, und was die Prieſter aus freyem Wille zum Hauſe ihres GOttes, das zu Jeruſalem iſt, geben werden, und kaufe mit Fleiß von dieſem Gelde Kälber, Widder, Lämmer, ſammt ihren Speiß- und Trankopfern, und opfere ſie auf dem Altare im Tempel

eures

ſen (d). Wahr iſt es, daß GOtt von dem Cyrus durch den Iſaias geſagt: er hat meine Stadt

eures GOttes, der zu Jeruſalem iſt = = = Die Geſchirre, welche dir zum Dienſte im Hauſe deines GOttes gegeben werden, ſolleſt du vor dem Angeſichte GOttes zu Jeruſalem überantworten. So ſoll man dir auch das übrige, was vonnöthen ſeyn wird zum Hauſe GOttes, wie viel auch die Nothdurft erfodern wird auszugeben, aus der Schatzkammer, und vom gemeinen Gute des Königes reichen. Das übrige in dieſem Schreiben iſt ein Befehl an die perſiſche Staatsbedienten, daß ſie alles, was zur Nothwendigkeit des Tempels, und des Gottesdienſtes iſt, den Jüden geben, herentgegen aber auf keinen einzigen aus den Dienern des Tempels einen Zoll legen ſollen. Er ermahnet den Esdras, Richter und Vorſteher über das Jüdenvolk zu beſtellen und die Unwiſſenden das Geſetz GOttes zu lehren. Er drohet denjenigen, die das Geſetz nicht halten würden, Leib- und Lebensſtrafen, Kerker, Landesverweiſung, ja den Tod ſelbſt. Dieſes iſt der Gewaltsbrief des Artaxerxes. Esdras ſetzet hinzu: Gebenedeyet ſey der HErr, der GOtt unſerer Väter, der es dem König ins Herz

Stadt gebauet. Aber bedenke mein Leſer, daß eine Stadt auf zweyerley Weiſe könne ge-

O 3 bauet

Herz gegeben hat, das Haus des HErrn zu Jeruſalem herrlich zu machen. Es hat alſo Artaxerxes verordnet, daß der Pracht des Gottesdienſtes ſollte hergeſtellet; aber er hat nicht verordnet, daß die Stadt Jeruſalem ſollte gebauet werden.

(d) Nehemias war der Mundſchenk des Artaxerxes. In dem zwanzigſten Jahre ſeines Reiches, in dem Monate Niſan, fragte er dieſen Nehemias über Tiſche, warum er traurig wäre. König! antwortete Nehemias, lebe ewig! ſollte mein Angeſicht nicht traurig ſeyn, da die Stadt, in welcher meine Väter begraben ſind, wüſte lieget, und durchs Feuer ihre Thore verbrannt ſind? Der König fragte ihn, was er begehrete; und Nehemias gab ihm zur Antwort: ſeine Bitte beſtünde hierinn: der König möchte ihm erlauben nach Jeruſalem zu reiſen, und ſelbes zu bauen. Nimm wahr: er ſtellte dem Könige vor, nicht, daß der Tempel, ſondern daß die Stadt wüſte läge; er bath um Erlaubniß, nicht den Tempel, ſondern die Stadt wiederum bauen zu dürfen. Der König bewilligte es; er gab ihm auch Briefe

bauet werden. Eine Stadt bauet derjenige, der die Ringmauern, die Veſtungen, die Wälle, und Graben, ſammt den Palläſten, und öffentlichen Gebäuden herſtellet; und eine Stadt bauet auch derjenige, der den Bürgern einer zerſtöhrten Stadt unters Dach hilft, und ihnen Häuſer

Briefe mit an die Oberſten über die Landſchaft jenſeits des Fluſſes, und den Aſaph den königlichen Waldmeiſter, daß er ihm Holz gäbe, Jeruſalem wieder zu bauen. Nachdem er zu Jeruſalem angelangt, nahm er den Augenſchein von den Ruinen, und ſah, daß die Mauern zerriſſen, und die Thore mit Feuer verbrannt waren. Und er ſagte zu den Oberſten: Ihr wiſſet, in was Elende wir ſeyn; denn Jeruſalem iſt verwüſtet, und ſeine Thore ſind mit Feuer verbrannt. Kommt! und laſſet uns die Mauern Jeruſalems aufbauen, damit wir führohin nicht mehr zur Schmach ſeyen. Alsdenn erzählet er c. 3. mit allen Umſtänden, wie ſie ſich an das Werk gemacht, und was für Mauern, Thürne, und Thore von dieſen und jenen ſeyen gebauet worden. Solchemnach iſt es ja heller, als das Tageslicht, daß Jeruſalem bis auf das zwanzigſte Jahr des Artaxerxes zwar freylich ein bewohnter Ort, aber mitnichten eine gebaute Stadt geweſen.

Häuſer zurichtet, in welchen ſie wohnen können. Auf dieſe letztere Art, iſt es ganz außer Zweifel, daß die Perſerkönige Jeruſalem haben bauen laſſen. Cyrus hat ja erlaubt, daß die Jüden nach Jeruſalem hinziehen, daſelbſt ſich niederlaſſen, und ein Volk ſeyn möchten. Eben darum aber erlaubte er ihnen bürgerlich, oder menſchlich zu leben, das heißt, ſich wider die Ungewitter zu verwahren, ihre Hauswirthſchaft, und Handel und Wandel zu treiben. Sprich aber, wie dieſes möglich ſey, ohne dem, daß jeder Hausvater ſeinen Heerd habe? Seine Meynung war ganz und gar nicht, daß ſie, gleich den Scänitiſchen Arabern, unter freyem Himmel, oder, als arme Flüchtlinge, unter den Bruchſtücken ihrer eingeriſſenen Gebäude mehr ſchmachten, als leben ſollten. Nein; er wollte, daß ſie in Häuſern wohneten; und weil die Häuſer, in welchen ſie wohnen ſollten, Ruinen, und Brandſtätte waren, ſo erlaubte er eben darum ſie wiederum aufzubauen. Dieſes aber heißt noch nicht eigentlich eine zerſtöhrte Stadt wieder erbauen. Schlöſſer, Pforten, Graben, und Wälle, herrliche Palläſte,

öffentliche Gebäude, Ringmauern, und Thürne, dieſes ſind die Erfodernisſe, die eine Stadt haben muß, zumal eine Hauptſtadt, und eine Hauptſtadt, gleichwie Jeruſalem war. Nicht genug, daß den Bürger das Dach ſeines Hauſes wider Hitze, Kälte, Schnee, und Hagel, Wind, und Regen ſchirmet; er muß auch ſicher ſeyn wider die Feinde, und eine Stadt bewohnen, die ſich vertheidigen kann. Man zeige mir aber, und überzeuge mich, daß vor dem zwanzigſten Jahre Artaxerxes des Langhändlers den Jüden erlaubt ſey worden, Schlöſſer, Pförten, Graben, Wälle, herrliche Palläſte, öffentliche Gebäude, Ringmauren, und Thürne zu bauen. Allerdings iſt mir bewußt, daß in den Tagen des Darius Hyſtaſpes ſchon wiederum Häuſer geſtanden, die man bewundern mußte. Es iſt die Zeit vorhanden, ſagte Aggäus, daß ihr für euch ſelbſt getafelte Häuſer bauet, und darinnen wohnet; nicht wahr? aber das Haus GOttes zu bauen, iſt noch die Zeit nicht da? dieſes Haus lieget noch wüſte? Was folget aber aus dieſem? daß man Häuſer gebauet? dieſes

läugnen

läugnen wir nicht. Wir fragen aber allda nicht, ob die Jüden zuvor ihre Häuſer gebauet, ſondern ob ſie die Stadt gebauet. Freylich haben die Samariter die Jüden von Jeruſalem beym Artaxerxes angeklagt, daß ſie ſich unterſiengen die Mauren aufzuführen, und die Stadt zu bauen. Allein wer weiß es nicht, daß neidige Menſchen eine Sache auf der ſchlimmen Seite anſehen, und in den unſchuldigſten Unternehmungen Urſachen zum läſtern finden? Wahr iſt es, daß die Samariter die Jüden angeklaget. Iſt es aber auch wahr, daß ſie dem Artaxerxes die reine Wahrheit geſchrieben? es iſt nichts offenbarer, als daß ſie ihm vorgelogen, oder doch, damit ich gütiger urtheile, aus einem Mißverſtande ihn fälſchlich berichtet haben. Sie ſahen, daß die Jüden Häuſer baueten, weil ſie doch Dach und Fach haben mußten; und ſie gaben vor, daß die Jüden die Stadt Jeruſalem wieder baueten, was weder Perſien jemals bewilliget, noch die Jüden unternommen hatten. Die Anklage alſo war auf Schrauben geſetzt, und eine offenbare Täuſcherey. Was ſie hinzuſetzten wegen

den Mauern, war ebenfalls eine boshafte Zweydeutigkeit. Freylich führten die Jüden eine Mauer auf; aber was für eine? die Ringmauer des Tempels, die auf der Morgenſeite zugleich die Stadt einſchloß, einfolglich in jener Gegend zugleich die Tempelmauer, und die Stadtmauer war. Wir ſehen alſo, daß ſie überall aus einem Grunde geredet, aber auch überall weidlich gelogen haben. Artaxerxes, der übel berichtet war, ſchrieb zwar zurück, daß die Stadt nicht ſollte gebauet werden, ſo nämlich, wie er fälſchlich der Meynung war, daß ſie gebauet würde; allein ſelbſt die Vollſtreckung des königlichen Ausſchreibens zeiget klar genug, daß nur blos die Aufbauung des Tempels, mitnichten aber die Aufbauung der Stadt, in dem Verſtande nämlich, wie wir oben geſagt, ſey hintertrieben worden. Dazumal, ſaget Esdras (e), iſt das Werk des Hauſes des HErrn, merke wohl, des Hauſes des HErrn, und nicht der Stadt, unterlaſſen worden. Ja aus eben dieſer Anklage ziehen wir den Beweiß, daß das Edikt des

Cyrus

(e) 1. Eſdræ. c. 4.

Cyrus den Jüden nicht Macht gegeben, Jeruſalem zu bauen. Denn wenn die Jüden hiezu Erlaubniß gehabt hätten, meyneſt du wohl, ihre Feinde hätten ſie deßwegen angeklagt? meyneſt du, daß Artaxerxes es ihnen ausgeſtellt, und verbothen haben würde? und was bedarf es noch mehrerer Umſtände, da Nehemias mit klaren Worten ſagt: im zwanzigſten Regierungsjahre des Artaxerxes hätte er Männer aus Juda auf dem Schloſſe Suſan beſprochen, und dieſe Worte aus ihrem Munde vernommen: Die Mauer Jeruſalems iſt zerſtöhret, und ſeine Thore ſind mit Feuer verbrannt. Wie ers gehört hatte, ſo hat ers befunden, nachdem er ſelbſt zu Jeruſalem angelangt. Er ſah, daß die Mauer zerriſſen, und die Thore mit Feuer verbrannt waren. Derowegen ſprach er zu den Oberſten der Jüden: Ihr wiſſet das Elend, in dem wir ſind; denn Jeruſalem iſt verwüſtet, und ihre Thore ſind mit Feuer verbrannt: kommet, und laſſet uns die Mauern Jeruſalems aufbauen (f). Endlich ſagt Jeſus Sirach von

(f) Nehem. 2.

von dem Nehemias: er iſt werth, daß man ewiglich an ihn gedenke; denn er iſt es, der uns die niedergeworfenen Mauern wieder gebauet, Pforten und Schlöſſer wieder geſetzet, und unſere Häuſer wieder aufgerichtet hat (g). Nach dieſen Zeugniſſen der H. Schrift noch keck behaupten, oder beweiſen wollen: Jeruſalem ſey ſchon gebauet geweſen, heißt in der That anders nichts, als dem Worte GOttes widerſprechen, welches ewiglich weit von uns allen ſey.

XXVIII. §.

Artaxerxes alſo, und zwar Artaxerxes, der Langhändler (h), iſt derjenige, der erlaubet hat

(g) Eccleſiaſtici. c. 49.

(h) Nicht Artaxerxes Mnemon, auch nicht Artaxerxes Ochus; denn dieſe beyde Artaxerxes haben erſt nach dem Darius Nothus regieret. Daß aber Esdras, und Nehemias bis auf den Darius Nothus, ja auch bis auf ſeine Nachfolger ſollen gelebet haben, iſt eine unglaubliche Sache; denn ſie müßten nothwendiger Weiſe bis zweyhundert Jahre alt worden ſeyn. Man leſe hierüber Lamii Apparatum Chronolog. Part. 2. c. 4.

hat Jeruſalem aufzubauen. Er erlaubte es aber in dem zwanzigſten Jahre ſeines Reiches; ſo iſt es denn das zwanzigſte Jahr ſeines Reiches, von dem der Anfang der danieliſchen Wochen zu rechnen. Das zwanzigſte Jahr ſeines Reiches war das Jahr der Welt 3550. Vom Jahre der Welt alſo 3550. heben ſich die danieliſchen Wochen an. Von dieſem Weltjahre 3550, zähle itzt 69. Jahrwochen, das iſt, 483. Jahre; wie viel haſt du Jahre? du haſt die Jahrzahl 4033. Im Jahre der Welt alſo 4033. hat Chriſtus offenbar werden müſſen. Vom Ausgange der Rede, daß Jeruſalem ſolle gebauet werden, das iſt, vom Jahre der Welt 3550, bis auf Chriſtum, das iſt, bis auf die Zeit, da Chriſtus wird offenbar werden, werden ſieben Wochen, und zwey und ſechzig Wochen, das iſt, 483 Jahre, ſeyn; welches eintrifft ins Jahr der Welt 4033. Und ſiehe, verwundere dich, und erſtaune! das Jahr der Welt 4033. iſt richtig das nämliche Jahr, in welchem JEſus von dem Johannes getaufet worden, und Jünger zu berufen, das Reich GOttes zu predigen,

digen, und als Chriſtus den Jüden bekannt zu werden hat angefangen. Und, ſaget der Engel, nach den ſieben Wochen, und den zwey und ſechzig Wochen, das iſt, in der darauf folgenden ſiebenzigſten Woche, und zwar mitten in dieſer ſiebenzigſten Woche, wird Chriſtus getödtet werden. Rechne mithin zum Jahre der Welt 4033. die Hälfte der noch übrigen ſiebenzigſten Woche, nämlich drey Jahre, und ein halbes, ſo haſt du das Jahr der Welt 4036 mit einem halben. Im Jahre der Welt alſo 4036. hat Chriſtus getödtet müſſen werden. Und ſiehe, verwundere dich, und erſtaune! das Jahr der Welt 4036. iſt richtig das nämliche Jahr, in welchem JEſus am Kreuze getödtet worden. Wer aber zweifelt, ob dieß ſein Sterbejahr geweſen, der ſuchet, wo er nichts antrifft, und grübelt, da nichts zu grübeln iſt. Unſere Zeitrechner mögen ihm antworten.

XXIX. §.

Hätte ich das Unglück, ein gebohrner Jüde zu ſeyn, ſo dünket es mich, ohne Frevel zu reden,

den, daß ich allda ein Licht bekommen, und es mir ſelbſt aufrichtig geſtehen würde: JEſus ſey geſtorben, gleichwie, den Weiſſagungen gemäß, Chriſtus hat ſterben müſſen, verrathen von einem Freunde, verkaufet um dreyßig Silberlinge, ſtillſchweigend, gleichwie ein Lamm, hingerichtet mit Böswichten, und Uebelthätern, durchgegraben an Händen und Füßen, zerläſtert und ausgeſpottet von allen Menſchen. Selbſt das Loos, welches man über ſeine Kleider geworfen, ſelbſt der mit Galle vermiſchte Eßig, welchen man ihm zum Tranke gegeben, ſelbſt die Stimmen, womit er zu GOtt gerufen: Vater! verzeihe ihnen, denn ſie wiſſen nicht, was ſie thun! und: Mein GOtt! mein GOtt! warum haſt du mich verlaſſen? ſelbſt der Ort, wo er gelitten hat, ſelbſt das Volk, das ihn zum Tode gebracht, ſelbſt das Jahr, an dem er getödtet worden, ſelbſt der Schimpftitel eines Talui, oder Gehenkten, den ich ihm aus jüdiſcher Herzensbosheit bisher gegeben hätte, ja ſelbſt mein Unglaube an ihn würde mir ein Beweggrund,

ſeyn,

ſeyn, an ihn glaubig zu werden. Ich erwarte einen Erlöſer, würde ich ſagen, der, wie mich Gabriel lehret, die Ungerechtigkeit austilge, und der Sünde ein Ende mache. Mein Erlöſer alſo wird mich erlöſen, nicht von dem Elende, ſondern von meinen Sünden. Meine Erlöſung aber von der Sünde kann nicht mit Waffen, und durch Siege über die Menſchen, ſie muß durch Ausſöhnung meiner Seele mit GOtt geſchehen. Wie aber ſoll GOtt verſöhnet werden? er fodert Genugthuung, weil er beleidiget iſt; und ohne dieſer wird er ſich nicht verſöhnen laſſen, weil er gerecht iſt. Mein Erlöſer alſo wird es auf ſich nehmen müſſen, der göttlichen Gerechtigkeit für mich genug zu thun. Womit aber wird er genugthun? ich habe die Beyſpiele in dem Geſetze, daß ohne Sündenopfer, und ohne Blutvergießung keine Nachlaſſung geſchehe. Jener alſo, der mich erlöſen wird, muß GOtt ein Opfer für meine Sünde darbringen, ein Opfer nämlich, das GOtt gefällig iſt, und welches Kraft hat für mich genug zu thun, meine Sünden hinwegzunehmen.

Was für ein Opfer aber wird er GOtt geben können, welches Kraft habe für mich genug zu thun, meine Sünden hinweg zu nehmen? Böcke, und Kälber opferte man zu allen Zeiten, und nach vergoſſenen ganzen Strömen des Bocks- und Kälberbluts lag noch meine Sünde auf mir, nach allen Opfern iſt ein Erlöſer vonnöthen, die Ungerechtigkeit iſt noch nicht ausgetilget, die Gerechtigkeit iſt noch nicht eingeführet. Was alſo immer mein Erlöſer opfern wird, iſt nicht vermögend meine Sünden hinwegzunehmen. Er ſelbſt alſo muß ſich zum Opfer geben, und für mich aufgeopfert, und geſchlachtet werden. Er, er muß meine Sünden tragen: er ſelbſt iſt es, der für mich ſterben muß. Irre ich in dieſen Gedanken? nein, Iſaias iſts, der michs gelehret. Unſer Meßias, ſagt er, geliebte Brüder! hat ſich wahrhaftig mit unſern Sünden beladen, er ſelbſt hat unſere Schmerzen getragen. Um unſerer Miſſethaten willen iſt er verwundet, wegen unſern Sünden iſt er zerſchlagen worden. Die Züchtigung unſers Friedens war über ihn; durch ſeine Striemen ſind wir

geheilet worden. Wir alle giengen irre, gleichwie die Schafe, es war ein jeder auf ſeinem Wege abgewichen, und der HErr hat aller unſer Miſſethat auf ihn gelegt. Er hat ſeine Seele für die Sünde gegeben, und iſt unter die Uebelthäter gerechnet worden. Christus alſo, der mein Erlöſer iſt, muß getödtet werden, und wann? im Jahre der Welt 4036. Das Jahr der Welt aber 4036. hat man ſchon allbereit vor ſiebenzehenhundert, und mehreren Jahren gezählt; ſo iſt denn meine Erlöſung ſchon längſt geſchehen, und nicht mehr zukünftig, ein= folglich iſts Irrthum, und Aberglaube, wenn ich ſie, als erſt zukünftig, und nicht, wie die Chriſten thun, als vergangen glaube. Ich bin denn erlöſet worden im Jahre der Welt 4036. Im Jahre der Welt 4036. hat ein Mann, der ein Sohn Davids geweſen, und zu Bethlehem das Licht der Welt erblicket, ein Mann, der Blinde ſehend, und Lahme gehend, Sprachloſe redend, und Taube hörend gemacht, der den Armen eine fröhliche Bothſchaft, und den Gefangenen ihre Loslaſſung, allen endlich

das

das angenehme Jahr des HErrn, und den Tag der Wiedervergeltung geprediget, von ſeinem Freunde müſſen verrathen, um dreyßig Silberlinge verkauft, und ausgeliefert, fälſchlich verklaget, unſchuldig verdammet, und mit Uebelthätern zum Tode geführet werden. An einem Kreuze hat er den Geiſt aufgeben, und von allen, welche ihn hangen ſahen, müſſen verſpottet werden. Er hat erſtummen müſſen, gleichwie ein Lamm; er hat GOtt bitten müſſen für ſeine Mörder. Er hat den Schmerz haben müſſen, ſeine Kleider durchs Loos getheilet, und ſich von allen, die ihm angehangen, ja von GOtt ſelbſt, erbärmlich verlaſſen zu ſehen. Sein Antlitz mußte verborgen, und voll der Schmach, er ſelbſt aber der geringſte unter den Männern, und ein Mann der Schmerzen ſeyn. Wer dieſer immer iſt, der alſo gelitten hat, und zwar im Weltjahre 4036, dieſer iſt mein Erlöſer, deſſen Tod, wie ſchändlich er auch iſt, wird theuer, und köſtlich in meinen Augen ſeyn. Sage mir aber, jüdiſches Alterthum! was für ein Wundermann, und Prophet, der dem Geſchlechte nach ein

 Sohn

Sohn des Davids, der Geburt nach aber ein Bethlehemiter geweſen, iſt in dem Weltjahre 4036, zu Jeruſalem von einem Freunde verrathen, um dreyßig Silberlinge den Feinden ausgeliefert, durch Zeugniſſe, die nicht zuſammen giengen, verklagt, von einem Richter, der keine Urſache fand, dannoch verurtheilet, dannoch den Miſſethätern beygezählet, und gekreuziget worden? wem hat man Hohn geſprochen, da er hieng? wen hat man mit Eßig getränkt, da ihn gedürſtet? weſſen Kleider hat man durchs Loos getheilet? wer hat am Kreuze für die Uebelthäter gebethen? nicht allein die Evangeliſten, ſondern auch mein Talmud ſelbſt, und alle meine Chachomim ſagen mir, und verſichern mich, daß dieſes JEſus geweſen, den ich verfluchet habe, JEſus, der Sohn des Joſephs, eines Handwerkers vom Städtgen Nazareth. Gerechter Himmel! dieſer JEſus, den ich aus blindem Eifer für meine väterliche Satzungen, von meiner Kindheit an bis dieſe Stunde, als einen Mamſer (i) verflucht,

(i) Unehelichen Sohn. Dieß iſt der gemeine Titel, den das blinde Jüdenvolk insgemein dem Heilande

flucht, und angefeindet, dieſer iſt mein Erlöſer? ach! ich ſehe itzt, wen wir durchſtochen haben. Recht, o Landpfleger! recht haſt du geſchrieben: JEſus von Nazareth, ein König der Jüden. Der ſtärkſte Beweiß, daß er es ſey, iſt eben dieſer, daß wir geſagt haben: er ſey es nicht. Unſere Verläugnung war das Bekänntniß, ſo allen Völkern zu einer Richtſchnur gedienet, die ſie nicht fehlen ließ. Denn der wahre und rechte Chriſtus mußte, der Schrift zu folge, von den Heiden erkennet, und angebethet, von uns Jüden aber verworfen, und verläugnet werden. Und JEſus iſts, den wir verläugnet haben. Das Unheil, ſo über uns gekommen, nachdem das Heil, ſo JEſus uns angebothen, von uns verſchmähet worden, überzeuget mich vollends, daß er der Heiland geweſen. Das Volk, ſagte Gabriel, daß Chriſtum verläugnen wird, wird kein Volk ſeyn. Mein Volk verläugnete JEſum, und ſiehe, es iſt kein Volk mehr: wenige Jahre nach dieſer

lande giebt. O Geduld! o Langmüthigkeit GOttes!

Verläugnung hat es aufgehört ein jüdiſches Volk zu ſeyn. Wir ſind zerſtreuet, und ziehen im Elende herum. Wir haben nirgendswo einen Tempel, nirgendswo eine eigene Stadt, und ein gemeines Weſen; unſere Obrigkeiten ſind nicht aus uns; wir wiſſen nichts mehr von Prieſtern, und Schlachtopfern. Sage mir, o Vernunft! hätten wir aufgehört, nachdem wir JEſum verläugnet, ein jüdiſches Volk zu ſeyn, wenn wir nicht in der That, indem wir JEſum verläugneten, den wahren Chriſtus verläugnet hätten? man zählte noch nicht vierzig Jahre nach JEſu Tode, als die Römer unter Anführung des Titus kamen, die Stadt, und das Heiligthum gänzlich zerſtöhreten, und alſo auch jenes erfülleten, was der entſetzungsvolle Beſchluß der danieliſchen Weiſſagung iſt. Ach! der HErr hat dieſe Stadt zum Steinhaufen gemacht, zum verfallenen Orte, zu einem Hauſe der Fremden, daß ſie keine Stadt mehr ſey, auch in Ewigkeit nicht wieder ſolle gebauet werden. Der Zorn des HErrn war über ſein Volk ergrimmet, er hat ſeine Hand ausgeſtreckt,

und es geſchlagen. Die Berge haben ſich beweget, und ihre Todtenkörper ſind wie Koth, mitten auf den Gaſſen geworden. In dieſem allen aber hat ſich ſein Grimm nicht abgewendet; ſeine Hand war noch ausgeſtrecket. Gleichwie eines Hafners Gefäß zerſchmettert wird, daß man es nicht wiederum ganz machen kann, ſo iſt mein Volk, und meine Stadt zerſchmettert. Unſer Haus iſt uns wüſte gelaſſen worden, es iſt kein Stein auf dem andern geblieben. Unſer Name iſt: ohne Barmherzigkeit; denn nimmermehr, wie es ſcheint, will ſich der HErr des Hauſes Iſrael erbarmen; er hat deſſelben ganz und gar vergeſſen. Unſer Name iſt: nicht ſein Volk; denn ſeit, daß JEſus von uns getödtet worden, ſind wir nicht mehr ein Volk unſers HErrn, und er iſt nicht mehr der GOtt ſeines Volkes. Unſere Feyertäge, und unſere Neumonden, unſere Sabbathe, und hohe Feſte haben aufgehört, und zwar auf ewig. König, Fürſt, Opfer, und Altar, Ephod, und Theraphim,

alles iſt längſt dahin, und zwar von der Zeit, als JEſus getödtet worden. Gerechter GOtt! warum haſt du uns alſo gethan? welches Laſter begieng Jeruſalem, daß du ſtrafen mußteſt mit dem Greuel der Verwüſtung, der bis ans Ende dauret? opferten wir den falſchen Göttern? betheten wir die Heerſchaaren des Himmels an (k)? aber wann waren wir minder zur Anbethung der Geſchöpfe anſtatt des Schöpfers geneigt, als eben dazumal, da wir Völkern, die falſche Götter anbetheten, unterworfen waren? niemals war ganz Jeruſalem ſo wider den Götzendienſt erbittert, und aufgebracht, als eben dazumal, da es ſchon nahe bey dem Verderben war (l). Jene Sünde alſo, wegen

(k) Die Geſtirne.

(l) Der güldene Adler, der ob der Pforte des Tempels hieng, ſchien ihnen ſo unerträglich, daß ſie ihn, trotz aller Lebensgefahr, herunterſtießen, und zertrümmerten. Mit welcher Standhaftigkeit widerſetzten ſie ſich dem Pilatus, als er die Einweihung der römiſchen Schilder vorhatte, wiewohl ſie keineswegs in dem Tempel, ſondern nur in ſeinem Pallaſte hätte für ſich

wegen welcher du uns ſonſt geſtrafet, die Ab-
weichung nämlich von deinem Dienſte, und die

P 5 An-

ſich gehen ſollen? Vitellius, der Landpfleger in Syrien, wollte mit einem Heere, auf deſſen Kriegszeichen allerley Bilder ſtunden, durch Jüdenland ziehen: wie ernſtlich aber, wie beweglich, und inbrünſtig bathen ihn nicht die Jüden, ſeinen Heereszug durch andere Länder zu nehmen, weil es ſie einmal ärgerlich, ja gar ein Laſter dünkete, daß man mitten im heiligen Lande, aus was immer für einer Gelegenheit, abgöttiſche Bilder ſehen ſollte? Alle Völker des römiſchen Reiches nannten den Cajus einen Gott: die Jüden allein konnten durch alle Niederlagen, ſo ſie erlitten, hierzu nicht gezwungen werden. Von ihrem Eifer für das Geſetz, iſt jener Aufſtand ein Beweiß, welchen ſie an dem Oſterfeſte unter dem Ventidius Cumanus erreget. Lieber wollten ſie von den Doriern, und denen von Cäſaräa größte Drangſalen erdulden, als nur das mindeſte begehen, oder zulaſſen, was mit dem Götzendienſte eine Verwandſchaft hätte. Sie flohen dergeſtalt alle Gemeinſchaft der Heiden, daß ſie auch nicht einmal ihre Sprachen reden wollten. Selbſt eine Königinn Berenice that

das

Anbethung der Götter der Heiden, haſt du damals an uns nicht finden, einfolglich an uns nicht ſtrafen können. Und geſetzt auch, wir hätten Wahrſager gehabt, wie die Philiſther, und die Werke unſerer Hände angebethet, wie die Heiden; iſt es wohl zu vermuthen, daß du uns wegen dieſen Sünden mit einer Verwüſtung, die bis ans Ende dauert, würdeſt geſtrafet haben? wir waren zwar öfters den Feinden preiß gegeben, und von Jeruſalem, und unſerm Vaterlande entfernt. Aber keine

---

das Gelübd der Nazaräer, und kam nach Jeruſalem daſſelbe auszurichten. Es ſtund ſchon allbereit in Paläſtina ein wider die Jüden bewaffnetes Heer. Es wüthete in Jeruſalem ein grauſamer Hunger, und ein bürgerlicher Krieg, da drey Haufen aufrühriſcher Jüden alles mit Todtſchlägen, und Blutvergießen erfüllten. Gleichwohl aber, und deſſen unangeſehen, (ſiehe, wie groß ihr Eifer war nach dem Geſetze zu leben) unterließen die Jüden nicht auf das Oſterfeſt nach Jeruſalem zu kommen. Nicht anders, als wenn im Lande, und in der Stadt der höchſte Friede, und größte Ueberfluß wäre, kamen ſie aus allen Ländern, wiewohl ſie offenbar in ihr Verderben giengen.

keine aus unſern Gefangenſchaften dauerte län-
ger, als ſiebenzig Jahre. Nach einer Bußzeit weniger Jahre ſchickteſt du die Starken in Iſrael, und du erlößteſt uns in deinem ausgeſtreckten mächtigen Arme. Wir kamen frohlockend wieder nach Sion; wir waren dein Volk, und du, o HErr! wareſt unſer GOtt. Nun aber ſind es ſchon wirklich mehr, als tauſend ſiebenhundert Jahre, daß unſere Verwüſtung dauert, und ſie wird dauern, wie uns der Gabriel geſagt, bis ans Ende. Was alſo, o ſtrenger GOtt! hat eine ſo außerordentliche, ſo unerhörte, und unaufhörliche Rache verdienet? Kurz: ich finde nirgendswo einen zureichenden Grund, warum der Greuel unſerer Verwüſtung noch immer fortdaure, als weil wir die Zeit unſerer Heimſuchung nicht erkannt, und an JEſu den wahren Christus getödtet. Dieſes, ach ja! dieſes iſt die alleinige wahre Urſache, o Jeruſalem! daß die Römer um dich einen Wall aufgeworfen, dich rings herum eingeſchloſſen, und auf allen Seiten geängſtiget haben. Dieſes iſt die Urſache, daß ſie dich, und deine Kinder, welche in dir waren, zu Boden

gewor-

geworfen, und bey dir keinen Stein auf dem andern gelaſſen. Wir haben die Zeit unſerer Heimſuchung nicht erkannt, darum hat der HErr den Tempel, welchen er ſeinem Namen geheiliget, von ſeinem Angeſichte hingeworfen; darum iſt Iſrael zum Sprichworte, und zum Geſpötte allen Völkern; darum iſt dieſes Hauß zu einem fürchterlichen Exempel: alle, die da vorübergehen, erſtaunen, und ziſchen. Man fraget: warum hat der HErr dieſem Lande, und dieſem Hauſe alſo gethan? und man antwortet: wegen dem Chriſtusmord, den ſie an JEſu begangen.

Das zweyte Hauptſtück.

JEſus ſtarb, wie ein Sohn GOttes hat ſterben können.

I. §.

Der Jude ſiehet die Wahrheit ein. JEſus, ſagt er, iſt unſer Chriſtus, weil er geſtorben iſt, wie Chriſtus ſterben mußte. Chriſtus aber, wie JEſus ſelbſt gelehret,

und

und zwar ſo, daß ichs nicht läugnen kann, Chriſtus, ſprich ich, iſt GOttes Sohn, mithin mein GOtt. Eben darum alſo, damit ich ihn ehre, als meinen Chriſtus, muß ich ihn anbethen als meinen GOtt. Richtiger kann nichts gedacht werden. Es iſt auch nichts leichter meines Erachtens, als einen Jüden, der nicht verſtockt iſt, von dieſer Grundwahrheit überzeugen; warum? er glaubet. Dieſes einzige iſt ſchon genug. So zerſchieden auch er und ich in den Sätzen, und Punkten des Glaubens ſind; in der Quelle des Glaubens kommen wir überein; ich, und er berufen uns beyde auf das Wort GOttes, auf den Moſes nämlich, und die Propheten. Er nicht minder, als ich, und ein jeder, hält es für ſeine Pflicht, den göttlichen Ausſprüchen einen blinden Beyfall zu leiſten, und auf die Offenbarung eine unendliche Gewißheit zu ſetzen. Ich verweiſe ihn denn auf das Wort GOttes. Ich zeige ihm das ungereimte in ſeinen Vorurtheilen, das lächerliche in ſeinen Auslegungen, das gottloſe in ſeinen Rabbinerlehren. Ich lege ihm einerſeits ſeine Propheten, andererſeits aber

die

die Evangeliſten vor Augen. Ich ziehe die Gleichlinie zwiſchen beyden. Ich ſchildere ihm den Meßias aus ſeinen Propheten; und ich zeige ihm das vollkommene Bild des Meſſias in der Perſon JEſu aus den Evangeliſten. Durch dieſe beſtändige Gegeneinanderhaltung der Weiſſagungen, und der Erfüllungen, der prophetiſchen Ausſprüche, und der evangeliſchen Zeugniſſe, wird der Hebräer ſo in die Enge getrieben, daß er entweder das Evangelium annehmen, oder aber, wenn er dieſes nicht will, auch ſein Geſetz endlich verwerfen muß. Er muß ein Chriſt werden, eben darum, weil er ein Jüde iſt, ein Jüde nämlich, der nicht verſtockt, und in der Schrift ein wenig zu Hauſe iſt.

II. §.

Mit den Freydenkern iſts weit ein anders. Sie ſind nicht gebauet auf die Grundveſte der Apoſtel, und der Propheten. Wer ihnen Beweiß bringt aus der Offenbarung, giebt ihnen nur Anlaß zum ſpotten, und gotteslaͤſtern. Aber es ſey fern, daß

eine

eine einzige verwegene Antwort: es iſt keine Offenbarung, uns in Verlegenheit ſetzen, und gleichſam entwaffnen ſolle. Die Religion behauptet ſich nicht allein durchs Wort GOttes, ſondern auch durch die Vernunft, und mit beyden kämpfet ſie mächtig, ſiegreich, ja unüberwindlich. Wir wollen die Frage: ob ein Wort GOttes ſey, völlig beyſeite ſetzen, und von den Freydenkern dieſen einzigen Heiſchesatz fodern: Daß die Bücher der Evangelien gewißlich doch jenen Glauben verdienen, den die Geſchichtbücher des T. Livius, des Q. Curtius, des Salluſtius, und des Cäſars haben. Wie billig iſt unſere Foderung! kein Vernünftiger wird uns entgegen ſeyn. Will man uns das abgedroſchene Liedgen von den verſchiedenen Lesarten, die in den Büchern des neuen Teſtaments vorkommen, mit einem Toland hier wiederum vorleyern, ſo iſt die Antwort hierauf deſto leichter, je ſchwächer, und blödſinniger dieſer Einwurf iſt. Daß in den Schriften des nenen Bundes verſchiedene Lesarten ſind, kömmt blos daher, weil die Abſchreiber bisweilen gefehlet, und die Fehler, die

ſie

ſie geſchrieben, nicht wieder verbeſſert haben. Wäre ich allda des Vorhabens, nicht allein die hiſtoriſche Glaubwürdigkeit, ſondern auch die Göttlichkeit ſelbſt der Evangelien wider die Freydenker zu verfechten, wie wenig würden mich die Schreibfehler irren? die Verfaſſer, würde ich ſagen, die Verfaſſer dieſer heiligen Bücher, und nicht die Abſchreiber derſelben waren vom H. Geiſte erleuchtet. Oder wie? ſollte vieleicht der HErr einen jeden geringen Menſchen, der mit abſchreiben ſein tägliches Brod gewann, mit göttlicher Kraft ausgerüſtet haben, ſo richtig, ſo rein, und leslich zu ſchreiben, das kein Wörtgen verſetzt, oder ausgelaſſen, keines zweydeutig, unrichtig, oder unleslich wäre? wenn dem alſo wäre, ſo müßte noch heutiges Tages ein jeder Buchdrucker, welcher die Schrift aufleget, unfehlbar in dem Setzen ſeyn. GOtt hätte auch dem Papiere eine unverſehrte Schadloſigkeit wider den Staub, Regen, und Luft geben müſſen. Endlich hätte er auch die Mäuſe, die mit den Schriften oft böſe Wirthſchaft treiben, wegräumen, und vertilgen ſollen. Wie wenig uns alſo wundern

muß,

muß, daß die Evangelienbücher vom Staube vermodern, von Mäuſen gefreſſen, vom Regen durchnetzet, oder mangelhaft, und ſchlecht gedrucket werden: eben ſo wenig muß es uns auch befremden, daß ſie von ungeſchickten Abſchreibern hier oder dort nicht recht geſchrieben worden. Welcher Menſch aber würde nicht deiner lachen, wenn du den wunderlichen, und thörichten Schluß machen ſollteſt: dieſes Evangelienbuch iſt voller Mottenſtiche, und voller Druckfehler; es iſt vom Regen durchwaſchen; es iſt die Farbe ſchon blöde: alſo iſt es kein göttliches Buch? Seltſamer Kopf! würde man dir zur Antwort geben, die Göttlichkeit dieſer Bücher beſteht in dem, daß ſie aufgezeichnet worden von ſolchen Männern, die GOtt an die Menſchen geſendet, ſie zu beſſern, und denen er Macht gegeben, Wunder zu thun. Frage alſo, nicht, ob die Bücher durchgehends recht geſchrieben, nirgendswo verletzet, rein, leslich, und ganz ſeyen; ſondern frage, ob Matthäus, Marcus, Lucas, und Johannes von GOtt geſandte Männer geweſen, und die Bücher, welche man ih-

nen beyleget, auch in der That von ihnen geſchrieben worden. Iſt nun beydes gewiß, und richtig, ſo muß ihr elendes, und ſchlechtes Ausſehen, ſo ihnen Plumpheit, Ungezieſer, oder Ungewitter verurſachet, dir nicht im Wege ſtehen, an ihnen Werkzeuge der göttlichen Offenbarung zu betrachten. So, ſprich ich, würde ich antworten, wenn es mein Zweck, und Vorhaben wäre, ihre Göttlichkeit zu beſchirmen. Allein, wie ich geſagt habe, gegenwärtig will ich zufrieden ſeyn, wenn man mir eingeſteht, was ich gefodert, nämlich, daß dieſe Bücher, was die Geſchichten betrifft, denjenigen Glauben verdienen, den ſonſt ein jedes glaubwürdiges Hiſtorienbuch bey klugen Menſchen hat.

III. §.

Und warum ſollen ſie den nicht haben? wegen den mannigfältig verſchiedenen Lesarten? wie? welche Vernunft läßt uns ſo ſchließen: in den Evangelienbüchern ſind unterſchiedliche Lesarten: alſo ſind ſie nicht vollſtändig, nicht richtig, nicht glaubwürdig, nicht leſenswürdig?

dig? nicht vollſtändig, nicht richtig, nicht glaubwürdig, und nicht leſenswürdig iſt dasjenige Buch, aus dem man ſelten, und nur in den wenigſten Stellen, einen rechten Verſtand nehmen kann. Wer uns nun überzeugen will, daß die Evangelienbücher Bücher von dieſer Gattung ſeyen, der muß uns darthun, und gründlich beweiſen, daß man jenes, was Chriſtus gethan, geredet, und gelehret hat, auf keine Art aus dieſen Büchern verſtehen kann. Ich rathe es niemanden, dieſe vergebliche Mühe über ſich zu nehmen; denn die Geſchichten der Evangelien verſtehen auch Bauern, die niemals leſen gelernet. Alles kömmt endlich dahin an, daß einige Stellen vorkommen, bey welchen der Zweifel entſteht, welche Lesart die beſte ſey. Bin ich wohl aber recht daran, wenn ich ſchließe: in dieſem Buche äußert ſich hin und wieder eine kleine Schwierigkeit, eine Schwierigkeit, die ich übergehen kann, und die mich nicht hindert das übrige zu verſtehen: alſo iſt das ganze Buch unnütz, und zu verwerfen? Ein gelehrter, und unverdroßner Engländer (m) hat die Geſchicht-

 bücher

(m) Thomas Hearne.

bücher des T. Livius mit einer erſtaunlichen Menge von verſchiedenen Lesarten herausgegeben. Was für ein dummer Kopf müßte ich ſeyn, wenn ich hieraus den Schluß ziehen wollte: Livius ſey verlohren gegangen; man könne eigentlich izt nicht mehr wiſſen, was er geſchrieben habe? dieſes aber iſt eben die Denkensart der ſtarken Geiſter, welche ſchließen: die Schrift ſeye ein ſchlechtes Buch, weil viele Lesarten darinne zerſchieden ſind. Wir ſtehen bey dieſer, oder jener Partikel, bey dieſem oder jenem Worte in einiger Ungewißheit: dieſes Wort, ſo dieſe Ausgabe enthält, wird in einer andern Ueberſetzung anders geleſen. Der Verſtand iſt zwar deutlich; da iſt nichts dunkeles, oder verſtümmeltes: die Erzählungen ſind vollſtändig, ausführlich, und klar genug; gleichwohl aber kann man nicht zugeben, daß es mit dieſen Büchern ſeine völlige Richtigkeit habe. Sie ſind verfälſchet; man kann ihnen nicht glauben. Sprich, mein Leſer! denken ſolche Menſchen, oder raſen ſie?

IV. §.

Mit dir, der du vernünftig denkeſt, mit dir will ich es ausmachen. Du nimmſt die Urkunden der Evangelien als glaubwürdige Zeugniſſe an; ſo viel iſt ſchon genug. Was erzählen uns aber die Evangeliſten? was erzählen ſie uns, das geſchehen ſey, als JEſus ſtarb? wir wollen kurz die ganze Geſchichte durchgehen. Siehe, und merke auf.

V. §.

Nicht einmal, ſondern öfters, hat JEſus vorgeſagt, nicht allein ſeinen Tod, ſondern auch die meiſten Umſtände ſeines Todes. Er ſagte (n): Jeruſalem wäre der Ort, wo man ihn hinrichten würde, und zwar am Oſterfeſte, das itzt herannahete; eingefangen würde er von den Jüden, aber hingerichtet von den Heiden; Verſpottung, Beſchimpfung, Anſpeyung, und Geißlung, dieſes wären inſonderheit jene Qualen, die man ihm anthun würde; nach allen dieſen aber würde man ihn

(n) Matth. c. 20. v. 18. Marc. c. 10. v. 33. Luc. c. 18. v. 31. 32. 33.

an ein Kreuz annageln, und alſo dahinſterben laſſen. Petrus, und alle übrige, ſagten Wunder von ihrer Treue, und von der Unerſchrockenheit, die ſie hätten, mit ihm in Kerker, ja gar in Tod zu gehen; deſſen unerachtet blieb doch JEſus bey ſeinem Ausſpruche: Ihr alle, keiner ausgenommen, werdet euch in dieſer Nacht an mir ärgern. Der Hirte wird geſchlagen, und die Heerde wird zerſtreuet werden. Petrus! es wird der Hahn nicht krähen, ſo wirſt du dreymal mich ſchon verläugnet haben. Judas barg ſeinen Anſchlag, ſo gut er konnte. GOtt, er, und der Satan, wußten in jener Stunde, da er zu Tiſche ſaß, noch ganz alleine, daß er des Willens wäre in Rath der Jüden zu gehen, und ihnen JEſum zu verkaufen. Mitten aber in dieſer Verborgenheit, ſagte JEſus, da ſie aßen: Die Hand meines Verräthers iſt mit mir über Tiſche; einer unter euch wird mich verrathen; dem ich den eingetunkten Biſſen geben werde, derſelbe iſt es; und er tunkte den Biſſen ein, und gab ihn dem Judas Simon Iſcha-

rioth

rioth (o). Nimm wahr: er wußte das Zukünftige: wer aber kann dieſes wiſſen, als der Allwiſſende? er wußte des Herzens Heimlichkeiten: wem aber ſind dieſe offenbar, als dem Herzenskündiger? wer aber iſt allwiſſend? wer iſt ein Herzenskündiger? GOtt allein: nicht wahr? was dünket dir nun von JEſu, nachdem du weißt, daß er allwiſſend, und ein Herzenskündiger geweſen?

VI. §.

Die Rotte, die JEſum fangen ſollte, ſtunde allbereit ſchon im Garten. Der Trotz ihrer Angeſichter, die Gräßlichkeit ihrer Mienen, ihre Waffen, ihre Bande und Ketten, machen mich zitteru, da ich ſie auch nicht ſehe. Wen ſuchet ihr? fragte ſie JEſus. JEſum von Nazareth; war ihre Antwort. Ich bin es, erwiederte JEſus, ich, den ihr vor Augen habt. Und ſiehe: als wenn ein Wirbelwind ſie übereinander geſtoßen, als wenn der Blitz unter ſie eingeſchlagen, und ſie gerühret, oder entſeelet hätte, wichen ſie zurücke, und fielen zur Erde. Sie wichen zurücke, und alſo zurück-

(o) Johan. 13. v. 26.

chend fielen ſie nieder. Nicht mit den Angeſichtern, nicht auf den Seiten, ſondern rücklings ſind ſie zur Erde gefallen. Wären ſie auf die Angeſichter, oder ſeitwärts gefallen, ſo könnte ein Unglaubiger vieleicht auf den Einfall gerathen: Pferde, oder Menſchen, die hinter ihnen ſtunden, wären bey dieſem Auflaufe in eine Unordnung gerathen, und hätten den Hauſen, welcher vor ihnen war, ſolchergeſtalt gedrängt, und fortgeſchoben, daß endlich alles übereinander fiel. Aber nein; der Stoß, welcher ſie niederſtieß, kam nicht von hinten, ſondern von vornen her. Vorne aber war nichts, als JEſus. Es wars alſo JEſus, welcher ſie niederſchlug, und womit? mit zweyen Wörtlein. Er ſagte: **ich bins**, und Waffenträger, und Soldaten, Römer und Jüden, Befehlshaber, und Gemeine, verlohren auf einmal dergeſtalt alle Kräfte, daß ſie **zurückwichen, und zur Erde fielen**, ſich auch nicht ehender wiederum aufrichten konnten, als bis derjenige, der ſie zu Boden geſchlagen, es ihnen erlaubet hatte. Sage an, mein Leſer! hat er hier nicht gezeiget, daß er, wenn er nur wollte, mit einem

Hauche ſeines Mundes alle ſeine Feinde zu Grunde richten könnte? wem aber iſts nicht bewußt, daß dieſes eine Eigenſchaft der Allmacht GOttes ſey (p)?

VII. §.

Mit einem Tone der Majeſtät verboth er kurzum dieſer jüdiſchen Kriegesrotte: ſie ſollte es ja nicht wagen ſeinen Jüngern ein Leid zu thun. **Wenn ihr mich ſuchet, hier bin ich! was aber die Meinigen betrifft, unterſtehet euch nicht, wider ſie eine Hand aufzuheben; dieſe laſſet hingehen.** Und ſiehe! nicht ein einziger wurde angehalten; niemand legte ihnen Gewalt an; ja Petrus ſelbſt, der doch das Schwert ausgezogen, und einem Kriegsknechte eine Wunde gehauen, behielt die Freyheit, und blieb unangefochten. Den alſo, der ihnen nichts gethan, können ſie binden nach ihrem Wohlgefallen; und jene, die ſich zur Wehre geſtellt, müſſen ſie ge-

(p) Ich habe geſehen, daß diejenigen, welche Böſes thun, = = = durch GOttes Anblaſen zu Grunde gegangen, und durch den Geiſt ſeines Zornes ſeyen verzehret worden. Job. c. 4. v. 8. & 9.

hen laſſen wider ihren Willen. Können wir wohl hievon eine andere Urſache geben, als weil er das erſtere ihnen erlaubet, das letztere aber verbothen hatte? Was dünket dich, geſchätzter Leſer! iſt dieſes die Macht eines Menſchen? oder iſt es die Allmacht GOttes?

VIII. §.

Kaum hieng er am Kreuze, als ſchon die Sonne zu erſchwarzen begonnte. Der helle Mittag verwandelte ſich in eine Nacht. Den Berg, die Stadt, das Land, endlich den ganzen Erdenkreiß (q) umgab eine Finſterniß, worüber man zittern mußte, eine Finſterniß, die niemals geſehen worden, wovon auch niemand eine natürliche Urſache wußte. Denn niemanden konnte es einfallen, daß dieſe Erſchwarzung

(q) Origenes hat ſich geirret, da er meynte in Matth. tract. 35. dieſe Finſterniß wäre allein in Judäa geweſen. Julius Afrikanus, Euſebius, und der H. Hieronymus zeigen, daß ſie ſich über die ganze obere Erdkugel erſtrecket habe, welches auch der H. Lucas c. 23. v. 44. ſattſam zu verſtehen giebt, da er ſchreibet: und die Sonne iſt finſter worden.

zung des großen Weltlichtes eine aus jenen Finſterniſſen wäre, die wir *Eclipſes* nennen, weil damals Oſtern, mithin der Vollmond war (r). Und geſetzt, eine Sonnenfinſterniß wäre damals möglich geweſen, dieſe, die beym Tode JEſu geſchehen, war ſchlechterdings nicht natürlich. Denn da die Finſterniſſen, welche natürlich ſind, gemeiniglich nur eine Stunde dauern, hat dieſe, die bey dem Tode JEſu geſchehen, drey ganze Stunden gewähret, von der ſechſten nämlich bis zur neunten. Ein ſtarkes Erdbeben

(r) Eine Finſterniß an der Sonne ereignet ſich zu der Zeit, wenn der Mond mit der Sonne zuſammen, und zwiſchen ihr und der Erde zu ſtehen kömmt. Dieſes aber iſt nur am Neumonde, keineswegs aber am Vollmonde möglich. Denn wer weiß es nicht, daß der Mond, wenn er voll iſt, 180 Grade von der Sonne ab = und alſo durch den Mittelſtrich ihr entgegen ſtehe? iſt er nun zu der Zeit am allerweiteſten von der Sonne, wie iſt es möglich, daß er mit ihr zuſammentreffe, zwiſchen ihr und unſerer Erde zu ſtehen komme, und ihr Licht uns Einwohnern der Erde verdecke? Dieſes iſt unmöglich: ſo iſt denn auch unmöglich, daß an dem Vollmonde eine natürliche Finſterniß an der Sonne ſey.

beben vermehrte hievon den Schrecken, und beydes, ſowohl die Finſterniß, als das Erdbeben, hat man in andern Ländern eben ſowohl, als in Judäa beobachtet. Unterſchiedliche Heiden, beſonders Thallus (s), haben in ihren Büchern davon Erwähnung gethan. Mit Hinweglaſſung aller übrigen, derer Schriften nicht mehr vorhanden ſind, wollen wir nur den Phlegon anhören, der in dem 13. Buche der Olympiadum alſo ſchreibt: Im vierten Jahre der zweyhundert zweyten Olympiadis (t) ereignete ſich eine Finſterniß an der Sonne, die unter allen, ſo ſich vor ſelber zugetragen, groß, und ausnehmend geweſen; das iſt, wie Philoponus (u) die Worte des Phlegons giebt, dergleichen keine zuvor iſt geſehen worden. Der Tag wurde um die ſechſte Stunde dergeſtalt in eine finſtere Nacht verkehrt, daß man die Sterne am Himmel

(s) Lib. 3. hiſt. nach Zeugniß Julii Africani.

(t) Dieſes iſt unſtreitig das achtzehente Jahr des Kaiſerthums Tiberii, mithin das Sterbejahr JEſu Chriſti.

(u) Lib. 2. de Creat. mundi.

Himmel ſah, und zu Nicäa, einer Stadt in Bithynien, viele Häuſer durch ein Erdbeben übereinander ſtürzten. Daß dieſe Finſterniß, von welcher hier Phlegon redet, eben diejenige ſey, welche die Evangeliſten beſchreiben, wird niemand in Abrede ſeyn, welcher bedenket, erſtens, daß eine jede in dem nämlichen Jahre geſchehen (w), zweytens, daß eine jede in der nämlichen Stunde angefangen (x), daß eine jede ein fürchterliches Erdbeben begleitet (z). In dieſer gänzlichen Ueberzeugung hat Tertullian in ſeiner Schutzſchrift ſich kühn und wohlgemuthet auf jene Urkunden berufen, in welchen von Tage zu Tage, was ſich begeben hatte, ſowohl zu Rom, als in den Provinzen, vorgemerket, und verzeichnet wurde. In eben demſelben Augenblicke, ſagt er (a), hat es aufgehöret Tag

zu

(w) Nämlich im 18ten Jahre Tiberii.

(x) Nämlich um die ſechste Stunde.

(z) Die Antworten auf die Einwürfe, die über dieſe Stelle Gerhard Voſſius, Scaliger, und Kepplerus machen, findet man in Huetii Demonſtr. evang. Propoſ. 3. p. 30. N. 9.

(a) In Apologetico. c. 21.

zu ſeyn, wiewohl die Sonne mitten am Himmel ſtund. Die nicht wußten, daß auch dieſes auf Chriſtum vorgeſagt ſey worden (b), hielten es für eine Sonnenfinſterniß. Und dennoch findet ihr dieſen Zufall der Welt in euren Archiven verzeichnet. Ziehet eure Jahrbücher zu Rath, ſprach Lucianus der Martyrer von Antiochien, ihr werder finden, daß zur Zeit des Pilatus, da Chriſtus litte, an dem Mittage die Sonne geſcheuchet, und der Tag unterbrochen worden. Wahr iſt es: Phlegon ſaget nicht ausdrücklich, daß dieſe Fin=

(b) An jenem Tage, ſpricht GOtt der HErr, wird die Sonne am Mittage untergehen, Amos c. 8. v. 9. Und es wird ein Tag ſeyn, ſprach auch Zacharias c. 14. welcher dem HErrn bewußt iſt, an welchem es weder Tag noch Nacht ſeyn wird, und erſt um die Abendzeit wird es licht ſeyn. Wie eigentlich iſt dieſes erfüllet worden, als JEſus ſtarb! es war nicht Tag, weil alles finſter war. Es war nicht Nacht, weil die Sonne noch nicht war untergangen. Um die Abendzeit aber, das iſt, nach der neunten Stunde, nahm die Finſterniß ein Ende, und man ſahe wiederum das Licht.

Finſterniß an dem Vollmonde geſchehen. Aber er ſaget auch eben nicht, daß der Mond dazumal ſey neu geweſen. Unterdeſſen iſt doch gewiß, daß er es von dem Vollmonde, und nicht von dem Neumonde gemeynet; denn er ſagt: eine Finſterniß von dieſer Art ſey niemals zuvor geſehen worden. Ich frage: hatte man bis dahin niemals eine Finſterniß an dem Neumonde geſehen? eben darum alſo, daß er ſagt: die Finſterniß, wovon er handelt, ſey ſo ungewöhnlich, und ſo außerordentlich geweſen, daß man dergleichen keine jemals geſehen hat, leget er ſattſam an den Tag, daß ſie zu einer unnatürlichen Zeit, mithin am Vollmonde geſchehen. Daher ſagt Julius Afrikanus (c): es erzählet Phlegon, daß unter dem Kaiſer Tiberius eine Sonnenfinſterniß an dem Vollmonde geſchehen (d). An dem Vollmonde aber eine Finſterniß,

(c) In Chronographia Georgii Syncelli.

(d) Mein Leſer wundere ſich nicht, daß ich allda nichts melde von dem Zeugniſſe des H. Dionyſius von Areopago, ſo in dem Briefe an den Polykarpus zu leſen. Man hat ſehr wichtige und

ſterniß, Himmel! was iſt das abentheurliches, übernatürliches, und erſtaunendes?

IX. §.

---

und große Urſachen zu zweifeln, ob die Werke, welche man insgemein dem H. Dionyſius beyleget, folgſam auch ſein ſiebenter Brief, ächte Werke dieſes uralten Vaters ſeyen. Gewißlich, wenn Dionyſius der Verfaſſer dieſer Schriften wäre, ſo würden ſie ſonder Zweifel theils wegen dem Anſehen dieſes Lehrers, theils wegen dem Inhalte ſelbſt, den Chriſten der erſten Zeiten bekannt geweſen ſeyn. Allein durch die ganzen erſten 300 Jahre wußte niemand was von dieſen Schriften; niemand iſt aus allen Schriftſtellern derſelbigen Zeiten, der ihrer gedacht, und eine Erwähnung gethan hätte. Dionyſius von Korinth, Euſebius, und der H. Hieronymus haben Verzeichniſſe über die Schriftſteller der Kirche verfaſſet, und alle derſelben Werke ausdrücklich benennet, aber von dieſen Schriften des H. Dionyſius kein Wort gemeldet. Ja, als im Jahre 533. die ketzeriſchen Severianer, oder Acephali, mit den Rechtglaubigen zu Conſtantinopel ſich unterredeten, und ihre Irrthümer zu beſtärken, die Schriften des H. Dionyſius anzogen, antworteten die Katholicken ohne weiters: Dieſe Schriften wären unterſchoben: weder der H. Athanaſius, noch auch der H. Cyrillus habe von

ihnen

IX. §

Er ſchrie mit lauter Stimme. Welcher Sterbende aber redet ſein leztes Wort mit einem

---

ihnen etwas gewußt. Ueberdieß ſind dieſe Schriften dem H. Timotheus, dem Lehrjünger des H. Paulus, gewidmet. Im vierten Hauptſtücke aber des Buches de divinis Nominibus führet der Verfaſſer den Brief des H. Ignatius von Antiochien an die Römer an, da er ſagt: So ſchreibet auch der H. Ignatius: Meine Liebe iſt gekreuziget. Wer weis es aber nicht, daß Timotheus, der Lehrjünger Pauli, ſchon todt geweſen, als Ignatius ſeinen Brief an die Römer geſchrieben. Auf dieſe Weiſe hätte Dionyſius dem ſchon todten Timotheus ſeine Bücher gewidmet; wer kann das glauben? Endlich meldet der Verfaſſer dieſer Schriften von Mönchen, und gebrauchet ſich der Worte: *Ouſias*, und *Hypoſtaſis*. Wem aber iſts nicht bewußt, daß die Mönche erſt lange nach der Zeit des H. Dionyſius in der Kirche bekannt geworden ſind? Wiſſen wir etwa nicht, daß die Urheber des Mönchenſtandes Paulus und Antonius geweſen? Endlich zeige man uns, daß die Worte *Ouſias* und *Hypoſtaſis* vor dem alexandriniſchen Kirchenrathe, das iſt, vor dem Jahre 362, in der Kirche gewöhnlich geweſen

nem großen Geſchrey? er ſchrie: Vater! in deine Hände empfehle ich meinen Geiſt; neigte das Haupt, und war todt. Dieſes Schreyen mit großer Stimme, und dieſes Todtſeyn gleich nach dem Schreyen, ſcheinet es dir wohl menſchlich? zeiget es nicht eine Obergewalt, ſelbſt in dem Tode, über den Tod an? Sage, er ſey entkräftet, ſage, er ſey noch kräftig geweſen: beydes iſt mir bewunderswürdig. War er ſchon ſo entkräftet, daß er natürlicher Weiſe nicht mehr hat leben können, woher ſein ſtarkes, und großes Schreyen? war er noch ſo bey Kräften, daß er natürlicher Weiſe noch ſtark hat ſchreyen können, woher ſein Abdruck in jenem Augenblicke, da er ſchrye? So lange die Welt ſteht, iſts nicht erhöret worden, daß eine Bruſt, in der das Herz ſchon zappelt, und die ſelbſt Athem zu holen nicht mehr vermögend iſt, noch ein Geſchrey erhebe, ein durchdringendes Geſchrey, ein großes Geſchrey. So lange die Welt

---

ſen ſind. Aus dieſen Beweggründen übergehen wir das Zeugniß Dionyſii, und ziehen Zeugniſſe an, die niemand zu läugnen vermag.

Welt ſteht, iſts nicht erhöret worden, daß einem Menſchen ehender die Seele ausgefahren, als ihm die Lebenskräfte entgangen, und daß er todt geweſen in jenem Augenblicke, in welchem er ſagte, daß er todt ſeyn wollte. Wer ſchläft alſo ein, wenn er will, wie JEſus geſtorben iſt, da er gewollt? dem Vater den Geiſt anbefehlen, und in der That den Geiſt aufgeben, war eines. Umſonſt wartete der Scharfrichter, ſagen die Väter Cyprianus, und Tertullianus, ihm durch die Beinbrechung den Tod zu beſchleunigen. JEſus kam ihm bevor, und ließ die Seele mit ſeinem Worte von ſich. Hätte er klärer beweiſen, und darthun können einerſeits, daß er ein Menſch, andererſeits, daß er GOtt ſey? Er ſtarb; ſiehe da einen ſterblichen Menſchen. Er ſtarb, da er wollte; ſiehe da einen allmächtigen GOtt, welcher Macht hatte ſeine Seele hinzugeben, und wieder zu ſich zu nehmen.

X. §.

Und der Vorhang des Tempels wurde entzwey geriſſen von oben bis unten. Und die Abgründe des Erdreiches fiengen ſich zu erſchüttern

an, die Felſen krachten, die Steine zerſprangen, die Gräber thaten ſich auf, die Todten giengen hervor. Wo man nur immer hinſah, war Grauen, und Schrecken zu ſehen. Eine Nacht am Himmel, zu einer Stunde, da es noch Tag ſeyn ſollte; eine Finſterniß an der Sonne, zu einer Zeit, da ſie nicht möglich war; ein Leben an jenen Körpern, die längſt vermorſchet waren; ein Riß am Vorhange, den niemand angerühret; berſtende Klippen, niederſinkende Häuſer, ja in Ruinen zerfallende Städte, und zwar in eben demſelben Augenblicke, da JEſus ſtarb, oder geſtorben war, ſollen dir kein Beweggrund ſeyn, eben jenes anitzo auszurufen, was der Thamus im Hafen Pelodes, und was der Hauptmann auf dem Berge Golgotha gerufen: Der große Pan iſt geſtorben! Dieſer iſt wahrlich GOttes Sohn geweſen?

XI. §.

Aber das größte aus allen Wundern, das Wunder, ſo ihr nicht läugnen könnet, weil ihrs mit Augen ſehet, iſt die Herrlichkeit, und Ehre

des

des Kreuzes. Mit Erſtaunung ſiehet die Welt, daß itzt der Schandpfahl, den ſie verabſcheuet hat, das allerverehrenswürdigſte unter den Heiligthümern, die ſchönſte, und herrlichſte aus allen Zierden ſey. Mit dem Kreuze ſchimmern itzt alle Kronen, alle Kirchenfürſten tragen es an der Bruſt. Es iſt ein Labſal in unſern Herzen, ein rechter Höllenſchrecken auf unſern Stirnen, der Schmuck der Tempel, die Pracht der Altäre. Wir erblicken es auf Straßen, und Gaſſen, auf Bergen, und Hügeln, in Thälern, und Einöden, auf Kirchen, und Thürnen, und auf den Wänden königlicher Palläſte, und in Gefäßen von Gold, und Silber. Ich frage: wie iſt das Wahrzeichen eines verfluchten Todes der Welt ſo troſtreich, und ſo erwünſchlich geworden, als durch desjenigen Kraft und Macht, der an demſelben für unſer Heil gehangen? Es ſind im Hausgeräthe eines Henkers verſchiedene Werkzeuge vorhanden, Maleſizperſonen entweder abzuthun, oder zu peinigen: Ruthen, Schnüre, Stricke, Beile, Schwerter, und Räder. Wer aber wird jenen Strick, mit dem der Scharfrichter itzt einen Dieb erdroſſelt, mit ſich nach

Hauſe tragen, ja auch nur anrühren wollen? wer wird ein Henkerſchwert in ſeinem Zimmer behalten? wer Rad, und Galgen ohne Grauen, und Schrecken ſehen? Sind das nicht greuliche Gegenwürfe, wovon ſehr viele ſogar die Augen abwenden, die ſie kaum einmal nennen hören, und, ohne erſchüttert zu werden, ſich vorſtellen und einbilden können? gleichwohl aber ſind dieſe Räder, auf die man die Leiber flechtet, dieſe Rabenſteine, wo Diebe und Schelmen hangen, dieſe Säulen, auf welchen die Köpfe geſpießet, ſammt allen Henkerbeilen, und allen Scheiterhaufen, weit nicht ſo ſchändlich in unſern Tagen, als einſt das Kreuz bey Jüden, und Heiden geweſen. Denn es war nicht allein ein Werkzeug des Todes, ſondern auch eines verfluchten Todes, deſſen Anwünſchung der allerentſetzlichſte aus allen Flüchen war (e), an dem der bloſe angeſchlagene Name den Menſchen ehrlos, fliehenswürdig, und abſcheulich machte. Da, da, ihr Freydenker! gebt mir die Urſache, warum ein Holz, welches man angeſpyen, nunmehr geküſſet, herzlich geliebet, inbrünſtig verehret

(e) Abi in malam Crucem!

ret werde, warum ein Peingerüſt, ſo auf dem Schindanger geſtanden, itzt auf den Spitzen geheiligter Altäre, und auf den Gipfeln der Thürne, und Gotteshäuſer, und auf den Kleidern, und Infeln der Biſchöfe, und auf den Häuptern der römiſchen Päbſte, und auf den Kronen der Kaiſer und Könige, die allerhöchſte, und ſchönſte Zierde ſey. Saget mir, wie es komme, daß das Kriegesheer Conſtantini den Mars und Herkules von den Beckelhauben, die Adler, und Löwen von den Fahnen genommen, und ſtatt derſelben ſie mit dem Kreuze gezieret? zählet mir alle Ritterorden, die unterm Kreuze geſtiftet, und aufgerichtet, ſelbiges in ihrem Wappen geführet, und auf den Kleidern getragen, ja es mit Blute zu vertheidigen feyerlich ſich verlobet haben. Warum beſtreben ſich alle Welttheile, von jenem Kreuzesſtamme, an welchem JEſus gehangen, nur einen Abſchnitt zu überkommen? warum wird alles, was vom Kreuze Chriſti iſt, ſogar die mindeſten und kleinſten Stücklein, in Gold, und Silber gefaſſet, und ämſiger, als alle Schätze, ſorgfältiger, als aller Reichthum verwahret, ob es ſchon

ehedem ein allerſchändlichſtes, verfluchtes Holz geweſen? Ihr ſaget: hiemit werde nichts anders bewieſen, als daß in Sachen, die in den Gottesdienſt einſchlagen, nichts alſo ungereimt, alber, und thöricht ſey, ſo die Menſchen nicht endlich annehmen, wenn der Prieſter dasſelbe heilig ſpricht, und der Monarch zuerſt die Knie beuget. Dracken, Schlangen, und Crocodile, was ſcheußliche Ungeheuer! dennoch habe es Völker gegeben, die ihnen Weyhrauch gezündet, und Opfer geſchlachtet. Die Zeit verändere alles, ſogar die Einbildungen, und Vorurtheile der Menſchen. Wäre der Mahomet an einem Kreuze geſtorben, ſo würden die Türken, die ſeiner Lehre folgen, vieleicht nicht minder, als die Chriſten, das Kreuz in Ehren haben. Sie würden ſagen: ſehet es auf unſern Turbanen, in unſern Wappen, auf unſern Schildern, Kriegesfahnen, und Moſcheen. Und welche Antwort würde man ihnen geben müſſen, als jene: eben darum ſeyt ihr lachenswürdig? GOtt verzeihe euch dieſe Läſterworte, die ich nicht anders, als mit Erſchütterung meiner ganzen Seele, euch habe

nach-

nachſchreiben können. Unterdeſſen will ich euch antworten, wie es ſich auf einen Chriſten geziemet, nämlich, ſo viel nur möglich iſt, ohne Bitterkeit.

XII. §.

Daß ſehr vieles, was manche Völker geglaubt, und, was das ſchmerzlichſte iſt, zum theil auch noch glauben, ungereimt, alber, und thöricht ſey, iſt ganz gewiß. Die Mehrheit der Götter, und ſo zerſchiedene, mannigfältige Arten die Götter anzubethen, die oft ganz widernatürlich, grauſam, und unmenſchlich, allezeit aber lächerlich waren, ſind klare Beweiſe hievon. Mit welchem Rechte aber zählet ihr unter die Ungereimtheiten jene Liebe, jene Zärtlichkeit, und innerſte Ehrfurcht, mit der die Völker den Stamm des Kreuzes umfaſſen? nämlich mit eben demſelben, und keinem größern, als einſt die Heiden, wie wir aus Paulo wiſſen, den Glauben der Chriſten an den Gekreuzigten als eine Thorheit verlachten. Es ſchien ihnen ungereimt; ſo viel iſt außer Zweifel. Da fraget ſichs aber erſt, ob das auch in der

That ungereimt, oder thöricht geweſen, was nach der Denkungsart verblendeter Menſchen ſich nicht zu reimen ſchien. Nach der Denkungsart der Heiden, und Abgötterer wollte es ſich auch nicht reimen, daß ein einziger GOtt und Schöpfer alles, was da erſchaffen iſt, zu regieren, und zu erhalten, erkleckend ſey. Ein einziger GOtt alſo war das ungereimteſte in ihren Augen. Aber ſprich: iſt er es auch in der That? Es ſind Lichter, und es ſind Irrlichter. Es giebt eine wahre, und eine falſche Klugheit. Das Vernunftlicht, ſo die Natur anzündet, wie hell und klar daſſelbe auch iſt, iſt ein verblendendes, und ſchädliches Irrlicht, wenn es zu thun iſt um eine Wiſſenſchaft, welche höher iſt, als die Natur. Vernünftelt man nach dieſen Einſichten von den Geheimniſſen des Reiches GOttes, ſo redet ein Blinder von der Farbe; man mißbilliget, was man billigen ſollte, und man nimmt an, was man verwerfen ſollte. Das Gute heißt damals arg, das Arge gut; Finſterniß wird ein Licht, Licht aber ein Nebel, und Finſterniß genannt. Wie wenig alſo werde ich gerühret, wenn man mir

ſagt: es ſey ungereimt, daß man das Kreuz verehre! ihr hättet recht, und ich ſelbſt würde euch beyfallen, wenn wirs verehreten ohne Urſache, ohne Beweggrunde, ohne Vernunft. Weil aber JEſus daran geſtorben iſt, und zwar ſo, wie der Meßias hat ſterben müſſen, und der Sohn GOttes hat ſterben können, weil alles, was ich geſagt habe, ausnehmend beweiſet, daß ſein Tod unſere Ausſöhnung, und der Sieg über die Hölle geweſen, ſo ſaget an, ob wir nicht Recht und Grund haben, das Kreuz als einen Baum zu verehren, an dem die Zeichen unſers Sieges hangen, oder es als den Opfertiſch zu betrachten, auf dem der oberſte Hoheprieſter das blutige Opfer für unſere Erlöſung geſchlachtet? überzeuget uns, daß alles vorgehende wider die Wahrheit ſey, und alsdenn werden wir zugeben, daß es ungereimt ſey, aus einem Galgen ein großes Heiligthum zu machen.

XIII. §.

Wahr iſt es, daß das Beyſpiel Conſtantini des Großen, einen ungemeinen Eindruck

in

in die Gemüther gemacht. Er iſt es aus allen Kaiſern, der der erſte einen GOtt am Kreuze angebethet, und die Götzenopfer durch ſchärfeſte Geſetze, ja mit Androhung der Leib- und Lebensſtrafen im ganzen Reiche verbothen. Die Vorhöfe der Tempel wurden entblößet, die Thüren eingetrümmert, die Dächer abgetragen. Man zog den Pythius, und den Smintheus, die delphiſchen Dreyfüße, und die helikoniſchen Muſen aus ihren Tempeln auf Straſſen, und Gaſſen hinaus, man ſpottete dieſer Klötze, weil man auch den großen Kaiſer derſelben lachen ſah, und man verehrete das heilige Kreuz, weil man auch den Conſtantinus vor ſelbem knien ſah. Allein wer weiß es nicht, daß ſchon lange vor dieſem Kaiſer eine große Schaar, die niemand zählen konnte, aus allen Heiden, Geſchlechtern, Völkern, und Zungen, das Lamm habe angebethet? ſchon längſt hatte der HErr ſein Heil bekannt gemacht, und vor dem Angeſichte der Heiden ſeine Gerechtigkeit geoffenbaret. Selbſt die Großeltern dieſes Monarchen ſind noch nicht empfangen geweſen, als die Kirche, wie Iſaias ſagt, den Ort ihrer Hütte

te ſchon erweitern, und die Seile ihres Gezeltes lang machen, und ausſtrecken mußte, die Völker, welche ſich in ihren Schoos begeben, aufnehmen, und unterbringen zu können. Sie hatte ſchon längſt rechts und links überall in alle Welttheile gedrungen; ſchon längſt hatte ihr Saame die Heiden geerbet. Die Menge des Meeres war ſchon zu ihr bekehret, die Stärke der Völker ſchon längſt zu ihr gekommen. Der Heide, und der Jüde, die Beſchneidung, und die Vorhaut, der Barbar, und der Scythe, der Knecht, und der Freygebohrne, waren ſchon längſt nicht mehr unterſchieden, ſondern der alleinige Chriſtus Alles in allen geweſen. Von ſo viel tauſendmal tauſend Chriſten, welche alle vor Conſtantino gelebt, und die aufs Kreuz ihre einzige Hoffnung ſetzten, werdet ihr ja nicht ſagen dürfen, daß ihnen ein Kaiſer hiezu das Beyſpiel gegeben. Hätten ſie den Beyſpielen der Kaiſer gefolgt, ſo hätten ſie ſich des Kreuzes ſchämen, es mit Füßen treten, und verabſcheuen müſſen. Der Prieſter ſprach es nicht heilig; er verfluchte es als ein Scheuſal, welches unwürdig wäre von der Sonne beſtrahlet zu werden.

den. Der Kaiſer bog nicht die Knie dafür; vielmehr ſtund allen, die deſſelben ſich rühmten, der bittere Tod bevor. Aber unangeſehen aller Flüche, mit welchen die Götzenprieſter das Kreuz verwünſchten, unangeſehen der ſchrecklichſten Todesqualen, wozu ein jeder, der ſich des Kreuzes rühmte, durch kaiſerliche Edikte ſchon vorläufig verdammet war, ſchryen in allen Weltgegenden viele tauſend, und tauſend Chriſten: Es ſey ferne von uns, daß wir uns rühmen, als in dem Kreuze unſers HErrn JEſu Chriſti. Beyſpiele, bedenket es wohl, Beyſpiele der Großen ſollten die Liebe des Kreuzes in ihre Herzen gebracht haben, da doch nichts öfter an ihnen geahndet, ausgeſetzet, und getadelt wurde, als daß ſie abweicheten von den Beyſpielen der Alten, und einen Gottesdienſt hätten, der nie erhöret worden.

XIV. §.

Daß Dracken, Schlangen, und Crocodile von Menſchen, die ihrer Blindheit folgten, göttlich verehret worden, nimmt mich nicht wunder. Der ſchlechte Begriff von der Weſenheit

der wahren Gottheit war dieſes Unſinns die größte Urſache. Eine einzige außerordentliche Eigenſchaft, welche ſie an einem Dinge erblickten, ſie mochte liebenswürdig, oder häßlich, heilbringend, oder ſchädlich ſeyn, war ihnen genug, daraus eine Gottheit zu machen. Sie opferten alſo dieſen Ungeheuern, nicht in der Abſicht, von ihnen was Gutes zu erlangen, ſondern von ihnen unverlezt, oder ſchadlos zu bleiben. Sie hatten Grauen, Abſcheu, und Entſetzung vor ihnen zu der nämlichen Zeit, da ſie ſich vor ihnen demüthigten. Was grißgrammendes Zettergeſchrey, wenn der Drack einem Babylonier, und das Crocodil einem Aegypter begegnete! wer flohe nicht? wer ſchätzte ſich nicht verlohren, wenn er das Unglück hätte, mit dieſen Göttern zuſammen zu treffen? erklärten ſie nicht hiemit, daß ſie die Beſtien, welchen ſie opferten, für giftige Ungeheuer, und nicht für Götter hielten? Ich frage daher, und dieſes iſt hier die Hauptfrage: gab es Völker, ja gab es nur einen Menſchen, ſo lange die Welt ſtehet, der ein dergleichen grauſames Unthier, als da ein Drack, eine Schlange, ein Crocodil iſt,

innerlich geliebet, und zwar über alles, äuſſerlich geküſſet, und zwar recht zärtlich, mit Troſt umfangen, mit Freuden ans Herz gedrückt? Sehet aber, was die Welt mit jenem Galgen thue, welcher ihr doch vorzeiten das allerentſetzlichſte aus allen Entſetzlichkeiten geweſen. Stärke, Muth, Hoffnung, Herzenstroſt, und Vergnügen, innerliches Labſal, unausſprechlicher Friede geußt ſich in unſere Seelen aus, wenn wir ihn auch nur anblicken. Schlafen wir, ſo lieget er auf unſern Brüſten; wachen wir auf, ſo iſt er das Erſte, um was wir uns umſehen, und was wir küſſen. Ziehen wir über Land, ſo iſt er das Nothwendigſte, was wir mit uns nehmen; ſterben wir, ſo iſt er das Letzte, was wir fahren laſſen. Wir ſeyen nun recht, oder unrecht daran, alſo ſind wir geſinnet, alſo iſt uns das ſchrecklichſte das Allertroſtreicheſte, das allerbitterſte das Allerſüſſeſte, das allerſchändlichſte das Allerherrlichſte geworden. Wir lieben die Nägel, mit welchen er angenagelt, das Rohr, mit dem er geſchlagen, den Schwamm, mit dem er getränket, die Lanze, mit der er durchſtochen

worden. Ueber alle Edelgeſteine ſind uns die Speichel, die ſeine Stirne verunſtaltet, über allen Aufputz die Striemen, und Beulen, von welchen ſein Antlitz geſchwollen, über alle Kronen die Krone von Dörnern, die ihm die Schläfe, die Hirnſchale, und das Gehirn zerriſſen. Das Kreuz, mit einem Worte, iſt unter rechtſchaffenen, und wahren Chriſten den Lahmen ein feſter Stab, den Blinden ein treuer Führer, den Armen ein großer Reichthum, den Gefallenen ein Baum der Auferſtehung, den Gerechten ein Holz des Lebens. Daher das brennheiße Verlangen, die Abtödtung JEſu in ihren Leibern herumzutragen, und durch die Kreuzigung der Begierden dem Gekreuzigten gleichförmig zu werden. Daher die Aſche, die Bußſäcke, und ſcharfe Geiſſel. Daher das Wünſchen durch die Marter zu ſterben, oder doch ſo zu leben, daß ihr Leben ein täglicher Tod, und eine ſtäte Marter ſey. Die Verehrung alſo, die wir dem Kreuze beweiſen, rühret von der Liebe her. Die Liebe aber iſt in dem Herzen. Wie aber konnte die Liebe des Kreuzes in unſere Herzen kommen, ohnedem

daß die Herzen verändert würden? was aber hat ſie verändert, als derjenige, der ſie in Händen hat, und der ſie lenken kann, wohin er will? ihr ſaget: die Zeit verändert alles; und ich ſage hingegen: die Zeit verändert nichts, ſondern alles verändert ſich in der Zeit. Sehet aber die erſtaunliche Veränderung, die in der Zeit geſchehen: alle Herzen haben das Kreuz verabſcheuet. Alle Herzen ſuchen und lieben es anitzo. Wer hat den Abſcheu aus unſern Herzen genommen, und die Liebe denſelben eingeflößet? Dieſes iſt meine Frage: dieſes muß mir beantwortet werden.

XV. §.

Was die Türken würden gethan haben, wenn ihr Mahomet wäre gekreuziget worden, weiß ich nicht. Gewiſſer, als nicht, würden ſie, wenn dieß geſchehen wäre, ſowohl den Mahomet, als das Kreuz verfluchen. Er wäre unſchuldig, oder ſchuldig geſtorben, ſo viel iſt doch ganz richtig, daß er Jahr und Tag hätte hangen mögen, und die Sonne würde ſich nicht verfinſtert, die Erde ſich nicht erſchüttert, die Gräber ſich niemals aufgethan, die Felſen ſich nicht zerriſſen, die Vorhänge ſich nie getren-

trennet haben. Er hat kein Wunder im ganzen Leben gethan: was für eines war in dem Tode zu erwarten? ſein Tod alſo wäre nicht wunderbar: eben darum aber müßte er ihnen gräulich, fürchterlich, und entſetzlich ſeyn. Bey dieſer Entſetzung aber vor ſeinem Tod, ſprich, wie es möglich wäre, daß ſie das Werkzeug ſeines Todes lieben, ehren, und anbethen ſollten? was verweile ich aber bey ſolchen Einwürfen, die kaum einer Antwort würdig? wichtigere Dinge fodern itzt meine Aufmerkſamkeit, und ich muß zeigen, daß JEſus auferſtanden, nachdem er geſtorben war, ſo nämlich, wie der Meßias hat ſterben müſſen, und ein Sohn GOttes hat ſterben können. Geduld, mein Leſer! ich werde alles anitzo kürzer faſſen.

Der zweyte Theil.
Richtig iſt ſeine Auferſtehung.
Das erſte Hauptſtück.
Sie iſt richtig in Anſehung der Geſchichte ſelbſt. Wider die Freydenker, und die Jüden zugleich.

I. §.

Chriſtus hat nicht allein ſterben, ſondern auch wiederum aufleben müſſen. Daß es geſchehen würde, weiſſagten die Propheten; daß es geſchehen ſey, verkündigten die Apoſtel. Laſſet uns eines nach dem andern ſehen.

II. §.

Wie ausdrücklich hat nicht der David, oder beſſer zu reden, Chriſtus ſelbſt durch David, von dieſer Auferſtehung geredet, da er ſprach (f): Ich ſchlief, und war entſchlaſen, und ich bin aufgeſtanden, denn der HErr

(f) Pſalm. 3.

HErr hat mich angenommen. Und wiederum (g): Mein Fleiſch wird in der Hoffnung ruhen, du wirſt meine Seele nicht in der Hölle laſſen, und nicht zugeben, daß dein Heiliger die Verweſung ſehe. Und mehrmal (h): HErr, mein GOtt! zu dir hab ich gerufen, und du haſt mich geheilet; du haſt meine Seele von der Hölle herausgeführet; du haſt mich errettet von denen, welche hinunterfahren in die Grube. O Tod! ſagt er durch den Oſeas (i), ich werde dein Tod ſeyn, dein Biß werde ich ſeyn, o Hölle! Durch Sophoniam drohet er der Stadt Jeruſalem den Tag ſeiner Auferſtehung, und erkläret, wie er ſie züchtigen wolle. Jonas lieget drey Tage und Nächte im Bauche des Wallfiſches; und hier war er ein Vorbild von Chriſti Verborgenheit im Schoos der Erde. Am dritten Tage ſpeyet ihn der Wallfiſch aus; und dieſes war eine Vorbedeutung von Chriſti Auferſtehung am dritten Tage (k). Und dieſe Ausſprüche der göttlichen

(g) Pſalm. 15.
(h) Pſalm. 29.
(i) C. 13.
(k) Matth. 14. 4.

Offenbarung ſind in den Augen der uralten Jüdenlehrer dermaßen entſcheidend geweſen, daß ihr weltberühmter Rabbi Jehuda Haggadoſch in dem Buche, Sgale Ratzi genannt, ausdrücklich hierüber ſich alſo erkläret: Nach dreyen Tagen aber wird die Seele des Meßias zu ihrem Leibe wiederkehren, und er wird herausgehen aus jenem Steine, in welchem er wird begraben ſeyn. Das ſind die Weiſſagungen. Laſſet uns itzt die Geſchichte vernehmen.

III. §.

Er iſt auferſtanden, ſchreyet der Engel. GOtt hat ihn von Todten erwecket, betheuret Petrus. Er iſt geſehen worden von dem Cephas; darnach von den eilfen; darnach von mehr, als fünfhundert Brüdern; darnach von Jakob; darnach von allen Apoſteln; endlich aber auch von mir, bezeuget der Weltapoſtel, der H. Paulus (l). Wir wiſſen es nicht vom hörenſagen, rufet die ganze apoſtoliſche Verſammlung, daß ſeine Auf-

(l) 1. Cor. 15.

Auferſtehung wirklich geſchehen ſey. Wir reden, was wir mit Augen geſehen, was wir mit Händen gegriffen. Nach ſeinem Leiden hat er ſich uns lebendig dargeſtellet, nicht ein- oder andersmal, ſondern oft, und in vielen Erzeigungen. Er erſchien uns durch vierzig Tage, und redete vom Reiche GOttes. Mit ihm zogen wir über Land, mit ihm ſetzten wir uns zu Tiſche, mit ihm aßen, mit ihm tranken wir, und dieſes, nachdem er geſtorben war, und begraben worden.

IV. §.

Nicht minder glaubwürdig ist auch das Zeugniß der frommen Frauen, die bey dem Grabe geweſen, und ein Geſicht der Engel geſehen. Der Sabbath war kaum vorbey, ſo kauften ſie Specereyen, damit ſie kämen, und JEſum ſalbeten. Sie kamen zum Grabe, da eben die Sonne aufgieng. Mit Verwunderung nahmen ſie wahr, daß der Stein, der vor der Grabesthüre geweſen, wäre hintan gewälzet worden. Noch mehr entſetzten ſie ſich, als ſie ins Grab hineingiengen, und zur Rechten einen

Jüngling ſahen, welcher ein weißes Kleid an-hatte. Doch der Schrecken nahm bald ein Ende. Aus einer erſtaunenden Furcht wurden ſie in eine erſtaunende Freude geſetzet. Ihr kommt ſchon zu ſpat, ſagte ihnen dieſer Jüngling, welcher ein Engel war, und eure Salben ſind nicht mehr nöthig. JEſus lebet; ſuchet ihn nicht mehr unter den Todten. Habt ihr dann ſchon vergeſſen, was er euch ſagte, als er noch in Galiläa war? er ſagte euch nicht allein: Des Menſchen Sohn müſſe gekreuziget werden, ſondern auch, daß er erſtehen würde. Was er vorgeſagt, iſt geſchehen. Er iſt auferſtanden, und nicht mehr da. Zweifelt ihr aber noch? ſo kommt, tretet näher herbey, ſchauet herein, und ſehet das leere Grab. Hier iſt das Schweißtuch, ſo um ſein Haupt war, hier ſind die Leilache, in die man ihn eingewickelt: der Leib aber iſt nicht mehr da. Seine zur Hölle hinabgefahrne Seele hat den Leib wieder beſeelet. Er lebet ein neues Leben. Der Tod wird nicht mehr über ihn herrſchen.

V. §.

Aber es ſind nur Weiber, die dieſes Gerücht ausſprengen, Weiber, die bald was glauben, und leicht betrogen werden. Nein: es kommen auch Männer, Männer, die alles mit Augen geſehen, und erzählen, was ſich begeben hat (m). Einmal, ſagen ſie, es iſt nicht anders, die Weiber reden die Wahrheit. Der Körper ward wieder lebendig. Er blitzte, und donnerte ſo entſetzlich, daß wir zur Erde fielen, und zu ſterben glaubten. Was thut hier der Hoheprieſterrath, damit nicht der letzte Irrthum ärger, denn der erſte werde? Sie ſchützten ſich mit einer Lügen, ſagt Iſaias (n), auf eine Lügen haben ſie ihre Hoffnung gebauet. Durchs Geld haben ſie den Judas zum Verräther gemacht; durchs Geld machen ſie auch itzt die Kriegsknechte zu unverſchämten Lügnern. Sprenget aus, ſagten ſie, ihr wäret eingeſchlafen, und da ihr ſchliefet, wären die Jünger gekommen, und hätten den Leib geſtohlen. Und ſollte das bey dem Landpfleger gehöret werden,

(m) Matth. 28. (n) C. 28. v. 15.

wollen wir ihn bereden, und euch los ſtellen. Sie aber nahmen das Geld, und thaten, wie ſie unterrichtet waren, und dieſe Rede iſt bey den Jůden bis auf den heutigen Tag ausgebreitet worden (o). Fraget mithin die Jůden, fraget die Freydenker, und alle Chriſtenfeinde, was mit dem Leibe des begrabenen JEſus geſchehen, ſie wiſſen nichts anders zu ſagen, als was das Sanhedrim vormals erdichtet hat, nåmlich: er ſey geſtohlen worden, und alsdenn habe man ausgeſprengt: er ſey von Todten erſtanden. Wie unſinnig dieſes Gedicht ſeye, wollen wir itzt bedenken.

VI. §.

Der Leichnam JEſu wurde in Tůcher gewickelt, und in ein neues, in einem Felſen eingehauenes Grab gelegt. Ein Stein, und zwar ein großer Stein, ward für die Grabesthůr gewålzt. Was für Behutſamkeiten! Nicht genug. Weil der Gekreuzigte, da er noch lebte, öfters von ſeiner Auferſtehung geredet, ſo erinnern

(o) Matth. 28. 14. 15.

innern ſie ſich ſeiner Worte, und halten beym Landpfleger um eine Wache an. Dieſer giebt ſie her, mit dem Befehle: ſie ſolle das Grab bewachen, und vor dreyen Tagen von dar nicht abziehen. Was kluge Vorſicht! wie viele Anſtalten! aber noch nicht genug. Petſchaft und Siegel wird auf den Grabſtein gedrückt, und alſo alles gethan, was Menſchen möglich war, den Galiläern einen Streich in die Rechnung zu thun. Da frage ich nun: nachdem die Jüden ſo große Anſtalten verfüget, und durch ſo viele recht außerordentliche Behutſamkeiten den Jüngern JEſu einen Betrug zu ſpielen nicht allein ſchwer, ſondern auch unmöglich gemacht, muß man nicht ſagen, daß, wenn allenfalls der Leib nichtsdeſtoweniger wegkäme, ſie ſich nicht ausreden könnten: ſie wären berücket worden? wie erfrechet ſich dann dieſes Gottesmörderiſche Volk noch heutiges Tages, vorzugeben, und zu behaupten: die Jünger JEſu hätten ſie hinterliſtet, die Galiläer hätten den Leib geſtohlen?

VII. §.

Dieſe verzagte, niedergeſchlagene, klein⸗müthige Galiläer, waren ſie wohl die Män⸗ner, die ein ſo kühnes, und halsbrechendes Wagſtück hätten begehen dürfen? ſie, die eine Dienſtmagd vor ein paar Tagen in Angſt und Schrecken geſetzt? ſie, die bey Erblickung be⸗waffneter Kriegsknechte eine verwirrte Flucht er⸗griffen? ſie, in welchen der Glaube faſt ganz er⸗loſchen war? die kaum das Herz hatten ſich öf⸗fentlich ſehen zu laſſen, und aus Furcht der ih⸗nen aufſätzigen und drohenden Jüden zitternd in einem Winkel ſteckten, und kaum die Zimmer⸗thür durften aufthun (p)? Zuvor, da er noch lebte, waren ſie furchtſame Haſen, zerſtreute Schafe, ſeufzende Tauben: und itzt, da er ſchon todt iſt, ſollen ſie muthige Löwen ſeyn, und ohne Scheu vor Spießen und Schwertern, Kriegesmännern, die ſcharfe Befehle haben, nicht allein unter die Augen, ſondern auch feſt auf den Leib gehen? iſt dieſes wahrſcheinlich? iſt es zu glauben?

VIII. §.

(p) Johan. 20. 19.

VIII. §.

Daß Leute, welche ein Irrthum bethöret, für ihre falſche, und irrige Meynung ſogar den Tod ausſtehen, das iſt zwar möglich, doch etwas ſeltſames. Daß aber ein Menſch, welcher bey Sinnen iſt, zur Beſtätigung einer Sache, von welcher er weiß, daß ſie falſch ſey, die weder ihm, noch einem andern kann einen Nutzen, ſondern vielmehr im Gegentheile zeitliches Elend, und ewigen Schaden bringen, ſollte ſein Leben laſſen, das iſt unmöglich, und nie erhöret worden. Ich frage demnach: entweder hielten ſie jenen, der neulich verſchieden war, für den Sohn GOttes, oder nicht? iſt das erſtere, ſo hielten ſie eben darum die Sache für richtig, daß dieſer ermordete Urheber des Lebens, welcher andere hat von den Todten erweckt, ſich ſelbſt würde lebendig machen. Mithin was war es noth, daß ſie den Schutt, und Eſtrich dieſes niedergeriſſenen Tempels mit ihrer Lebensgefahr ſollten hintan räumen, da ſie doch wußten, daß dieſer nämliche zerſtöhrte Tempel, der Leib, ſprich ich, des Sohnes GOttes, ohne Handanlegung eines Menſchen,

ſich ſelbſt wieder erbauen würde? ohne Urſache, ohne einzige Noth ſollten ſie ihre Zuflucht zum lügen und betrügen nehmen, und durch lotterbübiſche Ränke und Schwänke die Ehre desjenigen Heilandes retten, der ihnen ſo vieles von der Unſchuld der Kinder, von Einfalt des Herzens, und von der Aufrichtigkeit in Worten und Werken geſagt? Kann man begreifen, daß ſie der Meynung geweſen, mit dieſem Schelmenſtücke thäten ſie ihm einen Dienſt, wenn man vorausſetzet, daß ſie ihn für den Sohn GOttes gehalten?

IX. §.

Glaubten ſie aber: ſeine Lehre wäre falſch, ſeine Sendung erlogen, ſeine Gottheit erdichtet, und ſeine Wunderwerke Teufelspoſſen, und Blendereyen geweſen, ſo frage ich wiederum alle Vernunft: mußten ſie nicht einen Lügner, der ſie ſo ſchändlich angeführet, haſſen, verabſcheuen, und verfluchen? mußte ihnen nicht die Galle überlaufen, wenn nur ſein Name ausgeſprochen, und ſein Andenken bey ihnen erneuert wurde? Es erſtaune die ganze Welt! dieſe

ſo

ſo elendig betrogene Leute wagen ſich einem Betrüger zu Liebe, der der Urheber ihres Unglückes iſt, mitten unter die Feinde, ſind verſchwenderiſch mit ihrem Leben, achten weder Ketten, noch Gefängniß, weder Geißel, noch Kreuz. Kommt, ſagen ſie, laßt uns die Wache betrügen, und den Leib ſtehlen. Der Streich iſt zwar gefährlich, und macht man uns handfeſte, wehe uns! wir müſſen am Kreuze hangen, ſo gewiß, als JEſus. Aber was ſchadts? JEſus, der uns betrogen hat, iſt noch wohl dieſes, und ein mehreres werth. Gelinget uns unſer Vorhaben, ſo wollen wir lügen: er ſey von Todten erſtanden. Wir müſſen ſchwören auf Leib und Seele, daß er nach ſeiner Auferſtehung mit uns auf Erden gewandelt. Wir müſſen benennen die Oerter, wo er erſchienen iſt, die Zeit da er geſehen worden, die Perſonen, die ihn geſehen haben, die Speiſen, die er genoſſen, die Worte, die er geredet, die Geſtalt, die er an ſich gehabt. Dieſe unverſchämte, ehr- und ſtirnloſe Betrügerey muß bey uns unveränderlich ſeyn bis in Tod. Den Namen JEſu groß und herrlich zu machen, und zwar durch

lügen,

lügen, dieſes muß unſer Endzweck, das einzige Ziel unſerer Bemühungen ſeyn. Alle Schmachen, alle Unbilden, alle Tormenten, alle Peinen, alle grauſamſte, und bitterſte Todesarten, müſſen wir leiden für den, der uns betrogen hat, für ein Geheimniß, welches erlogen iſt, für ſeine Auferſtehung, die wir erdichtet haben. Laßt uns mithin bezeugen mit Schriften, und mit Stimmen, mit Dinten, und mit Blute, ſchreibet ihr Evangeliſten, prediget ihr Apoſtel: JEſus habe ſein Leben gelaſſen, und wieder zu ſich genommen. Laſſet uns dieſes unerhörte, und alle Faſſungskraft überſteigende Wunder, deſſen Falſchheit uns beſtens bewußt iſt, und welches wir ſelbſt nicht glauben, der Welt in die Ohren ſchreyen, und es nicht achten, wenn man uns deswegen köpfet, ſtürzet, ſpießet, ſiedet, bratet, kreuziget, und ſchindet. Das hundertfältige, ſo er uns zugeſagt, iſt eine erlogene Maulmacherey. Sein Reich, ſein herrlicher Tiſch, und die zwölf Richtſtühle, auf welchen wir ſitzen ſollen, alles iſt falſch. Von allen, was wir gehofft, kriegen wir ſauber niichts. Nichts deſtoweniger aber

wollen

wollen wir uns entſchließen ſo lange wir leben, die allerunglückſeligſten aus allen Menſchen zu ſeyn, und vom GOtt Abrahams, welchen wir anlügen, ewig geſtrafet zu werden. u. a. w. Wer erzittert nicht ob dieſem Bunde? und doch müßten die Jünger JEſu dieſen Bund untereinander geſchmiedet haben, wenn ſie bey alle dem, daß ſie ihn für einen Betrüger gehalten, nichtsdeſtoweniger ſeinen Leib hätten ſtehlen wollen. Iſt wohl aber ein Menſch unterm Himmel, welchem es eingehe, daß eine ſo unerhörte Raſerey habe ſeyn können, ich will nicht ſagen, in allen und jeden, ſondern in einem einzigen aus den Apoſteln?

X. §.

Doch ſeye es, daß ſie des **Willens** geweſen, und ohne einziger vernünftiger Urſache, ja bey ſehr vielen recht dringenden Gegenurſachen, welche ſie nothwendiger Weiſe ſchrecken und abhalten mußten, das Grab haben eröffnen, und den Leib ſtehlen wollen; ich frage: **wie war es möglich?** ihn mit Gewalt zu rauben, mußten ſie auf die Wache losgehen, ſie

überwältigen, und in die Flucht ſchlagen. Ge≈ ſetzt, ſie hätten das Herz: wo ſind die Waf≈ ſen? ihn ſtehlen iſt noch viel unmöglicher. Das Grab ſtehet nicht offen. Es lieget ein Stein darauf, den mehrere Hände kaum einmal verrücken, zu geſchweigen erſt abheben, und weg≈ wälzen können. Wie? unter den Augen der Soldaten gehen ſie hin, reiſſen das Siegel ab, erheben den Stein, und nehmen den Leib her≈ aus, ſo ganz natürlich, und ſo gelaſſen, als wenn die Wächter geſchnitzte Männer wären, ohnedem auch, daß man ſie angeſchryen, oder abgehalten?

XI. §.

Aber die Wächter ſchliefen. Abentheuer≈ licher Einfall! ſchliefen ſie, ſagt Auguſtinus, woher wiſſen ſie, daß es die Jünger ſeyen, die ihn geſtohlen haben? woher anders, als aus dem Traum? und wie übel iſt es nicht aus≈ gedacht, wenn man ſaget, die Wächter ſchlie≈ fen? ſchliefen denn alle? war dann keiner, gar keiner aus ihnen munter geblieben? ſtun≈ de nicht bey den Römern (denn Römer ſind

dieſe Wächter geweſen) ſogar der Kopf darauf, wenn ein Soldat den Ort ſeiner Wache verließ, oder, welches gleich viel galt, liederlich denſelben bewachte? hatten ſie nicht Stränge und Beile, Knittel, und Ruthen, Füß- und Händabhauen ohne Barmherzigkeit zu erwarten, wenn der Befehl des Landpflegers von ihnen vernachläßiget, und der Leib würde geſtohlen werden? Aber die Hohenprieſter werden ſie ſchon wiederum losbitten. Antwort: das konnten ſie dazumal ſich nicht verſprechen. Vielmehr mußten ſie ſorgen: die Hohenprieſter würden es ihnen ſchlechten Dank wiſſen, und wider ſie Ach und Rache ſchreyen, ja von dem Landpfleger Strafe und Genugthuung begehren, weil es auf ſie alleine ankam, ein Uebel zu verhüten, welches dem Jüdenthum den letzten Stoß gab. Und mitten in dieſer Furcht ſtrecken ſie ſich hin, ſchlafen ein, und verſchlafen ihre Schuldigkeit? und zwar alle? keiner, gar keiner bleibet munter?

XII. §.

Aber ſeye es: ſie haben geſchlafen. Ich frage: wie haben die Jünger den Diebſtahl an-

gegriffen? ſagt man: ſie haben den Stein ge-
hoben? ſo erkläre man uns beyläufig, wie die-
ſes geſchehen ſey, ohnedem, daß er geknarret,
und ein Geräuſch erwecket? iſt niemand hiebey
gerüttelt, getreten, oder geſtoßen worden, ob-
ſchon die Galiläer über ſie faſt ſteigen mußten?
ſaget man aber, was itzt die Rabbiner ſagen:
die Jünger JEſu nämlich hätten das Erdreich
durchgraben, bis zur Gruft unterirdiſche Gänge
gemacht, und alſo den Leib heimlich herausge-
zogen; ſo lieget die Falſchheit eines ſo ſchnöden
Vorgebens mehrmal vor Augen. Sie gruben
durch: aber ich frage: gruben ſie an der Nä-
he? oder gruben ſie von der Weite her?
gruben ſie von der Weite her, wie iſt es mög-
lich, daß mehr nicht, als zwey und zwanzig Hän-
de mit eilf Schaufeln, will nicht ſagen, dreyßig,
oder vierzig, ſondern nur zehen Klaftern weit
ein ſchroffiges, und felſichtes Erdreich, der-
gleichen jenes in Golgotha iſt, binnen zween
Tagen haben durchgraben können? gruben ſie
aber an der Nähe, welch ein Todtenſchlaf muß
das geweſen ſeyn, weil das Getöß von Schau-
feln und Krampen, und das Geraſſel von Hauen,

und

und Steinbrechen die ſchlafenden Kriegesknechte nicht hat erwecken können? Das Grab, in welchem der Leib lag, war ſteinern, und in den Felſen gehauen. Geſetzt alſo, alle Wächter, von dem erſten bis auf den letzten wären unaufhörlich im tiefſten Schlafe gelegen, und eben ſo wenig, als ein Schlafſüchtiger zu ermuntern geweſen: wie haben eilf einzige, großentheils ſchon erlebte, müde, und matte Männer in Friſt zweener Tage die Felſen gebrochen, die Steine geſprengt, und eine ſo ſaure entſetzliche Arbeit vollendet, zu welcher nicht Tage, ſondern Monate, nicht kraftloſe Alte, ſondern muthige und friſche Hauer, und zwar in einer Menge wären vonnöthen geweſen?

XIII. §.

Und endlich hat denn ein ſolches Gewühl, ſo vielen Schutt, ſo große Löcher, dieſe Steinbrüche, und dieſe Sandhaufen niemand geſehen, wahrgenommen, oder beobachtet? wäre nicht in der Stadt der Einbruch ruchbar geworden? hätten nicht die Hohenprieſter alles liegen und ſtehen laſſen, zum Grab hinausgeeilet, die Spu-

ren mit Fingern gezeiget, und überlaut gerufen: ſehe man da mit Augen, wie ſchön, und wunderbar dieſe Auferſtehung geweſen! wann aber hat je ein Jüde von einer Spur des durchgrabenen Erdreiches, oder erbrochenen Grabes nur ein Maul aufgethan? frey und unerſchrocken predigten die Apoſtel Chriſti Auferſtehung, und die Auferſtehung wurde von etlich tauſend Jeroſolomitaniſchen Bürgern, die den Betrug müßten geſehen, oder gehöret haben, angenommen, und geglaubt. Niemand iſt Petro in die Rede gefallen, niemand ſtrafte ihn Lügen, niemand hat ihm vorgeworfen: Er und die Seinigen hätten das Grab erbrochen; ja ſelbſt aus denjenigen, welche verſtockt geblieben, hat nicht ein einziger dieſen Vorſtoß gemacht, zum handgreiflichen Beweiſe, daß ſelbſt der leichtglaubige, und dumme Pöbel jenes Lügengewäſch nicht geglaubet, welches die Prieſter den Wächtern in Mund gelegt.

XIV. §.

Mit welcher Standhaftigkeit ſagte nicht Petrus dem Annas und Kaiphas öffentlich unter-

unters Geſicht: der Lahme, welchen er aufgerichtet, wäre geſund geworden im Namen JEſu, den ſie gekreuziget, und GOtt von Todten erwecket? Hier redet, ihr Hoheprieſter! hier widerſprechet, und ſaget keck heraus: die Auferſtehung ſey ein Betrug. Aber nein: auch dieſe Kinder des hölliſchen Lügenvaters waren nicht ſo beherzt, einem Fiſcher von Galiläa, welchen ſie in Ketten und Banden hatten, dieſes Bubenſtück vorzuwerfen, vermuthlich, weil ſie ſich nunmehr ſchier ſelbſt ſchämten ſo frech gelogen zu haben. Alles, was ſie gethan, beſtehet hierinn, daß ſie grißgramten wider die Lehre der Auferſtehung, und alles Ernſtes ihnen verbothen, künftighin davon ein Wort zu reden. Unſinnige! iſt die Auferſtehung ein Gedicht? die Betrüger ſind in euren Händen. Heißet die Wächter kommen, und ihnen das Bubenſtück keck in die Augen ſagen; und der Gekreuzigte wird vergeſſen, ſein Name verabſcheuet, ſein Andenken vertilget, und ſeine Sekte, gleichſam in ihrer Geburt durch dieſes Mittel erſticket werden. Iſt ſie aber eine Wahrheit, eine unſtreitig geſchehene Sache, warum

ſoll ſie verſchwiegen bleiben? und welches Mittel werdet ihr ausſinnen, die Schande eures Gottesmords, und die Herrlichkeit ſeiner Auferſtehung zu vertuſchen? durch Steine und Geißel werdet ihr den Apoſteln den Mund nicht ſperren. Wenn auch das Blut von ihnen rinnt, wenn auch die Hirnſchalen eingeſchmettert, und Arme, und Beine zerquetſchet ſind, werden ſie noch jene Stimme hören laſſen: Er iſt auferſtanden; Er iſt wieder lebendig geworden. Dieſen Stein, unvorſichtige Bauleute! habt ihr verworfen; dieſer Stein aber iſt uns zum Eckſtein geworden, und auf wen er fallen wird, den wird er zerquetſchen.

XV. §.

Wüßte ich das Gegentheil nicht ſo gewiß, ſo würde ich nimmermehr zu bereden ſeyn, daß Menſchen, die ihre Vernunft haben, ſich dieſer Zuſammenſtoppelung von Widerſprüchen, und Unmöglichkeiten nur ein einzigesmal haben bedienen können die Wahrheit der Auferſtehung zu widerſprechen. Gleichwohl iſt dieß das Plauderwerk der heutigen Jüden. Man frage hundert,

dert, man frage tauſend, was mit dem Leibe Chriſti geſchehen; ſeine Jünger, werden ſie ſagen, haben ihn aus dem Grabe geſtohlen. Sinnloſes Geſchwätz! das an den Jüden aber noch endlich hingehet. Der Aberwitz dieſes Volkes glaubt noch weit ungereimteres Zeug, und ein Rabbiner, der wider den Heiland ſchmähet, iſt in den Augen dieſer Wahnſinnigen ein neuer Phinees, und Elias, wenn er ſchon Sachen redet, derer Falſchheit ſogar die Kinder merken. Ueber jene muß ich erſtaunen, die ſich den ſtolzen Namen erhabener Seelen anmaßen, hier aber nicht minder närriſch thun, als jeder Federjüde. Ihr Machtſpruch, und ewiges Rufen iſt: Der Menſch ſolle vernünftig denken. Sie haben recht. Vernünftig ſogar muß auch der Glaube ſeyn. Aber, o Himmel! wie oft haben ſie das Unglück, anſtatt vernünftig, recht ſinn- und hirnlos zu denken! dichten ſie, ſchreiben ſie Luſt- und Trauerſpiele, handeln ſie von der Staatsklugheit, Rechtsgelehrtheit, Sternwiſſenſchaft, Bau- und Meßkunſt, ſo iſt niemand aus uns ſo unbillig, der es nicht zu ihrem Ruhme geſtehe, daß ſie gründ-

lich, auserleſen, und recht erhaben denken. Kommen ſie aber von dem Reiche GOttes zu ſprechen, da iſt auf einmal ihr ganzes Anſehen, und ſchimmerndes Weſen hin. Man kann ſich ſicher darauf verlaſſen, daß ſo bald man Blätter ſieht mit der Aufſchrift: Freye Gedanken über die Religion, man in dem ganzen verwirrten Miſchmaſch nicht viel geſcheides finden werde. Die chriſtliche Wahrheit nämlich hat ſo was ernſthaftes, nachdrückliches, und geſetztes, daß auch der ſtärkſte Weltweiſe, ſo bald er anders denkt, als er glauben muß, zu einem Flattergeiſte, und leichtſinnigen Wäſcher wird. Den Beweiß hievon ſehen wir in dieſer Glaubensfrage.

XVI. §.

Wir thun die Wahrheit, daß JEſus GOtt ſey, unwidertreiblich aus ſeiner Auferſtehung dar. Wir behaupten, (und welche Vernunft kann es in Abrede ſtellen?) ſich ſelbſt wieder lebendig machen, nachdem man wahrhaftig einmal geſtorben iſt, ſey nicht das Werk eines Menſchen, ſondern, wer dieſes

thut,

thut, oder einmal gethan hat, müſſe, nebſt dem, daß er ein Menſch iſt, zugleich auch GOtt seyn. Denn ſich lebendig machen, ſetzt eine Handlung voraus. Soll er ſich nun lebendig machen, ſo muß er wirken. Wie kann er aber wirken, ohnedem, daß er ſey, und lebe? weil er nun nicht iſt, und nicht lebet, ſo kann er eben darum nicht handeln und wirken. Und kann er nicht handeln und wirken, ſo kann er ſich nicht lebendig machen. Wir lachen nur über die Geſchichten, welche uns Celſus, der grimmige Chriſtenfeind, vom Ariſteas aus Proconneſo, vom Cleomedes aus Aſtypaläa, von Hermotimo dem Clazomenier, von Epimenide, Romulo, und Apollonio dem Thyanäer vorwirft, welche alle, wie dieſer Heide behauptet, nachdem ſie Todsverblichen, wieder aufgelebt ſollen haben. Welcher Menſch muß es nicht merken, daß dieſe Seltenheiten von Geſchichten von dem nämlichen Schrot und Korn ſeyen, von dem die Auferweckung des Hyppolitus durch Aeſkulapium, des Alceſtis durch den Herkules, und des Glaucus durch den Polybius iſt? Der Lügengeiſt hat ſie erdichtet,

die Leichtgläubigkeit angenommen, die Thorheit behauptet. Wahrheit=liebende Menſchen wiſſen weit etwas anders aus dem Worte GOttes, wo es heißt: Die Sterbenden ſollen nicht leben, die Rieſen nicht auferſtehen (q). Nur JEſus iſt jener Gewaltige, welcher Macht gehabt ſeine Seele hinzugeben, und Macht, ſie wieder zu ſich zu nehmen. JEſus iſt es, und außer ihm niemand, welcher ſich ſelbſt wieder lebendig gemacht. Daher ſchließen wir mit dem H. Paulus, daß er erkläret ſey worden als der Sohn GOttes aus der Auferſtehung von den Todten; das iſt, daß ſeine Auferſtehung von den Todten ein ſolcher Beweiß von ſeiner Gottheit ſey, welchen niemand, der doch nicht raſend iſt, zu widerſprechen vermag. Dieſes iſt unſer Schluß; alſo kämpfen wir wider die Chriſtenfeinde. Wem nun daran lieget, die Gottheit Chriſti zu läugnen, der muß den Satz widerlegen, daß er von Todten erſtanden. Mit welchen Gründen aber, freydenkende Herren! werdet ihr dieſes thun? Er iſt geſtorben, er iſt begraben worden: ſo viel bekennet ihr

(q) Iſai. 26. 13.

ihr ſelbſt. Ich frage: wo iſt er hingekommen? daß er weggekommen, könnt ihr nicht läugnen, ohnedem daß ihr das XXVIII. Hauptſtück Matthäi, das XVI. in dem Marcus, das XXIV. in dem Lucas, und das XX. in dem Johannes, mit einer Kühnheit, die man verabſcheuen muß, für ein Gedicht anſehet. Iſt er nun aber weggekommen, ſo erkläret uns: wo iſt er hingekommen? hier iſt kein Mittel: alle Ausflüchte ſind da umſonſt. Entweder müßt ihr ſagen: er ſey geſtohlen worden, oder ihr müßt bekennen, er ſey auferſtanden. Das erſtere könnt ihr nicht ſagen, wenn ihr nicht unſinnig daher plaudern wollet, gleichwie die Jüden; ſo iſt denn übrig, daß ihr das zweyte ſaget, hiemit aber auch offenbar die Gottheit JEſu bekennet.

Das zweyte Hauptſtück.

Sie iſt auch richtig in Anſehung der Zeugen, die ſie bezeuget, und der Völker, die ſie geglaubet haben.

I. §.

Chriſti Auferſtehung iſt von unzählbar vielen Menſchen, Gelehrten, und Ungelehrten angenommen, und geglaubet worden. Glauben dieſe eine glaubwürdige Sache, ſo ſind ja jene, ſpricht Auguſtinus (r), welche ſie nicht glauben, ſeltſame Köpfe, erzdumme Leute, weil ſie in das, was andern glaubwürdig iſt, ſich gar nicht finden können. Iſt die Sache aber, welche ſie glauben, unglaublich, ſo iſt ja eben dieſes, daß man was unglaubliches wirklich glaubt, das allerunglaublichſte von det Welt. Nun hat aber Chriſtus dieſe unglaubliche zwey Dinge, beydes, ſowohl, daß er auferſtehen würde, als daß ſeine Auferſtehung würde geglaubet werden, bevor noch eines davon geſchehen iſt, daß ſie geſchehen würden.

(r) De civit. Dei lib. 22. c. 5.

würden, im Evangelio vorgeſagt (s). Eine von dieſen Unglaublichkeiten ſehet ihr mit Augen, daß ſie geſchehen iſt. Die Welt nämlich, was niemand vermuthet hätte, glaubt Chriſti Auferſtehung, welche ihr unglaublich war. Die Indianer, und Bactrianer, die Perſer, und die Meder, ſelbſt die Sarmater, Scythen, und Thracier, alle Völkerſchaften endlich, die unterm Himmel ſind, dahin der Schall der evangeliſchen Predigt gekommen, haben geglaubt, und unzählige unter ihnen glauben es noch, daß jener JEſus, welcher am Kreuze gehangen, aus eigener Kraft wieder lebendig geworden, und von den Todten erſtanden.

II. §.

Noch unglaublicher iſt, daß alle Völker des ganzen Erdenkreiſes von einer ſo unglaublichen Sache, als Chriſti Auferſtehung iſt, durch ganz ungelehrte, und einfältige Männer, die in der Sprach- Rede- und Vernunftkunſt ſich niemals geübet hatten, haben beredet werden können.

(s) Matth. 26. 13.

III. §.

Sehet alſo drey unglaubliche Dinge. Unglaublich war, daß Chriſtus im Fleiſche wieder erſtehen ſollte. Unglaublich war, daß eine ſo unglaubliche Sache von der Welt würde geglaubet werden. Endlich unglaublich war, daß ſo verächtliche und ſchlechte Menſchen, die der Hochmuth der Jüden und Heiden überall gleichſam mit Füßen trat, von einer ſo unglaublichen Sache alle Völker würden bereden können. Hätte jemand, da JEſus Tods verblichen, dort auf der Schedelſtätte zum Volke der Jüden geſagt: Dieſer Todte wird wiederum aufleben: ſeine Jünger werden das in der Welt predigen: und die Welt wird es ihnen glauben; welcher aus allen gegenwärtigen hätten den Menſchen, der dieſes vorſagte, nicht vor verrückt gehalten? gleichwohl aber iſt das zweyte, und dritte, troz, daß ihr mir nein ſaget! richtig geſchehen. Chriſti Auferſtehung haben die Völker geglaubt, und zwar auf das Wort, auf das Zeugniß der Apoſteln. Dieſe zwo Unglaublichkeiten ſind alſo möglich geweſen: warum nicht ebenfalls auch die

erſte?

erſte? die zwo letztern laſſet ihr zu, daß ſie geſchehen ſind: warum nicht ebenfalls auch die erſte? Bin ich unrecht daran, wenn ich ſchließe: Chriſti Auferſtehung haben die Völker geglaubet: alſo iſt ſie itzt glaubwürdig, und nicht mehr unglaublich? Man erkläre mir, wie jenes unglaublich, oder unmöglich zu glauben ſey, was doch vom Auf- bis zum Niedergange wirklich geglaubet wird. Wie richtig demnach mein Schluß iſt, wenn ich ſage: die Sonne wird geſehen; alſo iſt ſie nicht unſichtbar: die Schrift wird geleſen; alſo iſt ſie nicht unleslich: die Stimme wird vernommen; alſo iſt ſie nicht unvernehmlich: eben ſo unfehlbar iſt auch derjenige, den Auguſtinus macht: Die Auferſtehung wird geglaubt; alſo iſt ſie nichr unglaublich.

IV. §

Die Ausrede iſt: So einfältigen Männern ſollte die Welt nicht geglaubet haben. Allein dieſes iſt nicht die Frage. Die Frage iſt: ob es zu glauben ſey, daß die Welt Chriſti Auferſtehung würde geglau-

bet haben, wenn ſie dieſelbe nicht hätte glauben können. Die Welt aber hat ſie geglaubet; alſo hat ſie dieſelbe glauben können. Ja, ſaget ihr, freylich hat ſie die Welt geglaubet: aber was für eine Welt? die pöbelhafte, und die ungelehrte Welt. Denn wer waren wohl die erſten Chriſten, als ein geringer, und ſchlechter Hauſe, der aus der Grundſuppe des niedrigen Pöbels, aus Knechten, und Sklaven war zuſammen gelaufen? Leute dieſes Gelichters ſind bald bethöret; ſie glauben alles, ohne zu wiſſen, warum. Erſtens frage ich euch, meine Herren! wenn es ja wirklich dem ſo wäre, gleichwie ihr ſaget, daß alle Chriſten der erſten Zeiten ſchlechte Menſchen, Knechte, und Sklaven geweſen, würdet ihr hieraus wohl ſchließen können, daß ſie alle nur grobe Hautzen, und dumme Rülpſe geweſen? als wenns was unerhörtes, oder ſeltſames wäre, daß ſchöne Fähigkeiten in niedrigen Menſchen wohnen. Sind nicht Sokrates, Plato, und Zamolxis von ſchlechter Herkunft, ſind nicht Perſeus, und Epiktetus leibeigene Knechte, und deſſen doch ungehindert die Gelehrteſten ihrer Zeiten geweſen?

weſen? In der That zwar bezeuget Paulus (t), daß nicht viele Weiſe nach dem Fleiſche, nicht viele Gewaltige, nicht viele Edele von GOtt ſeyen berufen worden. Aber ihr müßt ihn recht verſtehen. Er ſagt: nicht viel Weiſe, und nicht: keiner aus den Weiſen. Er ſagt: nicht viele Gewaltige, nicht viele Edele, und nicht: niemand aus den Gewaltigen, gar niemand von dem Adel. Denn wer weiß es nicht, daß Nikodemus ein Fürſt der Jüden, Joſeph von Arimathäa ein anſehnlicher Rathsherr, der Verſchnittene der Königinn Candace ein Schatzmeiſter in Aethiopien, Cornelius von Cäſarea ein Hauptmann der italiäniſchen Kriegesſchaar, und Sergius Paulus Statthalter zu Paphus geweſen? ſagt uns nicht die Apoſtelgeſchicht (u): eine große Menge der Prieſter, die ihr ja nicht unter den Pöbel zählen werdet, habe ſich zu Jeruſalem zum chriſtlichen Glauben bekehret? leſen wir nicht in eben dieſem Buche (w), daß der Manahen, einer aus jenen Lehrern, die

(t) 1. Cor. 1. 26. (u) C. 6. v. 7.
(w) C. 13. 1.

die bey der Kirche zu Antiochien waren, mit dem Vierfürſten Herodes ſey erzogen worden? zeiget nicht jener Gruß, den die Heiligen vom Hauſe des Kaiſers den Philippern durch den H. Paulus geſendet (x), daß ſelbſt bey Hofe das Evangelium aufgenommen, und verſchiedene von Nerons Hausgenoſſen, inſonderheit Torpes, und Evellius, ſeyen Chriſten geworden? ſaget uns nicht Euſebius (z): unter der Herrſchaft des Kaiſers Commodus habe ſich eine Menge hochadelicher, und reicher Häuſer zum chriſtlichen Glauben bekennet, und unter dieſen, wie Ireäus bezeuget (a), mehrere Hofbediente des Kaiſers ſelbſt? wie viele Frauen vom erſten Adel, wie viele Heerführer, und Befehlshaber, wie viele Rathsherren, und Bürgermeiſter könnte ich allda mit Namen nennen, welche Chriſten waren, da es noch eine Uebelthat war ein Chriſt zu ſeyn?

V. §.

(x) Philipp. 4. 22. (z) Lib. 5. c. 20.
(a) Lib. 4. adverſus hæreſes c. 30.

V. §.

An weiſen Männern mangelte es eben ſo wenig. War nicht Gamaliel ein Geſetzlehrer, Apollo ein ausbündiger Wohlredner, Dionyſius ein Richter im Areopagus, Paulus ſelbſt aber nicht allein in den Propheten, ſondern auch in den Büchern der Heiden wohl zu Hauſe? ihr unterſtehet euch uns zu ſagen: gelehrte Chriſten ſeyen nicht zu erfragen geweſen. Und wer war denn der römiſche Clemens? wer Ignatius? wer Polykarpus? wer Bardeſanes? wer der Rathsherr Apollonius? wiſſen wir nicht von Juſtino, daß er faſt allen Sekten der in Griechenland berühmten Weltweiſen, den Stoikern, den Peripatetern, den Pythagoräern, und Platonikern, ehender habe angehangen, als er ein Chriſt geworden (b)? was für ein Fremdling muß man in den Geſchichten ſeyn, wenn man nicht weiß, daß auf der Schule zu Alexandrien ein H. Clemens, ein Pantenus, ein Ammonius, und ein Origines, lauter Anbether des Gekreuzigten, öffentliche Lehrer der platoniſchen Weltweisheit geweſen?

(b) Euſebius. l. 4. c. 8.

weſen? Leſet nur den Euſebius (c), ja leſet Porphyrium, den Feind der Chriſten (d): dieſe werden euch ſagen, daß die Weiſeſten unter den Griechen ſich für Unwiſſende geſchätzet, wenn Origines in ihre Schulen trat; daß unter den Schülern, welche er lehrte, ſogar auch ſolche geweſen, die andere gelehret hatten; daß verſchiedene heidniſche Weltweiſe Zueignungsſchriften in ihren Büchern an den Origines gemacht, ja ihre Bücher ehender nicht herausgegeben, als ſie Origenes entweder geleſen, oder beurtheilet hatte. Was haltet ihr von Irenäo? was von Tertullian, und Arnobio? von Lactantio, und Baſilio? von Gregorio, und Cyrillo? von Athanaſio, und Hilario? von Hieronymo, und Auguſtino? glaubet ihr mit eurem Diderot: ihre Einſichten ſeyen nicht beſſer, als jene der ägyptiſchen Pfaffen geweſen? man habe ſie täuſchen können, wie man gewollt? Gründe, und Scheingründe, Vernunftſchlüſſe, und Sophiſtereyen, Wahrheit, und Irrthum, habe alles bey ihnen gleich viel

(c) Lib. 6. c. 13.
(d) In vita Plotini.

viel gegolten? Ein wenig Ehrfurcht für dieſe Männer, von welchen her und her iſt gezweifelt worden, ob ſie heiliger, oder weiſer, tugendhafter, oder gelehrter geweſen. Sie waren freylich nicht ſolche Tadelgern, ſolche Splitterrichter, wie viele andere. Sie glaubten, und zwar ſo einfältig, gleichwie die Kinder. Aber iſts dann nicht möglich, daß man Scharfſinnigkeit in dem Verſtande, Demuth, und Einfältigkeit in dem Herzen habe? iſt es unmöglich, daß man vernünftig denke, wenn man nicht frey, und gottlos denkt? raffet alles zuſammen, was nur immer von Skarteken eure Engeländer und Franzoſen bisher ans Licht geſtellet, wir wollen ſehen, ob in allen ſo viel Vernunft, ſo viele Stärke, und ächte Kritik ſey, als in dem nächſt beſten Buche des H. Hieronymus, und Auguſtinus iſt. Wahrlich, man muß die Väter nicht einmal kennen, wenn man ſagen darf: ſie ſeyen leichtgläubig geweſen. Waren ſie leichtgläubig, warum glaubten ſie nicht dem Arius, dem Macedonius, dem Neſtorius, dem Eutyches, dem Pelagius, dem Donatus? ſind nicht ſie es, die dieſe Ketzer ſcharf unter-

unterſuchet, ihre Lehren genau geprüfet, und ihre Irrthümer widerleget haben? Damit wir nun einmal fertig werden, und auseinander kommen, ſo mache ich folgenden Vernunftſchluß, welcher richtig in allen Theilen iſt: Was gelehrte, und kluge Männer nicht allein glauben konnten, ſondern auch glauben mußten, das iſt glaublich, und zwar vernünftig. Chriſti Auferſtehung von den Todten haben gelehrte, und kluge Männer nicht allein glauben können, ſondern auch glauben müſſen: ſo iſt ſie denn glaublich, und zwar vernünftig. Was widerſprechet ihr in dieſem Beweiſe? vieleicht den Mittersatz? dieſer aber iſt leicht bewieſen: höret nur, was ich weiters ſage. Ich ſprich: niemals ſind glaubwürdigere Zeugen, als die Apoſtel, niemals ſind gültigere Zeugniſſe als jene der Apoſteln geweſen. So übertrieben euch auch dieſer Satz vorkömmt, ſo werdet ihr doch ſelbſt ſagen, daß ich die Wahrheit rede, wenn ihr bedenken wollet, was ich itzt ſagen werde.

VI. §.

VI. §.

Was erfoderet ihr an jenen Menſchen, die von der Auferſtehung JEſu Chriſti glaubwürdige Zeugen ſeyn ſollen? ſetzet ſelbſt die Bedingniſſe, wie ſie euch nur belieben. Nicht wahr? ihr foderet, daß ſie nicht leichtgläubig geweſen, und ein ſo außerordentliches, und unerhörtes Ding ehender nicht geglaubet, als bis ſie es ſelbſt wirklich mit Augen geſehen, und mit Händen gegriffen? ihr fodert, daß ſie Menſchen geweſen, die nicht der geringſte zeitliche Nutz, die Auferſtehung zu bezeugen, kann bewogen haben, die in dem Gegenſpiele vielmehr bereit hätten ſeyn ſollen, ſie zu vertuſchen, oder zu läugnen, theils wegen der Religion, zu welcher ſie ſich bekannten, theils wegen dem Vaterlande, ſo ihnen lieb ſeyn mußte, theils wegen den Vorurtheilen, in welchen ſie aufgewachſen. Ihr fodert, daß ſie Menſchen geweſen, welche ſich offenbar auf die Tugend verleget, von allem, was hier auf Erden iſt, nichts gehoffet, und nichts geſuchet, und Laſter und Lügen beſtritten, und angefeindet. Ihr fodert, daß ſelbſt aus jenen einer, die Todfeinde JEſu,

und Verfolger ſeiner Bekenner waren, die Sache bezeuget, und ob ſie falſch oder war ſey, möchte erkläret haben. Ihr fodert, daß dieſe Zeugen ihr Zeugniß mit Wundern beſtätiget, und in der Auſſage jederzeit unveränderlich geweſen, auch da man ſie bedrohete, auch da man ſie peinigte, auch da man ſie tödtete. Solche Zeugen aber kann ich euch an den Apoſteln ſtellen.

VII. §.

Sie waren nicht leichtgläubig; denn ſie wußten nicht, daß Chriſtus auferſtehen würde. Oefters zwar hat ihnen JEſus, da er noch lebte, von ſeiner Auferſtehung geſagt. Allein es war gerade, als wenn er arabiſch geredet hätte. Oder hatten ſie ja ein weniges Licht, ſo hat es vollends in ihnen verſchwinden müſſen, als ſie ihn ſterben ſahen an einem Kreuze. Sie verſtunden die Schrift nicht, daß er von den Todten auferſtehen müßte (e). Daher als ſie das leere Grab geſehen, waren ſie durchgehends keiner andern Meynung, als daß der Leib

(e) Johan. 20. 9.

Leib wäre hinweggenommen worden. Das muthmaßte Petrus, das urtheilte Johannes, das glaubte auch feſtiglich die Magdalena. Sie ſagte nicht, als ſie das leere Grab fand: Mein HErr iſt auferſtanden! ſondern: Sie haben meinen HErrn hinweggenommen, und ich weiß nicht, wohin ſie ihn geleget haben. Sie ſah JEſum ſogar mit Augen, und fragte noch, wo doch ſein Leib hingekommen. Herr! wenn du ihn hinweggetragen haſt, ſo ſage es mir, wohin du ihn geleget haſt. Nachdem die Frauen im Grabe die Engel, außer dem Grabe aber JEſum ſelbſt geſehen, und die Nachricht von ſeiner Auferſtehung Petro, und den Apoſteln gebracht, fanden ſie einen Glauben? die Apoſtel hielten die Reden der Frauen für närriſche Gedanken, Einbildungen, Thorheiten, Träumereyen. Ihre Reden kamen ihnen vor, wie Mährlein, und ſie glaubten es ihnen nicht (f). Die zween Jünger kamen von Emmaus zurück, und erzählten den Apoſteln alles, was ſich mit ihnen auf

(f) Luc. 24. v. 11.

auf dem Wege begeben, und wie ſie JEſum in der Brodbrechung erkennet hätten. Allein auch dieſen glaubten ſie nicht (g). Sie redeten noch untereinander, als JEſus ſelbſt mitten unter ihnen ſtund, und ihnen ſagte: Der Friede ſey mit euch, ich bin es, fürchtet euch nicht. Wer vermuthet nicht: hier werden ſie aufgehöret haben die Auferſtehung in Zweifel zu ziehen? aber nein: Sie wurden beſtürzt, und furchtſam, und meynten, ſie ſähen einen Geiſt. Wohlan! ſo zeige er ihnen ſeine Hände und Füße, und laſſe ſich von ihnen anſchauen, und, wenn auch dieſes zu wenig, ſogar auch angreifen, und betaſten. Alles geſchieht; aber alles wirket nichts anders bey ihnen, als daß ſie zitternd bey ihnen ſelbſt ſprechen: ach! daß es wahr wäre! vor Freuden glaubten ſie es noch nicht. Um ſie recht vollkommen aus allem Zweifel zu ſetzen, mußte er in ihrer Gegenwart ein Stück von einem Bratfiſche, und Honigſeime eſſen. Noch nicht genug. Er mußte ihnen den Verſtand öffnen, daß ſie

(g) Marc. 16. 13.

ſie die Schrift verſtunden, und ihnen alles, was er zuvorgeſagt, auf ein neues ſagen. Thomas war damals abweſend. Die freudenvolle Verſicherung aber aller Jünger: wir haben den HErrn geſehen, ſollte ihm ja erklecket haben, den Zweifel fahren zu laſſen? allein Thomas ſchüttelt den Kopf, und bleibet ungläubig, damit er nicht leichtgläubig ſey. Wenn ich nicht die Maale ſeiner Nägel, ſagte er, in ſeinen Händen ſehe, und meine Finger in die Maale ſeiner Nägel, und meine Hand in ſeine Seite lege, ſo gehts mir nicht ein, umſonſt! ich will es nicht glauben. Und über acht Tage waren ſeine Jünger abermal in dem Orte, und Thomas bey ihnen. Da kam JEſus, als die Thüren geſchloſſen waren, und ſtund in die Mitte, und ſprach: der Friede ſey mit euch! darnach ſpricht er zu dem Thomas: reiche deinen Finger her, und ſiehe meine Hände, und reiche deine Hand her, und lege ſie in meine Seite, und ſey nicht ungläubig, ſondern gläubig. Und dieſe letzte, und handgreifliche

greiſliche Probe war allein diejenige, welche zureichend war, dieſen Thomas zu überzeugen, und zwar ſo, daß er rief: Mein HErr! und mein GOtt! hiemit auch offenbar zu erkennen gab, daß ein jeglicher, der Chriſti Auferſtehung bekennet, eben darum auch ſeine Gottheit bekenne.

VIII. §.

Da frage ich euch nun, freydenkende Herren! hätten wohl die Jünger JEſu von einer kindiſchen Leichtgläubigkeit weiter entfernt, und, der Auferſtehung einen Glauben zu geben, weniger geneigt ſeyn können? hätten ſie wachſamer, obſichtiger, und mißtrauiſcher, und wider die Einbildung, und den Betrug fleißiger auf ihrer Hut ſeyn können, als ſie geweſen ſind? wäret ihr ſelbſt an ihrer Stelle geweſen, ſaget an, hättet ihr, um nicht betrogen zu werden, ſo viele Verſicherungen, Vorſehungen, und Behutſamkeiten gebraucht, gleichwie ſie? würdet ihr nicht bekennen: ihr hättet zu viel gethan, wenn ihr das Mißtrauen, und den Unglauben hättet ſo weit getrieben, gleichwie

wie ſie? haben ſie aber alles gethan, was ihr gethan hättet, ja haben ſie mehr gethan, als ihr gethan würdet haben, um von der Auferſtehung vollkommen ſich zu verſichern; ſo fraget euch ſelbſt und eure Vernunft, ob ihr noch einen Augenblick anſtehen könnet, ihr Zeugniß anzunehmen? Ja, ſaget ihr, wer ſtehet uns aber gut, daß dieſe Erzählungen von ihren Zweifeln die reine Wahrheit ſeyen? kann nicht eben dieſes, daß ſie ſo weitläuftig von ihrem Mißtrauen, und Unglauben handeln, ein ſchlauer Kunſtgriff ſeyn, den Glauben der Auferſtehung in den Augen der Menſchen deſto unzweifelbarer zu machen? Liebe Herren! in allen Theilen ihrer Geſchichten und Schriften ſehet ihr die größte Redlichkeit, und Liebe der Wahrheit; und juſt hier ſollen ſie ganze Blätter mit dreiſten Lügen anfüllen? welche Hoffnung, welcher Nutz ſollte ſie hiezu bewogen haben? Sie waren Juden: ſo viel iſt ſchon genug. Sie ſahen täglich den herzrührenden Aufzug der gottesdienſtlichen Ceremonien in dem Tempel, mit welchen verehret wurde jener GOtt, deſ-

ſen

ſen Anbether ſie waren. Nichts prächtiger in ihren Augen, als die Herrlichkeit, und das Alterthum ihrer Nation. Schon von Kindesbeinen her hatten ſie Liebe und Hochſchätzung gegen dieſe, Haß und Verachtung gegen alle andere. Leute von dieſer Gemüthsart müſſen ſie nicht gewünſchet haben: Jeruſalem möchte unüberwindlich, der Tempel ewig ſeyn? Bey dieſer Liebe aber gegen den Tempel, bey dieſer Gefliſſenheit gegen Jeruſalem, und ihr Volk, konnten ſie wohl geneigt ſeyn jenes zu glauben, und andern glaubwürdig zu machen, was den Untergang der Stadt Jeruſalem, den Ruin des Tempels, und das Verderben des ganzen Volkes nothwendig nach ſich ziehen mußte? Sagen: JEſus ſey von Todten erſtanden, war eben ſo viel, als ihn für GOtt ausrufen, mithin diejenigen, die ihn zum Tod gebracht, für Gottesmörder erklären. Die dieſes gethan, waren die Schriftgelehrten, und die Prieſter, Männer vom höchſten Anſehen, und die ihr Amt ehrwürdig bey allen Jüden machte. Kann ich wohl aber faſſen, daß es den Jüngern ein gewünſchter

Handel geweſen, ſo verehrenswürdige Menſchen als ärgſte Böswichte, die je unterm Himmel geweſen, anzuſchwärzen, und zu berüchtigen? Sie waren Jüden: und wie erpicht ſind nicht die Jüden auf das Geſetz, die Schrift, und den Meßias? wie alſo kann ich mir einbilden, daß ſie die Ehre, die dem Meßias gebühret, einem Menſchen, der es nicht war, von dem ſie auch ſelbſt wußten, daß ers nicht geweſen ſey, zum Schimpfe des Geſetzes, mit gottesräuberiſchen Mißbrauche der H. Schrift, haben zueignen, und beylegen wollen? Leute, welche betrogen worden, pflegen ſich ſonſt zu ſchämen, und je weit auſſehender ihre Hoffnung geweſen, deſto größer iſt ihre Beſtürzung, wenn ſie ſehen, daß alles nichts ſey. Was hohe Glückſeligkeiten hofften nicht dieſe Jünger, da JEſus lebte? ihr Sagen, und Fragen, ihr Sorgen, und Denken war immer von einem Reiche, in welchem ſie herrſchen ſollten, von großen Vorzügen, die ſie beſitzen, von Wollüſten, und Ueberfluß, die ſie genießen würden. Unterdeſſen wird JEſus eingezogen, hingerichtet,

 und

und begraben. Wo iſt das Hundertfältige? wo die zwölf Thronen? wo das erhabene, und glückſelige Reich? nach den Begriffen ihrer Vorurtheile konnten ſie wirklich nichts anders denken, ſich einbilden, und ſich vorſtellen, als daß derjenige, dem ſie geglaubet haben, ein Betrüger geweſen. Ach! Schaam und Schande wird ſie itzt von aller Geſellſchaft entfernen. Sie werden das Licht ſcheuen, und finſtere Einöden ſuchen, oder doch ihre Dummheit aufrichtig geſtehen, auch von demjenigen, der ſie betrogen hat, weder wiſſen, noch hören wollen. Ja dieſes werden ſie thun, anſtatt, daß ſie hingehen, und aus dem Stegreife die aller gottloſeſte Lüge erdichten, ausbreiten, und behaupten ſollten, die ihnen nichts anders fruchten, und nützen könnte, als daß ſie das grauſame Vergnügen hätten, das Volk getrennet, die Seelen verführet, und einen Menſchen, welcher ſie angeſetzet, als den Sohn GOttes überall angebethet zu ſehen.

IX. §.

Aber geſetzt auch, ihre Tollheit wäre ſo weit gegangen, daß ſie ſich durch eine Betrügerey, die ihrem Gewiſſen, ihrer Religion, ja den Empfindungen ihrer Natur, und den Vorurtheilen ihrer Erziehung ſtracks zu entgegen war, hätten berühmt machen wollen: hätten ſie wohl auch das Herz gehabt, ſich auf ſo viele noch lebende Zeugen zu berufen, welche ſie über kurz oder lang hätten Lügen ſtrafen können? mit was Vernunft konnten ſie hoffen und glauben, daß ihre Bosheit allezeit ein Geheimniß bleiben, und jene, die ſelbe wußten, immerfort reinen Mund halten würden? ſey es, daß ſie ſelber von Erz und Eiſen geweſen, ohne Empfindung, ohne Gewiſſenstriebe, und Religion: konnten ſie ſich wohl auf die Weiber verlaſſen, die im Verſtändniſſe mit begriffen waren, ja die erſten geweſen, die dieſes Gerücht ausgeſprenget? auf die Weiber, ſprich ich, die nicht ſo viel Standhaftigkeit, als die Männer haben, und im Jachzorne, oder Schrecken alles herausſtoßen, was in die Backen kömmt, wenn es auch ihr eige-

ner Schade iſt? noch mehr: ſie ſelbſt mußten einer den andern als Böswichter anſehen, die ein gebrandmarkt Gewiſſen, und keinen Glauben hätten, einfolglich Treue und Pflicht nur ſo lange beobachteten, wie lange keine Gelegenheit iſt ſie zu verletzen. Keiner alſo konnte dem andern trauen. Ein jeder mußte ſich fürchten von dem andern verrathen zu werden. Unter ſo vielen, mußten ſie denken, welche mit uns unter der Decke liegen, ſolle nicht einen einzigen heut, oder morgen ſein Gewiſſen nagen, und ſeine Bosheit reuen? keiner ſolle ermüden innerlich das ſtrafende Gewiſſen, äußerlich den Haß der Menſchen zu tragen? keiner ſoll ſich entſchließen mit einem Wiederrufe ſeiner Lügen, und mit Entdeckung des ſträflichen Verſtändniſſes ſich die Zufriedenheit ſeiner Seele, und die Liebe der Menſchen zu verſchaffen? dieſes iſt nicht zu hoffen. Der Betrug alſo wird endlich offenbar werden, wir mögen es anſtellen, wie wir wollen. Und wird er offenbar, wie nicht zu zweifeln iſt, Himmel! wie wirds uns gehen? wir ertattern, wenn wir nur daran gedenken.

X. §.

Aber auch ich ertattere ob jenem Frevel, den man hat, ſo heilige Männer, als die Apoſtel geweſen, einer Unredlichkeit zu beſchuldigen. Unredlich, heimtückiſch, ſchlau, verſchmitzt, Lügner, und Betrüger ſollten dieſe Männer ſeyn, derer Tugend die ganze Welt bewundert? was hatten ſie menſchliches auſſer der Geſtalt, nachdem das Feuer der göttlichen Liebe in ganzen Flammen auf ſie herabgeſtiegen? was ſuchten ſie, was verlangten ſie, als daß GOtt angebethet und geliebet, alle Menſchen aber heilig, und ſelig würden? es ſcheinet, ſie würden ſich unglückſelig geſchätzet haben, wenn ſie alleine das unermeſſene Glück gehabt hätten, zum Himmel auserwählet zu ſeyn. Daher ihr Eifer alles zu unternehmen, und alles auszuſtehen, damit auch andere das ewige Heil erlangeten. Wo erſchienen ſie, da ſich nicht Fürſten, Obrigkeiten, und Völker wider ſie aufmachten? wo ſchlugen ſie einen Lehrſtuhl auf, wo man nicht zu gleicher Zeit für ſie einen Galgen bauete? wo reiſten ſie hin, wo langten ſie an, wo ſie nicht Blö-

ſe, und Armuth, Hunger und Durſt, Menſchen und Teufel entſetzlich peinigten, und unausſetzlich verfolgten? allein welches Kreuz machte ſie ſchüchtern? in welcher Drangſale wurden ſie niedergeſchlagen? je augenſcheinlicher die Gefahr, deſto kühner, deſto unverzagter giengen ſie ihr entgegen. Sie ſtürzten die Götzenbilder, vertilgten die Laſter, breiteten die Erkenntniß der Wahrheit aus, und brachten der Gottheit Anbether im Geiſte zuwegen. Man bedrohete ſie, und ſie donnerten. Man verdammte ſie, und ſie predigten. Man ermordete ſie, und ſie ſtarben, nicht ſo faſt aus Schmerz ihrer Wunden, als aus Heftigkeit ihrer Liebe. Einige gaben den Friedenskuß ſogar dem Henker, und ſtreckten den Hals dar. Einige betheten für die Tyrannen, die ſie verurtheilet hatten, und blieſen die Seele aus. Einige verwandelten das Kreuz, an dem ſie hiengen, in eine Kanzel, und hörten nicht ehender das Volk zu lehren, als zu athmen auf. Liebet, war ihr unausſetzliches Schreyen, liebet, o liebe Menſchen! denjenigen GOtt, welchen wir lieben, und den wir nicht lieben

können,

können, ohnedem, daß wir auch euch lieben. Thut mit uns, was ihr wollet; ſchlaget, ſtoßet, peiniget, vermaledeyet uns; alles wird nicht vermögend ſeyn, euch uns verhaßt zu machen; ſelbſt durch die Ströme unſers Blutes wird unſere Liebe gegen euch niemals erlöſchen können. Welch eine Tugend! was große Liebe! was heiße Inbrunſt! Reimet mir aber mit dieſer Tugend, mit dieſer Inbrunſt, und redlichſten Liebe ein falſches Herz, ein loſes Gemüth, eine ſo grauſame, und verruchte Seele, die ein Belieben hat andere Seelen in ewigen Untergang zu liefern. Dieſe, die allen Völkern, ſo ſie bekehret haben, ſo eifesrig in die Ohren ſchryen: Leget ab alle Bosheit, allen Betrug, und Gleißnerey (h); dieſe, die den Lügnern Feuer und Schwefel des ewigen Pfuhles droheten (i), ja die Lügner mit ihrem Worte tödteten (k), ſollen ſelbſt mit faulen Fiſchen handeln, und mit Erzählungen, ſo ſie erdichtet haben, die ganze Welt betrügen? Vernunft! du ſey die Rich-

(h) 1. Petri. 2. 1.
(i) Apoc. 21. 8.
(k) Actor. 5.

Richterinn. Ueberdenke, durchgrüble alles; urtheile ſogar nach dem Scheine; nicht einmal mit einem Scheingrunde wirſt du aufkommen können, daß die Männer, welche die Auferſtehung bezeuget, Ausſagen gethan, welche verdächtig ſeyn könnten.

XI. §.

Wenn aber alles, was wir geſagt haben, noch nicht genug iſt, ſo trete auch endlich einer aus jenen hervor, welche Todfeinde des gekreuzigten JEſus waren, ein Mann, der wider die Menſchen, die ſeinen Namen anrieſen, höchſt erbittert geweſen, ſie überall aufgeſucht, und verfolget hat, dem ein verächtlicher, und ſterblicher Meßias gar nicht eingehen wollte, dem das Kreuz eine ſchreckliche Aergerniß, und die Erlöſung, ſo an dem Kreuze geſchehen, eine lachenswürdige Thorheit war, der auf die Gerechtigkeit ſeines Geſetzes pochte, jene aber, die aus dem Glauben kömmt, für einen Irrthum hielt; ein ſolcher Jude, ein ſo verſtockter, ſcheinheiliger Phariſäer, ein ſo geſchworner, und grim-

grimmiger Erzfeind des chriſtlichen Namens trete hervor, und ſage uns, was wir zu glauben haben. Paulus iſt dieſer, der ehemals Saulus geheißen. Von dieſem Paulus iſt uns bewußt, daß er in einem Augenblicke ſo ſey verändert worden, daß man ihn kaum mehr kennen konnte. Was er hartnäckig zuvor geläugnet hatte, das fieng er an vor Jüden, und Heiden, ſchrift- und mündlich ſtandhaftigſt zu bekennen, nämlich, daß JEſus von Todten erſtanden, und itzt zur Rechten ſeines ewigen Vaters ſitze. Auf JEſum hat er gehofft, JEſum hat er geliebt, ſeines Kreuzes hat er ſich hoch gerühmt, und ihm gleichförmig zu werden in Schmachen, und Erniedrigungen, war ſein unausſetzliches brennheißes Verlangen. Zuvor verlachte er alle diejenigen, die das Kreuz, und den Gekreuzigteu liebten; uud itzt beweinet er die Feinde des Kreuzes Chriſti. Zuvor verwieſe er alle, welche fromm leben wollten, auf die Werke des moſaiſchen Geſetzes; itzt rufet er allen, die heilig leben, und ſelig ſterben wollen, die herzdringenden Worte zu: Brüder! ſeyt

meine Nachfolger, gleichwie auch ich ein Nachfolger Chriſti bin. Zuvor ſagte er auf gut jüdiſch: wer wird mich abſondern von meinen väterlichen Satzungen? und itzt ſchreyet er als ein Chriſt: Wer wird mich abſondern von der Liebe Chriſti? alles laſſe ich fahren, alles achte ich wie Miſt und Koth, damit ich Chriſtum gewinne. Chriſtus iſt mein Leben, Sterben, damit ich zu ihm komme, iſt mein Gewinn. Mit Chriſto bin ich ans Kreuz geheftet, durch ihn iſt mir die Welt, und ich der Welt gekreuziget. Ich lebe, nicht mehr ich, ſondern Chriſtus lebet in mir. Als wenn er ſagen wollte: von der Zeit an, da ich getaufet, und ein Apoſtel geworden bin, habe ich wirklich keinen andern Geiſt mehr, als den Geiſt JEſu Chriſti: Ich denke auf weiter nichts mehr, als auf die Ausbreitung des chriſtlichen Glaubens, die Verkündigung des Evangeliums, die Bekehrung der Welt, und die Heiligung der Völker. Wenn ich lebe, wenn ich athme, wenn ich wirke, wenn ich reiſe, wenn ich arbeite, wenn ich ſchwitze,

wenn ich es aufnehme mit den Vorſtehern der Synagoge, mit den Götzenprieſtern des Heidenthums, mit den Weltweiſen des Areopagus, mit den Bevollmächtigten des Kaiſers zu Rom, mit den tyranniſchen Kaiſern ſelbſt, mit der Welt, und mit der Hölle, mit allen Menſchen, und allen Teufeln, ſo muß man nicht glauben, daß ich es thue mit dem Geiſte des Paulus: denn was vermag wohl der Geiſt des Paulus? ich thue es mit demjenigen Geiſte, den ich empfangen habe, nachdem ich ein Chriſt geworden, mit dem Geiſte nämlich meines HErrn JEſu Chriſti. Daher kömmts, daß, wenn ich ſehe, daß barbariſche Völker, trotzige, und ſtolze Lehrer, erbitterte Eiferer, ergrimmte Landvögte, ja Henker, und Peiniger wider mich aufſtehen, wenn man mich einkerkert, oder ins Elend jaget, auspeitſchet, oder ſteiniget, ich damals eben ſo wenig davon gerühret werde, als ich es achte, oder empfinde, wenn mich andere Nationen für einen Gott ausrufen, mir Altäre errichten, oder Weihrauch zünden wollen. Zu allem bin ich todt. Zu allem habe ich weder Ge-

fühl,

fühl, noch Empfindung. So bald es aber zu thun iſt um etwas, ſo Chriſtum angehet, da lebe ich, da bin ich aufmerkſam, ſorgfältig, und empfindlich. Jch lebe, nicht mehr ich, ſondern Chriſtus lebet in mir. Sehet dieß iſt jener Paulus, der ſo vom Haß wider JEſum gebronnen, daß er glaubte, er thäte GOtt einen Dienſt daran, wenn er alle, die ſeiner Lehre anhiengen, um Freyheit, und Güter, ja gar ums Leben brächte. Er iſt es, welchem die Rede des H. Stephanus vielleicht weit tiefer, als allen andern, hat in das Herz gegriffen. Er iſt einer aus jenen, die über ihn die Zähne zuſammen gebiſſen, und als er JEſum einen Sohn GOttes nannte, vor Entſetzung ob dieſer Gotteslåſterung mit lauter Stimme ſchryen, und ihre Ohren zuſtopften. Wem werdet ihr endlich glauben, weſſen Zeugniß werdet ihr für nicht verdächtig halten, wenn ein Mann, welcher es an Hitze, und Eifer für das Geſetz, an Grimm, und Blutdurſte wider die Kirche, ſo lange er ein Jüde war, faſt allen Jüden bevor that, euch noch verdächtig iſt? ſaget doch: was ſcheinet euch

zwei-

zweifelhaft? daß er ein Jůde geweſen? daß er ein Chriſt geworden? daß er Schriften verfaſſet? und daß es dieſe ſeyen, welche wir die Sendbriefe Pauli nennen? daß er ſich ausgedrůckt, wie ihm ums Herz geweſen? daß er bey dieſen Geſinnungen von JEſu Chriſto bey dieſem Glauben auf den Sohn GOttes bis in den Tod geblieben? auf dieſe Weiſe wird man am Ende auch zweifeln můſſen, ob es wahr ſey, daß er gelebt, ob es richtig ſey, daß er Paulus geheißen, und ob Tarſus ſeine Geburtsſtadt, Cilicien ſein Vaterland, Benjamin ſeine Zunft, Gamaliel ſein Geſetzlehrer geweſen. Leſern, welchen die Wahrheit lieb, habe ich genug geſagt. Leute aber, die ſie verabſcheuen, ſehen die ſtårkſten Proben als ſchwache Einfålle an, und je weniger ſie aus- oder ein wiſſen, deſto trotziger verachten ſie jene Grůnde, auf welchen die Wahrheit beruhet. Dieſe empfehle ich GOtt, der allein ihrer Verblendung abhelfen, und das Verderbniß ihrer verkehrten Gemůther heilen kann. Nein, ſogar verzweifelt, ja bis zum Unſinn hartglåubig waren auch ſelbſt die Jůden nicht.

XII. §.

XII. §.

Die allereigenſinnigſten Starrköpfe hatten ſo viele Kühnheit nicht, daß ſie ſagen durften: ihr lüget, weil die Zeugniſſe dieſer Männer erſtaunliche Wunderwerke, und ſie ſelbſt lebendige Wunder waren. Leute, die geſtern, und vorgeſtern weiter nichts, als ihre Landſprache verſtunden, reden auf einmal in allen Sprachen. Parther, Meder, und Elamiter, und die Einwohner Meſopotamiens, Kappadociens, Pontus, und Aſiens, die von Phrygien, und Pamphilien, die von Aegypten, und von den Theilen Lybiens um Cyrenen, Ankömmlinge von Rom, Jüden, und Jüdengenoſſen, Creter, und Araber, hörten ſie von GOttes Herrlichkeiten mit ſolcher Fertigkeit in ihren Sprachen reden, daß ſie anſtunden, und einer zum andern ſagten: was ſoll wohl das ſeyn? ſie ſahen, daß ein Lahmer von Mutterleibe, den man ſeit vierzig Jahren her heben und legen mußte, ganz hurtig aufſprang, gienge, und hüpfete, nachdem ihm Petrus ſo viel allein geſagt: In dem Namen JEſu

Chriſti

Chriſti von Nazareth ſteh auf, und geh. Sie ſahen, daß ſelbſt die Schweißtücher dieſer Zeugen der Auferſtehung, ja ſelbſt der Schatten von ihren Leibern unzähligen Kranken wären heilbringend geweſen. Endlich war überall bekannt, daß zu Joppen die fromme Dorkas (l), und zu Troas der Jüngling Eutychius (m) durch dieſe Männer wären von Todten erwecket worden. Glaubet ihr, daß dieſe Wunder, wie ſie beſchrieben ſind, alſo geſchehen ſeyen, ſo höret auf euch zu verwundern, warum die Welt dieſen Männern geglaubet habe. Ein Wunder wäre es, wenn ſie ihnen nicht geglaubet hätte. Glaubet ihr aber, ſie ſeyen nicht geſchehen; ſo iſt es ein Wunder über alle Wunder, daß eine ſo unglaubliche Sache, wie ihr meynet, ohne einem Wunderwerke iſt geglaubet worden. So viel iſt uns genug.

XIII. §.

Aber ach! wird man hier endlich ſagen, wie leicht hätte JEſus allen Zweifeln vorbauen können,

---

(l) Actor. 9. 36. (m) Actor. 20. 12.

können, wenn er ſich nach ſeiner Auferſtehung nicht allein ſeinen Jüngern, ſondern auch ſeinen Feinden ſelbſt dargeſtellt, und gezeiget hätte? warum erſchien er nicht dem Hohenprieſterrathe? warum fuhr er nicht mitten in Jeruſalem, und unter Zuſehung vieler tauſend Jüden, im Himmel auf? warum ließ er eben dieſe nicht ſeine Glorie ſehen, die auf der Richtſtätte ſeine Schande, und Ohnmacht geſehen? dieſes, dieſes wäre das rechte Mittel geweſen, alle Lügen zu Schanden zu machen, und die Wahrheit außer allem Zweifel zu ſetzen. Ich antworte: gewiſſer als nicht wäre eben dieſes das rechte Mittel geweſen, die Wahrheit der Auferſtehung mehr zu verdunkeln, als zu erleuchten. Wer den Läſtergeiſt des jüdiſchen Volkes kennet, dem wird es nicht ſchwer fallen zu begreifen, was erfolget wäre, wenn ſie JEſum geſehen hätten. Einige würden geſagt haben: Wer weiß, ob er todt geweſen? iſt es vieleicht was unmögliches, daß er dazumal, als man ihn von dem Kreuze abnahm, noch wirklich gelebet habe? Pilatus ſelbſt verwun-

derte ſich ja, daß er ſchon ſollte geſtorben ſeyn? wie leicht kann es ſeyn, daß er vom Nikodemus wieder zurecht gebracht, und durch die Salben, welche die Weiber gekauft, wieder geheilet worden? Selbſt die Herrlichkeit ſeines Leibes, und ſein Auffahren in einer lichten Wolke wäre den Spöttern noch keine Probe geweſen. Sie würden geläugnet haben, daß dieſes JEſus wäre; ein Geiſt, der ſeine Geſtalt angenommen, ein Geſpenſt, eine Einbildung hätte es ſeyn müſſen. Tauſend nichtswürdige Ausflüchte würden ſie ausgeſonnen und hervorgeſucht haben, ehender, als ſie geſtanden hätten, daß JEſus lebendig geworden. Er triebe Teufel aus: anſtatt zu ſchließen: alſo iſt der Teufel wider ihn, ſchloßen ſie gerade im Widerſpiele: alſo iſt der Teufel mit ihm. Er heilte die Kranken, und zwar durch Wunderwerke, und zwar am Sabbathe. Sie hätten ſchließen ſollen: der Menſch muß doch aus GOtt ſeyn, weil er ſogar am Sabbathe Werke der Allmacht thut; und ſie ſchloßen: der Menſch kann nicht von GOtt ſeyn, weil

er ſich ſogar am Sabbath der Heilung der Kranken, das iſt, des Wunderwirkens nicht enthält. Wie wahrſcheinlich, wie natürlich iſt es demnach, daß, ſofern ſie JEſum wieder lebendig geſehen hätten, ſie nicht geſagt würden haben: Er lebet: alſo iſt er von Todten erſtanden; ſondern gerade das Widerſpiel: Er lebet, alſo iſt er nicht todt geweſen? und daß ich Grund habe dieſes zu muthmaßen, zeiget der Frevel, den ſie am Pfingſttage begangen, da ſehr viele unter ihnen zu finden waren, welche die Wirkungen des H. Geiſtes für einen Rauſch anſahen. Sie erſtaunten, ſie waren beſtürzt. Die Gottheit JEſu lag gar zu hell am Tage. Aber mitten in dieſer Beſtürzung brachen ſie in ein gezwungenes Gelächter aus, und ſagten: Laſſet ſie gehen; ſie ſind beſoffen.

XIV. §.

Da erwäge ich mit Auguſtino (n), daß alle Lügen der Feinde JEſu nicht ſeyen vermögend geweſen, den Glauben ſeiner Auferſtehung

(n) Enarrat. in Pſal. 65.

hung zu hintertreiben. David hat ihm im dem Geiſte geſagt: Zur Menge deiner Stärke, zur Vergrößerung deiner Herrlichkeit, werden dich deine Feinde anlügen (o). Sie haben ihn angelogen, damit er gekreuziget würde; er iſt gekreuziget worden, damit er von Todten erſtünde. Ihre Lüge alſo hat zu nichts andern gedienet, als ſeine Herrlichkeit zu vergrößern. Faſt allezeit verurſachen die Lügner jenen, welchen ſie anlügen, Schaden und Nachtheil, wo nicht an ihren Gütern, gewiß doch an ihrer Ehre. Dich aber, o göttlicher Sohn! ſpricht David, werden deine Feinde und Läſterer nur zur Bekanntmachung deiner großen Stärke, nur zur Vergrößerung deiner göttlichen Ehre anlügen. Und in der That, ſeine Macht wäre nicht ſo bekannt geworden, wenn ſeine Feinde wider ihn nicht gelogen hätten. Traten nicht, da er litte, wider ihn falſche Zeugen auf? man hat ihnen geglaubt; der Unſchuldige iſt unterdrückt, gekreuziget, und begraben worden.

 Mit

(o) Pſ. 65. In Multitudine Virtutis tuæ mentientur] tibi Inimici tui.

Mit ihrem Lügen haben ſie ihn zum Tode gebracht: haben ſie aber auch mit ihren Lügen aus einem Gerechten, einen Ungerechten, aus einem Unſchuldigen einen Schuldigen, aus einem Heilande einen Betrüger, aus einem GOtt, welcher zugleich ein Menſch iſt, einen Menſchen, der nicht auch GOtt iſt, gemacht? Haben ſie hindern können mit ihren Lügen, daß er lebendig würde, und ſiegreich von Todten erſtünde? nachdem ſeine Mörder nichts mehr zu lügen wußten, fiengen erſt die beſtochenen Wächter ſinn- und vernunftlos wider ihn zu lügen an. Es vermehrte ſich die Zahl der Lügenden, damit auch größer würde der Verdienſt der Glaubigen. Er ließ die Lügner ihre eigene Lügen glauben, und in der Finſterniß, mit welcher ſie ſich ſelbſt umhüllet, anſtoßen, fallen, und zu Grunde gehen. Nur den Wahrheitliebenden machte er die Wahrheit kund. Zum Grame der Lügner kam endlich die Wahrheit ins helle Licht; zum Troſte der Wahrheitſuchenden fand endlich die Lüge ſo viele Widerſprüche, wie viel die Menſchen ſind,

welche Vernunft, und Tugend haben. Die Wahrheit, die Wahrheit hat geſieget! Alleluja! ſie ſieget noch, ſie wird auch ſiegen, ſo lange die Welt ſtehen wird. Juden! eure ganze rabbiniſche Gelehrſamkeit, Freydenker! eure ganze kritiſche Bagage von Anmerkungen, Vernunftſchlüſſen, und Spöttereyen, wird nicht hinlangen, ich ſtehe euch gut, eine Pfarre, ein Dorf, ein Hauß, ja eine einzige vernünftig denkende Seele, welche ihr Heil ſuchet, und GOtt vor Augen hat, auf dieſe Meynung zu bringen, daß JEſus nicht GOtt ſeyn ſolle. Selbſt ſein Kreuzestod iſt ſeiner Gottheit der ſtärkſte Beweiß. Er iſt geſtorben, wie der Meßias hat ſterben müſſen, und wie ein Sohn GOttes hat ſterben können. Seine Auferſtehung iſt richtig in Anſehung der Geſchichte ſelbſt, und ſie iſt auch richtig in Anſehung derjenigen, ſo ſie geglaubet, und derjenigen, ſo ſie bezeuget haben. Er lebe! er herrſche ewig! alle Welt bethe ihn an! alle Erde ſinge ihm Lob! er ſey uns gnädig durch ſeinen Tod! er waſche uns mit

ſeinem Blute! Er ſtärke, er tröſte, er erquicke uns! er führe uns alle endlich in ſein Reich, wo er herrſchet in der Ewigkeit ſeines Vaters, und des heiligen Geiſtes, ein wahrer GOtt, von Ewigkeit bis zu Ewigkeit. Und alle Geſchöpfe ſagen:

Amen.

Die großen Merkmaale der Gottheit JEſu in ſeiner Kirchenſtiftung.

Wider
die Jůden und die Freydenker
verfaſſet
von

P. Maurus Lindemayr,
Profeſſen in dem Benediktinerſtifte zu Lambach
in Oberöſterreich.

Einleitung.

I. §.

Eben jener Iſaias, welcher ſo klar und ausführlich Chriſti Leiden, und unſchuldigen Tod beſchrieben (a), hat nicht ermangelt alldort hinzuzuſetzen, daß dieſer ſein Tod weder ungerochen, noch unbelohnet bleiben würde. Daß ſein Tod würde gerächet werden, zeiget er an, da er ſpricht: Er wird die Gottloſen für ſeine Begräbniß geben. Von der Belohnung aber, die ihm GOtt zugedacht, drückt er ſich folgendermaßen an dieſer Stelle aus: Wenn er ſein Leben, ſagt er, für die Sünde dargeben wird, ſo wird er einen langwierigen Saamen ſehen. Darum daß ſeine Seele Mühe und Angſt gelitten, wird er ſehen, und erſättiget werden. In ſeiner Wiſſenſchaft wird dieſer mein gerechter

(a) Cap. 53.

rechter Knecht viele gerecht machen. Ich werde ihm ſehr viele zu ſeinem Antheile geben, und er wird den Raub der Starken austheilen.

II. §.

Dich frage ich, geſchätzter Leſer! hätte wohl dieſe Weiſſagung vollkommener können erfüllet werden, als ſie erfüllet iſt worden an JEſu von Nazareth? Was für eine Rache iſt über die Jüden gekommen, welche die Urheber ſeines unſchuldigen Todes geweſen? und wie erſtaunlich iſt jene Menſchenmenge, die an ihn glaubig geworden, nachdem er Tods verblichen? Seine Feinde zwar hatten den verfluchten Anſchlag, ihn durch den Kreuzestod, den ſie ihm anthaten, äußerſt verhaßt zu machen, damit ja niemand mehr ſeiner Lehre beypflichten, ſondern jedermann ſich ſeiner ſchämen, und ihn verabſcheuen ſollte, mithin ſein Anhang auf einmal ausgerottet, ſein Name vertilget, ſeiner Lehre gleichſam das Genick gebrochen, und der Reſt gegeben würde. Aber eben dieſer ſo ſchmähliche Tod brachte ihm eine Nachkommenſchaft

zu:

zuwegen, die man nicht zählen kann. Es geſchah mit ihm, was er ſelbſt geſagt: Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt, und ſtirbt, ſo bleibt es allein; wenn es aber ſtirbt, ſo bringt es viel Frucht (b). Er gab ſein Leben für die Sünde, und ſieht einen Saamen, der noch vielweniger, als jener des Abrahams, mag gezählet werden. Er ſiehet den Nutzen ſeiner ausgeſtandenen Mühwaltungen, das Heil nämlich erlößter Seelen, welches allein jene gewünſchte Frucht iſt, die ihn ergötzen, und erſättigen kann. Er iſt das Haupt einer Geſellſchaft geworden, die unter allen, ſo jemals geweſen ſind, die allerzahlreicheſte, die allerheiligſte, zugleich die langwierigſte, oder dauerhafteſte iſt, weil keine Höllenmacht ſie überwältigen, und keine Menſchenſtärke ihr je zu ſtark ſeyn kann. Jüden, und Heiden ſind ſeine Erbſchaft. Seine Kirche erſtrecket ſich in alle Welt.

III. §.

Wahr iſt es, man ſah die entſtehende chriſtliche Kirche als einen Zuſammenlauf ab-

(b) Johan. 12. v. 24. 25.

abtrünniger Jüden, als eine Rotte verruchter Menſchen, muthwilliger Waghälſe, Aufrührer, und Meutmacher an, und bemühete ſich, ihrem Wachsthume Einhalt zu thun. Aber wie falſch war dieſes Urtheil, wie vergeblich dieſe Bemühung! der geſammte jüdiſche Rath ſchäumte für Zorn wider die Apoſtel, und dachte auf Mittel, ſie aus dem Wege zu räumen, mithin den Anhang, wovon ſie die Häupter waren, gleichſam auf einmal zu unterdrücken. Dieſen Entſchluß mißbilligte Gamaliel (c), ſtunde auf, und redete folgendermaßen für die Kirche (d): Ihr Männer Iſrael, ſagte er, übereilet euch nicht; überleget, was ihr zu thun habt. Was iſt es nöthig, auf Mord und Tod zu gedenken, um von dem Anhange des JEſus von Nazareth euch eine Ruhe zu ſchaffen? entweder iſt dieſes Werk von Menſchen, oder es iſt von GOtt. Iſt es von GOtt; ſo könnet ihrs nicht zerſtöhren, wenn ihr nicht auf eine gottloſe Weiſe, und nur vergeblich, wider

(c) Dieſer war der Geſetzlehrer des H. Stephanus, Barnabas, und Paulus.

(d) Actor. c. 5. v. 34. & ſeqq.

wider GOtt ſelbſt ſtreiten wollet. Iſt es aber ein Werk der Menſchen; ſo kann es eben darum von keiner Dauer ſeyn; es wird von ſich ſelbſt aufhören. Wie lange iſt es wohl, daß der Theudas hier in Judäa aufſtund, und durch ſein Vorgeben: er wäre etwas, einen Anhang von ohngefähr vierhundert Menſchen gewann? gelung ihm ſein Unternehmen? behüte GOtt! man nahm den Rädelsführer bey dem Kopfe, und der Hauſe war getrennet (e). Judas, der Galiläer, machte nicht minder ein großes Aufſehen, und zog zur Zeit, als die Jüden beſchrieben wurden, ein ziemliches Volk nach ſich. Aber auch dieſer iſt endlich zu Grunde

(e) Die ausführliche Erzählung von dieſem Theudas und ſeinem Anhange finden wir beym Joſephus Antiquit. l. 20. c. 2. in fine mit folgenden: Als Fadus Landvogt in Judäa war, überredete ein Betrüger, Theodas mit Namen, eine beträchtliche Menge Volkes: ſie ſollten ihre Habſchaften mit ſich nehmen, und ihm zum Fluſſe Jordan folgen; denn er gab vor, daß er ein Prophet wäre, und verſprach: er würde mit ſeinem

de gegangen, und alle, die ihm beygefallen waren, ſind zerſtreuet worden (f). So, und nicht

ſeinem Worte den Strom zertheilen, und ihnen durch ſelben einen bequemen Durchzug verſchaffen. Mit dieſer Verheiſſung hat er viele betrogen. Fadus aber brachte zuwegen, daß ſie bey dieſer Thorheit keine Seide ſponnen. Er ſchickte ihnen etliche Squadrons Reuter nach, welche ſie unvermuthet überraſchten, viele niederhieben, und viele gefangen nahmen, und unter dieſen auch den Theodas ſelbſt, welchen man um einen Kopf kürzer gemacht, und deſſen abgeſchlagenes Haupt nach Jeruſalem iſt überbracht worden.

(f) Joſephus Antiquit. l. 18. c. 1. Es war ein gewiſſer Judas Gaulanites, gebürtig aus der Stadt Gamala, welcher mit Beyhülfe des Phariſäers Sadoch die Völker zum Abfalle reizte; denn er ſagte: die Schätzung wäre nichts anders, als ein offenbares Bekänntniß der Sklaverey; ermahnte mithin das geſammte Volk, es ſollte ſeine Freyheit ſchützen; würden ſie ſich gut und tapfer halten, ſo würden ſie im Glücke und Wohlergehen ihrer Güter ge-

nicht anders, wird es auch dieſem Anhange ergehen, wenn JEſus, der ſie geſtiftet hat, ein falſcher Prophet geweſen. Hin und wieder hats die

genießen, und im Beſitze derſelben beſtätiget werden, ja den Ruhm einer mächtigen Nation erwerben. Der Hülfe des Himmels könnten ſie ſich nicht getröſten, wenn ſie ſich nicht ſelbſt ihrer Sache annähmen. Das hieß nun geprediget, wie mans gern hörte. Von Stund an war man entſchloſſen etwas zu wagen. Es iſt nicht auszuſprechen, was Verwirrung dieſe Leute unter der Nation angerichtet, indem ſie alles mit Todſchlägen, und Straſſenräubereyen, wovon weder Freunde, noch Feinde, ja nicht einmal die vornehmſten Männer ſicher waren, angefüllet. Ihr Vorwand war, daß ſie die Freyheit ſchützeten; in der That ſelbſt aber trieb ſie der Geiz, und die Raubbegierde an. Da ſich alſo die Bürger untereinander aufrieben, und mit einer wüthenden Tobſucht gegeneinander fochten, fuhr auch der auswärtige Feind mit den Feindſeligkeiten fort. Deſſen ungehindert, und obwohl auch der äußerſte Hunger einriß, machten ſie kein Ende zu wüthen, und Städte einzunehmen. u. a. w.

die Erfahrung gezeigt, daß ſolche Rotten am Ende in Aufruhren ausbrechen, und mit Trotze, Frevel, und Ungeſtümme, ja mit Waffen, Plündern und Blutvergießen ihre unſinnigen Anſprüche wollen geltend machen. Iſt nun der Galiläer Anhang eine ſolche Rotte, ſo wird er Laſter, Unruhe, und Empörung ſtiften. Da werden die Römer nothwendig dareinzechen, die Aufrührer zu Paaren treiben, und dem Auflaufe ein Ende machen müſſen. Werdet ihr aber ſehen, daß die Lehre, die man itzt prediget, gute Früchte bringe, und zwar beſtändig, unausſetzlich, einmal wie allemal, ſo wird es euch eure Vernunft ſagen, daß ſie nicht bös, ſondern gut ſeyn müſſe, weil es doch ganz gewiß iſt, daß nur ein guter Baum gute Früchte bringe. Eine Lehre aber, die gut und heilig iſt, kann nur von GOtt herkommen. GOtt ſelbſt alſo, den einzigen Urſprung alles Guten, werdet ihr für den Urheber dieſer Lehre halten müſſen. Was aber von GOtt kömmt, das beſtehet, das ſind die Kräfte aller Menſchen und Engel umzuſtoßen nicht vermögend.

IV. §.

IV. §.

Wir, die wir anitzo leben, können nach dieſen Grundſätzen Gamaliels unmöglich fehlen, wenn wir ſagen, daß das Chriſtenthum ein Werk des HErrn ſey. Denn der Erfolg hat es gezeiget, daß es nicht allein unüberwindlich beharret, ſondern auch, je mehr man ſich Mühe gegeben es zu vertilgen, deſtomehr ſich überall ausgebreitet, deſto gewaltiger überall durchgedrungen; vieleicht mit Waffen, gleichwie der Alkoran? einem Menſchen, der die Geſchichte geleſen, kann ein ſo thörichter Gedanke nicht einmal einfallen. Die ganze Rüſtung der ſtreitenden Kirche, mit der ſie ſiegte, und Eroberungen machte, war der Glaube, die Geduld, die Liebe, der tapfere Muth für die Gerechtigkeit zu leiden, und für die Wahrheit zu ſterben. Eben hieraus aber erſcheinet die Allmacht, und Gottheit JEſu, welcher ſie eingeſetzt, und geſtiftet hat. Welches Heer iſt durch faſt alltägliche, und unausſetzliche Niederlagen nicht allein nicht geſchwächet, ſondern auch zahlreicher, und größer geworden? welchem Reiche ſind jene

Landplagen, die es entvölkern müſſen, eben das rechte Mittel dadurch bevölkert zu werden? auf welchem Erdreiche werden eben darum die Früchte überflüßig, weil es täglich darauf gehagelt hat? und welche Ringmauer wird eben darum nur deſto feſter, weil die Karthaunenkugeln, die die Belägerer auf ſelbe abfeuern, ganze Bruchſtücke von ihr hinwegreiſſen, ganze Strecken übereinander werfen?

V. §.

Die Herren Freydenker ſehen die Stärke dieſes Beweiſes, welchen wir aus dem Wachsthume der Kirche unter den Verfolgungen ziehen, allerdings ein. Gleichwohl aber geben ſie das Spiel nicht verlohren. Herr von Voltaire hat ihnen neuerdings ein Licht angezündet. Kühn und verwegen behauptet er in ſeiner Hiſtoire generale, Chap. 5. daß es ein ungereimtes Vorgeben ſey, wenn man ſaget: die heidniſchen Kaiſer hätten ſo barbariſch wider die Chriſten gewüthet. Die Unwiſſenheit, ſagt er, ſtellet ſich insgemein dieſe Fürſten, zumal den Diokletian, als Feinde vor, die

wider

wider die Chriſten unausſetzlich in dem Harniſch geweſen. Dieſes Vorurtheil verzeihet er den ſchwachen Geiſtern, dem Baronius, dem Pagi, dem Ruinart, dem Boſſuet, dem Fleury, dem Tillemont. Er ſelbſt zwar für ſeine Perſon hat es der Mühe nicht werth geachtet, die Kirchengeſchichte zu ſtudieren, mithin verſtehet er in dieſem Fache ſo viel als nichts. Aber was ſchadet das? eine einzige gelehrte Abhandlung des berühmten Dodwels von der kleinen Anzahl der Martyrer, welche er geleſen, hat ihn im Stand geſetzt, alles zu widerſprechen, was ſo viele heilige Väter, und anſehnlichſte Geſchichtſchreiber weitläuftig erzählet haben. Auf das Wort des Dodwels machet er den kühnen Ausſpruch: es habe kaum den tauſendſten Theil der Martyrer gegeben. Die Räder, die Folterrahmen, die eiſernen Klauen, die ſiedenden Keſſel, und Scheiterhauſen ſeyen Hirngeſpinſte der Legendiſten, die in den Weltaltern der Unwiſſenheit, und des Aberglaubens ſeyen erſonnen worden. Er hält es für eine Vermeſſenheit, daß man Fürſten, die voll der Weisheit, und Menſch-

 lich-

lichkeit geweſen, wolle zu Barbaren machen, damit die Einführung, und Ausbreitung des Chriſtenthums einem Wunder gleich ſehe. Gewiß iſt es, ſetzt er hinzu, daß es niemals der Wille des römiſchen Rathes geweſen, wegen dem Glauben jemanden zu verfolgen. Keiner aus allen Kaiſern hat die Chriſten beunruhiget, keiner bis auf den Domitian. Ja nicht einmal Nero hat ihnen was Leids gethan. Er geſtehet zwar, daß Suetonius, Sulpicius Severus, und Paulus Oroſius entſetzliche Grauſamkeiten erzählen, welche Nero den Chriſten angethan. Er bekennet, daß nichts ſchrecklicher ſey, als die Beſchreibung, welche von dieſen Grauſamkeiten der Tacitus gemacht, ja, daß ſelbſt ſein Dodwel ſie nicht in Abrede ſtelle. Was aber mich betrifft, ſagt er, ſo läugne ich alles, und ich erkenne dießfalls ihr Anſehen nicht. Er ſtellet Trajanum, Marcum Aurelium, und die Antoninos als Fürſten vor, welche es nicht übers Herz bringen konnten, menſchliches Blut zu vergießen. Er verſichert, daß ſie niemals Verfolger der Chriſten geweſen.

Er läugnet zwar nicht, daß von dem H. Juſtinus, Tatianus, und Athenagoras Schutzſchriften vorhanden ſeyen, von welchen man ſagt, daß ſie dieſen Kaiſern übergeben worden, um ſie zu bitten, und zu ermahnen, daß ſie die Chriſten, wegen dem Glauben allein, nicht ſollten tödten laſſen. Allein, ſagt er, entweder ſind dieſe Werke unächt, und unterſchoben, oder aber, es müſſen die Verfaſſer derſelben wohl unverſchämte, und thörichte Leute geweſen ſeyn, welche ſich unterſtunden auf ſolche Weiſe den Kaiſern zuzureden, die doch niemanden verfolget haben. Welche Vernunftkunſt billiget wohl dieſe Art zu ſchließen, die das für gewiß ſetzet, wovon die Frage iſt? er ſollte ſchließen: man hat den Kaiſern Schutzſchriften für die Chriſten übergeben: alſo haben die Kaiſer die Chriſten verfolget; und er ſchließt: die Kaiſer haben die Chriſten nicht verfolget: alſo hat man ihnen für die Chriſten keine Schutzſchriften übergeben, oder doch auf das wenigſte ſie zu übergeben keine Urſache gehabt. Lactantius und Euſebius mögen ſchon Au-

 gen-

genzeugen jener unzähligen Grauſamkeiten ſeyn, die in Aſien und Aegypten auf Befehl des Diokletians unter den Chriſten ſind angerichtet worden: Herr von Voltaire läugnet ſie nichts deſtoweniger, und erkläret ſich rund, und trocken: der Eifer habe die Einbildungskraft dieſer zweenen Schriftſteller dermaßen erhitzet, daß ſie zu ſehen glaubten, was niemals geſchehen iſt. Was endlich die Acta Martyrum betrifft, ſo ſeyen ſie weiter nichts, als fromme Einfälle, die im Gehirne der alten Mönche ſeyen empfangen, und gebohren worden, und die der Ruinart, dieſer abergläubiſche, und träumeriſche Benediktiner, zuſammen getragen.

VI. §

Wären alle, die wider die Wahrheit ſtreiten, ſo eigenſinnige, und freche Menſchen, ſo würde ich die Feder niederlegen, und einer Arbeit, wovon kein Nutzen zu hoffen, einen ewigen Urlaub geben. Zu meinem Troſte aber bin ich verſichert, daß nicht alle, welche fehlen, aus böſem Vorſatze fehlen, ſondern viele aus bloſer Leichtſinnigkeit, oder Neugierigkeit

zu ſolchen Ausſchweifungen gerathen. In der That haſſen ſie zwar die Wahrheit, aber nur, weil ſie dieſelbe nicht erkennen. Man überzeuge ſie, daß dieſes, ſo ihnen ein Irrthum ſcheint, eine Wahrheit ſey, ſo wird der Satz, welchen ſie angefochten, von ihnen verfochten werden. Und dieſe Erinnerung muntert mich auf, neuerdings einen Verſuch zu thun, ob ich nicht mancher Seele, die keinen Theil an dem Erlöſer haben will, ſeine Erkenntniß möge beybringen. Theureſte Freunde, und Brüder! mehr verlange ich nicht, als daß ihr nicht halsſtärrig, oder widerſpenſtig, ſondern der Wahrheit zugethan, billig, und gelirnig ſeyet. Habt ihr das, was vorhergehet, mit guter Bedachtſamkeit überleget, ſo werden allbereit eure Gemüther in einer heilſamen Unruhe ſchweben, in einer Unruhe, welche der Anfang eurer künftigen Ruhe iſt. Was, o Himmel! wird erſt geſchehen, wenn ihr die Gründe, auf die ich anitzo komme, mit einem wahrheitliebenden, und redlichen Herzen genau unterſuchen, prüfen, und bedenken wollet? iſt es möglich, daß ihr nicht etwas übermenſchliches, allmächtiges

tiges, und ſolgſam göttliches an JEſu gewahr werden ſollet, wenn ihr ſehen werdet, wie da alles, was er vertilget wiſſen wollte, dermaßen ſey zernichtet worden, daß es ſich nach ſeinem Untergange nimmermehr hat erholen, aufrichten, und herſtellen können, das Jüdenthum nämlich, und der Götzendienſt? noch erſtaunlicher iſt, daß er in aller Welt auf den Trümmern des Jüden- und Heidenthums ſeine Kirche gebauet, wiewohl die Finſterniſſe, und die Tyrannen alle ihre Kräſte gleichſam zuſammen geſetzet, und ihn zu verhindern geſuchet. Dieſes halten wir billig für das größte aus ſeinen Wunderwerken; und ihr ſelbſt werdet mit uns dieſer Meynung ſeyn, wenn ihr den ganzen Hergang, und alle Umſtände der Sache ohne Vorurtheile zu Gemüth führen werdet. Der *Catechiſme de l'honnête-homme* wird endlich jenes in euren Augen ſeyn, was er iſt, eine Läſterſchrift nämlich voll der Unwahrheiten, worunter jene eine der handgreiflichſten, der unverſchämteſten, und der gottloſeſten iſt, da es heißt: Der Urſprung des Chriſtenthums ſey der nämliche geweſen, den

alle

alle Sekten gehabt; die Schwärmerey habe es angefangen, die Betrügerey vollendet (g). Gerechter GOtt! in dieſen Abgrund der Blind- und Bosheit läſſeſt du nur diejenigen fallen, die durch ein langwierig, unbusfertiges Leben, ſie zu verlaſſen, dich gleichſam gezwungen, und dir geſagt haben: Weiche hinweg von uns! die Wiſſenſchaft

 deiner

(g) Un homme d'une imagination forte ſe fait ſuivre par quelques perſonnes d'une imagination foible. Le troupeau s'augmente; le fanatiſme commence, la fourberie achève. Un homme puiſſant vient; il voit une foule, qui s'eſt miſe une ſelle ſur le dos, & un mords à la bouche: il monte ſur elle, & la conduit. Quand une fois la Religion nouvelle eſt reçue dans l'etat, le gouvernement n'eſt plus occupé, qu'à proſcrire tous les moyens, par lesquels elle s'eſt établie. Elle a commencé par des Aſſemblées ſecrettes; on les defend. Les premiers Apôtres ont été expreſſement envoyés pour chaſſer les diables. On defend les diables. Ils diſoient, qu'il vaut mieux obeïr à Dieu, qu'aux hommes; & ſur ce pretexte ils bravoient les loix. *pag.* 49.

deiner Wege wollen wir nicht. Mithin geſchieht es, daß ſie aus deiner Zulaſſung, indem ſie ſchreyen: Vernunft! Vernunft! in augenſcheinliche Thorheit verfallen, und ſelbſt die Vernunft verliehren. Laſſet uns aber näher zu unſerm Zwecke ſchreiten.

VII. §.

Zum Jeremias ſagte der HErr: Heute habe ich dich über die Völker, und Königreiche geſezt, damit du ausreiſſeſt, und zerſtöhreſt, verderbeſt, und zerſtreueſt, auch baueſt, und pflanzeſt (h). Dieſes hat Jeremias nach dem Buchſtabe weder gethan, noch auch thun können. Alles, was er zu thun vermochte, und, GOttes Abſichten gemäß, in der That gethan hat, beſtehet hierinn, daß er drohete, und daß er vorſagte: dieſe Völker würden zu Grunde gehen, jene aber empor kommen; dieſe Reiche würden zerſtöhret, jene aber von GOtt geſegnet, vergrößeret, und erweiteret werden. Was aber nur uneigentlich von Jeremias, das iſt von JEſu dem Na-

(h) Jerem. c. 1. v. 10.

Nazarener eigentlich, und nach dem Buchſtabe zu verſtehen. Er iſt es, welchem gegeben iſt alle Gewalt; und kraft dieſer unumſchränkten Gewalt hat er zu Grunde gerichtet, was er ſtürzen wollte, aufgebauet, was er bauen wollte. Wider ihn war kein Rath, keine Weisheit, keine Stärke. Tauſend verſchmitzte Ränke, tauſend Vorſorgen, tauſend Gewaltſamkeiten, ja die Kräfte aller Menſchen zuſammen, ſind viel zu ſchwach geweſen, das Reich der Gottloſigkeit zu unterſtützen, nachdem er angefangen es ein- und niederzureiſſen. Die Wuth der Völker, der wilde Racheifer der Jüden, und Abgötterer, tauſenderley Arten der Grauſamkeit, und einer unmenſchlichen Tyranney, ſind nicht erkleckend geweſen, dem Wachsthume des Reiches GOttes Einhalt zu thun, nachdem er geſagt: **Die Pforten der Hölle werden meine Kirche nicht überwältigen.** Dieſe zween Theile werden die Gegenſtände meiner Betrachtungen ſeyn. Ich werde umſtändlich, genau, und ſcharf unterſuchen, ob ein **Menſch**, welcher ein bloſer **Menſch** geweſen, das Jüdenthum abſchaffen,

das

das Heidenthum ausrotten, und durch die Mittel, die JEſus angewendet, eine Religion, gleichwie die chriſtliche iſt, ich will nicht ſagen, bey allen Völkern, ſondern nur in einem Lande, in einer Inſel, in einer Stadt, einzuführen wäre vermögend geweſen. Siehe alſo den ganzen Jubegriff dieſer Abhandlung: Was er zerſtöhret hat, hat niemand bauen können; und was er gebauet hat, hat niemand zerſtöhren können. Er hat zerſtöhret das Jüden- und Heidenthum, er hat gebauet die chriſtliche Kirche. Was unternahm man nicht, jene aufrecht zu halten? aber umſonſt; und was verſuchte man nicht dieſe niederzureiſſen? allein vergebens. Nimmermehr ſind jene empor gekommen; nimmermehr iſt dieſe untergegangen; ſie beſtehet troz allen Zeiten, ſie ſieget, ſie überwindet, ſogar auch dazumal, wenn ſie ſehr hart bedrängt, angefochten, und verfolget iſt.

Der erſte Theil.

Was er zerſtöhret hat, hat niemand aufrecht halten, und wiederum herſtellen können.

Das erſte Hauptſtück.

Er zerſtöhrte das Jüdenthum: und was unternahm man nicht, daſſelbe aufrecht zu halten, und wiederum herzuſtellen.

I. §.

Zwey Dinge machten das Jüdenthum aus, der Staat, und die Religion. Der Staat, oder das gemeine Weſen, war die äußerliche bürgerliche Geſellſchaft, worunter alles, was entweder die Wohlfahrt, oder die Wahrheit erfodert, feſte Städte, anſehnliche Kriegesmacht, Gewerb, Handel, und Wandel, Herrſchaft, und Unterthänigkeit, zu verſtehen ſind. Die Religion beſtund in der Ausübung des moſaiſchen Geſetzes, welches

dreyfach

dreyfach war: das ſittliche, das bürgerliche, und das gottesdienſtliche (i). Das ſittliche war eine Vorſchrift jener Handlungen, welche der Jüde, eben darum, weil er ein Menſch war, nicht unterlaſſen konnte. Dieſes Geſetz iſt allgemein, ewig, und unveränderlich; JEſus hat es nicht abgeſchafft, ſondern beſtätiget, und vollkommner ausgeleget. Ihr ſollet nicht vermeynen, ſagte er (k), daß ich gekommen bin das Geſetz aufzuheben. Ich bin nicht gekommen, es aufzuheben, ſondern zu erfüllen. Das bürgerliche beſtimmte die Pflichten, welche Menſchen, die in der Geſellſchaft leben, einer gegen dem andern haben. Ihr Zweck war, den Böſen Einhalt zu thun, wider die Mächtigen den Schwachen beyzuſtehen, und dem Anſehen, und Rechte der Fürſten gebührende Schranken zu ſetzen. Endlich das gottesdienſtliche ſchrieb die Gebräuche der Opfer, die Verrichtungen der Leviten, die Dienſte und Aemter der Hohenprieſter, und halt, mit einem Worte, alle die

(i) Lex moralis, judicialis, & cæremonialis.
(k) Matth. 5.

die Ceremonien vor, mit welchen der Schöpfer zu ſelbiger Zeit entweder täglich, oder an großen Feyerlichkeiten, entweder vom ganzen Volke, oder von einem jeden inſonderheit, angebethet, und verehret ſeyn wollte.

II. §.

Beydes, ſowohl der Staat, als die Religion, ſowohl die äußerliche bürgerliche Geſellſchaft, als das geſammte jüdiſche Ceremonienweſen, konnte nur bis auf Chriſtum dauren, nach Chriſti Tod hat es ein Ende nehmen müſſen. Dieſer Untergang, und dieſes Ende war theils eine Wirkung der Rache GOttes, theils eine Veranſtaltung des höchſten Geſetzgebers. Beydes hat Gabriel angezeigt, da er ſprach: Nach zwey und ſechzig Wochen wird Chriſtus getödtet werden; und es wird kein Volk ſeyn, das ihn verläugnen wird. Und ein Volk mit einem zukünftigen Fürſten wird die Stadt und das Heiligthum zerſtöhren, und ihr Ende wird die Verwüſtung ſeyn, und wenn der Krieg ein Ende hat, ſo iſt die Verwüſtung

wüſtung beſchloſſen ; ; ; Und mitten in der Woche wird das Opfer, und das Speisopfer aufhören: und es wird im Tempel der Greuel der Verwüſtung ſeyn, und die Verwüſtung wird bis zum äuſ- ßerſten, und letzten Ende bleiben. Wä- re auch damals das Judenthum unſchuldig, und einer ſo ſtrengen, und harten Strafe vor GOtt nicht würdig geweſen, dennoch hätte es aufhören müſſen; denn das Geſetz war nicht für ewig, ſondern auf eine Zeit gegeben. Alles, was es enthielt, waren Dunkelheiten von Schatten, und Vorbildern, welche ver- ſchwinden mußten, nachdem die Wahrheit er- ſchienen. Damals hat jener GOtt, der die Beſchneidung gegeben, nicht mehr beſchnitte- ne Leiber, ſondern beſchnittene Herzen ge- fodert. Anſtatt der Thiere, die weder Ver- nunft, noch Verdienſte hatten, begehrte er Op- fer ohne Mackel, anſtatt der Reinigungen des Leibes, die Heiligkeit der Seele, anſtatt des Gottesdienſtes, welcher blos äußerlich war, ei- ne Anbethung, die in dem Geiſte geſchieht. Wahr iſt es, daß die Geſetze, ſo dieſe Ge-

bräuche

bräuche vorſchreiben, in der Schrift ewig ge-
nennet werden. Aber ewig nennt ſie die
Schrift aus Abſicht auf jenen Geiſt, der ſie be-
ſeelete; ewig nennt ſie die Schrift in Anſe-
hung der Wahrheiten, welche ſie vorbildeten;
ewig endlich nennt ſie die Schrift zum Unter-
ſcheide vieler anderer Geſetze, die nur ſo lange
dauerten, wie lange das Volk in der Wüſte
herumzog. Wozu ein Zeichen, als die Be-
ſchneidung war, die Kinder Iſrael von allen
Völkern zu unterſcheiden, da der dem Abra-
ham verheißene Segen auf alle Völker ge-
kommen, da alle Nationen, die unterm Him-
mel ſind, in der Erkenntniß des lebendigen
GOttes zuſammen ſtimmen, und nur ein
Volk von Anbethern im Geiſte ausmachen?
Warum ſoll jedermann, der GOtt getreu iſt,
noch auch anitzo nach Jeruſalem gehen, Böcke
und Stiere umbringen, und den Altar der
Schlachtopfer mit ihrem Blute benetzen, itzt,
da der Erdenkreis ein einziger Tempel iſt, in
dem der ſchreckliche Name GOttes unaufhör-
lich gelobet wird, und da vom Auf- bis zum
Niedergange ein allezeit heiliges und wohlgefälli-

ges Opfer ſeiner Majeſtät wird dargebracht? Hinweg mit der angefeuchteten Aſche von einer verbrannten jungen Kuhe, nachdem ſchon Jüden und Heiden durch das Blut des göttlichen Lammes von Sünden gereiniget, mit GOtt verſöhnet, gerechtfertiget, und geheiliget ſind. Kurz: nachdem der Erlöſer gekommen, und die Erlöſung geſchehen, iſt jener Gottesdienſt, der ihn vorgebildet, nicht allein ohne Kraft, ſondern auch ohne Bedeutung, mithin vergeblich, eitel, und überflüßig. Nichts alſo heißet der Einwurf, den uns die Jüden machen, da ſie ſprechen: GOtt ſey unveränderlich: was er einmal gebilliget, das billige er allezeit, und was er eingeſetzt, könne er nicht mehr abſchaffen; eben darum alſo ſey JEſus der GOtt ihrer Väter nicht, weil er das Geſetz, welches der GOtt ihrer Väter gegeben, abgewürdiget, und zernichtet hat. Nichts, ſprich ich, heißt dieſer Einwurf. Widerſtrebet es der Unveränderlichkeit GOttes, willkührliche Geſetze für eine Zeit zu geben? höret er auf ein unveränderlicher GOtt zu ſeyn, wenn er ſtatt eines unvollkommenen Ge-

ſetzes ein vollkommenes giebt? iſt ein Vater von darum wankelmüthig, weil er den ſchon erwachſenen und reifen Sohn von der Beobachtung jener Regeln losſpricht, welche er ihm als einem Kinde vorgeſchrieben? oder ſage: wird GOtt verändert, wenn er nach Froſt, und Schnee gelinde Witterung, nach ſchwarzen Wolken einen heitern Himmel, und nach den Finſterniſſen das fröhliche Licht werden läßt? er erſchuf uns als kleine Kinder: ändert er ſich, wenn wir aus Kindern Männer werden? Er ändert ſeine Werke, ſagt Auguſtinus, er ſelbſt aber wird nicht verändert.

III. §.

Ich vielmehr, und ein jeder, welcher vernünftig denkt, erkenne eben hieraus, daß JEſus der Weltheiland, folgſam mein wahrer GOtt ſey. Sagen nicht die Propheten, daß der Meßias einen neuen Bund ſtiften werde? mitten im alten Bunde ſprach GOtt zum Judenvolke durch Iſaias: Ich werde mit euch einen ewigen Bund treffen, die

treuen Erbarmungen Davids. Siehe, ich habe ihn den Völkern zum Zeugen gegeben, und den Heiden zum Fürſten, und Lehrer (l). Und wiederum: Ich will ihr Werk in der Wahrheit anordnen, und mit ihnen einen ewigen Bund aufrichten; man wird ihren Saamen unter den Heiden kennen, und ihr Gewächs mitten unter den Völkern. Alle, welche ſie ſehen werden, die werden ſie kennen, daß ſie der Saamen ſind, welchen der HErr geſegnet hat (m). Mitten im alten Bunde ſprach Jeremias im Namen GOttes: Siehe, es werden die Tage kommen, ſpricht der HErr, daß ich mit dem Hauſe Iſrael, und mit dem Hauſe Juda einen neuen Bund aufrichten werde, nicht einen ſolchen Bund, wie ich mit euren Vätern gemacht an dem Tage, da ich ſie bey der Hand nahm, ſie aus Aegypten zu führen, welchen Bund ſie gebrochen haben. Sondern das ſoll der Bund ſeyn, den

---

(l) Iſai. 55. 3. 4.

(m) Iſai. 61. 8. 9.

den ich nach dieſen Tagen mit dem Hauſe Iſrael machen werde, ſpricht der HErr: ich werde ihnen mein Geſetz tief in ihr Gemüth geben, und es in ihr Herz ſchreiben: ich werde ihr GOtt, und ſie ſollen mein Volk ſeyn. Niemand wird mehr ſeinen Nächſten, niemand wird ſeinen Bruder lehren, und ihm ſagen: erkenne den HErrn: denn alle werden mich erkennen, von dem Geringſten unter ihnen bis zum Gröſten, ſpricht der HErr. Ich werde ihnen ihre Miſſethat vergeben, und ihrer Sünde nicht mehr gedenken (n). Mitten im alten Bunde ſprach GOtt durch Baruch: Ich will mit ihnen einen andern immerwährenden Bund aufrichten, daß ich ihr GOtt ſeyn will, und ſie mein Volk ſeyn ſollen. Es iſt aber unmöglich, daß ein neuer Bund geſtiftet werde, ohnedem, daß auch ein neues Geſetz gegeben werde. Jener Chriſtus alſo, welcher den neuen Bund geſtiftet, der hat auch eben darum ein neues Geſetz geben müſſen.

(n) Jerem. 31. 31. & ſeqq.

Und ſiehe, wie klar und deutlich eben jene Propheten, welche den neuen Bund verkündiget, auch von dem zukünftigen neuen Geſetze geredet. Viele Völker, ſagt Iſaias (o), werden hingehen, und ſagen: kommet, und laſſet uns zum Berge des HErrn, und zum Hauſe des GOttes Jakob hinaufſteigen, und er wird uns ſeine Wege lehren, und wir werden auf ſeinen Steigen wandeln; denn aus Sion wird das Geſetz ausgehen, und das Wort des HErrn von Jeruſalem. Nimm wahr: mitten unter dem moſaiſchen Geſetze, welches aus Sina ausgegangen, redet er von einem neuen Geſetze, welches aus Sion ausgehen ſollte. Der HErr, heißt es ferners (p), iſt unſer Richter, der HErr iſt unſer Geſetzgeber, der HErr iſt unſer König: er wird uns erlöſen. Jener alſo, der unſer Erlöſer iſt, muß unſer Geſetzgeber ſeyn. Kann er das aber ſeyn, wenn er nicht ein Geſetz giebt? Siehe, dieſer iſt mein Knecht, ſagt

GOtt

(o) Iſai. 2. 3.

(p) Iſai. 33. 22.

GOtt durch eben dieſen Propheten, da er von dem Erlöſer redet (q), ich will ihn auf-nehmen, er iſt mein Auserwählter, meine Seele hat an ihm ein Wohlgefallen; über ihn habe ich meinen Geiſt gegeben; er wird den Heiden das Recht vortragen. Er wird nicht Schreyen, noch die Perſon anſehen, ſeine Stimme wird man nicht draußen hören. Ein zerſtoſſen Rohr wird er nicht zerbrechen, und einen rauchenden Dacht wird er nicht auslöſchen, er wird das Recht in Wahrheit ausführen. Er wird nicht traurig, noch ungeſtümm ſeyn, bis er auf Erden das Recht aufrichte, und die Inſeln werden auf ſein Geſetz warten. Sagt mir vieleicht der Jüde: der Verſtand dieſer Weiſſagungen gehe nur blos dahin, daß das alte moſaiſche Geſetz allen Menſchen recht tief ins Herz gebracht, darinne verſiegelt, und mit ganz unerhörten und neuem Eifer nicht allein von den Jüden, ſondern auch von den Heiden ſelbſt ſolle beobachtet werden; ſo iſt dieſes weiter nichts, als eine Ausflucht,

 ein

(q) Iſai. 42. 1. 2. 3. 4.

ein aus Verzweiflung ergriffenes Rettungsmittel. Man erwäge die Worte Jeremiä, welche ich angezogen, und man wird ſehen, daß GOtt dort ausdrücklich ſich erkläre: der neue Bund, welchen er mit Iſrael machen werde, ſey ein ganz anderer Bund, als der alte; ja man wird ſehen, daß er den alten ausſchließe, und außer Acht ſetze, als der ſchon längſt von ihnen gebrochen, und überſchritten worden. Einen neuen Bund werde ich treffen, nicht einen ſolchen Bund, wie ich mit euren Vätern gemacht, den ſie gebrochen haben. Wäre die Auslegung der Jüden richtig, ſo müßten noch heutiges Tages die geſetzmäßigen Opfer dem HErrn angenehm ſeyn, noch heut zu Tage müßte an einem einzigen Orte, nämlich zu Jeruſalem, ſeiner Majeſtät geopfert werden. Was ſpricht aber der HErr durch Malachias in jener Scheltrede, mit der er die Prieſter ſtraft? ſagt er nicht klar, und deutlich: Ich habe kein Gefallen an euch, und werde keine Gabe mehr von eurer Hand annehmen, im neuen Bunde nämlich, welchen ich ſtiften werde. Denn vom Aufgange der

Sonne

Sonne bis zum Niedergange iſt mein Namen groß unter den Heiden, und an allen Oertern wird meinem Namen Opfer gethan, und ein reines Opfer geopſert: ſpricht der HErr der Heerſchaaren (r). Was heißet wohl dieſes anders, als daß das alte moſaiſche Geſetz, welches die Opfer vorſchrieb, dazumal nicht mehr gelten würde, und zwar mit Genehmhaltung, und Gutheißung GOttes, wenn das Gnadengeſetz des Meßias unter den Heiden würde bekannt gemacht ſeyn? wenn nun JEſus ein neues Geſetz gegeben, und das alte aufgehoben, und abgewürdiget, was hat er anders gethan, als was, den Weisſagungen gemäß, durch Chriſtum geſchehen mußte? Und betrachte, ob er es hätte abſtellen können, wenn er ein bloſer Menſch, und nicht GOtt ſelbſt geweſen wäre? was verſuchte nicht der gottloſe Antiochus, die Jüden dahin zu bringen, daß ſie GOtt nicht mehr opfern, ſeinen Tempel nicht mehr beſuchen, die Sabbathe nicht mehr beobachten, von dem Schweinefleiſche ſich nicht mehr enthalten, und ihre Kin-

(r) Malach. I. 10. 11.

der nicht mehr beſchneiden ſollten? alles umſonſt. Umſonſt ließe er in Jeruſalem die griechiſchen Ritterſpiele, und heidniſchen Gebräuche einführen. Umſonſt ließ er drey Tage nacheinander, was immer beſchnitten war, erbärmlich niederhauen, und ein Blutbad von 80000. Juden anrichten, 40000. zu Sklaven machen, und 40000. auf der Gant verkaufen. Umſonſt die Plünderung, und die Entheiligung des Tempels. Umſonſt die Beyſpiele der letzten Grauſamkeit, welche er an den macchabäiſchen Brüdern, und ihrer Mutter, und an dem ſo tugendhaften, als hochbetagten Greiſen Eleazarus hat ausüben laſſen. Alles Anſehen ſeiner königlichen Macht, alle Kräfte, und Stärke ſeines Reiches, alle Kunſtgriffe ſeiner verſchmitzten Staatsklugheit, alle Verheiſſungen, alle Drohungen, alle Unmenſchlichkeiten, und Tyranneyen waren nicht zureichend den jüdiſchen Gottesdienſt zu vertilgen. Antiochus gieng zu Grunde, und das Geſetz, welches er zu zernichten geſucht, bekam den alten herrlichen Schimmer, zum ausnehmenden Beweiſe, daß kein Rath wider den HErrn ſey, und daß die

Werke

Werke ſeiner Allmacht und Weisheit, wie ſehr auch immer die Menſchen wüthen, ſo lang und viel beſtehen, und dauren, bis es ihm ſelbſt beliebt dieſelben abzuändern. Es kam aber JEſus, freylich zwar als ein König, aber doch als ein ſanftmüthiger, und als ein armer König, der weder Anſehen noch Geſtalt hatte. Es unterſtützten ihn keine Kriegesheere, es begleitete ihn kein prächtiger Hofſtaat. Niemand fürchtete, faſt alle verachteten ihn. Und dieſer beſtimmet die Zeit, an der das Jüdenthum würde anfangen zu Grunde zu gehen: Das Geſetz, und die Propheten haben gedauret bis auf den Johannes; anſtatt des Jüdenthums ſetzet er ein das Chriſtenthum: Von der Zeit an wird das Evangelium des Reiches GOttes verkündiget, und jedermann dringt mit Gewalt hinein; er ändert den Gottesdienſt nach ſeinem Wohlgefallen, und machet den Erdenkreis zu einem Tempel: Es kömmt die Stunde, da ihr weder auf dieſem Berge, noch in Jeruſalem den Vater anbethen werdet; und ſiehe, die Weiſſagungen hören auf, das Geſetz nimmt ein Ende, das

Evangelium wird überall angenommen, und der Vater überall angebethet. Ach! wo iſt nun der jüdiſche Gottesdienſt, da die verworfenen Kinder Iſrael bereits durch tauſend ſiebenhundert Jahre ohne Könige, und ohne Fürſten, ohne Opfer, und ohne Altar, ohne Ephod, und ohne Theraphim in ihrem Elende ſitzen? ich faſſe alles, was ich geſagt habe, in einen Vernunftſchluß zuſammen, und ſchließe alſo: Ein Geſetz, welches GOtt gegeben, kann nur GOtt selbſt aufheben; JEſus aber hat das moſaiſche Geſetz aufgehoben, welches doch unmittelbar GOtt ſelbſt gegeben; ſo iſt denn JEſus ein wahrer GOtt, und zwar der nämliche GOtt, der das Geſetz durch Moſen gegeben hat.

IV. §.

Doch die Haupturſache des Unterganges der Jüden war das von ihnen vergoſſene Blut ſo vieler heiliger Männer GOttes, ſonderbar aber der Todtſchlag JEſu. Auf was verſchiedene Weiſe und Art hat ihnen JEſus dieß theils

zu verſtehen gegeben, theils frey heraus geſagt? Ein König, ſagte er, d. i. GOtt Vater, der ſeinem Sohne Hochzeit hielt, ihn mit der Kirche vermählte, ſandte ſeine Knechte, Johann den Taufer, und ſeine Jünger, aus, die zur Hochzeit, zur Gnade, und Herrlichkeit Chriſti JEſu, eingeladenen Gäſte, nämlich die Jüden, zu dieſem Hochzeitmahle zu rufen; und ſie wollten nicht kommen, ja von der Glückſeligkeit, die ihnen angebothen wurde, weder wiſſen, noch hören. Abermal ſandte er andere Knechte aus, die Apoſtel nämlich, und ſprach: ſaget den Eingeladenen: ſiehe, meine Mahlzeit habe ich zugerichtet, meine Ochſen, und mein Maſtvieh iſt geſchlachtet, alles iſt bereit, kommet zur Hochzeit. Sie aber achteten es nicht, zogen das irdiſche dem ewigen vor, und giengen hin, einer auf ſeinen Acker, der andere zu ſeinem Gewerbe. Die übrigen aber, die auch den größten Theil ausmachten, hielten ſeine Knechte, die Apoſtel, feſt, thaten ihnen Schmach an, mit Banden und Geiſſeln, und tödteten ſie mit Schwert und Steinen.

nen. Eine ſo grobe Undankbarkeit, ja unmenſchliche Grauſamkeit bliebe nicht ungerochen. Denn als der König dieſes hörete, ward er zornig, ſchickte ſeine Kriegesheere aus, Krieg, Hunger, und Peſt, vertilgete dieſe Mörder, in der Zerſtöhrung Jeruſalems, und zündete durch die Hände der Römer ihre Stadt an.

V. §.

Das nämliche ſagte er ihnen mit einem andern Gleichniſſe, welches er alſo vortrug: Ein Hausvater, ſagte er, pflanzete einen Weinberg, GOtt ſtiftete, und gründete die Synagoge. Er führte einen Zaun um denſelben; er umgab ihn mit ſeinem Schutze, und mit der Obhut ſeiner H. Engel. Er grub eine Kälter darinnen, das Geſetz, welches die Jüden preßte, damit ſie doch einmal einen Saft der Tugend gäben. Er bauete einen Thurn, den Tempel nämlich, und die Erhabenheit des Dienſtes GOttes. Kurz: GOtt ermangelte nicht, dieſen geiſtlichen Weinberg der Synagoge mit allen Erfoderniſſen zu verſehen. So fort ver-

verpachtete er ihn den Ackersleuten, den Hohenprieſtern, Königen, Schriftgelehrten, Richtern, und Obrigkeiten, und verreiſete. Als aber die Zeit der Früchte herbeykam, ſandte er ſeine Knechte zu dieſen Ackersleuten, ſeine Propheten nämlich, zum Volke der Jüden, um von dem Weinberge die ausbedungenen Früchte zu empfangen. Und die Ackersleute, nämlich die Jüden, griffen ſeine Knechte, ſeine Abgeſandten, ſeine Propheten, einen ſchlugen ſie, wie ſie es gemacht dem Hanan, dem Michäas, dem Jeremias, einen ſteinigten ſie, wie ſie verfahren ſind mit Zacharias dem Sohne des Barachias, einen tödteten ſie, welches Schickſal der Iſaias, der Ezechiel, und der Amos gehabt. Abermal ſandte er andere Knechte, andere Propheten, mehr, als die erſten, und ſie machten es ihnen eben ſo. Ein friſches Beyſpiel iſt Johann der Täufer. Da er alſo noch ſeinen einzigen lieben Sohn hatte, ſchickte er denſelben auf die letzte zu ihnen, und ſprach: wenn ſie nicht ganz und gar verzweifelte Böswichte ſind, ſo werden ſie doch vor mei-

meinem Sohne Ehrfurcht tragen, an ihm Hand anzulegen ſich nicht unterſtehen. Das war zu erwarten; in der That aber geſchah das Widerſpiel. Denn als ſie den Sohn ſahen, ſprachen ſie untereinander: dieß iſt der Erbe; kommet, laſſet uns ihn tödten, und ſein Erbtheil an uns bringen. Und ſie griffen ihn, ſtießen ihn zum Weinberge hinaus, und tödteten ihn. Wenn nun der HErr des Weinberges kommen wird, was wird er dieſen Ackersleuten thun, die ſeinen eigenen Sohn nicht verſchonet haben? ſie ſprachen zu ihm: er wird mit den Böswichten übel verfahren, ſie zu Grunde richten, und vertilgen, und ſeinen Weinberg andern Ackersleuten verpachten, ſolchen nämlich, die ihm die Früchte zu rechter Zeit treulich entrichten werden. Er aber ſah ſie an, anzuzeigen, daß ihm ihr mordſüchtiger Entſchluß, ihn um das Leben zu bringen, gar nicht verborgen wäre, und ſprach: habt ihr nie in der Schrift geleſen: der Stein, den die Bauleute verworfen haben, iſt zum Eckſteine geworden. Das iſt von

dem

dem HErrn geſchehen, und es iſt wunderlich in unſern Augen. Darum ſage ich euch: das Reich GOttes wird von euch genommen, und einem andern Volke ſtatt euer gegeben werden, einem Volke, das ſeine Früchte bringet. Das iſt: ihr werdet aufhören die Kirche, und das Volk GOttes zu ſeyn, und folgſam aller derjenigen Güter, die ein Volk GOttes haben muß, ſowohl der zeitlichen, als der ewigen, ſowohl der leiblichen, als der geiſtlichen, von nun an beraubet werden. Damit aber niemand mit einem Mißverſtande ſich entſchuldigen könnte, ſagte er ihnen dieſes ohne Gleichniß auch zu andernmalen, ſo glatt und platt, daß es ein jedes Kind verſtund.

VI. §.

Ihr itzt lebende Jüden, ſagte er, erfüllet das Maaß eurer Väter, welche die Propheten getödtet haben. Denn ſiehe: ich ſende zu euch Propheten, Weiſe, und Schriftgelehrte, mit dem Geiſte GOttes erfüllte Männer, meine Jünger nämlich, meine Apoſtel.

So bald dieſe anfangen werden das Evangelium bey euch zu predigen, werdet ihr anfangen wider ſie zu toben. Etliche von denſelben werdet ihr tödten, und kreuzigen, etliche in euren Synagogen geißeln, und von einer Stadt zur andern verfolgen, auf daß auf euch komme alles gerechte Blut, welches auf Erden vergoſſen iſt, von dem Blute des gerechten Abels an, bis auf das Blut Zacharias des Sohnes des Barachias, welchen ihr zwiſchen dem Tempel, und dem Altare getödtet habet. Wahrlich ich ſage euch: alle dieſe gottesräuberiſche Todtſchläge, und die denſelben gebührende Rache, werden vieleicht noch ehender, als ihr vermuthet, über dieſes Geſchlecht kommen. Jeruſalem! Jeruſalem! die du die Propheten tödteſt, und ſteinigeſt, die zu dir geſandt ſind; wie oft habe ich deine Kinder, deine Einwohner, deine Bürger, zuvor zwar durch gerechte Männer, letztlich aber auch durch mich ſelbſt, mit Ermahnungen, Drohungen, und Wunderwerken in meinen Schoos verſammeln, zur Buße und zum Glauben

brin-

bringen, und von dem heranbrechendeu göttlichen Zorne ſicher ſtellen, und befreyen wollen, ſo, wie eine Henne ihre Küchlein unter ihre Flügel verſammelt, und wider den Geyer ſchützet, und du haſt nicht gewollt, ſondern, anſtatt meine Abſichten zu befördern, ſie hintertrieben. Siehe! euer Haus ſoll euch wüſte gelaſſen werden; mein Vater, und ich entziehen euch unſern Schutz, und ſo fort wird eure Stadt, euer Tempel, ja euer ganzes gemeines Weſen, zerſtöhret, verwüſtet, und vertilget werden.

VII. §.

Ach! unglückſelige Stadt, ſagte er bey ſeinem Einzuge, da ihm die Augen in Thränen ſtunden, wenn du es doch erkenneteſt, wenigſtens in dieſem deinem Tage, da ich das leztemal als dein Erlöſer zu dir komme, was zu deinem Frieden dienet. Nun aber iſt es vor deinen Augen verborgen, du ſieheſt mich, und du kenneſt mich doch nicht, wiewohl du alle und jede Merkmaale, die der Meßias haben muß, an mir mit Augen ſieheſt. Dieſe

deine ſo grobe, und dicke Unwiſſenheit, welcher du mit leichter Mühe abhelfen könnteſt, aber nicht willſt, wird die Urſache deines Verderbens ſeyn. Denn es werden die Tage über dich kommen, daß deine Feinde, die Römer, vor deinen Mauern ſich lagern, um dich einen Wall aufwerfen, dich ringsherum einſchließen, auf allen Seiten ängſtigen werden. Und ſie werden dich, und deine Kinder, die in dir ſind, zu Boden werfen, dich, indem ſie alle deine Feſtungswerke, deine Schlöſſer, und deine Häuſer, endlich den Tempel ſelbſt der Erde gleich machen werden, deine Kinder, indem ſie unter deinen Einwohnern ein entſetzliches Blutbad anrichten werden. Sie werden bey dir keinen Stein auf den andern laſſen, darum, daß du die Zeit deiner Heimſuchung nicht erkennet, und das dir angebothene Heil vernachläßiget haſt.

VIII. §.

Endlich erzählte er umſtändlich alle Uebel, die dem verworfenen, und unglückſeligen Volke,

eines nach dem andern, izt bald begegnen würden. Da und dort, ſagte er, wird Hunger, Peſtilenz, und Erdbeben ſeyn. Ihr werdet Empörungen, Kriege, und Kriegesgeſchrey hören. Das Ende Jeruſalems aber iſt nicht gleich da. Es wird ein Volk wider das andere, und ein Reich wider das andere aufſtehen. Jeruſalem wird mit Kriegesheeren umgeben werden, und dazumal ſollet ihr wiſſen, daß ihr Ende nahe gekommen. Dazumal werden die Tage der Rache ſeyn, damit alles erfüllet werde. Große Wuth wird in dem Lande, großer Zorn für dieſes Volk ſeyn. Und ſie werden durch die Schärfe des Schwertes fallen, und unter alle Völker gefangen geführet werden, und Jeruſalem wird von den Heiden zertreten werden, und alſo zertreten bleiben, bis die Zeit der Heiden erfüllet wird ſeyn, welches geſchehen wird am Ende der Welt.

IX. §.

Alles dieſes ſchien den Apoſteln unbegreiflich, und keinem wollte es eingehen, daß dieſes Haus würde wüſte gelaſſen werden. Daher, als JEſus einsmals bey anbrechender Dämmerung aus dem Tempel gieng, und ſie mit ihm, blieben ſie ſtehen, ſahen zurücke, und faßten alles wohl in die Augen. Meiſter! ſagte einer, welche Steine, und was für Gebäude ſind das? denn wahrhaftig niemand wird es ſich vorſtellen können, wie feſt die Stadt, und was für ein ungeheures Gebäude der Tempel geweſen. Drey Mauern um die Stadt, derer eine auf die andere folgte, ſechzig Thürne auf der erſten, vierzehen auf der zweyten, neunzig auf der dritten, aus welchen die mehrerern über hundert Fuß hoch waren, unerſteigliche Höhen, Thäler, welche man Abgründe nennen konnte, trozten die Kriegesmacht aller Völker, und waren fürchterlich nur zu beſchauen. Berge waren ihre Vormauer, gegen Morgen nämlich der dreyſpitzige Oelberg, und gegen Abend der Ghion, und Golgotha; Berge waren ihre Grundfeſten, Sion nämlich, auf dem die obere,

Acra,

Acra, auf dem die untere, Bezetha, auf dem die neue Stadt, und endlich Moriah, auf dem der Tempel ſtund. Sion, oder das Schloß, ſchien ſchon dazumal, als es der David belagerte, theils wegen der Vortheilhaftigkeit ſeiner Lage, theils durch erbaute erſtauuliche Feſtungswerke, dermaßen unüberwindlich, daß die Jebuſiter, die ſelbes inne hatten, dem Belägerer die ſpöttiſche Poſt ſagen ließen: ſie hätten nicht nöthig erachtet, auf die Baſteyen eine wackere Jugend zu ſtellen, ſondern die ganze Vertheidigung dieſes Platzes Männern aus dem Spitale vertrauet (s). Der Tempel ſelbſt war ein Gebäude für die Ewigkeit. Gegen Morgen, Mitternacht, und Mittag ſchloſſen ihn Mauern ein, welche vierhundert Ellen hoch waren. Die Steine ſelbſt an dieſen Mauern hatten faſt alle vierzig Ellen in der Länge, welche noch mit in Bley eingegoſſenen Klammern feſt gemacht, und zuſammen gefügt waren. Jeder Wandpfeiler war hundert Ellen dick. Auf der Abendſeite waren anſtatt der Mauer lauter Felſen. Die äher-

(s) Non ingrediêris huc, niſi abſtuleris cæcos, & claudos. 2. Reg. 5.

ähernen Pforten, wodurch man in Tempel gieng, waren Gerüſte von ſo erſtaunlicher Größe, daß zwanzig Männer kaum ſtark genug waren, ſelbe aufzuthun, oder zu ſchließen. Die Säulen endlich, auf welchen die Hallen ruheten, waren von ſolcher Dicke, daß drey Männer ſie kaum umfaſſen konnten, und ſolcher Säulen zählte man bis hundert zwey und ſechzig. War es möglich, urtheile ſelbſt, mein Leſer! daß ein Gebäude von dieſer Stärke, Höhe, und Größe, ich will nicht ſagen, in Schutt und Staub verwandelt, ſondern nur blos verwüſtet, eingeriſſen, ja nur erſchüttert würde? Aber ſehet ihr alles dieſes? ſagt Chriſtus JEſus; **wahrlich, ich ſage euch: es wird hier kein Stein auf dem andern bleiben, der nicht abgebrochen werde.** Was ich euch ſage, das wird der Ausgang zeigen, und zwar gar bald. Nicht allein die Gebäude, ſondern auch die Grundfeſten ſelbſt werden zerſtöhret werden. Alle dieſe Quaterſteine, derer Größe euch in Erſtaunung ſetzt, werden verſchwinden, und in Staub zerfallen. **Jeruſalem wird zertreten, und wie ein Acker geackert werden.** Niemand

wird

wird es mehr bauen können, von nun an bis an das Weltende.

X. §.

Unterdeſſen näherte ſich die Zeit, in der die Rachgerichte, die JEſus ausgeſprochen, mußten vollzogen werden. Das römiſche Joch wurde von Tage zu Tage den Jüden ſchwerer, und endlich unerträglich. Der Geiz der Statthalter, die Grauſamkeit der Befehlshaber, der Frevel, und Muthwille der ohne Kriegeszucht lebenden Soldaten, von welchen ſie täglich ſchimpflichſte Mißhandlungen, und unwiederbringlichen Schaden erlitten, brachte ſie endlich vollends wider die Römer auf, nachdem ſie lange ſchon wider ſie ſehr ſchwierig geweſen, und ihrer Bothmäßigkeit ſich zu entſchütten geſucht. Sie hingegen wurden ebenfalls den Römern und Griechen immerdar mehr verhaßt, und wer ſie drücken, und unterdrücken, verächtlich durchlaſſen, und grauſam hernehmen wollte, der konnte es ungeſtraft, und nach Belieben thun, ſonderbar unter Caligula, der es ſein Werk ſeyn ließ, ſie recht zu peinigen. Mit welcher Leichtfertigkeit

hat man nicht ihren König, Agrippa, öffentlich zu Alexandria lächerlich gemacht? und Flaccus, der ägyptiſche Landpfleger, ließ es geſchehen (t). Ja er nahm ſich der Jüden nicht im

(t) Als dieſer Agrippa im Jahre Chriſti 38. nach Alexandrien kam, rottete ſich ein muthwilliges Geſind zuſammen, und führte einen im Kopfe verrückten Kerl, Carrabas mit Namen, in das Gymnaſium. Dort ſetzten ſie ihn auf einen hohen Sitz. Ein Papierſchilf war ſeine Krone, eine Binſenflechte ſein königlicher Purpur, ein Rohr ſein Zepter. Nachdem der Lappe alſo herausgeputzt war, machten ſich dieſe Purſche mit ihm luſtig. Einige nahmen Stangen auf ihre Schultern, und umgaben ihn ſtatt einer Leibwache. Einige huldigten ihm. Einige hielten um ihre Rechte und Freyheiten an. Andere endlich handelten mit ihm von Staatsſachen. Am Ende ſchryen ihm alle Gegenwärtige auf ſyriſch, Marin! das iſt, Herr, oder König! zu. Siehe da, ſagt der erhabene Kirchenfürſt, Cäſar Baronius, wie nach Chriſto ein neuer, zugleich auch erſter, und letzter Jüdenkönig in dem Carrabas iſt verſpottet worden, nachdem ihr wahrer König einſt unter Pilato von ihnen eben ſo war verhöhnet worden.

im geringſten an, als ſie, was ihnen ſchmerz=
licher, als der Tod, war, in ganz Alexandrien
aller ihrer Synagogen beraubet, und viele derſel=
ben niedergeriſſen, viele im Brand geſteckt, und
die man ſtehen gelaſſen, mit dem Götzenbilde
des Caligula von ihren Feinden entheiliget wur=
den. Er ſelbſt ließ keine Gelegenheit aus den
Händen, den Jüden wehe, und überall Abbruch
zu thun. Zu dieſem Ende nahm er ihnen das
Bürgerrecht, und erklärte ſie für Fremdlin=
ge, und Ankömmlinge, wiewohl ihre Anzahl
ſo groß, und ſtark war, daß ſie zu Alexan=
drien, und in Aegypten ein Volk von zehen=
mal hundert tauſend, und noch mehrerern Ein=
wohnern, ausmachten. Mit dieſem noch nicht
zufrieden, verboth er den Jüden ihre Rechtsſachen
zu treiben, und verdammte ſie, ohne ſie einmal
vorgenommen, oder verhöret zu haben. Er
war ihr Ankläger, er der Zeuge wider ſie, er
ihr Richter. Endlich gab er öffentlich freye Er=
laubniß, daß ein jeder, welchem es nur beliebete,
die Jüden zu Leibeigenen machen, und ſich des
nämlichen Rechtes über ſie gebrauchen durfte,
welches man über Feinde hatte, die in dem Kriege

waren

waren gefangen worden. Der Jammer ſtieg auf das höchſte, als man ſie zwang, vier Theile der Stadt zu räumen, und ihnen den fünften, welcher der kleinſt- und engeſte war, zu ihrem Quartiere anwieß. Die meiſten aus ihnen mußten ſich an der Cüſte unter freyem Himmel, ja in den Todtengräbern, und in Miſtkrippen aufhalten, und hatten weder zu nagen, noch zu beißen. Ihre Häuſer wurden geplündert, ihre Kaufläden, und Werkſtätte aufgebrochen, die Güter weggeſchleppet, die Waaren preis gegeben. Da ſperrte ſich der Handel und Wandel. Kein Schiff- kein Ackersmann, kein Handwerker, und kein Künſtler konnte mehr ſein Gewerb treiben, und obſchon überall in ſelbem Jahre der Wachsthum der Erdfrüchte reich, und geſegnet geweſen, ſo war doch mitten in dieſem Ueberfluſſe für die Jüden kein Brod, und nicht wenige hatten das bittere Schickſal, ihre Weiber und Kinder vor Hunger ſterben zu ſehen. Wie mancher zuvor bemittelter Iſraelite kam itzt, vom Hunger erbärmlich ausgemergelt, mit dem Bettelſtabe ſeinem Freunde vor die Thür, und bath denjenigen um ein Stück Brod, welcher ehemals

von

von ihm Wohlthaten genoſſen? andere aber, die ſich des betteln ſchämten, und mit den Groſchen, die ihnen noch übrig geblieben, ſich eine Koſt anzuſchaffen auf den Markt giengen, wurden angefallen, und mit recht ausgeſonnenen Arten einer neuen Grauſamkeit von dem Pöbel ums Leben gebracht. Ihre Körper ſchleifte man durch die Stadt, und öfters blieb kein Glied übrig, das man begraben konnte. Wo ſich nur immer die Jüden ſehen ließen, da fielen Steinregen auf dieſe Armſeligen, oder man prügelte ſie zum Sterben, ohnedem doch, daß man ſie todt ſchlug, damit ihr Elend noch länger dauern möchte. Wie oft verbrannte man ganze Familien, Männer, Frauen, Eltern, Kinder, Herren und Knechte, öffentlich auf dem Platze? Hier war kein Erbarmen für das ſchon hohe Alter, kein Mitleid gegen die zarte Jugend. Viele wurden mit Reißig geſchmaucht, und nicht ſo faſt mit dem Feuer, als mit dem Dampfe gepeiniget, damit ſie langſamer, mithin auch ſchmerzlicher verſchmachten, und ſterben ſollten; und wer nur immer dieſe Unglückſeligen bedauerte, der wurde ergriffen, und an das Kreuz geſchlagen. Flaccus

gieng noch weiter. Er ließ acht und dreyßig jüdiſche Rathsherren mit auf den Rücken gebundenen Händen öffentlich auf den Platz führen, alldort entblößen, und dermaßen geißeln, daß etliche, ſo bald man ſie weggetragen, für Schmerzen den Geiſt aufgegeben, die übrigen aber nimmermehr die Geſundheit erlangt, und vor der Zeit geſtorben (u). Rächender Arm des HErrn! ſo, und auf dieſe Weiſe begunnteſt du allgemach über die Nacken der Jüden ſchwer zu werden, und grimmigen Beſtien über ſie Gewalt zu laſſen, die vor vier Jahren ſo blutdürſtige Tiger gegen dem Lamme GOttes geweſen. Dieſes aber war erſt der Anfang der Schmerzen, erſt das Vorſpiel der allerentſetzlichſten göttlichen Rache, welche das, was ſie in Aegypten angefangen, in andern Provinzen fortgeſetzet, und in Judäa vollendet hat.

XI. §.

Ueber die Jüden, die jenſeit des Euphrats wohnten, brachen in dieſem nämlichen Jahre

(u) Dieſe ganze klägliche Geſchichte erzählet Philo in Flacco.

Jahre (w) ſehr ſchwere Ungewitter aus. Anileus, ein Jüde von Nahardá, der mit Aſineus, ſeinem Bruder, anfangs ein Räuber geweſen, nachgehends aber von dem Partherkönige, Artabanus, die Befehlshaberſtelle in der Stadt Babylon erlangt, machte ſich durch ſeine Unbeſcheidenheit bey den Babyloniern verhaßt, wurde unverſehens von ihnen angegriffen, und mit der ganzen bey ſich habenden Mannſchaft in die Pfanne gehauen. Die Babylonier trugen von vielen Jahren her wider die Jüden einen unverſöhnlichen Haß, der aus der Ungleichheit ihrer Sitten, und Lebensart entſprang; und weil die Kriegesvölker, die ihnen zum Schutze gedienet, nunmehr ſchon hin waren, begegneten ſie ihnen täglich mit tauſend Feindſeligkeiten, brachten es auch dahin, daß die Jüden Babylon mit dem Rücken anſehen, und nach Seleucia wandern mußten. Allein den Strudel haben ſie überſchiffet, und an der Klippe geſcheitert. Die Griechen, und Syrer, die untereinander ſonſt ſtets in Haaren gelegen, vereinigten ſich wider die Jüden, überfielen ſie, und richte=

(w) Chriſti 38.

richteten ein Blutbad von fünfzig tauſend Hebräern an. Etliche zwar, welche die Barmherzigkeit ihrer Freunde dieſer gänzlichen Niederlage entriſſen, flüchteten ſich nach Cteſiphon. Aber auch hier mußten ſie Tag und Nacht zittern, und beben, weil die Einwohner dieſes Ortes mit denen von Seleucia wider ſie einerley Anſchläge, einerley Mordſucht hatten (x).

XII. §.

In Jüdenland und in Jeruſalem war eine Widerwärtigkeit kaum vorüber, ſo fieng eine andere ſchon wieder zu ſtürmen an. Der Aufruhr unter dem Cumanus (z) endigte ſich mit dem Untergange zwanzig tauſend Jüden, die im Gedränge, da alles die Flucht ergriff, ſind zertreten worden. Was für ein Schauplatz des Würgens, und Mordens, des Sängens, und Bren-

(x) Dieſe jüdiſche Maſſacre erzählet Joſephus Antiquit. l. 18. c. 12.

(z) Zu dem ein römiſcher Soldat, der bey der Tempelspforte an dem Oſterfeſte Wache hielt, mit einer den Jüden zum Schimpfe begangenen Unfläthigkeit Anlaß gegeben.

Brennens war nicht Samarien, und Judäa, nachdem Eleazarus, der Sohn Dinäi, ſich an die Spitze eines jüdiſchen Heeres geſtellt, das Blut der Galiläer, die in dem Durchzuge durch Samarien von den Samaritern waren erſchlagen worden, an ihren Todtſchlägern zu rächen? überall thaten ſich Betrüger hervor, die dem Volke Zeichen und Wunder verſprachen, mithin einen Anhang gewannen, und ſchier allemal mußte man den tollen Haufen entweder niedermetzeln, oder gefangen nehmen. Ueberall ſtreiften Räuber, alles war voll Banditen, und der durch Doris, einen Jüden von Jeruſalem, an Jonathas, dem Hohenprieſter, verübte Meuchelmord öffnete dieſen Böſewichten ſelbſt in Jeruſalem Thore und Angel. Welches Feſt wurde begangen, da Felix Landvogt war, an dem nicht Mordthaten ſelbſt in dem Tempel geſchahen? die öffentliche Sicherheit hörte auf, und wer nur immer ſeine Rachgierde erſättigen, oder mit Todſtechen ſich etwas verdienen wollte, brauchte nur einen ſcharfen Dolch, den er jenen, welchen er todt wiſſen wollte, mitten unter den Opfern, mit aller Gelaſſenheit in

den Leib ſtoßen konnte. Ja die Ruchloſigkeit ward endlich unverſchämt, brüſtete ſich, und triumphirte. Der Schwall der Gottloſen riß auch diejenigen nach ſich, die ein geruhiges, und ſtilles Leben führen wollten, und wer mit ihnen nicht plündern, und mordbrennen wollte, der wurde ſelbſt geplündert, und abgebrannt. Feſtus zwar, der auf den Felix gefolget, gab ſich große Mühe, die Provinz von Räubern zu reinigen; was aber Feſtus ſchon ziemlich gut gemacht, das hat Albinus wiederum verderbet, und Geſſius Florus vollends zu Grunde gerichtet. Jener ließ eine Menge gefangener Uebelthäter, um baares Geld, auf freyen Fuß ſtellen, und erfüllte eben darum, daß er die Kerker ausleerete, die Provinz mit Dieben. Dieſer aber theilete ſelbſt mit den Räubern die Beute, derer Anzahl erſt noch mehr wuchs, da im Jahre Chriſti 64. der Bau des Tempels wirklich zu Ende gebracht, und achtzehen tauſend Arbeiter in Noth und Elend geſetzet wurden. Alle dieſe ſo große Unheile waren in der That anders nichts, als gleichſam Vorbothen des letzten Unterganges, zu dem der Himmel nur

blos

blos von darum ſo weitſchichtige Anſtalten mach-
te, damit die Gottesmörder noch würdige
Buße thun, und die Züchtigung, die ihnen be-
reit war, ſich zu Nutze machen ſollten. Durch
was erſchreckliche, und ehedem niemals geſehene
Ungeheuer ließ ihnen GOtt im 65. Jahre
Chriſti um das Oſterfeſt ihr nahes Ende andeu-
ten! Es war der achte Tag des Aprils, an dem
das Feſt der ungeſäuerten Brode einfiel, als
in der Nacht, um die neunte Stunde, um den
Tempel, und den Altar ein ſolches Licht ſchim-
merte, als wenn der helleſte, und volle Tag wä-
re. Dieſer ſo außerordentliche, und übernatür-
liche Glanz dauerte eine halbe Stunde, und der
Pöbel zwar hielt ihn für ein gutes Zeichen, je-
nen aber, die beſſere Einſicht hatten, ſtiegen die
Haare gen Berg. Eben an dieſem Feſte hat
eine Kuhe, welche man opfern wollte, mitten
im Tempel ein Lamm gebohren. Das innere
Tempelthor auf der Morgenſeite, das zwan-
zig Männer kaum auf- und zuthun konnten,
ſprang ohne Handanlegung in einer Nacht auf,
wiewohl die Schlöſſer an ſelbem unzerbrech-
lich, die Riegel mehr Bäume, als Eiſen-

 ſtan-

ſtangen, und die Schwelle, in der ſie ſteckten, ein einziger Stein, waren. Noch weit was ſchrecklicheres ereignete ſich in dieſem Jahre den 21. May, welches man vieleicht nicht unbillig für ein Gedicht halten würde, wenn nicht verſchiedene, ſagt Joſephus, die es mit Augen geſehen, noch in dem Leben wären. Noch vor Untergang der Sonne ſahe man in der Luft feurige Wagen, und bewaffnete Kriegesheere, die durch die Wolken drangen, und gegen der Stadt anrückten. Als am Pfingſttage die Prieſter in Tempel giengen, hörten ſie anfänglich ein Getöß, bald aber darauf die Stimme: Laßt uns auswandern, laßt uns ausziehen von dieſem Orte. Schon lange vorher, vier Jahre nämlich, bevor der Krieg anfieng, da noch Jeruſalem in größtem Ueberfluſſe, und mitten im Frieden ſaß, kam Jeſus, der Sohn Anani, zu dem Lauberhüttenfeſte in die Stadt, und fieng im Tempel mitten unter den Opfern laut aufzuſchreyen an: Eine Stimme von Morgen, eine Stimme von Abend, eine Stimme von den vier Winden; eine Stimme wider Jeruſalem, und den Tempel; eine Stim-

Stimme wider die Bräutigame, und wider die Bräute; eine Stimme wider dieſes ganze Volk. Dieſes ſchrye er Tag, und Nacht, er ſchrye es durch Straßen, und Gaſſen. Umſonſt war alles Verbiethen, umſonſt die Drohungen, umſonſt die Schläge. Ob er gleich durch die Geißel bis auf die Knochen grauſam zerriſſen wurde, dennoch weinte er nicht, dennoch bath er um keine Gnade; zu jedem Streiche ſagte er kein anders Wort, als: Wehe, wehe Jeruſalem! Er beſuchte niemanden, und er redete mit niemanden, ſondern ſann immer tiefſinnig ſeiner traurigen Weiſſagung nach: wehe, wehe Jeruſalem! Wer ihm Böſes, oder Gutes that, dem ſagte er anders nichts, als: wehe, wehe Jeruſalem! und ob er ſchon ganze ſieben Jahre, und fünf Monate nacheinander unausſetzlich aus vollem Halſe geſchryen, dennoch ward ſeine Stimme nicht heiſch, ſeine Bruſt nicht matt, bis er zur Zeit der Belagerung, da ſeine Weiſſagung nunmehr erfüllet wurde, zugleich zu leben, und zu ſchreyen aufhörte. Denn da er eben auf der Stadtmauer ſein gewöhnliches Wehe ausrief, und am En-

de hinzuſetzte: wehe auch mir! zerſchmetterte ihn ein Stein aus dem Geſchütze, da er denn mitten in ſeinem Weheklagen den Geiſt aufgab.

XIII. §.

Heſſius Florus, der Landpfleger in Judäa, war jene von GOtt ausgeſuchte Geißel, welcher das elende Jüdenvolk zwey Jahre nacheinander erbärmlich herhalten mußte. Er übte über die geſammte Nation eine ſo unmenſchliche Tyranney aus, daß es ſchien, er wäre gekommen, nicht als ein Landvogt, die Provinz zu verwalten, ſondern als ein Henker, verurtheilte Uebelthäter mit Peinen hinzurichten. Er dachte auf nichts, als Mord, Brand, und Raub, und wie er jene, welche er tröſten mußte, durch ein Uebermaaß der Noth und Angſt in die Verzweiflung ſtürzen möchte. Zu dieſer Grauſamkeit kam auch die Unverſchämtheit, und die Schalkheit. Er erröthete nicht, tauſendmal Treue und Glauben zu brechen, und wider Wahrheit, Ehre, und Gewiſſen zu handeln. Er war recht unerſchöpflich in Erfindung der

Wege und Mittel, ſich ſelbſt zu nützen, und andern zu ſchaden. Einzeln, und Mann für Mann die Jüden um das Ihrige zu bringen, ſchien ſeiner Raubbegierde ein ſchlechter Vortheil; er plünderte ganze Städte, ganze Völker ſetzte er in den Ruin. Nichts gienge ab, als daß er das Rauben durch ein Edikt erlaubete, denn mit den Beyſpielen der eigenen Thaten erlaubte er es gewiß. Dieſes barbariſche, und wilde Gemüth zeigte er ausnehmend bey jenem Zwiſte, welcher ſich zu Cäſarea zwiſchen den Jüden, und Heiden erreget (a). Ceſtius Gallus, der

 Land-

(a) Die Jüden hatten zu Cäſarea eine Synagoge, nahe an einem Orte, das einem heidniſchen Manne zugehörte. Sie hatten ihm öfters denſelben abkaufen, ja überzahlen wollen; der Heide aber wollte von dieſem Kaufe weder wiſſen noch hören; vielmehr war ihm eben dieſes eine gewünſchte Gelegenheit, ſein Müthlein an ihnen abzukühlen. Zu dieſem Ende bauete er auf dieſem Platze verſchiedene Kaufläden, und es gieng wenig ab, daß er nicht den Zugang zur Synagoge ganz und gar verbauete. Die Jüden klagten: Florus that keine Ausrichtung, ja

Landvogt in Syrien, war noch der Jůden einziger Troſt. Von dieſem war ihre Hoffnung, daß er ſich ihrer annehmen, und Florum demůthi=

ja ſchien dem Manne, welcher muthwilliger Weiſe mit ihnen Håndel ſuchte, die Stange zu halten. In dieſer Verlegenheit mußten ſie ſich entſchließen, etwas ſchwitzen zu laſſen, und acht Talente ihm in die Hand zu drůcken, mit der Bitte, daß er dem Heiden Einhalt thun mőchte. Er verſprach ihnen gůldene Berge. Kaum aber hatte er das Geld, ſo machte er ſich von Cåſarea weg, und gieng nach Sebaſte. Man griff mit Hånden, daß er durch dieſe Entfernung der Empőrung habe Vorſchub geben, und gleichſam Luft machen wollen. Des andern Tages, an einem Sabbath, als die Jůden frůhe in das Bethhaus giengen, ſtellte ein aufrůhriſcher Bůrger ein aus Thon gemachtes Gefåß fůr die Thůre der Synagoge, und opferte Vőgel. Das war den Jůden nunmehr zu bunt. Sie entbrannen aufs allerheftigſte, und ſchryen troſtlos, zugleich auch ſchåumend, wůthend, und tobend: ihr Geſetz wåre hiemit geſchmåhet, der Ort entheiliget worden. So fort kam es zum Handgemenge, und es gab beyderſeits blutige Kőpfe. Doch die Heiden waren zu måchtig.

müthigen würde. Er gieng auch wirklich nach Jeruſalem. Dreyßigmal hundert tauſend Menſchen kamen ihm vor die Stadt entgegen, die

tig. Die Jüden packten ihre Geſetzbücher ein, flüchteten ſich mit denſelben nach Narbara, und ſchickten von dar zwölf Aelteſte nach Sebaſte, die den Florus um Hülfe und Beyſtand erſuchten, zugleich auch demüthig der acht Talente erinnerten. Er aber, der ihnen durchaus, und überall wehe thun wollte, rechnete es ihnen zum Verbrechen, daß ſie ſich unterſtanden hätten, ohne ſeinem Vorwiſſen die Geſetze von Cäſarea hinwegzubringen, und ließ ſie um dieſer Urſache willen in die Feſſel ſchlagen. Ob einem ſo ungerechten Verfahren war in Jeruſalem alles erbittert; doch verbiſſen ſie noch den Zorn. Florus aber, der das Feuer mit allem Fleiße anſchierte, war flugs mit einer neuen Quaal da, ſchickte in Tempel, und ließ aus dem Schatzkaſten ſiebenzehen Talente wegnehmen. Dieſe neue und gottesräuberiſche Gewaltthätigkeit brachte die Jüden dergeſtalt auf, daß ganze Schaaren unter grißgramen zum Tempel eileten, mit ſchrecklichem Zettergeſchreye den Namen des Kaiſers anriefen, und wider den Florus, und ſeine Grauſamkeit erbärmlich weheklagten. Ei-

ihm alle aus einem Munde zuriefen: er ſollte Jüdenland von dem Tyrann befreyen. Doch auch hier fanden ſie taube Ohren. Florus trieb ſeine

---

nige läſterten ihn recht abſcheulich. Andere giengen mit einem Körbgen von Hauſe zu Hauſe, und bathen für den Florus um Almoſen, weil der Elende, wie ſie ſpotteten, nichts mehr zu leben hätte. Als Florus dieſes vernommen hatte, gieng er mit einem Heere nach Jeruſalem. Das Volk, welches ihn wieder beſänftigen wollte, kam ihm entgegen, und ſtund bereit mit den gewöhnlichen Ehren ihn zu empfangen. Er aber ſchickte einen Hauptmann mit fünfzig Reitern voraus, der ihnen bedeuten mußte: ſie ſollten ſich packen; er wäre nicht willens eine heuchleriſche Ehre von jenen anzunehmen, die erſt vor kurzen Tagen abſcheulichſte Läſterungen wider ihn ausgeſtoßen. Nach dieſen Worten ſprengten die Reiter unter das Volk, welches zur Flucht griff, und voll der Beſtürzung in die Stadt kam. Florus kam ihnen nach, und übernachtete in der Burg. Des Tages darauf ſaß er zu Gerichte. Die Hoheprieſterſchaft, und der geſammte Adel mußten vor ihm erſcheinen. Die Anfoderung des Florus war: ſie ſollten ihm alle

ſeine Grauſamkeiten ungehindert fort, ja vergrößerte ſie, und gab alſo Urſache, daß die Jüden, die nichts mehr hoffen konnten, endlich die

alle, die ihn gelåſtert håtten, gleich an der Stelle ausliefern; wo nicht, ſo würde er ſie anſtatt der Schuldigen hernehmen. Die Jůden gaben zur Antwort: das Volk ſey überhaupt friedfertig, und gehorſam. Unterdeſſen můſſe man ſich nicht wundern, daß unter ſo unzåhlbar vielen Menſchen etliche zaumloſe, vermeſſene Jůnglinge ſeyen. Dieſe nahmhaft zu machen, ſey unmöglich; genug, daß alle und jede dieß ihr Vergehen reue. Wolle er die Ruhe des Volkes herſtellen, und die Stadt dem römiſchen Reiche erhalten, ſo můſſe er wegen vielen Unſchuldigen wenigen Schuldigen ihre Thorheit nachſehen, und nicht wegen wenigen Schuldigen die ganze Menge ins Elend bringen. Florus war nicht gewohnt, ſich von jemanden Geſetze predigen zu laſſen, ſchrye mithin voller Zorn, und gab Befehl: die Soldaten ſollten den Kaufplatz der obern Stadt ausplůndern, und alles, was unterm Såbel kåme, ohne Barmherzigkeit niederhauen. In einem Augenblicke gienge das Trauerſpiel an. Sie

die Waffen ergriffen, des einmüthigen Entſchluſſes, entweder zu ſiegen, oder zu ſterben. Umſonſt bemühete ſich Agrippa, ſie eines beſſern zu

Sie plünderten nicht allein den Markt, ſondern auch die Häuſer ſelbſt, und hieben nieder, wen ſie fanden. Viele adeliche von dem Ritterſtande, die zwar gebohrne Jüden, gleichwohl aber römiſche Bürger waren, wurden bey dieſer Plünderung aus ihren Häuſern gezogen, und vor dem Florus gebracht, welcher mit ihnen, unangeſehen ihrer Würde, nicht viel Weſens machte, und ſie gut römiſch geißeln, und kreuzigen ließ. Die Anzahl der damals umgebrachten rechnet man auf ſechshundert dreyßig. Umſonſt bath ihn Berenice, die Schweſter des Königes Agrippa, ſogar mit Thränen, und was noch kläglicher iſt, mit geſchornem Haupte, und bloßen Füßen, umſonſt bath ſie ihn, daß er den Soldaten das Morden einſtellen ſollte. Vor ihren Augen fuhren ſie fort, alle, die ihnen unterkamen, niederzuſtechen; ja ihr ſelbſt würden ſie nicht geſchonet haben, wenn ſie nicht, da es noch Zeit war, dem Hiebe entſprungen wäre. Das Klaggeſchrey über die Entleibten war ganz außerordentlich. Die allerwenigſten konnten ſich bändigen, dem Florus alle Un-

zu überreden. Er ſelbſt war ſeines Lebens nicht ſicher, und mußte Jeruſalem verlaſſen. Man verboth für den Kaiſer zu opfern. Man fieng die

---

Unglücke und Uebel an den Hals zu fluchen, welches die Aelteſten und Hohenprieſter neuerdings in Beſtürzung ſetzte. Daher ſie aus Schmerzen ihre Kleider zerriſſen, und einen nach dem andern wehmüthig umarmeten, ſie bittend, und beſchwörend: ſie ſollten fernershin ſich ſolcher Worte enthalten, und den Florus nicht auf ein neues wider ſie zum Zorne reizen. Sie gaben nach, in der Hoffnung: auch Florus würde nachgeben, und ſie zu quälen wenigſt von nun an ein Ende machen. Allein weit gefehlt. Florus ſah mit Verdruß, daß der Auflauf des Volkes geſtillet wäre, und dachte auf Mittel, ihn wiederum rege zu machen. Er ließ die Prieſterſchaft und den Adel kommen, und trug ihnen vor: wenn es den Jüden Ernſt wäre von nun an Friede zu halten, ſollten ſie es mit der That beweiſen. Sie würden es aber beweiſen, wenn ſie den von Cäſarea ankommenden zweyen Kriegesſchaaren vor die Stadt entgegen giengen, und den Gruß abſtatteten. Zu gleicher Zeit ſchickte er Befehl an dieſe

die Thätlichkeiten wider ſeine Völker an. Man eroberte Maſada, und den Thurn Antonia, und hieb an beyden Oertern die römiſche Be=
ſatzung

---

dieſe Kriegesvölker: ſie ſollten den Jüden auf ihren Gruß nicht danken, und wenn ſie deshalben ſich würden unnütze machen, ſie an der Stelle mit Waffen zu Paaren treiben. Dieſen Fallſtrick vermuthete kein Menſch. Die Hohenprieſter alſo riefen im Tempel das ganze Volk zuſammen, und bathen, ſo viel ſie konnten, es möchte thun, was Florus foderte. Niemand wollte ſich einverſtehen, jene am allerwenigſten, die ſchon verzweifelt waren, und die über den Tod ihrer Verwandten in äußerſter Troſtloſigkeit noch an die Bruſt ſchlugen. Da war ein Jammer zu ſehen, wie alle Prieſter, und alle Leviten mit allen Tempelzierden, und H. Gefäſſen, alle Saitenſpieler, und alle Sänger mit ihren Werkzeugen der Klänge und Töne dem Volke zu Füßen fielen, und auf das inſtändigſte demſelben anlagen, daß es die Ehre des Tempels retten, und die geheiligten Opfergeſchirre der Gefahr der Plünderung nicht ausſetzen möchte. Mit Aſchen auf ihren Häuptern, bloßen Brüſten, zerriſſenen Kleidern, riefen ſie, bald einen jeden inſonderheit, bald alle insge=
mein

ſatzung nieder. Jene zwar, welche ſich in die Thürne Hippika, Phaſael, und Mariamne ge-

mein, ſie ſollten das Vaterland jenen nicht in die Hände liefern, welche es zu verwüſten ſo große Luſt hätten. Dieſen Vorſtellungen gaben ſie endlich Gehör, giengen den Römern entgegen, und grüßten ſie. Weil aber dieſe ſie keiner Antwort würdigten, geriethen die Jüden auf ein neues in bittern Zorn, und ſtießen verſchiedenes wider den Florus aus, der ihnen ſchon wiederum einen ſo argen Poſſen geſpielet. In einem Augenblicke machten ſich die Soldaten über ſie her, und ſchlugen todt, wen ſie erreichen konnten. Die Flucht war allgemein, und deſto beſtürzter, weil eine Menge von den Reitern niedergeritten, und von den Pferden zertreten wurde. Viele ſtarben durch die Hände der Römer, noch mehrere in dem Gedränge, ſonderbar an den Stadtpforten, wo ſehr viele von dieſen Flüchtlingen dergeſtalt erbärmlich zugerichtet wurden, daß ſelbſt den Blutsverwandten, und Befreundten die Leichname der Ihrigen faſt nicht mehr kenntlich waren. In der Stadt war eine entſetzliche Würgerey. Das Schwert wüthete durch alle Gaſſen, Steine und Pfeile flogen von allen Dächern, überall war Win-

geflüchtet, ſtreckten das Gewehr, und ergaben ſich; die Verbitterung aber der Jüden war ſo groß,

---

Winſeln und Heulen zu hören, überall Blut und Verderben zu ſehen. Nimm wahr, mein Leſer! wie GOtt die Jüden mit gleicher Münze bezahlet. Sie haben JEſu dem Nazarener, welcher die Blume aus der Wurzel Jeſſe war, ſich nicht unterwerfen wollen; und nach Verlauf weniger Jahre mußten ſie einem Florus huldigen, der nicht gekommen war ſie zu erquicken, ſondern mit allen Grauſamkeiten ſie ins Verderben zu bringen. O welch ein Unterſcheid zwiſchen jener Blume, und dieſem Florus! auf der Blume ruhete der Geiſt der Weisheit, und des Verſtandes, der Geiſt des Rathes, und der Stärke, der Geiſt der Wiſſenſchaft, und der Frömmigkeit. Florus war verblendet, ein Leibeigener ſeiner Begierden, ein in der Menſchengeſtalt erſcheinendes Tiegerthier. JEſus, die Blume, urtheilte, nicht nach dem Geſichte der Augen, nicht nach dem Gehöre der Ohren, ſondern er richtete die Armen in der Gerechtigkeit, und die Sanftmüthigen der Erde in der Billigkeit. Florus, der Landpfleger, wußte nun kein anders Geſetz, als um die Befriedigung ſeiner Begierden, ſeines Geizes, ſeiner Grauſamkeit.

groß, daß ſie alle, wiewohl ſie entwaffnet waren, wiewohl es Sabbath war, wiewohl ſie ihr Wort gegeben, über die Klinge ſpringen ließen. Ceſtius zwar eilete mit einem Heere herbey, die Jüden im Zaume zu halten, mußte aber nach einem Verluſte von mehreren tauſenden wiederum den Rückweg ſuchen. Das war der Anfang; aber wie gieng es ferner?

XIV. §.

In verſchiedenen und vielen Städten brachte man nach ſelbiger Zeit eine faſt unglaubliche Menge Jüden um, zu Ptolemais zweytauſend, zu Aſkalon dritthalbtauſend, zu Joppe achttauſend, zu Damaſkus zehentauſend, zu Scythopolis dreyzehentauſend, zu Cäſarea zwanzigtauſend, zu Alexandria fünfzigtauſend, ſo vieler tauſend, die man ans Ruder geſchmiedet, oder zu Sklaven verkaufet, nicht zu gedenken. Doch das Metzeln gieng erſt recht an, als Veſpaſianus im Jahre des Heilandes 67. mit ſeinem Heere in Galiläa eindrang, und alles, was er eroberte, mit Feuer und Schwert verwüſtete. Unzählbare Jüden fraß hier das Schwert,

viertauſend zu Joppe, ſechstauſend zu Tarichea, wiederum viertauſend zu Gamala, eilftauſend am Berge Garizin, fünfzehentauſend zu Japha, achtzehentauſend zu Aſkalon, vierzigtauſend zu Jothapata, ſo vieler tauſend, die man zu Leibeigenen gemacht, ſo vieler tauſend, welche ſich ſelbſt ermordet, und von den Höhen geſtürzet, nicht zu gedenken.

XV. §.

Noch weit entſetzlicher ſah es in Jüdenland aus. Eine ungeheure Menge Menſchen, die in Galiläa dem Schwerte entronnen war, rottete ſich in einem Haufen zuſammen, und kam als ein Hülfsheer nach Jeruſalem. Dieſes ſind jene Böswichte, die mit dem Glaubenseifer ihre freche Bosheit vermummten, und ſich Zeloten, oder Eiferer nannten, in der That ſelbſt aber galgenmäßige Räuber waren. Dieſe Gäſte waren kaum angelangt, ſo fieng ein grauſamer bürgerlicher Krieg auszubrechen, und zu wüthen an. Ihre täglichen Einbrüche zum rauben, und ſtehlen waren das wenigſte. Sie erdroſſelten alle, die ihnen im Wege ſtunden,

nicht nur vom gemeinen Volke, ſondern auch vom höchſten Adel, nicht etwan heimlich, und in der Nachtfinſtere, ſondern öffentlich, und am Mittage. Der Tempel, deſſen ſie ſich bemächtiget, ward durch die Todtſchläge, ſo ſie darinne verübten, ein Schauplatz der Tyranney, eine Gruft der Erſchlagenen, eine Blutpfütze, eine Mördergrube. Des Würgens war kein Ende, nachdem zwanzigtauſend Idumäer den Zeloten zu Hülfe gekommen. In einer einzigen Nacht richteten ſie ein Blutbad von neunthalbtauſend Bürgern an. Mit einer recht außerordentlichen Wuth verfuhren ſie mit allen Prieſtern, ja ſelbſt Ananum, den Hohenprieſter, erdroſſelten ſie öffentlich auf dem Platze. Ihre Körper zoge man aus, und ließ ſie unbegraben auf den Gaſſen liegen, damit ſie von Hunden ſollten gefreſſen werden. Die Menge der übrigen, die ſie entleibet haben, war nicht zu zählen. Zwölftauſend ſtarben allein in Kerkern, und in zerſchiedenen langſamen Peinen. Wer einen Todten begrub, hatte das Leben verwirkt. Das Weinen ſelbſt um einen Ermordeten war halsbrüchig. Die Beſtürzung alſo

war ſo groß, daß niemand das Herz hatte, in der Gegenwart eines andern auch nur zu ſeufzen, ſondern, wer weheklagen, und jammern wollte, mußte in einen Winkel kriechen, und alle Menſchen fliehen, ja ſelbſt in der Einſamkeit noch einen Verräther ſeiner gerechten Thränen fürchten. Der Jammer ſtieg ſo hoch, daß die Bürger zu GOtt die Hände aufhuben, und für die Römer ſogar Gelübde thaten, damit ihre Ankunft nicht mehr verzögeret, und die Stadt von ihnen eroberet würde; denn ſo unverſöhnliche, und bittere Feinde, die wegen der Niederlage unter dem Ceſtius itzt erſt mit ihnen wollten zuſammen rechnen, ſahen ſie in dem Elende, ſo ihre Hülfsvölker geſtiftet, für liebſte Freunde, und theure Erlöſer an.

XVI. §.

Ihr ganz verzweifelter, und unerhörter Wunſch wurde auch bald erfüllet. Titus, der Sohn des Veſpaſianus, lagerte ſich um das Oſterfeſt mit ſeinem Heere am Oelberge, eben in jener Gegend, wo Chriſtus JEſus einſt über die Stadt geweinet, als er ſich der Zer-

ſtöhrung erinnerte, die einſt geſchehen würde, und welcher Titus nunmehr den Anfang machte. Eine unglaubliche Menge Völker war zu dem Oſterfeſte in Jeruſalem verſammelt. Der wenige Vorrath alſo von Getrayde, und Lebensmitteln, der nach recht muthwillig eingeäſcherten Kornhäuſern noch war übrig geblieben, war in Friſt etlicher Tage hin. Nach ſchon eroberten zwoen Mauern, gieng man mit den Mauerbrechern nun auf die dritte los, und nahm nach vielfältigen allgemeinen Stürmen die an dem Tempel gelegene antonianiſche Feſtung ein. Der Hunger ward immer größer. Um einen einzigen Metzen Roggen gaben gleich in dem Anfange ſehr viele Hausväter ganze Erbſchaften, und anſehnlichſte Güter hin. Man war zu ungeduldig daraus ein Brod zu backen; man fraß es rohe, und wie es im Felde gewachſen. Es wurde dem Eheweibe von ihrem Manne, dem Sohne vom Vater, dem Kinde von der Mutter, die Speiſe aus den Zähnen geriſſen, und wer nur immer öffentlich aß, dem drehete der nächſtbeſte, welcher ihn eſſen ſahe, den Hals um, und zwang ihn herzugeben, was er verborgen hatte.

Um einen einzigen Biſſen Brod ließen ſich viele Weiber mit den Haaren auf dem Boden herumziehen, viele Greiſen bis auf den Tod prügeln, viele Kinder an die Wand ſchmitzen. Hülſenfrüchte, und grünes Gras waren ſchon große Niedlichkeiten, und ſchimmelichte Rinden vom Brode aus Gerſtenkleyen ſchmäckten dazumal den Jüden beſſer, als das Manna einſt ihren Vätern geſchmäckt. Alle Gefangene, welche die Römer einbrachten, und derer Anzahl ſich Tag für Tag wenigſtens auf fünfhundert belief, wurden gekreuziget, und ihre Menge war ſo groß, daß man zum kreuzigen weder Holz, noch Platz mehr fand. Gleichwohl, und deſſen unangeſehen giengen täglich viele hundert Jüden heraus, und fraßen Gras, gleichwie das Vieh, achteten es auch für nichts, wenn man ſie fieng, und kreuzigte, weil doch ſterben zu können, wie es auch immer müßte geſtorben ſeyn, ihr einziges Wünſchen war. Titus, der dieſes wußte, hörte auf, ſie kreuzigen und hinrichten zu laſſen, ſondern ließ um die Stadt, binnen Friſt dreyer Tage, ringsherum eine Mauer aufführen, welche zwo Meilen in ihrem Umkreiſe,

kreiſe, und dreyzehen Vormauern zu ihrer Schutz-
wehre hatte. Nun war das ganze, der Rache
GOttes gewiedmete Volk gleichſam in einem
Kerker beyſammen. Ganze Familien ſtarben
Hungers. Zimmer, Häuſer, Straßen, und
Gaſſen waren mit Leichen erfüllet. Man ſahe ei-
ne Menge ſonſt friſcher Jünglinge mit durch
den Hunger aufgeſchwollenen Leibern, gleich den
Geſpenſtern, auf den Plätzen herumkriechen, und
todt zur Erde ſinken. Die allerwenigſten wa-
ren vermögend, ihren Anverwandten die letzte
Pflicht zu thun, und die es wagten, ſtarben, be-
vor ſie dieſelben eingegraben, und fielen todt
mit ihnen in die Grube. Die noch ein wenig
dauerhafter, und mehr bey Kräften waren, lie-
ſen mit aufgeſperrten Rachen, gleich in dem
Kopfe verrückten, auf und ab, und, wo ſie
immer zerriſſene Schuhe, vermoderte Lederflecke,
und Riemen von Pferdzeugen antrafen, über
die fielen ſie her, die zernagten ſie, die waren
ihr Labſal. Endlich (mir bebet das Herz, da
ich es ſchreibe) war noch der Miſthauſe, und
der Menſchenkoth übrig. Und glaubeſt du wohl,
mein Leſer! daß den für Hunger raſenden Jü-

den der Unflath übel gerochen? o entſetzlicher Grimm des HErrn! ſie fraßen Miſt, gleichwie die Schweine, ſie praßten niedlich in jenen Senkgruben, in die man ehevor verreckte Luder geworfen, nach der Zeit nämlich, da Jeruſalem eingeſchloſſen worden. Das Grauen ob dieſen Grauſamkeiten vermehret die unerhörte, und unmenſchliche That, wozu eine edelgebohrne, und reiche Frau, Maria mit Namen, Zeit dieſer Belagerung, iſt gezwungen worden, die der Verzweifelung ſolchergeſtalt endlich nachgegeben, daß ſie ihr eigenes Kind abgeſtochen, gebraten, und gegeſſen hat. Weinen und Schreyen iſt in dem Elende ſonſt was gewöhnliches. Hier aber waren auf die letzte keine Thränen mehr zu ſehen, kein Ach, und Wehe zu hören. In der ganzen unglückſeligen Stadt war überall das tiefſte Stillſchweigen, ein erſtaunendes Entſetzen, eine betrübte Nacht. Nur die Aufrührer waren noch ziemlich muthig. Sie verſuchten die Schärfe ihrer Waffen an den Körpern, die auf den Straßen lagen, öfters ſogar an ſolchen, welche noch athmeten. Jenen hingegen, welchen umgebracht zu werden

ihr

ihr einziges Wünſchen, und unausſetzliches Rufen war, verſagten ſie ihre Bitte, daß alſo die Sterbenden mit ſchon zu brechenden anfangenden Augen noch nach dem Tempel ſahen, ſich gegen GOtt gleichſam beklagend, warum die Erde nicht längſt ihren Abgrund eröffnet, und dieſe Böswichte lebendig verſchlungen habe. Die Körper wurden zwar anfangs eingegraben, bey Abnahme der Kräfte aber über die Mauern geſtürzt, in einer ſo unbeſchreiblichen Menge, daß alle Tiefen damit erfüllet waren. Durch das einzige Thor, welches Mannäus bewachte, trug man vom vierzehenden April bis auf den erſten des Monats Julius einmal hundert fünfzehen tauſend, und achtzig Leichen hinaus, jene noch nicht dazu gerechnet, die ihre Freunde begraben. Viele, die, da Jeruſalem noch ziemlich Luft hatte, ſich aus der Stadt geflüchtet, haben die Zahl der Todtenkörper auf ſechsmal hundert tauſend geſetzt, jene noch nicht mit einbegriffen, die in geraumen, und großen Häuſern ſolchergeſtalt ſind zuſammen geworfen worden, daß ganze Stöße übereinander lagen. Wie oft floßen dem Ti-

tus die Thränen von den Augen? wie oft hub er die Hände zum Himmel, und bezeugte vor jenem GOtt, den dieſe Nation anbethete, daß nicht er, ſondern nur blos die Halsſtarrigkeit der Belagerten, und ihr Entſchluß, verzweifelnd zu Grunde zu gehen, dieſer aller ſo unbegreiflichen Uebel die einzige Urſache wäre? nicht genug, daß er ſie zu wiederholtenmalen unter noch ganz gelinden, und menſchlichkeitsvollen Bedingniſſen zur Uebergabe auffodern ließ, er bath ſie auch, ſo viel er konnte, wenn ſie ja ſelbſt ſterben, und verderben wollten, ſollten ſie auf das wenigſte doch ihren Tempel ſchonen, der, wenn man Gewalt brauchen müßte, dem Ruin ſehr nahe wäre. Alles vergebens. Die angebothene Straffreyheit wurde verlachet, den römiſchen Brandfackeln ein kühner Troz gebothen, der Himmel ſelbſt durch unausſetzliche Schandthaten einer allgemeinen viehiſchen Geilheit, durch Grauſamkeiten, die man kaum nennen darf, mitten in jenem Trauerſpiele, ſo die Gerechtigkeit an ihnen vorſtellte, mit einer ausgeſchämten, verruchten Stirne gleichſam herausgefodert, anbey aber, was zu erſtaunen iſt, auf GOttes

Treue, Allmacht, und Beyſtand mit gänzlicher Sicherheit alle Hoffnung geſetzt. Ja die Blindheit gieng ſo weit, daß man in allem Ernſte öffentlich ſchrye, und ſagte: Es ſey GOtt unmöglich ſeinen Tempel zerſtöhren zu laſſen; oder wäre ja dieſes möglich, und ſollte es wirklich dieſen Ausgang nehmen, ſo würde er ganz wiederum aus dem Ruin entſtehen.

XVII. §.

Es war der vier und zwanzigſte Julius, als der umſonſt langmüthige Titus beym Schloſſe Antonia einen allgemeinen Sturm anlegte, und es eroberte, zugleich einen halben Theil der Halle des Tempels, der gegen Mitternacht an dieſe Feſtung ſtieß, in Brand ſteckte, da die Halle, die gegen Niedergang lag, die Jüden ſelbſt angezündet. Den Tempel ſelbſt fieng man den achten Auguſt allerſeits zu beſtürmen an. Noch ſelben Tag ſtunden auch alle Vorhöfe der zweyten Halle, alle Pforten und verdeckte Gänge ringsherum in vollen Flammen. Titus, dem die Erhaltung des H. Hauſes immerfort

ſort an dem Herzen lag, ließ nicht nur das Feuer löſchen, ſondern auch den Befehl erge= ben: es ſollte niemand, bey Leib = und Lebensſtrafe, im Tempel Feuer einwer= ſen. Aber nichts war vermögend jenes zu hin= tertreiben, was JEſus beſchloſſen hatte. Ein Soldat, von einem innerlichen und göttlichen Triebe erreget, waget ſeinen Hals, zündet Feuer, und wirft den Brennzeug in jene Gemache, die an der Nordſeite dichte an dem Tempel ſtunden. Die Flamme, die, weil faſt alles nur Gold und Marmor war, ohne einziger ſchädlicher Wir= kung hätte erlöſchen ſollen, faßte ſich an die Wände, durchbrach die Gewölber, ſchlug durch die Dächer, ergriff das Heiligthum, und nahm unter dem Zettergeſchreye der zum retten herbey eilenden Jüden dergeſtalt überhand, daß alle Anſtalten, die Titus vorkehrte, und alle Mü= he, die man ſich gab, den Flammen Einhalt zu thun, die Brunſt zu dämpfen, ſchon allzu= ſpät, fruchtlos, und vergeblich waren. Das Feuer zerſchmelzte das Gold, und das vergoſſe= ne ſo häufige Blut floß aus dem Tempel, gleich= wie ein Strom. Der zornige Obſieger opferte

alles

alles ſeiner Wuth, nicht nur, was Widerſtand that, ſondern auch, was ſich ergab, was ſich verkroch, Prieſter, Weiber, Kinder, Alte, und Junge, Große, und Kleine, Hohe, und Niedere. Acra, und Bezetha mußten ebenfalls noch ſelben Tag, Sion aber nach einer Belagerung im Rauch und Dampf aufgehen. Die Ruinen wurden geſchleift, und alles, was noch war ſtehen geblieben, dermaßen niedergeriſſen, daß man, wo einſt Jeruſalem geſtanden, nachgehends kaum hätte wiſſen können, wenn man nicht ein Stück der Mauer, nebſt dreyen Thürnen, hätte übrig gelaſſen. Die Brandſtätte wurde geackert, und was dem Hunger, dem Schwerte, der Flamme, und dieſem allgemeinen gänzlichen Verderben ſich noch entriſſen hatte, zu tauſend und tauſend in die Dienſtbarkeit hingeſchleppet. Dreyßig Jüden koſteten einen Silberling, und dennoch wollte ſie niemand kaufen. Ihr Elend ſtieg ſo hoch, daß ſie ſich auch noch glückſelig ſchätzten, auf dem Platze, wo einſt Jeruſalem geſtanden, bitterlich weinen zu können, wiewohl ſie allemal, bevor ſie zu weinen anfiengen,

fiengen, baares Geld geben mußten. Ich breche ab von der Geſchichte, und komme von der Erzählung zur Ueberlegung.

XVIII. §.

Die Jüden ſelbſt ſind es ihnen bewußt, daß von der Zeit an, in der ſie JEſum gekreuziget, die Laſt des Zornes ihr ganzes Geſchlecht gedrücket, und die Schläge der Geißel GOttes immerdar ſchwerer, und zahlreicher geworden. Betheten ſie falſche Götter an? traten ſie das Geſetz mit Füßen? und waren ſie kurzum derjenigen Laſter ſchuldig, die die Propheten ihren Voreltern vorgerücket, und welche die Urſachen ihrer ſo oftmaligen Dienſtbarkeiten, und ihrer Zerſtöhrung durch Nabuchodonoſor geweſen? ſie ſagen nein, ich ſage es auch. Unterdeſſen richtete ſie GOtt zu Grunde, und ohne Gotteslästerung können wir nicht gedenken, daß er es gethan habe, ohnedem, daß ſie geſündiget hatten, und zwar ſo, daß die Sünde, die ihnen damals auf der Verantwortung lag, alle Ruchloſigkeiten ihrer Väter Himmel hoch überſtiegen habe.

Alles, was ſie mir ſagen von der Grauſamkeit der Zeloten, von der Unmenſchlichkeit der Empörer, und von den Blutbädern ſelbſt in dem Heiligthume, thut der Frage, die ſie beantworten müſſen, gar nicht genug. Dieſe Wütheriche, wenn ſie es faſſen wollen, waren Werkzeuge der Rache GOttes, und nach verſtandenen ihren Unmenſchlichkeiten fraget ſichs erſt vom neuen, durch welche Sünde es die Jüden verdienet haben, denſelben preis gegeben zu werden. Sie mögen Ausflüchte ſuchen wie ſie wollen, die Wahrheit ſchreyet viel zu laut, daß dieſe Sünde der Männer Jeruſalems das von denſelben verſchmähete Gaſtmahl, der zum Weingarten hinausgeſtoßene Erbe, der von den Bauleuten verworfene Stein, die nicht erkannte göttliche Heimſuchung, der Todtſchlag JEſu, und ſein vergoſſenes unſchuldiges Blut geweſen, und daß in eben demſelben Augenblicke, in dem ſie wüthend dem Richter zugeſchryen: ſein Blut komme über uns, und über unſere Kinder! der Grimm des HErrn über ſie einzudringen angefangen, auch ſie mit Stra-

ſen

ſen zu überſchwemmen ehender nicht aufgehöret, als bis der Gegenwurf ſeines Haſſes, das ehemals auserwählte, und nun verworfene, verfluchte Jeruſalem, von ſeinem Antlitze war hinweggenommen. Die Richtigkeit dieſes Satzes erklecket mir ſchon allein von JEſu Gottheit mich zu überzeugen. Denn eben darum, weil der unendlich gerechte GOtt ſeinen Tod alſo gerächet hat, lieget unwiderſprechlich an dem Tage, daß JEſus ihm lieb, und theuer, ſeine Lehre aber den Menſchen heilſam, wahrhaft, und göttlich geweſen. Denn welcher Menſch kann es doch faſſen, daß, wenn JEſus, den ſie gekreuziget, nicht in der That unſchuldig, und heilig, ſondern, wie ihn die Jüden läſterten, ein Stöhrer der Ruhe, ein Aufwiegler des Volkes, ein Freund der Hölle, ein Feind des Geſetzes, ein Gotteslåſterer, und falſcher Prophet geweſen wäre, GOtt ſeine Hinrichtung nur blos mißbilliget, zu geſchweigen erſt ſo hart empfunden, ſo ſcharf gezüchtiget, und mit ſo unverſöhnlich-ergrimmten Racheifer verfolget, und abgeſtraft würde haben, Er,

der

der ſonſt die Aufrührer in höllischen Abgrund ſinken, die Gotteslåſterer ſteinigen, und, die ſich eigenmächtig für Propheten ausgaben, vertilgen, und ausrotten ließ? nein, ſicher, und ohne Nachtheil, ja zur Zufriedenheit des GOttes Abrahams, hätten ſie ſein Blut auf ſich genommen, und weder ihnen, noch ihren Kindern hätten Himmel und Erde etwas anders dafür zu ſagen gewußt, als, was der Moſes einſt den Leviten geſagt: ihr habt eure Hände dem HErrn geheiliget. Weil nun ſein Tod gerächet worden, und zwar von GOtt (b), und zwar ſo entſetzlich, daß ſelbſt den Obſiegern die Haare gen Berge ſtiegen, ſo iſt es einmal ein nothwendiger Schluß, daß er heilig in

(b) Nach ſchon zerſtöhrten, und geſchleiften Jeruſalem wurden dem Titus von den benachbarten Völkern Siegeskränze, und Kronen geſchickt, die aber Titus anzunehmen ſich geweigert, denn er läugnete, daß dieſer Sieg ein Werk ſeiner Kräfte geweſen, und blieb immerdar auf der Meynung: er hätte der Rache GOttes wider die Jüden nur ſeine Hände gebothen.

in ſeinem Wandel, göttlich in ſeiner Sendung, glaubwürdig in ſeiner Lehre, wahrhaft in ſeinen Ausſprüchen, redlich in ſeinen Thaten geweſen, folgſam auch all dasjenige, was er geoffenbaret, oder behauptet hat, ſo, wie er es ſagte, ſich müſſe verhalten haben. Er behauptete aber: Er, und der Vater ſey eines; man könne an GOtt nicht glauben, ohnedem, daß man zugleich an ihn glaube; wer ihn kenne, der kenne auch eben darum den Vater, wer ihn ſehe, der ſehe auch eben darum den Vater; alles, was der Vater hat, das ſeye ſein, u. a. w. (c) daß alſo ein jeder, welcher gründlich, richtig, und ohne Leidenſchaft, oder Vorurtheile denkt, ſelbſt in den Trümmern des niedergeſunkenen Jeruſalems die großen Merkmaale der

(c) Der Verfaſſer des Catechiſme de l'honnête-homme muß dieſe Stellen niemals geleſen haben, ſonſt hätte er ſo ſtirnlos ſich nicht zu ſchreiben erfrechet: je lis les Ecritures, & je n'y vois nulle part, que Jeſus, reconnu depuis pour Dieu, ſe ſoit jamais appellé Dieu. Wie er es hier macht, ſo macht er es durchgehends.

der Gottheit JEſu erblicket, ſonderbar, wenn er erwägen wird, was ich itzt ſagen werde.

XIX. §

Wie oft ich immer die Weiſſagungen JEſu leſe, jene nämlich, die die Zerſtöhrung der Stadt Jeruſalem betreffen, ſcheint es mir an ihm eine zweyfache Perſon zu ſehen, einen Propheten, und einen GOtt. Er ſagte der unglückſeligen Stadt Jeruſalem Peſt, Hunger, Krieg, Aufruhr, Zorn, und Wuth, Schärfe des Schwertes, Einſchließung mit einem Walle, harte Beängſtigung von allen Seiten, gänzliche Zertretung unter den Füßen der Heiden, Verwüſtung des Tempels, und die Zermalmung ſogar der Steine, vor, mit Beſtimmung ſogar der Zeit, in der die Töchter ſich einſt mit Thränen baden, und die Mütter die Berge und Bühel anrufen, und die Fruchtbaren beym Ehеglücke unglückſelig ſeyn würden. Wahrlich! ich ſage euch: dieſes Geſchlecht wird keineswegs vergehen, bis dieſes alles geſchehen iſt. Hier verehre ich ihn, als einen Propheten,

pheten, und ſehe die Einwendung der Jüden und Freygeiſter, als wenn dieß alles erſt nach dem Untergange, und Falle Jeruſalems in die Evangelienbücher wäre hineingeflicket worden, als ein recht ſinnlos erdichtetes Vorgeben an. Denn wer weiß es nicht, daß Matthäus, Marcus, und Lucas noch vor Zerſtöhrung der Stadt Jeruſalem ihre Evangelien ſchriftlich aufgeſetzet, und daß ſchon dazumal unzählbar viele Chriſten, mithin auch Abſchriften der Evangelien in allen Weltttheilen ſeyen zu finden geweſen? anders nicht alſo, als nur mit Einſtimmung der chriſtglaubigen-Welt, hätte die Weiſſagung vom Falle Jeruſalems in den Evangelienbüchern einen Platz kriegen können. Alle Chriſten hätten ſich zuſammen verſtehen müſſen, die Evangelien zu verfälſchen, und in den Urkunden der unendlichen Wahrheit einer erkannten ſchändlichen Unwahrheit einen Platz einzuräumen. Daß dieß geſchehen ſey, ja auch nur möglich geweſen, wird man mir ehender nicht in den Kopf bringen, als bis mir unzweifelbar wird erwieſen ſeyn, daß alle Chriſten, die damals auf Erden gelebt,

weder

weder Hochachtung des göttlichen Wortes, weder Liebe und Sorge der Wahrheit, weder Schamhaftigkeit ob dem Betrug, und, wenn ich es kurz ſagen ſoll, weder Ehre, noch Gewiſſen gehabt. Da dieſes letztere niemand faſſen kann, ſo kann auch das erſtere mit Vernunft nicht geglaubet werden, folgſam bleibt es gewiß, daß Chriſtus JEſus dieß alles vorgeſagt, und lange vorher, als es geſchehen iſt, haarklein beſchrieben habe. Und er hat unterſchiedliches in ſeine Rede gemiſcht, aus dem ſehr deutlich zu ſchließen, und abzunehmen, daß der Untergang, welchen er vorſagte, ein von ihm ſelbſt gefälltes Urtheil, ſein eigenes Rachgericht, ſein ewig unwiederruflicher, und unabänderlicher Ausſpruch ſey. Er ſagte: Himmel, und Erde werden vergehen, aber meine Worte werden nicht vergehen. Seine Worte aber ſind ſie wohl etwas anders, als ſeine Willensmeynungen, ſeine Schlüſſe? Er ſagte: der verworfene köſtliche Stein, wodurch er ſich ſelbſt verſtund, würde auf jene fallen, die ihn verworfen haben: auf das Volk Juda nämlich, und auf Jeruſalem,

 und

und ſie zerſchmettern und zermalmen. Dieſes zerſchmettern aber und zermalmen, iſt es nicht eine Redensart eines Gewaltigen, welcher ſich vornimmt, ſeine Feinde ins Verderben zu ſtürzen? da erblicke ich nun einen GOtt, deſſen Allmacht nichts widerſtehen kann, und deſſen Vorſagen, ſo viel, als Befehlen, iſt. Ach! ein einziges ſchreckliches Wort, das dieſer JEſus einmal hat ausgeſprochen, das ſelbſt denjenigen, die an ihn glaubten, unmöglich, und übertrieben ſchien, hat eine geſammte jüdiſche Nation, die für ſich ſelbſt ſchon fürchterlich genug, und durch die Ankömmlinge aus allen Ländern itzt noch verſtärket war, mit Aufſtellung ſo vieler Heere, und mit Vergießung ſo vieler Blutſtröme, mit einer Gegenwehr bis zum Unſinne, mit einem Widerſtande bis zur Verzweifelung, weder unkräftig machen, noch hintertreiben können. Kein Stein, ſagte er, wird auf dem andern bleiben. Es ſcheint zwar dieſes nur blos ein Sprichwort zu ſeyn, ſo in der allgemein = üblichen Bedeutung weiter nichts, als große Verwüſtung ſage. Aber der Ausgang hat es gelehret, daß er hier nach

dem Buchſtabe, und ohne Vergrößerung, ohne Sprichwort geredet. Wahrlich, und in der That iſt in dem ganzen zerſtöhrten Jeruſalem kein Stein auf dem andern geblieben, und noch heutiges Tages verſtehet kein Schriftausleger, wie ohne den Kräften der Allmacht GOttes ihre Zertrennung ſey möglich geweſen. Die raſende Wuth Nabuchodonoſors hat in den Tagen des Sedecias es gleichſam ihr Werk ſeyn laſſen, das ganze Jeruſalem der Erde gleich zu machen, und ehender nicht von der Stelle zu weichen, als bis kein Stein auf dem andern wäre. Bey allem dem aber war ſein recht unzählbares aſſyriſches Heer mit allen Brandfackeln, Sturmböcken, und Eiſenbäumen dennoch nicht in dem Stande, alles, was ſtunde, niederzureiſſen, die Halle des Salomons blieb ganz, und unverletzt. Siehe aber, und erſtaune. Ein einziges Wort JEſu von Nazareth ſtürzet alles, zerſtöhret alles, zernichtet alles, auf eine ſo wundervolle, und unbegreifliche Weiſe, daß von den Steinen, welche ich oben beſchrieben, ſo gar die Trümmer nicht mehr zu ſehen geweſen. Alles

war Staub, und Loderaſche, alles zermalmter Schutt, durch den der Pflug nachgehends die Furche gezogen. Es mögen andere den Tempel bewundert haben, da er noch ſtund; ich bewundere ihn, da er liegt. Andern ſeye es unbegreiflich, wie ihn Menſchen haben erbauen können; mir meines Orts iſt es unergründlich, wie ihn Menſchen haben zerſtöhren können. Denn leichter iſt mir zu faſſen, wie dieſe Felſen von Bergen abgeriſſen, ausgehauen, und knapp zuſammen gefüget, als wie ſie in Staub zerfallen, und endlich unſichtbar werden konnten. Sie ſinds aber geworden, nachdem mein Heiland das ſchreckliche Wort geredet: kein Stein wird auf dem andern bleiben.

XX. §.

In den unglückſeligſten Zeiten, in dem betrübteſten, und größten Elende, ja ſelbſt im Untergange, und im Verderben, blieb das Jüdenvolk allezeit ein Volk, und wie mächtig auch deſſelben Feinde waren, wie ſehr ſie auch immer ſich bemüheten, es endlich dahinzubringen, daß des Namens Iſrael nicht mehr gedacht

dacht ſollte werden, dennoch war alles fruchtlos. Umſonſt quälte ſie Pharao; umſonſt ſchwuren die Hütten Edoms, und die Iſmaeliter, Moab, und die Agarener, Gebal, und Ammon, Aſſur, und die zu Tyrus wohnten, auf ihr Verderben. Viele aus ihren Feinden ſind nur hierzu wider ſie auf dem Kampfplatz getreten, damit ſie recht ausnehmend von ihnen beſieget würden. Madian, und Siſara, und der Jabin am Bache Ciſſon, Zeb, und Zebee, Oreb, und Salmana, ſind, vieler anderer zu geſchweigen, hievon Beweiſe. Wahr iſt es: grauſam über alle maßen fuhr ihnen die Strafgeiſel des Allerhöchſten, Nabuchodonoſor, mit. Es iſt nichts ſchrecklicher, als das Bild, ſo von den Drangſalen der Stadt Jeruſalem der Jeremias gemacht. Dieſe Herrſcherin über die Heiden, dieſe Fürſtinn über die Länder ſchildert er als eine Wittib, als eine Zinßbare, als eine Unterthänige, welcher Tag und Nacht Thränen über die Wange laufen, die niemand tröſte, und jedermann verachte, ſogar auch jene, die ſonſt ihre Freunde geweſen. Ihre Verfolger, ſagt er,

 haben

haben ſie in ihren Aengſten ergriffen. Die Thore ſind zerſtöhret, die Straßen trauren, die Prieſter ſeufzen, die Jungfrauen ſind übel zugerichtet, ſie endlich ſelbſt iſt nur mit Bitterkeit erfüllet. Ihre Feinde ſind ihr zum Haupte, und ihre Widerſacher von ihren Gütern reich geworden. Ihre Kinder hat man gefänglich weggeführet, und ihre Fürſten ſind kraftlos hingezogen. All ihr Volk ſeufzet, und ſuchet Brod; um ſich erquicken zu können, gaben ſie alle Koſtbarkeiten um Speiſe hin. Der HErr, ſetzt er hinzu, iſt wie ein Feind geworden. Er hat Iſrael geſtürzt, und alle ſeine Mauern zu Boden geworfen: ſeine Feſtungen hat er zerriſſen, und in der Tochter Juda Mann und Weib mit Elende erfüllet. Er hat die Feſttage und die Sabbathe in Vergeſſenheit gebracht, er hat den König in Schmach, und Spott, und die Prieſter in ſeinen grimmigen Zorn fallen laſſen. Seinen Altar hat er verworfen, und ſein Heiligthum hat er verflucht, Mauern, und

Thürne

Thürne hat er den Händen des Feindes übergeben. Ihre Thore ſind tief in die Erde vergraben, ihre Riegel zerbrochen und eingeſchmettert. Die Aelteſten der Tochter Sion ſitzen auf dem Erdboden, und erſtummen, ſie haben Aſchen auf ihre Häupter geſtreuet, ſie ſind in Bußſäcken verhüllet. Endlich geſtehet er, dieſe Verwüſtung ſeye ſo groß geweſen, daß ſeine Augen für weinen abgenommen, daß ſein Eingeweide ganz verwirret, und ſeine Leber auf die Erde ausgeſchüttet worden. Alle, welche vorübergiengen, haben die Hände zuſammen geſchlagen, die Köpfe geſchüttelt, und geſagt: iſt dieß die Stadt einer vollkommenen Schönheit, die Freude des ganzen Landes? daher wiſſe er nicht, wem er die Tochter Jeruſalem ähnlich achten, gegen wem er ſie rechnen, und wie er ſie tröſten ſolle. Bey allem dem aber iſt doch bekannt, daß der damalige Fall Jeruſalems kein Ruin bis zum Verderben, keine Verwüſtung bis an das Ende geweſen. Juda blieb noch ein Volk, und nach

der

der Bußzeit von ſiebenzig Jahren wurde es glückſeliger, als es zuvor geweſen. Ja mitten in der Gefangenſchaft hatte es ſeinen König, ſeine Richter, und ſein Geſetz, und GOtt, der ſeine Bekehrung ſuchte, tröſtete es ohne Unterlaß durch den Ezechiel, Daniel, Habacuc, Sophonias, Aggäus, Zacharias, und Malachias. Schon lange vorher hatten Raſin, König in Syrien, und Phacee, der Sohn Romeliä, Jüdenland mit Feuer und Schwert verwüſtet. In einem einzigen unglückſeligen Treffen vermißte Achaz ein ganzes Heer von einmal hundert und zwanzig tauſend. Hier riſſen die Männer Ephraim zweymal hundert tauſend Jüden dahin, dort ſaugten die Völker Syriens dem Lande das Blut aus, da die Philiſther, und Idumäer beynahe um eben dieſelbe Zeit überall, wohin ſie kamen, entvölkerte Gegenden, verwüſtete Felder, traurige Brandſtätte, Spuren der Grauſamkeit, und Barbarey hinterließen. Die Verheerung unter Sennacherib kann nicht beſchrieben werden, und von den Unmenſchlichkeiten des Antiochus finden wir keine Beyſpiele. Beyde dieſe Tyrannen

nen waren des unveränderlichen Schluſſes, eben: der nicht zu ruhen, als bis das ganze Jüden: volk gänzlich zu Grunde gerichtet, und kein Be: ſchnittener mehr unter dem Himmel wäre. Freſ: ſende Sorgen, quälende Unruhen, ja ſelbſt die Einbuße, unermeßliche Koſten, Aufwand und Verluſt, ſchienen ſie nicht zu dauren, wenn ſie nur dafür den Troſt hätten, die Jüden ausgerottet zu ſehen. Aber alles umſonſt. Selbſt die Grabſtätte dieſer geſchwornen Jüdenfeinde wa: ren ſchon lange zerſtöhret, oder doch niederge: ſunken, baufällig, und unerkenntlich, als das Jüdenvolk ſich noch auf Erden befand, als Je: ruſalem noch Macht, und Reichthümer, noch Ehre und Herrlichkeit unter den Völkern beſaß. Es ſagt aber JEſus ein einziges ſchreckliches Wort: das Reich GOttes, ihr Jüden! wird von euch hinweggenommen wer: den; der Stein, den ihr verworfen habt, der wird auf euch fallen, und euch zer: malmen; und ſiehe: ſie hören auf dasjenige Volk zu ſeyn, dem das Reich GOttes bisher verbrechtet geweſen. Ja ſie hören auf nicht nur das Volk des HErrn, ſondern auch ein

Volk

Volk der Erde zu ſeyn. Sie ſind ſchlechter⸗
dings itzt gar kein Volk mehr. Tempel,
und Prieſterthum, Opfer, und Altar,
Urim, und Thummim, Ephod, und The⸗
raphim, Staat, und Religion, Ordnung,
und Geſetze, königliche Obergewalt, und
richterliches Anſehen, Juda, und Jeruſa⸗
lem hat der Stein, den ſie verworfen haben,
dermaßen zerſchmettert, daß wir nun von die⸗
ſem ganzen ſo groß⸗ und weitſchichtigen gemei⸗
nen Weſen weiter nichts, als kleinſte Stäub⸗
gen ſehen, einzelne Jüden nämlich hier und
dort, die, als Verbannte, überall in der Flucht
ſind, die das Brandmaal ihrer Verwerfung
gleichſam auf ihren Stirnen herumtragen, und
den Geruch davon gleichſam ausduften, die alle
Menſchen, unter welchen ſie leben, haſſen, und
von allen hinwieder gehaſſet werden, die ob der
Unſinnigkeit ihrer Aufſätze überall zum Geläch⸗
ter, und wegen der Thorheit ihrer Erwartung
überall zum Schimpf, und Spott ſind, die al⸗
le Gattungen der ſchweren Noth, ohne einziger
anſcheinender Hoffnung, daß ihre Erlöſung noch
einmal kommen ſolle, unausſetzlich bisher erfah⸗
ren,

ren, und bis ans Weltende immerdar erfahren werden. Man = hu? liebe Juden! iſt JEſus, den ihr gekreuziget habt, nicht Chriſtus, nicht der Meßias, warum habt ihr aufgehört ein Volk zu ſeyn? und zwar zur Zeit, da euch noch von ſeinem Blute gleichſam die Hände rauchten? warum iſt, nach vollzogenen dieſem Morde, ein Fürſt und ein Volk gekommen, und hat euer Heiligthum, und eure Stadt zerſtöhret? warum, was doch ſonſt allezeit geſchehen, ſind nach dem Ende eurer Unruhen, und Niederlagen eure Schlachtopfer, und eure Speisopfer nicht wiederum eingeführet, hergeſtellet, und erneuert worden? warum bleibt jene Verwüſtung, die ſchon vor tauſend ſieben hundert Jahren geſchehen? warum beharret ſie bis ans Ende? kann es euch auch nur einfallen, daß euer Elend eine zeitliche Prüfung, und nicht eine Verwerfung ſeye, nachdem ihr augenſcheinlich überführet ſeyet, daß ihr zerbrochen worden, wie ein Hafnersgefäß, das nicht mehr ganz kann werden? (d) denn

(d) Dieſe Gleichniß iſt es, unter welcher ihnen GOtt dieſe ihre gegenwärtige unaufhörliche Zerſtöh-

denn was wagtet ihr nicht in alten Zeiten, eurem Staate wiederum aufzuhelfen, und euren Gottesdienſt wiederum herzuſtellen?

XXI. §.

Ihr dürfet nicht ſagen, daß es euch an kühnen Anführern, an Ernſt, und Muth, ja an dem Vorſchube, und Schutze der Mächtigen gemangelt. Verruchte Waghälſe, die ihr als Rüſtzeuge GOttes anſahet, äfften den Starken in Iſrael nach, und wollten eben das in ihren Zeiten ſeyn, was einſt ein Joſue, ein Phinees, ein Jephte, ein Samſon, ein Zorobabel, ein Nehemias, und etwas ſpäter die Macchabäer geweſen. Andrias fieng in Aegypten, Artemion in der Inſel Cypern, Lukuas in Cyrene den alten Aufruhrgeiſt in euch zu erwecken an (e). Die Grauſamkeiten, die ſie verübten, überſteigen alles, was man ſich vorſtellen kann. Jene, die

ſtöhrung beym Jeremias c. 19. v. 11. vorher geſagt hat.

(e) Im Jahre Chriſti 115, des Kaiſerthums Trajani 18.

die unter Andrias ſich in Aegypten empörten, begnügten ſich nicht, zweymal hundert zwanzig tauſend Menſchen theils mit der Säge mitten voneinander geſchnitten, theils auf den Kampfplätzen den Thieren vorgeworfen, theils erdroſſelt, theils durch das Fechten auf Leib und Leben, aufgerieben zu haben; ſie fraßen das Fleiſch der Umgebrachten, beſtrichen ſich mit ihrem Blute, umgürteten ſich mit ihren Därmen, und trugen die Häute, welche ſie ihnen abgezogen, anſtatt der Kleider (f). Die in Cypern unter dem Artemion erwürgten ebenfalls zweymal hundert vierzig tauſend, und ihr Raſen in Meſopotamien, ihre Unmenſchlichkeiten in Cyrene, können von keiner Zunge ausgeſprochen, mit keiner Feder genug beſchrieben werden. Nicht lange hernach (g) entſtund der Erzbetrüger Barcoqueba (h), der aus den Jüden in Paläſtina ein fürch-

(f) Fleury Hiſt. eccleſiaſt. L. 3. §. 16. Tom. I.

(g) Im Jahre Chriſti 125, als Adrianus Kaiſer war.

(h) Er nannte ſich einen Sohn des Geſtirnes, und gab vor, daß er derjenige Erlöſer wäre, von dem der Balaam Num. 24. 17. geſagt: aus Jakob wird ein Stern aufgehen.

fürchterliches Heer geſammelt, und ſelbſt die Römer dadurch in Schrecken geſetzt. Aber alle dieſe Empörungen dienten zu weiter nichts, als den Strang noch feſter zuzuziehen, und in den Abgrund noch tiefer hineinzuſinken. Nachdem ſchon unzählbare vom Lucius Quietus in Meſopotamien, faſt unendlich viele vom Marcius Turbo in Aegypten waren getödtet worden, wurden ſie von dem Julius Severus durch Abſchneidung der Päſſe, der Zufuhren, der Lebensmittel dergeſtalt geſchwächet, und klein gemacht, daß nur ſehr wenige von ihnen übergeblieben. Fünfzig Feſtungen, die man erobert, und bis neunhundert fünf und achtzig Flecken, welcher man ſich bemächtiget, die Dörfer noch nicht dazu gerechnet, wurden in Steinhaufen verwandelt. Fünfmal hundert achtzig tauſend Jüden raffte das Schwert allein hinweg. Eine unzählige Menge gieng theils durch Flammen, theils Peſt und Hunger zu Grunde. Die noch übrig waren, triebe man, gleich dem Viehe, auf den Sklavenmarkt nach Terebinthus; die man dort nicht an den Mann bringen konnte, both man zu Gaza feil; und die auch hier

noch keinen Käufer fanden, ſchleppte man nach Aegypten, wo ſie durch Schiffbrüche, Hungersnoth, Schwert, und Stricke erbärmlich umgekommen. Jüdenland und Paläſtina war weiter nichts mehr, als eine Wüſte. Kein Jüde durfte die Stadt Jeruſalem, die die Römer wieder gebauet hatten, nur von der Ferne anſehen, zu geſchweigen erſt ſie betreten. Zu ihrem Schimpfe, und größern Herzensqual, wurde ſogar ihr Name verändert; man hieß ſie Aelia anſtatt Jeruſalem. Sie empörten ſich zwar auch noch hernach einigemal, unter dem Antoninus pius, unter dem Severus, unter dem Conſtantinus, und Conſtantius; man bändigte ſie aber mit leichter Mühe, und hängte ihnen den Brodkorb ſo hoch, daß ihnen die Luſt vergieng, fernershin ihr Glück mit Waffen zu verſuchen. Alſo iſt Iſrael gefallen, es wird in Ewigkeit nicht wiederum aufſtehen; die Jungfrau Iſrael iſt niedergeworfen worden auf ihren Boden, und niemand iſt, welcher ſie aufrichte (i). Alſo iſt dieſe Stadt ein Steinhaufe, und die-

(i) Amos. 5. 1.

ſe ſtarke Stadt ein Ruin, ein Haus der Fremden geworden, auf daß ſie nimmermehr eine Stadt ſeye, und bis in Ewigkeit nicht wieder gebauet werde (k). Und wer iſt wohl derjenige Rächer, der das gethan hat? Ach, ſagt Iſaias (l), dieſer unſer gekreuzigte GOtt, auf den wir gewartet, der uns erlöſet hat, in dem wir frohlocken, in deſſen Heile wir uns erfreuen, dieſer iſts, und außer ihm niemand. Julianus der abtrünnige war eben kein Freund der Jüden; doch, in der Abſicht, den Chriſten wehe zu thun, that er den Jüden Gutes, und zwar ſo viel, als man nimmermehr von einem Menſchen, welcher nur Böſes thun konnte, hätte vermuthen ſollen. Er wußte den Ausſpruch JEſu Chriſti: ſiehe! euer Haus wird euch wüſte gelaſſen werden, und wollte ihn als unwahrhaft öffentlich zu Schanden machen. Schon zweymal hatten die Jüden Hand angelegt, den Tempel wiederum aufzubauen, unter dem Adrianus, und unter dem Conſtantinus,

(k) Iſai. 25. 2.

(l) ibid. v. 9.

nus, aber allemal hatte man ſie mit Waffen gezwungen, vom Bauen abzuſtehen. Endlich doch aber einmal ſtund in dem abtrünnigen Kaiſer Julian ein neuer Cyrus, und Artaxerxes auf. Ja, was der Cyrus und Artaxerxes bey all ihrer Menſchenliebe nicht gethan, das that dieſer Julian aus Haß gegen Chriſto, aus Grimme wider die Chriſten. Er gab ihnen nicht allein zum Baue des Tempels eine unumſchränkte Gewalt, ſondern er ſelbſt munterte ſie auf, er ſelbſt beſtritte die Unkoſten, er ſelbſt ſchaffte alle Nothwendigkeiten, Baumeiſter, und Werkleute her, und dieſes zwar nicht in der Abſicht, ſich den GOtt Abrahams hierdurch verbindlich, ſondern den Galiläer, wie er JEſum ſchimpfweiſe nennete, zu Schanden zu machen. Anſtatt deſſen aber diente alles zu weiter nichts, als dem Worte, das JEſus geredet hat, gleichſam das letzte Siegel aufzudrücken. Denn als man allbereit ſchon in dem Werke war, brachen auf allen Seiten ſchreckliche Feuerwirbel aus den Grundfeſten hervor. Und dieſer oft wiederholte Flammenſturm verzehrte unterſchiedliche aus den Arbeitern, und jagte ſie alle in

die Flucht. Die Beſtürzung war deſto größer, weil auf den Kleidern Zeichen des Kreuzes erſchienen, die man mit keinem waſchen ausfegen, oder vertilgen konnte. Deſſen unangeſehen griff man die Arbeit ſehr oft vom neuen an; aber auch das Element fieng wider die Freveler auf ein neues zu wüthen an. Und endlich griff man mit Händen, daß der Gekreuzigte ſtärker, als alle Kaiſer, mächtiger, als alle Völker, wäre, und daß dasjenige, was er beſchloſſen hat, durch keine Gegenanſtalten könnte vereitelt werden. Man unterließ demnach den unglückſeligen Bau, weil ſich niemand mehr dem Platze nähern durfte. Die heutige Hartgläubigkeit mag mir allda entgegen ſetzen, was ſie nur will, eine Wolke anſehnlichſter Schriftſteller, die dieſe Wundergeſchichte einmüthig bezeugen, wird durch die Frage eines freydenkenden Stutzers: wer hats geſehen? nicht widerleget (m). Noch in den Tagen des heili-

(m) Dieſe Zeugen ſind der H. Chryſoſtomus in der 4. Homilie über den Matthäus, in der 41. Homilie über die Handlungen der Apoſtel, in

heiligen Chryſoſtomus konnte jedermann das Gewühl mit Augen ſehen, wodurch die Grundfeſten ſind entblöſet worden, zum überzeugenden Beweiſe, ſagt dieſer Kirchenlehrer, daß ſie zwar das Werk ſchon angefangen, aber es zu vollenden nicht vermocht haben (n). Und was war es dann, das ihnen im Wege geſtanden? nicht der Geldmangel, nicht auch der Abgang des kaiſerlichen Schutzes, nicht die Unzuläng-

 lich-

in der 2. Rede auf den Babyla, und in der 2. Rede wider die Jüden, wie auch in dem überzeugenden Beweiſe: ὅτι χριστὸς θεός. Gregorius von Nazianz in der 4. Rede. Theodoretus im 3. Buche und 20. Capitel der Kirchengeſchichte. Sokrates im 3. Buche und 20. Capitel. Sozomenus im 5. Buche und 22. Capitel. Ambroſius im 29. Briefe an den Theodoſius. Endlich Rufinus, Sulpicius Severus, Caſſiodorus, Freculphus Lexovienſis in ihren Geſchichten.

(n) Quod autem voluerint, & hoc Indicium eſt, quia usque nunc manent Fundamenta denudata: ut videas, quod attentârunt quidem effodere, non valuerunt autem exſtruere. In dem Beweiſe: quod Chriſtus ſit DEUS.

lichkeit ihrer Zahl, nicht Zänkereyen mit den Benachbarten, nicht die Unerfahrenheit der Werk- und Baumeiſter, nicht die Einwohner von Paläſtina, nicht die Völker von Phönicien. Da alſo nichts, gar nichts den Juden im Wege ſtund, und ſelbſt ein Kaiſer ihnen den Vorſchub gab, warum vermochten ſie nicht einen einzigen Tempel zu bauen? mangelte vieleicht der Eifer? ach! dieſe Menſchen, die über Jeruſalem ſo heiße Thränen weinten, Thränen, für die ſie Geld geben mußten, welche es, wie Xiphilinus bemerket, nicht für einen Untergang, ſondern für einen Sieg, für ihr Heil und Glück gehalten, mit dem Tempel zugleich zu Grunde gehen zu können, ſollten ſich der Gelegenheit, den Tempel wiederum aufzubauen, die ſelbſt ein Kaiſer itzt ihnen anerboth, nicht gebrauchet haben, ſonderbar da ſie ſahen, daß ihr Gottesdienſt völlig umgeſtoßen, die Opfer abgeſchafft, die Ceremonien aufgehoben, und alle ihre Satzungen gänzlich entkräftet wären, und es auch bleiben würden, ſo lange der Tempel nicht wieder gebauet wäre? hätten ſie ihre Religion ohne den Tempel ausüben können,

dann

dann endlich würde ich zugeben, daß ihr Eifer, den Tempel wiederum aufzubauen, vieleicht ſo hitzig nicht möchte geweſen ſeyn. Aber nachdem wir wiſſen, daß der Tempel zu Jeruſalem der von GOtt beſtimmte Ort geweſen, da die Uebungen des jüdiſchen Gottesdienſtes mußten begangen werden, nachdem wir wiſſen, daß ihnen anderswo, als in dem Tempel, und zwar in jenem, der zu Jeruſalem war, Lämmer zu ſchlachten, Weihrauch anzuzünden, Feſttage zu feyern, die Erſtlinge darzubringen, ja nur das Geſetz vorzuleſen, nicht ſey erlaubet geweſen, ſo kann kein Menſch uns in Abrede ſeyn, daß die Jüden recht müſſen gebrunnen haben, ihren Tempel wieder erbauet zu ſehen. So haben ſie denn gebauet; und was verhinderte ſie den Tempel auszubauen? Jüde! überlege es wohl; Freydenker! bedenke es ernſtlich.

XXII. §.

Der Haß aller Menſchen, welcher ſie von der Zeit an, in der ſie JEſum getödtet, unausſetzlich verfolget hat, was iſt er anders, als eine Stimme der ganzen Welt, die ſie als Got-

tesmörder, und heilloſe Böswichte ausrufet? die Tribute, welche ſie zahlen mußten, waren unerſchwinglich. Seufzen, Weinen, Vorſtellungen, und Fußfälle, alles war da vergebens, wenn ſie nur jezuweilen um einen Nachlaß bathen. Nicht allein auf die Erde, sagte ihnen Peſcennius Niger, ſondern auch auf die Luft werde ich euch einen Tribut legen. Wo war ein Jüde zu finden, der Grund und Boden hatte? Wucher und Schacherey war ihre einzige und bloſe Nährkunſt. Selbſt ihr Umgang, ihr Hauch und Athem war allen Menſchen abſcheulich und unerträglich. Markmanner! ſagte M. Aurelius, Quader! und Sarmater! endlich treffe ich Menſchen an, die ſchlimmer, und ärger ſind, als ihr. Er verſtund es aber von den Jüden. Alle Völker, die von den Römern waren beſieget worden, gehörten fernershin zum römiſchen Volke: die Jüden aber würdigte man dieſer Ehre nicht. Sie waren unfähig zu allen Aemtern, zu allen Ehrenſtellen, und Staats- und Kriegesdienſten. Wie eigentlich iſt an ihnen erfüllet worden, was Iſaias ge-

ſagt (o): Die Augen dieſes Volkes werden den König in ſeiner Schönheit, und ihr Land von weiten ſehen. Dein Herz, o Volk! wird traurige Gedanken denken. Denn auf den Gränzen des jüdiſchen Landes ſich auch nur blicken laſſen, war vor ſie halsbrechend. JEſum, ihren König, ſahen ſie überall angebethet, ſein Kreuz verehret, ſeine Gottheit bewieſen. Paläſtina, ihr ehemaliges Vaterland, ſahen ſie in den Händen der Heiden, ſich ſelbſt aber ohne Hoffnung der Wiederkehr von ſelbem ausgeſchloſſen. Daher die größte Troſtloſigkeit, welcher ein Unglückſeliger nur immer fähig iſt. Andere Unglückſelige können doch frey und ungehindert ihren Zähren den vollen Lauf laſſen; die Jüden aber, die das Blut Chriſti ſo wohlfeil eingekauft, mußten hernach ſehr theuer ihre eigenen Thränen kaufen. So oft der Jahrtag der Zerſtöhrung Jeruſalems war, kam aller Hottig, und Brack dieſer Nichtswürdigen, ſogar auch Greiſen, die kaum mehr gehen, ſogar auch Vet-

---

(o) Regem in Decore ſuo videbunt oculi ejus, cernent terram de longè. Cor tuum meditabitur timorem. C. 33. 17. 18.

Betteln, die kaum mehr kriechen konnten. Selbſt ihr Aufzug verrieth den Zorn Gottes über ſie. Dieſes ſelbſt in der Erbärmlichkeit nicht erbarmenswürdige Lumpenvolk fieng ein Geheul über den Tempel an, deſſen Gräßlichkeit ſich nicht beſchreiben läßt. Und das Zettergeſchrey dieſer Unholden war deſto beſtürzender, und entſetzlicher, weil ſie den Kreuzesgalgen des Erlöſers auf dem Oelberge vor Augen hatten. Es waren die Backen noch von den Thränen naß, die Haare noch zerſtreuet, die von den Schlägen ſchwarzblauen Brüſte noch entblöſet, und der Soldat trieb ſie mit Ribbenſtößen hinweg, oder aber begehrte neuerdings die Bezahlung, ſo fern ſie Luſt hätten für Schmerz noch länger zu brüllen. Können wir dieſes leſen, ſagt Hieronymus (p), ohnedem, daß wir mit Händen greifen, daß dieſer Zuſtand des verworfenen Jüdenvolkes der Tag der Trübſale, und der Angſt, der Tag des Elendes, und des Jammers, der Tag der Finſterniß, und der Verwirrung, der Tag des Wirbels, und der Zerrüttung, der Tag des Schalles, und der Poſaune

(p) In Sophon. c. I.

ſaune ſey? Aber o unnütze, ja, o laſterhafte Thränen! ſie weinten über die Aſchen des Heiligthumes, und über den Sturz des Altares, und über den Untergang ihrer Feſtungen; und über den Mord, den ſie an JEſu verübet, weinten ſie nicht. Sie waren troſtlos wegen der Strafe, und ſie frohlockten noch über ihre Sünde, welches die Eigenſchaft aller Böswichte iſt. Alſo, du gottesmörderiſches Volk! alſo iſt endlich erfüllet worden, was dir der große Moſes ſchon lange vorhergeſagt. Alſo ſchlug dich der HErr mit Wahnwitz, und Blindheit, und mit Unſinnigkeit des Gemüthes. Du tappeſt an dem Mittage, gleichwie ein Blinder im finſtern herumtappet. Du leideſt immerfort Gewalt, und Unrecht, immerfort unterdrücket dich fremde Macht, und niemand iſt, der dich errette. Du biſt verlohren, du biſt zum Sprichworte, und zur Fabel geworden unter allen Völkern, in die du zerſtreuet biſt. Du haſt zwar auch nach dem Gottesmord Söhne, und Töchter gezeuget, ihrer aber nicht genießen können,

denn

denn ſie ſind gefänglich hinweggeführet worden. Der Fremdling, welcher bey dir im Lande war, iſt über dich geſtiegen, und höher, als du geworden, du aber biſt tief heruntergeſetzt, und niederer als alle Völker. Und es ſind Zeichen und Wunder an dir, an dir, und an deinem Saamen ewiglich. Du dieneſt deinen Feinden, die der HErr über dich geſchicket hat, im Hunger, und im Durſt, und in Blöſe, und aller Dürftigkeit. Er hat ein eiſernes Joch auf deinen Nacken geleget, welches du tragen wirſt, bis er dich aufreibe. Von den Erdgränzen hat GOtt ein Volk hergeführet, welches mit Ungeſtümmigkeit kam, wie ein fliegender Adler, ein Volk, das weder Ehrfurcht für die Alten, weder Barmherzigkeit gegen den Kindern hatte, welches, bis du zu Grunde giengeſt, die Frucht deines Viehes, und die Früchte deines Landes fraß, dir aber weder Weizen, noch Wein, weder Rinder- noch Schafheerden überließ, welches dich aufgerieben in

allen deinen Städten, und deine feſten, und hohen Mauern, auf welche du dich verließeſt, in deinem ganzen jüdiſchen Lande greulich zerſtöhret hat. Du biſt belagert worden inner deinen Thoren, und haſt in der Angſt und Verwüſtung, mit welcher der Feind dich unterdrücket hat, die Frucht deines Leibes, das Fleiſch deiner Söhne, und Töchter geeſſen. Du wareſt ſo zahlreich, als die Sterne, und wo iſt nun deine ſo große Menge? gleichwie vor Alters ſich GOtt erfreuet hat, dir Gutes zu thun, und dich zu vermehren, alſo erfreute er ſich nachgehends dich zu vertilgen, und ins Verderben zu bringen. Du biſt zerſtreuet unter alle Völker von einem Weltende bis zum andern, und nirgendswo findeſt du Ruhe; denn der HErr hat dir, gleichwie dem Cain, ein zaghaftes Herz, abnehmende Augen, und eine vor Traurigkeit verſchmachtende Seele gegeben. Es hängt dein Leben vor dir, und du glaubeſt nicht deinem Leben. Tag und Nacht fürchteſt, und zitterſt du.

Des

Des Morgens ſageſt du: wer giebt mir den Abend? und des Abends: wer giebt mir den Morgen? man hat dich mit Schiffen wiederum nach Aegypten geführet. Daſelbſt biſt du deinen Feinden zu Knechten, und Mägden verkaufet worden, und niemand war, der dich kaufen wollte. Ich habe ſtatt der zukünftigen Zeit, in welcher die Schrift redet, nur die verfloſſene geſetzt, übrigens aber hier lauter Worte geſchrieben, welcher ſich Moſes gebraucht, ihnen ihre Verwerfung vorzuſagen. Mit den Jüden habe ich nun ausgeredet. Aber eben da ich weiter gehen will, fällt mir etwas ein, welches ich nicht in der Feder laſſen kann.

XXIII. §.

Was unternehmen nicht die Herren Freydenker, die Göttlichkeit des Chriſtenthums der Welt verdächtig zu machen? zu ihrer Schande aber weiß es das ganze Europa, daß es noch bis zur Stunde nicht einem einzigen aus ihnen geglücket, ſeinen Zweck zu erreichen. Höhnereyen, Spöttereyen, nichtswürdige Spitzfündig-

digkeiten, Verdrehungen der Wahrheit, ja handgreifliche Unwahrheiten, ſind gewißlich die Wege und Mittel nicht, dem Chriſtenthume Abbruch zu thun. Und weil ſie hin und wieder mit keinen andern, als dieſen Waffen geſtritten, muß es ſie gar nicht Wunder nehmen, daß ſie eben ſo oft von uns gepeitſchet worden, wie oft ſie uns angegriffen. Aber da weiß ich Rath für ſie. Sie ſollen ſiegen, wenn ſie mir folgen. Es iſt nicht nöthig, daß ſie Bücher ſchreiben, eine Arbeit, die allezeit fruchtlos geweſen. Mit einer einzigen verfügten Anſtalt werden ſie alles, was Offenbarung, und Chriſtenthum heißt, übereinander werfen. Ich erkläre mich. Was iſt unzweifelbarer in dem Chriſtenthume, als daß die Jüden, ſo lange die Welt ſtehen wird, nimmermehr ein wahres Volk ausmachen, nimmermehr ihren Tempel erbauen werden? die Offenbarung iſt klar genug. Das Volk, ſagte Gabriel, das Chriſtum verläugnen wird, wird kein Volk mehr ſeyn. Euer Haus, ſagte Chriſtus, wird euch wüſte gelaſſen werden, es wird in Ewigkeit nicht mehr gebauet werden.

Auf die Unfehlbarkeit dieſer Ausſprüche ſetzet die Kirche ſo viel Vertrauen, daß ſie allen, die an der Göttlichkeit ihrer Stiftung zweifeln, dieſe Ueberbleibſel des zernichteten Judenvolkes zeiget, mit der Erinnerung, daß ehender Himmel und Erde vergehen, als dieſe Menſchen noch einmal ein Volk werden, und ihren Tempel werden erbauen können. Wohlan! zeiget, daß jenes möglich ſeye, was ſie ſaget, es ſeye unmöglich. Machet Anſtalt, daß die Jüden ein Volk werden, und wiederum Prieſter nach der Ordnung Aarons, Schlachtopfer, Tempel, und Altar bekommen, ſo iſt Gabriel, und JEſus Lügen geſtraft, und folgſam alles, was Evangelium heißt, ein frommer Prieſterbetrug, eine Unwahrheit, ein Gedicht. Meinen Gedanken habe ich eröffnet; wie ſelber auszuführen, dafür laſſe ich euch ſorgen.

Das zweyte Hauptſtück.

Er zerſtöhrte das Heidenthum: und was that man nicht, es vom Verfalle zu retten, und wiederum aufzurichten?

I. §.

Eben jene Vernunft, welche uns ſaget, daß ein GOtt ſey (q), lehret uns auch nicht min-

(q) Das Daſeyn GOttes beweiſet die Vernunft 1) aus der Bewegung der Natur; 2) aus der immerwährenden Wirkung, kraft welcher Sachen, die zuvor nicht waren, hervorgebracht werden; 3) aus der Unmöglichkeit, daß Dinge, welche ſeyn, und nicht ſeyn können, ein wirkliches Seyn hätten, wenn nicht eine ewige, und nothwendige Urſache wäre; 4) aus der Regierung der Welt. Wahrlich dieſer einzige Gedanke: nichts machet ſich ſelbſt; ſonſt wäre es, bevor es iſt, iſt ſchon genug, jeden Ungötter zu widerlegen. Er muß läugnen, daß es eine Welt gebe, oder aber er muß geſtehen, daß ein Schöpfer ſey, der ſie gemacht hat. Mit dieſem Beweiſe gehet Chryſoſtomus den Un-

minder, daß außer ihm keiner, und Er allein ſeye. Denn was verſtehen wir wohl durch GOtt, als ein unendliches allerhöchſtes Weſen,

---

Ungöttern gewaltig in die Eiſen, da er ſie in der Auslegung des 13ten Pſalmes folgendermaßen hernimmt: Es iſt keine Grundfeſte: wie ſtehet das Gebäude? es iſt kein Schiffboden: ich möchte das Fahrzeug ſehen. Es iſt kein Zimmermann, und kein Baumeiſter: wie iſt doch immer das Schiff ein Schiff, das Haus ein Haus, die Stadt eine Stadt geworden? es iſt kein Landmann: und dennoch bringen die Aecker Früchte? es iſt keine Vorſicht: und gleichwohl gehet alles ordentlich? es iſt kein Schöpfer: und deſſen ungehindert ſehen wir doch Geſchöpfe? ſehet ihr geſchnitzte Bilder, gewölbte Bogen, güldene Teller, was iſt natürlicher, als daß euch einfalle: es müſſe ein Bildhauer, ein Goldſchmidt ſeyn? und da ihr Menſchen ſehet, die lauter Meiſterſtücke einer unnachahmlichen Kunſt ſind, da euch der blaue Himmelsſaal, und die über Gold glänzende Sonne täglich vor Augen ſchweben, ſollet ihr noch im Zweifel ſtehen, ob ein Schöpfer ſey,

der

Weſen, worüber nichts beſſers kann erſon=
nen werden? wäre er wohl aber ein ſolches
Weſen, wenn außer ihm noch andere Götter

---

der ſie gemacht hat? alles, was in der Welt iſt, iſt gemacht, und wird regieret: und die Welt ſelbſt ſoll weder gemacht ſeyn, noch regieret werden? Ich ſiehe GOtt nicht; ſagt der Ungötter beym H. Auguſtinus in Pſal. 73. warum ſoll ich an ihn glauben? du Thor! antwortet der Kirchenlehrer, ſieheſt du denn deine Seele? du ſieheſt deinen Leib, deine Seele ſieheſt du nicht. Weil du nun den Leib allein ſieheſt, was biſt du anders, nach deiner Denkensart, als ein Leib ohne Seele? und wenn es ſo iſt, warum geheſt du nicht hin, und läſſeſt dich eingraben? du ſageſt: weil ich noch lebe. Woher weißt du aber, daß du noch lebeſt, da die Seele, der Urſprung des Lebens, von dir nicht geſehen wird? das weiß ich daher, wirſt du mir antworten, weil ich rede, weil ich wandle, weil ich wirke. Sehr wohl, mein guter Mann! aus den Werken deines Leibes erkenneſt du die belebende Seele; und aus den Werken des Geſchöpfes ſol=

wären? nein; er würde vollkommener ſeyn kön-
nen, als er wäre, und wäre eben darum nicht
unendlich vollkommen. Er hätte die Völle
des Seyns, und Daſeyns nicht, weil et-
was wäre, das ſein Daſeyn ihm nicht zu dan-
ken hätte, und ohne ihm, er möchte es gerne
ſehen, oder nicht, ewig beſtehen könnte. Die-
ſe

---

leſt du den erſchaffenden GOtt nicht er-
kennen? Cicero, wiewohl ein Heide, hat blos
durchs Anſchauen des ſchönen Himmels vom
Daſeyn der Gottheit ſich überzeuget. Die
Schönheit der Welt, ſaget er im Buche von
der Gottheit, und die Ordnung der himm-
liſchen Dinge zwinget uns zu bekennen,
daß ein vortreffliches ewiges Weſen ſeye,
welches würdig iſt von uns Menſchen be-
wundert, und angebethet zu werden.
Schreyet immerhin, ihr tolle Gotteslåugner!
es ſeye alles, was da iſt, nur blos von un-
gefehr entſtanden; ich frage: wer hat das un-
förmlich vermiſchte Weſen in dieſe Geſtalt ge-
bracht, und auseinander geſetzt? wer hat es
eingerichtet? wer hat es angeordnet? und hat
auch dieſes das blinde Ungefehr gethan, ſo
ſaget her, iſts auch das Ungefehr, ſo dieſe
Ordnung beſtändig erhält?

ſe Völle gienge ihm ab, und dieſer Abgang wäre ein Mangel, der Mangel iſt eine Unvollkommenheit, und die Unvollkommenheit iſt wider den Begriff der Gottheit. Es iſt eben eins, ſpricht Tertullianus (r), ob du ſageſt: GOtt iſt nicht der alleinige GOtt, oder aber: es iſt gar kein GOtt. Zween Götter wären eben darum keine Götter. Sie wären nicht zween, wenn ſie nicht alle beyde voneinander unterſchieden wären. Was den Unterſcheid zwiſchen ihnen ausmachte, könnte nichts anders, als eine Vollkommenheit ſeyn; denn was iſt doch in einem GOtt, was nicht vollkommen iſt? ſowohl dieſem demnach, als jenem, gieng eine Vollkommenheit ab, jene nämlich, durch die der andere von ihm unterſchieden wäre. Ja alles, was der andere wäre, das hätte er nicht, das gienge ihm ab. Geſetzt aber, ſie wären vollkommen einander gleich, ſo wäre doch keiner das allervollkommenſte Weſen, keiner wäre ſo gut, daß nichts beſſers könnte erdacht werden. Denn keiner aus

(r) L. 1. contra Marcion. c. 3. DEus, ſi unus non eſt, non eſt.

dieſen Göttern hätte alles unter ihm, und nichts, gar nichts, neben ihm; ein jeder hätte ſeines gleichen; keiner herrſchete allein; ein ein jeder hätte einen Mitherrſcher; keiner wäre unumſchränkt in dem Gebiethen, unendlich in ſeiner Macht, weil jemand wäre, welchem er nicht gebiethen könnte, und der mit Allmacht ſeiner Allmacht begegnen würde. Meines Thuns iſt es hier nicht, alle Ungereimtheiten beſonders anzuführen, die aus dem Lehrgebäude der Mehrheit der Götter folgen. Ich geſtatte mir nur die gerechte Wolluſt mit dem Octavianus beym Minutius Felix in meine Fauſt zu lachen, und über die Heidengötter eine Frage zu thun: Sind Götter gebohren worden, wie geſchiehts, daß man itzt nichts mehr von göttlichen Niederkünften, und jungen Gottheiten hört? iſt der Jupiter vieleicht ſchon matt, iſt die Juno vieleicht ſchon kraftlos, und die Minerva ehender grau und zahnlos, als fruchtbar, und eine Mutter geworden? könnten die Götter gebohren werden, aber nicht ſterben, ſo wären ſie zahlreicher,

reicher, als alle Menſchen; es würde der Himmel für ſie zu enge, die Erde noch viel zu klein, und der ſo unermeſſene Raum zwiſchen Himmel und Erde nicht groß genug ſeyn.

II. §.

Zwar ich weiß es wohl, daß es kluge, und einſichtige Männer ſelbſt unter den Heiden gegeben, die einen einzigen höchſten GOtt, einen GOtt der Götter, erkennet, und bekennet haben. Juſtinus der Martyrer (s), Clemens von Alexandrien (t), Athenagoras, und Lactantius, und endlich alle, die wider die Heiden geſchrieben, bezeugen dieſes. Die Heiden, ſprach Saturninus in dem Kirchenrathe zu Karthago unter dem H. Cyprianus, wiewohl ſie die Götzenbilder ehren, ſo erkennen, und bekennen ſie doch den höchſten GOtt, den Vater, und Schöpfer. Aus den Briefen des Longinianus und Ma-

(s) Lib. de Monarchia, & in cohortatione ad gentes.

(t) In Protreptico.

ximus an den heiligen Auguſtinus erhellet eben dieſes. Aber nämlich, wie Ambroſius ſagt (u) von GOtt haben ſie geredet, und die Aftergötter haben ſie angebethet. Eben hierinne beſtund ihr Laſter, daß ſie nach aller Erkenntniß eines einzigen allerhöchſten Weſens die Wahrheit GOttes, wie der Apoſtel ſagt (w), in die Lüge verwandelt, und mehr dem Geſchöpfe, als dem Schöpfer gedienet. Es irrten die blinden Seelen, ſind die Worte des H. Auguſtinus (x), durch verſchiedene verkehrte Wollüſte, und ihr Irrthum war ſo groß, daß einige die Sonne, einige den Mond, und die Sterne, andere die Berge, und Steine, ja alle Gewächſe anbetheten. Die Seele irrte von ihrem Schöpfer, und alles, was ihr GOtt gab zum Behufe, das ehrte ſie als einen GOtt. Die Unſinnigkeit gieng ſo weit, daß man ſogar den Thieren, ja den Unthieren, die Gottheit beylegte. Eben jene

Ochſen,

(u) Epiſt. 31.

(w) Rom. 1. 25.

(x) Serm. 3. de Symb. ad Catechumenos, c. 2.

Ochſen, Kälber, Schafe, und Lämmer, die die Hebräer dem HErrn zum Opfer ſchlachteten, waren die Götter im Lande Aegypten, welchen man Opfer ſchlachtete. Die Natur hatte nicht Vieh genug. Man nahm die Zuflucht zu Chimären, und ſtellte Götter auf, die halbe Vieher, und halbe Menſchen, mithin nur Hirngeſpinſte nach der Weſenheit, Ungeheuer nach ihrer Bildung waren. Je ſcheußlicher die Geſtalt, deſto anbethenswürdiger war der GOtt. Man ſahe Götter mit Hunds- und Eſelsköpfen, Götter mit Schlangenhäuptern; alle Mißgeburten waren Gottheiten.

III. §.

Die Thorheit ward endlich allgemein, nachdem man angefangen dieſe Geſchöpfe in Bildern vorzuſtellen. Der Urheber der Götzenbilder war Ninus (z). Von den Chaldäern erbten den Irrthum die Aegypter;

(z) Der dem Belus ſeinem Vater ein Bild errichtet, und es ſeinen Unterthanen zu ehren hat anbefohlen. H. Hieronymus in Oſeam. c. 2.

pter (a); von den Aegyptern kam er auf die Perſer, die Indianer, und Chineſer. Die Scythen, und Araber traten in ihre Fußſtapfen ein, ja ſelbſt die Griechen, und die Römer richteten ſich nach ihren Beyſpielen, und ich erſtaune, wenn ich betrachte, daß je aufgeklärter die römiſchen Zeiten, je feiner der Witz, die Denkungsart, und der Geſchmack geworden, deſto höher die Zahl der Götzenbilder, und der Eifer ſie zu verehren geſtiegen. Schon vor Alters waren die Götter, die Rom verehrte, unzählig. Welches Volk aber hat es beſieget, deſſen Götzendienſt es nicht hat angenommen? Es glaubte darum, ſagt der H. Leo, eine große Religion zu haben, weil es ſich alle Falſchheiten beybringen, und gefallen ließ. Mit den Göttern der größern Völker noch nicht vergnüget (b), betheten ſie ein

(a) Zur Zeit des Moſes war ganz Aegypten mit Götzenbildern erfüllet.

(b) Die Dii majorum gentium wurden eingetheilt in die *Conſentes*, und in die *Selectos*. Der Conſentium waren zwölfe, der Selectorum achte.

ein Geſchwader Bauerngötter, Meergötter, Flußgötter, und Halbgötter an, Menſchen nämlich, die durch die Tugend ſollen vergöttert worden ſeyn. Die meiſten aber aus dieſen Halbgöttern ſind rechte Laſterbälge in ihrem Leben geweſen. Was für Wütheriche waren nicht die erſten Kaiſer? und alle wurden nach ihrem Hintritte, der oft ſehr kläglich war, mit unter die Götter angenommen (c). Nicht genug,

(c) Jene doch ausgenommen, derer Handlungen von dem Senate ſind umgeſtoßen worden. Den Auguſtus vergötterte der Tiberius, den Claudus der Nero, den Veſpaſianus der Titus, den Titus der Domitianus, den Nerva der Trajanus, den Trajanus der Adrianus, den den Adrianus der Antoninus pius, dieſen der M. Antoninus, dieſen der Commodus, u. a. w. Man vergötterte ſogar die Ehefrauen, die Schweſtern, und Töchter derſelben, wie wir es von der Livia, der Gemahlinn des Auguſtus, und von der Fauſtina, der Gemahlinn Antonini des Weltweiſen wiſſen. Ja, was zu erſtaunen iſt, ſelbſt der Avant des Kaiſers Adrian, Antinous mit Namen, wurde nach ſeinem Tode unter die Götter gezählet, wiewohl die

genug, daß Sylvanus, Pan, Faunus, Pomona, Pales, Flora, lauter Venusböcke, und geile Dirnen, Tempel, und Altäre hatten, ſo war kein Griff, keine Handlung, kein Geſchäfft, kein Winkel im Hauſe, kein Vieh in Ställen, kein Vorrath in den Behältnißkammern, welchem nicht ſeine eigene Gottheit verſtund.

---

die Unfläthigkeit der Sodomiterey, in welcher er mit dem Kaiſer gelebt, weltbekannt war. Viele ſogar waren noch in dem Leben, und man verehrte ſie ſchon als Götter, wie es Suetonius vom Julius Cäſar, und Martialis von dem Auguſtus, und Domitianus bezeugen. Die Narrenpoſſen wurden ſo gemein, daß kluge Römer darüber lachten, und manchem Kaiſer, welchen ſie todt wiſſen wollten, eine baldige Vergötterung wünſchten: *Sit divus, dum non ſit vivus!* Die Vergötterung geſchah auf dem Campo martio, in eben derſelben Stunde, da die Körper verbrannt wurden. Wie es dabey zugegangen, erzählet Nieupoort in Ritibus Romanorum, und Hederich in dem Antiquitätenlexicon. V. Conſecratio.

ſtund (d). Selbſt jene Eigenſchaften der Menſchen, die von dem Menſchen nur in den Gedanken können geſondert werden, und in der Ver=

(d) Alſo z. Ex. ſtund den neugebohrnen Kindern die Göttinn Levana vor, damit ſie von der Erde glücklich aufgehoben würden. Lagen ſie in der Wiege, ſo waren ſie in dem Schutze der Cunina. Fieng man ſie an zu ſpeiſen, und zu tränken, und aus der Wiege ins Bette zu legen, ſo waren die Schirmgöttinnen die Edulia, die Potica, und die Cuba. Fiengen ſie itzt zu lallen an, ſo befahl man ſie dem Gott Fabulinus. Die Bräute verließen ſich auf den Hymenäus, den Domiducus, und Jugatinus, mißvergnügte Ehefrauen auf die Göttinn Viriplaca, ſchwangere Weiber auf die Propa, Poſtverta, Wehemütter auf die Nixios. Die Horta war die Einſprecherinn, die Strenua gab Muth und Herz, die Vacuna ſegnete den Müſſiggang. Die Orbona war die Waiſenmutter, die Nänia der Troſt der ſchon Hinfälligen. Hippona waren die Stuttereyen, dem Stercurius der Miſt und Dung geheiliget. Selbſt der Tod war ein unſterblicher Gott.

Vernunftlehre *Abſtracta Logica* heißen, hatten zu Rom herrliche Tempel (e).

IV. §.

(e) Der Verſtand, *Mens*, hatte ſein Heiligthum im Capitolio. Die Tugend, und die Ehre hatten zween Tempel außerhalb der Stadt. Die Ergebenheit gegen den Eltern, *Pietas*, wurde angebethet in der eilften Region der Stadt, auf dem Krautmarkte, an eben demſelben Orte, wo einſt eine Tochter ihrem gefangenen Vater mit ihren Brüſten ſolle ernähret haben. Die Treue, *Fides*, hatte ſchon Numa Pompilius auf den Altar geſetzt. Die Hoffnung hatte zween Tempel, die Einträchtigkeit fünfe. Die Schamhaftigk eitdes Adels, *Pudicitia patricia*, hatte ihren Tempel auf dem Ochſenmarkte, jene aber des Pöbels, *Pudicitia plebeja*, wurde verehret auf der langen Straße. Der Gütigkeit des Kaiſers, *Clementiæ Cæſaris*, hat man nicht minder einen Tempel gebauet. Der Friede, die Ruhe, das Heil, die Glückſeligkeit, und die Freyheit, waren lauter Göttinnen, und ihre Tempel waren prächtig über alle maßen. Ja mitten in Rom ſaß die Stadt Rom als eine Gottheit in einem Tempel. Das Schickſal, das Glück, und Unglück, die Wolluſt, und

IV. §.

Das Schickſal GOttes aber hatte ſchon von der Ewigkeit her ein glückſeliges Weltalter beſtimmet, in welchem die Erde eine neue Geſtalt überkommen, und der Gottloſigkeit ein Ende gemachet werden würde. Es war ein Heiland zukünftig, welcher die Werke des Teufels gänzlich zerſtöhren ſollte. In den Tagen dieſes Erlöſers, ſprach der Prophet Iſaias (f), wird ſich beugen die Höhe der Menſchen, es wird gedemüthiget werden die Hoheit der Männer, und GOtt allein wird groß und erhaben ſeyn. Die Götzenbilder werden zerſchmettert werden. Man wird die Maulwürfe, und die Fledermäuſe, welche man ſich gemacht hat, dieſelben anzubethen, als köſtliche Ungeziefer anſehen, und hinwegwerfen. Es wird ſich (g) niemand mehr zu den Altären neigen, die ſeine

---

das Ungewitter, die Kühnheit, und die Zagheit, endlich das Fieber ſelbſt, hatten Anbether, Schlachtopfer, und Altäre.

(f) C. 2. v. 17. (g) C. 17. v. 7. 8.

ſeine Hände gemacht, niemand mehr um die Haynen und Tempel umſehen, die ſeine Finger verfertiget. Dazumal, ſprach Sophonias (h), wird der HErr alle Götter der Erde vertilgen, und die Menſchen werden ihn von ihrem Orte anbethen. Das werden thun alle Inſeln der Heiden. Dazumal, ſprach Zacharias (i), wird das Haus Davids einen offenen Brunnen haben zur Abwaſchung des Sünders, und der Monathflüſſigen. Und es wird geſchehen an demſelben Tage, ſpricht der HErr der Heeresſchaaren: und ich will die Namen der Götzenbilder von dem Erdboden vertilgen, und es ſoll nimmermehr ihrer gedacht werden. Das Chriſtenthum war kaum geſtiftet, ſo iſt dieſes alles bey einem Pünktlein geſchehen, zwar nicht auf einmal, aber doch nach und nach.

V. §.

(h) C. 2. v. 11.
(i) C. 13. v. 1. 2.

V. §.

Je näher die Zeit des Erlöſers kam, deſto ſeltſamer wurden die Götterſprüche. Wir wiſſen dieſes aus heidniſchen Schriftſtellern, ſonderbar aus dem Cicero (k). Es iſt eben

 nicht

(k) Wie kömmts, ſagt er L. 2. de Divinat. daß zu Delphis in dieſem Weltalter, ja ſchon in Zeiten, die lange verfloſſen ſind, göttliche Ausſprüche nicht mehr zu hören geweſen, ſo, daß itzt wirklich nichts ſo verächtlich iſt, als das einſt weltberühmte delphiſche Orakel? dringet man mit dieſer Frage in die Stoiker, und den Chryſippus, ſo antworten ſie: der Ort ſey ſchon zu alt, als daß der Dampf, der ſonſt in die Prieſterinn fuhr, und ſie zum Weiſſagen bewog, noch aus der Erde duften könnte. Redeten ſie vom Weine, oder Salzbrühen, welche verderben, wenn ſie zu alt werden, ſo hätten ſie freylich recht. Wir reden aber von der Kraft des Ortes, und zwar von einer göttlichen, und übernatürlichen Kraft. Von dieſer muß man uns ſagen, durch was ſie zernichtetworden. Die Länge der Zeit, ſagen ſie. Wie? die Länge der Zeit ſolle vermögend ſeyn, eine göttliche

nicht noth, daß wir hier unſere Zuflucht zu zweifelhaften Geſchichten nehmen, und den Anfang ihres gänzlichen Stillſchweigens in der Geburt Chriſti beſtimmen. Genug, daß ſie die Kraft der evangeliſchen Predigt allenthalben in Verlegenheit geſetzt, und ihre Nichtigkeit ganz klar entdecket hat. Ließ man ſich hin und wieder die nächſten Jahre nach Chriſti Auferſtehung durch dergleichen Götterſprüche noch ziemlich foppen, ſo ſtutzten doch die Heiden ſelbſt, warum Apollo nicht mehr ſo zierlich, ſo ſinnreich, ſo kurz und gut, und, was die Hauptſache war, nicht

---

che Kraft zu verzehren? was iſt aber ſo göttlich, als ein Dunſt aus der Erde, der den Geiſt ſolchergeſtalten rege macht, daß er nicht allein zukünftige Dinge lange vorher weiß, ſondern auch in gebundener Rede öffentlich vorſagt? und wann endlich iſt dieſe Kraft verſchwunden? nämlich nachdem man aufgehört alles zu glauben, und an vielen zu zweifeln. Cicero hält zwar hier alles für einen Pfaffenbetrug; unterdeſſen aber iſt nicht zu läugnen, daß aus ſehr vielen heidniſchen Orakeln der wahre Teufel geredet.

nicht mehr in Verſen, weiſſagete. Man ſcherzte: er hätte das Verſemachen verlernet. Zur Zeit des Trajanus aber, und noch vor Ausgang des erſten Jahrhunderts, wurden faſt alle Orakel, die in Griechenland ſo laut und ſchallend geweſen, nicht allein heiſer, ſondern auch ſtumm, wovon Plutarchus ein ausnehmender Zeuge iſt (l).

(l) De oraculorum defectu. Du vielmehr, ſagte ich, Cleombrotus! erzähle uns etwas von dem Orakel des Jupiters Ammonis, welches der alten Sage nach viel göttliches ſolle an ſich gehabt haben, itzt aber ſchier alles Anſehen verliehret. Als Cleombrotus hierüber ſchwieg, und die Augen auf die Erde ſchlug, ſprach Demetrius: es iſt nicht nöthig, dieſes Orakels wegen eine Frage anzuſtellen, und der Urſache ſeines Stillſchweigens nachzuforſchen, indem wir ſehen, daß die Orakel, welche in dieſen Oertern ſind, bereits im Verfall gekommen, ja alle, zwey, oder drey ausgenommen, gleichſam abgeſtorben, und entgeiſtert ſind. Die Frage iſt vielmehr, aus was für Urſachen ſie alſo zernichtet ſeyen.

VI. §.

Die Götzenbilder ſelbſt wurden gar bald eine verlegene Waare. Kaum war Paulus in klein Aſien gekommen, ſo fiengen die Silberarbeiter zu Epheſus, die ehemals Opfertafeln für die Diana gemacht, ſchon zu darben an. Nicht nur zu Epheſus, ſagte Demetrius (m), ſondern auch faſt durch ganz Aſien, hat dieſer Paulus viel Volk von den Göttern abwendig gemacht. Hiemit aber wird geſchehen, daß nicht allein unſer Gewerb verſchlagen, und verachtet, ſondern

Denn, von andern nichts zu erwähnen, ſo haben Böotien, das ob der Menge der Orakel zuvor ſehr ſchallend geweſen, itzt die Orakel völlig verlaſſen. Die Ströme der Weiſſagungen ſind dort itzt ausgetrocknet, und ihr Mangel iſt in ſelber Provinz groß über die maßen. Denn nirgends, als zu Lebadia wird heut zu Tage von dem Orakel geantwortet. Die übrigen Orakel ſind theils ohne Sprache, theils ganz verwüſtet, und liegen zerſtöbret in ihrem Schutte.

(m) Handl. der Apoſt. c. 19. v. 26. 27.

dern auch der Tempel ſelbſt der großen Diana endlich für nichts gehalten werde. Seine Sorge war gegründet. Nicht lange darnach ſchrieb Plinius, der jüngere, an dem Trajanus aus Aſien: Die Tempel der Götter würden nicht mehr beſuchet, und für die Opfer wären faſt keine Käufer zu finden. Und er verſicherte dieſes nicht nur von einer Provinz, ſondern vom ganzen Aſien, daß alſo die Niederlage, und Verheerung, welche der Götzendienſt von dem Chriſtenthume gelitten, beynahe ſich eben ſo weit, als Aſien ſelbſt, muß erſtrecket haben. M. Aurelius ſah in dem ganzen römiſchen Reiche, das damals eben ſo groß, als ſelbſt der Erdenkreis war, nicht eine einzige beträchtliche Landſchaft, in der man durchaus dem Dienſte der Götter anhieng. Selbſt die Anſtalten, welche man vorkehrte, ihn wiederum herzuſtellen, wurden durch eine Obergewalt, der alles weichen mußte, Wege und Mittel, ihn aus der Welt zu verbannen. Die beſtändigen Vergötterungen, öfters ſogar verruchter Menſchen, rochen vielen, welche die Wahrheit liebten, ſo in die Naſe,

 daß

daß ihnen am Ende ob allen Göttern grauete. Die ſcharfen Edikte, die all denjenigen Rache und Verderben droheten, welche den Göttern nicht opfern und dienen würden, waren in ihren Augen ein heller Beweiß von der Ohnmächtigkeit dieſer vorgegebenen Allmachten, die nicht im Stande wären, durch innerliche Gnadenzüge ſich freywillige Anbether zu verſchaffen, und nur ſo lange Opfer, und Lobſprüche empfiengen, wie lange Tyrannen, Peiniger, und Henker wären, die ihnen den Rücken hielten. Selbſt die Schauſpiele, und die Geheimniſſe, mit welchen der Aberglaube ſich zu erhalten ſuchte, eröffneten vielen endlich die Augen. Alle Strafmäßigkeiten, die von den Göttern weiland begangen worden, ſie mochten ſo ärgerlich ſeyn, als ſie konnten, wurden von den Comödienſpielern auf der Bühne, und von den Götzendienern bey den Geheimniſſen verübet. Dieſe Auftritte waren ſo garſtig, daß man jene, die ſelbige vorſtellten, insgemein für ehrlos hielt, auch niemals würdig ſchätzte, römiſche Bürger zu

ſeyn.

ſeyn (n). Das nichtswürdige Lumpengeſind wurde dadurch erluſtiget, Leute aber, welche vernünftig denkten, machten bey ſolchen Göttergeſchichten ernſtliche Ueberlegungen. Entweder, dachten ſie, iſt dieſes wahr, oder erdichtet? iſt es erdichtet, ſo gründet ſich unſere Religion auf Lügen, und die Chriſten haben recht, wenn ſie bereit ſind, lieber zu ſterben, als dieſe Lügen zu glauben. Iſt es wahr, ſo iſt die Sache nur deſto ärgerlicher. Die vernünftige Sittenlehre ſaget es uns, daß kein **Böſewicht** ein rechtſchaffner **Mann** ſeyn könne: und alle Ehebrüche, Entführungen, und Nothzwänge ſollen dem geilen Jupiter nicht in dem Wege geſtanden ſeyn, will nicht ſagen, ein rechtſchaffner Mann, ſondern ein **wahrer** GOtt, ja der **Anbethenswürdigſte** aus allen Göttern zu ſeyn? Wann war das Weltalter, in

(n) S. Auguſt. L. 2. de Civit. DEI. c. 8. & 29. Quo pacto igitur Deos, qui talibus delectantur obſequiis, haberi putas in numero ſanctarum Poteſtatum, quum homines, per quos eadem aguntur obſequia, non putâſti habendos in numero civium romanorum.

welchem Diebſtähle, und Mauſereyen unter gut geſitteten Völkern nicht ſolche Verbrechen waren, auf die der Kopf ſtund? und dieſe Schelmenſtücke ſollen nicht hindern, daß in dem Götterchore ſich auch Merkurius befinde? Schwelger, die nur dem Wanſte abwarten, ſieht man ja allenthalben für halbe Vieher an; bey allem dem aber ſoll Bacchus eine unendliche Weisheit, und die im Rauſche faſt todt geſchlagene Fatua ein Abgrund der Allwiſſenheit ſeyn? ein unzüchtiges Luderleben iſt ja bey aller Welt allermaßen übel angeſchrieben; deſſen doch aber unangeſehen ſtellet man uns die Venus, Flora, Larentina, den Eros, und Anteros, ſammt einer Menge verſchryener Laſterbälge, als göttliche Weſenheiten vor? Wohin gehören Söhne, welche ſich an ihren Eltern vergreifen, Brüder, die in der Blutſchande mit ihren Schweſtern leben, Unfläther, die junge Töchter entführen, fremde Ehebetter ſchänden, ſodomitiſche, und viehiſche Unzucht treiben, Räuber, welche morden, und plündern, lügen, und betrügen? wohin anders, als in die Hölle? Nun geſtehen wir aber ſelbſt,

daß

daß diejenigen, welche wir Götter nennen, durch dieſe Laſterthaten der Welt ſeyen bekannt geworden. Wir Richter und Obrigkeiten ſind von Amtswegen verpflichtet, dergleichen Uebelthäter zur ſtrengen Frage zu ziehen, und mit dem Tode zu beſtrafen, und ſelbſt unterm Volke iſt nicht ein einziger ehrliebender Mann, welcher nicht allen Umgang, ja ſelbſt die Anſprache ſolcher Böſewichte meide. Sind ihres gleichen aber unſterbliche Götter geworden, warum verdammen wir ſie, derer Spießgeſellen wir anbethen? wahrlich, unſere Gerechtigkeit beleidiget den Himmel. Wollen wir bey den Göttern Ehre einlegen, ſo müſſen wir alle, die in dem Laſterwandel es ihnen nachthun, nicht auf den Galgen, ſondern auf die Altäre erheben, und in der That ſelbſt beweiſen, daß wir Verehrer ſogar ihrer Ruchloſigkeiten ſeyen. Dieſe Gedanken machten ſich vernünftige Heiden.

VII. §.

Andern war alles, was mit den Göttern geſchah, ein Stoff zu Satyren. Sie machten

ten ſich luſtig über die Wirthſchafter, daß ſie mit ihren Hausgöttern anders nicht, als einem Hausrathe umgiengen, in dem Geldmangel ſie oft verſetzten, und den Saturnus um einen Siedkeſſel, die Minerva um ein Nachtbecken verhandelten. Sie beſchwerten ſich im Namen der Götter, daß ſie zinßbar wären, und den Tribut geben müßten, nicht ſelten auch, als verfallene Dinge, bey aufgeſtecktem Spieße, feil geſprochen und vergantet wurden. Viele begehrten zu wiſſen, ob es nicht die Götter verdrießen müßte, daß ihnen nur halb verrecktes und räudiges Vieh, von jenen aber, die fett und geſund wären, weiter nichts, als Hirnſchalen, und Klauen, geopfert würden, Gaben, die ſonſt die Metzgerhunde in allen Fleiſchbänken zernagten. Endlich ſchien es ſehr vielen, welche vernünftig lebten, die allerentſetzlichſte aus allen Unordnungen zu ſeyn, daß ſelbſt in den Tempeln zahlreiche Ehebrüche begangen, ſelbſt zwiſchen den Altären Kupplereyen geſtiftet, und bey empor ſteigendem Weihrauche alle Arten der Unzucht frey und ungeſcheut öfters getrieben würden.

VIII. §.

VIII. §.

Die chriſtliche Weltweisheit gab ihnen erſt vollends ein helles Licht. Die Verkündiger des Evangeliums trafen überall, wohin ſie kamen, den von der Natur eingeprägten Begriff von dem Daſeyn einer Gottheit an. Nur darauf kam es an, wo ſelbe anzutreffen, und wer ſie ſey. Man ſagte ihnen alſo: GOtt iſt unzergänglich, GOtt iſt unerſchaffen, GOtt iſt unveränderlich, GOtt iſt heilig. Unſer GOtt alſo iſt kein Element; denn ein jedes aus den Elementen iſt dem Untergange unterworfen. Unſer GOtt iſt nicht der Himmel; denn der Himmel iſt ja gemacht, und was gemacht iſt, iſt ja nicht unerſchaffen. Unſer GOtt iſt nicht die Erde; ſie wird verwüſtet vom Feuer und Waſſer, ſie wird mit Füßen getretten von Menſchen und Vieh, ſie wird verunreiniget vom Blute der Getödteten, ſie iſt der Schoos der Aeſer, und Todtenkörper. Unſer GOtt iſt nicht das Waſſer; bald gefrieret es, und wird zu Eiſe, bald wird es aufwallend durch die Hitze der Flammen gemacht. Es verderbet ſich ſein Geſchmack, es

ändert ſich tauſendmal ſeine Farbe. Unſer GOtt iſt nicht das Feuer; wir zünden es an, wenns uns beliebt, wir löſchen es aus, wenns uns gefällt. Unſer GOtt iſt nicht der Wind; bald vermehret, und bald vermindert er ſich. Unſer GOtt iſt nicht die Sonne; bald iſt ſie hier, bald iſt ſie dort, niemals doch überall. Unſer GOtt endlich iſt nicht der Mond; itzt nimmt er zu, itzt nimmt er ab, bald iſt er höckericht, und bald gehörnet, bald iſt er unſichtbar, und bald erleuchtet, und nur beſtändig in ſeiner Unbeſtändigkeit. Sind aber Dinge, welche unſchuldig ſind, keine Götter, um wie viel weniger dann laſterhafte Menſchen? um wie viel weniger ihre Bilder? der wahre Erſchaffer ſolcher nichtswürdigen, und unnützen Götter iſt niemand anderer, als der Bildhauer. Er brauchet hiezu weiter nichts, als Axt, und Stemmeiſen, Säge, und Schlichthobel, Zirkel, und Bleywage, und mit dieſen iſt er im Stande, aus der nächſt beſten Linden einen hölzernen Menſchen, einfolglich auch einen hölzernen Gott zu machen (o). Was waren

(o) Iſai. c. 44. Artifex lignarius extendit normam, formavit illud in runcina; fecit illud

ren wohl dieſe Götter, bevor der Werkmeiſter ſie unter die Hände genommen? Cederbäume, Steineichen, und Fichten, die unter den Hölzern des Forſtes ein hohes Alter erlebet (p). Dieſe hat man zu Scheitern geſchlagen, und zum verbrennen zerſplittert (q). Einen Theil davon brauchte man zum einheizen für die Zimmer, und einen andern Theil zu Back- und Küchenſcheitern (r). War aber ein ſauberes Stückgen darunter, ſo nahm es der Bildhauer in ſeine Werkſtätte, ſchnitzelte daraus einen Gott, bethete denſelben an, und beugte davor die Knie (s). Ach! der Finſterniß! ach! der Blind-

---

illud in angularibus, & in circino tornavit illud. Et fecit imaginem viri, quaſi ſpecioſum hominem, ſedentem in domo.

(p) Succidit cedros, tulit ilicem, & quercum, quæ ſteterat inter ligna ſaltûs. Plantavit pinum, quam pluvia nutrivit.

(q) Et facta eſt Hominibus in focum.

(r) Sumpſit ex eis, & calefactus eſt; ſuccendit & coxit panes.

(s) De reliquo autem operatus eſt Deum, & adoravit: fecit ſculptile, & curvavit ſe ante illud.

Blindheit! die Hälfte iſt Brennholz, die Hälfte iſt Küchenholz, und was von beyden noch etwan übrig iſt, das vergöttert er, davor beuget er ſich, davor bethet er an, und ſpricht: erlöſe mich! denn du biſt mein Gott (t). Hätte er nicht gedenken ſollen: die Hälfte von dieſem Holze habe ich verbrannt, auf den Kohlen deſſelben habe ich Kuchen gebacken, Fleiſch geröſtet, und mein Mittagmahl bereitet, und aus dem übrigen ſoll ich einen Gott machen? vor einem Stücke Holz ſoll ich niederfallen? ein Theil davon iſt Aſche, und der andere Theil ſolle ein Gott ſeyn, welcher nur deswegen itzt keine Aſche iſt, weil ich ihn nicht, wie jenen, habe verbrennen wollen (u)? Dieſe Verblendung

(t) Medium ejus combuſſit igni, & de medio ejus carnes comedit, coxit pulmentum - - - Reliquum autem ejus Deum fecit, & ſculptile ſibi: Curvatur ante illud, & adorat illud, & obſecrat, dicens: libera me, quia Deus meus es tu.

(u) Non recogitant in mente ſua: medietatem ejus combuſſi igni, & coxi ſuper carbones ejus panes, coxi carnes, & comedi, & de re-

dung aber, ſagte man ihnen, iſt nicht minder groß bey denjenigen, die dieſe Götter zwar nicht gemacht, aber doch, daß ſie Götter ſeyen, ſich haben bereden laſſen. Roſt, und Faulniß, Würme, und Motten reiben ſie endlich auf. Dieſer hat das Zepter in der Hand, wie ein Menſch, der Richter im Lande iſt, und kann doch dem, der wider ihn ſündiget, nicht mit dem Tode beſtrafen (w). Ein anderer führet Schwert, und Beil, und kann ſich ſelbſt nicht wider die Räuber ſchützen. Sie ſind mit Schlöſſern verwahret, gleichwie die Uebelthäter, damit ſie von Räubern nicht mögen geplündert werden. Umſonſt zündet man ihnen Lichter an, denn ſie ſehen ſie nicht. Schlangen zerfreſſen ihre Eingeweide, und ſie fühlen es nicht. Man ſchmelzet ſie um, und ſie empfinden es nicht. Ratzen ſitzen auf

reliquo ejus idolum faciam? ante truncum ligni procidam? Pars ejus cinis eſt, cor inſipiens adoravit illud.

(w) Dieſe ganze pathetiſche Beſchreibung findet man in ihrer Länge in dem Briefe, den Jeremias den Juden nach Babylon geſchrieben, Baruch. c. 6.

auf ihren Leibern, Nachteulen, und Schwalben fliegen auf ihre Köpfe. Man thue ihnen Böſes, oder Gutes, ſie ſind außer Stande, es zu vergelten. Sie können die Könige weder annoch abſetzen, Güter, und Reichthümer weder nehmen, noch geben. Kein Blinder bekömmt das Geſicht von ihnen, kein Elender wird aus der Noth erlöſet. Der Wittwen erbarmen ſie ſich nicht, und der Wayſen nehmen ſie ſich nicht an. Kömmt Krieg und Unglück über ſie, ſo wiſſen die Prieſter ſelbſt nicht, wo ſie ſich mit ihnen hinbegeben, und verbergen ſollen. Kömmt Feuer aus, ſo fliehen zwar ihre Diener, für ſie ſelbſt aber iſt keine Hülfe, ſie müſſen eben ſo wohl, als andere Balken, verbrennen. Sonne, und Mond, Sterne und Wolken, Bliz und Feuer, ja ſelbſt das Vieh, die keine Vernunft haben, ſind beſſer dann dieſe Götter: ſie regen, ſie bewegen ſich auf das wenigſte, welches den Göttern eben ſo wohl, als Steinen, und Hölzern, zu thun unmöglich iſt. Gleichwie der Popelmann auf dem Kürbisacker nichts hütet, gleichwie die Dornſtaude die Vögel nicht aus dem Garten jaget, ſo, und nicht anders ſind

dieſe

dieſe hölzerne, ſilberne, und übergüldete Götter (x). So vernünftige Ueberlegungen fügten den heidniſchen Götzentempeln eine größere Verwüſtung zu, als Feuersbrünſte, und Erdbeben. Wie viele Menſchen der Lehre Chriſti beytraten, (und dieſe waren unzählbar) ſo viele Beſtürmer, und unverſöhnliche Feinde bekamen die Götzenbilder übern Hals. Künſtler, und Handwerker waren allenthalben der beträchtlichſte Theil der Heerde Chriſti. Dieſen, nachdem ſie einmal den Werken des Teufels entſaget, war unter dem Kirchenfluche ewig verbothen, mit ihren Handwerken dem Götzendienſte Vorſchub zu geben. Mit keinen Tormenten waren die Bildſchnitzer mehr zu bewegen, Schirmgötter für einzelne Häuſer (z), Schutzgötter für ganze Städte (a), oder Götzenbilder zur öffentlichen

(x) Beweiſe von der Thorheit des Götzendienſtes findet man beym H. Auguſtinus de vera Religione c. 55. Beym H. Athanaſius contra gentes. n. 15. Beym H. Cyrillus adv. Julian. und beym Lactantius L. 1. Inſtit. c. 8.

(z) Lares.

(a) Penates.

Anbethung zu machen (b). Mit der Zeit kam es dahin, daß ſelbſt die Bildhauerkunſt unter den Heiden abkam, weil faſt alle, die ſelbige trieben, ſich zu dem Chriſtenthume bekehret, als, welchen es unvernünftig ſchien, jene Stöcke für Götter zu halten, welchen ſie mit ihren Händen eine Geſtalt gegeben (c). Und dieſes iſt jener Punkt, ob dem die Kirchenzucht recht ſtrenge gehalten hat. Waren vielleicht einige und andere, welche die Brodſorge hiezu verleitet, und die Gewinnſucht ſo weit verblendet hatte, ſo mußten ſie Strafpredigten anhören, welche entſetzlich waren. Könnet ihr, ſagten ihnen die Hirten (d), mit der Zunge das verläugnen, was ihr doch mit der Hand bekennet? mit Wor-

(b) Severus, Severianus, Karpophorus, und Victorinus, lauter Bildhauer, wurden unter dem Diokletian aus keiner andern Urſache hingerichtet, als weil ſie aufgehört hatten Götzenbilder zu machen.

(c) Baronius ad Annum Chriſti 303. 2. Annal. Tomo. pag. 728. in fine.

(d) Beym. Tertullianus de Idololatria. c. 6. & 7.

Worten niedergeriſſen, was ihr mit Werken bauet? könnet ihr ſagen, daß nur ein GOtt ſey, da ihr ſo viele machet? und iſt es der wahre GOtt, welchem ihr dienet, indem ihr falſche Götter zur öffentlichen Anbethung aufſtellet? habt ihr auch auch wohl das Herz von den Götzenbildern in die Kirche, und von den Werkſtätten, wo nichts, als Greuel, zu ſehen, in das Haus GOttes zu kommen? zu GOtt dem Vater jene Hände aufzuheben, die gleichſam Mütter einer verdammten Brut ſind? mit dieſen Händen die ewige Majeſtät anzubethen, welche ihr, ſo viel an ihnen war, die Anbethung geraubet haben? Maurer, Mahler, Steinhauer, Kupferſchmidte, und Goldarbeiter, ließen ſich weder einſchaffen, noch erbitten, zur Ausbeſſerung der Tempel einen Finger zu rühren, und eine Hand aufzuheben. Sogar die Kaufleute hielten es für einen Gottesraub, zum Schmucke der Tempel, Stoffe und Koſtbarkeiten, zum Opfer der Götzen, den nöthigen Weihrauch zu ſchaffen. Die Liebhaber der Sternſeherkunſt legten ſich nicht mehr auf abergläubiſche Beobachtungen, die Mathematiker nicht

 mehr

mehr auf Wahrſagereyen, und die Lehrer der ſchönen Wiſſenſchaften ſchwiegen von Namen, und Beynamen, von Sipſchaften, und Stammenreihen, von Thorheiten, und Fabeln der Götter der Nationen, mit welchen ſie ehemals ihren Schülern die Köpfe angefüllet. Wahr iſt es, daß deſſen unangeſehen der Götzendienſt fortgedauret; aber auch wahr iſt es, daß er von Tage zu Tage ſchwächer, und kraftloſer geworden, bis Conſtantinus, der erſte Chriſt unter den Kaiſern, ihm mit Verfaſſung heilſamſter Geſetze den tödtlichen Stoß beygebracht. Dazumal fielen die Weltwunder von Gebäuden, das Serapeum zu Alexandrien, das himmliſche Karthago in Afrika, der Tempel des Marnas in der Stadt Gaza, und jener des Jupiters zu Apamea. Dazumal war in den Haynen, welche noch übrig geblieben, und in den Tempeln, die man noch ſtehen gelaſſen, überall ein trauriges Stillſchweigen, und in den Kirchen erſchallte das Amen, gleichwie ein Donner (e).

Der

(e) S. Hieronymus in Procem. l. 2. Comment. Epiſt. ad Galat. Ubi ſic ad ſimilitudinem coeleſtis

Der capitoliniſche Jupiter mußte den Platz räumen, und in dem Pantheon wurde aus allen Göttern, denen es heilig war, auch nicht ein einziger mehr erduldet. Selbſt diejenigen, die ſich Chriſten zu werden, noch nicht entſchließen konnten, verdammten die Eitelkeit ihrer Großväter, und ſpyen den Gottheiten nunmehr ins Angeſicht, welchen ſie ſonſt zu Füßen gefallen. Die delphiſchen Dreyfüße trat man mit Füßen; dem rächenden Jupiter gab man Naſenſtüber; die Muſen waren ein Schimpf, Sminthäus ein Gelächter. Man verwieß ihnen die Hekatomben, man bereuete ſo vielen Aufwand, man foderte zurück, was ſie verſchlungen hatten. An alle Kriegesheere, Völkerſchaften, und Provinzen fertigte itzt jenes Rom ſchärfeſte Abmahnungsſchreiben vom Dienſte der Götzen aus, welches, ihn zu befördern, grauſamſte Befehle ſonſt hatte ergehen laſſen. Und die Herrſcher zwar droheten Strafen, aus einem Eifer, der alles Lob verdienet: die Hirten ſelbſt aber waren darob, daß alle gewonnen,

 und

leſtis tonitrui Amen reboat, & vacua Idolorum templa quatiuntur?

und niemand verlohren würde. Sie nahmen der Gottloſigkeit ihre Stärke, nicht mit Befehlen, ſondern vielmehr mit Lehren, nicht mit Drohen, ſondern mit Ermahnen. Sie geſtatteten nicht einmal, daß der nächſt beſte, der nicht Gewalt hatte, die Bilder niederreiſſen, oder mißhandeln durfte (f). Viele Tempel ſogar wurden erhalten, und in den Abendländern ſowohl als Morgenländern, in chriſtliche Kirchen verwandelt. Nicht überall ſprengte man ihre Grundfeſten, nicht überall zerrieb man die Marmorſteine, und warf den Staub davon in die Gewäſſer, damit ihr Angedenken ewig verfluchet, und ſelbſt ihre Merkmaale völlig vertilget ſeyn ſollten. Wie das Pantheon von Agrippa gebauet worden, ſo ſtehet es noch. Noch heute küſſen die Pilgrimme die näm-

(f) Die Väter des eliberiniſchen Kirchenrathes machten unter andern auch dieſe Verordnung: Si quis Idola fregerit, & ibi fuerit occiſus, quia in Evangelio non eſt ſcriptum, nec ab Apoſtolis invenitur unquam factum, placuit eum in numerum non recipi Martyrum. Can. 60.

nämlichen Steine, die von dem Weihrauche des donnernden Jupiters einſt ſind beräuchert worden, und auf den nämlichen Säulen ſtehet itzt ein Heer der Auserwählten, worauf vor Alters eine Menge der Teufel geſtanden. Bey allem dem aber gieng das Heidenthum völlig zu Grunde, und ſeine Seele, wie Iſaias ſpricht, zog in die Gefangenſchaft. Soll ich mich länger bey dieſen Geſchichten aufhalten, welche weltbekannt, zugleich auch unſtreitig ſind (g)?

IX. §.

Niemand aber bilde ſich ein, daß die Hölle mit ſich habe machen laſſen, was man gewollt. An ſeinem Orte werden wir ſehen, mit was Verzweiflung ſie ſich verfochten habe. Ja

(g) Der Hergang dieſer großen Veränderung kann beym Euſebius L. 3. de vita Conſtantini c. 54. & 57. wie auch l. 4. de ejusdem vita c. 23. & 25. nicht minder Cod. Theod. L. 16, tit. 10. endlich auch in der Kirchengeſchichte des Theodoretus L. 5. c. 21. geleſen werden.

Ja, da ihr Reich ſchon völlig niedergeſunken, ſuchte ſie es wiederum aufzurichten, herzuſtellen, und zu befeſtigen. Julianus, mit dem Beynamen der abtrünnige, welcher, ſo lange Conſtantius gelebt, immer gehäuchelt hatte, ſahe ſich kaum auf dem Throne, als er die Larve abzog, und wer er wäre, öffentlich zu erkennen gab. Sein allererſtes kaiſerliches Edikt munterte alle Völker auf, alle Tempel aus den Ruinen zu heben, Altäre zu bauen, die Feſte der Götter zu feyern, und die Schlachtopfer zu erneuern, ja anſehnliche Einkünfte den Prieſtern anzuweiſen. Zauberer, Wahrſager, und Zeichendeuter, und das geſammte noch abgöttiſche Lumpengeſind, ſo ſich verlaufen hatte, kamen nach dieſer Verordnung aus fernen Ländern zurücke, und ein Kaiſer trug kein Bedenken, mit ſolchen Landſtreichern ſeinen Pallaſt anzufüllen. Kein von dem Hunger ausgezehrter und ſchwindſüchtiger Kerl, kein zu der Erzgrube, oder ewigen Gefangenſchaft verdammter Uebelthäter, kein der Zauberkünſte, und Hexereyen überwieſener Böſewicht meldete ſich um die Prieſterwürde, welcher ſie nicht erlangte.

Weibs-

Weibsbilder, die alle Scham verlohren, Unterhändler der Buben, und Schleppſäcke, Weichlinge, und Sodomiterknechte, waren bey dieſem Kaiſer, ſagt Chryſoſtomus (h), aufgehobene Leute, und Männer, die hohe Verdienſte hatten, Feldfürſten, die großen Ruhm erworben, ſahe er überzwerch an. Wer wird die Anrufungen der böſen Geiſter, wer die Beſchwörungen in den Grüften, wer die Kindermorde alle zählen können, die unter Julian ſind verübet worden? kurz: das gottloſe Unweſen gieng auf ein neues an, und der abgefallene unglückſelige Monarch both allem Witze ſeiner laſterhaften Seele, und allen Kräften ſeiner kaiſerlichen Gewalt auf, JEſum Chriſtum aus allen Herzen zu reiſſen, und ihm zum Trotz das wiederum herzuſtellen, was ſein Wort wirklich zernichtet hatte. Wer erzittert nicht ob dieſen Anſtalten? aber o fruchtloſe Unternehmungen! Er konnte ſtür=

(h) Libro contra gentiles. Er berufet ſich, da er dieſes ſchreibet, auf viele Augenzeugen, die damals noch lebten, und ſagt: Si quid à me Hiſtoriæ adjectum fuerit, in medium prodeant, neque redarguant.

ſtürmen, aber nicht ſiegen, die Thorheit erneuern, aber nicht feſtſetzen. Er mußte ſterbend JEſu das Zeugniß geben, daß wider ihn weder Rathſchluß, noch Weisheit ſey (i). Ja ſelbſt im Leben hat er von dieſer Wahrheit handgreifliche Proben geſehen. JEſus hat ihm gewieſen, daß nicht nur er, als ein Allmächtiger, ſondern auch ſeine Diener, ſeine Blutzeugen, ſeine Auserwählten, ja ſelbſt die Ueberbleibſel von ihren Körpern, ihre Aſchen, ihre Gebeine, ſeiner Unſinnigkeit kräftigſten Einhalt thun, und ſeinen Abſichten könnten den Riegel ſchieben. Zum Beyſpiele kann uns hier jenes dienen, was Chryſoſtomus im Buche wider die Heiden erzählet. Es iſt dieſes keine Geſchichte aus einem Exempelbuche, keine Begebenheit der ſo genannten heroiſchen Zeiten. Wie wenig uns ſelbſt Chryſoſtomus, ob er wahrhaft geweſen, kann verdächtig ſeyn, eben ſo wenig haben wir Grund an

(i) Man ſagt, daß er unter den letzten Athemzügen eine Hand voll Blut aus ſeiner Wunde gefaſſet, es in die Höhe geſpritzet, und gerufen habe: **Du haſt geſieget, o Galiläer! du haſt geſieget.**

an dieſer Erzählung zu zweifeln. Dieſer Kir=chenlehrer hat ſchon gelebt, als das Wunder, ſo er bewundert, ſich begeben hat: er war ſchon ein Jüngling, er war gegenwärtig, er war ein Augenzeuge. Er erzählte es nicht frem=den Völkern, ſpäten Nachkömmlingen, Menſchen, die nichts davon jemals gehöret hatten. Die damals gegenwärtig geweſen, ſpricht er, und den Hergang der ganzen Sache mit ihren Augen geſehen, dieſe hören, was ich hier ſage. Ich ſchreibe dieſes, da noch Augenzeugen in dem Leben ſind, auf daß mich niemand heute oder morgen in den Verdacht ziehen könne: ich hätte je=nen, die nichts darum wußten, erlogenes Zeug vorgeſchwätzet. Denn aus jenen, die es geſehen haben, leben noch Alte, und Junge. Dieſe alle erſuche und bitte ich: ſetze ich der Geſchichte nur einen einzigen unwahrhaften Umſtand bey, ſo tretten ſie hervor, und ſtrafen ſie mich Lügen. Welcher Geſchichtſchreiber wird uns noch glaubwürdig ſeyn, wenn Chryſoſtomus nach dieſen Betheurungen noch keinen Glauben

verdienet? Die Geſchichte alſo, die dieſer Lehrer erzählet, werde auch ich erzählen, in der Hoffnung: es werde ein jeder, welcher die Wahrheit liebt, daraus recht handgreiflich überzeuget werden, daß der Götzenruin ein Werk des Heilandes ſey. Chryſoſtomus iſt hier weitläuftig. Ich aber werde die Nebendinge, welche er einmiſchet, weglaſſen, und nur die Sache erzählen, ſo kurz, als es mir möglich iſt.

X. §.

Babylas, Biſchof von Antiochien, hat unter dem Decius den Kampf der Marter gekämpfet. Seinen unüberwindlichen Geiſt empfieng der Himmel, den Reſt ſeiner Sterblichkeit die Schoos der Erde. Man begrub ihn mit ſeinen Ketten, wie er es, bevor er den Hals darſtreckte, ausdrücklich verlanget hatte. Er verweſete, wie andere Leiber. In der Vorſtadt von Antiochien ſtund ein Götzentempel des Apollo, welchen man Daphne, oder Lorber nannte, weil ſelben ringsherum ein großer Lorberhayn umgab. Friſche Waſſerquellen, geſunde Luft, und eine recht ungemein ſchöne Ge-

gend machten Daphne zu einem Luſtorte, an welchem alle, die ſich erquicken wollten, ſogar auch Chriſten, ſogar Chryſoſtomus, ihre Erquickungsſtunden pflegten zuzubringen. Die Wohlthat GOttes aber, die in den Chriſten Regungen der Dankbarkeit erweckte, war den den Lüſten nachhängenden Heiden ein Sporn zur Sünde, eine Anlockung zu tauſend Laſtern. Praſſen, ſchlemmen, vollſaufen, hielt man für heilige Uebungen, womit Apollo hier wollte geehret ſeyn. Hier war der Tummelplatz der Frech- und Geilheiten, hier die Zuſammenkunſt unbändiger Jünglinge, ungezähmter Purſchen, allwo der Tollkühneſte der Beſcheidenſte, der Allerunverſchämteſte aus allen der Lobwürdigſte war. Gallus, der Kaiſer, der ein ſehr gottesfürchtiger, und frommer Chriſt war, ſann ſchon von langer Zeit auf Mittel und Wege, wodurch den Laſtern könnte geſteuert, der Aergerniß Abbruch, der Frechheit Einhalt gethan werden. Endlich fiel ihm ein: der Leib des Babylas würde zuwegen bringen, was ſich durch ſchärfeſte Verordnungen nicht würde erzwingen laſſen. Man erhub alſo die Gebeine

des

des Martyrers, und überſetzte ſie aus der Stadt in die Vorſtadt, aus der Kirche in den Götzentempel. Die Aſche war kaum beygeſetzt, ſo war Apollo, welcher ſonſt täglich weiſſagte, ſo ſtumm, als die Mauern. Anfangs war man der Meynung: er ſchwiege deswegen, weil man ihm nicht mehr opferte. Endlich aber griff man mit Händen, daß dieß ſein Stillſchweigen von einem Zwange herrührete, und eine Gewalt, welcher er weichen mußte, ihm den Mund geſperret hätte. Julianus, der unterdeſſen, nach dem Abſterben des Gallus den kaiſerlichen Thron beſtiegen, konnte es unmöglich über das Herz bringen, ſeinen Apollo in ſo mißlichen Umſtänden zu ſehen. Er wollte es verſuchen, ihn wiederum redend zu machen. Er kam nach Daphne. Ein zahlreicher Hof kam mit ihm. Er brachte Gaben in einem Ueberfluſſe, er ſchlachtete Opfer in einer Menge. Mit dem Fleiſchermeſſer noch in der Hand, und in dem Blute gleichſam getränket, trat er von Zeit zu Zeit zum Apollo, und bath ihn inſtändigſt: er möchte auf das, was er im Herzen hätte, ihm eine Antwort geben. Nach zum öftern wiederholter

Bitte gab der Götze endlich eine Antwort, aber was für eine? eine ſolche, aus welcher eines Theils ſeine Schwachheit, andern Theils aber ſeine teufliſche Unverſchämtheit erhellet. Der Ort, ſagte er, iſt voller Todtenkörper: dieß iſt die Urſache, warum ich ſchweige. Wie liederlich, ſagt Chryſoſtomus, wie nichtswürdig iſt dieſe Ausflucht! ſind todte Menſchen, verdammtes Höllengeſpenſt! unfläthig, und zu verabſcheuen, ſo ſind es ja noch vielmehr verrecktes Vieh? wie viele Gebeine aber von Hunden und Affen, von Eſeln, und Pferden lagen nicht in jenem Erdreiche ringsherum um den Tempel vergraben? warum ſagteſt du alſo nicht: bringet die Luder weg? warum ſagteſt du: grabet die Menſchen aus? die Sonne zeucht wegen der Unreinigkeit der Oerter und Gegenden ihre Strahlen nicht zurücke. Sie beleuchtet, ſie erwärmet auch jene Schlachtfelder, wo große Haufen von ermordeten Menſchen liegen. Sie glänzet ſo hell auf den Begräbnißſtätten, ja auf den Rabenſteinen, und den Schindangern, als in den Luſtgärten, und königlichen Palläſten. Die-

ſer ſaubere Gott aber, ſagt Chryſoſtomus, ſcheut Geilheiten, und Todtſchläge nicht, und ſcheuet Körper, die nicht mehr Böſes thun können. Ein Mann, der Tugend beſitzt, und Vernunft hat, fraget wenig darnach, daß ein Todter bey ihm im Hauſe liegt. Er thut, was er thun muß, deſſen unangeſehen. Selbſt in den Grabſtätten, wenn es vonnöthen iſt, wird er ſich einlagern, und dort die Tugend üben. Mahler, Steinmetzen, Schreiner, und Schloſſer ſetzen mitten unter den Todtenköpfen, wenn ſie Begräbniſſe bauen, ihre Arbeiten fort: und Apollo kann nichts mehr vorſagen, weil in dem Orte, wo er es thun ſollte, todte Leiber liegen? Wunderſame und große Männer haben vor Alters zukünftige Dinge vorgeſagt, oft etlich hundert, oft ehender als tauſend Jahre, bevor ſie geſchehen ſind. Keiner aber ließ ehender die Grüfte erbrechen, und die Todten ausgraben. Ja mehrere aus ihnen wohnten mitten unter den Barbarn, und wo ſie immer giengen, und ſtunden, da hatten ſie Gottloſe um ſich, an welchen alles beſudelt, und unrein war. Gleichwohl aber ſtund ihnen die Häßlichkeit dieſer Laſter-

haf-

haſten nicht einen Augenblick in dem Wege, das zukünftige vorzuſagen. Noch vielweniger alſo kann dieſe Entſchuldigung ein wahrer GOtt vorwenden. Daher iſt alles, was er geſagt, leeres Geplauder, und ein auf Schrauben geſetzter Vorwand. Er wollte ſcheinen, als wenn er zwar könnte, aber nicht wollte, und in der That ſelbſt fehlte es ihm nicht an dem Wollen, ſondern an dem Vermögen. Die Kraft des Martyrers nämlich hat ihn entkräftet, die Gebeine des Babylas ſind ihm ſo ſchrecklich geweſen. Dieſes zwar wollte er ausdrücklich nicht geſtehen, er verrieth es aber deutlich genug. Der Ort, ſagte er, iſt voller Todtenkörper; und wir wiſſen doch, ſpricht Chryſoſtomus, außer dem Babylas, nicht einen einzigen, der in dem Daphne wäre begraben geweſen. Was er demnach von vielen ſagte, das verſtund er von einem einzigen. Wären viele im Tempel begraben geweſen, ſo hätte man viele ausgraben, und erheben müſſen. Man grub aber niemanden, als den Martyrer aus; und als der Martyrer nicht mehr zugegen war, ſchöpfte das Höllengeſpenſt wiederum Luft, zum

ſonnenklaren Beweiſe, daß derjenige, der ihn zu ſchweigen gezwungen, niemand, als Babylas geweſen. Nichts half die Ausrede: Apollo hätte das Todtengerippe nicht gefürchtet, ſondern verabſcheuet. Dinge, die man verabſcheuet, die pfleget man hinzuwerfen, und zu vertilgen, nicht aber in Ehren zu halten. Die Gebeine des Babylas aber hat man, nachdem man ſie ausgegraben, nicht in das Meer geworfen, nicht verbrannt, nicht in Moräſte verſenket. Weder Apollo hat dieſes verlangt, weder der Kaiſer hat es befohlen. Man trug ſie mit Ehren nach Antiochien zurück, und legte ſie wiederum in jene Gruft, aus welcher Gallus ſie hatte erheben laſſen, ein ausnehmender Beweis, daß ſowohl Julian, als Apollo vor ihnen gezittert haben. Denn wie gottloß auch dieſer Kaiſer war, dennoch fürchtete er Chriſtum, mit einer Furcht nämlich, die auch die Teufel quälet. Er nahm Anſtand, die Aſche des Heiligen zu mißhandeln, weil er ſorgte, es möchte ein Donnerkeil auf ihn herabfallen, oder ein Uebel in ſeinem Leibe ausbrechen, an dem er hülflos verderben, und ſterben müßte.

Frem-

Fremder Schade machte ihn witzig, weil er alte, und neue Beyſpiele hatte, daß JEſus wohl mächtig wäre, den Schimpf ſeiner Heiligen zu rächen (k). Genug war es ihm, daß der Züchtiger ſeines Apollo nunmehr hinweg war, und daß der Götze itzt wieder zu reden anfieng. Wie lange genoß er aber dieß ſein Vergnügen? Babylas, der wie ein Samſon zuvor mit Knochen geſtritten, ſchlug itzt mit Feuerflammen darein. Sein H. Leichnam

(k) Er wußte, daß dem Maximinus wegen, dem an den Leibern der Martyrer verübten Frevel die Augen aus dem Kopfe gefallen, ein anderer darüber raſend geworden, und noch ein anderer eines ſchändlichen Todes geſtorben. An ſeinem eigenen Vetter hatte er ein trauriges Exempel. Dieſer unterſtund ſich mit ſeinen unreinen Händen die H. Gefäſſe zu betaſten, ja auf die Erde zu werfen, und darauf zu ſitzen. An der Stelle war die Rache über ihn. Es wuchſen Würme aus ſeinen verborgenen Gliedern, und er verfaulte mit lebendigem Leibe. Ein kaiſerlicher Rentmeiſter vergriff ſich ebenfalls an den Heiligthümern, und er platzte mitten von einander, da er eben im kaiſerlichen Pallaſt eintrat. Alles dieſes erzählet Chryſoſtomus.

war kaum hinweg, ſo fiel ein Donnerkeil von dem Himmel, der das Götzenbild dermaßen zerſchmetterte, daß kein Scherbe von ihm übrig blieb, ſondern nur Staub, und Aſche davon zu ſehen waren. Niemand bilde ſich ein, daß dieß ein Zufall geweſen. Das Feuer hätte unmöglich ſo ordentlich brennen können. Der Strahl zermalmte das Götzenbild, und ſetzte das Dach in Flammen, die Wände, und Mauern ließ er unberührt. Es iſt nicht anders, ſagt Chryſoſtomus, als wenn eine Hand das Feuer herumgeführet, und Schritt, von Schritt ſelbigem geſagt hätte: das verbrenn, und das laß ſtehen; hier zerſtöhre, und da verſchone. Wenn alle Götzentempel der ganzen Welt wären in Aſche zerfallen, ſo hätten die Heiden nicht können beſtürzter ſeyn, als über den Untergang des Apollo (l). Sie ſahen

(l) Das läßt ſich abnehmen aus jenem Trauerliede, welches damals unter den Heiden von Hand zu Hand gieng, und von einem eifrigen Anbether des von dem Wetterſtrahle zerpulverten Apollo war verfaſſet worden. Der nämliche

hen ein, daß die Schande, die ihnen zuwuchs, unmöglich zu bergen wäre. In der Gegenwart eines vermorſchten Götterfeindes das Maul

---

liche H. Chryſoſtomus, welcher uns dieſe ganze Geſchichte mit allen Umſtänden ausführlich erzählet hat, liefert uns auch dieſes ſeltſame Stück, nicht zwar in ſeiner ganzen Form, ſondern in Auszügen. Es lautet alſo: Ihr Männer! derer Augen ſowohl, als die meinigen verdüſtert ſind, fernershin ſollen wir dieſe Stadt weder ſchön, noch groß mehr nennen. = = = Ein Perſerkönig eroberte einſt dieſe Stadt, er ſchonte aber den Tempel. Er kam angezogen mit einem Heere: dennoch fand er rathſam, daß der Tempel unverletzt ſtehen blieb. Die Schönheit des Bildes war mächtiger, als der barbariſche Zorn. Aber, o Sonne! o Erde! wer, und woher iſt dann anitzo dieſer Feind, der ohne Hülfe gepanzerter Reuter, ohne allem Beyſtande leichter und ſchwerer Rüſtung, mit einer geringen Funke alles in Aſchen verwandelt. = = = Zuvor, da unter dem Gallus ungeheure Fluthen, Trübſalen, und Widerwärtigkeiten, den ganzen Götterdienſt überſchwemmten, ſtieß

halten müſſen, und weder Weisheit, noch Sprache mehr haben, das iſt wahrhaftig auf einen Gott was ſchlechtes, und die Schwachheit, wie man

---

dieſem Tempel kein einziges Unglück zu. Und itzt, nachdem es heiter geworden, nachdem das Gewölke ſich völlig verzogen hatte, und der den Göttern ergebene Julian den kaiſerlichen Thron beſtiegen, itzt ſchlug ihn das Wetter darnieder! = = = Da deine Altäre vom Blute ganz trocken waren, ja ſogar, als du verachtet wurdeſt, bliebeſt du nichts deſtoweniger ein treuer Schützer deines Daphne, o Apollo! Man that dir Unbilden an, man beraubte dich deines äuſserlichen Putzes, und du trugeſt es mit Geduld. Und itzt, da man dir eine Menge Schafe, und Rinder bey deinem Altare geſchlachtet, da du den allerheiligſten Mund des Kaiſers zu deinen Füßen geſehen, da ſchon gethan war, was du gefodert, da du ſchon guten Friede hatteſt von einem gewiſſen Todten, von dem Babylas nämlich, von dem du wußteſt, daß er dir ein ſchlimmer Nachbar wäre, und dir beſchwerlich fiel, da machteſt du dich fort, und zwar mitten unter deinem Gottesdienſte!

man auch immer die Köpfe zwiſchen die Ohren nahm, war weder zu läugnen, noch hinauszu⸗putzen. Wollten ſie ſagen: der Brand wäre

ſte! ach! wie, und woher werden wir uns anitzo bey jenen rühmen können, welche wiſſen, wie eifrig wir dir geopfert, wie viele Säulen wir dir errichtet haben? ⸗ ⸗ ⸗ Ach Jupiter! welch eine Erleichterung unſrer kummerhaften Gemüther haben wir da verlohren! Lärmen, und Unruhe waren weit entfernet von dieſer Gegend, noch vielmehr aber von dem Tempel. (Das will ich glauben; denn nichts lärmet weniger, als das Getöß von Pfeifen, und Schallmeyen, Trom⸗peten, und Paucken, welches dort alle Tage an⸗gieng; nichts iſt ruhiger, als die Saufgelage der Schwelger, und Schlemmer, welche man früh und ſpat dem Apollo zu Ehren ſogar im Tempel hielt) Es hatte hier die Natur gleich⸗ſam von freyen Stücken einen Hafen in dem Hafen gemacht: in beyden iſt es ruhig, ruhiger doch in dem andern. (Denn das Getümmel verſoffener Schwärmer ſtöhret die Ruhe nicht) Welcher Kranke wäre dort nicht geſund geworden? welcher Schüch⸗terne hätte nicht ſeiner Furcht, und wel⸗

angelegt worden, ſo antworteten ihnen die Chriſten: ob ein Brand, welchen man angelegt, zuerſt die Zinne, die Spitze des Gebäudes, das

Dach,

---

cher Unluſtige hatte nicht ſeiner Sorge vergeſſen? (ich aber ſage hingegen: welcher Geſunde mußte dort nicht erkranken? und welcher tapfere, und friſche Muth mußte dort nicht beſtürzt, ſchüchtern, und unluſtig werden, wo man den Leib mit Ueberfluſſe, das Gewiſſen mit Sünden beſchwerte)? Die olympiſchen Spiele nahen allbereit heran. Die Städte werden zuſammen kommen. Sie werden vor ihnen eine Menge Ochſen hertreiben, die dem Apollo ſollten geſchlachtet werden. Was werden wir thun? welcher Ausrufer, und Trompeter wird ſich der Zähren enthalten? wer wird bezeugen, daß dieſe Olympien bey uns ein Freudenfeſt ſeyen, da uns erſt jüngſthin dieſe Begebenheit in ſolche Trauer geſetzt? leihe mir Pfeile und Bogen, ſpricht der Tragödienſpieler, gieb mir auch deine Harfe, und Leyer, ich ſetze hinzu: und auch ein wenig von deinem Wahrſagergeiſte, damit ich den Urheber dieſes Laſters kennen lernen, und todt ſchießen möge. Gottloſe Kühnheit! un-

reine

Dach; den Thurn verzehre? ob ein Feuer, welches man auf dem Kieſel geſchlagen, eine ſehr große marmorſteinerne Säule, nicht nur

---

reine Seele! verwegene Hand! Ich ſchien mir hier abermal einen Tityrus, oder Idas, Lyncei Bruder, zu ſehen, der zwar nicht groß, wie jener, noch ein Bogenſchütze, gleichwie dieſer iſt, aber doch trotz ihnen beyden wider die Götter wüthet. (und die Götter laſſen ihn wüthen)? Die Empörung der Söhne Alöi, welche ſich unterſtunden, den Göttern ſelbſt nachzuſtellen, dämpfteſt du mit ihrem Untergange, o Apollo! und warum iſt nicht auch dieſem, da er noch fern war mit ſeinen Flammen, ein Pfeil entgegen geflogen, und durch das Herz gefahren? o boshafter Arm! o ungerechtes Feuer! wo hat es eingebrochen? wo fieng das Unglück an? es faßte ſich zuerſt am Dache, und alsdann griff es auch weiter, (nein es griff nicht, ſondern es fuhr) zu ſeinem Haupte, zu ſeinem Antlitze, zu ſeiner Schale, zu ſeiner Mütze, zu ſeinem Rocke, welcher ihm bis auf die Füße gieng. Vulcanus, der Herr des Feuers, that dieſem Feuer, welches ſo gro-

nur verbrennen, (wiewohl auch dieſes natürlich unmöglich iſt) ſondern auch klein zertrümmern, zermalmen, und gleichſam zerpulvern

vern

---

großen Schaden verurſachte keinen Einhalt, ob er ſchon dem Apollo wegen der Anzeige, die er ihm einſt gethan, dieſe Gefälligkeit wäre ſchuldig geweſen. Selbſt der Jupiter, welcher die Regen lenket, ſaß müſſig bey dieſem Trauerſpiele, und unterließ mit einem Platzregen dieſe Flammen zu dämpfen, er, der, als der Lydierkönig lebendig verbrannt ſollte werden, mit einem Wolkenbruche das Feuer gelöſchet hat. = = = Ihr Männer! die Schönheit des Gottes Apollo locket, und reizet mein Herz. Ich ſtelle mir in den Gedanken dieſes ſein Muſter vor, dieſes gelinde, und ſanfte Angeſicht, dieſen lieblichen und zarten Hals, der doch nur ſteinern war, und jenen Gürtel, der nächſt der Bruſt ſeinen güldenen Rock gebunden, mit ſolcher Artigkeit, daß er ihm theils hinabhieng, und theils empor ſtund. Der allerwildeſte Menſch hätte ſich in dieſen Gott verlieben müſſen, als der das Ausſehen eines Sängers hatte. Und beym Herkules!

einer

vern hätte können, und zwar in Friſt eines einzigen Augenblickes? warum Apollo, welcher doch, wie man ſchwätzte, die, nicht ihm

---

einer, wie man erzählt, hörte ihn einſt am hellen Mittage auf der Harfe ſpielen. O die ſeligen Ohren! der Geſang aber war ein Lob der Erde, welcher er mit dem güldenen Becher zu opfern ſcheint, weil ſie die Güte gehabt, das Mägdgen, welchem er nachjagte, in ihrem Schooſe zu verbergen. Aber ach! nun iſt er hin: dieſer ſo artige, und hübſche Gott iſt Staub, und Aſche. Die Reiſenden, als ſie die Flammen ſahen, erhuben ein Zettergeſchrey, und die Prieſter, die in dem Hayne wohnten, ſchlug die Beſtürzung nieder. Das Getöß vom Bruſtklopfen, und das erſchreckliche Geheul wurde ſogar in der Stadt gehört. Der Kaiſer, der eben ſchlafen gegangen, ſprang, als man ihms hinterbrachte, wüthend aus dem Bette. Er hatte Acht, wohin die Fußflügel des Merkurius gerichtet waren, und gieng hin, den Urſprung des Uebels zu entdecken. Das herumſtehende Volk erfüllte die Luft mit Weheklagen: aber niemand konnte mehr helfen. Die Nymphen kamen aus

ihm ſelbſt, ſondern nur ſeinen Mitgöttern, nachſtellenden Aloiden ſo ſtreng im Zaum gehalten, und dem Perſerkönige, der Daphne verheeren wollte, gleich bey dem Eintritte in dieſen Tempel dergeſtalt, wie man erzählte, das Herz verändert hat, daß er die Fackel wegwarf, und auf die Knie fiel, itzt, da ein einziger verwegener Mordbrenner kam, itzt, da nicht die Mauern, die ihn umgaben, ſondern er ſelbſt ſollte zerſtöhret werden, die Hände in Sack geſchoben, und ſich zerſchmettern laſſen? Wußte er es nicht? was iſt das für ein Orakel, welches ſein eigenes Unglück nicht weiß? oder ſchlief er, da ihn das Feuer ergriff? welcher Menſch aber kann wohl ſo dumm ſeyn, daß er nicht in jenem Augenblicke, da ihn

---

aus ihren Brunnen, und jammerten ob dieſem Unglücke. Es jammerte auch Jupiter, welcher nicht weit von dannen ſaß. Es jammerte eine Schaar (und dieſes glaube ich am liebſten) von ſechshundert Teufeln, die in dem Forſte wohnten. Meinem Leſer wäſſern die Zähne, und mir ſelbſt fängt endlich zu ekeln ob dieſem Geplauder an.

ihn die Flamme ergreift, das Feuer wegſchlage, und dem, welcher ihn anzündet, Einhalt thue? wollte er nicht? wie iſt er heilig? konnte er nicht? wie iſt er allmächtig? kurz: die Macht des Martyrers lag an dem Tage, und durch den Erdenkreis gieng das Gerücht: Babylas und ſeine Aſche wären die Urſache dieſer Zerſtöhrung; und daß es wirklich auch dem alſo wäre, war deſto augenſcheinlicher, weil nicht der Sieger, ſondern ſelbſt der Beſiegte den Sieg hat ausgerufen. Heiden, die nicht verſtockt waren, gieng hier das Licht auf. Sind todte Chriſten, dachten ſie, die auch ſchon ganz verweſen ſind, Schrecken, und Züchtiger unſerer Götter, wie gewaltig, wie erzitternswürdig, und was für ein GOtt der Götter muß erſt nicht Chriſtus ſeyn? Julian that zwar faſt alles, was ein Tyrann vermögend iſt, die Gottloſigkeit aufrecht zu halten. Alles umſonſt. Täglich ſahe er Menſchen zu jenem Kreuze ſchwören, welches er abgeſchworen. Bey offenſtehenden Tempeln verfiel der Götzendienſt, und bey verſchloſſenen Kirchen wuchs das Chriſtenthum. Ich rede Sachen, die alle weltkündig

dig ſind, und in der Kirchengeſchichte können geleſen werden.

XI. §

Wahr iſt es, daß nicht auf einmal der Götzendienſt aufgehöret. Lange gieng es zu, bis ganz Europa vom alten Irrthume geneſen. Wir wiſſen, daß der Gothenkönig Theodoricus die Religionsfreyheit nicht nur den Rechtgläubigen, und Arianern, ſondern auch den Heiden ſelbſt geſtattet. Sein Sohn Atalaricus, und Rotharis der Longobarder, thaten ein gleiches. Wir wiſſen, daß noch unter Carln, dem Großen, das geſammte mitternächtige Deutſchland den Göttern Irmenſeul, und Tanſana geopfert. Wittekind, und ſeine Sachſen fochten recht mit der Verzweifelung für dieſe Götter. Die Reiche in Norden, ſonderbar aber Dänemark, ſtacken ebenfalls noch tief im Heidenthume, und ihr Götze war der Odin. Polen und Moſcau wandelten noch in der Finſterniß, in Schott- und Engeland war der Chriſtglaubigen ein kleines Häuflein. Ueberhaupt aber iſt es gewiß, daß

der

der Aberglaube ſchon ſehr entkräftet geweſen, und ſich zum Falle geneigt. Es ergieng ihm, wie jenen Körpern, die eine langwierige, und tödtliche Schwindſucht verzehret, die, obſchon niemand ihnen ein Leid zufügt, nach und nach endlich abnehmen, und von ſich ſelbſt verderben. Wiewohl nun allerdings gewiß und wahr iſt, daß in den Weltaltern der erſten Kirche vom Reiche des Satans noch einige Ueberbleibſel geſtanden, ſo konnten die Chriſten jedoch nicht zweifeln, daß auch dieſe gar bald zu Trümmern gehen, und verſchwinden würden. Sind die Ringmauern einmal geſchleift, die Stadt bezwungen, die Palläſte zerſtöhret, die Zeughäuſer ausgeleert, ſo hat der Eroberer ſchon vollkommen geſieget, ob ſchon noch Bürger leben, die er nicht niedergehauen, Mauern ſtehen, die er nicht eingeriſſen, Häuſer ſind, die er nicht abgebrannt. Was man vorſahe, daß es geſchehen würde, das ſieht man wirklich, daß es geſchehen iſt. Wo ſind die Wahrſager, und die Zeichendeuter? wo die Feldbrüder, und Prieſter der Curien? wo die Flamines, und Titientes? die Saly, und die Luperci? wo die Potitii, und die veſtaliſchen Jungfrauen?

wo iſt dieſer ganze ungeheure Schwarm von Camillien, und Flaminien, von Popen, und Opferſchlächtern, von Ausrufern, und Klagweibern? auf der Oberfläche unſers Erdenkreiſes ſuchet man itzt umſonſt heidniſche Opfergeſchirre, und Altäre. Man grabet die Trümmer hievon aus der Erde heraus. Sogar die Muſelmänner lachen der ſchnöden Götter, welche ſie in unſern Kunſtkammern ſehen, und erſtaunen ob dieſem Aberwitz. Jupiter iſt ein Geſpött, Juno iſt ein Gelächter, Minerva ein tolles Hirngeſpinſt, Ceres eine große Thorheit. Alles endlich, was einſt verehret worden, iſt itzt ein Scheuſal, und eine Unſinnigkeit, itzt, ſprich ich, nachdem Chriſtus gekommen, jener nämlich, den wir in JEſu anbethen, und dem, gleichwie er niedergeriſſen, was er zerſtöhren wollte, ohnedem, daß man ihn hindern konnte, alſo auch aufgeführet, was er bauen wollte, ohnedem, daß man es ihm zu wehren vermocht.

Der zweyte Theil.

Was er gebauet hat, hat niemand zerſtöhren können.

Das erſte Hauptſtück.

Er bauete die Kirche: und wie viel Hinderniſſe hätten das Werk hintertreiben ſollen?

I. §.

Manche Kleinigkeit, die man verachtet, wird eine Großheit, die man bewundert. Was war geringſchätziger, als jenes Steinlein, welches die Bildſäule Nabuchodonoſors an die Füße ſchlug? aus dieſem Steinlein aber entſtund ein Berg, ein Berg, welcher die Welt erfüllte (m). Das Wölklein, welches Elias ſah, war wie ein Fußtritt von einem Menſchen, bald aber hat es den Himmel verfinſtert, und den Erdboden mit

 großen

(m) Daniel. 2.

großen Gewäſſern überſchwemmet (n). Man ſuche die Urſprünge der größten Flüſſe: ſie ſind Bächlein, durch die man waden kann. Je weiter ſie aber fortgehen, deſto entfernter werden die Ufer, deſto ſchiffreicher ihre Canäle. Nichts ſchlechter, und unachtbarer, als das von Romulo erbaute Rom. Zäune ſind hier die Ringmauern, Schäferhütten die Palläſte, Hirten, und Flüchtlinge die Bürger, und Einwohner geweſen. Gleichwohl war dieß jenes Rom, welches nachher ein Licht des Erdenkreiſes, und eine Königinn aller Städte, und eine Gebietherinn der ganzen Welt geworden. Iſrael, das Volk des HErrn, beſtunde anfangs in etlichen Männern, welche in Geſſur ſich häuslich niedergelaſſen. Aus ihren Lenden aber gieng nachgehends ein Volk aus, das vor Menge nicht konnte gezählet werden. Eben ſo fieng auch das Chriſtenthum von einem Urſprunge an, der kaum geachtet wurde. Gleichwie das Senfkorn beynahe das kleinſte aus allen Saamen iſt, ſo iſt der Anhang des predigenden Welterlöſers der allermindeſte aus allen Sekten ge=

(n) 3. Reg. 18.

geweſen. Aber ſorget nichts, ſagte der Heiland, ihr werdet nicht immer eine kleine Heerde ſeyn. Mit meiner Kirche hat es die Beſchaffenheit, welche es mit einem Senfkorne hat. Bauet man dieſes an, ſo wächſt es höher, als andere Kräuter. Sein Stamm wird dick, feſt, und holzig, ſeine Aeſte aber ſo ſtark, und breit, daß die Vögel auf ſelbige zufliegen, aufſitzen, und niſten können. Denn ich bins, von dem geſchrieben iſt: Er wird herrſchen von Meere zu Meere, und von dem Fluſſe bis zu den Gränzen des Erdenkreiſes. Die Mohren werden vor ihm niederfallen, und ſeine Feinde werden die Erde lecken. Die Könige Tharſis werden Geſchenke opfern, die Könige der Araber, und von Saba werden Gaben bringen. Alle Könige der Welt werden ihn anbethen, und alle Völker werden ihm dienen. In ihm ſollen geſegnet werden alle Geſchlechte der Erde, und ihn werden groß machen alle Heiden (o). Die Inſeln warten auf mein Geſetz (p). Raab und Babylon, Tyrus,

 und

(o) Pſal. 71. (p) Iſai. 42.

und die Philiſther, das Volk der Mohren, und die Ankömmlinge vom Auf- und Niedergange, von Mitternacht, und Mittage werden ſich in meiner Kirche befinden (q). Die Aegypter werden mich kennen, mir Opfer bringen, und Gelübde thun (r). Die allerwildeſten Nationen werden zu mir, und meiner Kirche rufen: Nur in dir iſt GOtt, und außer dir iſt keiner; du biſt wahrlich ein verborgener GOtt, der GOtt Iſrael, und der Heiland (s). Die mir nicht nachfragten, die werden mich ſuchen, die mich nicht ſuchten, die werden mich finden (t). Auf euch alſo, meine Apoſtel, werde ich mein Zeichen ſetzen, die göttliche Wunderkraft nämlich zur Probe eurer Sendung. Euch werde ich ſchicken zu den Völkern, die übers Meer liegen, nach Afrika, und nach Lydien, nach Italien, und nach Griechenland, und nach den weitentlegenen Inſeln, welche von mir niemals zuvor etwas gehöret, und meine Herrlichkeit niemals geſehen haben. Und aus

(q) Pſal. 86. (r) Iſai. 19.
(s) Iſai. 45. (t) Iſai. 65.

aus dieſen zu meinem Glauben bekehrten Völkern werde ich mir Prieſter und Leviten, Diener nämlich meiner chriſtlichen Kirche, wählen. Alles Fleiſch wird kommen, und vor meinem Angeſichte anbethen (u).

II. §.

Alle dieſe, und andere Ausſprüche, welche hier anzuführen keine Nothwendigkeit iſt, heißen in der That nichts anders, als daß nach umgeſtürzter Synagoge, aus Jüden und Heiden eine chriſtliche Kirche entſtehen, und bis an die Erdgränze ſich einſt erſtrecken würde. Daher entſetze ich mich über die Unverſchämtheit des J. J. R. der in dem feuerwürdigen Catechiſme pag. 37. 38. 39. zu behaupten ſich unterſtehet: In der Lebensgeſchichte JEſu Chriſti wäre von einem Chriſtenthume nirgendswo eine Spur zu finden. Alle Evangeliſten bezeugeten einhellig, daß JEſus ſelbſt von ſeinem erſten bis auf den letzten Au-

 gen-

(u) Iſai. 66. Ich erſtaune recht ob dieſer Wahrheit, mit welcher allda die Sendung der Apoſtel von dem Iſaias iſt vorgeſagt worden.

genblick nach dem Geſetze Moſis gelebt. Alle ſeine Jünger hätten ſich fleißig in der Synagoge finden laſſen. Sie hätten geprediget, nicht wider das Jüdenthum, ſondern wider die Mißbräuche des Jüdenthums, eine gebeſſerte, und nicht eine neue Religion. Erſt lange darnach hätten ſich Chriſti Anhänger von den Jüden geſondert. Er fraget: welcher Zeitpunkt von GOtt beſtimmet geweſen, in dem man aufhören mußte ein Jüde zu ſeyn, und ein Chriſt werden? alles habe die Zeit gethan, und die Lehrſätze, welche man hat, ſeyen nur nach und nach gekommen. Kurz: es ſeye JEſu niemals eingefallen, eine chriſtliche Kirche zu ſtiften, ſonſt würde er nicht unterlaſſen haben, ſie mit Geſetzen zu verſehen, durch ſich ſelbſt die Gebräuche des Gottesdienſtes zu beſtimmen, und ſieben Sacramente zu verkündigen. Er würde geſagt haben: ich bin GOtt, gezeuget, nicht gemacht: der heilige Geiſt gehet von meinem Vater aus, ohnedem, daß er gebohren iſt: ich habe zween Willen,

len, und eine Perſon: meine Mutter iſt eine Mutter GOttes. u. a. w. Sollte ich auf alle Thorheiten, die dieſer Zungendreſcher hier übereinander ſchichtet, ausführliche Antworten geben, ſo würde ich allzuweit von meinem Zwecke abgehen. Ich antworte ihm auf die Hauptfrage. Chriſto, ſagt er, iſt es nie eingefallen eine chriſtliche Kirche zu ſtiften, von einem Chriſtenthume findet man im Evangelio nichts. Der kecke Mann! jenem Heilande, welcher Matth. XVI. ſo klar, und ausdrücklich geſagt: Du biſt Petrus, und auf dieſem Felſen werde ich meine Kirche bauen, und die Höllenpforten ſollen ſie nicht überwältigen; und was du immer binden wirſt auf Erden, das wird gebunden ſeyn auch in den Himmeln; und was du auflöſen wirſt auf Erden, das wird aufgelöſet ſeyn auch in den Himmeln; dieſem iſt es nie eingefallen eine chriſtliche Kirche zu ſtiften? was iſt doch dasjenige Himmelreich, von welchem er ſagte, daß es herangenahet, daß es herbeygekommen, daß man es predigen ſollte? was iſt es anders,

als ſeine Kirche? was ſtehet ausdrücklicher im Evangelio, als daß die Jünger auch ſchon das erſtemal, als ſie geſendet wurden, mitten in Jüdenland, nicht das Jüdenthum, wie dieſer Lügner ſagt, ſondern das Evangelium geprediget? Luc. IX. v. 6. Und geſetzt auch, ſie hätten dazumal nur blos gut jüdiſch geprediget, und weiter nichts von ihren Landsleuten, als die Abſtellung der jüdiſchen Mißbräuche, Buße über die Sünden, Beſſerung der ſchlimmen Sitten gefodert: weiß man es nicht, daß ſie nach Chriſti Auferſtehung, ſo oft ſie predigten, die Nothwendigkeit der Taufe, und den Glauben an den Erlöſer eingeſchärfet? was verwieß ihnen der Hoheprieſter, als daß ſie Jeruſalem mit ihrer Lehre, mit ihrer, und nicht mit der jüdiſchen, hätten angefüllt? und was verboth man ihnen eines Verbiethens, als das Lehren im Namen Chriſti? ja warum ſtäupte man ſie, als wegen der Lehre? im Evangelio finden wir keine Spur des Chriſtenthums? im Evangelio? wo es doch heißt: Er wird ſeinen Weingarten andern Ackersleuten vermiethen; ich habe noch an-

dere Schafe, welche nicht aus dieſem Schafſtalle ſind; auch dieſe muß ich herbeyführen, und ſie werden meine Stimme hören, und es wird ein Schafſtall, und ein Hirte werden; er prophezeihete, daß JEſus für das Volk ſterben würde, und nicht für das Volk allein, ſondern damit er auch die Kinder GOttes, die zerſtreuet waren, in eins zuſammen brächte; gehet hin, und lehret alle Völker, und taufet ſie im Namen des Vaters, und des Sohnes, und des H. Geiſtes, und lehret ſie halten, alles, was ich euch anbefohlen habe? Die Ausſendung evangeliſcher Bothſchafter unter alle Völker, welche die Sonne beleuchtet, dieſer Auftrag eines neuen Lehramtes, dieſe Einſetzung einer neuen Taufe, dieſe Verſammlung der Kinder GOttes, welche zerſtreuet waren, dieſer Schafſtall, der zweyerley Heerden faſſet, dieſer Weingarten unter andern Ackersleuten, was, o Spötter! heißen ſie anders, als ein Glauben anſtatt des Geſetzes, und eine Kirche anſtatt des Jüdenthums? alles, ſagt er, hat die Zeit gethan.

Will

Will er eigentlich reden, ſo muß er ſagen: alles iſt mit der Zeit geſchehen. Da hat er recht. Was geſchieht aber, wozu nicht Zeit gehöret? ſelbſt der Schöpfer, da er die Welt erſchuf, vollendete alles erſt nach ſechs Tagen; und wer läugnet, daß deſſen unangeſehen die Welt ein Werk GOttes ſey? Herr R. betrachte alle göttliche Verheiſſungen: wie weitſchichtig hat ſie GOtt ausgeführet? ſelbſt das Reich Iſrael, das GOtt zum Stifter hatte, war nicht auf einmal, was es war. Der Saamen Abrahams mußte erſt zahlreich werden, hernach die Freyheit erlangen, durchs rothe Meer ziehen, vierzig Jahre in der Wüſte wandern, herrliche Siege erfechten, Städte erobern, und das Land einnehmen. Nicht auf einmal war das Geſetz da. Alles, was GOtt befahl, beſtunde anfänglich in zweyen Gebothen. Mit der Zeit wurden aus zweyen zehen, aus zehen ſo viele, daß, wer nicht abſonderlich ein gutes Gedächtniß hatte, ſie kaum zu merken vermochte. Bey allen Begebenheiten nämlich, Anſtöſſigkeiten, oder Zweifeln fragte Moſes das Angeſicht des HErrn, und die

Aus=

Ausſprüche, welche GOtt that, wurden ſchriftlich von dieſem Geſetzgeber entfaſſet, und dem Geſetze einverleibet. Wird der R. ſich wohl zu ſagen erkühnen, daß, weil die Lehrſätze der Synagoge nur nach und nach gekommen, das ganze Geſetz ein Werk der Menſchen, der Zeit, und nicht GOttes ſeye? ſie ſeyen auf einmal, oder nach und nach gekommen, genug, daß ſie gekommen; auch dieſe langſam gemachte Einrichtung iſt ein Werk GOttes, gleichwie die Welt nichts deſtoweniger ſein Geſchöpf iſt, ob ſie ſchon nicht auf einmal, ſondern nur gleichſam ſtückweiſe, und nach und nach gemacht worden. Mit dem Chriſtenthume hat es die nämliche Bewandniß. Alle Pflichten waren beſtimmt, der ganze Glaubensgrund war ſchon geoffenbaret. Unterdeſſen entſtunden doch Zweifel, zu derer Schiedsrichtern Chriſtus ſeine Apoſtel beſtellet. Und dieſer ihre Ausſprüche was waren ſie anders, als Erläuterungen des göttlichen Willens, Erklärungen der dunkeln Wahrheit? das Sitten- und Glaubensgeſetz war ſchon da; nur in dem Falle äußerte ſich oft ein Anſtand,

vielmehr aus Bosheit übelgeſinnter Menſchen, als aus einer Zweifelhaftigkeit der Worte des Erlöſers. Hätten alle der einfältigen Wahrheit geglaubt, ſo würden die Glaubenslehren (w) heute noch ſo wenig ſeyn, als ſie waren, da Chriſtus predigte. Aber hier ſchrye ein Cerinthus, dort ein Arius, anderswo ein Macedonius, ein Neſtorius, ein Cyrus, Sergius, und Makarius: wer nicht beſchnitten, und nur getaufet iſt, der kann nicht ſelig werden; der Sohn GOttes iſt kein GOtt; der H. Geiſt keine göttliche Perſon; Maria hat nur einen Menſchen gebohren; in Chriſto war nur ein einziger, und zwar ein göttlicher Wille. u. a. w. Und dieſe Widerſprüche, und Ketzereyen ſind die Urſachen ſo vieler Glaubenslehren, die nach und nach gekommen. Daß aber Chriſtus, wie Herr R. behauptet, wenn er willens geweſen eine chriſtliche Kirche zu ſtiften, über alles, worüber man uneins ſeyn könnte, ſich müßte erkläret haben, das iſt von eben ſo vielem Gewichte, als wenn er ſagete: wenn GOtt der Stif-

(w) Die erklärten nämlich, oder die ausgelegten.

Stifter der Synagoge geweſen wäre, ſo würde er nicht unterlaſſen haben von der Unſterblichkeit der menſchlichen Seele wider die Sadducäer, von der Nichtswürdigkeit der Opfer beym Brodmangel der Eltern wider die Phariſäer, von der Falſchheit der pythagoriſchen Seelenwanderung wider den Sammai, und Hillel, von der Wahrheit der Auferſtehung der Todten wider die Samariter, von der Schnödigkeit der täglichen Taufungen wider die Hemerobaptiſten, und von der Thorheit der unbeweglichen Sabbathsruhe wider die Doſithäer ſchon am Berge Sinai klare Ausſprüche zu thun. Was zanken wir uns aber mit dieſem Lügner, der kaum einer Antwort würdig? ich habe ihm mehr geſagt, als ich mir vorgenommen. Laßt uns nun weiter gehen.

III. §.

Gehet hin, und lehret alle Völker. Dieſes war der Befehl, mit dem der Heiland die Bekehrung der Welt anfieng. Ein ſchweres Werk! ja ein unmögliches Werk! überall lagen Hinderniſſe im Wege, und was für eine war

nicht faſt unüberſteiglich? die Sache ſelbſt, welche geprediget wurde, war von ſolcher Beſchaffenheit, daß alle Sinne darob ſich ſcheuen, und alle Seelenkräfte darwider ſich ſetzen mußten. Es entſetzte ſich die Vernunft, daß ein Glaube, der ſtets in der Welt geweſen, Thorheit und Irrthum, die Götter Teufel, und alle diejenigen, die ſelbige angebethet, ewige Höllenbrände ſeyn ſollten, herentgegen aber ein Menſch, der Chriſtus hieß, der in der Armuth gebohren, und aufgewachſen, der mit der Handarbeit ſich kümmerlich durchgewickelt, ja gar vom Allmoſen gelebt, von allen gelehrten, und angeſehenen Jüden, Aelteſten, Phariſäern, und Hohenprieſtern jederzeit höchſt verachtet, als ein Aufrührer, Schlemmer, und Hexenmeiſter allezeit übel angeſchrieben geweſen, endlich auch gerichtlich eingezogen, und zwiſchen Mördern war gekreuziget worden, als GOtt müßte erkennet, angebethet, und gepreiſet werden. Eine geiſtliche Wiedergeburt aus dem Waſſer, ein Brod ein GOtt, das Wort ein Fleiſch, eine Jungfrau eine Mutter, drey Perſonen, und eine Natur, zwo Naturen,

und

und eine Perſon, ſchienen Widerſprüche, eiteles Geſchwätz, nichtsheißende Dinge. Die Auferſtehung der Todten war ſo was ungereimtes nach dem Begriffe der heidniſchen Vernunft, daß, als Paulus in dem Areopagus davon eine Erwähnung that, die ganze Verſammlung hell auf zu lachen anfieng. Der Apoſtel war ihnen ein Wäſcher, welcher Sachen redete, die eitel Thorheit wären (x). Die allerſcharfſinnigſten unter den Philoſophen, ſowohl Stoikern, als Epikurern, dergleichen Zeno, Aelius Stilo, Epiktetus, Cato der Uticenſer, Antiochus von Athen, Marcus Tullius, Terentius Varro, und ſelbſt der Seneca geweſen, ſchweiften bey aller Erhabenheit ihres Witzes zu ſolchem Unſinne aus, daß ſie lehreten: Der Menſch, wenn er nur wolle, könne ſein letztes Ziel, welches die Glückſeligkeit iſt, in dieſem Leben erlangen, ohnedem, daß ihnen einfiel, daß ſelbſt der Wechſel des menſchlichen Glückes, ſo viele Gebrechen unſrer hinfälligen

(x) Act. 17.

Leiber, und die Unvollkommenheit der Tugend und Wiſſenſchaft, ſonnenklare Beweiſe von der Unrichtigkeit ihres Satzes wären. Reime mir mit dieſer Lehre die Lehre der Auferſtehung. Denn kann der Menſch in dieſem gegenwärtigen Leben ſein letztes Ziel erreichen, wozu ein zukünftiges Leben? iſt aber kein zukünftiges Leben, wozu eine Auferſtehung? Andere zwar dachten vernünftiger, und ließen ein Leben nach dieſem Leben zu, aber nämlich ein Leben der Seele allein, mit nichten aber des ganzen Menſchen. Soll die Seele, ſagte Porphyrius (z), glückſelig ſeyn, ſo entferne ſie ſich vom Leibe, und zwar von einem jedwedern Leibe. Iſt nun der Leib die Hinderniß, daß die Seele nach dieſem Leben der vollkommnen Glückſeligkeit nicht genießen kann, wozu die Auferſtehung der todten Leiber? wozu ihre

(z) Beym H. Auguſtinus L. 22. de civit. Dei c. 26. Ut beata ſit anima, corpus omne eſt fugiendum. Er wollte ſagen: wie herrlich auch immer der Leib wäre, die Seele würde eben darum, daß ſie mit ihm vereiniget wäre, unglückſelig ſeyn.

ihre Vereinigung mit den Seelen, wodurch die Glückſeligkeit nur würde geſtöhret, nicht aber befördert werden? Des ſpottens über die Auferſtehung war kein Ende. Sie fragten, ob unſer Fleiſch würde geräuchert, oder, gleichwie die Mumien der Aegypter einbalſamiret, und gedörret werden? was das für Figuren ſeyn würden, wenn ein jeder in ſeinem Leibe aufſtehen, folgſam die nämlichen Glieder dort wiederum haben ſollte, welche er hier gehabt, da einfolglich Mißgeburten mit zwoen Köpfen, Wechſelbälge mit ſchielenden Augen, ſcheußlichen Angeſichtern, und hohen Höckern, Invaliden mit einem Fuße, Straßenbettler mit einer Hand, Kropfigte, Blinde, Einäugige, u. a. w. der himmliſche Hof ſeyn müßten. Ihr Ausſehen würde deſto abentheuerlicher ſeyn, weil aller Bart, der ihnen geſchoren worden, wiederum auf ihren Backen ſtehen, und alle abgeſchnittene Haare des Hauptes zum Haupte wiederkehren müßten, wenn anders der Ausſpruch wahr wäre: daß kein Härlein würde verlohren gehen. Wie viele Leiber, ſagten ſie, ſind von Thieren gefreſſen, vom Feuer ver-

zehret, in Staub und Aſchen zerfallen, in Duft und Luft verdünſtet! der Kopf lieget im Erdreiche, der Rumpf im Meere, der Arm in Perſien, der Fuß in Thracien; Glieder, die ſo zerſtreuet ſind, ſollen ſich wieder verſammeln können? aus einer Hand voll Aſche ſoll wieder ein Leib entſtehen? ein lebendiger Leib? ein herrlicher Leib? wo ſind die Kiefer, die Knochen, und Hüftbeine? wo die Nerven? wo Haut und Haare? wo die Ribben, die Hände, und Schultern?

IV. §.

Der verderbte Wille fand nicht minder große Beſchwerlichkeiten. Die Lehre, welche man predigte, verboth Sachen, welche man nie für Sünden gehalten; denn faſt niemanden war es eingefallen, daß die Wiedervergeltung der Schmach und Unbilden, der Zorn wider die Feinde, die Ehr- und Ruhmſucht, Ueberfluß in Speiß und Trank, ja nur das Lüſtern wider die Ehrbarkeit, eine ewige Straſe verdieneten. Fliehet, ſchryen die Apoſtel, fliehet den eigenen Willen, er iſt verblendet;

ver-

verachtet die Ehren, ſie ſind ein Dunſt; verſchmähet die Wollüſte, ihre Früchte ſind bitter; ſammelt nicht Geld und Gut, ſie ſind die Scheiterklippen eurer Wohlfahrt. In dem Gegentheile war nichts rühmlicher, als Kreuz und Armuth leiden, immerfort der böſen Luſt widerſtehen, ſie abtödten, ſie unterdrücken, anderen gehorſamen, ſich ſelbſt verläugnen, andere hoch, ſich ſelbſt geringſchätzen. Und dieſe Sittenregeln ſchärfte man ſolchen Menſchen ein, worunter den meiſten die Laſter zu Gewohnheiten geworden, die ihre Feſſel ſchon nicht mehr brechen konnten, und, was das ärgſte war, ſogar die Unthaten, die ihnen die Schamröthe austrieben, ſelbſt wider die Stimme der Natur für unſträfliche Thaten hielten, weil ihnen das Vorurtheil in dem Kopfe ſtack, daß auch die Götter in täglicher Geilheit lebten. Ueberzeugende Vernunftſchlüſſe, und unwiderſprechliche Beweiſe ſind ſonſt das einzige kräftige Mittel eine irrende Denkungsart zu verbeſſern. Die Lehrer des Chriſtenthums aber hatten es nicht im Brauch, was ſie predigten, bündig darzuthun,

ſie ſagten: das müßt ihr glauben, und ſo viel war ſchon genug.

V. §.

Vieleicht aber waren ſie Männer von großem Anſehen, das manchmal ſtärker, als alle Beweiſe iſt (a)? Männer, die in den Büchersälen zu Athen, zu Pergamo, zu Alexandrien, und in allen, die ſich zu Rom befanden, ſich wohl herum geſehen, Schätze der Wiſſenſchaften auf gelehrten Reiſen erobert, und alle Lehrgebäude der Philoſophen gleichſam in Fingern hatten? weiſe Sokrates? ſcharfſinnige Ariſtoteles? oder Wohlredner, gleichwie Demoſthenes? vieleicht bedeckte ſie die Gunſt der Großen, die Gnade der Kronen, die Liebe der Völker, die Stärke der Kriegesheere? vieleicht waren ſie ſelbſt alle zuſammen ein Heer, welches man fürchten mußte? durchaus gerade das Widerſpiel. Sie waren Menſchen aus dem geringſ

(a) Unter den Schülern des Pythagoras hieß es nur: *Ipſe dixit*, und das war genug, auch einen paradoxen Satz für richtig zu halten.

ringſten Pöbel, über welche die Verachtung gleichſam ausgegoſſen war, jedermanns Kehrwiſch, ein Unrath der Welt, Fiſcher, Schiffleute, Netzſtricker, Teppichmacher, Bedienten der Obrigkeit, die an der Zollbude geſeſſen. Wo, fraget Iſaias (b), ſind hier die Gelehrten? wo die Geſetzverſtändigen? wo die Schulmeiſter? ſie waren nackend, ſie wurden mit Fäuſten geſchlagen, ſie litten immerfort Hunger, und Durſt, ſie hatten nirgendswo Dach und Fach. Es war ihr ganzes irdiſches Leben eine immerwährende Reihe von Trübſalen, und Nöthen, von Aengſten, und Plagen, von Gefängniſſen, und Aufrühren, von Wachen, und Faſten. Den Allertapferſten unter ihnen hat eine Pförtnerinn, welche ihm unters Geſicht ſtund, verzagt und feige gemacht. Der Allerberedſamſte aus ihnen allen geſtund ſeine Unerfahrenheit in der

(b) C. 33. 18. Ubi eſt literatus? ubi Legis verba ponderans? ubi Doctor parvulorum? Petrus und Johannes werden Act. 4. homines idiotæ, & ſine literis genennet.

Redekunſt (c). Sie waren in allen nur blos ihrer zwölfe. Der Wanderſtab in der Hand, und GOtt im Herzen, das war alles, womit ſie

(c) 2. Cor. 11. 6. *Etſi imperitus ſermone, ſed non ſcientia*: Man kann beydes ſagen, ſowohl, was Hieronymus, als was Auguſtinus geſagt. Auguſtinus ſagte: Paulus ſey in der That ein großer Wohlredner geweſen, und habe hier ſeinen Widerſachern, welche ihm unter andern auch eine ſchlechte Redekunſt ſchuld gaben, nur blos zum Ueberfluß nicht widerſprechen wollen, als wenn er geſagt hätte: Geſetzt, ich habe kein Maul, ſo habe ich doch Verſtand. Hieronymus herentgen nimmt die Worte, wie ſie liegen, und behauptet: der Apoſtel ſey in der That kein ſolcher Redner geweſen, dergleichen jene waren, die man bewunderte, und welche die Ohren kützelten. Wer wird nicht ſagen mit Auguſtino, ja mit Hieronymo, und Chryſoſtomo, daß der Brief dieſes Apoſtels an die Römer ein rechter Strom der chriſtlichen Wohlredenheit ſey? ja alle deſſelben Schriften ſchimmern mit allen Gattungen der Figuren, und Zierden, die der Wohlredenheit natürlich, und eigen ſind. Dieſe ſeine Beredſamkeit aber war weder ſchulfüchſiſch, noch ge=

ſie gerüſtet waren wider die Großen, die ihnen abgünſtig, wider die Könige, die ihnen gehäſſig waren, wider die Völker, die wider ſie

---

gekünſtelt, ſondern eine Sprache des Herzens, eine Wirkung des ihn beſeelenden großen Eifers, welcher nicht reden kann, ohnedem, daß er eindringend rede, welches eben die natürliche Redekunſt iſt. Aber wer wird auch nicht ſagen mit Hieronymo, ſpricht Wilhelm Eſtius, daß Paulus, wenn er griechiſch ſchrieb, jene Leichtigkeit, Klarheit, und Zierlichkeit lange nicht gehabt, die an den Wohlrednern, und Weltweiſen Griechenlandes zu bewundern iſt? eben dieſer H. Hieronymus bemerket in verſchiedenen Stellen ſeiner Auslegungen, ſonderbar in jener des 3ten Capitels der Epiſtel an die Epheſier, die unvollkommnen Sprüche, die ohne Ordnung geſetzten Wörter, die Fehler wider den Syntax, welche in Pauli Schriften gewiß nicht wenig ſind. Dieſen Abgang einer regelmäßigen Redekunſt geſtehet Paulus ganz frey, und offenherzig, da er ſpricht: 1. Cor. 2. *Ich bin nicht gekommen in der Erhabenheit der Rede.* Und wiederum: *Meine Rede war nicht in überzeugenden Worten der menſchlichen Weisheit, ſondern in der Erzeigung des Geiſtes, und der Kraft.*

aufſtunden, wider die Kriegesheere, die ihnen entgegen ſtunden. Geſetzt, es wäre kein Menſch ihnen entgegen geweſen, ja ſelbſt die Obrigkeiten, Reichsſtände, und Monarchen hätten der Lehre, damit ſie angenommen würde, möglichen Vorſchub gethan, dünket es dir wohl wahrſcheinlich, daß zwölf Männer, die leere Taſchen trugen, Handwerker, die nichts ſtudieret hatten, Juden, die man verabſcheuete, binnen ſo kurzer Zeit den Erdenkreis umkehren, den Irrthum austilgen, die Wahrheit hätten einführen können? die Flüſſe ändern ihren Lauf, Berge und Bühel gehen durch die Erdbeben ein: Landesbräuche, und Nationalgewohnheiten ſind gleichſam unzergänglich. Wenn alſo keineswegs der Bogen höher geſpannt, und die Sitten nur blos in andere Sitten, und zwar ſo böſe, als die vorigen geweſen, hätten abgeändert werden müſſen, ſo wäre die Abänderung durch dieſe Fiſcher eine ſittliche Unmöglichkeit geweſen. Allein, nimm wahr: anſtatt der ehemals gewöhnlichen Lebensart ſchrieben itzt die Apoſtel nicht allein eine andere, ſondern auch eine ſtrenge, dem Fleiſche beſchwerliche, den

Sin=

Sinnen unerträgliche, vor. Zwo Gewaltſamkeiten in einer einzigen Veränderung. Sitten, die von den Eltern, Ahnen, und Greß: Großvätern, ja den Geſetzgebern, Wohlrednern, und Philoſophen allezeit waren gebilliget, handgehabt, und verfochten worden, mußte man itzt ſich abgewöhnen; Sitten, die dort ein Judenlehrer den ſeinigen vorgeſchrieben, ein Lehrer, welchen man aufgehängt, Sitten, die itzt erſt üblich wurden, und noch vor kurzem platoniſche Ideen geweſen, die ſtete Wachſamkeit über ſich ſelbſt, Abtödtung der Begierden, und Zwang der Leidenſchaften erfoderten, mußte man itzt ſich angewöhnen. Der Wolluſt mußte man Urlaub geben, und ſich zum Abbruche, und öftern Faſten bequemen. Der Reichthum mußte gehaſſet, die Armuth geliebet werden. Man mußte aufhören ein unbändiger Wildfang, eine giftige Vipper, ein Nimmerſatt, und ein Blutigel zu ſeyn, man mußte trachten ſanftmüthig, liebreich, mäßig, und mitleidig zu werden. Kurz: Menſchen, die ganz verzärtelt im Schoos der Wolluſt ſaſſen, dem Hange der Leidenſchaften beſtändig nach:

nachgaben, die Kunſt ſich ſelbſt zu überwinden niemals gelernet, auch niemals lehren gehört, mußten vom weiten Wege ab- und auf den engen, den ſteilen und ſchrofichten auf einmal übertretten. Und hiezu ſollten nicht zween, oder zehen, fünfzig, oder hundert, ſondern viele tauſend, und tauſend, ja große Völker, ja ganze Völkerſchaften, und zwar alle, die unterm Himmel wohnten, itzt überredet werden, und von wem? von armen Flüchtlingen, die man für Landſtreicher hielt, welchen man ſelbſt im Vaterlande Waſſer und Feuer verbothen, und durch die Steckenknechte hat den Weg weiſen laſſen, von Barbaren, die niemand kannte, vou Fiſchern, Kürſchnern, und Handwerksleuten, die der Stolz der Philoſophen nur blos für Schüler zu erkennen ſich würde geweigeret haben. Geſetzt, ſprich ich noch einmal, die Herrſcher ſelbſt hättens mit ihnen gehalten, ſie ermuntert, ſie unterſtützet, jene, die ihnen beyfielen, mit Gnaden, und Wohlthaten überhäufet, jene, die wider ſie aufſtunden, als Rebellen, und Meutmacher angeſehen: ſcheinet es dir, ſage aufrichtig, daß deſſen un-

angeſehen nur blos drey Landſchaften die Tempel zugeſperret, die Bilder niedergeriſſen, die Feſttage abgeſtellt, die Gewohnheiten ausgemuſtert, und ſich zum Glauben bequemet hätten? Etliche Hofkätzen vieleicht würden ſich wohl entſchloſſen haben, die Rolle der Häuchler zu ſpielen, und mit der Larve eines äußerlichen Chriſtenthumes ſich zu verkappen; daß die Huld aber, und Gnade der Könige ganze Städte, Völker, und Länder, ich will nicht ſagen, zur wahren Bekehrung, ſondern nur blos zum häucheln hätte vermögen können, das iſt mir unglaublich. Mitten in ſeiner Unterthänigkeit behält der Unterthan eine Art der Freyheit, die ſich nicht binden läßt. Er muß zwar thun, was man befiehlt, aber niemand kann ihm befehlen, daß er denke, gleichwie man will, oder nicht ſo denke, gleichwie er denkt. Handelt er, ſo hat er Obacht auf die Geſetze: urtheilet, ſchließet, und unterſuchet er, ſo iſt ſein Augenmerk die Vernunft. Wie lange ihn dieſe nicht überzeuget, daß die Lehre, die man ihm prediget, wahr ſeye, iſt es unmöglich, und widerſprechend, daß er

glaube, weil er nicht glauben kann ohne Beyfall, und nicht beyfallen kann ohne Ueberzeugung. Furcht und Hoffnung aber, die die Monarchen den Unterthanen eingeflößet hätten, würden ſie zwar theils angelocket, und theils erſchüttert haben, aber erleuchtet, überzeuget, überwieſen, hätten ſie ſelbige niemals. Tauſend Beyſpiele könnte ich hier anführen, daß es ſo ſey, wie ich ſage. Ueber die Herzen, und die Vernunft kann nur die Wahrheit ſiegen. Da das Werk alſo, ſo Chriſtus vorhatte, ſich von ſich ſelbſt ſperren, und hemmen mußte, ſo erwäge, was erſt zu hoffen geweſen, da man überall, wohin man ſah, hartnäckigſten Widerſtand, und Hinderniſſe in einer Menge fand.

VI. §.

Von dieſer Sekte iſt uns bekannt, ſagten die römiſchen Jüden zum H. Paulus (d), daß ihr aller Orten widerſprochen wird. Und in der That iſt es nicht anders. Ganz Aſien,

(d) Drey Tage darnach, als er als ein Gefangener zu Rom war angekommen. Act. 28.

Aſien, Afrika, und Europa, Memphis, und Jeruſalem, Athen, und Rom, erſchallten von Läſterungen wider die neue Lehre, die nicht im Jachzorne nur dann und wann, nur dieſem und jenem entfuhren, ſondern eine Sprache der Welt, eine Sage der Völker, ein glaubwürdiger Ruf, ein allgemeines Gerücht waren. Und die Laſter, die man den Chriſten ſchuld gab, waren Laſter von ſolcher Abſcheulichkeit, daß ein jeder, der davon reden hörte, darüber erſchrecken mußte. Man bezüchtigte ſie 1) daß ſie Ohngötter, 2) daß ſie Menſchenfreſſer, 3) daß ſie Blutſchänder wären. Ja ſie faſten, ſagte Cäcilius beym Minutius Felix, nach dem Faſttage aber gehet es bey dieſer Rotte auf gut thyeſtiſch zu. Oeffentlich darf keiner muchſen, und in den Winkeln iſt ihres ſchnatterns faſt kein Ende. Sie verachten den Purpur, und haben doch ſelbſt keinen guten Fetzen am Leibe. Die auch ihr Lebtage einer den andern niemals gekannt haben, die kennen ſich, wenn ſie zuſammen treffen, durch geheime

me Zeichen (e). Sie heißen ſich Brüder, und Schweſtern, und dieſer Ehrenname iſt es, mit dem die garſtige Religion ihre Laſter beſchönet, die doch gewißlich kein bloſes Gedicht ſeyn können: denn welcher Menſch wäre ſo unverſchämt dergleichen Unthaten von ihnen auszuſprengen, wenn nichts dahinter wäre? Man will auch ſagen, daß ein Eſelskopf von ihnen angebethet werde. Man verſichert, daß ſie die Knie beugen vor einem Hingerichteten, und vor dem Galgen, der ihm zum Lohne geworden. Und daran zwar thun ſie auch recht, denn ſolche Altäre ſchicken ſich auf ſolche Anbether, ſie bethen an, was ſie verdienen. Alsdann wärmet er die alten Fabeln auf vom Kinde im Brodkuchen, vom Hunde, der die Laterne umriß, und von der Unzucht, ohne Unter-

(e) Z. Ex. des H. Kreuzes. Tertullianus im Buche de uxore, wo er auch zu verſtehen giebt, daß dieſe Bezeichnung mit dem Kreuze den Heiden ein zauberiſcher Charakter geſchienen habe.

terſcheide (f), und ſetzet Gotteslåſterungen bey, die ich ihm nachzuſchreiben nicht das Herz habe. Wenig gehet ab, daß der liebreiche Herr Catechiſt dieſe Greuelthaten nicht ernſtlich glaubet, denn die Chriſten der erſten Zeiten ſind in den Augen dieſes Unſinnigen nichts als Bôswichte,

(f) Man ſagte: wenn jemand zu einem Chriſten gemacht würde, ſo gäbe man ihm einen Laib Brod anzuſchneiden, unter deſſen Rinde ein kleines Kind verborgen wäre. Wenn nun der Neuling durchgeſchnitten, und das Kind verwundet hätte, ſo würde das Blut von den Herumſtehenden aufgelecket, das Laiblein zerriſſen, und gefreſſen. Nämlich man hatte läuten gehöret, und wußte nicht wo. Der Grund dieſer Läſterung war die Brodbrechung, oder Communion. Auch erzählte man für gewiß, daß, wenn die Chriſten nach ihren Liebesmahlen ſchon wohl beſoffen wären, man einem Hunde, der an dem Leuchter hieng, ein Brod vorwürfe, doch ſo, daß er nach ſelbem ſpringen müßte; durch ſolchen Sprung riſſe er ſo denn den Leuchter um, und hernach triebe man Laſter, die nicht zu ſagen wären.

wichte, und loſe Schälke (g). Ich behalte mirs vor, dieſe Läſterungen zu widerlegen, welches mir deſto leichter ſeyn wird, weil ich alles, was ich zu antworten habe, in den Schutzſchriften der Väter finde. Hier iſt nur lediglich

(g) Er bezüchtiget den H. Petrus, daß er die Neubekehrten um Haab und Gut gebracht. Sprich Unglückſeliger! brauchte er das Geld für ſich? war es nicht ihr freyer Wille? und iſt derjenige, der hinterlegte Güter verwahret, ein Mann der Raubgierde, ein Schnaphahn, ein Betrüger? Er ärgert ſich über dieſen Apoſtel, daß er den Ananias, und die Saphira mit einem plötzlichen Tode geſtrafet. Der Mann weiß ſelbſt nicht, was er ſagt. Bald ſagt er: dieſes ſey ein Wunder geweſen, mithin habe es GOtt thun müſſen; bald ſagt er: es habe es Petrus gethan. Er läugnet, daß es GOtt habe thun können, weil er kein Todtſchläger, ſondern barmherzig iſt, und geſtehet doch, daß es GOtt gethan habe, und daß ihm, ſo oft er daran denke, die Haare gen Berg ſteigen. Will er wiſſen, was dieſe Strafe verdient, ſo wird ihm nicht allein Auguſtinus, Chryſoſtomus, Baſilius und Hierony-

lich meine Frage, ob nicht allen ehrliebenden Heiden ob einer Sekte, die ſo verſchryen war, nothwendig grauen mußte? konnten ſie zweifeln, daß dem alſo wäre, indem die Jůden, von welchen ſie hergeſtammet, dergleichen Inzůchten nicht nur bekräftigten, ſondern auch noch vergrößerten, und da man Leute, die ſich für Chriſten ausgaben, und es nicht waren, öfters ſchon in ſolchen Laſtern auf friſcher That ergriffen? wirklich iſt es nicht anders, als

ronymus, ſondern auch ein abtrůnniger Beza ſagen: er habe gelogen, gehäuchelt, und einen Gottesraub begangen. Uebrigens, vermeſſener Läſterer! ſoll GOtt ein Todſchläger ſeyn, wenn er Sůnder ſtrafet? auch wider dich wird er einſt losbrechen, und deſſen unangeſehen, eine grundloſe Barmherzigkeit ſeyn. Endlich läſtert der brave Mann: dieſe Weltbekehrer hätten keinen andern Zweck gehabt, als den Leuten ůber die Köpfe zu ſteigen, ſie zu äffen, ſie zu bethören, mit ihren Haabſchaften ſich zu bereichern, und dort Palläſte zu bauen, wo ehevor Hůtten geſtanden. Dich frage ich, Leſer! wann haben dieſe Weltbekehrer, die Apoſtel, Palläſte gebauet? wann ſind ſie reich geweſen? wann haben ſie Herren geſpielt?

daß die Ketzer der erſten Zeiten einen Wandel geführet, der den Rechtglaubigen oft heiße Thränen austrieb. Die Simonianer, die Menandrianer, die Nikolaiten, die Cerinthianer, die Ebioniten, die Marcioniten, die Baſilidianer, die Valentinianer, vieler anderer zu geſchweigen, waren alle miteinander Feinde des Kreuzes Chriſti, Gözendiener ihrer Bäuche. Von den Gnoſtikern, und ihren Schändlichkeiten hat Epiphanius kaum das Herz frey heraus zu reden (h). Er weiß nicht, wie er es angreifen ſoll,

(h) Hæreſ. 27. Auch ich nehme Anſtand, ſeine Worte deutſch zu geben: ich gebe ſie, wie ich ſie leſe. *Quid verò aliud, quam omnem nefandam, ac ſceleſtam actionem, quam nec fas ore referre, hi perpetrant? & omnem ſpeciem virilis coitûs, ac libidinoſæ ad mulieres conſuetudinis in ſingulis corporis membris, incantationesque, ac veneficia, ac idololatrias perficientes. - - - Ipſam ſuam ſynaxin ac communionem turpitudine multiplicis coitûs polluunt, comedentes, ac contingentes tum humanas carnes, tum immunditias, ut ne audeam*

ſoll, damit er die Wahrheit ſage, und den Leſer nicht ärgere. Die Heiden fragten wenig darnach, ob dieſes Rechtglaubige, oder Kezer wären, genug, daß ſie Chriſten waren. Sie legten allen zu Laſt, was einige Böſes thaten, und zwar ſolche, die ſie nichts angiengen, und derer Gemeinſchaft ſie, wie die Peſt, flohen.

VII. §.

Und dieſer ſchändliche, und böſe Leumund war die Urſache des allgemeinen Haſſes, der wider die Chriſten brann. Ein Chriſt ſeyn, und des Todes ſchuldig ſeyn, war eines. Der bloſe Name war eine Uebelthat. Cajus, hieß es, ſagt Tertullianus (i), iſt ein Mann, wie er ſeyn ſoll: nur Schade, daß er ein Chriſt iſt. Auf den Lucius, ſagte ein ande-

deam quidem totum loqui, niſi ſanè cogerer propter excellentem animi mei dolorem, ab his, quæ vanè ab ipſis fiunt, horrore perculſus. Was er weiter erzählet, getraue ich mir nicht einmal lateiniſch zu ſchreiben.

(i) In Apologet. c. 3.

anderer, mag es mich wundern: er war ſonſt allezeit voller Vernunft, und itzt wird er ein Chriſt. Es fiel ihnen nicht ein, ob nicht vieleicht nur deswegen Cajus fromm, und Lucius klug wären, weil ſie Chriſten geworden, oder Chriſten geworden, weil ſie fromm und klug waren. Andere zogen Geſchichte hervor, die in das Chriſtenthum gar nicht einſchlugen. Sie ſchmähten viele, die ſich bekehreten, ob jener ärgerlichen, und ſchlechten Aufführung, die, da ſie noch Heiden waren, an ihnen geſehen worden. Dieſes Frauenzimmer, ſagten ſie, war noch vor zweyen Jahren eine Buhlſchweſter von der erſten Claſſe; dieſer Jüngling war allezeit unbändig, allezeit ein rechter Abſaum: itzt iſt er ein Chriſt, ſie eine Chriſtinn. Kann was Gutes unter den Galiläern ſeyn, welche Leute, die man ins Zuchthaus thun ſollte, in ihre Geſellſchaft nehmen? wie manche Ehefrau, die keine Treue gehalten, wurde keuſch, nachdem ſie getaufet worden, und ihr Mann gab ihr den Scheidebrief? die abgöttiſche Ehebrecherinn war ihm erträglich, die ſchamhafte Chriſtinn war ihm unerträglich.

Wie

Wie mancher Sohn, der nur ſeinem Kopfe gefolget, wurde ein Spiegel des kindlichen Gehorſams, nachdem er die Kinderpflicht bey den Chriſten gelernet, und der Vater hat ihn enterbet? Er ſah die Beſſerung, und war freudenvoll. Er erfuhr aber, was ihn gebeſſert hatte, und fieng zu wünſchen an, er wäre noch ungebeſſert. Wie mancher Knecht endlich war ein Hausdieb, ſo lange er ein Heide geweſen? er wurde ein Chriſt, und durch das Chriſtenthum ein treuer Knecht. Und ſein Herr, der ihn behalten hat, da er noch ſtahl, karbatſchte ihn fort, da er ein Menſch war, welchem er trauen konnte. Grauſame Erbitterung, wenn man ſogar die Vortheile ſeinem Haſſe aufopfert, und lieber Schade, Schmerz, und Nachtheil, als den Verhaßten erduldet! Wie viel vermeyneſt du wohl, daß ihrer ſeyn werden, welche, geſetzt auch, daß ſie erkennen: die Inzüchten ſeyen falſch, der Glaube wahr, die Sitten heilig, bey dieſer Einſicht ihrer Vernunft herzhaft genug ſeyen, mit den ihrigen zu brechen, allen Verbindungen zu entſagen, ihr Glück mit Füßen zu tretten, Väter, Mütter,

Schweſtern, Brüder, Ehegatten, und Bluts-verwandte wider ſich in Harniſch zu bringen, und alſo mit einem Worte eine Zielſcheibe des allgemeinen Haſſes zu werden?

VIII. §.

Endlich verfolgte man alles, was ſich chriſtlich nannte, mit Feuer und Schwert, ja mit Grauſamkeiten, die die Unmenſchlichkeit nur zu erdenken gewußt. Lehrmeiſter, und Lehrjünger, Bekehrer, und Bekehrte, Prediger, und Zuhörer, mußten ſich fertig halten, lebenslang ſchwere Verfolgung zu leiden, und am Ende des ſchmerzlichſten Todes zu ſterben. Im Schooſe ihrer Feinde wurde die Kirche gleichſam gebohren: die Grauſamkeit war ihre Wehmutter: unter Niederlagen wuchs ſie auf. Die Großen plagten, die Fürſten marterten ſie, die Kaiſer ſetzten ſie unter Blut. Die Welt verfolgte, die Hölle beſtürmte ſie (k). Werde ich wohl dieſe

(k) Dieſe Drangſalen waren der Kirche nichts unerwartetes, nachdem der Heiland ſowohl den Lehrern, als den Jüngern grauſamſte Verfol-

dieſe Entſetzlichkeiten herzrührender, zugleich auch artiger, beſchreiben, und ſchildern können, als mit den Worten des H. Petrus Chryſolo-

---

folgungen vorgeſagt; den Lehrern, da er ihnen in den Perſonen der Apoſtel ſagte: Siehe, ich ſende euch, wie Schafe mitten unter die Wölfe. Sie werden euch in ihren Rathsverſammlungen überliefern, und euch in ihren Synagogen geißeln. Man wird euch meinetwegen vor Landpfleger, und Könige führen, ihnen, und den Heiden zum Zeugniſſe. Den Lehrern, und Jüngern zugleich, da er ſprach: Haben ſie den Hausvater Beelzebub geheißen, wie vielmehr werden ſie ſeine Hausgenoſſen alſo nennen? Es wird ein Bruder den andern, ein Vater den Sohn zum Tode überliefern, und die Kinder ſelbſt werden ſich wider die Eltern auflehnen, und ſie tödten. Und ihr werdet bey jedermann um meines Namens willen verhaſſet ſeyn. Ihr ſollet nicht vermeynen, daß ich gekommen ſey, Frieden auf Erden zu bringen: ich bin nicht gekommen, den Frieden, ſondern das Schwert auf Erden zu bringen; denn ich bin gekommen, den Menſchen von ſeinem

gus, welcher ſagt (l): Die rauhe Luft der Heiden, die Wirbelwinde der Jüden, die Stürme der Verfolger, die finſtern Donnerwolken der Nationen, und die Nebel des ſchwarzen Höllenreiches, machten zuſammen ein Ungewitter, welches ſich über

Vater, die Tochter von ihrer Mutter, und die Schnur von ihrer Schwieger zu ſondern. Und des Menſchen Feinde ſind ſeine Hausgenoſſen. Sie werden euch aus den Synagogen ſtoßen, ja es kömmt die Stunde, daß ein jeglicher, der euch tödtet, vermeynen wird, er leiſte GOtt einen Dienſt. Wahrlich, wahrlich! ich ſage euch: ihr werdet weinen und klagen: die Welt wird ſich erfreuen, ihr aber werdet traurен. In der Welt werdet ihr Bedrängniſſe haben, ſeyt aber getroſt: ich habe die Welt überwunden. Alles dieſes wußte die Kirche, daher ſagt Tertullianus Apol. c. 1. *Nihil de ſua cauſa deprecatur, quia nec de conditione miratur. Scit ſe peregrinam in terris agere, inter extraneos facile inimicos invenire; cæterum genus, ſedem, ſpem, gratiam, dignitatem in cœlis habere.*

(l) Serm. 20.

über den ganzen Erdboden erſtreckte. Es ſchäumten die großen Waſſerwogen, es braußten die mindern Fluthen, die Herrſcher nämlich, und ihre Statthalter. Es ertönte die Wuth der Ankläger, es dreheten ſich die Tümpfel der Völker. Es rauſchten die chriſtlichen Ufer, es ringten mit ihrem Untergange die Gefallenen. Ueberall war Gefahr, überall waren Schiffbrüche zu ſehen. Die Ausdrücke ſind zwar ſehr wohl redneriſch, aber mit nichten doch übertrieben.

IX. §.

Die Verfolgung fieng zu Jeruſalem an. Sie gieng durch Stufen. Man war zornig, man wurde erbittert, man ſchritt zu Grauſamkeiten. Anfangs griff man nur jene, die die Grundſtützen der angehenden Kirche waren. Man ließ ſie einführen, und in die Kerker werfen (m); man ließ ſie vorfodern, und mit der Geißlung ſtrafen (n). Bald darnach antwortete

(m) Act. 4. v. 1.

(n) Act. 5. 40. 41.

tete man einem Stephanus mit Steinen in der Fauſt, nachdem faſt allen berühmten Judenſchulen von ihm das Maul war geſtopfet worden (o). Von etlichen kam man auf alle. Dieſe ganze Gemeine, die zu Jeruſalem war, mußte das Ungewitter einer allgemeinen Verfolgung ausſtehen. Was ſich nur immer zum Glauben Chriſti bekannte, das wurde ausgepeitſcht, und in das Elend gejagt, und irre ich, wenn ich ſage, daß dieſe Zerſtreuung nicht ohne Blutbad geſchehen? Paulus ſagt es ſehr deutlich (p). Hier ſchnaubete Saulus mit Drohen und Morden, und dort ließ es Herodes ſeine rechte Herzensluſt ſeyn, manchem Chriſtglaubigen das Genick zu brechen (q). Was für Aufrühre erregten ſich nicht zu Lyſtra, und zu Ikonien? ſind das nicht jene Oerter, allwo die Prediger des Evangeliums hart

(o) Act. c. 6. & 7.

(p) ibid. c. 26. v. 10. Viele unter den Heiligen ſperrte ich in die Gefängniſſe ein, und wenn man ſie tödtete, brachte ich das Urtheil.

(q) ibid. c. 12. v. 1.

hart beſchimpfet, zur Stadt hinausgeſchleppet, und geſteiniget worden? Ich verweiſe dich, geſchätzter Leſer! in die Apoſtelgeſchichte; dort wirſt du alles finden, was ich hier ſagen könnte.

X. §.

In der übrigen unglaubigen Welt ſtunde es mit der Kirche noch weit erbärmlicher. Es wütheten wider ſie die Kaiſer zu Rom, die Landvögte in den Provinzen, die Befehlshaber bey den Kriegesheeren, die Obrigkeiten in den Städten, die Götzenprieſter in den Tempeln. Ruthen, Schwerter, Räder, Folterrahmen, Galgen, Scheiterhaufen, ſiedendes Bley, Schwefel, und Pech, grimmige Bären, Löwen und Tieger, das waren die Werkzeuge, die Kirche zu peinigen. Die Schauplätze, die Straßen, und Gaſſen, Felder, und ganze Gegenden waren mit Todtenkörpern gemarterter Chriſten bedeckt. Keuchen, Metall- und Modergruben, heimliche Gemächer wimmelten mit Gefangenen, derer einziges, und bloſes Verbrechen war,

daß ſie an Chriſtum glaubeten. Die Tiber war oft mit Blute gefärbt, ſo groß war die Menge geſchlachteter Chriſten. Kreuze, Evangelien, Marrergeſchichten, und heilige Bücher, alles wurde verbrannt. Sogar der Ueberreſt von den Leibern der Blutzeugen ward in die Flüſſe geſtreuet, und auf dem Schindanger den Vögeln preiß gegeben. Und dieſe Verfolgung war kein Ungewitter, das bald vorüber gieng, gleichwie das Metzeln des Sennacheribs zu Ninive, gleichwie die Grauſamkeit des Antiochus zu Jeruſalem. Nein, ſie dauerte dreyhundert Jahre, zwar nicht unausſetzlich, jedoch die meiſte Zeit, und regnete es nicht, ſo träufelte es doch gerechtes Blut. Unmenſchlich wüthete der Kaiſer Nero, grauſam tobete der blutdürſtige Domitianus. Trajanus, Adrianus, und Antoninus pius, ſind in der Kirchengeſchichte lauter verhaßte Namen. Severus raſete dergeſtalt, daß man ihn für den Antichriſt hielt. Die Menge der Chriſten, ſagt Gregorius Turonenſis (r), die unter Severus ſind erwürget worden, war

(r) L. 1. hiſt. c. 39.

war ſo groß, daß durch die Gaſſen Ströme des Chriſtenblutes floſſen, ſowohl ihre Namen, als ihre Zahl ſind uns verborgen geblieben. Maximinus machte es nicht beſſer. Decius gieng noch viel weiter. Gallus, und Voluſianus traten in ſeine Fußſtapfen ein. Valerianus, der nachgehends ſelbſt lebendig geſchunden worden (s), gieng ebenfalls mit den Chriſten, gleichwie ein Henker um. Und hätte ich tauſend Zungen, und eine eiſerne Stimme, ſo wäre ich doch auszuſprechen nicht im Stande, was für ein Ungeheuer wider die Chriſten Diokletianus geweſen.

XI. §

Irre ich nicht, ſo rümpſt ein Freydenker allhier die Naſe, und ſpricht mit Unluſt: das ſind Lappalien! mit ſolchen Einfältigkeiten muß man itzt nicht mehr aufziehen, nachdem die Kritik des Herrn von Voltaire die europäiſche Denkungsart ſo glücklich verbeſſert hat. Dieſer

(s) Aus Befehl des Perſerköniges, Sapor, der ihn gefangen hatte.

Dieſer erhabene Philoſoph hat in dem fünften Capitel ſeiner allgemeinen Weltgeſchichte ausnehmend bewieſen, daß dieſe Verfolgungen weder ſo allgemein, als man ſagt, noch auch ſo ſchwer, und unmenſchlich können geweſen ſeyn. Eines ſowohl, als das andere leidet bey dieſen Vernunftrichtern einen ſtarken Abbruch. Die vorübergehenden Gewaltthätigkeiten unter dem Nero hätte man ſeinem Bedünken nach nicht unter die Verfolgungen zählen ſollen. Der Pöbel haßte die Chriſten, und gab ihnen den Brand ſchuld, der einen Theil der Stadt Rom verzehret. Man war alſo gezwungen, einige unglückliche Schlachtopfer der allgemeinen Rache preiß zu geben. Man begegnete ihnen übel, nicht wegen dem Glauben, dem man nicht nachfragte, ſondern wegen der Miſſethat, welcher man ſie beſchuldigte. Der Senat, ſetzt er hinzu, iſt niemals geſinnt geweſen, einen Menſchen ſeines Glaubens wegen zu verfolgen. Es iſt niemals weder einem Cäſar, noch einem Proconſul, noch dem römiſchen Senate in den Sinn gekommen, den Jüden zu verwehren, an ihr Geſetz zu glauben.

Und

Und hieraus kann man erſehen, daß die chriſtliche Religion Freyheit genug hatte, ſich in der Stille auszubreiten. Er behauptet, die Chriſten ſeyen von keinem einzigen Cäſar, bis auf den Domitianus, beunruhiget worden. Domitianus ſelbſt hätte es eben nicht gar ſo bunt gemacht, wie man ſich einbildet. Nur einige wären als Atheiſten von ihm zum Tode verdammt worden; nur einige hätten ins Elend wandern müſſen, und warum, ſey ein Geheimniß. Nichts weniger, als daß Adrianus, und die Antoniner die Chriſten gedrücket hätten. Trajanus habe zwar ihre geheimen Zuſammenkünfte verbothen, aber doch auf einer andern Seite ſich ihrer angenommen, da er nach Aſien an den Plinius geſchrieben: man muß wider die Chriſten keine Unterſuchung anſtellen. Zwar der Pöbel, und ſonderlich der Pöbel in den Provinzen, habe zu öfternmalen die Obrigkeiten wider ſie aufgehetzet, indem er ſchrye, man ſollte ſie den wilden Thieren vorwerfen. Allein Adrianus habe Fondano, dem Proconſul von klein Aſien, nicht nur verbothen, die Chriſten zu verfolgen, ſondern auch ausdrück-

 lich

lich hinzugeſetzt: wenn jemand die Chriſten verläumdet, ſo beſtrafe den Verläumder nachdrücklich. Decius, Maximinus, und Diokletianus hätten ſie zwar verfolget, aber aus Staatsabſichten, und nicht wegen dem Glauben. Zwanzig ganze Jahre hätten ſie unter dem Diokletianus guten Friede gehabt, und nur zwey Jahre lang ſey etwas hart mit ihnen verfahren worden, auch hieran habe nicht ſo viel Diokletianus, als Galerius Schuld gehabt. Es ſeye nicht wahrſcheinlich, daß ein Herr, der ſo viel Weisheit, und Stärke des Geiſtes beſaß, daß er ſich überwinden konnte, die Regierung niederzulegen, aus einem blinden und unſinnigen Eifer, andere Religionsverwandten verfolget habe. Die Unwiſſenheit pflegte ſich gemeiniglich den Diokletianus als einen wider die Glaubigen beſtändig bewaffneten Feind vorzuſtellen, und ſeine Regierung als eine immerwährende pariſiſche Bluthochzeit zu betrachten. Dieſes alles ſey der Wahrheit gänzlich zuwider. Man hätte jederzeit einen beſondern Wohlgefallen gefunden, wenn man Wunderdinge ſchreiben, und die

Zahl

Zahl der Martyrer hat vergrößern können. So viel Herr von Voltaire. Man erzittert insgemein, wenn dieſer Name nur genennet wird. Vieles iſt in ſeinen Schriften gründlich, und auserleſen. Die Hochachtung ſeiner Wiſſenſchaft muß einem durchdringen, ſo bald man anfängt mit ſeinen Büchern bekannt zu werden. Allein man kann ſie nicht leſen, ohnedem, daß man zum öftern bey ſich ſelbſt ſpreche: Schade, ach Schade iſt es um dieſen Mann! bey aller Stärke iſt er oft ſchwach, bey aller Ungezwungenheit ſehr gezwungen. Das Beyſpiel hievon lieget vor Augen. Gleich ſollen wir ſehen, wer recht, oder unrecht habe, wir, die wir behaupten, daß nichts grauſamer, als dieſe Verfolgungen, nichts unzählbarer, als die Zahl der Martyrer geweſen, oder er, der dieſe Verfolgungen ſo erleidentlich, die Zahl der Blutzeugen ſo klein und gering macht.

XII. §.

Durch zweyerley Wege können wir von einem Dinge eine Erkenntniß bekommen, durch den Augenſchein, und durch die Nachricht,

 wir

wir ſehen, oder wir hören es. Die Erkenntniß durch eigenen Augenſchein iſt eine Wiſſenſchaft, die Erkenntniß durch fremde Nachricht iſt ein Glauben. Wahr iſt es, ſowohl unſer Augenſchein, als fremde Nachricht, ſowohl unſer Sehen, als eines andern Erzählung kann uns betrügen, und in der That betrüget ſie uns auch oft. Sollen wir aber deswegen einen ſinnloſen Scepticiſimus einführen, und mit dem Pyrrhon an allem zu zweifeln anfangen (t)? das ſey ferne. Man hat Mittel, richtige, und gleichſam ohnfehlbare Mittel, ſich wider den Betrug zu verwahren. Prüfung,

(t) Dieſer wunderliche Philoſoph lebte eben ſo ſeltſam, als er lehrete. Sein Hauptlehrſatz war: an allem müſſe man zweifeln. Mithin ſagte er immer: wer weiß, obs wahr iſt? er gieng gerade zu, es mochte ihm nun ein beladener Wagen, Grube, jähe Höhe, beiſſiger Hund, oder dergleichen aufſtoßen. Er behielt immer einerley Geſicht. Wenn er einen Discurs führte, ſo führte er ihn jedesmal zu Ende, wenn auch ſchon alle Zuhörer längſt davon gelaufen waren, und er ſich allein befand, denn er ſprach: wer weiß, obs wahr iſt.

ſung und Bedachtſamkeit können uns hierinn-
falls ſicher ſtellen. Man laſſe uns alles, was
wir ſehen, nicht allein anſchauen, ſondern auch
betrachten, alles, was uns erzählet wird,
nicht allein anhören, ſondern auch unterſuchen,
ſo werden wir uns auf das, was wir ſehen,
und auf jenes, was wir hören, mit einer fe-
ſten Gewißheit ſicher verlaſſen können. Leb-
hafter überzeugend iſt die Erkenntniß durchs
eigene Sehen, aber nicht minder verläßlich
iſt auch zuweilen die Erkenntniß durch den Be-
richt, alsdenn nämlich, wenn uns die Sache
von vielen und unterſchiedlichen, zugleich
auch glaubwürdigen Menſchen, auf einerley
Weiſe, mit den nämlichen Umſtänden, und
faſt mit eben denſelben Worten beygebracht,
und erzählet wird. Alle Nachrichten, ſprechen
wir, treffen zuſammen: mit was Vernunft
kann ich noch zweifeln, daß es ſo ſeye, wie
man mir ſagt? ob wir es ſelbſt geſehen, oder
durch viele andere, die es geſehen haben, da-
von benachrichtiget werden, das gilt gleich viel,
die Gewißheit iſt in dem erſtern Falle nicht grö-
ßer, als in dem letztern. Nicht allein aber die-

 ſes,

ſes. Sogar von den Alterthümern iſt es mög-
lich eine unzweifelbare Gewißheit zu haben,
und hätte alles, was alte Geſchichten heißt,
ſchlechten Grund, wie ſtünde es um den Ver-
ſuch einer allgemeinen Weltgeſchichte des
Herrn von Voltaire? aus welchen Quellen
leitet er ſeine Ströme? ſchöpfte er nicht in den
Brunnen des Alterthums? ſchrieb er nicht,
was er las? redete er nicht vom hörenſagen?
und zwar ganz billig. Denn wie glaubwürdig
in den Begebenheiten unſrer Tage die münd-
lichen Auſſagen lebendiger Zeugen ſind, eben
ſo glaubwürdig ſind in den Geſchichten des
Alterthums die ſchriftlichen Urkunden jener
Menſchen, welche damals, als ſie geſchahen,
oder doch bald darnach, ſind in dem Leben
geweſen. Die allerſchärfſte Kritik hat an der
Richtigkeit dieſes Satzes noch nie gezweifelt.
So bald ſie ihn aber umſtoßen wird, ſo wer-
den die Hiſtorienbücher ein Lirum Larum ſeyn,
und es wird niemand mehr eine Geſchichte ſchrei-
ben dürfen. Ohne aller meiner Erinnerung
weiß mein Leſer nur gar zu wohl, daß, weil
die Augenzeugen nicht ewig leben können,

heute,

heute, oder morgen gewiß ein Tag kommen werde, da man ſich, geſchehene Dinge betreffend, nicht mehr bey ihnen ſelbſt, ſondern in ihren Büchern wird erkundigen müſſen. Und dieſe ſind ſie vieleicht von einem geringern Gewichte, als ihre Auſſagen, da ſie noch lebten? was ſie im Leben mit lebendiger Stimme ſagten, das fahren ſie fort mit ihren Schriften zu ſagen. Sie ſchrieben, was ſie geredet. Wir leſen eben das in ihren Büchern, was ihre Zeitgenoſſen von ihnen gehöret haben. So bald wir daher verſichert ſind, daß die Männer, die eine Geſchichte erzählen, der Zeit, da ſie geſchah, nahe geweſen, und daß die Schriften, darinn ſie erzählet werden, ächte Werke ſolcher gleichalten Geſchichtſchreiber ſeyen, ſo ſehe ich nicht, wie uns das, was ſie erzählen, könnte verdächtig ſeyn, ſonderbar, wenn diejenigen, die es erzählen, mehrer ſind, und, was die Hauptſache iſt, in ihren Erzählungen vollkommen zuſammentreffen. Die Probe von der Wahrheit einer Geſchichte, ſagt Joſeph Flavius (u), iſt dieſe, wenn von der nämlichen Sache alle

(u) L. I. contra Apion.

alle das nämliche ſagen. Zweifeln wir, daß einſt ein Held gelebt, welcher ſich Cäſar nannte? nein. Und woher wiſſen wir es? aus den Schriften des A. Hirtius, des M. Tullius, des J. Brutus, des T. Livius, des C. Vellejus, und des Lucanus, die den Cäſar entweder gekannt, oder doch im friſchen Gedächtniſſe hatten. Auf das Wort dieſer damaligen Schriftſteller halten wir es für richtig, nicht allein, daß Cäſar gelebt, ſondern auch, daß er ſo oft geſieget, wie oft er geſchlagen, daß die Völker, die er ſich unterthänig gemacht, nach hundert, und die Feinde, die er zu Grunde gerichtet, nach Millionen müſſen gezählet werden, und daß derjenige, der ein Gefangener bey den Seeräubern geweſen, Rom ſelbſt um die Herrſchaft, und Freyheit gebracht. Ob einem ſo außerordentlichen Waffenglücke ſtutzet zwar die Vernunft; ſie will faſt ſagen: das iſt nicht glaublich! aber ſie ruhet, ſie fällt bey, ſo bald ſie höret, daß es Männer erzählen, die damals im Leben geweſen. Jedermann ſiehet ein, daß Herr von Voltaire aus einem ganz andern Tone würde geredet haben, wenn er

ſich hätte die Mühe nehmen wollen, dieſe Ueberlegung zu machen. Es iſt in Wahrheit etwas erſtaunendes, daß ein Schriftſteller, der auch zu der Zeit, wenn er Sachen ſchreibt, die er allein ſchreibt, Sachen, die oft recht ſeltſam klingen, mit größter Dreiſtigkeit einen blinden Glauben fodert, ſich ſo gewaltig dawider ſperret, gewiſſe Kaiſer für Verfolger der Chriſten zu halten, wiewohl das Alterthum aus einem Munde geſchryen, daß ſie unmenſchlich wider die Chriſten gewüthet. Beſſerer Ordnung halber wollen wir alles, was wir zu ſagen haben, in einen Vernunftſchluß faſſen, dieſer aber lautet alſo:

XIII. §.

Wahrhaftig ſind jene Geſchichtbeſchreibungen, die die geſchehenen Sachen alſo erzählen, wie ſie erzählet werden in vielen andern Büchern, welche damals, als ſie ſich zutrugen, oder doch bald hernach ſind geſchrieben worden. Dieſes iſt ein Satz, welchen man ohne Beweis zugeben kann, er iſt aber gleich oben von mir bewieſen

worden. Kein Vernünftiger wird ihn in Abrede ſtellen. Die Beſchreibung, welche ich oben von der Bitterkeit der Verfolgungen gemacht, erzähler die Verfolgungen alſo, wie ſie erzählet werden in vielen andern Büchern, die in den Zeiten dieſer Verfolgungen, oder doch bald hernach, ſind geſchrieben worden. So iſt denn dieſe Beſchreibung, die ich gemacht, wahrhaft, und ſelbſt nach den Grundſätzen der ächten Kritik als wahrhaft anzunehmen. Der Oberſatz iſt ſchon bewieſen: alles alſo kömmt auf den Mitterſatz an. Laſſet uns Schritt vor Schritt gehen.

XIV. §.

Es ſey fern von uns, ſagt Herr von Voltaire (w), daß wir es unternehmen ſollten, durch die undurchdringliche Finſterniß, welche das erſte Alter der angehenden Kirche bedecket, und welche die Gelehrſamkeit ſelbſt zuweilen noch verdoppelt hat, hindurchzuſehen. Ich weiß nicht,

(w) Hiſt. generale. chap. 5.

nicht, was dieſes heißen ſoll. Daß das Alter der erſten Kirche weit erleuchteter, und weit heller ſeyn könnte, und es in der That auch wirklich ſeyn würde, wenn die Schriften, die damals verfaſſet worden, ſonderlich aber ſo viele Geſchichten der Martyrer, noch alle vorhanden wären, iſt gar kein Zweifel. Daß aber aus Abgange ſo vieler Bücher, die wir vermißt, eine undurchdringliche Finſterniß jene Zeiten bedecke, iſt glatt wider die Wahrheit. Wir wiſſen nicht alles ausführlich, haarklein, mit allen Umſtänden, wie wir es wiſſen würden, wenn wir noch alle Schriften hätten: wiſſen wir deswegen nichts? oder iſt das, was wir wiſſen, unrichtig, und ohne Grund? ey mein Herr! nur ohne Sorge; auch nach den Flammen des wider die Chriſtenſchriften wüthenden Diokletianus haben wir noch gültige Urkunden in einer Menge, welche uns ſo vieles Licht geben, daß wir, troz aller Dunkelheiten, ſehr gute Einſichten haben, und ein Hiſtorienſchreiber, welcher ſich mit ſeiner feurigen Einbildungskraft nach Arabien, und Perſien, ja ſogar über Perſien hinaus in die

Gegend des Gihon, und Oxus, nach Indien, nach Sina, und China, und in die Inſeln Zipangri waget, und von den Stammenreihen der Chans, und Schachs, von den Sitten und Religionen ſo vieler Völker, die, wie er ſelbſt geſtehet, in tiefſter Unwiſſenheit geſtecket, und ſo viel allein gewußt, daß ihre Väter vorzeiten die Welt eingenommen, von ihren Geſetzen, Staatsverfaſſungen, Mund- und Kleiderarten, von ihren Waffen, Siegen, und Niederlagen, Eroberungen, und Gränzſcheidungen, ſo vieles zu ſagen weiß, wiewohl dieſes alles mit einer undurchdringlichen Finſterniß bedecket iſt, hat das Recht verlohren, die Dunkelheit des erſten Kirchenalters für ein Stichblatt ſeines Unglaubens zu brauchen. Nein, nein, ſo cimmeriſche Finſterniſſe hat an den Zeiten der erſten Kirche noch niemand erſehen können. Es prangen unſere Bücherſäle mit den Schriften ſolcher Männer, welche Zuſeher, zum Theil auch Mitgenoſſen jener Drangſalen geweſen. Chryſoſtomus, Hieronymus, und Auguſtinus lebten zwar zu einer Zeit, da

man

man ſchon ohne Todesfurcht ſich konnte taufen laſſen, aber von tauſend noch lebenden Menſchen konnten ſie den Bericht einholen, wie der grimmigſte aus allen Chriſtenfeinden mit ihnen verfahren ſey, ja die zween erſtern waren ſchon Jünglinge, und der letzte doch wenigſt ein Knabe, als dieſer abtrünnige, und gottloſe Julian wider die Kirche gewüthet. Der allerſtreitſüchtigſte Zänker wird kaum ſo vermeſſen ſeyn, die Auſſagen dieſer Kirchenlehrer alsdenn in einen Zweifel zu ziehen, wenn die Frage iſt von den Verfolgungen des abtrünnigen Julians. Reden wir von der Verfolgung des Diokletians, ſo haben wir Augenzeugen jener Geſchichte an dem Arnobius, und Laktantius. Beyde waren Männer von großer Tugend, und nicht minder großer Wiſſenſchaft, beyde öffentliche Lehrer der Wohlredenheit, jener zu Sicca, einer Stadt in Afrika, dieſer zu Nikomedia, in der Landſchaft Bithynien. Und beyde ließen es ihr Geſchäffte ſeyn, das Andenken dieſer Begebenheiten, welche täglich vor ihren Augen geſchahen, mit Schriften auf die Nachkommen fortzupflanzen. Schon dazumal

zumal lebte auch jener Erzbiſchof von Cäſarea, genannt Euſebius, an dem die ganze gelehrte Welt noch heutiges Tages einen Begriff aller Wiſſenſchaften bewundert, nur zu bedauren, daß wir ihn nicht auch als einen Heiligen ehren können (x). Es ſind zwar Fehler in ſeinen Büchern, das iſt gewiß, aber Fehler wider die Zeitrechnung, die noch bey weitem kein zureichender Grund ſind, die Geſchichten ſelbſt in einen Verdacht zu ziehen. Niemand hat noch gezweifelt, ob die Sammlungen dieſes Biſchofs einen Glauben verdienen. Niemand hat noch geſagt, daß die Zeiten der erſten Kirche eine undurchdringliche Finſterniß bedecke, nachdem Euſebius ſo ausführliche Nachrichten ertheilet. Handeln wir von der Verfolgung des Decius, wer kann da gründlichere, und wahrhaftere Zeugniſſe geben, als Lucianus, und Cyprianus, die unter den Todtenkörpern gleichſam herumgeſtiegen, ja die Grauſamkeit an ihnen ſelbſt erfahren? wollen wir wiſſen,

(x) Man bemühet ſich vergebens, wenn man ihn von der arianiſchen Ketzerey entſchuldigen will.

wiſſen, was unter dem Maximinus geſche- hen, auf wen können wir uns ſicherer verlaſ- ſen, als auf den Origines, und Firmilianus, die mit den Glaubigen, die man zum Tode hin- riß, Leid und Freude getheilet. Iſt die Frage von dem Severus, und M. Aurelius, von welchem Anſehen müſſen nicht da die Schutz- ſchriften des Tertullianus und des Juſtinus seyn, als welche mitten in jenen Drangſalen von dieſen Kirchenvätern ſind verfaſſet wor- den (z)? Können wir nur einen Augenblick zweifeln, daß Adrianus, und Trajanus grau- ſam mit den Chriſten verfahren, wenn wir auch nur ein einzigesmal die Briefe des heiligen Ignatius, und Polykarpus geleſen? Nicht genug aber. Aelius Spartianus, Julius Capitolinus, Aelius Lampridius, Trebel- lius Pollio, Flavius Vopiſcus, Dio Caſ- ſius, Cornelius Tacitus, und Cajus Sue- tonius ſind lauter weltbekannte heidniſche Ge- ſchichtſchreiber, derer Zeugniſſe hier deſtomehr gelten,

(z) Noch eine andere, und zwar die erſte Schutz- ſchrift hat Juſtinus ſchon vorher unter der Re- gierung des Antoninus pius geſchrieben.

gelten müſſen, weil ihr Haß wider die Chriſten ausnehmend aus ihren Schriften erſcheint. Wir fragen ja weiter nichts, als: ob die Chriſten erſtens ſo grauſam, zweytens von ſo vielen ſeyen verfolget worden? geſtehen uns dieſes ſogar die Heiden, die uns zum Vortheile nicht werden betrogen haben, ſo iſt es ja wahrhaftig wohl etwas kindiſches, wenn wir, wie Herr Voltaire, aus den grimmigſten Wütherichen gütigſte Fürſten, oder doch gerechte Richter machen wollen. Endlich muß man nicht glauben, daß von den ſogenannten *Actis Martyrum* gar nichts mehr übrig ſeye. Die göttliche Vorſicht hat dießfalls gewachet, und nicht alles, was Verzeichniſſe der Notarien heißt, von Flammen zernichten laſſen. Ich weiß es wohl, daß manchen Unwiſſenden die *Acta Martyrum* gar nicht eingehen. Man lieſt, ſagen ſie, in dergleichen Acten nicht allein, was geſchehen, ſondern auch was die Richter gefraget, und die Bekenner geantwortet, ja weitſchichtige Reden, die die Martyrer ſollen gehalten haben, ſind dort oft anzutreffen: war es möglich, daß die

Wor-

Worte ſo behende geſchrieben, als geredet wurden? Ich antworte: ja es war möglich. Man hatte *Notas tachygraphicas* (a), die ganze Wörter bedeuteten, ja ganze Sprüche ausmachten. Mit dem Behufe dieſer Charakteren war der nächſt beſte Notarius allermaßen

(a) Dieſe Notas hat nach einigen Mäcenas, nach andern Tiro, Cicerons Freygelaſſener, oder Cicero ſelbſt erſunden. Ja man ſagt: ſchon Ennius hätte dieſe Kunſt verſtanden. Dieſe Notas mußten die Kinder in den Schulen lernen. Daher wurden viele im Schreiben ſo hurtig, daß ſie eben ſo geſchwind ſchreiben, als ein anderer reden konnte. Titus Veſpaſianus ſoll es meiſterlich gekönnt haben. Die Sklaven und die Freygelaſſenen, ſowohl Weibs- als Mannsbilder, machten daraus ein Handwerk. Dem Origines, wenn er lehrte, ſchrieben ſogar die Mägdlein ſeine Reden nach. Durch dieſen Vortheil haben wir die meiſten Homilien der H. Väter bekommen. Daß dieſes keine leere Einbildung ſey, zeiget das Carmen des Martials l. 14.

Currant verba licet, Manus eſt velocior illis:
Nondum lingua ſuum, Dextra peregit opus.

 Auch

ſen im Stande, Redner, und Lehrern das, was ſie vorbrachten, von Wort zu Wort nachzuſchreiben. Hatte aber die Kirche dergleichen No-

---

Auch hat Auſonius dieſes zierliche Epigramma auf ſeinen Notarius gemacht:

Quàm præpetis Dextræ fuga
Tu me loquentem prævenis!
Quis, quæſo, quis me prodidit?
Quis iſta jam dixit tibi,
Quæ cogitabam dicere?
Quæ furta in intimo
Exercet ales Dextera?
Quis ordo tam novus,
Veniat in Aures ut tuas,
Quod lingua nondum abſolverit?

Epigram. 137.

Des heiligen Johannes Chryſoſtomus Auslegung über den Brief des heiligen Paulus an die Hebräer iſt von ſolchen Geſchwindſchreibern aufgefangen worden. Montfaucon ad Hom. S. Jo. Chryſ. in ep. ad Hebr. Noch heut zu Tage pflegt das Frauenzimmer zu Londen in den Kirchen die Predigten nachzuſchreiben in einer Manier, ſo ſie Schort writing (Kurzſchreibung) heiſſen. Auli Apronii Reiſebeſchreibung ꝛc. Villafranca 1723. in 8. pag. 79. Was braucht es viel?

Notarios? gleich der vierte römiſche Ober⸗
hirt, Clemens dieſes Namens der erſte, be⸗
ſtellte ſieben dergleichen Schreiber, welche nicht
allein die ſchon vorhandenen Acten in eine
Sammlung bringen, ſondern auch künftighin
alle Proceſſe der Bekenner in die Feder faſſen,
und verzeichnen ſollten. Anterus, und Fa⸗
bianus erſtreckten ihre Sorgen noch weiter.
Ueber die ſieben Notarien ſetzten ſie ſieben Un⸗
terdiaken, und über dieſe noch ſieben *Dia-
conos regionarios*. Was die erſtern mit tiro⸗
nianiſchen Noten vielmehr nur aufgezeichnet,
als geſchrieben hatten, das ſchrieben die zwey⸗
ten hernach ins feine, und den dritten, die
gleichſam die Augen des Biſchofes waren, ſtun⸗
de die Criſis über die Urſchriften, und Ab⸗
ſchriften zu. Hatte alles ſeine völlige Richtig⸗

 keit,

viel? dem witzigen Herrn von Voltaire und an⸗
deren ſeines gleichen Splitterrichtern ſollte ja
nicht unbekannt ſeyn jenes artige Werkgen, wel⸗
ches 1690. bey Pralard in Pariß unter der Auf⸗
ſchrift: Nouvelle methode, ou l'art d'ecrire
auſſi vîte qu'on parle, herausgekommen, und
dem großen Ludwig XIV. gewidmet worden.

keit, ſo wurden die Acta vor den Biſchof gebracht, von ihm geprüfet, gutgeheiſſen, und als gültige ſchriftliche Urkunden in die Archive gelegt. Dem Beyſpiele der römiſchen Kirche haben auch andere gefolget. Oder was ſind wohl die unterſchiedlichen Briefe des heiligen Dionyſius, Biſchofs zu Alexandrien (b)? der Kirche zu Smirna (c)? der Kirche zu Lion, und der zu Wien im Delphinat (d)? was ſind ſie anders, als *Acta Martyrum*, welche ſo, wie ich geſagt habe, ſind geſammelt worden? ſogar den Sterbetag eines jeden Martyrers ließ Cyprianus in der Kirche zu Karthago ſorgfältig vormerken. Ja Cyprianus war noch nicht gebohren, als ſchon in ſelbiger Kirche ſolche Anſtalten geweſen, bey welchen es gleichſam unmöglich war, daß die Martyrergeſchichten in Vergeſſenheit kämen. Unſere Vorfahren, ſagt Pontius, Cypriani Diakon (e), ha-

(b) Es liefert dieſelben Euſebius L. 6. c. 33. & 34. l. 7. c. 10.

(c) Ap. eund. hiſt. l. 4. c. 14.

(d) ibid. l. 5. c. 2. & 3.

(e) In Cypriano.

haben jenen, welche den Marterpalm erlangt, ob ſie ſchon auch nur Layen, zum theil auch ungetauft geweſen, ſo große Ehre bezeiget, daß ſie von ihren Leiden vieles, ja ich ſollte ſchier ſagen, faſt alles beſchrieben, alſo zwar, daß ihre Schriften auch auf uns, die wir noch nicht gebohren geweſen, gekommen ſind. Freylich iſt es wohl wahr, daß die Verhöre nicht allezeit öffentlich, ſondern oft bey geſchloſſenen Thüren mit den Blutzeugen ſind vorgenommen worden. Wie konnten die Chriſten damals die Acten ſchreiben? ja, ich geſtehe es, in ſolchen Fällen verzeichneten alles die heidniſchen Gerichtſchreiber, den chriſtlichen Notarien kam nichts zu Ohren. Iſt es wohl aber unbekannt, was große Geldſummen bemittelte Chriſten ſich haben koſten laſſen, die *Acta publica*, oder *proconſularia* in ihre Hände zu bekommen? die Aufſeher der Regiſtraturen pflegten ſich eben, wenn ſie Geld ſahen, nicht lange zu beſinnen, ſolche *Acta* zum abſchreiben herzugeben, ſonderlich wenn ſchon Friede, und der Haß wider die Chriſten nicht

mehr ſo heftig war (f). Und geſetzt auch, von ſolchen *Actis proconſularibus* hätten wir anitzo gar nichts, was würde folgen? ſo viel, und mehr

(f) Solche Abſchriften aus den Actis proconſularibus ſind die Martergeſchichten

Des heiligen Saturninus, Dativus, Felix, Ampelius, und einer Menge anderer, unter dem Landvogt Anolinus, in dem 20. Jahre des Diokletianus.

Des heiligen Juſtinus, mit dem Beynamen des Weltweiſen, und ſeiner Martergeſellen Cariton, Caritina, Evelpiſtus, Hierax, Peon, und Valerianus, unter dem Landvogt Ruſticus, und den Kaiſern M. Aurelius, und L. Verus.

Der ſogenannten ſcillitaniſchen Martyrer, derer Namen ſind: Speratus, Natalus, Cythinus, Bethurius, Felix, Aquilinus, Letarius, Januaria, Generoſa, Beſſia, Donata, und Secunda, zu Karthago unter dem Landvogt Saturninus, und dem Kaiſer Severus.

Des heiligen Diakons Euplius zu Catanea in Sicilien unter dem Statthalter Calviſianus, und in dem zwanzigſten Jahre des Diokletianus.

Des

mehr nicht, als daß wir nicht wiſſen könnten, was mit dieſem und jenem Martyrer bey der Verhör ſich eigentlich zugetragen, mit wel-

 chen

Des heiligen Tharacus, Probus, und Andronicus, zu Tharſus in Cilicien, unter dem Landvogt Maximus, und den Kaiſern Diokletianus, und Maximianus.

Was kann verdächtig ſeyn in dergleichen Acten? nicht wir, ſondern unſere Feinde haben ſie geſchrieben; unſere Feinde haben ſie uns überliefert. Solche *Acta proconſularia* verdienen deſto ungezweifelteren Glauben, weil der Kopf darauf ſtund, und es ein Laſter der beleidigten Majeſtät war, wenn ein Protocolliſt etwas falſches entweder hineinſchrieb, oder herausſlas. Allein, wird man ſagen, haben die Chriſten dieſe Protocolla auch richtig abgeſchrieben? giengen die Abſchriften mit den Urſchriften völlig zuſammen? mein GOtt! kann ich mir es nur einfallen laſſen, daß die Chriſten nur deſſentwegen den wahren Martyrergeſchichten ſo eifrig nachgefragt, und ihrer habhaft zu werden keinen Aufwand der Unkoſten geſcheuet, damit ſie Unwahrheiten in ſelbe einmiſchen, und ſie verfälſchen könnten? daß die Ketzer dergleichen Frevel begangen, iſt ganz gewiß;

Ar-

chen Worten man ihm die Fragen geſetzt, was der Ankläger, was der Richter, und was der Blutzeuge geſagt. Sage an, mein Leſer! wären

---

Arnobius bezeuget es im erſten Buche wider die Heiden ausdrücklich genug. Was vermochten ſie aber wider diejenigen Urkunden, die die Rechtglaubigen in ihren Händen hatten? war es in ihrer Macht, auch jene zu verfälſchen, welche zu Rom in den Archiven lagen? zu Rom, ſprich ich, wo niemals, ſo lange das Chriſtenthum ſteht, von einer andern Lehre ein Biſchof geweſen? wahr iſt es, daß Conſtantius der Kaiſer, Odoacres, der Heruler, und Theodoricus, der Gothenkönig, nebſt mehreren andern Arianern, der römiſchen Kirche ſehr grimmig zugeſetzt. Aber übel iſt man daran, wenn man glaubt, ſie hätten die Martyrergeſchichten entweder zu Grunde gerichtet, oder verderbet; denn wegen den Heiligen, und ihrer Verehrung waren ſie mit den Römern eins. Niemals, wenn ſie die Stadt belagerten, verunehrten ſie nur eine einzige aus jenen Kirchen, die außer den Ringmauern lagen, und mit den Titeln der heiligen Martyrer prangten. Niemals, wenn die Stadt übergegangen, haben ſie nach der Gewohnheit der Bar-

ren die Martyrergeſchichten deswegen zweifelhaft? man hörte nicht, was ſie ſagten: aber man ſahe doch, was ſie litten. Viele ſind

 heim-

Barbaren wider die Kirchen der Heiligen gewüthet. Sie unterſtunden ſich nicht einmal darinnen ihre Gottesdienſte zu begehen. Sie verehrten ſie als heilige Zufluchtſtätte, und hatten das Herz nicht, jene, die ſich darein geflüchtet hatten, herauszuziehen, und zu mißhandeln. Bey dieſer Ehrfurcht der arianiſchen Ketzer gegen den Heiligen läßt ſich wohl unmöglich gedenken, daß die Martyrergeſchichten etwas nachtheiliges von ihnen gelitten hätten. Nein: Rom war allezeit die Verwahrerinn unverfälſchter und reiner Urkunden, und mittels derſelben jedesmal im Stande, die Acten zu muſtern, und was unächt, falſch, und erdichtet war, aus ſelben auszumuſtern. Sie that es auch wirklich im römiſchen Kirchenrathe unter Gelaſius I. Dieſer eben ſowohl mit gelehrten, als andächtigen Büchern beſtens bekannte Pabſt beſtätigte den Gebrauch der römiſchen Kirche, in welcher die Martergeſchichten ſehr vieler Heiligen, die man doch wirklich als Heilige ehrte, nur blos von darum nicht geleſen wurden, weil man nicht wuß-

te,

heimlich verhöret, aber faſt alle ſind öffentlich ausgeführet, und unter den Augen einer Menge Volkes vom Leben zum Tode gebracht worden. Man wußte, wer ſie waren, warum ſie gepeiniget wurden, für wen ſie ſturben. Was erfodert man über dieſes?

XV. §.

Und was endlich könnte ein Herr von Voltaire dagegen einwenden, wenn wir uns ſchlechterdings auf weiter nichts, als auf die Kirchengeſchichte des Euſebius bezögen? gewiß iſt es zwar, daß er Schriften anziehe, welche man nirgends findet. Was ſaget uns aber die geſunde Kritik? ſie ſagt, daß ein anſehnlicher, und glaubwürdiger Schriftſteller, (und ein ſolcher iſt ja hoffentlich der Euſebius) wenn er Schriftſteller, die älter, als er, ſind, anziehet, einen ſichern und feſten Beyfall verdiene: ge-

---

te, wer ſie geſchrieben, oder weil die, ſo ſie geſchrieben, entweder Ketzer, oder einfältige Leute geweſen. Dieſe Einrichtung, ſagt er, hat man gemacht: *Ne vel levis ſubſannandi oriretur occaſio.*

geſetzt auch, daß in den Bücherſälen der ganzen Welt die angezogenen Autoren nicht können erfraget werden. Sind wir wohl dem Euſebius, wenn er Bücher anziehet, die uns bekannt ſind, auch nur ein einzigesmal auf die Spur gekommen, daß er die Worte verdrehet, und ſie nicht ſo gegeben, gleichwie ſie ſtunden? gewißlich niemals. Finden wir ihn nun redlich, wenn er Schriften anführt, die wir kennen, mit welcher Billigkeit kann er uns wohl verdächtig ſeyn, wenn er ſich auf Scribenten beziehet, welche wir nicht kennen? Aus allem folgt weiter nichts, als daß er Bücher gehabt, die nicht mehr da ſind, welche aber, wenn ſie noch da wären, eben ſowohl, als die vorhandenen, helleſte Zeugniſſe, von ſeiner Redlichkeit ſeyn würden. Allein wir wollen unverrückt bey unſerm Ausſpruche bleiben, daß die Geſchichtſchreiber, die damals lebten, von den Verfolgungen der erſten Chriſten das nämliche ſagen, was uns Baronius, Pagi, Ruinart, Boſſuet, Fleury, und Tillemont ſagen. Aus dieſen wollen wir Schritt vor Schritt unterſuchen, ob Herr von Voltaire die Wahrheit rede.

XVI. §.

Man liſt kaum ſein fünftes Capitel, ſo muß man anfangen ſich zu verwundern. Man findet Widerſprüche, man findet Ungereimtheiten. Was ſoll es heißen, wenn Herr von Voltaire hier aufrichtig bekennet, daß der Nero verſchiedene Chriſten der Rache preiß gegeben, und in dem nächſtfolgenden Blate keck in die Welt hineinſchreibt: die Chriſten ſind von keinem einzigen Cäſar, bis auf den Domitianus, beunruhiget worden? hat etwann Nero nicht vor dem Domitian regieret? oder heißt: Menſchen hinrichten laſſen, und zwar ſo grauſam, als es der Nero that, vieleicht noch keineswegs ſie beunruhigen? Er behauptet alſo zween widerſprechende Sätze, und ſagt: vor dem Domitian war ſchon einer, vor dem Domitian war noch keiner, der die Chriſten beunruhiget hat. Domitian war der erſte, nein, Domitian war nicht der erſte. Bald verſichert er: die Kirche habe gewiß lange Zeit öfters Ruhe gehabt; und bald geſtehet er an der nämlichen Stelle: die Chriſten ſeyen von ihren Feinden unauf-

hörlich verfolgt geweſen. Waren die Chriſten vielleicht was anders, als die Kirche? und iſt es möglich durch längere Zeiten einer ungeſtöhrten Ruhe zu genießen, wenn man unaufhörlich zugleich verfolget iſt? von der Bündigkeit ſeiner Schlüſſe laſſe ich einen jeden ſelbſt urtheilen. Er ſchließt: man hat keinen Jüden gezwungen, die Religion zu verändern: alſo auch keinen Chriſten. Die Chriſten waren Landesleute der Jüden: alſo waren bey den Römern Chriſten und Jüden ein Ding. Die römiſchen Geſetze ſchützten die Religion der Jüden: alſo ſchützten ſie auch die Religion der Chriſten. Die Chriſten waren Schlachtopfer der allgemeinen Rache: alſo iſt jener Nero, welcher ſie der Rache preiß gegeben, kein Verfolger des chriſtlichen Glaubens geweſen. Man tödtete ſie als Uebelthäter: alſo ſtarben ſie nicht als Martyrer. Man hatte Altäre mit ſilbernen Säulen, Kelche von purem Golde: alſo hat die Kirche Glück und Ruhe genoſſen. Diokletianus hätte die Chriſten nicht verfolget, wenn er nicht von dem Galerius hiezu wäre beredet worden; er hat auch eigentlich nur blos zwey Jahre

ge-

gewüthet: alſo muß man ſich von dieſem Herrn nichts grauſames, nichts unmenſchliches vorſtellen. Er war anfangs nicht geſinnet, in Religionsſachen den Chriſten einigen Zwang anzuthun: alſo ſind auch hernach alle ſeine Befehle blos aus Staatsabſichten zum Vorſchein gekommen. Er hat ſich überwinden können, die Regierung niederzulegen: alſo iſt es nicht wahrſcheinlich, daß ihn ein unſinniger Religionseifer verblendet habe. Seine Regierung war nicht immerfort eine pariſiſche Bluthochzeit; er hat binnen zwanzig Jahren nicht einen einzigen Martyrer gemacht, und beym Ausbruche der Verfolgung nur blos die Bücher verbrennen, und die Kirchen einreißen laſſen: alſo ſind jene unwiſſend, die ihn als ein gekröntes Ungeheuer anſehen. u. a. w. Wer hat ſein Lebtage erbärmlichere Schlüſſe geſehen, als dieſe, und mehrere andere ſind, die alldort vorkommen? ich fürchte auszuſchweifen, ſonſt würde ich mir das Vergnügen geſtatten, dieſe ſaubern Beweiſe klein zu zergliedern, und ihre Falſchheit, zugleich auch Unvernunſt jedermann vor Augen zu legen. Ein jeder Leſer wird es ſtatt meiner thun.

XVII. §.

Nero alſo war kein Chriſtenverfolger; warum? 1) weil er nur einige der Rache preis gegeben, 2) weil ſeine Gewaltthätigkeiten nicht lange gedauret, 3) weil er ſie hinrichten ließ, nicht als Chriſten, ſondern als Mordbrenner. Bis hieher ſagten wir mit dem Tertullian (g): Man ſchlage nach, und man wird finden, daß Nero unter den Kaiſern der erſte geweſen, der das zu Rom aufgehende Chriſtenthum mit dem Schwerte verfolget. Ja wir rühmten uns eines ſolchen Urhebers unſrer Verdammung, denn wer weiß, wer Nero geweſen, der wird das Chriſtenthum eben darum hochſchäzen, weil es von dem Nero verdammt worden iſt, von dem Nero, ſprich ich, der nur

(g) In Apologet. c. 5. Conſulite Commentarios veſtros: illic reperietis, *primum Neronem* in hanc ſectam, tum maximè Romæ orientem, *cæſariano gladio ferociſſe.* Sed tali dedicatore damnationis noſtræ etiam gloriamur: qui enim ſcit illum, intelligere poteſt, nonniſi grande aliquod bonum *à Nerone* damnatum.

nur das Gute verdammte. Endlich erſchei-
net ein Ehrenretter, welcher uns zeiget, wie falſch wir geurtheilet haben. Nein, er war kein Chriſtenverfolger. Warum nicht? weil er nur einige der Rache preis gegeben. Wie? nur einige? ſagt nicht Tacitus mit klaren Worten: es ſeyen anfangs zwar nur dieſe, und jene, hernach aber *eorum ingens multitudo* hergenommen, und gepeiniget worden? ſagen uns nicht Lactantius (h), Paulus Oroſius (i), und Severus (k), daß das Wüthen wider die

(h) Lib. de Mortibus Perſecutorum c. 2. Quum (Nero) animadverteret, non modo Romæ, ſed *ubique* quotidie magnam multitudinem deficere à cultu idolorum, & ad religionem novam, damnata vetuſtate tranſire, ut erat exſecrabilis, ac nocens Tyrannus, proſilivit *ad exſcindendum cœleſte templum.*

(i) L. 7. c. 5. Primus *Romæ* Chriſtianos ſuppliciis, & mortibus adfecit, ac *per omnes provincias* pari perſecutione excruciari præcepit, ipſumque nomen exſtirpare conatus beatiſſimus Chriſti Apoſtolos, Petrum cruce, Paulum gladio occidit.

(k) Hiſt. l. 2. Hoc anno in Chriſtianos ſæviri

die Chriſten in allen Provinzen angegangen, mithin die Verfolgung allgemein geweſen ſey? iſt es vieleicht noch zweifelhaft, daß ſie gedauret, bis Nero ums Leben gekommen, von ſeinem zehenten Jahre bis auf das vierzehente? eine drey- bis vierjährige, allgemeine Verfolgung, die, wie der Tacitus verſichert, zu Rom allein, und zwar gleich anfangs, einer ungeheuer großen Menge das Leben geraubet, hat er nur einige zu Opfern der Rache gemacht? nur einige? heißt dieß die Wahrheit reden (l)? Was wir Grauſamkeiten, Unmenſch-

viri cœptum. Poſt etiam *datis Legibus* religio vetabatur, palamque Edictis propoſitis *Chriſtianum eſſe non licebat.*

(l) Sonſt heißt es: was wahr iſt, muß geſagt ſeyn. Bey dieſem Geſchichtſchreiber aber heißt es im Widerſpiele: was geſagt iſt, muß wahr ſeyn. In einem Raume von vierzehen Zeilen findet man drey aufgelegte Unwahrheiten.

Wider die Wahrheit iſts, daß es die Jůden geweſen, die den Brand den Chriſten ſchuld gegeben. Nero, und nicht die Jůden, war der

menſchlichkeiten, Barbareyen nennen, nennt Herr von Voltaire vorübergehende Gewaltthätigkeiten, worüber man eben ſo ſtark nicht

ſchreyen

Erfinder dieſer greulichen Läſterung. Ergo abolendo Rumori, ſagt Tacitus Lib. 15. *Nero* ſubdidit reos, quos vulgus *Chriſtianos* appellabat.

Wider die Wahrheit iſts, daß ſich der Pöbel wider die Chriſten empöret, und daß der Kaiſer ſeye gezwungen geweſen, die Chriſten ihm preiß zu geben. Ganz Rom verabſcheute dieſe Grauſamkeiten, und hatte Mitleiden mit den Gemarterten. Unde quamquam adverſus ſontes, ſagt Tacitus, & noviſſima exempla meritos *miſeratio oriebatur*, tanquam non utilitate publica, ſed *in ſævitiam unius* abſumerentur.

Wider die Wahrheit endlich iſts, daß der Nero am Brande keine Schuld gehabt. Erzählet nicht Tacitus l. 15. und in Nerone c. 33. daß der Oberſte, Subrius Flavius, denſelben öffentlich des römiſchen Brandes beſchuldiget, da er ſagte: Ich fieng dich zu haſſen an, nachdem du ein Muttermörder, ein Todtſchläger deiner Gemahlinn, ein Fuhrmann, ein Comödiant, und ein Mordbrenner geworden biſt? wie deutlich hat es nicht Nero ſelbſt

zu

ſchreyen ſollte. Wir lernen da eine neue Sprache. Tacitus drücket ſich aus: *exquiſitiſſimis eos pœnis adfecit*, und wir verdeutſchen es: er

---

zu verſtehen gegeben, daß er Luſt hätte ein Mordbrenner zu werden? wenn ich ſterbe, ſagte jemand, ſo ſoll die Erde brennen; nein, ſprach Nero, ſie wird brennen, da ich noch lebe. Was hätte den Kaiſer, fragt Herr von Voltaire, wohl bewegen können, die Stadt anzuſtecken? ich frage: was hat ihn bewegen können, Octaviam, ſeine Gemahlinn, und Agrippinen, ſeine Mutter, und den Seneka, ſeinen Lehrmeiſter, ſammt einer erſtaunlichen Menge Römer, aus dem Wege zu räumen, die ſchwangere Poppäa todt zu tretten, die korinthiſche Erdenge durchgraben zu laſſen, den Sporus, einen Verſchnittenen, öffentlich für ſeine Frau zu heyrathen, zu eben derſelben Zeit, da er ſich ſelbſt von dem Pythagoras zur Frau nehmen ließ? was hat ihn bewogen? was als die Tollheit? ein Sodomit, ein Muttermörder, ein Giftmiſcher, ein Verſchwender, ſoll ſich einen Scrupel machen, einem närriſchen Einfalle beyzufallen, und ein Mordbrenner zu werden? will man wiſſen, was ihn bewogen habe, ſo vernehme man, was Suetonius ſagt: Quaſi

marterte ſie mit ausgeſuchteſten Peinen. Er erkläret auch, was das für Peinen geweſen. Einige, ſagt er, nähete man in Thierhäute ein, und

offenſus deformitate veterum ædificiorum, & anguſtiis, flexurisque vicorum, *incendit urbem*, tam palam, ut plerique conſulares cubicularios ejus *cum ſtupa, tedaque* in prædiis ſuis deprehenſos non attigerint. Et quædam horrea circa domum auream, quorum ſpatium maximè deſiderabat, vi, bellicis machinis labefactata, atque inflammata ſint, quod ſaxeo muro conſtructa erant. Faſt eben dieſes ſaget auch Dio in dem Nero. Jedermann ſiehet ein, warum Voltaire den Nero weiß zu brennen ſuche. Damit die Martyrerzahl nicht ſo groß ſey, muß der Nero um ein gutes weniger grauſam ſeyn. Darf er wohl aber hoffen, daß Leute, die etwas geleſen, ſich werden bethören laſſen? Man kennet den Nero nur allzugut. Man weiß, was ſein eigener Vater, Cn. Domitius, von dieſer noch jungen Brut geſagt, indem er öffentlich ſich vernehmen ließ: *Nihil* ex ſe, & Agrippina, *niſi deteſtabile*, & *malo publico* naſci poſſe. Man weiß auch, was ein heiliger Auguſtinus, welcher gewiß vom lügen, und läſtern ein großer

und ließ ſie von Hunden zerreiſſen. Andere nagelte man ans Kreuz, oder ſpießte ſie. Andere überzog man mit Schwefel und Pech, und brannte ſie ſtatt der Nachtfackeln; den Römern haben die Herzen gezittert: und uns bricht der Schweiß aus, da wir es hören. Voltaire aber ſaget mit kaltem Blute: dieſe vorübergehende Gewaltthätigkeiten hätte man nicht unter die Verfolgungen zählen ſollen. Gerechter Himmel! dieſer nämliche Herr von Voltaire, der die Hinrichtung des Michael Serveto einen legalen Meuchelmord, eine abſcheuliche That, eine übermäßige Barbarey nennet, nennt das Zerfleiſchen durch wü-

 thende

großer Feind war, im fünften Buche von der Stadt GOttes und 19. Capitel von ihm geſchrieben habe. Qui contemtor gloriæ, ſind ſeine Worte, dominationis eſt avidus, *beſtias ſuperat*, ſive crudelitatis vitiis, ſive luxuriæ. Tales quidam Romani fuerunt. Sed hujus vitii ſummitatem, & quaſi arcem quamdam *Nero Cæſar* primus obtinuit, cujus fuit tanta *luxuries*, ut nihil putaretur ab eo virile metuendum, tanta *crudelitas*, ut nihil molle habere crederetur, ſi neſciretur.

thende Hunde, das Spießen, und Kreuzigen einer ungeheuren Menge Chriſten, die Ueberziehung mit Schwefel und Pech, und ihre Anzündung anſtatt der Nachtfackeln, vorübergehende Gewaltthätigkeiten? Geiſt der Wahrheit! redeſt du wohl aus dieſem Menſchen? Endlich was iſt das für eine Probe: er ließ ſie hinrichten nicht als Chriſten, ſondern, als Mordbrenner: alſo war er kein Chriſtenverfolger? wenn es ſo iſt, ſo war er ein Mordbrennerverfolger, denn ein Verfolger war er doch ganz gewiß, was für einer? das iſt die Frage. Die Verfolgten waren ja Chriſten? Nero war der Verfolger: ſo war ja Nero ein Verfolger der Chriſten? aber er verfolgte ſie aus einer Urſache, die mit dem Chriſtenthume gar kein Verhältniß hatte. Ich frage: waren ſie unſchuldig, oder ſchuldig? ſie waren unſchuldig: Voltaire geſtehet es ſelbſt. Deſto grauſamer alſo war ſeine Verfolgung, weil er ſie nicht allein an Leib und Leben, ſondern auch an ihrer Ehre angegriffen. Wahr iſt es, daß nur derjenige ein wahrer Blutzeuge iſt, den man tödtet aus Haß des Glaubens. Aber

auch

auch wahr iſt es, daß man getödtet könne werden aus Haß des Glaubens, wiewohl der Wütherich eine andere Urſache vorwendet. Er ſage immerhin: ich tödte Uebelthäter: machet er aus ihnen Uebelthäter, welche ſie nicht ſind, und die er auch niemals aus ihnen machen würde, wenn ſie nicht das wären, was ſie ſind, Chriſten nämlich, und Diener GOttes, wer kann zweifeln, daß er den Glauben verfolge (m)? So machte es Nero, ſo giengs den Chriſten. Haud perinde, ſaget Tacitus, in crimine incendii, quam *odio humani generis* convicti ſunt. Was ihnen den Hals brach, war nicht ſo viel der römiſche Mordbrand, als der Haß des menſchlichen Geſchlechtes. Der Brand alſo, war nur ein Vorwand, die

(m) Alſo z. Ex. bezeugen der heilige Hilarius und Gregorius von Nazianz, daß Conſtantius, und Julianus der abtrünnige wahre Martyrer gemacht haben, wiewohl ſie jene, welche ſie hinrichteten, verſchiedener Verbrechen bezüchtigten; denn in der That haßten ſie den Glauben, dieſer den chriſtlichen, jener den katholiſchen.

rechte Bewegurſache war der Haß, der wider ſie brann, eben darum, weil ſie Chriſten waren, nach dem Ausſpruche des Erlöſers ſelbſt, welcher geſagt hat: **ihr werdet bey jedermann um meines Namens willen verhaßt ſeyn.** Tacitus ſelbſt giebt zu verſtehen, daß man ſich dieſer Gelegenheit bedienet, das Chriſtenthum auszurotten. Repreſſaque in præſens *exitiabilis ſuperſtitio* rurſus erumpebat. Und geſetzt, man hätte im Anfange ſie nur als **Mord**brenner getödtet: giengen nicht im Jahre darnach kaiſerliche Befehle aus, Befehle, welche den Glauben verbothen, und alle, die ſelbem anhiengen, ſchuldig des Todes erklärten?

XVIII. §.

Der Erbe der neronianiſchen Grauſamkeit war Domitianus. Als einen ſolchen ſchildert ihn nicht allein Tertullianus (n), ſondern auch Juvenalis (o), und Tacitus

(n) In Apolog. c. 5. Tentaverat & Domitianus, *Portio Neronis de crudelitate.*

(o) Quum jam ſemianimum laceraret Flavius orbem
Ultimus, & *calvo* ſerviret Roma *Neroni.*
Sat. 4.

tus (p). Auch über dieſen, meynt Herr von Voltaire, ſollten wir nicht alſo zetterſchreyen. Seine Verfolgung ſey weder lang, noch allgemein geweſen. Einigen ſeyen die Köpfe abgeſchlagen, und etliche in das Elend geſchicket worden, und weiter nichts. Man habe von allem wenig gewiſſes, wenig umſtändliches, und was Hegeſippus von den Enkeln des heiligen Judas geſchrieben, ſey eine Wirkung einer ſchlechten Beurtheilungskraft. u. a. w. Dieſes letztere will ich eben nicht entſcheiden, nachdem ich weiß, daß viele gelehrte und große Männer die Sache in Zweifel gezogen. Wir haben andere ſonnenklare Beweiſe, daß das Chriſtenblut unter dieſem Domitian nicht geträufelt, ſondern geſtrömet habe. Was erwartet man von einem Herrſcher, der mit dem Blutdurſt, und

 vie=

(p) In vit. Jul. Agricolæ. Nero tamen ſubtraxit oculos, juſſitque ſcelera, non ſpectavit. Præcipuè ſub *Domitiano* miſeriarum Pars erat, videre, & aſpici, quum ſuſpiria noſtra ſubſcriberentur: dum denotandis tot hominum palloribus ſufficeret ſævus ille vultus, & rubor, quo ſe contra pudorem muniebat.

viehiſchem Grimme den allerhitzigſten Religionseifer verbindet (q)? wüthete er nicht wider ſein eigenes Haus, indem er Clemens, ſeinen nächſten Blutsverwandten, einfangen, und hinrichten, Flaviam Domitillam aber, deſſelben Ehefrau, ſammt einer Nichte, die gleiches Namens war, aus dem Lande jagen ließ? was, als eine Chriſtenverfolgung beſchreibet uns Tacitus mit jenen Worten: Agricola hat das belagerte Rathhaus, den mit Waffen umringten Senat, ſo viele Todtſchläge an geweſenen Bürgermeiſtern, die

(q) Er verwendete zwölf Millionen auf Erbauung verſchiedener Tempel, worunter jener des Jovis Capitolini der koſtbarſte war. Er ließ drey veſtaliſche Jungfrauen, die er nur im Verdacht hatte, als wenn ſie die Religion verletzet hätten, lebendig eingraben. Wie viel ihm die Götter ſelbſt ſeyen ſchuldig geweſen, läßt ſich abnehmen aus dem Martialis:

Quanta jam *Superis*, Cæſar! cæloque *dediſti*,
Si repetas: etſi creditor eſſe velis,
Grandis in æthario licet auctio fiat Olympo,
Cogantúrque Dei vendere, *quidquid habent*.
Epigram. l. 9.

die Flucht, und Landesverweiſungen ſo vieler hochgebohrnen römiſchen Frauen nicht mehr geſehen (r)? aber man weiß nicht, ſagt Herr von Voltaire, was ſolche Ungewitter den Chriſten zugezogen. Antwort: wer kann noch zweifeln, daß ihr Verbrechen der Glaube an Chriſtum geweſen, nachdem der Dio ſo klar, und ausdrücklich ſagt: eben in dieſem Jahre ließ Domitianus, nebſt vielen andern, auch den Flavius Clemens, ehemaligen Bürgermeiſter (wiewohl er ſein Enkel war, und Flaviam Domitillam, ſeine Anverwandte, zur Frau hatte) vom Leben zum Tode bringen, nachdem er ſie beyde der Ungötterey bezüchtiget hatte. Dieſer Urſache wegen wurden auch viele, wohl gemerkt, nicht einige, wie Herr Voltaire ſagt, ſondern viele, welche die Religion der Jüden angenommen, theils getödtet, theils ihrer Güter beraubet. Was iſt offenbarer aus den Geſchichten, als daß man jene, die zu dem Chriſtenthume übertraten, entweder Ungötter, oder Jüden genennet, Jüden, weil das

(r) In vita Julii Agricolæ.

das Chriſtenthum von den Jüden ausgegangen, Ungötter, weil nicht ein einziger aus jenen Göttern, welche man in den Tempeln ſahe, von ihnen angebethet wurde? Chriſten alſo ſind es geweſen, reiche, adeliche, und viele Chriſten, die wegen dem Götzendienſte, welchen ſie abgeſchworen, und wegen dem Chriſtenthum, welches ſie angenommen, den bittern Kelch trinken mußten. Geiſelte er nun ſo den Adel, ſeine Lieben, und ſeine Freunde, welche er doch zu erhalten, ja zu befördern, und zu erhöhen ſo viele wichtige, und dringende Urſachen hatte, mit welcher Wuth wird er erſt nicht den Pöbel, den er ſo viel, als nichts achtete, ſowohl zu Rom als in den Provinzen, unter die Peitſche genommen haben? ein Tyrann, welcher alle, die nicht ſeiner Meynung waren, ja, die ihm nur vorkamen, als wenn ſie anders dächten, hinrichten ließ, ſoll nicht gewüthet haben, wenn er hörte, daß Leute, die er mit Füßen trat, die ganz außerordentliche Kühnheit hätten, die Anbethung der Götter nicht allein zu unterlaſſen, ſondern auch zu mißbilligen, ja als eine Gottloſigkeit zu verfluchen, und zwar noch da-

zumal, da ihnen ſchon öffentlich war verkündiget worden: Ehret die Götter: Domitianus, unſer Herr und Gott wills alſo haben (s)? Daß wenig umſtändliches von dieſer Verfolgung zu finden ſey, iſt ganz gewiß. Allein was für ein Schluß iſt dieſer: man weiß nichts umſtändliches, alſo auch nichts gewiſſes? überdieß ſagen uns alle Geſchichtſchreiber, daß ganze Stöße neronianiſch = und domitianiſcher Marteracten ſeyen vorhanden geweſen, und es auch noch ſeyn würden, wenn Diokletian nur wider die Chriſten, und nicht auch wider die Schriften getobet hätte. Daß ſie itzt nicht mehr da ſind, ist ein Zufall; genug, daß ſie einſt da geweſen. Selbſt die Verſicherung, daß ſie einſt da geweſen, iſt ein Beweiß, daß Domitianus gewüthet habe. Hätte er nicht gewüthet, woher die Martyrer? woher die Martergeſchichten? Endlich ſey es, daß wir nicht alle Blutzeugen mit ihren Namen wiſſen, ſteht uns wohl das im Wege, von ihrer Menge uns einen Begriff zu machen? haben wir in einer

(s) Denn in allen ſeinen Befehlen nannte er ſich einen Herrn und Gott.

einer Schlacht entweder geſieget, oder verlohren, ſo ſagt man uns eben nicht Mann vor Mann, wie ein jeder, der auf dem Platze geblieben, mit Namen geheißen, wie er gefochten, ob er durch eine Flinten- oder Karthaunenkugel, durch einen Hieb, oder Stich, ſeye getödtet worden. Man nennet die Oberſten, und die Befehlshaber, und nach der Maaß, als dieſe viel, oder wenig ſind, machen wir uns den Ueberſchlag von den Gemeinen. Schier ſo geht es auch hier. Prieſter, und Biſchöfe ſind gleichſam die Anführer der ſelbſt in den Niederlagen ſiegenden Blutzeugen. Und von dem Martertode ſolcher Anführer, die unter Domitian ihr heiliges Blut vergoſſen, hat man noch heutiges Tages genaue Verzeichniſſe. Antipas, der treue Zeuge (t), deſſen Johannes in

(t) So nennet ihn der heilige Johannes Apoc. 2. Man ſchloß ihn in den glüenden Ochſen, ein Torment, welches Perillus erfunden, und Phalaris der Tyrann an dem Erfinder ſelbſt zuerſt verſuchet hat. Domitianus that es dem Phalaris nach. Was gedenket man von dieſem Unmenſchen?

in ſeiner Offenbarung gedenket, Johannes ſelbſt, der das Evangelium geſchrieben, und Cletus, Biſchof zu Rom, hiernächſt Eutropius, Biſchof zu Saintes, Lucianus, Biſchof zu Beauvais, Nikaſius, Biſchof zu Rouan, Romulus, Biſchof zu Feſulis, Ptolomäus, Biſchof zu Toſcanella, Scubiculus ein Diakon, Caraunus, Prieſter zu Chartres, Quirinus, Prieſter zu Augſpurg, Largio, Creſcentianus eben daſelbſt, Nimmia, und Juliana mit zwanzig andern noch nicht dazu gerechnet, und Julianus, und Maximianus, zween Prieſter zu Beauvais, litten alle unter dem Domitian. Das ſind die Anführer, und zwar nur die wenigſten; wie zahlreich wird erſt das Volk ſeyn? hat man ſo viele Hirten geſchlagen, wie viele Schafe wird man erwürget haben!

XIX. §.

Trajanus, Adrianus, und die Antoniner, heißet es ferners in der voltairiſchen Weltgeſchichte, waren keine Chriſtenverfolger. Vielmehr haben ſie die Verfolgung gehemmet, und den Chriſten ihr Loos erträglicher gemacht.

Wir

Wir wollen ſehen, ob dieß die Wahrheit ſey. Wer war Trajanus? ich frage hier nicht, wie er beſchaffen geweſen nach ſeinen Sitten (u), ſondern wie er geſinnet geweſen in Anſehung der Religion. War wohl aus allen Kaiſern ein größerer Verehrer des Jupiters, als dieſer ſo hochgeprieſene Trajanus? dieſem Gott ſchriebe ers zu, daß er ganz unvermuthet ein Herr der

---

(u) Es iſt zwar gewiß, daß er im Jahr Chriſti 109. vom Rathe zu Rom den Titel Optimus erhalten. Deſſen unangeſehen aber iſt es doch auch gewiß, daß nichts ſchändlicher, als ſeine Sitten geweſen. Dio Caſſius geſtehet offenherzig in ſeinem Leben, er ſey ein Mann einer durſtigen Leber, und ein Liebhaber der ſchönen Purſchen, mithin ein Weinſchlauch, und Sodomit geweſen. *Vini* dumtaxat *appetens*, & *in Adoleſcentulos pronus* citra calumniam habitus eſt. Julianus, der abtrünnige, hat dieſe nämliche Unflätherey recht beiſſend an ihm getadelt, da er ſchrieb: Quum *Trajanum* conſpicatus Silenus, quamvis ſubmiſſa voce loqueretur, intelligi tamen volens hæc verba protulit: *Hoc tempore maximè ſumma cura eſt adhibenda Domino Jovi, quo illi cuſtodiatur Ganymedes.* Jul. Cæſſ.

der Welt geworden. Aus dieſer Erkenntniß entſtund die Dankbarkeit, und dieſe brachte es mit ſich, daß er den Götzendienſt zu unterſtützen, und alles, was ihm den Fall drohete, auszurotten, und zu vertilgen voll des Eifers ſeyn mußte. Er war es auch in der That. Was Nero angefangen, und Domitianus fortgeſetzt, das billigte er, als gerecht. Seye es, daß kein Edikt vorhanden, mit dem er ſelbſt neue Grauſamkeiten über die Chriſten beſchloſſen hätte, genug, daß er jene, die ſchon ergangen waren, nicht allein nicht widerrufen, ſondern auch noch beſtättiget hat. Und was denn endlich, als gleichſam ein Sturmzeichen zu einer allgemeinen Verfolgung war das Verboth aller Zuſammenkünfte, ſo er ergehen ließ, nachdem er das Reich angetretten? auf wen, als auf die Chriſten hat hier der Streich gezielet? Er wollte nicht ſagen: tödtet die Chriſten, und in der That ſagte er doch eben dieſes, indem er befahl, man ſollte alle, die man verſammelt fände, an Leib und Leben ſtrafen. Die Landvögte in den Provinzen zuckten hierauf das Schwert, das Blutvergießen wurde all-

gemein. Schlecht, ſehr ſchlecht iſt jene Ausrede, mit der Voltaire die Schuld dem Pöbel beymiſſet. Obrigkeiten ſollen ſich aufhetzen laſſen? und zwar vom Pöbel? der nur alsdenn keck und ungeſtümm iſt, wenn er merkt, daß man ihm Recht giebt? der Pöbel nämlich hetzte die Landvögte, und die Landvögte hetzten den Pöbel auf, dieſer aber ſowohl, als jene konnten ſich rechtfertigen mit dem Befehle des Kaiſers. Freylich hat er dem Plinius geſchrieben: man ſolle die Chriſten fernershin nicht mehr aufſuchen; aber wann ſchrieb er dieſes? nachdem der Clemens ſchon in das Elend gejagt, und in das Meer geworfen, Flavia Domitilla, Euphroſina, und Theodora zu Staub und Aſche gebrannt, Nereus und Achilleus entſetzlich hingerichtet, Eutyches, Victorinus, und Maro grauſam gepeiniget, Hyacinthus in Feuer, und Waſſer geſtürzt, Sulpitius, und Servilianus ſchon geköpfet worden, nachdem drey Jahre ſchon das Wüthen angegangen, und der Plinius des Mordens müde war. Und wollte GOtt, wenigſt dazumal hätte er aufgehöret ein Henker der Chriſten zu ſeyn! allein ſelbſt

durch die Ankündung der Gnade und Ruhe blieſs er Lärmen zu neuen Angriffen. Man muſs ſie nicht aufſuchen, ſagte er im Briefe an den Plinius, gleichwie zuvor; werden ſie aber angegeben, und überführet, ſo ſind ſie abzuſtrafen, gleichwie zuvor (w). Was für ein Miſchmaſch, ſagt Tertullian (x), iſt dieſer Brief? er will: die Chriſten ſollen als Unſchuldige nicht mehr aufgeſucht, und doch als Schuldige mit Strafen beleget werden. Er ſchont, und würhet, er überſieht, und ſtrafet. Sind ſie abzuſtrafen, warum nicht auch aufzuſuchen? und ſind ſie nicht aufzuſuchen, warum nicht auch loszuſprechen? er hat das Feuer alſo, welches er angezündet, hiemit nicht ausgelöſcht, ſondern nur ſtärker angeflammet. Er räumte allen, welche den Chriſten feind waren, ſie in den Tod zu liefern, eine völlige Macht ein, und der Erfolg hat es gezeiget, daſs dieſes eben das rechte Mittel war, die Verfolgung heftiger zu machen.

 XX. §.

(w) Conquirendi non ſunt: ſi deferantur, & arguantur, puniendi ſunt.

(x) In Apol. c. 2.

XX. §.

In die Fußſtapfen des Trajanus trat auch ſein Thronfolger Adrianus ein. Je brünſtiger ſein falſcher Glaubenseifer, deſto grimmiger war ſein Zorn, deſto fürchterlicher ſeine Peinen. Iſts nicht dieſer, der den ſo hochverdienten, und ſiegreichen Euſtachius, mit Theopiſta, ſeiner Gemahlinn, Agapius, und Theopiſtus, ſeinen Kindern zum feurigen Ochſen verdammt, nachdem die Beſtien, welchen ſie vorgeworfen worden, mitleidiger, als der Kaiſer geweſen? Iſts nicht dieſer, der dem Kirchenhaupte Evariſtus das Haupt abgeſchlagen? der zu Mayland den Calocerus, zu Breſcia den Fauſtinus, und Jovita, und zu Rom nebſt einer beträchtlichen Menge Chriſten, Sabinam, und Sophiam, zwo Frauen von hohem Adel, ſammt ihren Töchtern, und der Seraphia erbärmlich hingerichtet hat? iſts nicht dieſer endlich, welcher überall in den Provinzen ſo unmenſchliche Landvögte hatte, daß der gütigſte aus ihnen allen, Arrius nämlich Antoninus, mit dem Umbringen faſt an kein Ende kommen konnte, und daher aufſchrye: ihr habt

Fel

Felſen, und ihr habt Stricke: ſtürzet, und erdroſſelt euch ſelbſt? Richtig iſt es, daß die Schutzſchriften des Quadratus, und Ariſtides, ſonderlich aber die Vorſtellungen des Serenius, ſeinen Grimm ziemlich gemildert haben. Er geboth, die Richter ſollten auf Proben dringen, und nicht das Geſchrey anhören. Ja er geboth, daß, wer aus Bosheit einen Chriſten verläumden würde, empfindlich ſollte geſtrafet werden. Aber alles dieſes war noch nicht zureichend, den Chriſten Ruhe zu ſchaffen. Die Ankläger waren erfindungsreich, und die Richter aus Haſſe ſehr leichtgläubig. Tauſend Menſchen ſtarben itzt, als Verräther, Mörder, und Zauberer, für die man ſie angegeben, die in der That heilige Chriſten waren, und ſonſt als Chriſten würden geſtorben ſeyn. Eine Zeitlang war beſſere Ordnung; ein Jahr darnach war ein Chriſt ſeyn ſchon wieder ſo halsbrechend, als zuvor. Es langten zu Antinopel große Schiffe mit Bekennern Chriſti an, die man nicht fragte, was ſie Böſes gethan, ſondern was ſie glaubeten, und blos weil ſie an Chriſtum glaubten, erſchrecklich marterte.

terte. Adrianus ſelbſt trieb zu Rom das gerade Widerſpiel. Alexander, Eventius, und Theodulus, die er drey Jahre hernach mit Pfriemen zu todt ſtupfen ließ, Hermes, der Stadtvogt, und ſein ganzes Haus, Quirinus, der Oberſte, und ſeine Angehörigen, Getulius, Amantius, und Cerealis, die auf dem Scheiterhaufen lebendig verbrennen mußten, Creſcens, Julianus, Nemeſius, Primitivus, Juſtinus, Stacteus, und Eugenius, Symphoroſa, ihre Mutter, und Exuperantius, der Prieſter, welche er alle Henkerzeuge hat empfinden laſſen, ſind klare Beweiſe, wie er die Chriſten geſchützet. Schier möchte ich ſagen, daß er erſt dazumal im peinigen ſinnreich geweſen, nachdem er den Landvögten das Wüthen verbothen hatte.

XXI. §.

Antoninus pius, ein ſchöner Name! den aber jener, welcher ihn trug, nur blos hiedurch verdienet, daß er gleich bey dem Antritte ſeiner Regierung allen Uebelthätern das Leben geſchenkt, und dem verzweifelnden Kaiſer Adrian

Meſ=

Meſſer und Gift weggeräumt. Allein gegen den Gottloſen war er gütig, gegen den Heiligen grauſam genug. Selbſt der Titel der Schutzſchrift Juſtini, die dieſem Kaiſer iſt übergeben worden, iſt ein ganz ſonnenklarer Beweiß, daß, wer nur immer die Chriſten peinigte, beym Kaiſer recht gethan, und ſich vergüldet habe. Sixtus, und Telesphorus, zween römiſche Päbſte, Alexander, und Pontianus, nebſt vielen andern, in Italien, Karpus, Agathodorus, und Agathonice, zu Pergamo, Theodorus, und ſeine Mutter Philippa mit vielen andern zu Pergen in Pamphilien, Glycerium zu Heraklea, Alexander zu Apamea, Victor, und Corona zu Damaſcus, Hermias in Ponto, Melitina zu Marianopel, Flocellus zu Autun, und Potitus in Sardinien, lauter Unſchulden, und helle Tugendſpiegel, wurden zum Tode verdammt, weil ſie Chriſten waren, da man Böswichte, die aber Heiden waren, auf freyen Fuß ſtellte. Nichtswürdige Ausflucht, wenn man ſagt: der Kaiſer ſelbſt war der beſte Herr: er ſelbſt verfolgte niemanden. Sollte er vieleicht ſelbſt das

Amt des Scharfrichters vertretten haben? iſts nicht genug, daß er alles, was Jabolenus, Vinidius Verus, Salvius Valens, Voluſius Metianus, und Ulpius Marcellus, gerichtlich ausgemacht, als gerecht unterſchrieb, und all dasjenige ſchon mit der Feder that, was die Henker hernach mit Peinen gethan? Einmal, der Herr von Voltaire hat Antoninum den Frommen nicht beſſer gekennt, als Juſtinus. Und dieſer ſaget uns Sachen von ihm, die einem Frommen recht übel anſtehen. Es ſcheint, ſagte er dem Kaiſer ſelbſt unter die Augen, als wenn ihr in Sorgen ſtündet, daß nicht alle, was gerecht iſt, zu thun anfangen, und endlich niemand ſeye, den ihr ſtrafen könntet. So aber ſind nur die Henker, und nicht gütige Fürſten geſinnt. Ihr ſeyt überzeuget, daß dieſes alles, wie wir geſagt haben, aus Anſtiftung der Teufeln geſchehe, die auch von jenen, die wider die Vernunft leben, Verehrung und Opfer fodern. Von euch, die ihr fromm, und weis ſeyn wollet, wollen wir ja nicht hoffen, daß ihr etwas

wider

wider die Billigkeit thun werdet. Wollet aber auch ihr, gleichwie die Unſinnigen, die Gewohnheit der Wahrheit vorziehen, ſo thut meinetwegen, was ihr könnet; denn Fürſten, die ihrem Eigenſinne anſtatt der Wahrheit folgen, vermögen eben das, was die Räuber in wüſten Oertern. Das aber ſagen wir euch vor, daß ihr, wenn ihr noch länger dieſe Ungerechtigkeit forttreibet, dem zukünftigen Gerichte GOttes nicht entgehen werdet. Leſer! was gedenkeſt du itzt von dieſem Kaiſer? was gedenkeſt du vom Voltaire?

XXII. §

M. Aurelius iſt in der Weltgeſchichte dieſes Mannes ein rechter Chriſtenſchirmer. Er gab Befehl, heißt es, daß man die Chriſten, der Religion wegen, nicht verfolgen ſollte. Das iſt wahr. Aber er ſetze hinzu, daß der Kaiſer hier Oel ins Feuer geſchüttet, daß die Völker nur deſto ärger die Chriſten angefeindet, deſto ungeſtümmer auf ihren Tod ge-

gedrungen, daß die Obrigkeiten, Richter, und Landvögte, anſtatt den Pöbel mit Nachdruck zu bändigen, deſſelben Aufrühre vielmehr begünſtiget, ja befördert, und unter tauſend andern Vorwänden unzähligen Chriſten den Hals gebrochen, weil ein Wolf, der gern dem Schafe im Pelze wäre, bald eine Urſache findet. Er ſetzte hinzu, daß ſelbſt Aurelius kalt und warm aus einem Munde geblaſen, und faſt mit eben derſelben Feder, mit der er geſchrieben hatte: wegen dem Chriſtenthum ſollte man ſie nicht verfolgen, nicht lange hernach einen Brief nach Frankreich geſchrieben: wer nicht opfern wollte, der ſollte ſterben. Umſonſt waren bey dieſem Chriſtenbeſchirmer die Schutzſchriften des Athenagoras, und des Melitons, zugleich auch alles, was damals Juſtinus ſchrieb. Bey aller Einſicht der chriſtlichen Unſchuld ſah dieſer Kaiſer mit ſeiner ſtoiſchen Gelaſſenheit den Henkereyen zu, welche man alle Tage wider die Chriſten verübte. Was gewinnet man mit der Ausflucht: der Kaiſer hats nicht gewollt; dem Kaiſer hats nicht gefallen; der Kaiſer hat es zu hindern

ge=

geſucht? u. a. w. Wie dieſem immer ſey, ſo iſt es doch einmal allzugewiß, daß die Chriſten erbärmlich herhalten mußten, wovon der Brief der Kirche zu Smirna (z), und jener der Blutzeugen von Wien, und Lion (a) ausnehmende Beweiſe ſind. Unter Kaiſern, die die Verfolgungen ausdrücklich verbothen hatten, wurde die Kirche in aller Welt verfolget: was o Himmel! muß erſt geſchehen ſeyn, wenn Kaiſer herrſchten, gleichwie Severus, Maximinus, Decius, und Diokletian, die alle Kräfte anſtreckten, das Chriſtenthum auszurotten.

XXIII. §.

Severus ließ in dem zehenten Jahre ſeiner Regierung ein Edikt wider die Chriſten ergehen, welches der Anfang unmenſchlicher Tyranneyen war (b). Die für den Glauben, ſagt

(z) Ap. Euſeb. l. 4. hiſt. eccleſ. c. 15.
(a) Ap. eundem. lib. 5. hiſt. init.
(b) Judæos fieri ſub gravi pœna vetuit: idem etiam de Chriſtianis ſanxit. Spartianus in Severo.

ſagt Euſebius (c), damals den Tod gelitten, hat niemand zählen können. Die Verfolgung wüthete in allen Ländern, nirgends doch aber heftiger, als in Aegypten. Dieſe wurden gekreuziget, jene geköpft, andere auf die Scheiterhauſen geſetzt, noch andere, und zwar die meiſten, den wilden Thieren vorgeworfen. Das Blut, ſagt Gregorius Turonenſis (d), floß dazumal durch Straßen und Gaſſen. Man glaubte im Ernſt: der Antichriſt wäre ſchon nahe. Ohne Thränen kann nicht geleſen werden, was damals vorgegangen, ſonderbar mit der heiligen Perpetua, und Felicitas, aus welchen die letztere, friſch von den Geburtſchmerzen her, den Beſtien preiß gegeben wurde. Maximinus, dieſer gebohrne Barbar, ließ ſeine unmenſchliche Barbarey beſonders den Chriſten empfinden. Und, wenn auch alles, was damals geſchrieben worden, wäre verlohren gegangen, wäre doch das allein genug, was der Chriſtenfeind, Capitolinus geſchrieben. Dieſer Kaiſer, ſagt

er,

(c) Lib. 6. hiſt. c. I.

(d) Lib. I. hiſt. c. 39.

er (e), war ſo grauſam, daß ihn einige den Cyclopen, andere den Buſiris, den Scyron, den Phalaris, den Typhon, oder den Gyges nannten. Der Senat fürchtete ihn dergeſtalt, daß er öffentliche Gelübde in den Tempeln that, und ein gleiches thaten auch zu Hauſe ihre Frauen und Kinder, daß Maximinus die Stadt nicht mehr ſehen ſollte. Denn nichts anders war faſt zu hören, als daß er dieſe hätte ans Kreuz henken, jene zu todt prügeln, andere in Thierhäute einnähen, und zerreißen laſſen. Sein Grundſatz war: ohne Grauſamkeit könne man nicht regieren. Vor Gerichte ſtehen, und verdammt ſeyn, war eins. Verbrechen, die vom Verklagten niemals begangen, ſondern vom Kaiſer erdichtet, und von durch ihn beſtellten Anklägern waren ausgeſaget worden, brachen dem Unſchuldigſten ſchon den Hals. Eine Menge geweſener Bürgermeiſter, Statthalter, und Befehlshaber mußten es ſich gefallen laſſen, den Kopf herzugeben, ohne zu wiſſen, wie, oder warum? Andere ließ er am Schubkarren ſchmieden, an-

(e) In Maximino.

dere in den Keuchen verderben. Der nun mit ſeinen Glaubensgenoſſen ſo wenige Umſtände machte, wird es wohl noch viel grauſamer mit den Chriſten gemacht haben. Seye es, daß die vier tauſend Menſchen, die er gleich anfangs getödtet, worunter auch viele an JEſum Chriſtum glaubten, nur blos aus Staatsabſichten haben ins Gras beiſſen müſſen, wiſſen wir nicht aus dem Origines (f), und Firmilianus (g), daß man in den Morgenländern endlich angefangen, nicht mehr aus einer Politik, ſondern aus Religionshaß die Chriſten niederzumetzeln? man jammerte über ſehr viele Unglücke, welche dazumal über die Völker kamen, ſonderbar über die Erdbeben. Man ſchrye: die Götter wären erzürnet, weil Menſchen wären, die ſie verachteten. Dieſes war nun das Looszeichen zum Würgen, und Umbringen, welches Serenianus, der Feind der Chriſten, unter den Kirchenvorſtehern in Pontus, und Kappadocien anfieng. Die Blutbefehle des Kaiſers Decius waren, wie Gre-

(f) In Johan. T. 28.

(g) Ap. Cyprian. Epiſt. 75. edit. Pam.

Gregorius von Nyſſa ſagt, von ſolchen Beſchaffenheit, daß ſelbſt die Auserwählten, wenn es möglich wäre, hätten verführet werden ſollen. Es ſind Peinen gekommen, ſagt Cyprianus (h), wovon der Peiniger ſchier niemals abläßt, wodurch das Todesurtheil faſt nie vollſtrecket wird. Wie weit die Bothmäßigkeit des römiſchen Reiches gieng, ſo groß war der Richtplatz der armen Chriſten ſowohl unter dem Decius, als Diokletian. Stricke, Feuer, und Schwert, grimmige Thiere, Räder, und Meſſer waren Marterzeuge von der gemeinen Gattung. Um die Martyrer das Sterben empfinden zu laſſen, bediente man ſich der Bleykolben, der Bratpfannen, des überläſtigen Hemdes, der ſüßen Quaal, der Kerker. Die Bleykolben waren Geiſel von einer hölzernen Handhabe mit abhängenden mittelmäßigen Stricken, an derer Enden bleyerne Kugeln geheftet waren. Mit dieſen droſch man den Martyrern den ganzen Rücken auf bis zum Genicke, und mehrere aus ihnen kriegten ſo viele und tödtliche Püffe, daß ſie lebendig nicht mehr

(h) Epiſt. 8. edit. Pamel.

mehr von dannen kamen. Die Bratpfannen waren Keſſel, entweder von Eiſen, oder Metall, unter welchen man Feuer anlegte, daß ſie glüend wurden. Harz, Wachs, Schwefel, und Pech ſprudelte in dieſen Pfannen, und die Martyrer wurden darinne geröſtet. Das überläſtige Hemd war bald vom Flachſe mit Schwefel, und Peche beſtrichen, bald ein Panzer aus Bleche, und Eiſen, welchen man, wenn er gehitzt war, den heiligen Martyrern auf bloßen Leib anlegte. Die ſüße Quaal war jenes Torment, da man den Martyrer leibnackend auszog, und mit Honig beſtrich, ſo fort bey äußerſt brennender Sonnenhitze auf die Erde niederband, und von den Bienen, Weſpen, und Horniſſen aufreiben ließ (i). Die Kerker waren abſcheulichſte ſtinkende Löcher unter der Erde, allwo der Boden mit Glas- und Häfenſcherben dick beſtreuet war. Auf dieſen Scherben mußten die Martyrer kreuzweiſe geſchloſſen, mit anseinander geſpannten Füßen, mit einem zerfetzten, und bluttriefenden Leibe unbeweglich da liegen, und erwarten, was man ferners mit ihnen

(i) S. Hieronym. in vita Pauli Eremit.

ihnen grauſames anfangen, und unternehmen würde. Dergleichen Kerker ſind damals geweſen, das tullianiſche, und mamertiniſche Gefängniß in der Stadt Rom, die cyziceniſche Tiefe, der Ankon zu Karthago, der Abgrund von Athen, die Steinbrüche von Syracus. u. ſ. w. Selbſt den Richtern wurden Strafen gedrohet, wenn ſie ſich nicht beſtrebeten in Peinigung der Chriſten ſinnreich zu ſeyn. Man frage mich nicht, wie viele gemartert worden; GOtt weiß es allein. So viel ſagt uns Severus (k), daß die Welt durch keine Kriege ſo ſeye erſchöpfet worden, als durch die Chriſtenverfolgung des Diokletianus. So viel ſagt uns das Buch von den römiſchen Päbſten (l), daß man der Blutzeugen in dieſer Verfolgung nur in Friſt eines einzigen Monats ſiebenzehentauſend gezählet. Und man glaube nicht, daß in den nachfolgenden Monaten die Anzahl minder geweſen: denn je länger dieſe Kaiſer wütheten, deſto ſchnauben-

der

(k) Lib. 2.

(l) In Marcello.

der ward ihre Tobſucht, deſto raſender die Luſt zum Blutvergießen. Es war was allgemeines in Aegypten, daß des Tages zwanzig, dreyßig, ſechzig, ja hundert Familien in einer einzigen Gegend hingerichtet wurden, und zwar ſo, wie es der thonitaniſche Biſchof Phileas, welcher ſelbſt in Aegypten gemartert wurde, kurz vor dem Tode an ſeine Heerde geſchrieben (m). Nur derjenigen, welche geköpfet wurden, war manchen Tag ſo eine Menge, daß die Schwerter keine Schneide, die Henker keine Kraft mehr hatten (n). Oefters richtete man ſie zu tauſend durch eine einzige Feuersbrunſt hin, wie es geſchehen iſt in einer Stadt in Phrygien, und in der Kirche zu Nikomedien (o). In Syrien ſchnitte man ganzen Schaaren Hände, Naſen, und Ohren ab. Zu Antiochien bratete man ſie auf Roſten. In Meſopotamien ſchmauchte man ſie mit Reißig. In Arabien ſchlug

(m) Sein Brief iſt beym Euſebius l. 7. hiſt. c. 10. zu finden.

(n) So ſagt Euſebius, daß es ihm in jenen Oertern, wo man ſie hingerichtet hatte, ſey erzählet worden.

(o) Am Feſttage der Geburt des HErrn.

ſchlug man ſie mit Radehauen zum Kopfe. In Meſopotamien brach man ihnen die Beine. In Pontus ſtieß man ihnen Schilfſpitze in die Nägel, und übergoß ſie mit zerlaßnem Bleye. In Mauritanien endlich trieb man ganze Bisthümer in die Bergwerke. Harte Prügelſtreiche, ſchwere Ketten, weniges Brod, ſchlammichtes Waſſer, kein Bette zur Ruhe, kein Bad zur Reinigung, und doch darneben unausſetzliche Arbeit ſchienen der Unmenſchlichkeit noch was erträgliches; vielen ſtach man ein Auge aus; vielen ſchnitt man die Knieſcheibe, oder die Nerven des linken Fußes ab, und ſchickte ſie alſo zugerichtet in die Erzgruben, und Porphirſteinbrüche. Die Grauſamkeit in den Abendländern überſteiget alles, was man ſich vorſtellen kann. Man ſey verſichert, daß ſelbſt jene Beſtien, welche man wider die Chriſten los ließ, lange nicht ſo grimmig geweſen, als der Delphius, Dacianus, und Rictiovarus, drey Landvögte, welche die Chriſten verfolgten. Der erſte hat Sardinien, Sicilien, und Neapel, der zweyte hat Cäſar Auguſta, Merida, Corduba, Leon, Tolet, Liſſabon und

Barcellona, und der dritte hat hier in Deutſchland Cölln, Trier, und Augsburg, in Frankreich aber Ebreville, Amiens, Soiſſon, Wien, Nantes, Arles, Rheims, Beauvais, Tournay, mit ganzen Strömen des menſchlichen Blutes überſchwemmet. In Italien endlich ſind ſelbiger Zeit Firentino, und Puzzuolo, Capua, und Venafro, Salerno, und Thiſerno, Tudertum, und Amerien, Oſimo, und Spoleto, Ancona, und Verona, Ravenna und Mayland, Bononien, und Aquileja faſt tägliche Schauplätze der ſchrecklichſten Unmenſchlichkeit geweſen. Voltaire, welchem es der Mühe werth war, Gaſtmahle, Luſtbarkeiten, Eitelkeiten, und Unſinnigkeiten mit allen Umſtänden zu beſchreiben, bedienet ſich hier des Laconiſmus, und ſpricht nur obenhin mit kaltem Blute: Es ward nur zwey Jahre lang etwas hart mit ihnen verfahren. Sabinus, der kaiſerliche Trabantenhauptmann, der ein Augenzeuge dieſer Geſchichten in Orient war, geſtunde offenherzig in ſeinem Briefe, welchen er am Ende der Verfolgung an die Landvögte ſchrieb,

daß

daß man ſie lange genug (p) mit bitterſten Peinen (q), jedoch umſonſt gequälet hätte. Aber nein, auch dieſer Chriſtenfeind redete hyperboliſch. Voltaire weiß alles beſſer. Das Verfahren iſt gar nicht grauſam, ſondern nur etwas hart, und über dieſes noch gar nicht langwierig geweſen. Was gedenket man von dieſer Aufrichtigkeit?

XXIV. §.

Wenn Decius, ſagt er, Maximinus, und Diokletianus die Chriſten verfolgten, ſo geſchahe es aus Staatsabſichten, und nicht wegen der Religion. Ich antworte: wie dieſem auch immer ſeye, genug, daß ſie es gethan haben, genug, daß die Kirche von ihnen verfolgt geweſen, und zwar ſo, daß ſie natürlicher Weiſe hätte zu Grunde gehen ſollen.

(p) *Satis* quippe, & *longo tempore* perſpectum habemus, eos nulla ratione ab inſania revocari poſſe.

(q) Ea fuit quorumdam animi contumacia, ut nec *ſuppliciorum acerbitate* à propoſito deterreri potuerint.

Was, als Staatsabſichten bewogen den Pharao, die Kinder Iſrael zu unterdrücken (r)? was, als Staatsabſichten ſchützte der Aman vor, da er dem ganzen Judenvolke das Verderben bereitete (s)? hindert wohl aber dieſes, daß die Erhaltung der Kinder Iſrael ſowohl in Perſien als Aegypten ein Werk der Allmacht ſeye? Es iſt aber ſchlechterdings wider die Wahrheit, daß dieſe Wütheriche eine andere Abſicht gehabt, als die Herſtellung ihrer alten Religion, die durch das Chriſtenthum ſo großen Abbruch litte. Decius haßte beyde, ſowohl die

(r) Exod. 1. Ecce Populus filiorum Iſraël *multus*, & *fortior nobis* eſt. Venite, ſapienter opprimamus eum, *ne forte multiplicetur*, & ſi ingruerit contra nos bellum, *addatur inimicis noſtris, expugnatisque nobis egrediatur de terra noſtra.* So ſagte Pharao zu ſeinen Räthen.

(s) Eſther. 3. v. 8. Eſt Populus per omnes Provincias Regni tui diſperſus, & à ſe mutuò diviſus, novis utens legibus, & Cæremoniis, inſuper & Regis ſcita contemnens. Et optimè noſti, *quod non conveniat Regno tuo, ut inſoleſcat per licentiam.* So ſagte Aman zum Könige Aſſuerus.

die Chriſten, als den Philippus, aber nicht ſo faſt die Chriſten wegen dem Philippus, als den Philippus wegen den Chriſten. Es war was ſchreckliches in ſeinen Augen, daß ein Kaiſer ſo ſchwach und blöde ſeyn könnte, dem Chriſtenthume entweder beyzutretten, oder doch ſo viel nachzuſehen, daß es faſt im ganzen Reiche zur herrſchenden Religion geworden. Die von den Chriſten niedergeriſſenen Tempel, und erbauten Kirchen, dieſe, und anders nichts, waren der fürchterliche Anblick, der ihm die Galle gerüttelt. Eben darum, weil der Philippus den Chriſten Gutes gethan, ward er dem Decius ſo verhaßt. Eben darum, weil der Decius die Chriſten ausgerottet wiſſen wollte, ſtürzte er ihre Stützen, Philippum und ſeinen Anhang (t). Was erbitterte den Diokletian? was, als der Glaubenseifer? Er ließ in Orient die Eingeweide der Opfer beſehen,

 und

(t) Paulus Oroſius l. 7. c. 21. Continuò, quum invaſiſſet imperium, NB. *ob quod ſe etiam Philippos interfeciſſe docuit*, ad perſequendos interficiendosque Chriſtianos feralia ſparſit Edicta.

und mit ihm waren auch Chriſten zugegen. Dieſe bezeichneten ſich mit dem Kreuze, und der Wahrſager fieng wider ſie aufzuſchreyen an. Der Kaiſer gerieth in Zorn. Jedermann mußte opfern; wer ſich weigerte, wurde gepeitſcht. An die Kriegesheere ergieng Befehl: alles ſollte opfern, und wer nicht opfern wollte, den ſollte man ehrlos machen. Eine Menge hat ſich entſchloſſen, lieber die Dienſte des Kaiſers, als JEſum Chriſtum zu verlaſſen. Man nahm auch vielen ſogar das Leben, und dazumal war es, daß zu Ens allhier in Oeſterreich vierzig Soldaten verſchiedene Peinen litten, und Florianus in der Ens erſäufet wurde. Die Verfolgung wurde nach Jahren allgemein, und warum? weil die Mutter des Kaiſers Galerius ihre Berggötter nicht konnte verachtet ſehen. Mit dieſem Glaubenseifer entflammte ſie ihren Sohn, und durch dieſen auch den Diokletian. Diokletian überlegte es nicht allein mit dem Galerius, ſondern auch mit den Großen des Reiches (u). Dieſe erklärten ſich, die Chri-

(u) Dieſe Berathſchlagungen geſchahen zu Nikomedien, wo die Kaiſer im Jahre Chriſti 302. überwinterten.

Chriſten ſollte man ausrotten, warum? weil ſie Feinde der römiſchen Götter, Feinde des alten Glaubens wären. Man fragte auch den Apollo. Dieſer gab zur Antwort: die Gerechten, welche auf Erden wären, ſtünden ihm in dem Wege, daß er nicht wahrſagen könnte. Wer ſind dieſe Gerechten? fragte der Kaiſer; ſonder Zweifel, antwortete ein Götzenprieſter, ſind es die Chriſten. In ſelbem Augenblicke war die Verfolgung beſchloſſen, eine Verfolgung doch ohne Blutvergießung. Sprich, mein Leſer! redete hier die Staatsklugheit? gründete ſich nicht alles auf den Glaubenseifer, und Haß des Chriſtenthums?

XXV. §.

Unter dem Diokletianus hatten ſie zwanzig Jahre lang die größte Freyheit zu genießen, iſt der Ausſpruch des Herrn von Voltaire. Ich antworte: verſtehet er dieſes von den Chriſten der ganzen Welt, ſowohl in Abend⸗ als in Morgenländern, ſo iſt es, wie es liegt, wider die Wahrheit. Etwas ſpäter zwar entſtund das Ungewitter, aber frühzei⸗

tig fieng es zu donnern an. Diokletianus war kaum Kaiſer, ſo machte er den Lyſias zum Landvogt in Cilicien, den Lyſias, ſprich ich, von dem man nicht weiß, ob er annehmlicher habe ſchmeicheln, oder grauſamer toben und wüthen können. Dieſer war kaum angelangt, ſo hatten die Henker ein gutes Handwerk, ohne Befehl zwar des neuen Kaiſers, aber dannoch unter ſeiner Regierung, und bald darnach, als er den Thron beſtiegen. Claudius, Aſterius, und Neon wurden gekreuziget, Domnina, und Theonilla bis auf den Tod geſchlagen; Zenobius der Biſchof, und Zenobia, ſeine Schweſter, litten Qualen, worüber man ſeufzen muß; Coſmas, und Damianus mußten Waſſer, Feuer, Steine, Pfeile, und Kreuze überwinden; Anthimus, und Euprepius waren ihre Martergeſellen; Marinus, ein frommer Greiß, ward nach den Schlägen mit Ochſenzehmen aufgehenkt, und zerfleiſcht, und endlich gar den Thieren zu freſſen gegeben. Mit dieſem Eifer legte der Lyſias Ehre ein; man rühmte ihn, man belohnte ihn, man beſtättigte ihn neuerdings in ſeiner Würde. Was

ſcharfe

ſcharfe Scharmützel noch vor der Schlacht! Was erzählet uns die Martergeſchichte des heiligen Sebaſtianus (w)? aus ſelben Urkunden iſt uns bekannt, daß nach dem Untergange des Carinus (x) die Chriſten zu Rom ein hartes Schickſal gehabt. Auf allen Plätzen, Inſeln, und Ufern ſtunden Bildniſſe verſchiedener Götter, und niemanden wurde geſtattet, daß er kaufen, oder verkaufen, Waſſer ſchöpfen, oder Getreide malen konnte, wenn er nicht an der

(w) Daß dieſe glaubwürdig ſeyen, beweiſet die Einſtimmung der Griechen mit den Lateinern. Metaphraſtes hat ſie aus ältern Urkunden geſchrieben. Der heilige Ambroſius handelt von dem heiligen Sebaſtian in der Auslegung des 118. Pſalms, und der heilige Auguſtinus hat am Tage des heiligen Fabian und Sebaſtian einen Tractat gehalten, welcher unter ſeinen Reden de diverſis die hunderte iſt. So einſichtige, und heilige Lehrer werden wohl gewiß nichts vorgetragen haben, was nicht richtig wäre, und woher nahmen ſie es, als aus den Acten?

(x) Welcher ſich begab im dritten Regierungsjahre des Diokletians.

der Stelle den Götzen Weihrauch zündete. Selbſt in dem Hauſe des Chromatius war keine Sicherheit mehr; wer nicht ſterben wollte, der mußte Rom verlaſſen. Noch mehr: wie blutig gieng es in Frankreich zu, als Maximinian, Diokletiani Reichsgeſpan wider die Bagoden, und den Carauſius zog? die Martergeſchichte der thebäiſchen Legion iſt von darum noch keine Unglaublichkeit, weil Voltaire eine Reihe von Fragen aufwirft, die man eben ſo leicht widerlegt, als er ſie ſetzt. Er fragt, ob es gewiß ſey, daß es eine thebäiſche Legion gegeben? Antwort: ja; er zeige, daß keine geweſen. Man findet ſie nicht in den Verzeichniſſen der Legionen, ſo die Kriegesmacht des Auguſtus, und Severus ausmachten; ſey dieſes: ſind nicht von Zeit zu Zeit Legionen errichtet worden? oder hat die thebäiſche Legion nicht unter dem Auguſtus, und Severus einen andern Namen haben können, als ſie hernach unter dem Diokletianus gehabt? war es vieleicht was ungewöhnliches, daß alte Legionen neue Namen bekamen, und ein: und eben dieſelbe Kriegesſchaar bald der Zahl nach

Le-

Legio XII. bald den Verdienſten nach *Legio fulminatrix*, bald dem Vaterlande, und der Errichtung nach *Legio Melitena* hieß? Er fraget, woher es gekommen ſey, daß es lauter Chriſten, ohne Ausnahme, waren? Antwort: die römiſchen Heerlager waren mit chriſtlichen Soldaten erfüllet. Das hat Tertullian in ſeiner Schutzſchrift gerühmet (z), das hat Aurelius in ſeinem Briefe nach dem Siege bekennet (a). Seye es, daß nicht auf einmal alle dieſe Thebäer Anbether des Sohnes GOttes geweſen, haben ſie es nicht werden können? ſie lagen in Ländern, allwo das Chriſtenthum in ſchönſter Blüthe ſtund, und der Götzendienſt bereits verlachet wurde. Sie hatten Befehlshaber, die JEſum liebten, JEſum

(z) Veſtra omnia *implevimus*, urbes, inſulas, caſtella, municipia, conciliabula, *caſtra ipſa*. &c. c. 37.

(a) Sed quum ab eis negligerer, méque ab hoſtibus premi animadverterem, copiarum mearum paucitatem contemplatus, eos, qui apud nos *Chriſtiani* dicuntur, accerſivi, & rogavi, *invenique magnam eorum multitudinem*.

ſum predigten, JEſum groß machten. Sie hatten Waffengeſellen, die nach dem Himmel ſeufzten, die mit dem Wandel die Tugend lehrten, die Laſter ſtraften. Die große Liebe untereinander, der Friede, die Herzensruhe, die Unerſchrockenheit in den Gefahren, die Geduld in Trübſalen, der Troſt in Leiden, die ſüße Hoffnung eines ewigen Lebens, welche jene, die noch die Götter anbetheten, an jenen, die ſchon bekehret waren, alle Augenblicke wahrnehmen konnten, mußten ſie nothwendiger Weiſe endlich rühren, und ſie zu Nachahmern des größern Theiles machen. Glüen einmal die meiſten Kohlen, ſo werden die wenigen, welche man ihnen zuleget, gewiß auch glüend werden. Man ſage aufrichtig, was iſt hier ungereimtes? Er fragt, ob einen Aufruhr zu ſtillen eine Legion aus dem Orient habe kommen müſſen? Antwort: man hat Exempel, daß ſolche Märſche bey den Römern nichts neues geweſen. Man berief ſie, nicht den Aufruhr zu ſtillen, ſondern ihn ſtillen zu helfen, nicht als ein Heer, ſondern als eine Verſtärkung des Heeres. Maximinian, ſagt er, ſollte ſich muthwillig

lig um 6000. Soldaten gebracht haben? zu einer Zeit, da er ſie nöthig hatte? das wundert auch mich; es war ein Narrenſtück, daran iſt kein Zweifel. Von einem Menſchen aber, der blind darein gieng, und weiter nichts, als ein gekrönter Bauers Sohn aus Pannonien war, ſind ſolche Thorheiten gar wohl zu glauben. Warum erwürgte man ſie? Antwort: weil ſie nicht opfern wollten: ich ſetze hinzu: weil ſie nicht wider die Chriſten des Kaiſers Henker ſeyn wollten. Wer hat ſie erwürget? Antwort: das übrige Kriegesheer. Und ohne murren ließen ſie ſich das Leben nehmen? ich antworte: nicht allein ohne Murren, ſondern auch ſogar mit Freuden. Wie ſchickt ſich dieſes Blutbad zu einer Zeit, da man niemanden verfolgte? Antwort: ob man niemanden verfolget habe, das iſt eben die Frage. Aber ſaget denn nicht Euſebius: die groſze Ruhe, und gänzliche Freyheit, die wir genoſſen, machte uns übermüthig? wie reimt ſich dieſe groſze Ruhe, dieſe gänzliche Freyheit zu einem Blutbade von ſechs tauſend Menſchen. Antwort:

wort: Euſebius redet hier von den Chriſten in Orient, ſonderbar in Paläſtina, wo in der That niemand verfolget wurde. Wäre dieſe Begebenheit wahr, würde ſie wohl Euſebius mit Stillſchweigen übergangen haben? Antwort: recht viel hat er mit Stillſchweigen übergangen, ſogar auch vieles, was ſich in Orient begeben (b). Allgemeine Edikte waren noch nicht ergangen; in Paläſtina, wo er ſich aufhielt, war alles ruhig; und über dieſes ſah er mit Augen, wie einige Chriſten bey den Kaiſern in Gnaden ſtunden; was iſt natürlicher, als daß er der Meynung geweſen, es herrſche überall jener Friede, den Paläſtina genoß? kam ihm vieleicht zu Ohren, daß hier und dort die Chriſten gedrücket wären, ſo hielte er alles für vorübergehende Gewaltthätigkeiten,

(a) Baronius ſagt: Plurima Chriſtianorum militum certamina *obvoluta penitus ſilentio prætermiſit.* Und wiederum: Triumphos dumtaxat Martyrum, atque victorias, non autem lapſus, jacturamque fidelium poſteris ſcripturæ monumentis curavit teſtata relinquere.

keiten, die nicht verdieneten eine Verfolgung genennet zu werden. Es iſt auch möglich, daß er von vielen Drangſalen entweder nichts, oder nur etwas unbeſtimmtes aus fliegenden Reden vernommen. Vo i Soldatenſtrafen wegen dem Chriſtenthume hör e er in Orient oft genug, und wie wahrſcheinlich iſt es, daß er das, was den Thebäern begegnet, für ein eben ſolches, und nicht größeres Unrecht gehalten, als was viele andere chriſtliche Kriegesmänner ſehr oft in Orient leiden mußten. Hat er nun von Marterkämpfen chriſtlicher Soldaten, die in Orient geſchehen, nur etwas obenhin, und gar nichts ausführliches erzählet, was iſt es Wunder, daß eine Begebenheit, welche in Occident geſchehen, von ihm gänzlich iſt übergangen worden? Endlich wird durch verneinende Beweiſe (c), dergleichen dieſer iſt, den hier Voltaire anbringet, gemeiniglich nichts bewieſen. Seye es auch, das Diokletian viele Chriſten nicht nur geliebet, ſondern auch mit vielen Wohlthaten überhäufet, Maximinian war

(c) Per argumenta negativa.

war ihr Feind, nicht allein zur Zeit der Unruhe, ſondern auch der Ruhe ſelbſt. Das bewieſe er in den franzöſiſchen Niederlanden, davon legte er Proben ab in Aquitanien. Sein Feldzug in Gallien iſt jener Zeitpunkt, da Piaton zu Dornick, Macra zu Fime, Juſtus auf dem Gefilde um Pariß, Criſpinus, und Criſpinianus zu Soiſſon, Firminus, Victorius, und Fuſcianus zu Amiens, Victor, Vincentius, und Orontius zu Embrun, Tiberius, Modeſtus, und Florentia unweit Agde, Ferreolus zu Wien, Capraſius in Guienne, Donatianus, und Rogatianus zu Nantes, vieler anderer zu geſchweigen, die Palmen der Marter erlanget. Da Voltaire alſo ſich keck zu ſagen getrauet: unter dem Diokletianus hatten die Chriſten zwanzig Jahre die größte Freyheit zu genießen, ſage ich im Gegentheile mit beſten Gründen: die Verfolgung hat ſchon mit dem Kaiſerthum des Diokletianus angefangen; und ich ſage dieſes mit dem Kaiſer Conſtantinus, ich ſage es, ohnedem, daß ich dem Euſebius, wenn man ihn recht verſteht, widerſpreche.

XXVI. §.

XXVI. §.

Die übrigen kecken Ausſprüche bin ich gezwungen, vielmehr nur anzuzeigen, als zu widerlegen. Wider die Wahrheit iſt es, daß den Chriſten wegen dem abgebrannten kaiſerlichen Pallaſt zu Nikomedia keine Todesſtrafe zuerkannt worden (d). Dorotheus, und Gorgonius,

(d) Diokletianus hatte nach Einreiſſung der Kirche zu Nikomedia einen Befehl anſchlagen laſſen, daß alle Kirchen ſollten zerſtöhret, alle Schriften verbrannt, alle Chriſten ihrer Ehren und Würden entſetzet, und ohne Rückſicht, weſſen Standes ſie wären, den Peinen unterworfen werden. Wider ſie ſollten alle, ſie aber wider niemanden eine gerichtliche Klage führen dürfen, nicht einmal in dem Falle, da es zu thun wäre um die Wiedererſtattung, oder Schadloshaltung. u. a. w. Wie tyranniſch auch dieſes Verfahren war, dennoch ſchien es dem Galerius noch viel zu gelinde. Um nun den Diokletian wider die Chriſten noch mehr zu erbittern, ließ er den Pallaſt anzünden, und ſetzte dem Diokletian in den Kopf, die Chriſten hätten es gethan. Schon dieſes erſtemal verfuhr Diokletianus mit den Chriſten ſehr übel. Nach-

gonius, und viele andere kaiſerliche Kammerherren, welche Chriſten waren, wurden verſchiedentlich, und lange gepeiniget, und endlich erdroſſelt. Indes, Mygdonius, und Mardonius, lauter anſehnliche Staatsmänner, mußten das Leben laſſen. Petrus, ebenfalls ein chriſtlicher Kämmerling, wurde mit Geiſeln zerſetzet, in den Wunden mit Salz und Eßig gerieben, und noch lebend langſam gebraten. Ganze Schaaren der Diakonen, und Prieſter lieferte man in Tod; ganze Schaaren der Geiſt- und Weltlichen kuppelte man, gleichwie das Vieh, zuſammen, und warf ſie ins Meer; ganze Schaaren endlich ſind in Holzgewölber eingeſperrt, und verbrannt worden. Ich ſage hier, was Euſebius ſagt, der alles mit Augen geſehen (e). Wider

Nachdem aber 15. Tage darnach neuerdings der Brennzeug gefunden worden, iſt nicht auszuſprechen, wie ſchrecklich man eine Menge Chriſten gepeiniget.

(e) Huic (id eſt, Antimo) *ingens, & frequens* Martyrum turba adjuncta fuit, idque, quod iisdem ferme diebus forte, neſcio, quo pacto (er redet behutſam, Lactantius aber trägt kein

Wider die Wahrheit iſt es, daß Diokletianus bis zum Ausbruche der allgemeinen Verfolgung niemals in Willens gehabt, den Chriſten in Religionsſachen einigen Zwang anzuthun. Wollte er ſie nicht kränken, warum verfolgte er ſie zu Rom? warum war alles, was der Liſias in Cilicien, Rictiovarus in dem Trieriſchen, und Maximianus in Frankreich that, bey ihm recht gethan? ſelbſt ſein Befehl wider die Manichäer, mit welchem Voltaire, was er ſagt, zu beweiſen ſucht, dient mir zur Probe, daß er die Unwahrheit rede. Er will, der Religionseifer habe an den ſcharfen Ver-

---

kein Bedenken, den Urheber des Brandes namhaft zu machen) Regia Nicomedienſis incendio conflagraret, & ex ſuſpicione quadam Rumor eſſet diſſipatus, illud facinus à noſtris eſſe admiſſum. *Unde imperatoris juſſu ex piis, qui ibi verſabantur, acervatim, & tamquam cumulo alii gladio trucidati ſunt, alii ardore flammarum corporibus circumjectarum obierunt. Reliqua autem multitudo vinculis alligata, & à lictoribus in ſcaphis impoſita in vaſtum maris gurgitem, fluctusque præceps projecta fuit.* u. a. w.

ordnungen wider die Manichäer ganz und gar keinen Theil gehabt; und der Kaiſer ſaget doch ausdrücklich in dieſem Befehle: Die alte Religion muß durch eine neue nicht verbeſſert werden; denn, was die Alten zu glauben feſt geſetzt, und die Völker mit ihren Sitten bekräftiget haben, mag ohne Gottloſigkeit nicht in Zweifel gezogen werden. Daher laſſen wir es unſere Hauptſorge ſeyn, die Halsſtarrigkeit verkehrter Menſchen zu brechen, derer Unſinnigkeit neue, und unerhörte Meynungen einführet, als wenn dergleichen Wahnwitzigkeiten die wahre Religion, welche wir von unſern Göttern empfangen haben, vertilgen könnten (f). Wer ſiehet nicht, daß dieſe Worte nicht allein auf die Manichäer, ſondern auch auf alle Chriſten insgemein gehen? ein Kaiſer, welcher ſich ärgert, daß man ſich unterſtehe, die alte Religion durch eine neue zu verbeſſern, der ſelbſt den Zweifel, ob die alte Religion

(f) In codice Gregor. tit. 15. Den ganzen Brief giebt Baronius tomo 2. Annalium fol. 639. & 640.

ligion wahr ſeye, für eine Gottloſigkeit hält, dieſer Kaiſer, ſprich ich, redete nicht aus einem Religionseifer? und der ſo ausdrücklich bezeuget, ſeine Hauptſorge gehe dahin, jenen, die neue Lehren predigen, die harten Stutzköpfe zu brechen, hat niemals in willens gehabt, in Religionsſachen den Chriſten einen Zwang anzuthun? Auch iſt es eine verſchmitzte Zweydeutigkeit, wenn Voltaire ſchreibet: es ward unter ſeiner Regierung nur zwey Jahre lang etwas hart mit ihnen verfahren. Ein jeder, der dieſes list, und die Sache nicht beſſer weiß, wird ſich einbilden, die diokletianiſche Verfolgung habe nur blos zwey Jahre gewähret. Hätte er nicht vorſetzlich den Leſer täuſchen wollen, ſo würde er hinzugeſetzt haben, daß mit dem Kaiſerthum des Diokletianus die Verfolgung, welche er angefangen, mit nichten ein Ende genommen. Er hätte hinzuſetzen ſollen, daß zween Würger, Diokletianus, und Maximianus, den Purpur ausgezogen, und zwo Beſtien, Daja, und Severus, denſelben angelegt, Daja, der in den Wäldern erwachſen, und lange ein Viehhirt geweſen, alsdenn ein

Stallmeiſter, Trabant, und Oberſter, und endlich Kaiſer geworden: Severus, dem ſelbſt Diokletianus das ſaubere Lob gegeben, daß freſſen und ſaufen ſeine einzige Arbeit wäre. Er hätte hinzuſetzen ſollen, daß Galerius noch immer Kaiſer geblieben, jener Galerius, der, wenn er recht abſonderlich beym Eſſen aufgeräumt ſeyn wollte, etliche Menſchen durch ſeine Bären zerreiſſen ließ, der in der Welt keine hübſchere Ergötzung wußte, als einen Menſchen ſchön langſam braten zu ſehen, der die Unterthanen mit unerſchwinglichen Foderungen belegte, und, damit niemand wäre, der ſie nicht geben müßte, alle Bettler zuſammen fangen, ins Meer werfen, und ertränken ließ. Er hätte hinzuſetzen ſollen, daß nach Abdankung des Diokletianus dieſe drey Ungeheuer recht in die Wette geſtritten, durch Grauſamkeiten wider die Chriſten ſich untereinander zu übertreffen. Ach! ich erliege unter der großen Menge, die nur in Morgenländern ſchier alle Unmenſchlichkeiten erlitten. Genug ſeye es, wenn ich ſage, daß die Verfolgung, die im Jahre Chriſti 303. allgemein zu wüthen angefangen, ehender nicht, als nach dem Tode aller dieſer

Ty=

Tyrannen, im Jahre Chriſti nåmlich 313. ein Ende genommen. Wahrhaftig, einen Geſchicht-ſchreiber kleidet es ſehr übel, wenn er aus zehen Jahren zwey, aus der größten und unmenſchlich-ſten Grauſamkeit ein etwas hartes Verfah-ren macht. Die Ausrede, daß der Galerius den Diokletianus aufgehetzet, heißet ſo viel, als nichts. Ob der Satan, oder ein Menſch, oder endlich ſeine eigene Bosheit, hierzu Rath-geber geweſen, das gilt hier gleich; genug, daß er die Chriſten verfolget, und zwar ſo lange, als er noch Kaiſer geweſen, in allen Låndern, in aller Welt, mit einer Grauſamkeit, die in der Wahrheit Diokletianiſch geweſen. Noch viel artiger klinget der Beweiß: Dio-kletianus war ein Herr von ſolcher Weisheit und Stårke des Geiſtes, daß er ſich überwinden konnte, die Regierung niederzulegen: alſo iſt es nicht wahrſchein-lich, daß er ein andermal wieder ſo we-nig Weisheit beſeſſen, und aus einem blinden, und unſinnigen Eifer andere Re-ligionsverwandten verfolget habe. Der Vorderſatz, und der Schluß, iſt eines ſo lachens-

 würs

würdig, als das andere. Von der Weisheit und Stärke des Geiſtes hat Kaiſer Diokletianus ſehr wenig zu verſchenken gehabt. Er zitterte recht vor dem Galerius, welcher doch ihm nachgeordnet, und ſein Schwiegerſohn war. Galerius führte ihn bey der Naſe herum, wie er wollte. Bey Unterſuchung der nikomediensiſchen Mordbrenner hielt er ihn ordentlich für einen Narren. Bey Erwählung der neuen Cäſaren brachte er ihn ſo weit, daß er zween Menſchen für Herrſcher erklärte, die ihm doch ſelbſt zum regieren untüchtig ſchienen. Er durfte ihm lediglich ein paar ſcharfe Worte ſagen, ſo fieng der Alte recht kindiſch zu weinen an, und ſprach: *Fiat ergo, quia ita vis.* Eine große Weisheit! eine unüberwindliche Stärke des Geiſtes! Eben in Niederlegung der Regierung verrieth er am meiſten ſeinen blöden Verſtand, und ſeinen ſchwachen Geiſt. Galerius, der ſchlaue Fuchs, ſtellte ihm ſeine hohen Verdienſte, ſeine ausgeſtandenen Mühwaltungen, und die Nothwendigkeit, endlich einmal zu ruhen, vor, und er ſtimmte ihn ſo weit, daß er glaubte, er thäte eben ſo rühmlich, als der Nerva, der,

da

da er das Reich dem Trajanus abtrat, es nicht geſchwächet, ſondern befeſtiget hat. Der leichtgläubige Diokles ſah den Tyrann, der ihn vom Throne ſtieß, für ſeinen Herzensfreund, und liebſten Sohn an. War das nicht eine Weisheit? eine Stärke des Geiſtes, die man bewundern muß? Muß man hier nicht am Bock gedenken, welcher ſich überreden ließ, in Brunnen hinunterzuſpringen, damit der Fuchs auf ſeinen Hörnern empor klettern könnte? gewißlich, unter ſo vielen tauſenden, welche er hingerichtet hat, hat er nicht einem einzigen das Sterben ſo bitter gemacht, als ihm nach ſeiner Abdankung das Leben zu Dioklea war. Die peinlichen Krankheiten waren noch das erträglichſte. Er zitterte, wie der Cain, er war unſtät, es triebe ihn Tag und Nacht ſeine innerliche Unruhe herum. Es hungerte ihn, und es eckelten ihm doch alle Speiſen. Er ſehnte ſich nach der Ruhe, und die ſchreckvollen Einbildungen ließen ihn weder ſchlafen, noch ſchlummern. Itzt warf er ſich auf das Bette, itzt wälzte er ſich auf dem Boden herum. Heulen, ſchreyen, weinen, und ächzen, wie es der Brauch der Unſinnigen iſt, war unausſetzlich

lich ſein Thun und Laſſen, ſonderbar nachdem die Bildſäulen, die man ihm, da er Kaiſer war, an vielen Orten errichtet hatte, waren hinweggeräumet worden, und ihm von allen, die ihn ſonſt angebethet, als einem Verrückten verächtlich begegnet wurde. Der Schritt, den er gethan, preßte ihm tauſend heiße Thränen aus, allein zu ſpät. O Bock! ſagte der Fuchs, [hätteſt du ſo viel Verſtand im Kopfe als Haare im Barte, ſo wäreſt du ehender in Brunnen nicht hineingeſtiegen, als bis du gewußt hätteſt, wie du herausſteigen könneſt. Schier ſo, dünket mich, ſpottete auch Galerius des unvorſichtigen Diokles, welcher ihn zu erhöhen, ſich ſo erniedriget hat. Itzt gehen ſie hin, neues Philoſophenorakel! und rühmen ſie an dieſem Schwarzgallichten, ihm ſelbſt ſchon unerträglichen, und zur Verzweiflung geneigten Henker Stärke des Geiſtes, und größre Weisheit, ſeyen ſie aber verſichert, daß man ſie ſelbſt auf die letzte mit andern Augen betrachten werde, als es bisher geſchehen iſt. Wahrheit, Wahrheit fodert man von einem Geſchichtſchreiber; wie viele Unwahrheiten aber

habe

habe ich ihnen in ihrem fünften Capitel auf einem einzigen Blate gezeiget! Ich bin gewißlich weder der erſte, noch der letzte, der dieſe Unwahrheiten des von Voltaire hat aufgedecket. Der Eigenſinn aber gewiſſer Menſchen iſt ſo groß, daß ſie auch, nachdem ſie beſchämet worden, die kühnen Ausſprüche thun: Diokletianus verfolgte die Chriſten aus Staatsabſichten; unter ihm genoſſen ſie zwanzig Jahre die größte Freyheit; in zwanzig Jahren hat er nicht einen einzigen Martyrer gemacht; er hatte ſie im Verdachte des Mordbrandes, und dannoch ward ihnen von ihm keine Todesſtrafe zuerkannt; niemals hat er zuvor in willens gehabt, ihnen in Religionsſachen einigen Zwang anzuthun; in dem Befehle wider die Manichäer ſiehet man nichts von einem Religionseifer; es ward ihnen nur blos zwey Jahre lang ein wenig hart begegnet; Diokletianus war viel zu ſtandhaft, und zu geſcheid, als daß er aus Religionseifer ſo hätte wüthen wollen. u. a. w. Freunde! wiſſet ihr, wie ihr mir vorkommt? ihr, die ihr ſo oft ſchon wegen

gen dieſen Unwahrheiten ſeyt übel hergenommen worden, und deſſen unangeſehen ſie frech behauptet? Brate mir dieſe Krammetsvögel, ſagte ein Mann zu ſeinem Weibe. Das ſind keine Krammetsvögel, ſprach das Weib; es ſind Amſeln. Es ſind Krammetsvögel, wiederholte der Mann; es ſind Amſeln, erwiederte das Weib. Das Zanken währte ſo lange, bis der Mann nach einem Stecken griff, und dem Weibe eine gute Tracht Schläge gab. Ein Jahr darauf an dem nämlichen Tage ſagte das Weib: heute iſt es ein Jahr, daß du mir wegen den vermaledeyten Amſeln den Rücken blau geſchlagen. Es waren Krammetsvögel, ſprach der Mann; es waren Amſeln, antwortete das Weib. Das Schlagen gieng auf ein neues an. Ueber zwey Jahre geſchah ein gleiches, und bis ſie ſtarb, bekam ſie alle Jahre ihre richtige Schläge. Alſo, und anders nicht, kommen mir gewiſſe Menſchen vor.

Das zweyte Hauptſtück.

Er bauete die Kirche; und keine Hinderniſſe haben das Werk hinter-treiben können.

I. §.

Unter ſo ſchweren Hinderniſſen iſt es einmal natürlich unmöglich, daß das Chriſtenthum feſten Fuß gewinnen, beſtehen, und dauren ſoll. Nichts deſtoweniger aber nimm wahr, was geſchehen iſt. Petrus predigte, und auf einmal bekehrten ſich drey tauſend Jüden. Fünf tauſend andere empfiengen ein andermal die Taufe der Wiedergeburt. Von den übrigen, die ſich bekehrten, ſaget Lucas ſo viel allein: Die Jünger wurden viel; und das Wort GOttes nahm zu, und die Zahl der Jünger war ſehr groß in Jeruſalem, es wurden auch viele Prieſter dem Glauben gehorſam (g). Und wiederum: Es wurden aber je mehr zugethan, die da glaubeten an den HErrn, eine Menge der Männer und

(g) Actor. 6. v. 1. & 7.

und Weiber (h). Was Philippus in dem großen, und Johannes in dem kleinern Aſien, was Andreas unter den Scythen, Thomas in Indien, und bey den Parthern, Bartholomäus unter den Armeniern, und Albaniern, Simon in Perſien, und Meſopotamien, Judas Thadäus in Arabien, Aegypten, und Idumäa, Jakob der größere in Hiſpanien, Jakob der mindere im jüdiſchen Lande, und endlich Paulus überall, dahin er kam, für großen Nutzen geſchafft, und häufige Früchte geſammelt, kann mit Worten niemals erkläret werden. War auf dem damals bekannten Erdenkreiſe nur eine einzige Gegend, war über dem Ocean eine Provinz, dahin der Schall des evangeliſchen Wortes nicht gleich im Anfange wirklich gekommen wäre? aus dem, was Petrus gethan, ermeſſe die Großthaten aller übrigen. Gegen Aufgang ſtiftete er die Kirche zu Antiochien, gegen Mitternacht die Kirchen in Pontus, Kappadocien, Bithynien, und Illyrien, gegen

(h) Actor. 5. v. 14. Baronius ſchätzet die Juden, die ſich bekehret haben, beyläufig auf fünfzehen tauſend.

gegen Mittag erfüllte er Aegypten, Arabien, Aethiopien, und das Cyrenenſiſche Afrika durch den Marcus mit Glaubigen, und in die Länder, die gegen dem Abend liegen, brachte er den Glauben ſelbſt. Wie groß muß ſchon dazumal die Heerde Chriſti im Königreiche Spanien geweſen ſeyn, weil ſchon Petrus ſieben Biſchöfe dahin hat abſenden müſſen, den Cäcilius, Euphraſius, Secundus, Indallenſius, Cteſiphon, Heſichius, und Saturninus! mit welchem Eifer müſſen ſich nicht jene Völker gedränget haben zum Berge GOttes, wie der Prophet redet, hinaufzuſteigen, indem der einzige Saturninus in einer Friſt von ſieben Tagen vierzig tauſend Menſchen im Taufbrunnen abgewaſchen? Rom ſelbſt war gleich im erſten Jahrhundert ſchon voller Chriſten, und dieſes zwar, was man niemals vergeſſen muß, wiewohl der Nero die Chriſten vier Jahre, Domitianus zwey Jahre, Trajanus aber noch viel länger, unmenſchlich verfolget haben. Schon dazumal ſahe man in Frankreich zahlreiche Kirchen, die Martialis, der Jünger Petri, längſt der Rohne bis an das

Meer bey jenen Völkern errichtet, Eutropius aber, und Lucianus erweiteret hatten. Schon dazumal waren drey Biſchöſe in der einzigen Normandie (i), Exuperius zu Bayeux, Taurinus zu Evreux, und Nikaſius zu Rouan. Ja ſchon vor dieſen ſind durch den Trophimus in der Stadt Arles, den Sergius Paulus zu Narbonne, den Dionyſius zu Pariß, den Auſtremonius zu Auvergne unzählige Franzoſen aus Heiden Chriſten geworden. Auch die Niederländer, auch die Schweizer, und Allobroger haben ſchon dazumal ein großes Licht geſehen. In Cölln, Trier, Aachen, Tongern, Utrecht, Namur, und Lüttich, allwo Maternus, Eucharius, und Valerius (k), den Saamen des Wortes ausgeſprenget, blühete ſchon allenthalben die chriſtliche Heiligkeit. Maynz ward durch den Creſcens, Metz durch den römiſchen Clemens bekehrt, ja die Lehrjünger dieſes letztern, Cöleſtinus, Felix, und Patiens,

(i) Welche der heilige Clemens dahin geſendet hat.

(k) Lauter von Petrus ſelbſt abgeſchickte Glaubensprediger.

tiens, haben den ganzen Erdſtrich, welchen wir Lothringen heißen, zur Erkenntniß der Gottheit gebracht.

II. §.

Das Blut der Martyrer, ſagt Tertullianus, iſt der Saame der Chriſten. Mit was für Grauſamkeiten hat man nicht im zweyten Jahrhundert unter dem Trajanus, und Adrianus, dem M. Aurelius, L. Verus, und Severus in allen Provinzen die Anbether JEſu verfolget? und dennoch ſind dieß die Zeitläufte, da durch die Blutſtröme der erwürgten Chriſten Abgeſandte aus Brittannien zum Pabſte Eleutherius kamen, und für die Inſel apoſtoliſche Männer begehrten. Lucius der König (l),

 und

(l) Lucius, wird man ſagen, war ein König in England? weiß man nicht aus dem Suetonius in Claudio c. 17. und aus dem Tacitus L. 12. daß Brittannien zu einer römiſchen Provinz gemacht worden? ich antworte: man hat Beyſpiele, daß die Römer vielen Reichen, welche ſie zu Provinzen gemacht, noch Könige geſtattet. Alſo hatten die Jüden noch ihre Köni-

und mit dem Könige faſt alle Unterthanen, unterwarfen ſich dem Evangelium, das vom Fugacius und Damianus ihnen geprediget worden. Drey Erzbiſchöfe, und acht und zwanzig Biſchöfe haben nach der Zeit den chriſtlichen Gottesdienſt dermaßen ausgebreitet, daß Origines, Tertullianus, und Irenäus, nebſt vielen andern, einſtimmend verſichern, es ſeye dazumal, als ſie lebten, das ganze Engeland ſchon durchaus chriſtlich geweſen. Eben in dieſem Weltalter hat Apollinaris Myſien, und Dacien, Irenäus die Burgundier, Barſimäus Syrien, Pantänus Indien den Weg des Lebens, die Pfade des Heils gelehret. Auch Dalmatien muß ſchon geglaubet haben, nachdem man weiß, daß der erſte daſelbſtige Biſchof Hermagoras, der Lehrjünger des Marcus geweſen. Schon dazu-

mal

Könige, und Vierfürſten. Alſo hatte Armenien, aus Vergünſtigung des Adrianus, ſeinen König, wie Spartianus in dem Adrianus erzählet. Ja Brittannien ſelbſt hatte ſchon wiederum unter dem Nero ein Königlein, ſo Präſutagus hieß, von welchem Tacitus Annal. Lib. 14. ſagt.

mal ſchrieb Juſtinus (m): Es iſt kein Volk unter den Sterblichen, ſie ſeyen Barbaren, oder Griechen, oder endlich wie ſie ſich immer nennen, Amaxabier, Nomader, und Sceniter, die nicht in Häuſern, ſondern Gezelten wohnen, unter welchen nicht Anflehungen und Dankſagungen zum Vater, dem Erſchaffer aller Dinge, im Namen JEſu des Gekreuzigten geſchehen. Schon dazumal ſchrieb Irenäus (n): Nicht anders glauben und lehren die Kirchen, die in Deutſchland geſtiftet ſind, nicht anders die Kirchen in Irrland, die Kirchen bey den Celten, die Kirchen in Morgenland, in Aegypten, und Libyen. Schon dazumal ſchrieb Tertullianus (o): Wäre es unſer Wille, nicht allein heimliche Rache zu üben, ſondern auch, als offenbare Feinde euch die Spitze zu biethen, meynet ihr, daß es uns an zahlreichen Heeren mangelte? ſind die Mohren, ſind die Markmanner,

(m) In Dialogo cum Tryphone.

(n) Lib. I. c. 3.

(o) In Apologet. c. 37.

ner, und ſelbſt die Parther, ja die allergrößeſten hier und dort wohnenden Völker der Zahl nach ſtärker, als die Völker der ganzen Welt? geſtern ſind wir entſtanden (p), und haben ſchon alles, was euer iſt, angefüllet, die Städte, die Inſeln, die Flecken, die Landſtädte, die Verſammlungen, die Lager ſelbſt, die Zünfte, die Decurien, den Pallaſt, den Rath, den Platz, die einzigen Tempel überlaſſen wir euch. Ja unbewaffnet, und ohne aller Empörung, ſondern durch bloſe Mißhelligkeit, und durch die Trennung, wäre es möglich geweſen, daß wir euch hätten wehe gethan. Hätten wir, die wir ſo zahlreich ſind, von euch uns abgeſondert, und anderswo niedergelaſſen, wäre nicht durch den Verluſt ſo vieler, wie auch immer beſtellter Bürger eurer Oberherrſchaft ein großer Abbruch geſchehen? wäret ihr nicht blos hiedurch recht empfindlich von uns geſtrafet worden? ihr hättet erſtaunen müſ-

(p) Heſterni ſumus, das iſt: wir ſind eine ganz neue Sekte.

müſſen ob eurer Entvölkerung, ob dem Verfalle des Handels, und Wandels, und ob der Lebloſigkeit eurer Städte, ihr wäret Herrſcher geweſen, die über niemanden zu befehlen hatten. Eben dieſer Tertullianus ſagte das nämliche mit andern Worten den hartnäckigen Jüden, da er ſprach: An wen andern, als an den Chriſtus, der ſchon gekommen iſt, haben alle Völker geglaubt? an wen haben geglaubt die Parther, die Meder, die Elamiter, die Einwohner Meſopotamiens, Armeniens, Phrygiens, Kappadociens, und welche Pontum, Aſien, Pamphylien, Aegypten, und die Länder Africä bewohnen, die Römer, und die Jüden, die damals in Jeruſalem waren? die Mannigfaltigkeiten der Gätulier, die vielen Gränzen der Mohren, alle Provinzen in Hiſpanien, die einſt den Römern unzugänglichen Oerter in Brittannien, ſo viele unterſchiedliche Nationen in Gallien, ja die Sarmater, die Dacier, die Deutſchen, die Scythen, und viele Völker, Länder, und Eylanden, um die

ihr nichts wiſſet, und die wir nicht zählen können, wem ſind ſie unterthänig, als dieſem Chriſtus, der ſchon gekommen iſt? in allen dieſen Oertern herrſchet der Name Chriſti, als dem alle Stadtpforten eröffnet, und keine verſchloſſen ſind. u. a. w. Mit Vernunft kann mir der Freydenker allda nicht einwenden, daß dieſe Väter vieleicht zu viel geredet. Sie ſchrieben wider die Ketzer, Heiden, und Jüden, und zwar wider ſolche, die damals im Leben waren, von welchen ſie alle Augenblicke hätten Lügen geſtraft werden können, wenn die Sachen, welche ſie ſchrieben, nur im mindeſten nicht wären richtig geweſen.

III. §.

Der ganze Erdenkreis ſtellte im dritten Jahrhundert immerdar blutige Schauſpiele vor, da fünf Verfolgungen wider die Kirche ausbrachen. Und dieſes iſt doch die Jahrzahl, die durch die Glaubensfrüchte unter den Schottländern, und durch Bekehrung des noch übrigen abgöttiſchen Frankreichs merkwürdig

iſt.

iſt. Selbſt die Einbrüche ſo vieler Barbaren (q), wodurch der Glaube hätte ſollen vertilget werden, waren das Mittel, denſelben auszubreiten (r).

(q) Unter dem Gallienus drangen die Deutſchen durch Graubündten und Wälſchland bis nach Rom, die Alemannier verheerten Frankreich, die Gothen verwüſteten Griechenland, Macedonien, Pontus, und Aſien, Pannonien mußte den Quadern, und Sarmatern herhalten, Syrien, und Meſopotamien wurden den Parthern zur Beute. Oroſ. l. 7. c. 22.

(r) Die Urſache, ſpricht Sozomenus Lib. 2. c. 5. warum faſt alle Barbaren dem chriſtlichen Glauben beyzutretten haben angefangen, waren die Kriege, welche zwiſchen dem Gallienus, und ſeinen Nachfolgern, und zwiſchen andern Völkern ſind geführet worden. Denn nachdem eine unendliche, und untereinander vermiſchte Menge Völker aus Thracien in Aſien überſetzet, und durch Einfälle davon ſich Meiſter gemacht, andere Barbaren auch mit andern Nachbarſchaften auf gleiche Weiſe verfahren, iſt eine Menge chriſtlicher Prieſter in die Gefangenſchaft mit hinweggeführet worden. Dieſe heilten in jenen Oertern die Kranken, und trieben die Teufel mit bloſer Anrufung des Namens

Die Früchte davon ſahe man in dieſem und in dem nachfolgenden Jahrhundert, da die Hunnen, die Beſſen, die Iberier, und Longobarder, die Mährer, die Boſniaken, Wallachen, und Moldauer dem Joche des Erlöſers ſich zu unterwerfen anfiengen. Dreyhundert und achtzehen Biſchöfe fanden ſich auf dem Kirchenrathe zu Nicäa ein, und die wenigſten waren doch aus den Abendländern. Aus der Anzahl der Hirten ermeſſe die Menge der chriſtlichen Heerden. Ich übergehe hier alle Bekehrungen, die nach den Kirchenaltern der heid-

niſchen

mens Chriſti aus, führten auch ſonſt einen redlichen, und frommen Wandel, und ſtopften, durch die Vortrefflichkeit ihrer Tugenden, den Verläumdern den Mund. So große Wunderwerke, und ein ſo heiliges Leben, hiernächſt auch ihre Beſcheidenheit und Vernunft, ſetzten die Barbaren in große Verwunderung. Sie dachten, GOtt würde ihnen gnädig ſeyn, wenn ſie die ſo auserleſenen Sitten dieſer Menſchen nachahmeten, und ihn nach ihrem Beyſpiele ehreten. Sie erkundigten ſich daher, was ſie zu thun hätten. Sie lernten die Glaubensgründe, und hielten Zuſammenkünfte, wie es die Gewohnheit der Chriſten iſt.

niſchen Verfolgungen geſchehen, und frage nur blos, ob es nicht wahr ſeye, daß die Noriker an der Donau hin, die Angelſachſen, die Saracenen, die Blemyen, die Frießländer, Holländer, und Flandrer, Bayern, Schwaben, Salzburg, Kärnthen, Crayn, und Steyermarkt, Böheim, und Schleſien, Preußen, und Pommern, Dännemark, und Schweden, Rußland, und Gothland, Polen, und Lithau, Slavonien, Boſnien, Servien, und Croatien einen einzigen GOtt, und den er geſendet hat, JEſum Chriſtum, im Glauben angebethet haben? Weil aber damals die Kirche ſchon Ruhe gehabt, und die Beweggründe das Evangelium anzunehmen ſogar natürlicher Weiſe ſchon ſehr vernünftig waren, weil viele Völkerſchaften nicht allein von gelehrten Männern, ſondern auch von ihren Herrſchern ſelbſt mit Worten, und Beyſpielen hierzu beredet wurden, die Franzoſen vom Clodoväus, die Engeländer vom Sigebertus, die Perſer vom Isdegerdes, die Aethiopier vom Abba, und Abraham, die Saracenen vom Alamundus, die Longobarder vom Adulphus, und Theodo-

linda,

linda, die Sachſen von Carln dem Großen, die Bayern vom Herzog Theodo, die Böhmen vom Zipitinäus, die Dänen vom Harioltus, die Wenden vom Sueropilus, die Avaren von dem Thendo, die Bulgaren von dem Bogoris, die Normanier vom Godefredus, die Moſcowiter vom Liberius, die Polen vom Mieſlaus, die Preußen vom Vildomirus, und die Ungarn von dem Geyſa, Stephanus, und Andreas, ſo ſetze ich alle dieſe Bekehrungen, die in der That alle verwunderlich ſind, nur blos darum hier aus den Augen, weil der Freydenker in denſelben, wiewohl ſehr unvernünftig, und wider die Wahrheit, wenige Schwierigkeiten, und viel natürliches findet. Jene laßt uns vor Augen haben, welche Chriſten geworden, da noch der Chriſtenname ein Verbrechen war, ein Verbrechen, das alle Peinen verdiente. Mit Erſtaunung habe ich geſehen, daß die Bekehrungen damals viel zahlreicher, und eifriger geweſen, wenn die Kaiſer vom Glauben abſchreckten, als da die Herrſcher zu ſelbem aneiferten. Betrachte Carln, mit dem Zunamen, den Großen, betrachte auch andern Theils die Kaiſer

zu Rom. Carl that alles mögliche, den Glauben auszubreiten, die Kaiſer wagten das äuſſerſte, demſelben Einhalt zu thun. Werdet ihr Chriſten, ſagte Carl zu den Rebellen, ſo vergeſſe ich eure Untreue, ihr ſollet leben. Werdet ihr Chriſten, ſprachen die Kaiſer zu ihren Unterthanen, ſo vergeſſen wir eure Dienſte, ihr ſollet als Treuloſe erbärmlich ſterben. Unter Carln wars ein Verdienſt, unter den Kaiſern die größte Uebelthat, an JEſum Chriſtum zu glauben. Carl ſetzte Belohnungen, die Kaiſer entſetzliche Strafen darauf. Und ſiehe, Carl kann mit den Strömen ſeiner Gnaden, und Wohlthaten kaum eine einzige Nation von Herzen chriſtlich machen, da die Kaiſer mit ihren Grauſamkeiten Chriſtum JEſum in alle Herzen gebracht. Dieſe, dieſe haben das rechte Mittel gewählet, die Kirche groß zu machen. Je mehrer Glaubige, ſagt Juſtinus (s), durch die Verfolgung ums Leben kommen, deſto zahlreichere Bekenner des Namens Chriſti werden gebohren. Nur zu, ſagt Ter-

(s) In Dialogo cum Tryphone.

Tertullianus (t), nur zu, liebe Landvögte! quälet, peiniget, verurtheilet, und zerſchmettert uns; eure recht ausgeſuchte Grauſamkeit iſt doch vergeblich; anſtatt die Menſchen vom Chriſtenthume abzuſchrecken, reizet ihr ſie, demſelben beyzufallen. Wir werden mehrer, ſo oft ihr uns niedermetzelt, und das Blut, ſo wir vergießen, iſt ein Saame neuer Chriſten. Daher giebt er dem Scapula den treuherzigen Rath: wenn er nicht wolle zu Schanden werden, ſo ſolle er aufhören chriſtliches Blut zu vergießen, ſonſt möchte es ihm gehen, wie dem Arrius Antoninus, den ganze Schaaren, da er Gericht hielt, nicht um das Leben, ſondern um Tod und Peinen bathen. Unterdeſſen, ſetzt er hinzu (u), mußt du nicht glauben, daß dieſe Sekte werde ausgerottet werden; wiſſe, daß ſie erbauet werde, da man ſie niederreißt. Sogar mit jenen, ſagt Ambroſius (w), hat Chriſtus

(t) In Apolog. c. 50.

(u) Ad ſcapulam. c. 5. ſub fine.

(w) L. 2. de vocat. gent. c. 5.

ſtus ſein Volk vermehret, die wider ſein Volk geſchäumet, und gewüthet haben. Wie viele Götzenprieſter warfen das Rauchfaß weg, und wurden vor eben jenen Altären, worauf ſie den Teufeln opferten, Schlachtopfer des wahren GOttes? Wie viele Blutrichter empfiengen itzt ſelbſt das Urtheil, welches ſie ſonſt über andere ſprachen? wie viele Henker, da ſie itzt hauen ſollten, gaben das Schwert einem andern, und ließen ſich ſelbſt enthaupten? wie mancher Pickelhering, der auf der Bühne die Religion verſpottet, wurde augenblicklich zu einem Chriſten, und noch ehender todt geſchlagen, als er das Narrengewand von dem Leibe gezogen? Euſebius bezeuget, er ſelbſt hätte mit Augen geſehen, daß, da die Richter kaum dieſe zu führen befohlen, ſchon wiederum andere haufenweiſe demſelben zuliefen, vor ihm den Glauben bekannten, und das Todesurtheil mit lachendem Munde empfiengen, auch Danklieder zu ſingen ehender nicht aufhörten, als bis ſie den Geiſt aufgaben. Sie waren unſinnig, ſagt der Freydenker. Aber, nein, mein Freund! ſie waren nicht unſinnig, ſondern wegen der überſchwenglichen Liebe JEſu

ſu hielten ſie es für eine Glückſeligkeit, allhier Verfolgung zu leiden. Wir wiſſen, ſagt Juſtinus (x), daß die Sonne von einigen Menſchen ſeye für einen Gott gehalten worden: wen aber hat man, ſo lange die Welt ſtehet, für die Sonne ſterben geſehen? man zähle mir aber die Menſchen aus allen Völkern, und Nationen, die um des Namens JEſu Chriſti willen den Tod, ja Tormenten, die noch weit ärger ſind, als der Tod, erduldet haben. Es ſcheint, die Liebe JEſu habe ſie unempfindlich gemacht, und alles, was noch natürlich war, völlig verſchlungen.

IV. §.

Als Romanus, der Diakon von Antiochien, vom Aſklepiades ſchrecklich gefoltert wurde, und mitten in ſeinen Peinen die Wahrheit des Chriſtenthums bewies, ſetzte er endlich hinzu: Frage die Kinder um die Wahrheit der Religion, du wirſt hören, was ſie dir antworten werden. Ein ſiebenjähriges

Knäb-

(x) In Dialogo cum Tryphone.

Knäblein, mit Namen Barulas, wurde herbeygeführet. Dieſes fragte Romanus, wen man anbethen ſollte, den einzigen GOtt, oder die Götter? es iſt nur ein GOtt, ſagte das Kind, und JEſus Chriſtus iſt wahrer GOtt. An der Stelle lies Aſklepiades die Mutter des Kindes holen, und unter den Augen dieſes Weibes es ſo mit Ruthen geiſeln, daß es im Blute gleichſam getränket war. Allen Gegenwärtigen, ja ſelbſt den Züchtigern giengen die Augen über. Und die Mutter? die Mutter ſah ihren Barulas in ſeinem Blute ſchwimmen, ohnedem, daß ſie die Farbe veränderte. Sie machte ihm Herz, ſie friſchte ihn an, ja ſie ſtrafte es als eine Weichlichkeit, daß er in ſeinem Durſte um friſches Waſſer gebethen. Nach wenigen Tagen ergieng das Urtheil: Der Diakon ſollte verbrannt, der Knabe enthauptet werden. Welchem Zuſchauer brach nicht das Herz, als das vom geiſeln zerriſſene Kind aus dem Gefängniß kam, und für Schmerz, Ohnmacht, und Kraftloſigkeit, weil man es nach der Peinigung weder geheilet, noch verbunden hatte, kaum gehen, und ſtehen konnte? und die Mutter? die Mutter

nahms auf die Arme, trugs auf die Richtſtätte, gab ihm den letzten Kuß, und überlieferte es hiemit dem Henker, ohnedem, daß ihr ein Auge naß wurde. Als der Scharfrichter bereits das Schwert auszog, breitete ſie ihren Mantel aus, das Blut und Haupt in ſelbem aufzufangen. Sie empfiengs, und gieng mit der nämlichen Gelaſſenheit wieder nach Hauſe, mit der ſie hinausgegangen.

§. V.

Unter den abitiniſchen Martyrern (z) befand ſich ein kleines Kind, Namens Hilarianus, welches noch nichts recht ausſprechen konnte. Dieſes Knäblein hatte mit unverrückten Augen ſeinen Vater, und ſeine Brüder, ſamt vielen andern, welche man eingezogen, peinigen geſehen. Es hat geſehen, wie man ſie, einen nach dem andern, an die Folter ſpannte, und mit Haken ihnen die Seiten ſo zerriß, daß das Fleiſch herabhieng, und die Ribben hervorſchauten. Anulinus (ſo hieß der Landvogt) war der Meynung, etliche Ruthenſtreiche würden genug ſeyn, das

(z) Die alle zuſammen 49. waren.

das Kind zu bändigen. Dieſes aber antwortete lallend einmal gleichwie das andere: Ich bin ein Chriſt; ich bin freywillig mit meinem Vater, und meinen Brüdern in die Verſammlung gegangen. Aendere dich, ſprach der Tyrann, oder ich laſſe dir Naſe und Ohren abſchneiden. Thue, was du willſt, ſagte das Kind, ich bin ein Chriſt.

VI. §.

Perpetua, und Felicitas, zwo chriſtliche Ehefrauen, wurden zu Karthago nebſt etlichen andern zu den wilden Thieren verdammt. Die erſte trug einen Säugling noch an der Bruſt, und die anderte die Frucht ihres Leibes noch unter dem Herzen. Es war verbothen, ſchwangere Frauen, bevor ſie gebohren hätten, hinzurichten. Weil nun der Tag der Schauſpiele, an dem das Urtheil ſollte vollzogen werden, bereits ſchon nahe war, ſeufzte Felicitas eines ſeufzens, aus Beyſorge, ihre Marter möchte verſchoben werden. Ihre Leidensgeſellen empfanden ebenfalls großen Schmerz, daß ihnen Felicitas nicht zu der Krone folgen könnte. Drey Tage alſo

vor den Schauſpielen flehten ſie einmüthig zu GOtt, er möchte die Hinderniß von ſeiner Magd wegnehmen. Sie hatten kaum ausgebethet, ſo empfand Felicitas die Geburtſchmerzen, die deſto heftiger waren, weil ihre Niederkunft im achten Monate geſchah. Einer aus den Soldaten, welcher ſie in Schmerzen jammern hörte, ſagte ihr, ich weiß nicht, ſpottend, oder aus Mitleide: thaſt du ſchon itzt ſo kläglich, was wirſt du erſt thun, wenn grimmige Beſtien dich in die Zähne faſſen werden? Was ich itzt leide, antwortete ihm Felicitas, das leide ich allein. Auf dem Kampfplatze aber wird weit ein anderer in mir ſeyn; derſelbe wird mit mir leiden, weil er es iſt, für den ich leiden werde. Sie ward entbunden, und ihre Leibesfrucht war eine Tochter, die eine Chriſtinn ſo fort zu ſich nahm, und nachgehends erzogen hat. Von dieſem Augenblicke an waren ſie alle ganz fröhlich, und wohlgemuthet. Der Oberſte, der ſie bewachen ließ, hielt ſie ſehr enge; dieſen bathen ſie, er möchte ſie reden, eſſen, und trinken laſſen. Allen alſo wurde erlaubt, ſie zu beſuchen, und mit ihnen zu ſpeiſen. Dieſe ihre

Fröhlichkeit bey der Erwartung des ſchrecklichſten Todes, bewog den Kerkermeiſter ein Chriſt zu werden. Den Tag vor der Marter gab man ihnen das gewöhnliche Freymahl (a), unter dem Zulauſe einer Menge Menſchen, welches die Martyrer in ein mäßiges Agape verwandelten. Unter dem Eſſen redeten ſie zu den Heiden, die ihnen zuſahen, mit jener Standhaftigkeit, die ihnen gewöhnlich war. Sie droheten den Unglaubigen das entſetzliche Urtheil GOttes. Sie rühmten ihr großes Glück für GOtt, und die Wahrheit ſterben zu können. Sie lachten des Vorwitzes jener Menſchen, die bey den Schauſpielen ſo vieles Vergnügen ſanden. Der morgende Tag, ſagte Satur, iſt euch zu kurz, an den verhaßten Chriſten eure Augen zu weiden. Heute ſeyt ihr Freunde, und morgen unſere Feinde. Schaut uns nur wohl an, damit ihr uns am jüngſten Tage kennen möget. Dieſe Reden drangen den Zuſchauern durch Mark und Beine, viele fiengen zu glauben an. Als der Tag, an dem ſie ſterben

(a) Man nannte es *cœnam liberam*, bey uns heißt es das Henkermahl.

mußten, endlich erſchienen war, erhuben ſich die Martyrer aus dem Gefängniß, und giengen zum Rennplatze, als wenn ſie zum Himmel giengen. Man ſahe in ihren Angeſichtern ſo eine Munterkeit, und edle Ruhe, daß ſelbſt die Heiden einer zum andern ſagten: fürchten ſich dieſe Menſchen auf den Tod? nein, ſie freuen ſich, ja ſie ſehnen ſich nach den Beſtien. Perpetua folgte den Vorangehenden mit tapfern Schritten, doch niedergeſchlagenen Augen, damit der Glanz derſelben nicht ſollte bemerket werden. Felicitas war vor Vergnügen faſt außer ſich, daß ſie im Stande wäre, mit den Thieren kämpfen zu können, nachdem ſie erſt vorgeſtern war entbunden worden. Beym Eingange des Rennplatzes ſollten ſie heidniſche Kleider anziehen, welches ſie doch verbathen. Man ließ ſie eintreten, wie ſie waren. Perpetua ſang. Revocatus, Saturninus, und Satur droheten. Der Anfang des Leidens waren die Geiſelſtreiche auf entblößten Rücken, welche ſie von den Thierbändigern empfiengen, für die ſie JEſu vom Herzen Dank ſagten. Auf Saturninum, und Revocatum wurde anfänglich ein Leopard,

her=

hernach ein Bär, auf den Satur aber ein Wildſchwein losgelaſſen; die zween erſtern wurden verwundet, Satur nur blos geſchleifet. Die Perpetua, und Felicitas ließe man von einer Kuhe umbringen, welche ſie beym erſten Anlaufe auf die Hörner faßte, und in die Höhe warf. Perpetua, die rücklings hingefallen, ſtund auf, band ihr die Haare zuſammen, bedeckte und putzte ſich, ſo gut ſie konnte, um nur nicht traurig zu ſcheinen. Sie ſah die Felicitas, die ganz zerſtoßen war, both ihr die Hand, und hub ſie auf. Den einzigen Satur erwürgte ein Leopard. Den übrigen kündigte man an, daß ſie in der Mitte des Schauplatzes müßten erſtochen werden. Sie machten ſich auf, und giengen freudenvoll an den Ort. Dort gaben ſie untereinander den letzten Friedenskuß, und nahmen Urlaub für dieſe Zeitlichkeit. Stillſchweigend, und unbeweglich empfiengen die übrigen den tödtlichen Stich, und gaben den Geiſt auf. Perpetua aber kam einem ungeübten, und jungen Fechter zur Hand, der ihr den Dolch ins Bruſtblat ſtieß, allwo das Herz durch die Gebeine verwahret iſt, und durch das

viele, und lange graben ihr ein Geſchrey aus-preßte. Der Würger zitterte, und wollte ab-ſtehen, und ſiehe, die Martyrinn ſelbſt mach-te ihm Muth; ſie zeigte ihm den Ort, wohin er ſtechen ſollte, ſie half dem Mordeiſen mit eige-ner Hand hindurch. Und ſolcher Beyſpiele könnte ich aus den Geſchichten eine große Men-ge anführen, wenn es mein Zweck erheiſchete, oder der Raum geſtattete. Wie viele könnte ich namhaft machen, die die Beſtien wider ſich ſelbſt gereizet, wie viele, welche ſogar mit Ungeſtümm wider dieſelben ſie nicht haben erbittern können? Tharacus, Probus, und Andronicus ſind hievon Zeugen. Nicht alle ſtarben einerley Todes, aber alle mit einerley Muthe, und brennender Liebe des Sohnes GOttes. Nicht alle ſchrieben es mit der Feder, und ſagten es mit dem Munde, aber alle doch redeten in ihren Herzen, was Ignatius im Briefe an die Rö-mer bezeuget: Itzt fange ich an ein Jünger Chriſti zu ſeyn, weil ich von allen ſicht-baren, und unſichtbaren Dingen nichts mehr verlange, um deſto bälder zu JEſu Chriſto zu kommen. Man verbrenne

mich,

mich, man kreuzige mich, man laſſe die Beſtien auf mich los; man zerſchneide, und zerfleiſche mich, man breche mir alle Beine, man verſtümmele mir alle Glieder, alle Tormenten endlich des Teufels ſelbſt mögen meinetwegen über mich kommen, wenn ich nur Chriſtum dadurch erlangen mag.

VII. §.

Da Feuer und Schwert alſo ſo wenig verfangen wollten, griff man jezuweilen zu weit gefährlicheren Waffen, und wollte die Offenbarung durch die Vernunft umſtoßen. Zwo Lehren abſonderlich beſtritte das Heidenthum aufs allerhartnäckigſte, GOtt am Kreuze, und die Auferſtehung der Todten. Auf das erſtere antworteten die Chriſten mit Thränen: Alſo hat GOtt die Welt geliebet, daß er ſeinen eingebohrnen Sohn hat dargegeben, damit ein jeder, der an ihn glaubet, nicht verlohren werde, ſondern das ewige Leben habe. Chriſtus hat ſich ſelbſt erniedriget, und iſt gehorſam worden bis zum

Tode, und bis zum Tode zwar des ſchänd- lichen Kreuzes. Er hat uns geliebet, und in ſeinem Blute von Sünden abgewaſchen. Uebrigens iſt das Wort vom Kreuze denen, welche verlohren gehen, eine Thorheit, uns aber, die wir ſelig werden, iſts eine Kraft GOttes. Dieſe Gotteskraft des Worts vom Kreuze ſehet ihr in unſerer Macht über die Hölle und die Natur, in unſerm Wachs- thume unter den Niederlagen, in der Unmöglich- keit uns zu vertilgen, in unſerm Sehnen, für ihn geſchlachtet zu werden, in dem Untergange der Synagoge, in dem Verfalle eures heidniſchen Götterdienſts. Alles dieſes, wenn ihr es wohl betrachtet, wäre nicht möglich geweſen, wenn der Gekreuzigte kein wahrer GOtt wäre. Seye es nun, daß er den Jüden Aergerniß, und den Griechen Thorheit iſt, denen je- doch, welche berufen ſind, ſowohl Jüden, als Griechen, predigen wir, indem wir Chri- ſtum predigen, göttliche Kraft, göttliche Weisheit.

VIII. §.

Die Spötterenen wegen der Auferſtehung widerlegten ſie ausnehmend mit der Allmacht GOttes. Alles, was da iſt, ſagten ſie, iſt von ihm gemacht. Es war ein Nichts, bevor es ward, und nur ſein Augenwink war vonnöthen, ſo iſt das Nichts auf einmal alles, die große Leerheit eine unermeßliche Völle geworden. Zerfalle es wiederum in das Nichts: wird es wohl jenem Schöpfer, es auf ein neues wiederum hervorzubringen, unmöglich, oder beſchwerlich ſeyn, der ihm ſchon einmal, da es Nichts war, das Seyn gegeben hat? was iſt ſchwerer, ein Werk verfertigen, oder das ſchon verfertigte wieder erneuern? der nun ſchon einmal das Fleiſch gemacht hat, dem ſolle es unmöglich ſeyn, es wiederum herzuſtellen? ſeyen demnach die Leiber von wilden Thieren gefreſſen, oder von Flammen verzehret, in Staub und Aſche zerfallen, in Duſt, und Luft verdünſtet, liege der Kopf im Erdreiche, der Rumpf im Meere, der Arm in Perſien, der Fuß in Thracien, ſorget nichts, GOtt wird ſchon Mittel wiſſen, das Verlohrne wieder zu bringen, das Zerſtreute zu

ver-

verſammeln, das Zerſtümmelte zu ergänzen. Dem Allwiſſenden wird nichts verborgen, noch dem Allmächtigen etwas unmöglich ſeyn. Freylich wohl iſt es unbegreiflich, wie ein lebendiger und herrlicher Leib aus einer wenigen Hand voll Aſche wieder entſtehen ſoll? wo ſind die Kiefer, die Knochen, und Hüftbeine? wo die Nerven? wo Haut und Haare? wo die Ribben? wo Hände und Schultern? aber ſehet ihr dieſe Eyer, welche man einer Henne, die man zum brüten ſetzt, in ihrem Neſte unterlegt? wo ſind hier Fittige? wo Krallen und Schnabel? wo Stimme, und Augen? wo Fleiſch und Beine? jedoch laßt es drey Wochen anſtehen, ſo bricht die Schale auf, es kriecht ein vollkommnes, und lebendes Küchlein heraus, daß ihr ſagen werdet: welche Wunder thut die Natur? die Bruthenne kann mit ſitzen ihren Eyern das Leben geben, und dem Allmächtigen ſoll es unmöglich ſeyn, es unſern Aſchen zu geben? der Urheber der Natur ſoll nicht das können, was die Natur kann, und was ſie nicht können würde, wenn ihr nicht GOtt das Vermögen gäbe? In dem Ey, antworteten die

Hei=

Heiden, iſt doch zum wenigſten die Materie vorhanden, aus der die Zeugung geſchieht: aber was ſehen wir von jenen Körpern, die vor zwey-tauſend, und noch mehreren Jahren gelebt? Sogar die Aſchen ſind endlich unſichtbar, und gleichſam zu nichts geworden. Und was ſehet ihr, fragten ſie hinwiederum die Chriſten, was ſehet ihr von jenem Nebel, der heute am Morgen weit und breit die ganze Luft verdunkelt, nach Aufgang der Sonne aber ſich ſchnell verzogen hat? der ganze Himmelskreis iſt hell und klar; ſo weit die Augen reichen, ſehet ihr weder Dampf, noch Wolke. Es wird Abend: allgemach ſtocken ſich ſchwülige Dünſte auf, welche ſich, wie weit wir ſehen können, über den Horizont erbreiten. Die Nacht bricht vor der Nacht herein. Ueberall ſtehen ſchwarze Donnerwolken, die mit ſchon anfangenden feurigen Blitzen ein fürchterliches Ungewitter vorſagen. Woher dieſe Wolken? woher der Sturm? der Platzregen? die Schloſſen? die Donnerkeile? von dem Nebel, der an dem Morgen geweſen. Aber der Nebel, der an dem Morgen geweſen, hat er ſich nicht verzogen? wer hat den Tag hindurch die

min-

mindeſte Spur davon in unſerm Geſichtskreiſe geſehen? und gleichwohl wird er ein Donnerwetter, nachdem er wirklich zu ſeyn hat aufgehöret. Er kömmt zum Vorſcheine, nachdem er verſchwunden, er wird ſichtbar, mehr denn zuvor, nachdem er unſichtbar, und gleichſam zu nichts geworden. Ihr ſehet alſo, fuhren ſie fort, daß es kein rechtmäßiger Schluß iſt, wenn ihr ſprechet: von den Leibern iſt nichts mehr zu ſehen; alſo iſt es nicht möglich, daß ſie erſtehen werden. Dieſer allmächtige, und große GOtt, der alle Tage die Dämpfe der Erde, nachdem ſie in Stäubgen einer unvernehmlichen Dünne aufgelöſet, und zertrieben worden, in der Luft wieder zuſammenzieht, ſoll unſere Körper, nachdem ſie verſchwunden ſind, gleichwie der Nebel, nicht wieder ergänzen können, gleichwie den Nebel? Nur offene Augen, ſetzten ſie hinzu, nur ein zum nachdenken gewöhnter Witz, nur ein gelirniges, und frommes Herz iſt vonnöthen, ſo wird ein jeder, was GOtt vermöge, und einsmals thun werde, ſelbſt in der Natur erſehen. Wir ſehen den Tag alle Tage gleichſam ſterben, und mit Finſterniſſen begraben werden. Die

Erd=

Erdkugel, die wir bewohnen, ziehet ein ſchwarzes Trauerkleid an, überall iſt tiefes Stillſchweigen, alles iſt der Betrübniß, alles iſt der Entſetzung voll. Doch nach verfloſſenen wenigen Stunden ſiehet man das Licht wieder lebendig werden, und gleichſam vom Grabe erſtehen. Das nämliche Licht, welches geſtern ſchien, bricht ohne Verminderung ſeines Schimmers, mit allen Zierden, die ihm eigen ſind, in unſere Erde herein. Da aber der Tag wieder zu leben beginnt, verſchwindet die Nacht, wiewohl auch dieſe bald wieder den Platz einnimmt, und uns die Schaubühne des Firmaments eröffnet, wo jene Sternenlichter itzt wiederum funkelnd werden, welche das Morgenlicht zuvor hat ausgelöſcht. Wird nicht der Mond wiederum neu, ja ganz und voll, nachdem er abgenommen, und ſich verlohren hat? kömmt nicht der ſchöne Frühling mit ſeinen Annehmlichkeiten, der brennende Sommer mit ſeiner Hitze, der fruchtbare Herbſt mit ſeinen Ergötzlichkeiten, der rauhe Winter mit Froſt und Schnee alle Jahre richtig zurücke, wiewohl eine jede aus dieſen Jahreszeiten zuvor ein Ende genommen? ſiehet man nicht alle Zweige,

ge, nachdem das Laub von ihnen abgefallen, wiederum ſaftig werden, und Blätter gewinnen? wo iſt das Tauſendſchön? wo iſt die Floramor? wo die Sammetblume? wo die Gartennelke? wo das Feldrösgen? wo die Lerchenklau? wo ſind itzt alle diejenigen Blüthen, die in den Luſtgärten, und auf den Fluren unſere Augen mit bunten Farben, und unſer Riechen mit ſüßem Geruche ergötzet? alles iſt welk und todt. Aber wartet, bis wieder die Sonne ins Zeichen des Stiers eintritt, da wird das Blumenbeet in neuer Geſtalt erſcheinen, und wieder ſo luſtreizend ſeyn, als es geweſen iſt. Endlich giebt auch der Acker diejenigen Körnlein wieder, die der Säemann in ſelben geworfen hat, und zwar nicht ehender, als bis ſie gänzlich in ihm verfaulet ſind. Er nimmt alſo, damit er gebe; er verderbet, damit er erneuere; er vermindert, damit er vergrößere; denn ſchöner, und reichlicher ſind die Früchte, die er uns wieder giebt, als jene geweſen, die er vertilget hat. Iſt alſo der Schade ein Nutz, der Verluſt ein Gewinn, die Verſchwendung der größte Wucher. Kurz: alles wird wiederum rege, nachdem es erſtarret iſt,

alles

alles fängt wiederum an, nachdem es ein Ende ge⸗nommen, ja nur deswegen nimmt es ein Ende, damit es wiederum einen Anfang nehme. Wo ihr immer demnach euch hinwendet, da ſehet ihr etwas, ſo euch der Auferſtehung gemahnt. GOtt hat ſie ehender mit ſeinen Werken, als Worten geoffenbaret. Es müßte uns ehender die Natur, als die Weiſſagung davon einen Unterricht ge⸗ben, damit ja niemand ſich lange bedenken dürfte, ob er glauben ſolle, was GOtt verheißt, indem er wahrnimmt, daß GOtt nichts anders ver⸗heiße, als was man vorlängſt ſchon in der Na⸗tur geſehen.

IX. §.

Ueber die Lächerlichkeiten, welche die Heiden folgerten, gaben die Chriſten unvergleich⸗liche Antworten. Wird ein jeder, ſagten die Un⸗glaubigen, in ſeinem Leibe erſtehen, was für Mißgeburten wird man im Himmel ſehen! nicht eine einzige, widerſetzten die Chriſten; wir alle ſind Werke des Schöpfers; die Wer⸗ke des Schöpfers aber ſind ohne Mangel; ſind nun viele nichts deſtoweniger mangelhaft, ſo

ſind ſie es, nicht, weil ſie erſchaffen, ſondern weil ſie verderbet worden, entweder im Mutterleibe, oder aber nachdem ſie ans Licht gekommen. Der Menſch, und nicht der verderbte Menſch, iſt GOttes Werk, die Natur, und nicht die Schadhaftigkeit iſt von ihm ausgegangen. Weil er nun, was Er ſelbſt gebildet, und nicht, was verderbet worden, wieder erneuern wird, ſo wird der Menſch, welcher erſtehen wird, nicht ein ſchadhafter, und ein verderbter, ſondern derjenige Menſch ſeyn, der er geweſen wäre, wenn er nicht wäre ſchadhaft geworden. Wohlbeſchaffen ſind wir gebohren, und als Krüppel ſind wir begraben worden: wir werden auferſtehen, als jene Wohlbeſchaffene, die wir gebohren worden, nicht aber als jene Krüppel, die wir begraben worden. Was uns abgieng, wird uns ergänzt, was uns überflüſſig war, wird uns benommen werden. Was zu kurz war, das wird GOtt ausdehnen, und was zu lang war, wird er zuſammenziehen. Es wird die Gleichmäßigkeit an allen Theilen, es wird der Wohlſtand an allen Gliedern, die Zierde, und Schönheit am ganzen

zen Körper seyn. Wenn es ſo iſt, ſagten die Glaubensfeinde, ſo werden die Leiber, welche erſtehen werden, nicht mehr diejenigen Leiber ſeyn, welche gelebet haben. Nein, antworteten die Chriſten, ſie werden nichtsdeſtoweniger eben dieſelben, und mit nichten andere Leiber ſeyn. Eine Gleichniß wird euch ein Licht anzünden. Etwa ſtehet auf der Stadtpforte eine äherne Bildſäule eines Helden, die, als der Feind neulich die Stadt belagerte, durch die Schießzeuge, oder Sturmböcke iſt übel zugerichtet worden. Der Stadtrath befiehlt ſie umzugießen. Solchemnach ſchmelzt man die Statue ſammt ihren Trümmern ein, und nach Verlauf weniger Tage ſtehet ſie wiederum in neuer Schönheit da. Der Helm, welcher zerſchmettert war, iſt wiederum ganz; die Naſe, die nicht mehr kenntlich war, ſteht wiederum gut; es hat der Leib wiederum die beyden Hände, die beyden Hände wiederum alle Finger. Mit welcher Vernunft werdet ihr ſagen, daß dieſes nicht mehr diejenige Statue ſeye, die ehemals da geſtanden? alles, was ſie verlohren hat, iſt der Verluſt ihrer Theile, und Glieder. Alles, was ſie gehabt,

itzt aber nicht mehr hat, iſt dasjenige, was ſie nicht haben muß, niemals auch hätte haben ſollen, die Ungeſtalt nämlich, und die Zerſtümmelung. In der That ſelbſt iſt es der nämliche Klumpe, das nämliche Erz, der nämliche Held, der es zuvor geweſen. Sehet da in dieſer Gleichniß, wie unſere Leiber können verändert werden, ohnedem doch, daß ſie andere werden. Sie werden anders ſeyn, aber nicht andere (a). Sie werden die Leiber ſeyn, die ſie geweſen, aber nicht ſo, wie ſie geweſen. Wie verändert ſich nicht der Menſch! welch ein Unterſcheid iſt zwiſchen demjenigen Menſchen, der er geweſen iſt vor dreyßig Jahren, und zwiſchen dieſem, welcher er itzt iſt! dazumal war er ein Kind, und wer ihn geſehen hat, als ein Kind, und ihn anitzo ſieht, als einen Mann, der wird kaum glauben können, daß derjenige, welchen er ſieht, eben jener ſey, den er geſehen hat. Verändert ſind ſeine Kleider, verändert iſt ſeine Statur, verändert die Farbe und Sprache, verändert ſeine Sitten, und Neigungen, verändert iſt auch ſein Lebensſtand. Gleichwohl aber was iſt

ver=

(a) Erunt aliter, ſed non alia.

verlohren gegangen von dem Menſchen, wenn er betrachtet wird nach ſeiner Weſenheit? Er hat nicht aufgehört jener Cajus zu ſeyn, der er geweſen iſt. Er iſt was anders, aber nicht ein anderer. Eben ſo iſt von den Leibern zu denken, die anders leben, und anders aufleben werden. Sie werden gut beſchaffen aus verletzten, unzergänglich aus zergänglichen, unmangelhaft aus verderbten, und doch der Weſenheit nach die nämlichen Leiber ſeyn, die itzt verletzt, verderbt, zergänglich ſind. Richtig iſt es, sagten ſie nach allem dem, daß kein Haar von unſerm Haupte zu Grunde gehen wird. Es verſtunde es aber Chriſtus nicht von der Länge, ſondern nur von der Zahl der Haare, gleichwie er auch ſonſt geſagt: die Haare eures Hauptes ſind alle gezählet (b). Mit dieſer nämlichen Stärke und Gründlichkeit verfochten ſie alles, was ſie glaubten, die Unſterblichkeit der menſchlichen Seele, die Nothwendigkeit der geiſtlichen Wiedergeburt, die Kraft des Taufwaſſers, die

(b) Alle dieſe Beweiſe findet man beym Tertullianus im Buche von der Auferſtehung des Fleiſches.

Nichtigkeit der falſchen Götter, die Zukunft eines allgemeinen Gerichtes, die Eitelkeit der Tugend ohne Glauben, die Strafmäßigkeit des Glaubens ohne Tugend, die Möglichkeit im Elende glückſelig zu ſeyn, die Unmöglichkeit ohne Kreuz die Seligkeit zu erlangen. Wahr iſt es, daß ſie insgemein ſehr kurz, und wenig geredet. Foderten es aber die Umſtände, ſo hatten ſie einen Mund, und Weisheit, welcher alle ihre Gegner nicht widerſtehen, und widerſprechen konnten.

X. §.

Nichts war öfters zu hören, als das Geziſche der alten Schlange, die aus dem Munde der Ketzer (c) und Heiden die Marter als eine Thorheit mißrieth. Warum, ſagten ſie, wollet ihr ſterben? ſaget ihr denn nicht ſelbſt, daß nur deswegen euer Chriſtus geſtorben ſey, damit ihr nicht ſterben, ſondern leben ſolltet? müßt ihr nun deſſen unangeſehen ſo ſchreckliche Qualen leiden, wie iſt es

(c) Der Baſilidianer, Gnoſtiker, und Valentinianer. Siehe Tertulliani Scorpiacum.

es wahr, daß ihr erlöſet ſeyt? ſaget ihr: ihr ſterbet für ihn, wie Er geſtorben iſt für euch, ſo erkläret uns, was es ihm nütze, wenn ihr euch alle miteinander für ihn erwürgen laſſet? ſoll etwan auch Er durch euren Tod das Heil erlangen? Stier- und Bocksblut iſt ihm zuwider; und am Menſchenblute ſoll er ein Belieben haben? was ſchreyet ihr öfters aus den Propheten, als daß er Buße, und nicht den Tod verlange? Nichtswürdige Chriſten ärgerten ſich an dieſen Einwürfen; eifrige, wiewohl nur ungelehrte, beantworteten ſie ohne Nachdenken. Unſer GOtt, ſagten ſie, hat ſich erkläret, daß außer ihm kein anderer GOtt ſey. Er ſagte ſchon vorlängſt zu jenem Volke, von dem der Glaube nunmehr auf uns gekommen: Hüte dich, fremde Götter zu haben! hüte dich, geſchnitzte Bilder zu machen! du ſolleſt ſie weder anbethen, noch ihnen dienen; denn ich, ich bin der HErr, dein GOtt, ein ſtarker, und ein eifriger GOtt. Ihr ſollet den fremden Göttern aller Völker, die ringsher um euch ſind, nicht nachge-

 hen,

hen, damit der Zorn deines GOttes wider dich nicht ergrimme, und dich nicht hinwegnehme vom Angeſichte der Erde. Silberne und güldene Götter ſollen unter euch nicht zu finden ſeyn. Verflucht ſey der Menſch, welcher den Greuel des HErrn, ein geſchnitztes, oder gegoſſenes Bild machet, und alles Volk ſoll ſagen: Amen. Der mir gebiethen kann, als mein GOtt, dem muß ich gehorſamen, als ſein Geſchöpf, koſte es auch, was es wolle. Ich muß bereit ſeyn, vielmehr zu ſterben, als jenes zu thun, was er ſagt, ich ſolle es nicht thun, oder aber als jenes nicht zu thun, was er mir ſaget, ich ſolle es thun. Nun geboth er mir aber, ich ſollte ihn anbethen, und ihn zwar allein, und ich ſchwur, er ſollte mein GOtt ſeyn, und Er zwar allein. Widerſtehe ich nun jener Gewalt, die mich zwingen will, ihm meinen Schwur zu brechen, und widerſtehe ich ihr mit Verluſt des Lebens, was thue ich anders, als was ein jeder getreuer Unterthan ſeinem Könige zu leiſten ſchuldig, und der König zu erfodern berechtiget iſt? daß es bitter ſey, ſo bittere Qualen zu leiden, iſt ganz

gewiß; doch iſt derjenige, der uns ermunteret ſie zu leiden, nichtsdeſtoweniger unſer liebſter GOtt; denn nicht ein jeder, welcher uns wehe thut, meynet es mit uns böſe. Es giebt Hände, welche uns heilen, indem ſie uns Wunden ſchlagen, es giebt Werkzeuge, die uns die Schmerzen benehmen, indem ſie Schmerzen machen. Fürchterlich iſt die Hand des Wundarztes, fürchterlich ſind ſeine Flieten, ſeine Schabmeſſer, ſeine Brenneiſen. Unterdeſſen iſt doch kein Vater, der ſeinen Sohn dem Arzte nicht preiß giebt, und ihm erlaubet unbarmherzig mit jenem umzugehen, der ſein Augentroſt, und andere Seele iſt, wenn das Geſchwür, welches ihn frißt, durch andere Mittel nicht kann geheilet werden. Ein unwiſſender, und dummer Tropf wird, was vorbeygehet, für eine Grauſamkeit halten, und an dem Vater, der es geſchehen läßt, einen Tyrannen betrachten; der Sohn ſelbſt aber, der unter den Händen des peinigenden Arztes ſchreyet, und brüllet, wird nach der Heilung dem Vater danken, den Wundarzt rühmen, und es in Ewigkeit nicht geſtatten wollen, daß jene Hand gegen ihm grauſam geweſen,

ſen, die ihm ſo heilſame und nützliche Schmerzen gemacht. Wahr iſt es, ſagten ſie, GOtt läßt uns peinigen, aber peinigen zu unſerm Heil; er bringt uns durch Feuer und Schwert nicht zum Tode, ſondern zum ewigen Leben. Ihr rühmet den Arzt, wenn er Uebel mit Uebel vertreibet, und den Hitzen mit Vermehrung der Hitzen, der ausgegoſſenen Galle mit bittern Geträncken, den Blutflüſſen mit ausgebenden Aderläſſen begegnet; dieſes nämliche aber thut GOtt mit uns. Er weiß dem Tode uns durch den Tod zu entreiſſen, durch Peinen uns vor der Pein zu bewahren, durch unſere Niederlage der Niederlage vorzubauen. Er nimmt das Leben, damit er es gebe; er verletzet das Fleiſch, damit ers erhalte, er reißet die Seele dahin, damit wir ſie nicht verliehren. Euch zwar ſcheint alles dieſes ein verkehrtes Weſen, in der That ſelbſt aber iſt es eine preißwürdigſte Billigkeit, und was ihr Grauſamkeit nennet, iſt eine Gnade: denn was iſt gnadenvoller, als dieſe Veranſtaltung, kraft welcher wir leiden müſſen durch kurze Augenblicke, damit wir nicht leiden dürfen durch alle Ewigkeit? die Fech-

ter bey euren Kampfſpielen, wie übel werden ſie zugerichtet? wie ächzen ſie unter den harten Püſſen, häufigen Fußſtößen, und Schlägen der Ochſenrieme, woran nicht unſelten Blut, und Gehirn hangen bleibt? dennoch aber ſchmähet ihr wohl wider den Kampfrichter, daß er die Menſchen untereinander aufreiben laſſe? die Beſchädigungen, die dort geſchehen, würde ein jeder, der ſie empfängt, wenn ſie ihm anderswo, als auf dem Kampfplatze zuſtießen, als greuliche Unrechte empfinden. Auf dem Kampfplatze aber achtet er der blauen Schläge, der Strieme, und Beule entweder gar nicht, oder wenig, denn er weiß, daß Kränze und Palmzweige, herrliche Einzüge durch die niedergeworfenen Mauren, öffentliche Lobreden in den Verſammlungen, freyer Unterhalt, reichliche Geſchenke, ewige Denkmäler, und errichtete Bildſäulen die Früchte ſeiner Schmerzen ſeyn werden. Was iſt weltbekannter, ſagten ſie über dieſes, als daß in Scythien der Diana, in Gallien dem Merkurius, und in Afrika dem Saturnus nicht allein Stier und Ochſen, ſondern auch Menſchen ſelbſt ſeyen geſchlachtet worden? ja noch heute wird dem lateini=

teiniſchen Jupiter menſchliches Blut geopfert, und ihr fraget nicht, ob dieſes billig ſey, nachdem ihr euchs eingebildet, daß der Jupiter ſolche Opfer begehre. Es iſt zwar nicht wahr, daß diejenigen aus uns, die durch die Marter ſterben, eigentlich GOtt geſchlachtet werden; ſie ſind Blutzeugen, aber nicht Schlachtopfer. Aber geſetzt, auch unſer GOtt hätte, gleichwie die eurigen, menſchliche Schlachtopfer zu ſeiner Anbethung verlangt, wäret ihr wohl berechtiget, ſeinen Gottesdienſt grauſam zu nennen, ihr, die ihr ſelbſt mit Blute der Menſchen eure Altäre benetzet? Ihr fraget: warum wir ſterben wollen? und wir antworten euch: weil wir nicht ſterben wollen. Wir wollen nicht ewig ſterben, darum ſterben wir zeitlich. Könnet ihr nicht geſtatten, daß wir leben, gleichwie wir leben müſſen, was iſt uns übrig, als daß wir den Tod annehmen, jenen nämlich, welcher das einzige Mittel iſt, nicht gottlos leben, nicht ewig ſterben zu müſſen? Christus hat uns erlöſet, nicht von der Nothwendigkeit als Sterbliche hinzuſcheiden, ſondern vom großen Unglücke als Sünder verdammt zu werden.

Uebri=

Uebrigens hat er gelitten, und uns ein Beyſpiel hinterlaſſen, daß auch wir in ſeine Fußſtapfen eintretten ſollen. Dieſes iſt unſer Theil, dieſes iſt unſer Loos. Es iſt der Jünger nicht über den Meiſter, noch der Knecht über den Herrn. Wir ſterben für ihn, Er ſtarb für uns; aber anders ſterben wir für ihn, und anders ſtarb er für uns. Er ſtarb für uns, als unſer Erlöſer, wir ſterben für ihn, als ſeine Bekenner. Zu einem Opfer zwar begehret er weder Thier- noch Menſchenblut, zum Zeugniß der Wahrheit aber den letzten Tropfen, eben darum, weil er ſagt: Wer mich bekennen wird vor den Menſchen, den werde auch ich bekennen vor meinem Vater, der in den Himmeln iſt; und wer mich verläugnen wird vor den Menſchen, den werde auch ich verläugnen vor meinem Vater, der in den Himmeln iſt.

XI. §.

Und dieſes ſind jene Antworten, mit welchen die Chriſten ſich wider die Spötter geſchützet. Hiebey will ich es auch bewenden laſſen,

da-

damit ich ja nicht, wie unſer Landmann ſagt, dem Guten zu viel thue. Ich habe die Wahrheit geredet. Wer dieſe redet, kann nie ſo behutſam reden, daß er nicht hin und wieder einige vor den Kopf ſtoße, jene nämlich, die ihr entgegen ſind. Dannoch aber lebe ich der Hoffnung, daß ich ſie ſo geredet, wie ein wohlgeſitteter, vernünftiger Chriſt ſie reden, und handhaben muß, ohne Bitterkeit, jedoch mit Schärfe, ohne Läſterſucht, jedoch mit Nachdruck. Ich predige ſelbſt die chriſtliche Sanftmuth, und die Ehrfurcht gegen alle Menſchen, und laſſe es meine Sorge ſeyn, dieſe Eigenſchaften mit meinem Beyſpiele zu lehren; wie könnte ich denn wiſſentlich dieſe meine Gewohnheit außer Acht ſetzen? hat mir vieleicht der Schmerz, meinen Erlöſer ſo wenig geachtet, und mein Chriſtenthum ſo ſpöttlich verachtet zu ſehen, einige Worte abgedrungen, welche ich weglaſſen, oder doch hätte mildern ſollen; ſo ſeyen jene, die ſich beklagen könnten, ſo großmüthig, gleichwie ich, der ich vieles hätte zu ahnden gehabt, und, um nicht auszuſchweiſen, doch nicht geahndet habe. Wie anzüglich z. Ex. iſt es nicht in dem Voltaire, daß er ſo

ſchlecht

ſchlecht von den erſten Chriſten redet? er lobet die Chineſer, die er das alleralteſte, zugleich auch weiſeſte aus allen Völkern nennet. Ein gleiches rühmet er auch von den Indianern. Wie erhebet er nicht in verſchiedenen Stellen ſeiner Schriften den Sokrates, den Plato, den Ariſtides, den Titus, den Trajanus, den M. Aurelius, den Antoninus, den Julianus, und mehrere andere ſogar durch Laſter berühmte Heiden, von welchen er ſich zu ſagen getrauet, daß ſie ſich der ewigen Belohnungen haben würdig gemacht? Ja ſelbſt an dem Mahomet, und ſeinen Lehrjüngern rühmet er eine geſunde Lehre, und gute Sitten. Aber aus einem weit andern Tone redet er von JEſu Chriſto, und jener Kirche, die derſelbe geſtiftet hat. Ein Schriftſteller, der eine allgemeine Geſchichte ſchreibet, muß nothwendig von allen Zeitläuften, von allen Völkern, und Religionen handeln. Voltaire alſo hat nicht umgehen können, auch von Chriſto etwas zu ſagen, und von der unbegreiflichen Geſchwindigkeit eine Meldung zu thun, mit welcher ſich das Evangelium in weniger als zweyen Jahrhunderten von einem

Welt=

Weltende bis zum andern hat ausgebreitet, ſo nämlich, gleichwie er den ungeheuren Wachsthum des Mahometiſmus unter den erſten dreyen Königen ausführlich beſchrieben hat. Er ſchrieb alſo auch von dem Chriſtenthume: und wer vermuthet nicht, er werde doch etwas weniges von dem Eifer der erſten Chriſten, von den Fähigkeiten der Apologiſten, von der Wachſamkeit der geiſtlichen Hirten, von der Standhaftigkeit der Bekenner haben einfließen laſſen, beſonders, da er ſo weitläuftig von den Chineſern, Indianern, und Quakern gehandelt? allein dieſe Materie war viel zu abgeſchmackt. Er fand im ganzen erſtern Chriſtenthume nichts als Laſter, Aberglauben, Schwärmereyen, Grauſamkeiten, Entſetzlichkeiten. Conſtantinus der Große, welcher ſich recht beſtrebte den Chriſten Gutes zu thun, iſt ein Barbar, ein Ungeheuer in ſeinen Augen. Keine Unmenſchlichkeit, welche er ihn nicht aufbürdet, ohnedem daß er bedenkt, daß nur der Haß der Heiden ihn ſo verläumdet habe, daß dieſe Laſter gröſtentheils ohne Grund ſeyen, und

die wahren Sünden dieſes Monarchen noch vor der Taufe ſeyen begangen worden. Er entſetzet ſich nicht zu ſagen: unter der Regierung dieſes Kaiſers hätten die Chriſten abſcheulichſte Grauſamkeiten in Syrien und Paläſtina verübet. Wie ſchlecht redet er nicht von Carln dem Großen, weil er vom Eifer brann, die Kirchenzucht handzuhaben, den Glauben auszubreiten? Er kann an dieſem heiligen Monarchen nicht einmal einen Schein von einer rechtſchaffnen und wahren Tugend ſehen. Endlich wie oft er immer von Chriſten, als Chriſten redet, redet er von ihnen anders nicht, als Schwärmern, und Phantaſten, und wenig, gar wenig gehet ab, daß er nicht jenen Unglaubigen, denen die Chriſten unerträglich waren, durchaus, und vollkommen Recht giebt. Ja es giebt wirklich anitzo Menſchen, die frey und keck behaupten, und ſagen dürfen: unter den Chriſten könne doch nicht viel Gutes geweſen ſeyn, weil ſelbſt ihr Name allgemein iſt gehaſſet worden. Sagt aber an, ihr alle, die ihr ſo lieblos denket: giebt es nicht allgemeine Vorurtheile? allgemeine Irrthümer? allgemeine Verblendungen? man haßte

ſie: aber haßte man ſie mit Recht? wie kann man Recht gehabt haben, ſie zu haſſen, da ein jeder, welcher ſie anfeindete, ſo bald er anfieng ſie beſſer kennen zu lernen, von Stunde an aufhörte ihnen abgünſtig zu ſeyn? man haßte ſie wegen dem Glauben; war aber der Glaube deswegen ein Uebel? was ein wahres und wirkliches Uebel iſt, hat ſelbſt derjenige, der es begeht, gut zu heißen, oder zu rechtfertigen nicht das Herz. Furcht und Schaam ſind jeder Uebelthat unzertrennliche Gefehrten. Alle Böswichte wollen verborgen liegen, alle zittern, wenn ſie ergriffen, alle läugnen, wenn ſie verklaget werden; ſogar auch alsdenn halten ſie, ſo lange nur möglich iſt, mit dem Geſtändniß zurücke, wenn man mit ſchärfſter Peinigung es ihnen abzudringen ſucht. Verdammt man ſie endlich, in welches Weheklagen brechen ſie da nicht aus? ſie verfluchen ihre böſen Triebe, gewiſſe Sterne, ein leidiges Schickſal, böſen Beyſpiele, ſchlechte Erziehung müſſen an ſelben Schuld haben. Sie wollen kurzum an dem keinen Theil haben, was ſie erkennen, daß es übel gethan ſey. Führten ſich ſo die Chriſten auf? welcher ſchämte ſich,

welchen reuete es, an Chriſtum geglaubet zu haben? man gab ſie an, und ſie vertheidigten ſich nicht; man befragte ſie, und ſie bekannten; man verurtheilte ſie, und ſie frohlockten. Kann das ein Uebel ſeyn, an dem man ſchuldig zu ſeyn ſich erfreuet, von dem man angeklagt zu werden recht ſehnlich wünſchet, ob welchem ſterben zu können man ſich höchſt glückſelig ſchätzt? wahr iſt es: es gieng die Sage durch alle Mäuler, daß ſie bey ihren Gottesdienſten kleine Kinder umbrächten, die Lichter auslöſchten, und in der Finſterniß blutſchänderiſche Unzucht trieben. Allein nimm wahr: ſie waren überall mit vielen Feinden umringt; ſie wurden täglich von einigen ausgeſpähet, angegeben, und verrathen; man überraſchte ſie öfters wider alles Vermuthen in ihren Zuſammenkünften. Und wer, wer hat ein einzigesmal ein Kind ſterbend winſeln gehört? wer rothe Zähne, und blutige Mäuler geſehen? wer von der Leichtfertigkeit die geringſte Spur bemerket? tauſend Verräther ſagten vor den Gerichtſtühlen: dieſe, die wir daherführen, trafen wir in der Verſammlung an; aber keiner hat je geſagt; ich traf ſie an,

da ſie Unzucht trieben, Blut ſchleckten, und menſchliches Fleiſch fraßen. Das einzige Ziel der chriſtlichen Hoffnung war ein zukünftiges ewiges Leben; und das Recht zum ewigen Leben gründeten ſie auf jene Geheimniſſe, wodurch ſie Chriſten, und Kinder GOttes wurden. Wären nun dieſe Geheimniſſe Kindermorde, und Blutſchanden geweſen, wie wäre es anders, als daß ſie das Recht zum ewigen Leben auf Laſter gegründet hätten, die ſelbſt ihrer Lehre zu folge den ewigen Tod verdienten? ach! welche Vernunft kann es begreifen, daß Menſchen, die ihre Vernunft hatten, höllenwürdigſten Sünden nicht allein eine Belohnung, ſondern auch eine Belohnung GOttes, ja eine ewige, eine unendliche, eine unbegreifliche Belohnung verheißen, und vorgeſtellet, mithin einem jeden, der ſich bekehrte, auf ſolche Weiſe ſollten zugeſprochen haben: Komm, und ſtoß das Mordeiſen dieſem Kinde in die Bruſt; das herabfließende warme Blut faſſe in ein Geſchirr; in daſſelbe tunke hernach dein Brod, und iß es. Nach dieſem Gaſtmahle wird man die Lichter auslöſchen,

und

und der Geilheit den vollen Zügel laſſen; ſiehe dich vor, daß du nicht irreſt; merke den Ort, wo deine Mutter ſey; denn du ſündigeſt, wenn du nicht eine Blutſchande begeheſt; thuſt du aber das, ſo wirſt du leben? Welcher Heide wäre nicht in Erſtaunung gerathen, wenn er nach ſeiner Frage, was ihm nothwendig wäre das ewige Leben zu erlangen, vom Vorſteher des Gottesdienſtes hätte die Antwort gehöret: es iſt dir nothwendig, ein kleines Kind, ein ſcharf ſchneidendes Meſſer, eine Schüſſel zum Blut auffaſſen, ein Hund, ein Strick, eine Mutter, oder eine Schweſter? in Wahrheit, hätte man dieſen Leuten ſogar im Ernſte zur Belohnung den Himmel verſprochen, ſo glaube ich, ſie hätten lieber den Himmel fahren laſſen, als menſchliches Blut freſſen wollen. Eben ſo nichtswürdig war alles übrige, welches man ihnen ſchuld gab. Ihr ehret keinen Kaiſer, ſagten die Unglaubigen, ihr opfert nicht für ihr Heil, ihr ſpottet nur ihrer Ehrentitel; eure Zuſammenkünfte ſind Rotten, und Aufrühre; eure Lebensart iſt dem gemeinen Weſen unnütz. Wahr iſt es, war die Antwort

der Chriſten, wir nennen den Kaiſer keinen Gott, theils weil wir nicht lügen, theils weil wir nicht ſeiner ſpotten wollen; ihr ſelbſt rechtfertiget unſere Aufrichtigkeit, da ihr den Kaiſern in dem Triumph zurufet: ſiehe zurücke, und erinnere dich, daß du ein Menſch ſeyeſt; aber wir ehren ihn als unſern Kaiſer, das iſt, als den erhabenſten aus allen Menſchen, dem GOtt die Obergewalt über die Menſchen ertheilet. Wahr iſt es, wir opfern nicht für ihr Heil; wir opfern nicht Böcke und Kälber, wir opfern nicht euren Göttern; aber wir flehen den GOtt, welcher allein der wahre iſt, mit empor gehobenen Händen, ſogar mit Thränen, und aus dem Herzensgrunde, für ſie um Gnade an. Wahr iſt es, wir halten Zuſammenkünfte; aber alles, was dort geſchieht, iſt das Gebeth für den Kaiſer, die Anhörung des göttlichen Wortes, die brüderliche Beſtrafung, die Sammlung, und Austheilung des Allmoſens. Mit welchem Grunde können euch unſere Zuſammenkünfte wohl verdächtig ſeyn, nachdem ihr wiſſet, daß wir alle jene Zuſammenkünfte ärger als die Gerichtſtätte fliehen, die mit der Heiligkeit ſich nicht zuſammen reimen? beliebete

es uns, gleichwie euch, unſinnig, unverſchämt, grauſam, und eitel zu ſeyn, ſo ſtünden uns ja eure Kampfplätze, Schaubühnen, und Rennbahnen offen; welcher aber aus allen Chriſten iſt nur ein einzigesmal dort geſehen worden? wahr iſt es, wir ſind den Kupplern, Verführern, und Hurenwirthen, hiernächſt den Meuchelmördern, Giftmiſchern, Wahrſagern, und Zauberern, und mit einem Worte, all denjenigen, die euch verderblich ſind, unnütz, und unbrauchbar. Allein treiben wir nicht die Teufel aus euren Beſeſſenen? ſpringen wir nicht euren Preßhaften, euren Nothleidenden, euren Bedrängten, mit Hülfe, mit Troſte, und Liebsdienſten bey? ſind wir nicht Bürger, gleichwie ihr? ſchiffen wir nicht, gleichwie ihr? handeln und wandeln wir nicht, gleichwie ihr? treiben wir nicht den Ackerbau, die freyen Künſte, und nützliche Handwerke, gleichwie ihr? ſind wir nicht ſogar Soldaten, ſtreiten, ſiegen, leben, und ſterben wir nicht für den Kaiſer, gleichwie ihr? verſchwenden wir nicht das Geld, ſo verzehren wir es doch. Flechten wir keine Kränze, ſo riechen wir doch die Blumen. Kaufen wir den Arabern keinen Weihrauch ab, ſo

 liefern

liefern uns doch die Sabäer Spezereyen, unſere Todten zu ſalben. Geben wir in die Tempel keine Opfer, ſo geben wir doch den Armen reichliche Allmoſen, und unſere Mittel ſind nicht ſo groß, daß wir den nothleidenden Menſchen, und den bettelnden Göttern könnten zugleich beyſpringen. Kann was vernünftiger als dieſe Antworten ſeyn? Alſo war die Wahrheit auf allen Seiten ſtark, und unüberwindlich, und es wird lange zugehen, bis ein Freydenker ſie über den Haufen werfen wird. Ich ſchlinge anitzo endlich die Feder aus, und laſſe dem Leſer mehr zu bedenken über, als ich geſchrieben habe. Die Wahrheit, und anders nichts, war mein Augenmerk. Oefters zwar regte ſich unter dem ſchreiben in meinem Gemüthe ein Unwille, allein ich unterdrückte ihn. Hätte ich grob ſeyn wollen, was für ein weites Feld wäre mir offen geſtanden? weil aber mit Grobheiten niemand gebeſſert, ſondern faſt jedermann nur geärgert wird, ſo habe ich heilſamer erachtet, vieles zu übergehen, als mit gar zu genauer Unterſuchung den Feinden des Chriſtenthums die Köpfe warm zu machen. Liebe Herren! was dünket euch

von Chriſto? weſſen Sohn iſt er? er, der Wunder gethan, wahre Wunder, und Wunder GOttes? er, der gelitten hat, was der Meßias hat leiden müſſen, und der geſtorben iſt, wie ein Sohn GOttes hat ſterben können? er, von dem es eben ſo gewiß iſt, daß er von Todten auferſtanden, als daß er am Kreuze ſeye getödtet worden? er, deſſen Tod ſo ſchrecklich gerochen worden? der das Judenthum von dem Erdreiche vertilgt, und das Heidenthum übern Haufen geworfen? endlich er, der eine Kirche geſtiftet, die die Höllenmacht nie überwältigen kann? Wer vernünftig denkt, wird bey ſich ſelbſt ſagen: in allem dieſen ſehe ich ausnehmend die großen Merkmaale der Gottheit

JEſu.

Verzeichniß der merkwürdigſten Sachen.

NB. Die römiſche Zahl beziehet ſich auf die Vorrede, die gemeine auf die Abhandlung.

A

Acta Martyrum, ob ſie ächt ſeyen. 592. ſeq.
Acta publica, oder *proconſularia*, was ſie ſeyen, und ob man dergleichen habe. 597.
Adrianus, ob er ein Verfolger der Chriſten geweſen. 623.
Agrippa, der König der Jüden, ärgerlich zu Alexandrien durchgelaſſen. 394.
: : : bemühet ſich vergeblich, den jüdiſchen Aufruhr zu ſtillen. 412.
Ananus der Hohepriester, von den Zeloten öffentlich erdroſſelt. 419.
Antoninus pius, ob er ein Verfolger der Chriſten geweſen. 623.
Apollo, der Abgott zu Delphis, ſtumm. 483.
: : : kann nicht mehr Verſe machen. 485.
: : : redet nicht mehr zu Daphne. 512.

Apollo,

Apollo, durch einen Donnerſtreich in Staub und Aſche verwandelt, 518.
: : : nennet die Chriſten Gerechte, 649.
Apollonius, der heidniſche Betrüger, thut ein falſches Wunder an einer edeln Römerinn. 19
: : : thut Großthaten, die theils Blendwerke, theils Teufelswerke, theils ein Lügenwerk ſind, 73. ſeq.
Apoſtel, die allertüchtigſten Zeugen von Chriſti Auferſtehung, 312. ſeq.
: : : predigten Lehrſätze, die der Vernunft nicht eingiengen, 544. ſeq.
: : : predigten eine Sittenlehre, welche wider alle Gewohnheit und Lebensart war. 548. ſeq.
: : : machten keine Vernunftſchlüſſe, 549.
: : : waren ſchlechte und ungelehrte Leute, 550.
: : : waren nur ihrer zwölfe, 552.
: : : waren Jüden, und zwar Jüden, die ſelbſt von den Jüden verabſcheuet wurden, 554.
: : : waren Lehrjünger eines Meiſters in Iſrael, welchen man als einen Betrüger ans Kreuz genagelt, 555.
: : : bekehren die ganze Welt. 671. ſeq.
Ariſtides übergiebt dem Adrianus eine Schutzſchrift, 629.
Auferſtehung Chriſti von den Propheten vorgeſagt, 276. ſeq.
: : : : von ſehr vielen bezeuget, 278. 279. 280. 281.

Auferſtehung Chriſti von den Hohenprieſtern gottloſer Weiſe vertuſchet, 281.
: : : : der ſtärkſte Beweis von ſeiner Gottheit, 298. ſeq.
: : : : ohne Beyſpiele, 299.
: : : : eben darum ausnehmend glaubwürdig, weil ſie, wiewohl ſie unglaublich ſchien, von allen Völkern iſt geglaubet worden, 302. ſeq.

Auferſtehung der Todten unvergleichlich von den Chriſten vertheidiget, 699. ſeq.

Aurelius der Kaiſer, ob er die Chriſten gar nicht verfolget habe, 633.

Athenagoras übergiebt dem Aurelius eine Schutzſchrift, 634.

B

Babylas noch in der Gruft ein Schrecken des Apollo, 510.

Blindgebohrner wird wahrhaftig ſehend, 21. 22.

Brittannien ſchon in dem zweyten Jahrhundert großentheils chriſtlich, 675.

C

Ceſtius Gallus von den Jüden geſchlagen, 417.

Chriſten der erſten Zeiten, ob ſie einfältige, leichtgläu-

gläubige, und lauter ſchlechte Leute geweſen, 306. ſeq.
Chriſten vom höchſten Adel, 307.
: : : von ſeltener Gelehrſamkeit, 308.
: : : übel angeſchrieben, 348.
: : : entſetzlicher Laſter bezüchtiget, 559.
: : : mußten faſt nothwendig den Heiden verhaßt ſeyn, 563.
: : : wegen dem Namen ſelbſt des Todes ſchuldig, 565.
: : : überall mit Feuer und Schwert verfolgt, 568.
: : : verfolgt zu Jeruſalem, 571.
: : : verfolgt in aller Welt, 573.
: : : ſchon in dem zweyten Jahrhundert erſtaunlich zahlreich, 677.
: : : werden die grimmigſten Verfolger des Glaubens ſelbſt, 687.
: : : deswegen nicht zu haſſen, weil ſie überall ſind gehaſſet worden, 722.
: : : bürdete man Laſter auf, die mit Vernunft nicht konnten geglaubet werden, 723.
Chriſtenthum nach den Grundſätzen Gamaliels ein Werk des HErrn, 353.
: : : hat nicht durchgedrungen, gleichwie der Alkoran, 353.
: : : wächſt erſtaunlich, 353.
: : : klar im Evangelio, 535.
: : : findet überall unüberwindliche Hinderniſſe, 544.
: : : der ganzen Welt verhaßt, 559.

Chriſtenthum wird mehr von den Tyrannen mit Peinen, als von Karl dem Großen mit Wohlthaten ausgebreitet, 685.

Chriſtus wird durch mehrere tauſend Jahre von einer geſammten Völkerſchaft vorgeſagt, XXVI

: : : iſt nach dem 109ten Pſalm handgreiflich ein wahrer Sohn Gottes, 9. ſeq.

: : : von dem der Gabriel geredet, iſt nicht zweyfach, 116.

: : : den der Gabriel meynet, iſt nicht Cyrus, nicht Zorobabel, nicht Nehemias, noch auch die jüdiſche Prieſterſalbung, noch der Tempel, noch Agrippa, noch Onias, 116.

: : : der HErr, der Geiſt unſers Mundes, iſt weder Joſias, noch Sedecias, ſondern der Erlöſer, 134.

: : : mußte einen neuen Bund ſtiften, 371.

Cumanus züchtiget die Jüden, 400.

D

Decius ein unmenſchlicher Chriſtenverfolger, 639.

: : warum er den Philippus gehaſſet, 647.

Diokletianus gegen die Chriſten ein wahrer Unmenſch, 641.

: : : hat nicht nur bloß zwey Jahre wider die Chriſten gewüthet, 644. 649.

: : : hat nicht bloß aus Staatsabſichten die Chriſten verfolget, 646. ſeq.

Diokletianus, ob er ein Herr von größter Weisheit und Stärke des Geiſtes geweſen, 665. ſeq.

E

Einbrüche der Barbaren, eine Gelegenheit zur Ausbreitung des Glaubens, 681. ſeq.

Erlöſer iſt dem Geſchlechte der Menſchen verheißen worden, 97.
: : : iſt von dem ſterbenden Jacob, von dem Balaam, von Job, von der Mutter Samuels, von dem David, endlich von allen Propheten vorgeſagt worden, 99. 100. 101.
: : : iſt von der geſammten jüdiſchen Völkerſchaft erwartet worden, um ebendieſelbe Zeit, als Jeſus von Nazareth auf Erden erſchien, 101.
: : : iſt von den Propheten nach allen Umſtänden beſchrieben, 102.
: : : von dem Iſaias vorgeſagt, 103.
: : : iſt von dem Gabriel vorgeſagt, 113.
: : : bey dem Aggäus und Malachias, 122.
: : : bey dem Michäas, 125.
: : : bey dem Zacharias, 127.
: : : wiederum bey dem Iſaias, 131.
: : : bey dem Jeremias, 134.
: : : bey dem David im 21 und 68ſten Pſalm, 135.

Evangeliſten haben nicht lügen wollen, haben nicht lügen können, 40. ſeq.

Evangelienbücher, ob ſie glaubwürdig ſeyen, wenigſt ſo, wie es die Geſchichtbücher des T. Livius, und anderer ſind? 239.
: : : : nur deßwegen in manchen Lesarten unterſchiedlich, weil die Abſchreiber bisweilen gefehlet haben, 240.
: : : : warum ſie göttlich ſeyen, 241.
: : : : bey allen verſchiedenen Lesarten klar genug, 243.

Euſebius, ob er glaubwürdig ſey, 602.
: : : warum er nichts von der thebaniſchen Legion ſage, 656. ſeq.

Ezechias iſt nicht jener Emmanuel, von dem Iſaias geredet, 107.

F

Finſterniß bey dem Tode Chriſti, ob ſie natürlich geweſen, 250. ſeq.
: : : der Sonne an dem Vollmonde, dergleichen jene war, die bey dem Tode Chriſti geſchehen, natürlicher Weiſe unmöglich, 251.
: : : bey dem Tode Chriſti nicht allein in Jüdenlande, ſondern in der ganzen obern Erdkugel, 250. Anmerk.
: : : von welcher die Evangeliſten ſagen, die nämliche, von welcher Thallus und Phlegon reden, 252.
: : : des erſten Alters der Kirche, ob ſie ſo undurchdringlich ſey, wie Voltaire ſagt, 586.

Flaccus macht es den Jüden in Aegypten ſehr ſchwer, 395.
Florus theilet ſelbſt mit den Räubern die Beute, 402.
: : ein unmenſchlicher Henker der Jüden, 406.
: : treibt große Grauſamkeiten mit den Jüden, 407.
Frankreich ſchon in dem erſten Jahrhundert voller chriſtlichen Kirchen, 673. ſeq.
Freydenker, warum ſie von keiner geoffenbarten Religion etwas wiſſen wollen, VIII.
: : : lehren gottloſe Dinge, *ibid.*
: : : geben gottloſe Schriften heraus, X -- XIII.
: : : oft eben ſo große Liebhaber der Fabeln, als die Jüden, 297.
: : : wird ein Mittel an die Hand gegeben, alles, was Offenbarung und Religion heißt, auf einmal über den Haufen zu werfen, 465.

G

Gewißheit, ob man von den alten Geſchichten eine habe, 582.
Glaube der heidniſchen Völker ein richtiger Beweis, daß der Meßias ſchon gekommen ſey, 171.
Gottheit Jeſu, und derſelben Beweis, iſt gleichſam der Hauptſtreich wider die Freydenker, XXIV.
GOttes Daſeyn beweißt die Vernunft, 467. Anmerk.

GOttes Einigkeit nothwendig, und die Mehrheit der Götter ſelbſt nach dem Vernunftlichte unmöglich, 468. ſeq.
Götter auch die heilloſeſten Menſchen, 477. Anmerk.
Götter und Göttinnen auch die abſtracta logica. 479. Anmerk.
: : was für ein unnützes Gepack. 497. ſeq.
Götter und Götzenbilder überall zerſtöret, 502.
Götzendienſt, woher er entſprungen, und wie er ſich ausgebreitet, 475.
: : : der Diana zu Ephesus in Verlegenheit, 486.
: : : in ganz Aſien im Verfall, 487.
: : : unter dem M. Aurelius faſt in der ganzen Welt aus allen Ländern verbannet, 487.
: : : wie unſinnig er ſey, war vielen Heyden ſelbſt bekannt, 488. ſeq.
Götzendiener erbärmlich verblendet, 494.
Grotius Hugo verdrehet die Worte des Iſaias, 105.
: : : wird widerleget, 106.
: : : hat einen wunderlichen Einfall, da er die Weißagung des Michäas von dem Zorobabel verſteht, 126.
: : : iſt übel daran, da er unter dem Manne der Schmerzen den Jeremias verſteht, 144.

H

Heiden ſelbſt ſpotteten über die Vergötterungen, 478. Anmerk.
: : lachen über den delphiſchen Apollo, 484.

Heiden

Heiden ſehen die Nichtigkeit ihrer Götter ein, 491. ſeq.
= = machen ein Klaglied über den zu Daphne zerſchmetterten Apollo, 518.
Heiland, der die Erbärmlichen heilen ſollte, iſt eigentlich, und nach dem Buchſtabe nicht Cyrus, ſondern der Welterlöſer, 131.
Heldenmuth einer Mutter, 688.
= = = eines Kindes, 690.
= = = der heiligen Perpetua und Felicitas, 691. ſeq.
Herodes der Große, hauſet übel in Jeruſalem, 161. 166.
Herrſcher, derjenige, von dem Michäas geſagt, iſt weder der David, noch der Zorobabel, ſondern der Erlöſer, 125.

J

Jeruſalem, von was für einem Perſerkönige es wieder erbauet worden, 206. ſeq.
= = = wie unüberwindlich es geweſen, 390. ſeq.
= = = ein Schauplatz der Grauſamkeiten unter den Zeloten und Idumäern, 418. ſeq.
= = = vom Hunger geplagt gleich Anfangs der Belagerung, 421.
= = = mit einer Mauer umgeben, 422.
= = = und der Tempel verbrannt, 428.
= = = Zerſtörung eine augenſcheinliche Rache des Todes Jeſu, zugleich auch ein Beweis ſeiner Gottheit, 430. ſeq.
Jeſus, der Sohn Anani, ſchreyet immerfort wider Jeruſalem, 404.

JEſus von Nazareth lehret ein heiliges und ſtrenges Geſetz, 29.
= = ob er ein Zauberbuch geſchrieben, 35.
= = ob er das Schemhamphoraſch aus dem Tempel entwendet, 37.
= = iſt in einem einzigen aus ſeinen Wunderwerken größer, als Archimedes, Semiramis, Cheops, Dädalus, Seſoſtris, Q. Fabius, und Scipio der Afrikaner, 52.
= = iſt an dem Kreuze eine allgemeine Aergerniß in Anſehung der Böſen, 86. ſeqq.
= = iſt an dem Kreuze ein Grund des Glaubens in Anſehung der Frommen, 90. 91.
= = je näher er herzu kam, und je länger er lebte, deſto mißlicher wurde es um den jüdiſchen Staat, 166. ſeq.
= = iſt es, an den die Ungläubigen gläubig, und die Gläubigen ungläubig geworden: der ſtärkſte Beweis, daß er der wahre Chriſtus ſey, 171. ſeq.
= = iſt es, an dem alle Weißagungen ſind erfüllet worden, und zwar dem Buchſtabe nach, 174. ſeq.
= = arm und ſchlecht vom Ausſehen: ein Beweis, daß er Chriſtus ſey, 179. ſeq.
= = gehet freywillig zum Tode: ein Beweis, daß er Chriſtus ſey, 181.
= = wie er geſchwiegen habe, gleichwie ein Lamm, da er doch öfters gebrüllet hat, gleichwie ein Löwe, 183. ſeq. Anmerk.
= = ſchweiget in ſeinem Leiden: ein Beweis, daß er Chriſtus ſey, 185. ſeq.

JEſus ſtirbt am Kreuze, und zwar zwiſchen Uebelthätern, von GOtt verlaſſen, von den Menſchen verlachet: ein Beweis, daß er Chriſtus ſey, 188. ſeq.
: : ſtirbt in dem nämlichen Jahre, welches der Ausgang der danieliſchen Wochen iſt, 222.
: : iſt eben darum der König der Jüden, weil ihn die Jüden verworfen haben, 229.
: : ſagt alle Umſtände ſeines Leidens vor: iſt mithin allwiſſend, 245.
: : ſchlägt die Kriegsrotte mit einem Worte darnieder: iſt mithin allmächtig, 242. ſeq.
: : gebeut, da er gebunden iſt, und man gehorchet ihm: iſt alſo der HErr, 249.
: : wird an dem Kreuze von den Elementen bedauret, 250. ſeq.
: : ſtirbt ſchreyend, mithin, da es ihm beliebt, 257.
: : ſtirbt unter entſetzlichen Begebenheiten in der Natur, mithin als der HErr der Natur, 259.
: : hat ſich nach ſeiner Auferſtehung von ſeinen Feinden nicht ſehen laſſen, und warum? 336.
: : iſt über alle Räthe und Stärke, 363.
: : hätte den alten Bund nicht abſtellen können, wenn er ein bloßer Menſch wäre, 377.
: : ſagt den Jüden die zukünftige Rache ob ſeinem Tode vor, 381. ſeq.
: : rächet ſich an Jeruſalem, und kann an der Rache nicht gehindert werden, 444.
Joſephus Flavius giebt JEſu von Nazareth ein herrliches Zeugniß, 49.

Juda, die Zunft, hatte immer vor andern Zünften den Vorrang, 157.
: : höret auf ein Volk zu ſeyn, 162.
Judas Gaulanites ein Empörer unter den Jüden, 349. 350.
Jüden, das 53ſte Capitel des Jſaias machet ſie faſt verzweifelnd, 142.
: : ſind nur deßwegen ſo blind, weil ſie, was verblümt iſt, buchſtäblich, und, was buchſtäblich iſt, verblümt auslegen, 150.
: : dollmetſchen eben darum wider die geſunde Vernunft, weil ſie vernünftige Ausleger ſeyn wollen, 152.
: : widerſprechen nicht allein allen ihren Propheten, ſondern auch dem Talmud ſelbſt, 154.
: : bilden ſich zween Meßias ein, einen glückſeligen, und einen unglückſeligen, 155.
: : entſetzlich zerſtreuet, 163.
: : eignen ſich noch ein Reich über den Fluß Sabbathion zu, 163. Anmerk.
: : fluchen umſonſt denjenigen, die die Zeit der Ankunft des Meßias ausrechnen, 164.
: : ſelbſt geſtunden es in den Tagen JEſu von Nazareth, daß ſie ſchon Krone und Zepter verlohren hätten, 168.
: : was ſie von JEſu dem Gekreuzigten gedenken ſollten, 223.
: : erſchrecklich verworfen, 230. 232.
: : müſſen eben darum Chriſten werden, weil ſie Jüden ſind, 237. 238.
: : ſagen mit größter Unvernunft, der Leib Chriſti ſey geſtohlen worden, 282. ſeq.

Jüden machen wunderliche Schlüſſe, 337.
= = konnten mit allen Lügen nicht verhindern, daß Chriſti Auferſtehung geglaubt wurde, 339.
= = fangen die Römer zu haſſen an, und werden den Römern verhaßt, 339.
= = in Aegypten erbärmlich hergenommen, 395. ſeq.
= = jenſeit des Euphrats überall flüchtig, und endlich aufgerieben, 399.
= = im Jüdenlande ſelbſt täglich armſeliger, 400.
= = empören ſich wider die Römer, 411. ſeq.
= = leiden überall entſetzliche Niederlagen, 417. ſeq.
= = wünſchen aus Verzweifelung, daß die Römer kommen möchten, 420.
= = werden täglich zu 500 gekreuziget, 422.
= = werden zur Strafe nicht mehr gekreuziget, 422.
= = leiden in der belagerten Stadt Jeruſalem unausſprechliches Elend, 423.
= = ſterben in einer unglaublichen Menge, 425.
= = theils niedergehauen, theils verkauft, und zwar 30 um einen Silberling, 429.
= = ſind ſonſt unter den größten Drangſalen jederzeit ein Volk geblieben, aber nicht mehr, nachdem ſie JEſum gekreuziget, 447. ſeq.
= = haben alles gethan, ſich nach der letzten Zerſtörung wiederum aufzurichten, aber umſonſt, 454.
= = empören ſich in Aegypten, in Cypern, in Palä-

Paläſtina; die Unmenſchlichkeiten, ſo ſie verübet, 449.

Jüden überall gepeitſcht, 450.

= = überall verächtlich, *ibid.*

= = überall abſcheulich, 458.

= = heulen auf der Brandſtätte Jeruſalems, 459. ſeq.

= = haben alles erfahren, was ihnen Moſes hat vorgeſagt, 461. ſeq.

Jüdenland blühet neuerdings nach allen Ungewittern, 160.

= = = geräth im Verfall nach der Einnahme Jeruſalems durch den Pompejus, 160.

= = = hat unter dem Herodes ein erbärmliches Ausſehen, 161.

= = = von dem Coponius zu einer Provinz gemacht, 162.

= = = voller Betrüger und Meuchelmörder, 401.

= = = im äußerſten Elende unter dem Albinus und Geſſius Florus, 402.

= = = hat nur bis auf Chriſtum dauren können, 367. ſeq.

= = = in was für einem Verſtande es ewige Geſetze und Ceremonien gehabt, 369.

= = = veränderlich, wiewohl GOtt unveränderlich iſt, 370.

Juſtinus übergiebt dem Antoninus pius eine Schutzſchrift, 631.

K

Ketzer waren meiſtens die Urſache, daß die Chriſten einen böſen Namen hatten, 564.
König, derjenige, von dem Zacharias redet, iſt weder Esdras, noch Judas der Maccabäer, noch auch Zorobabel, ſondern der Erlöſer, 127.
Kreuz Chriſti, ob es ſo theuer und troſtreich hätte werden können, wenn JEſus nicht GOtt wäre, 261.
Kreuzigung die ſchändlichſte aus allen Todesſtrafen, 83.
: : : an einem römiſchen Bürger unerlaubt, 84.
: : : wie ſie beſchaffen geweſen, 85.
Kreuzigung JEſu von Nazareth mit allen Umſtänden von dem David und Iſaias beſchrieben, 135 : 139.

L

Lazarus iſt wahrhaftig todt geweſen, und wahrhaftig wieder lebendig geworden, 21. 22. 23.
Legio Thebæa, und ihre Marter iſt nicht ſo unglaublich, als Voltaire ſie ausgiebt, 652.
Leichnam Chriſti, ob er von den Jüngern ſey geſtohlen worden, 282 : 284. ſeq.

M

Maria, eine edle Jüdinn, ſticht ihr eigenes Kind ab, und ißt es, 424.

Marter, den Ketzern und Heyden eine Thorheit, den rechtgläubigen Chriſten aber eine große Weisheit, 710. ſeq.
Marterzeuge, unter dem Decius, und Diokletianus, 639. ſeq.
Martyrer, unter dem Nero, 612. ſeq.
: : unter dem Domitian, 618. ſeq.
: : unter dem Trajanus, 626. ſeq.
: : unter dem Adrianus, 627.
: : unter dem Ant. pius, 631.
: : unter dem Aurelius, 634.
: : unter dem Severus, 636.
: : unter dem Maximinus, 638.
: : unter dem Decius unzählbar, 639.
: : unter dem Diokletianus ingleichen, 641.
: : unter dem Diokletianus noch vor der allgemeinen Verfolgung, 650. ſeq.
Matthäus der Evangeliſt, ob er es hätte wagen dörfen, von JEſu falſche Wunder zu ſchreiben, 44. ſeq.
Maximinus die Grauſamkeit ſelbſt, 636.
Meliton übergiebt dem Aurelius eine Schutzſchrift, 634.
Minutius Felix ſcherzet recht artig über die gebohrnen Götter, 424.

N

Natürliche Religion was ſie ſey, III.
Naturaliſten ſelbſt glauben unbegreifliche Dinge, IV.
Nero, ob er ein Chriſtenverfolger geweſen, 607.

Ninus, der Urheber der Götzenbilder, 475.
Notarien, wie ſie ganze Reden haben nachſchreiben können, 593.
= = bey unterſchiedlichen Kirchen, 595. ſeq.

O

Orakel hörten allgemach zu reden auf, 483. Anmerk.

P

Paulus, zuvor ein Todfeind JEſu, ein Zeuge ſeiner Auferſtehung, 328.
= = ſetzet zu Epheſus den Götzendienſt in Verlegenheit, 486.
Phariſäer, weigern ſich dem Herodes zu ſchwören. Ihre Straſe, 166.

Q

Quadratus übergiebt dem Adrianus eine Schutzſchrift, 629.

R

Religion iſt nothwendig, daß man ein nützlicher Bürger ſey, XV.
Religion iſt nothwendig zu der Glückſeligkeit eines jeden Menſchen, XVIII.

S

Serenius machet dem Adrianus Vorſtellungen zum beſten der Chriſten, 629.
Severus, ein grauſamer Tyrann wider die Chriſten, 635.
Siloh, was, und wer er ſey, 108, 109. 113.

Spinoſiſten, neuentſtandene, was ſie von den Wunderwerken lehren: werden widerlegt, 53.
Steine, keiner iſt in Jeruſalem auf dem andern geblieben, 444. ſeq.
Synagogen der Jüden zu Alexandrien theils niedergeriſſen, theils verbrannt, theils entheiliget, 395.
Synedrion, ob es nach Chriſti Ankunft noch eine Gerichtsbarkeit gehabt, 169.

T

Teufel, von JEſu von Nazareth überall verfolgt, 24. ſeq.
: : muß wider ſich ſelbſt ſtreiten, wenn er es mit JEſu gehalten hat, 31. ſeq.
Theodorus von Mopſueſt leget den 21. Pſalm falſch aus, 137.
Theudas, ein jüdiſcher Aufwiegler. 349.
Titus, lagert ſich an dem Oelberge, und zwar am Oſterfeſte, 420.
: : weinet ſelbſt über Jeruſalem, 426.
: : will den Tempel ſchonen, aber umſonſt. 428.
Trajanus, ob er ein Chriſtenverfolger geweſen, 623.

V

Veſpaſianus, ob er in Aegypten ein Wunder gewirket, 20.
: : : dringt in Galiläa ein. 417.
Vieh und Menſchen, ob ſie in eine Claſſe gehören. XIV. XX.

Voltaire, was für Keckheiten er begehe in ſeinem 5ten Capitel der hiſtoire generale. 354. ſeq.
: : iſt oft ſehr ſchwach. 579.
: : wird widerlegt. 586. ſeq.
: : widerſpricht ſich ſelbſt. 604.
: : machet artige Schlüſſe. 605.
: : läugnet nicht allein, was Tertullian und andere Väter ſchreiben, ſondern auch, was der Tacitus ſelbſt ſagt. 608.
: : ſchreibet in einem Raume von vierzehen Zeilen drey aufgelegte Unwahrheiten. 609. Anmerk.
: : redet auch ſonſt Unwahrheiten, die ihm gezeiget werden. 659. ſeq.
: : redet rühmlich von Türken und Heyden, aber ſchlecht von den Chriſten. 719.

Vorſicht GOttes, wenn keine iſt, ſo ſind wir GOtt keine Anbethung ſchuldig. XXII.

W

Weißagungen der Propheten, ob ſie nur glückliche Muthmaßungen ſeyen, und ob ſie erſt nach den Geſchichten ſeyen gekünſtelt worden. XXV.
: : : ſogar der kleinſten Umſtände richtig erfüllet. XXVIII -- XXXIII.
: : : Daniels deutlich erklärt. 196.
: : : von Chriſti Auferſtehung. 276.
: : : Chriſti von der Zerſtörung Jeruſalems, iſt nicht erſt nach der Zerſtörung in die Evangelienbücher hineingeflickt worden. 442.

Weißagung der Propheten von der Zerſtörung des Götzendienſtes zur Zeit des Meßias. 481. ſeq.
= = = = = = = von der Ausbreitung der Kirche. 533.
Wochen in der danieliſchen Weißagung, was ſie ſeyen. 202.
Wunderwerke JEſu keine Blendwerke. 17.
= = = kann aus eigenen Kräften nicht einmal ein Engel, zu geſchweigen, erſt der Teufel thun. 38
= = = JEſu keine Teufelswerke, 24. ſeq.
= = = JEſu hat weder Celſus, noch Phlegon, noch Julianus der abtrünnige, noch Pilatus, noch Joſephus Flavius geläugnet. 48.
= = = Jeſu hat nur GOtt ſelbſt thun können. 51.
= = = überhaupt ob ſie weiter nichts, als Seltenheiten der Natur ſeyen. 53.
= = = JEſu ſind wirklich unzählbar. 56. ſeq.
= = = = = ſind von ganz beſonderer Art und Gattung, als jene, welche Moſes, Joſue, Elias, Eliſäus, Petrus und Paulus gethan. 60.

Z

Zaubereyen nahmen dort ein Ende, wo das Chriſtenthum eingeführet wurde. 35.
Zeloten, wer ſie geweſen, und was ſie in Jeruſalem getrieben. 418. ſeq.
= = verlaſſen ſich unter unmenſchlichen Grauſamkeiten und Geilheiten auf den göttlichen Beyſtand. 426. ſeq.

Die wenigen Druckfehler wird ein gelehrter Leſer verzeihen, und ſelbſt verbeſſern.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Lindemayr, Maurus,

Die großen Merkmaale der Gottheit Jesu in seinen Wunderwerken, in seinem Kreuzestode, und in seiner Kirchenstiftung wider die heutigen Freydenker verfasset

Augsburg, Innsbruck 1767

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Th S 2033
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11295977-0
VD18 10994076-004